



35.

Ja.h.r.b.u.ch

des

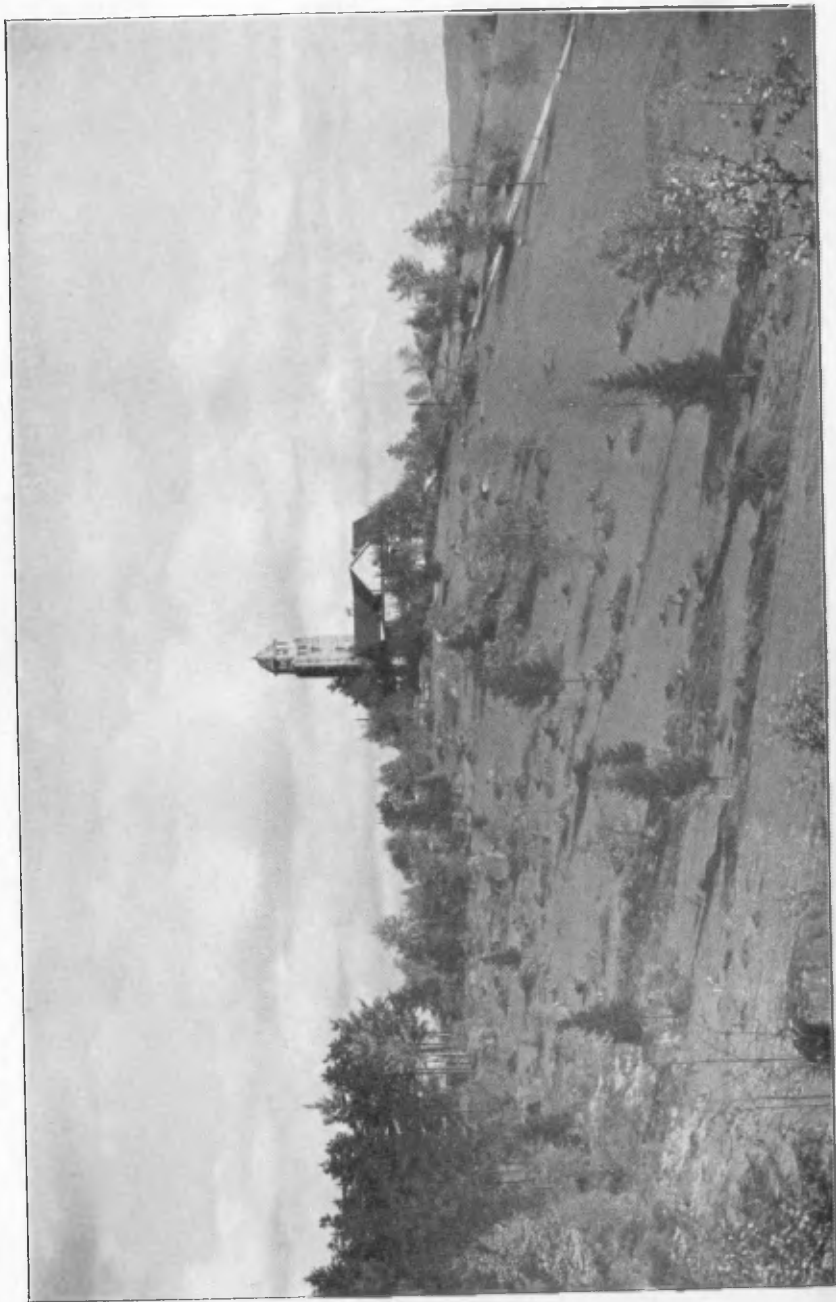
Deutschen Gebirgs - Vereines
für das Jeschken- u. Jesergebirge

in Reichenberg,

zugleich 3. Jahrbuch des Deutschen
Gebirgs-Vereines für Gablonz a. N.

und Umgebung

1925



Bildbild von Heinrich Walter.

Der Bramberg mit der Baude und dem Turm.

Jahrbuch

des

Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Isergebirge
in Reichenberg

und des Deutschen Gebirgsvereines für
Gablonz a. d. N. und Umgebung.

Geleitet von

Schulrat Leopold Zertsch,
Hygealdirektor i. R. in Reichenberg.



35. (3.) Jahrgang 1925.
41. Jahrgang der „Mitteilungen“.



Goldenes Ehrenkreuz
Ausstellung für Touristik, Sport, Jagd
und Fischerei in Teschen a. E. 1905.



Silberner Staatspreis
Deutschböhmisches Ausstellung
Reichenberg 1906.

Ehrendiplom

Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911.

Silberne Medaille

Internationale Winterport-Ausstellung
Wien 1912.

Goldene Medaille

mit besonderer Anerkennung, Deutsch-
böhmisches Landesschau, Komotau 1913

Goldene Medaille

Ausstellung für Kultur und Wirtschaft, Auffig 1924.

Reichenberg, 1925.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.
Druck von Gebrüder Stiepel Ges. m. b. H., Reichenberg.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Dem Gebirgsverein zu seiner 40jähr. Bestandfeier am 6. Dezember 1924. Von Schulrat Robert Müller	3
2. Treue Mitlieder	5
3. Franz Hübler. Von Leopold Terfisch	10
4. Am Ziele. Von Robert Müller	12
5. Christiansthal. Von Karl R. Fischer	35
6. Van Fischefangen. Von Anton Hans Vielau	51
7. Die Marterln im Isergebirge. Von Jos. V. Leubner	57
8. Das Muttergottesbild beim Querhahnsattel. Von Rud. Knežourek	88
9. Christkindelmarkt in Alt-Reichenberg. Von Josef Syrovatka	90
10. Beim alten Spittel. Von Josef Syrovatka	95
11. Die Nonnenverheerung in den nordböhmischn Forsten. Von Ferdinand Kühlmann, Glan-Gallas'scher Forstmeister	100
12. Schwere Gewitter. Von Adolf Bengler	102
13. Ein Blick in das Wesen der Mundart des Jeschken-Isergäues. Von Bürger Schuldirektor Josef Michler	107
14. Ein altheimisches Hirtenlied. Mitgeteilt von Adolf König	125
15. Kriesdorf zur Zeit des Franzosenkrieges im Jahre 1813. Von Rud. Knežourek	128
16. Vor einem Vierteljahrhundert	132
17. Bericht über die 41. Jahres-Hauptversammlung	134
18. Unsere Studenten- und Schülerherbergen i. J. 1924. Von Ludwig Prade	174
19. Unsere Ferienheime. Von Franz Bartosch	175
20. Schülerfahrten. Von Leopold Terfisch	188
21. Jahresbericht des Gablonzer Gebirgsvereines	195
22. Unsere Bilder. Von Leopold Terfisch	205
23. Bücherschau. Von Leopold Terfisch	208
24. Wichtige Mitteilungen für alle unsere Mitglieder	214

Werbet Mitlieder

für den Deutschen Gebirgsverein für das
Jeschken- und Isergebirge

und unterstützt ihn auf diese Weise durch Vergrößerung des Mit-
gliederstandes und der dadurch vermehrten Einkünfte in seinen
heimatsfreundlichen Bestrebungen. Es wird ersucht, die beiliegenden
Anmeldescheine recht ausgiebig zu benutzen.

Der Hauptausschuß.

Die Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und
Isergebirge werden ersucht, bei Einkäufen und Bestellungen die im
Jahrbuch angekündigten Geschäfte besonders zu berücksichtigen und sich
stets auf dieses zu berufen.

Der Nachdruck aus dem Inhalte dieses Jahrbuches ist nur mit Quellenangabe
und nur im Einvernehmen mit der Leitung des „Deutschen Gebirgsvereines“
für das Jeschken- und Isergebirge“ erlaubt.



Dem Gebirgsverein zu seiner 40jähr. Bestandfeier
am 6. Dezember 1924.

Natur und Seele, einander so nah,
Sind für einander von Anfang doch da;
Die -- draußen, sie -- innen. Sie sind es nicht,
Wenn nicht Natur zur Seele spricht.
Natur bleibt draußen, was auch mag geschehn,
Wenn der Seele Pforten nicht offen stehn.
Die Sonne scheint und scheint nicht hinein,
Will die Seele selber nicht sonnig sein.
Dann redet der Stein und nichts bleibt stumm:
„Woher, wohin, wozu, warum?“

Die Drossel bringt ihr Frühlingsgedicht
Und fragt erstaunt: „Du kennst mich nicht?“ —

Ein selten Blümchen am Wegrand steht
In der Einsamkeit, wo der Einsam geht:
„Du kennst mich nicht? Ach, laß mich stehn:
Ich trage auch ein Leben zu Lehn!“

In Lanwicht und Dickicht starrt der Granit:
„Mit mir steig hinab zu den Müttern, komm mit!“

Kugt ein Reh durchs Gezweig: „Du, Waldbruder du,
Mach rasch dich vorüber und gönn' mir die Ruh,
Den einsamsten Winkel, in der Bergruh' versteckt,
Schweig! — Und laß mir ihn unentdeckt!“

Die Berge der Heimat, sie brauchten ein Heim,
Nicht draußen — drinnen. Ihr bautet es ein.
Sind draußen die Wege und Stege bestellt,
Ihr schuft Euch das Draußen zur Innenwelt.

Die Jahre kommen, die Jahre gehn,
Andre Wegbauer dereinst hier stehn,
Und wenn sie planen und wenn sie beraten,
Sie werden gestehn: „Was die vor uns taten,
Und wie sie nahmen die Heimat in Hut,
Sie wird's ihnen danken stets; recht war's und gut.“

Schulrat Robert Müller.



Das Ehrenzeichen des Deutschen Gebirgsvereines
für das Festschen- und Hjergerbirge.

Treue Mitglieder.

Der Deutsche Gebirgsverein hat seinen vierzigjährigen Bestand am Schlusse des Jahres 1924 seinen Mitgliedern und Freunden durch einen festlichen Familienabend in Erinnerung gebracht. Bei dieser Gelegenheit wurden zum erstenmal die Ehrenzeichen jenen Mitgliedern des Stammvereines überreicht, welche durch 25 und mehr Jahre dem Vereine die Treue gewahrt haben. Mit besonderer Ehrung ist damals der noch tätigen Mitglieder gedacht worden, welche dem Verein seit seinem Bestande angehören.

In der großen Zahl der treuen Mitglieder erkennt der Verein seine Berechtigung, ja Notwendigkeit, die nicht durch die äußere, sichtbare Tätigkeit allein bedingt ist, sondern die vor allem in dem Einfluß auf das Denken und Fühlen ruht. Der Verein darf stolz die Namen derjenigen veröffentlichen, welche im Stammverein und in jenen neun Ortsgruppen, welche länger als 25 Jahre bestehen, sich als wirkliche Freunde der Natur und vor allem unserer deutschen Heimat bewährt haben.

Verzeichnis

jener Mitglieder des Stammvereines, die am 6. Dezember 1924 mit dem Ehrenabzeichen für langjährige, treue Mitgliedschaft beteilt wurden.

A.

Appelt Anton, Spitalgasse 17.
Altmann Richard, Oberlehrer, Karl-
Herzig-Straße 13.
Alpenverein Reichenberg.

B.

Bogner Emanuel, Gablonz a. N.
Beuer Josef, Kragauer Straße 14.
Bayer Franz, Mill. Dr., Bürgermeister,
der Stadt Reichenberg.
Bogner Franz, Gablonzer Straße 17.
Bartosch Franz, Siebenhäuser Str. 42.
Beuer Andreas, Altstädter Platz 11.
Burde Alois, Gablau 22.
Bicik Wenzel, Bahnhofstraße 45.
Band Robert, Al. Färbergasse 2.
Borel Karl, Böhm. Utscha.
Bienenert Emil, Mozart-Straße 6.
Breh Max, Dr., Gablau 21.
Bauer Richard, Zittau.
Bielau Anton Hans, Schulrat, Goethe-
Straße 5.
Bartel Josef, Siebenhäuser Straße 18.
Blumrich Florian, Grillparzer-Str. 5.
Birner Adolf, Altstädter Platz 4 a.
Baier Karl, Sperlgasse 18.
Böhmer Wenzel, Röchlitz.

C.

Chrapezinský Ludwig, Brunneng. 28.
Cichorius Theodor, Kragau.
Conrath Emanuel, Altstädter Platz 9.

D.

Demuth Adolf, Nibelungen-Straße 13.
Demuth Adolf, Dr., Handelskammer-
Sekretär, Franz-Liebig-Platz 16.
Dober Adolf, Schüder-Straße 10.
Dreßler Adolf, Leipziger Platz 9.
Dobner Franz, Wiener Straße 24.
Deutsch Emil, Althildenstraße 10.

E.

Elger Josef, Jng., Mühlgasse 8.
Elger Karl, Altstädter Platz 2.
Endler Franz, Mühlgasse 3 a.
Eccardt Moritz, Direktor, Spinnererg. 3.
Edelstein Ludwig, Wiener Straße 22.

F.

Feistner Wilhelm, Dr., Herrengasse 8.
Frank Gustav, Wiener Straße 27.
Felgenhauer Franz, Goethe-Straße 17.
Führich Karl, Wehrgasse 14.
Feistner Franz, Direktor, Bahnhof-
straße 35.
Friemel Karl, Franz-Litz-Straße 4.
Fleischer Josef, Schüder-Straße 1.
Fritsche Raimund, Wiener Straße 51.
Ferstner Ernst, Dammgasse 1.
Fiedler Gustav, Wiener Straße 1.
Fiedler Karl, Professor, Karl-Herzig-
Straße 11.

G.

Gahler Josef, Machendorf.
 Gahler Rudolf, Alt-Paulsdorf 17.
 Gerhardt Ferdinand, Steinbrunn 16.
 Ginzl Gustav A., Röchlitzer Str. 15.
 Ginzl Josef W., Hamerling-Strasse 3.
 Ginzl Wilh., Waffersdorf.
 Gotcher Julius, Wallenstein-Strasse 9.
 Grohmann Karl, Andreasgasse 8.
 Bruner Gustav, Goethe-Strasse 10.
 Gränzer Josef, Dr., Direktor, Heinrich-Liebig-Strasse 4.
 Bruner Gustav bei A. Grötschel, Bahnhofstraße.
 Gube Gustav, Wallenstein-Strasse 5.

H.

Hübner Franz, Reg.-Rat, Graz.
 Hartig Robert, Litzgasse 9.
 Hartig Rudolf, Dr., Hablau 24.
 Haller Theodor, Dr., Neustädter Platz 4.
 Hausmann Wilh., Gablonzer Str. 14.
 Hausmann Adolf, Gablonzer Str. 12.
 Hartl Hans, Senator, Dammgasse 1.
 Hader Moritz, Prof., Schützengasse 43.
 Habel Wilhelm, Zillergasse 1.
 Hergl Hugo, Dr., Schücker-Strasse 28.
 Hauser Wenzel, Altstädter Platz 16.
 Hübel Josef Gustav, Kl. Färbergasse 4.
 Heidrich Rudolf, Altstädter Platz 26.
 Hanovský Karl, Prof., Wiener Str. 41.
 Hübner Alfred, Jng., Baumeister, Schiller-Strasse 6.
 Hoffmann Robert, Direktor, Humboldt-Strasse 7.
 Herzog Anna, Frl., Schützengasse 7.
 Horn Adolf Ernst, Kaufmann, Fasengasse 3.
 Hornoch Kamillo, Direktor, Mühlg. 3.
 Hartl Heinrich, Wiener Strasse 26.
 Heinz Artur, Prokurist, Lausitzer Strasse 21.
 Siebel Emil, Röchlitzer Strasse 8.
 Hanisch Alois, Dr., Schücker-Strasse 3.
 Hirschmann Wilh., Hanichener Str. 10.
 Horn Heinrich, Wiener Strasse 37.
 Hübner Wenzel, Siebenhäuser Str. 23.
 Hillebrand Franz, Wiener Strasse 24.
 Hüttmann Robert, Annenstraße 5.
 Hansel Karl, Oberlehrer, Paulsdorf.

I.

Jacob Ernst, Bräuhofgasse 6.
 Jantsch Gustav L., Präsident der Reichenberger Sparkasse.
 Jantsch Gustav, Bahnhofstraße 14.
 Jantsch Gustav, Färber, Reilsberg.
 Jakob Oskar sen., Luchgasse 7.
 Jantsch Gustav jun., Schücker-Str. 2.
 Jakob Rudolf, Mühlfeld-Strasse 17.

Jacob Karl, Luchgasse 7.
 Jakob Emil, Ehrlich-Strasse 24.
 Jahnke Hugo S., Jng., Altstädter Platz 26.
 Jochmann Ludwig, Kreuzkirchgasse 1.

K.

Klinger Hugo, Rosengasse 6.
 Klinger Wilhelm, Neustädter Platz 13.
 Kirchhof Karl, Präsident der Handels- u. Gewerbekammer, Goethe-Str. 15.
 Karrer Albert, Mozart-Strasse 4.
 Kahl Ferdinand, Löfflerplatz 3.
 Kotter Ferdinand, Dr., Gerhard-Hauptmann-Strasse 10.
 Knobloch Josef, Eisengasse 12.
 Kunze Paul, Dörfel bei Reichenberg.
 Karrer Heinrich, Habendorf bei Reichenberg.
 Kunze Franz K., Eisenbrod.
 Kittel Edmund, Wiener Strasse 3 a.
 Klinger Johanna, Frau, Altstädter Platz 19.
 König Fritz, Bahnhofstraße 7.
 Koller Karl, Post-Überkontrollor i. R., Röchlitz 152.
 Kind Daniel, Bahnhofstraße 19.
 Klinger Rudolf, Eisengasse 16.
 Klingmüller Harry, Jng., Dammg. 3.
 Krumpöck Karl, Reg.-Rat, Baden bei Wien.
 König Karl, Schücker-Strasse 26.

L.

Liebig & Co., Johann, Reichenberg.
 Leubner Eduard, Laufergasse 3.
 Leubner Ferdinand, Neustädter Platz 6.
 Leubner Ferdinand, Breite Gasse 5.
 Leupelt Franz, Franz-Clam-Gallass-Strasse 9.
 Laurenschütz Ludwig, Bahnhofstr. 37.
 Lederer & Wolf, Dörfel b. Reichenberg.
 Löffler Karl, Spinnergasse 4.
 Leimer Heinrich, Schücker-Strasse 10.
 Leubner Josef, Hablau 9.
 Löffler Ernst, Turnerstraße 24.
 Leubner Josef, Kl. Färberg. 4.
 Lonský Heinrich, Jng., Fichte-Strasse 6.
 Leubner Gustav, Jng., Färbergasse 16.

M.

Matouschek Josef, Robert-Blum-Str.
 Müller Robert, Schulrat, Schützengasse 43.
 Müller Josef, Dr., Karl-Herzig-Str. 4.
 Meißner Rosa, Frau, Siebenhäuser Strasse 27.
 Müller Otto, Humboldt-Strasse 9.
 Mrzina Otto, Franz-Clam-Gallass-Strasse 9.
 Mohs August, Röchlitzer Strasse 12.

Müller Alfred, Dr., Eisengasse 10.
 Michler Karl, Hanichener Strasse.
 Mitfessel Anton, Eisengasse 24.
 Menzel Oskar, Prof., Rosegger-Str. 12.
 Müller Konrad, Direktor, Dörfel.
 Melzer Bernhard, Waffersdorf.
 Müller Josef, Luchweg 6.
 Müller Karl, Hanichener Strasse 6.
 Massopust Julius, Bankherr, Kasernenplatz 7.
 Möller Gustav, Böhm. Nidha.
 Mendl Richard, Franzendorf.
 Müller Anton L., Herrngasse 10.
 Möller Adolf, Sorgegasse 10.

N.

Nerradt Rudolf, Andreasgasse 2.
 Neumann Karl, Kommerzialrat, Siebenhäuser Strasse 18.
 Neumann Karl, Direktor i. R., Menzel-Strasse 7.
 Neuhäuser Karl, Gisbertstraße 2.
 Neustadt Ernst, Dr., Altstädter Pl. 26.

O.

Ostermann Henriette, Friedländer Strasse 13.

P.

Paploh Gottfried, Kanzleidirektor i. R., Lessing-Strasse 10.
 Posselt Gustav, Adlergasse 16.
 Pollak Albert, Schloßgasse 1.
 Prade Robert, Althildenstraße 5.
 Posselt Ernst, Bahnhofstraße 44.
 Prade Julius, Althildenstraße 5 a.
 Pohl Philipp, Altstädter Platz 3.
 Pilz Gustav, Dr., Friedländer Str. 1.
 Pretori Hugo, Dr., Hablau 17.
 Palma Paul, Dr., Eisengasse 22.
 Buntschöcher Josef, Schücker-Str. 31.
 Pirkl Richard, Dr., Eisengasse 20.
 Planer Robert, Färbergasse 17.
 Podrazil Josef, Bräuhofgasse 13.
 Posselt Eduard, Bahnhofstraße 44.
 Pelzer Max, Direktor, Waffersdorf.
 Pischerer Franz, Prof. Schützeng. 42.

R.

Richter Ignaz, Direktor, Schücker-Strasse 28.
 Rösler Wilhelm, Friedländer Str. 22.
 Reffel Marie, Eisengasse.
 Richter Richard F., Schiller-Str. 14.
 Reich Eduard, Siebenhäuser Str. 29.
 Riepe Kaspar, Leichgasse 6.
 Rieten Heinrich C. A., Rauschengrund.
 Rösler Gustav, Dr., Schloßgasse 3.
 Ringhaan Otto, ZfUdr., Magistratsdirektor, Goethe-Strasse 13.

Reichenberg = Gablonz = Zannwalder Eisenbahn-Gesellschaft, Reichenberg.

S.

Seidel Gustav, Friedländer Strasse 1.
 Siegmund Heinrich, Biliengasse 5.
 Seibt Wenzel, Friedländer Strasse 6.
 Siebeneicher Karl W., Breite Gasse 19.
 Sweceny Ladislauš, Kupfersdorfer Strasse 13.
 Salomon Anton J., Bahnhofstr. 31.
 Seibt Wilhelm, Kl. Färbergasse 1.
 Sachers Gustav, Mühlfeld-Strasse 3.
 Salomon Ernst, Biliengasse.
 Salomon Josef F., Luchgasse 10.
 Seelig Rudolf, Wallenstein-Strasse 10.
 Sachers Alfred, Jng., Mühlfeld-Str. 3.
 Siegmund Eduard, Fichte-Strasse 8.
 Seidel W. Altbald, Krakauer Str. 12.
 Sieber Gustav, Görlitzer Strasse 1.
 Siegmund Ferd., Krakau.
 Sohta Rudolf, Siebenhäuser Str. 21.

Sch.

Schütze Gustav Adolf, Altstädter Pl. 12.
 Schütze Eduard, Luchgasse 5.
 Scholze Heinrich, Neustädter Platz 3.
 Schulhof Eduard, Neustädter Platz 18.
 Schnürmacher Wilhelm, Dr., Altstädter Platz 15.
 Schubert Josef, Schulleiter, Eschernhausen, Bez. Friedland.
 Schär Josef, Zannwald.
 Scholz Ferd., Dr., Biliengasse 1.
 Scholz Franz, Habichtgasse 4.
 Scholz Franz, Sonnengasse 4.
 Scheure Emanuel, Jng., Mühlfeld-Strasse 6.
 Schmid Gottfried, Rojental I. Nr. 147, Ringstraße.
 Scholz Julius, Lehrer, Verchensfeldg. 15.
 Schindler Ferd., Wallenstein-Str. 41.
 Schäfer Ernst, Biliengasse 1.
 Schiller Wilhelm, Sperlgasse 5.
 Schmidt Emil, Schücker-Strasse 28.

Sp und St.

Spielmann Karl, Siebenhäuser 200.
 Stößel Anton, Kranichgasse 7.
 Stiepel Wilhelm, Herrngasse 7.
 Straßburger Hugo, Dörfel.
 Stern Heinrich, Franz-Clam-Gallass-Strasse 9.
 Stadler Otto, Realschulstraße 10.
 Staden Heinrich, Dr., Hablau 20.
 Stübgen Josef, Dir., Josefental.
 Stranský Franz, Dr., Neustädter Pl. 6.
 Stinka Karl, Altstädter Platz 30.
 Stößel Eduard, Badgasse 3.

I.

Trischka Karl, Weißbach Nr. 155.
Turnwald Josef, JUDr., Altstädter
Platz 13.
Ther Karl, Altstädter Platz 6.
Tschörner Wenzel F., Wehrgasse 10.
Trenkler Robert, Schücker-Straße 2.
Tertsch Leopold, Direktor, Parkzeile 18.
Taubmann-Franz, Bäcker, Ebersdorf.
Trenkler Ernst, Architekt, Schücker-
Straße 23.
Topsch Eduard, Gablonzer Straße 1.
Trenkler Ferd., Ehrlich-Straße 22.
Thuma Eduard, Birgsteingasse 29.

II.

Ulrich Ferd., Köchlicher Straße 3.
Ulrich Gustav, Theodor-Rörner-Str. 7.
Ulrich Ernst, Goethe-Straße 1.

B.

Vater Adolf, Ehrlich-Straße 24 a.
Vogel Franz, Eisengasse 16.

Ortsgruppe Christofsgrund.

Josef Breuer.
Karl Engicht.
Gemeindevertretung.
Emil Herrgesell.
Wenzel Jädel.
Dittomar Anesch.
Josef Knobloch, Oberlehrer.
Friedrich Löwenfeld.
Bernhard Lüh.

Ortsgruppe Haindorf und Umgebung.

Josef Borsche, Oberlehrer.
Franz Altmann, Direktor.
Josef Benneš, Schriftsteller.
Adolf Stärg, Direktor.

Ortsgruppe Johannesberg und Umgebung.

Josef Tischer.
Anton Anirsch.
Franz Hübner.
Stanislaus Priebsch d. A.
Josef Koucky.
Franz Jantsch.
Gustav Breißler.
Josef Seibt.
Julius Gärtner.
Josef Köhler.
Wenzel Staffen.
Richard Wagner.
Wenzel Hüttmann.
Anton Schier.

Reinhold Geher.
Hugo Pannitscha.

Ortsgruppe Liebenau.

Adolf Rutsch d. A.
Adolf Weiß.

B.

Walter Heinrich, Lange Straße 18.
Winterberg Bertold, Altstädter Platz.
Wenzel Stephan, Nieder-Spanichen bei
Reichenberg.
Wildner Wilhelm, Mariengasse.
Wagnauer Adolf, Oberlehrer i. A.,
Urbangasse 10.
Wildner Adalb., Siebenhäuser Str. 38.
Weiß Adolf, Ehrlich-Straße 6.
Wagner Karl, Maffersdorf.
Wildner Franz, Dr., Friedland.
Wolf Karl, Görlitz, Steinstraße.
Walzel Oskar, Bankbeamter, Pauls-
dorfer Gasse 8.

3.

Zettl Alexander, Gustav-Schirmer-
Straße 4.

Ortsgruppe Morchenstern.

Wenzel Baier.
Gustav Brückner.
Konrad Drehler.
Emil Dvorščak.
Karl Fint.
Karl Großmann.
Dr. Rudolf Heller.
Johann Huber.
Gustav Kleinert.
Franz Neumann.
Johann Siegel.

Karl Schmidt.
Julius Schönbeck.
Eduard Weiß.
Gustav Wolf d. A.
Josef Möhwald.
Wilhelm Knobloch.
August Rong.
Ant. E. Staffen.
Josef Schuster.
Ferdinand Schamal.

Ortsgruppe Oberes Ramnitztal.

Heinrich Bentner, Josefstal, Gründer.
Fritz Schnaderbeck, Josefstal, Gründer.
Gustav Bentel, Josefstal, Gründer.
Hugo Siebeneichler, Josefstal.
Franz Scheibler d. A., Josefstal.
Julius Poffelt, Josefstal.
Helene Fischer, Josefstal.
Hermann Wilde, Josefstal.
Robert Köhler, Josefstal.
Franz Görner, Josefstal.
Bruno Bentner, Josefstal.
Josef Pech, Josefstal.
Theodor Schnaderbeck, Josefstal.

Ignaz Schwan, Josefstal.
Emil Seibt, Josefstal.
Stefan Weit, Josefstal.
Wilhelm Marek, Josefstal.
Dr. Anton Zuber, Unter-Maxdorf.
Hugo Hübner, Unter-Maxdorf.
Siegmund Haupt, Unter-Maxdorf.
Josef Poffelt, Antoniwald.
Wenzel Poffelt, Antoniwald.
Josef Böhl, Antoniwald.
Heinrich Seidel, Antoniwald.
Ernst Wrtowiczka, Antoniwald.
August Schöler, Gablonz.

Ortsgruppe Oberes Wittigtal.

Karl Habel.
Oswald Jaekel.
W. F. Jäger.
Karl Killmann.
Ad. G. Neumann.
Josef Neumann.
Franz Kessel.
Josef Kessel.
Julius Kessel.
Karl Richter.
Josef Effenberger.
Max Höhlig.
Oskar Mayer.
Josef Wenzel.
F. Böhl.
Franz Bettmer.
Florian Otto.

Frau Marie Richter.
Max Richter.
Rudolf Hampel.
Josef König.
Dr. Fritz Lehmann.
Dr. Fritz Schönfeld.
Dr. Franz Wildner.
Franz Niehner.
Franz Kessel, Rüdersdorf.
Josef Kessel, Rüdersdorf.
Emil Kessel, Rüdersdorf.
Reinhold Jaekel.
Ferd. Kühlmann.
Fedor Uhle.
Dr. Eduard Lippelt.
Eduard Simon.
Eugen Seidel.

Ortsgruppe Wiefental a. A.

Josef Endler sen.
Augustin Feix.
Johann Fischer, Exporteur.
Reinhold Fischer.
Wilibald Friedrich.
Emil Görner.
Theodor Jädel sen.
Josef Klinger.

Wilhelm Lang.
Heinrich Müller.
Florian Reeh.
Ernst Riedel.
Dr. Adolf Kohn.
Josef Köhler.
Ignaz Wawersich.
Hermann Zimmermann.

Ortsgruppe Wurzelndorf.

Reinhold Geher.
Franz Hübner.
Bernhard Kunze.
Emil Müller.

Heinrich Mittlehner.
Wilhelm Riedel.
Ludwig Köhler.
Josef Scholze, Karl Epifler.

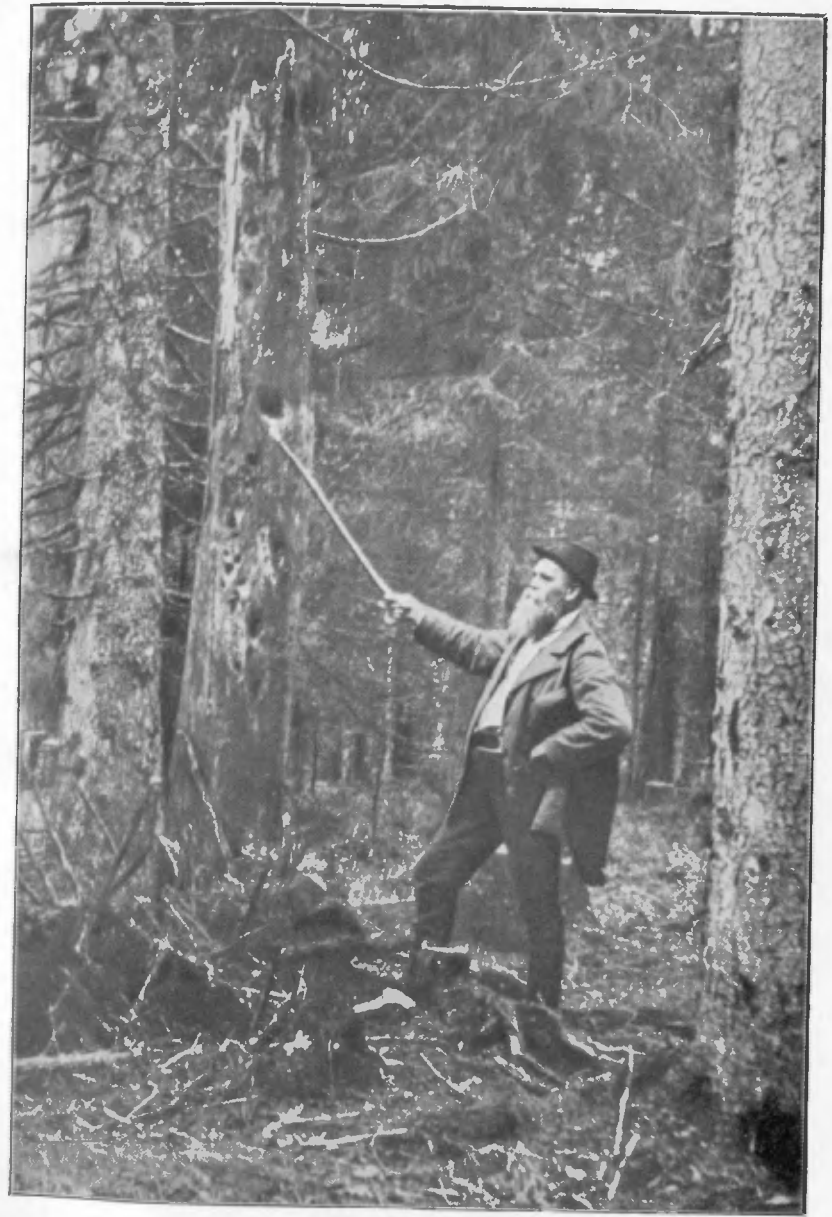
Franz Hübler.

Zu seinem 80. Geburtstag am 25. Feber 1925.

Von Leopold Tertsch.

Die Jahre allein machen es nicht, die Tätigkeit eines Mannes bedingt seinen Wert. Wie seine ehemaligen Mitarbeiter während seines langen Lebens in seinem Heimatland Böhmen, wie breite Volkstreife, wie die wissenschaftlichen Arbeiter, wie Naturfreunde und Wanderfreunde, wie Vertreter aller Naturschutzbestrebungen und endlich alle, die persönlich den prächtigen Mann mit der hohen, echt germanischen Gestalt kennen zu lernen, ja nur öfter zu sehen Gelegenheit hatten, kurz wie förmlich alle, alle Kreise des deutschen Bürgertums im Reichenberger Gau an dem 80. Geburtstag unseres Franz Hübler herzlichsten Anteil genommen haben: das mag der schönste Lohn des verehrten Mannes sein. In der Zeit der Unruhe, der Zerrissenheit, der Umwertung der sittlichen Güter, der Verneinung alter Anschauungen, der gärenden Umänderung oder wenigstens des Versuches dazu in allen den verschiedenen Lagern freundliche, ja freudig teilnehmende Herzen zu finden, das zeugt von einer Tiefe und Weite des Wirkens, wie es nur selten einem Menschen vergönnt ist.

Dem jüngeren Geschlecht, das den seit nunmehr 19 Jahren aus Reichenberg, seiner zweiten Heimat, Geschiedenen kaum persönlich kennt, klar zu machen, was uns der damalige Professor, jetzt Regierungsrat Franz Hübler bedeutet, ist es nötig, Rechenschaft zu geben über seinen mächtigen Einfluß auf die Entwicklung des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Fsergebirge in Reichenberg. Bis zum Jahre 1917 hat Franz Hübler nicht weniger als 67, darunter sehr umfangreiche Arbeiten in den Jahrbüchern des Gebirgsvereines veröffentlicht, welche er von 1892 bis 1906 sorgsam geleitet und zu einer der hervorragendsten Quellchriften gestaltet hat. Eine seiner letzten Arbeiten enthält das 27. Jahrbuch für 1917, den heimatischen Meister der Forschung P. Anton Hoffmann, den ersten insulierten Erzdechant Reichenbergs, rückt uns Hübler wieder ans Herz. Schon früher hat er in schönen Lebensbildern die Reichenberger: Wilhelm Gärtner, August Josef Corda, Gottfried Menzel und Wenzel Zacharias Kessel in neue Erinnerung gebracht; auch ein ausgezeichnetes Lebensbild des Leipziger Heimatforschers P. Amand Paudler zierte unser Jahrbuch (1906). Grundlegend für die Kenntnis unserer heimatischen Gebirge bleiben die Arbeiten Hüblers in unseren Jahrbüchern seit 1885, zielweisend sind seine Beschreibungen der merkwürdigen und sehenswerten Ortschaften im Jeschken- und Fsergebirge. Seine Reisebeschreibungen, seine Aufsätze über die Touristik und das Bergsteigen, seine geschichtlichen Arbeiten, die sprachlichen, die Sammlung volkstümlicher Bräuche und Sprüche und endlich als Krönung seiner Arbeiten: der Führer durch das Jeschken- und Fsergebirge, machten seinen Schöpfer zu einer überragenden Erscheinung in der Schar der heimatischen Schriftsteller.



Bildbild von Josef Matouschek.

Regierungsrat Franz Hübler.

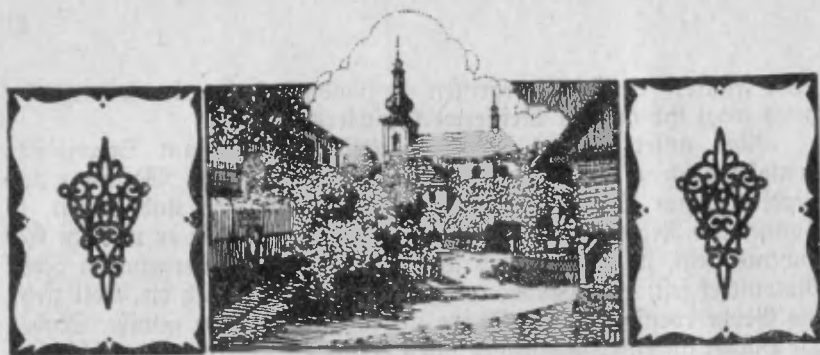
Aufgenommen von Josef Matouschek am Strittstück (unter der Tafelfichte) im Jahre 1896.

„Der Führer“ ist längst vergriffen, ist ständig gesucht, aber keine zweite Hand wagt sich an das Meisterwerk Hübblers heran.

Aber unser Hübler saß nicht auffallend viel am Schreibtisch, wenigstens schien es so; denn er war ein unermüdlicher Wanderer und Pfadfinder im Sommer und Winter, im Frühjahr und Herbst, in Sonne und Regen, in Ruhe und Sturm. Und so, wie er uns im Gedächtnis steht, so hält ihn das Bild des treuen Wandergenossen Josef Matoušek fest: ein Wanderer, der offenen Auges durch die Welt zieht, das Große ebenso wie das Kleine ist seiner Teilnahme gewiß. Soeben hat Hübler an einer gewaltigen alten Fichte die Wirkung der Schnabelhiebe eines Spechtes erspäht und zeigt seinen Wandergenossen seine Entdeckung. Dem scharfen Auge Hübblers entging kein Moos, kein Gras, keine Waldfrucht, keine Blüte und kein Tier, bald lenkte er die Augen seiner Begleiter dahin, bald dorthin. Und immer ging's heiter zu, denn nach Luthers Sprüchlein hielten sich alle: „Freude unter guten, frommen Leuten und war's auch ein Wörtlein oder Zötlein zu viel, das gefällt Gott wohl.“

Und wie im Gebirge wacker und fröhlich, so erscheint Hübler auf dem Turnboden, unbergfölich bleibt seine „Alte Herren-Riege“ mit ihm als heldenhaften Vorturner; ich glaube, noch in Todeschmerzen müßten wir lächeln, gedenken wir der heiteren Turnerei unter seiner Flagge. Und doch war es ihm und uns allen ernst mit der deutschen Turnerei, wir waren gute Jünger Jahns.

Belebend, fröhlich aufmunternd erschien Hübler im Englischen Klub, anregend, anfeuernd in seiner Lieblingschöpfung, dem Stenographenverein. Wenn wir dazu noch seiner Tätigkeit als beliebter Lehrer an der Staatsmittelschule, später an der Realschule Reichenbergs, dann als Direktor der Höheren Mädchenschule, Erwähnung tun, muß es begreiflich werden, in wie viele Kreise sein Wesen und sein Wirken gedrungen ist. Wahrlich, der Deutsche Gebirgsverein hat sich geehrt, als er den scheidenden Schriftleiter seines Jahrbuches, Franz Hübler, zum Ehrenmitglied ernannte. Und dies Verhältnis ist ungetrübt geblieben bis zum heutigen Tage. So sendet der Hauptauschuß, in seinem Namen die Schriftleitung des Jahrbuches, dem fröhlichen, rüstigen, frischen Achtziger den herzlichsten Wunsch zu weiterem Gedeihen und das Gelöbniß, in dem Sinne seines greisen Eckarts an dem Ziele festhalten zu wollen, dem all unser Tun und Denken geweiht ist: dem Wohle unserer deutschen Heimat und unseres deutschen Volkes im Geiste und in der Tat zu leben.



Am Ziele.

Von Robert Müller.

Der Koll galt von Anfang an als das Ziel der Wanderungen, welche in den Vereinsjahrbüchern vom Jahre 1919 S. 6, 1921 S. 6 und 1923 S. 43 geschildert worden sind. Er ist der schönste, der ausgeprägteste Regelberg in dem behandelten Gebiete, weit hinaus reicht sein wechselreiches Waldkleid, ein selten wiederkehrendes und selten schönes Blütenleben siedelt in seinen versteckten Winkeln, er ist auch die schönste und größte Ruine eines richtigen Feuerberges, eigenartig unter der großen Zahl eruptiver Kruppen, wie sie zwischen dem Teufeln und dem Böfage, zwischen der Teufelsmauer und der Kofel aufragen. Sein von basaltischen Laven durchschlagener Quadersockel schiebt den schneidig wildgebauten Gipfel höher empor als jeder andere der Nachbarschlote und Sockel und Gipfel liegen, deutlich von einander getrennt, wie zu einem Schulbeispiele geschaffen, breit und hoch da.

Das Gangsystem der Teufelsmauer konnte als das bezeichnende Beispiel für die Gangzüge in derselben Richtung dienen (NO—SW), die Hirschberge bei ihrer Ausdehnung in die Breite für jene Gänge, die schon an die vulkanischen Stille erinnern; für die Schlote jedoch gab es, abgesehen vom Hühnerberge bei Swetla, nur ein Beispiel, den kleinen Spitzberg bei Audishorn, so daß ich für das Verständnis der Schlote manches schuldig bleiben mußte. Diese Schuld ist vorher noch abzutragen. Ferner ist einem Zweifel, der mir bekannt geworden ist, zu begegnen, ehe ich die Wanderung auf den Koll antrete.

I.

Also der Zweifel! Er trifft die Sache allerdings sehr gründlich. „Ist denn der Basalt wirklich eruptiver Natur?“ Ist er wirklich eine Lava? Ich darf mich kurz fassen.

G. Werner († 1817), „der Vater der Geologie“, hat den Basalt als „einen wässrigen Absatz“, also als Sedimentgestein, betrachtet,¹⁾ aber seine beiden großen Schüler, Alexander von Humboldt und Leopold von Buch, überzeugten sich auf ihren weiten Reisen in Italien, in der Auvergne, auf den kanarischen Inseln,

in Norwegen und Lappland, auch in Südamerika von der Richtigkeit der gegenteiligen Auffassung, die hauptsächlich von einem Schotten, Hutton, vertreten wurde, so daß fortan die vulkanische Natur des Basaltes für erwiesen galt. In unserer Zeit tritt aber auch die Chemie und die auf der Mikroskopie fußende Gesteinskunde auf den Plan. Einerseits hat die chemische Analyse die engen Beziehungen der Laven noch tätiger Vulkane mit den Basalten und Trachyten dargetan, zwei französischen Forschern, Fouqué und Michel-Lévy, gelang es sogar, Bestandteile des Basaltes, mikroskopisch erkennbaren Plagioklas, Augit, Magnetit, Olivin und Louzit im Laboratorium aus Schmelzflüssen herzustellen, zuletzt eine basaltische Gesteinsart künstlich zu erzeugen,²⁾ andererseits wies die mikroskopische Untersuchung basaltischer Dünnschliffe in diesen gar nicht selten glasige Substanz nach, wie z. B. im Basalte des Schauhübels am Koll. Ein Glas entsteht aber weder auf künstliche noch natürliche Weise anders als durch Glutwirkung; das künstliche im Hochofen, das natürliche als Bestandteil einer aus den Tiefen der Erde ausbrechenden Gesteinschmelzlösung. Glasige Substanz deutet übrigens immer auf rasche Abkühlung hin, auf einen Bildungsraum nahe der Oberfläche (Am Schauhübel!); in der Tiefe neigt die erstarrende Masse zu kristalliner Ausbildung; denn hier bleibt den Molekülen Zeit, sich ohne Störung zu finden und sich zu den ihnen eigenen Kristallformen zu scharen oder diese Scharung anzudeuten. — Der Basalt ist also eruptiver Natur. Wie ließen sich sonst Kontaktwirkungen erklären, wie sie auch in Hochofen an Sandsteinen gemacht worden sind? Sie werden durch die Glut verglast,³⁾ zuweilen auch abgefordert.

Den Basalt als solchen zu erkennen, bildet keine besondere Schwierigkeit, zumal wenn er im einzelnen Falle auf seiner Lagerstätte, dem Sandsteine, angetroffen wird und kein Grund vorliegt, ihn mit Diabasyr zu verwechseln.⁴⁾ Abarten jedoch zu bestimmen, ist für den Laien nicht möglich und doch kann er an ihnen nicht ganz vorübergehen.

Die wissenschaftliche Forschung begnügt sich auf diesem Gebiete schon längst nicht mehr mit dem Befunde, der mit freiem Auge erfasst werden kann, sondern arbeitet mit dem Mikroskope. Wie sehr dadurch das Wissensgebiet vertieft und erweitert worden ist, liegt auf der Hand. Die Anschauung wurde reicher, damit aber auch die Scheidung der Abarten genauer, damit stellte sich auch die Notwendigkeit ein, das Neuerkannte durch genauere, neugeprägte Ausdrücke zu bezeichnen. Diese Bereicherung wirkte nun aber auch befruchtend auf die Auffassung vieler erdgeschichtlicher Tatsachen zurück und hier findet auch der Laie Gelegenheit, neue Anregungen aufzunehmen. Die Scheumannsche Theorie, auf die ich zurückkommen muß, war dafür ein Beispiel.⁵⁾

Im Magma, aus dem die basaltische Lava aufstieg, hatten sich die vorhandenen Grundstoffe bereits „molekülweise“ zu Kieselsäure-

¹⁾ Erdgeschichte: Neumahr u. Uhlig, I., 644.

²⁾ Jahrbuch 1921, S. 12, 15 Tafel II.

³⁾ Jahrbuch 1919, S. 7 f. u. 17, a¹ Rärtchen.

⁵⁾ Jahrbuch 1921, S. 22, Anhang.

¹⁾ Erdgeschichte von Dr. M. Neumahr und Dr. B. Uhlig, 2. Aufl., I., 162.

verbindungen, Silikaten, zusammengefunden und aus dieser wasserreichen Silikatfenschmelze bauten sich nach den bestehenden Verwandtschaften zueinander jene Minerale auf, die wir als die Bestandteile des Basaltes kennen; die dunklen eisenhaltigen, der Magnetit, der Augit, die Hornblende, der Magnesiaglimmer, der gelbgrüne Olivin und die lichtereren feldspatartigen, der Plagioklas, der Nephelin, der Hauyn u. a. Wird die Zahl der Bestandteile betrachtet, von denen die einen oder anderen auch fehlen können, und auch ihr Mengenverhältnis beachtet, wieviel mögliche Kombinationen ergibt das! Dazu kommt noch der Einfluß, welchen die Lagerstätte ausübt, in der Tiefe wird das Gestein kristallin, in Oberflächennähe glasig.

Der Basalt ist kein Tiefengestein, keinem Granit noch ähnlichem Gesteine vergleichbar. Er ist selten zu einem „Dolerit“ entwickelt, dies nur dann, wenn seine Grundmasse durch deutlich mit freiem Auge erkennbare Kristalle verdrängt wird; höchstens kam es zur massenhaften Bildung von mikroskopisch erkennbaren Kristallkörnchen, wie das beim Kollbasalte der Fall ist. Man bezeichnet heute aber diesen besondern Reichtum mit demselben Namen. Der Kollbasalt ist also ein Dolerit.

Wichtig ist bei allen Durchbruchgesteinen der Tertiärzeit der Gehalt an Kieselsäure (Quarz). Reich ist daran der Trachyt und Phonolith (bis 65%), beim Basalte sinkt der Gehalt bis 50, ja bis 40%. Je größer der Gehalt, desto dickflüssiger der Schmelzfluß. Daß eine dickflüssige Lava andere Widerstände leisten und andere Wirkungen auslösen wird als z. B. die dünnflüssige, leicht bewegliche, in die Gesteinsfugen leicht eindringende und das Gestein sogar durchtränkende Lava des Polzenits, ist wohl selbstverständlich. Der Basalt des Koll gleich in der nächsten Nachbarschaft nur dem der Hirschberge; beide gehören einer kieselsäurereichen Art an, den Trachydoleriten und unterscheiden sich dadurch wesentlich von dem feldspatlosen Basalte des Krasser Berges, des Derrin, des Spitzberges und des Ziegerückens, dem Polzenite Scheumanns.⁹⁾

Die Polzenite haben nun wiederum einen großen Gehalt an Olivin (bis 50%), während die beiden von Scheumann untersuchten Kollbasalte, sowohl der im großen Steinbruche der Niemeßer Aussicht als der des Schauhübels, daran ganz arm sind. Schon Prof. Wurm erklärte, es wäre in manchen Schlfen nicht ein Körnchen Olivin zu finden gewesen, d. h. diese Kollbasalte sind tephritisch. Wird noch hinzugefügt, daß sie von den feldspatartigen Bestandteilen Hauyn enthalten, so stellt sich der Kollbasalt als „tephritischer Hauyn-Trachydolerit“ dar.⁷⁾

⁹⁾ Jahrgang 1921, S. 22, Anhang; 1923, S. 44, I.

⁷⁾ Die Strukturbilder bei Scheumann, Petrographische Untersuchungen an Gesteinen des Polzengebietes in Nordböhmen, insbesondere über die Spaltungsserie der Polzenit-Trachydolerit-Phonolith-Reihe. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Math.-Phys. Klasse Nr. VII, Leipzig, Teubner, S. 744 f. Das Strukturbild des Basaltes vom Schauhübel, früher auch bei F. Wurm, Prof., und P. Zimmerhadel: Basalt- und Phonolithkuppen bei Leipa, Gmn.-Progr. 1882, Tafel I, Fig. 2.

An Einsprenglingen, jenen Erstlingen, die bei der Erstarrung ausgeschlossen wurden, ist der Basalt des Koll ganz arm. Eine Eigentümlichkeit ist dagegen, daß die Säulen beim Zerbrechen querüber in Plattenstücke zerbrechen und die Plattencherben einen auffallenden Klang von sich geben; das erinnert an den Klingstein, den Phonolith. Sie stehen ihm auch in der Tat durch den größeren Kieselsäuregehalt näher. Stellt man den Phonolith als das kieselsäurereichste oder wie man in Anlehnung an die Chemie sagt, das sauerste Gestein, dem Polzenite als dem kieselsäurärmsten gegenüber, so nähern sich die „Trachybasalte“, welche die meisten Bühle⁸⁾ der Leipaer Gegend aufbauen und die Trachydolerite des Koll und der Hirschberge dem phonolithischen Pole. Diese Gegenüberstellung hat aber nicht bloß ideellen Wert, sie gibt uns nach Scheumann den Schlüssel für das Verständnis der eruptiven Gebilde der von uns betrachteten Gegend wie auch das der Reihenfolge ihrer Bildung.

Schon wiederholt mußte „der Lausitzer Verwerfung“ gedacht werden, jenes Bruches, der sich am Rande des Jeschkegebirges hinzieht, eine wundte Stelle, welche durch die Melaphyr- und Porphyryzüge zwischen Friedstein und Světla, dann durch den sich an diese anlehrenden Quadersaum (Cenoman), weiter im NW durch den Fuchsstein bei Ober-Friesdorf, dann durch den Rabenstein, den Trögelsberg und den Passer Ramm in unserer Gegend markiert wird.⁹⁾ Längs dieses Bruches begann nun die Sandsteinplatte im Tertiär, nachdem sie schon längst verfestigt war, in mittel-oligozäner Zeit¹⁰⁾ zu sinken. Will man das Ereignis an bekanntere Tatsachen anknüpfen, so ist es die Zeit der Bildung der älteren Braunkohlen.

Ein ansprechender Gedanke bringt dergleichen Schollenverwerfungen mit dem Austritt und Durchbruch des Magmas in ursächliche Beziehung, so daß diese und die nächstfolgende Zeit durch die uns bekannte gesteigerte eruptive Tätigkeit gekennzeichnet ist, die wir nun wiederholt betrachtet haben.

Während aber die Scholle sank, trat das, was außerhalb ihr gegen N lag, als Gebirge hervor, wobei von diesem aus gleichzeitig ein Vorstoß gegen die sinkende Platte erfolgte. Sie zersprang in Rissen ungefähr senkrecht zum Bruche und diese in der Stoßrichtung streichenden Zerungsspalten (NO—SW!) füllten sich mit dem emporgetriebenen,

⁸⁾ Jahrgang 1923, S. 50 ff.

⁹⁾ Jahrbuch 1919, S. 13.

¹⁰⁾ Im Tertiär (J. 1919, S. 10 — J. 1923, S. 44, Anm. 6 u. S. 61) werden 4 Stufen unterschieden u. zw. nach dem zunehmenden Reichtume an neuzeitlichen Tier- und Pflanzenformen. 1. Das Eozän (griech. Eos, die Morgenröte, caen. = griech. kainos neu). 2. Das Oligozän (griech. oligos = wenig, also wenig neuzeitliche Formen). 3. Das Miozän (griech. mion. = weniger; gemeint ist nämlich weniger als bei der 4. Stufe — allerdings eine merkwürdige Ordnung der Beziehungen). 4. Das Pliozän (griech. pleion = mehr, nämlich als in der 3. Stufe). Also: 1. Eos, Morgenröte = der Anfaug. — 2. Noch wenige neuzeitliche Formen. — 3. Weniger als in der 4. Stufe und 4. mehr als in der 3.

schmelzflüssigen Gesteinsbrei, zunächst mit Bolzeniten¹¹⁾; denn alle die eruptiven Gesteine der Gegend, vom Bolzenit angefangen bis zum Phonolith, gingen, wie schon früher dargelegt wurde, aus demselben Magma hervor. Zuerst schied bei der Abkühlung die kieselsäureärmste, dünnflüssige Art aus, wurde in die Spalten gepreßt und erstarrte. Nach ihrer Abspaltung und Verfestigung schieden die kieselsäurereichereren aus, nach den Bolzeniten die Nephelinbasalte der Teufelsmauer, später die Trachybasalte und die Trachydolerite, füllten den Sirchberggang oder durchschlugen die Platte dort, wo der Koll jetzt ragt, bis aus dem zähflüssigen Magmareste, in welchem das Verhältnis der Kieselsäure am günstigsten geworden war, die Phonolithe entstanden und, da für sie in der Nähe des Bruches kein Weg mehr frei war, fern vom Felsfen und der Verwerfung draußen im Süden zum Ergusse kamen, der Bösig, der Tachberg, der Maschwißer Berg, der Wilhofscht. Noch der Münzberg bei Leipa wahrte den Abstand vom Lausitzer Bruche, von da ab kehrt sich jedoch das Verhältnis um; denn vom Mühlberge an Bolzen läßt sich eine Reihe eruptiver Vorgänge in SW—NO-Richtung gegen Bokven (Bolzenit) verfolgen, die sich im Slawitschet (Trachybasalt) fortsetzen und im Schieferberge und Ortelsberge mit ihrem Phonolith enden. Dieser weist auf den Phonolith des Hochwalds. Hinter dieser Linie scharen sich die zahlreichen Basalt- und Phonolithkuppen zu beiden Seiten der Lausitzer Verwerfung und mitten in dem abgegrenzten Gebiete liegt nun der Koll als Ausnahme da. In und auf seinem Sockel sieht, wie das beim Bösig und der Lausche der Fall ist, sowohl der Basalt als der Phonolith, der Koll allein aber weist auch einen Bolzenit auf (Scheumann, S. 714) — nordöstl. von Paulinenhof bei 453 m Höhe — ein Beweis, daß hier im engsten Umkreise Lawenzutage gefördert worden sind in der Zeit aller Ausbrüche. Diesen Tatsachen ist Scheumann leider nicht gerecht geworden. Er hat den Phonolith nicht gesehen und begnügt sich, außer jenem Bolzenitvorkommen: nur 2 Gänge eingehend zu beschreiben. Der große Steinbruch an der Südwestseite stecke „als eine Anschwellung“ in dem einen, der Schauhübel gehöre zu dem andern.

II.

Wenn die Phonolithe in der Gegend die jüngsten eruptiven Gebilde sind, so ist damit nicht gesagt, daß es anderwärts nach ihnen keine Basaltausbrüche mehr gegeben habe. So sind z. B. die Nephelinbasalte, wie einer auf der Lausche den Phonolith durchsetzt, und andere im westlichen Mühlsteinbruche bei Johnsdorf jünger als der Phonolith; im „Weißen Steine“ enthält dort der Basalt Bruchstücke von Phonolith

¹¹⁾ Dr. Bruno Müller, im Sbornik der staatlichen geologischen Anstalt der Rep. Band IV. 1924, S. 231 mit Karte: Geologische Sektion Niemce—Koll. Von demselben: Die Neubearbeitung von dem „geologischen Aufbau von Böhmen von Dr. Gustav Laube“, 4. Aufl. Verlag des Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, Prag, S. 31 ff. — Ferner: Scheumann (oben!)

eingeschlossen.¹²⁾ — Die Reste der von uns betrachteten Ausbrüche sind natürlich nur Ruinen, zumal die, welche in der Eiszeit einer tiefgreifenden Abtragung ausgesetzt waren. Von dem aus den Schloten ausgestoßenen oder angeschütteten Materiale können da kaum Spuren in weiterer Entfernung erwartet werden. Aber in den Schloten selbst blieb ja außer dem erstarrten Gesteinserguße noch anderes Material möglicherweise sitzen, oder es fiel in den Schlund zurück, zertrümmerte Brocken älterer Ergüsse oder Blöcke des durchgeschlagenen Gesteins und dergleichen mehr, Brockentuffe.

Wenn es sich um vulkanische Tuffe handelt, so denkt man wohl zunächst an solche Gebilde, die aus ausgeworfenen Aschen, Sanden, zertrümmerten Bröckchen des Sandsteins oder eines Nachbargesteins, vor allem der basaltischen Masse selbst, vom Wasser zusammen geschwemmt worden sind, wie ein solcher Tuff z. B. an der Westseite des Steinberges bei Groß-Schönau liegt. Er wird vom Basalte überlagert und ist dadurch vor der völligen Abtragung geschützt worden. Den Basalt wiederum bedeckte später ein Phonolith, so daß hier die aufeinander folgenden Vorgänge sehr deutlich zu erkennen sind: die Aufschüttung der lockeren Stoffe, der Basalterguß, der folgte, und zuletzt das Überströmen durch den Phonolith. Dieser Tuff verwittert zu einer Art von Letten.¹³⁾ Allein in der Bolzengegend ist kein derartiges Vorkommen bekannt. Hier handelt es sich überall um Brockentuff, er liegt in den Schloten. Bald umhüllt das Blockgewirr wie ein Mantel das Durchbruchsgestein, bald bildet es dessen Kappe, dann steckt es unter dieser, ohne emporgedrungen zu sein. Gewöhnlich liegt heute ein im Müll oder einem Trümmerhaufen eingebettetes, zumweilen verkittetes Blockwerk vor uns da, in welchem der Laie kaum das sofort erkennen dürfte, was es bedeuten soll. Der Sinn des Ganzen wird ihm erst dann klar, wenn er verschiedene Vorkommnisse derselben Art zusammenhält und vergleicht. Das ist auch der Grund, weshalb im folgenden auf einige Beispiele näher eingegangen wird.

Der Sandstein wurde durchschlagen, die Decke zertrümmert, Aschen, Sande, Auswürflinge ausgestoßen, die längst abgetragen sind; ein Erguß erfolgte, erstarrte, ihn vernichtete oft ein zweiter, der den früheren emportrieb und zersprengte, die Blöcke häuften sich. — So und ähnlich mochten die Vorgänge sein, die wir heute auf grüner, sonniger Höhe vor einem unscheinbaren, verwitterten Tuffe dieser Art, dem „faulen Steine“ der Steinbrecher, nur erraten.

Da ist z. B. ein solcher Anbruch auf dem Limberge, einem kleinen Vorberge südlich des Rottowitzer Berges. Die unscheinbare beraste Klippe ist mit zwei, von Buschwerk bewachsenen, steinigen Büdeln besetzt; an der nördlichen ist der Aufschluß, eingebettete Blöcke, daneben größere Klöße, wie ineinander geschachtelt, ein Hauptwerk, scheinbar ohne Bedeutung. Das Durchbruchsgestein selbst steht nicht

¹²⁾ Th. Siegert, Erläuterungen d. geolog. Spezialkarte, Sektion Bittau—Dybin, Lausche, Leipzig, Engelmann 1897. S. 36 ff.

¹³⁾ Th. Siegert, a. a. O. S. 24.

an, der Brodentuff sitzt offenbar als Kappe über ihm. Der Boden ist rötlichbraun, bald tiefbraun oder schwärzlich.

Wie hier nur Tuff sich findet, so ist der Trachybasalt des nahen Kottowitzer Berges von keinem Tuffe umgeben; der Berg ist ein „reiner“ Bühl (Scheumann). Der an Einsprenglingen reiche Basalt des Slawitschek wiederum hat seinen Tuffmantel, das Steingestell der „Weißen Frau“ jedoch (497 m) zwischen dem Slawitschek und dem Schieferberge gilt als reine Tuffpartie. Als Besonderheit erwähnt hier Scheumann „kleine Bomben eines basaltischen Glases“. (S. 666 a. a. D.)

Ganz anders ist der Tuff des Bihler Berges, einer feinen, von starrendem Strauchwerk umwucherten Spitze, die ähnlich wie der Hühnerberg bei Světlá oben eingedrückt ist. Unter grünem Blätterdach senkt sich der schmale, wallartige Rand an einer fast halbrunden, niedrigen Gesteinswand auf der nördlichen und östlichen Seite nach innen zu einer kleinen Mulde, in welcher noch ein Block von ähnlicher Beschaffenheit wie die Wand liegt. Das ist der Tuff, wie wir ihn auch am Koll finden. Die Oberfläche des Gesteins, eines stark angegriffenen, bräunlichen Basaltes, erinnert an eine blatternarbige Haut. Das ähnliche Vorkommen am Koll und am Tolzberge wird als „Graupelstein“ angeführt. Es besteht nämlich aus unregelmäßigen Brocken, die mit ihren Kanten und Ecken sich so aneinander fügen wie Graupel oder Hagelkörner, die zu einem Klumpen zusammengefroren sind, nur daß diese Gesteinsbrocken etwa nutzgroß und nicht rundlich sind. Man könnte sie, wenn ein unpassender Vergleich erlaubt ist, mit Dufatenbucheln vergleichen. Beim Anschlagen mit dem Hammer brechen die Teile leicht aus. In der Wand des Bihlberggipfels liegen Basaltbröckchen und größere Stücke eingebettet, rundlich abgestoßen oder kantig, auch Spuren vom durchschlagenen Sandstein sind zu erkennen und der Boden ist wieder, wie um den Aufschluß des Limberges, rötlichbraun. Wie entstand wohl dieser Graupelstein? Wurde die geschleuderte Masse zerblasen und erstarrend, noch plastisch, in den Teilen wieder zu einem Hausenwerk zusammengepreßt? Die Brocken und Blöcke gelangten fallend in den Brei, der sie umschloß und als Dentzettel aufbewahrte.¹⁴⁾

Was der Bihler Tuff erkennen ließ, das wird durch ein ähnliches Vorkommen am Weinberge bei Ober-Liebich ergänzt (301 m). Die Stelle wird leicht gefunden, wenn man sich von der hübsch angelegten Aussichtsplattform des Gipfels in nahezu O—W-Richtung auf einer berasteten, gangartigen Wulst hinab bis zu dem

¹⁴⁾ Von den vielen Schloten, deren Eruptivkörper Scheumann petrographisch charakterisiert, scheinen die angeführten Beispiele für das Verständnis des Tuffes besonders geeignet. Die Ortschaften kann ein richtiger Gänger an einem Sommertage alle besuchen, etwa von Langenau aus: Langenau (Kirchplatz), (Kottowitzer Berg?), Limberg, Bihler Berg; über Rommt nach Schwofsta (Gasthaus beim Schlosse), Slawitschek, Weiße Frau, Reichstadt. Auf Einzelheiten einzugehen ist hier überflüssig, wo man sich die Wege, in der Hand die Spezialkarte, nach eigenen Wünschen wählt und oft auf Wege überhaupt verzichtet.

steilen Aufschluß wendet. Es sind nur wenige Schritte. Hier ist die Masse erdig, hat das deutliche Gefüge zu Bröckchen eingebüßt, neben ihr lagert ein Brodentuff und neben diesem rechts hin das massige, nicht abgeforderte Gestein. Wir stehen offenbar tiefer im Schlote und haben etwas vom Mantel und vom Kerne vor uns.¹⁵⁾ Dies vom Tuffe.

Wenn sich nun in einem Schlote, nicht in einem Gange, das Durchbruchsgestein zu Säulen abgefordert hat, so war dieser Vorgang nicht so einfach; bei der Teufelsmauer z. B. liegen die Säulen durchwegs horizontal zwischen den senkrechten Spaltenwänden, senkrecht zur Abkühlungsfläche. Das ist begreiflich; denn bei der Abkühlung wird sich die Masse zusammenziehen wie die eines Weges, der im Sonnenbrand rissig wird, die Risse werden in die Masse hineindringen, so daß sie dadurch in viele Teilkörper zerlegt werden kann. Das Rätsel besteht nur darin, daß der Basalt diese Risse in solcher Beschränktheit anlegt, daß dadurch Prismen zustande kommen, d. h. daß sich die Moleküle in entsprechender Entfernung bei der Erstarrung um eine denkbare Aze scharen und so Abkühlungsflächen in bestimmter Zahl und im bestimmten Verhältnisse zueinander angelegt werden. Bei ganz großen Massen geht mit der Entfernung der Abkühlungsfläche die Individualisierung zu Säulen gegen das Innere hin mehr und mehr verloren, zuletzt schwindet dann die Gliederung überhaupt. Es scheint, daß man dies unmittelbar unterhalb des Schauhüfels an den Abstürzen seiner Südwestwand beobachten kann.

Denken wir uns einen zylinderförmigen Schlot, so müßten die Säulen in einem wagrechten Durchschnitte radial eingestellt sein, strahlig, wäre der Raum eine Kuppel, dann würden sie sich in einem Lotrechten Durchschnitte nach oben hin aufrichten, so daß sie zuhöchst senkrecht (senkrecht) ständen. Nun sind die Schloten aber nie von solcher geometrischen Regelmäßigkeit, sie werden Ausbuchtungen und Abweichungen unzähliger Art haben; dessen ungeachtet wird es doch meist möglich sein, in der Wirklichkeit zu sehen, daß die besprochene Ordnung im allgemeinen gilt.

Ein selten deutliches Beispiel gibt der Kahlstein bei Mitterhan, ein Vulkanstiel, dem die Zeit die Sandsteinhülle genommen hat. „Radial (strahlig) um den Fuß schmiegen sich die schlanken polygonalen Säulen, zu unterst horizontal, je höher, desto mehr neigen sie sich dem Berge zu, alle nach der Aze gerichtet. . . , oben richten sie sich stark auf, nicht plötzlich, sondern mit einem kühnen Bogenschwunge.“¹⁶⁾

Zu ihm bildet der Trachybasalt des Kottowitzer Berges mit der Menge seiner Säulengruppen, seiner Wandstücke und Bastionen

¹⁵⁾ Der Besuch dieser Stelle fällt allerdings aus dem Rahmen der oben gezeichneten Wanderung heraus, der Aufschluß ergänzt aber das Bild derart, daß von ihm nicht gut Abstand genommen werden konnte. Vielleicht ließe sich der Besuch mit einer zweiten, allerdings ausgiebigeren Tour verbinden: Nährsdorf, Kleis, Blottendorf, Wachsenstein, Blottendorfer Kamm, Schellen, Herrnhäuserfelsen (bei Steinschönau), Abstieg nach W.-Leipa. Der Weinberg würde am besten von Station Manisch aus besucht, nicht von Stat. Ob.-Liebich. Wer ein Mehreres tun will, geht von Steinschönau zu Fuß.

¹⁶⁾ Graber, der Kahlstein, Exkurs. Leipa. XXVI. S. 209.

durch die scheinbare Regellosigkeit ihrer Lage ein Gegenstück. Die einzelnen Gruppenkreise deuten hier offenbar auf Ergüsse, die sich getrennt von einander unter wechselnden Verhältnissen vollzogen. Auf keiner der vielen Basaltkuppen der Leipziger Gegend finden sich solche Massen anstehenden Basalttes wieder beisammen wie hier¹⁷⁾ — ausgenommen den Roll!

III.

Schon bei der Wanderung auf dem schattigen Sträßchen nach Rabendorf fällt oben am Sockel unter der Koppe ein lichter Fleck auf, der große Steinbruch, von wo man die hübsche Aussicht zurück auf die Stadt genießt. Er gibt beiläufig die Höhe an, bis zu der der Quader reicht (560 m). Dem Sockel gilt zunächst der Weg. Alles, was die eruptiven Vorgänge geschaffen haben, soll einstweilen nicht in Betracht kommen. Streng genommen, ist das nicht möglich; denn gleich neben dem Sträßchen erinnert wiederholt der rotgefärbte Boden an den Gehalt von Eisen, das zuletzt doch immer der Tiefe entstammt, mögen es Lösungen hergebracht haben, welche basaltische Ausbrüche begleiteten, oder mag es von dort hergeschwemmt worden sein, von wo der Sand zur Bildung des Quaders hergetragen wurde. Dieselbe Beobachtung macht man dann hinter dem Dorfe an den Steinen, die wie auf Wacht vor dem Berge stehen. In gerader Richtung, streng von NW nach SO, sind sie gereiht: der Wolkenkrug, die massige Julienhöhe, die Rutschbahn, der kleine und große Fuchsstein neben dem Wiesensteine,¹⁸⁾ weiter draußen ragt noch der Katzenstein und der Predigtstuhl empor, beide durch Auswaschung der Klüfte mehr in einzelne Säulen zerlegt. Die prallen Wände der andern tragen an einzelnen Stellen durch ihre ziegelrote Färbung auch die Spuren der Eisenlösungen, von denen sie durchtränkt worden sind.

Heute leuchten die Steine unter dem blauen Himmel, warm liegt der Sonnenglast über den Feldern, überall duftiger Frühlingshauch, in welchem Stadt und Berge hinter ihr verbämmern, Finkenschlag und Drosselsang im Walde, der Bauer schafft auf dem Acker, neben dem Steige, auf den die grün-weiße Marke weist, schoßt das Korn und blüht die Wiese — Leben überall! Doch die Gedanken wandern in weit, weit entlegene Zeit zurück, in welcher der Sand, der jetzt den Quader bildet, in eine Flachsee geschwemmt wurde mit samt dem Tone und dem Kalle, die ihn binden, oder Bänder und Bänke zwischen seine Schichten legen. Leben gab es auch in jener See, so kärglich auch zunächst die Anzeichen dafür sind. Da fallen gleich an der Ostwand des Wiesensteines (Fig. 1 W) die Stäbchen und seltsamen Millen auf, welche dem rötlichen kalkhaltigen Überzuge der Wand aufgedrückt sind und von Meeresschwämmen, Spongiten stammen, die hier gesiedelt

¹⁷⁾ Prof. F. Wurm, Die Langenauer Berge, Exkurs-Club, Leipz. V. S. 199; Pf. Wurm u. P. Zimmerhacker, Basalt- u. Phonolithkuppen. S. 16, 23.

¹⁸⁾ Zu vergl. Rudolf Kaufschka, Wandern und Klettern, P. Sollors' Nachf. Verlag, S. 82: Die Rollfelsen.

haben; da sind die Abdrücke von Muscheln zu nennen, die nur dem Meere angehören, von einer Art *Inoceramus*, von *Lima canalifera* und *diluviana*, welche hier gefunden worden sind.

In der Mulde zwischen dem Wiesensteine und den Fuchssteinen (F) ragen die Buchen, vielleicht ist der Boden von obenher mit abgeschwemmtem, kalkhaltigem Gesteine bestellt worden, auf den Steinen stehen die anspruchsloseren Kiefern. Die Seitenwände in der Mulde sind von NO nach SW gerichtet, also senkrecht zur Stirnseite, die, wie die Steine selbst, die Richtung von NW nach SO hat. Ein schmales Band abgerollter kleiner Kiesel markiert die Schichtung. Woher mögen sie stammen? Wo sollten die ursprünglichen Lagerräume für alle diese aus einer höheren Lage vom Wasser hereingetragenen Sinkstoffe zu suchen sein, wenn nicht dort, wo sich in der Nähe die höchste Erhebung befand? Am Felschen? Allein dieser Gebirgszug ist das, was er heute vorstellt, erst in mitteloligozäner Zeit, also viel später, geworden. Es muß auch ein weit mächtiger Bergwall gewesen sein, weil er alle die Massen abgeben konnte, die an Sand, Ton und Kalk heute das Land zwischen dem Felschen und dem Böfinge und darüber hinaus bedecken. Die Spuren dieses Walles sind von Frankreich her durch ganz Mitteldeutschland bis zum Erz- und Riesengebirge verfolgt worden und Hof in Bayern (*Curia Variscorum* der Römerzeit) hat diesem Hochgebirge den Namen des *Variskischen* gegeben.¹⁹⁾ — Weit von dem Strande lag also der Quadersockel des Roll nicht und darin mag auch ein Grund für die auffallende Mächtigkeit seines Sandsteines liegen.

Die Schichtung des Gesteins, wie sie unter anderem das oben erwähnte schmale Band abgerollter Kiesel deutlich zeigt, ist wieder wagrecht, so, wie die Zufuhrstoffe hier vom Wasser abgesetzt worden sind, also ungestört, „in schwebender“ Lage. Der durchbrechende Basalt hat also hier trotz seiner Nähe keinerlei Störung hereingebracht.

War der Boden in den Mulden noch für Buchen geeignet, so ändert sich das unter der Julienhöhe mit einem Schlage. Der Einblick in den Bau der nächsten Umgebung ist von ihrer Plattform sehr lohnend. Im SO über dem Binskaier Forste ein höher gelegener ebener Schollenteil, der eine Vorstellung gibt von der nicht durch Senkungen gegliederten Tafel, im S die Plauschnitzer Niederung und hinter ihr die Buchberge und der langgestreckte Forst des Kummergebirges, an das sich die Bodenwelle mit dem Mittenhaner Kalksteine reißt, und gegen W bezeichnen die Hänge des Wachberges und die Ziegeleien (bei etwa 290 m) die tiefe Lage des Tonmergels, welcher oben auf dem Berge (Fig. 1 B oder IV) in einer Höhe von etwa 500 m die Decke des Quaders bildet. Das ist nur möglich, weil ein Teil der bei den Ziegeleien jetzt tiefer liegenden Quaderschollen um den Betrag (500 m — 290 m) von etwa 210 m abgesunken ist.

¹⁹⁾ Die *Varisker*, ein germanischer Stamm, waren einst in jener Gegend sesshaft. Vgl. zur Sache: Dr. G. Raube, Der geologische Aufbau von Böhmen, neu bearbeitet v. Dr. Bruno Müller. Vortrag, Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, Prag (I) — S. 15 f.

Das überblatte Schollenstück gehört wie der Kollsockel der Stufe der *Ferschtichten* an, wie sie die böhmischen Geologen nannten; nach der verbreiteteren Bezeichnung jenem *mitteluronen* Gliede, das bisher durch das Leitfossil des *Inoceramus Brongniarti* charakterisiert worden ist (Fig. 1 A = I, II, III). Dieser Auffassung ist *Jáhalka*, Professor an der landwirtschaftlichen Schule zu *Raudník*, entgegengetreten; indessen stimmt mit seiner Ansicht der paläontologische Befund nicht. Abgesehen von den schon oben genannten Abdrücken, fand Dr. Bruno Müller im Sommer 1923 südlich der *Plauschnitz* in mehreren Brüchen so bezeichnende Belege für die Richtigkeit der bisherigen Einordnung, daß kein Grund vorliegt, an der Annahme von *Ferschtichten* zu rütteln.²⁰⁾

Von der *Julienhöhe* führt der Weg (blauer Regelfuß in weißem Felde) in einen Geländeriß hinab, der sich gegen NW hinunter erweitert und in einem Tälchen hinter dem *Molkentrug* mündet. Weder dieser, der nordwestliche *Flügelmann*, noch die südöstlichen, der *Rasenstein* mit dem *Redigstuhle*, lehnen sich an den *Kollsockel* an, sondern halten eine selbstständige Richtung von NW nach SO streng ein. In dem Risse überwacht der plötzliche Vegetationswechsel. Hohe *Alderfarne* stellen sich in den Weg, *Buchenheister* neben kräftigen *Tännlein* drängen sich heran, etwas höher liegt eine kleine, blumige *Bergwiese*. Woher das alles? Die Beachtung einer etwa 15 m mächtigen *Kalkbank*, die hier bei 410 m aufgeschlossen ist, löst das Rätsel. Verwitternd hat sie dem *Wässerchen*, das sie überfließt, ihre Frucht bergab mitgegeben und so den Boden im Risse befestigt. Hier ist auch die Leitung eines Wassers nach *Rabendorf* hinabgelegt, die Quelle aber entspringt nicht hier, sondern ihr Einzugsgebiet liegt oben, fast am *Sockelrande*, also in entsprechender Höhe, wie die *Edmundsquelle*, nahe dem *Tommergel*, welcher den *Quader* als *Decke* überlagert (IV, Fig. 1).

Nur wenige Schritte von der *Kleinen Bergwiese* entfernt führt der Weg im *Sandstein* mit seiner *Kiesernarmut* weiter einer *Geländestufe* zu. Sollte nicht auch hier die Spur der *Kalkbank* zu erwarten sein? Ein solches wasserundurchlässiges *Scheidband*, als welches sie gelten muß, hält das im *obern Stockwerke* des *Sandsteines* eingesunkene Wasser auf und begünstigt so seinen *Verfall*, während der *Quader* unter ihm, das *untere Stockwerk*, bedeckt und vor dem *Zerfalle* geschützt wird. Drüben im *Hohlwege*, nicht weit von der Stelle, wo der *Regelfußweg* die *weiß-grüne Strecke* trifft, konnte nun Dr. Bruno Müller, der bei seiner geologischen Aufnahme im Sommer 1923 das *Wesen* dieser *Kalkbank* erkannte, ihre Fortsetzung zweifellos sicherstellen. Sie durchsetzt als *trennendes Glied* zwischen dem *unteren* und *oberen Quader* den *Kollsockel* ebenso, wie sie es in der *Daubaer Gegend* und darüber hin-

²⁰⁾ Unweit der *Teufelsmauer* *Exogyra columba* und wieder *Lima canalifera*, südlich von *Schwabitz* *Lima granulata*, *Ostrea vesicularis*, *Neithea grypheata* in *Kalkbäntern*, *Cyprina*, *Rynchonella plicatilis* und *Spongites saxonicus* in eingeschalteten *Sandsteinen*.

aus tut. Dort hatte er gefunden, es sei der *untere Quader*, der als *eigentliche Brongniartstufe* nur in geringer *Mächtigkeit* am *Aufbau* der *Gegend* beteiligt sei, durch sie von dem *oberen*, welcher südlich vom *Wilhoscht* die *Felstäler* und *Galerien* der „*Daubaer Schweiz*“ bildet, aus *paläontologischen* und *tektonischen* Gründen zu trennen. Er stellte also auch am *Koll* die *Tatsache* eines *gleichmäßigen Aufbaues* der *Sandsteinplatte* in *weiter Ausdehnung* fest und wandte für dieses Verhalten dieselben *Fachausdrücke* an, mit welchen die gleiche *Tatsache* anderwärts bezeichnet worden ist, indem er diese *Kalkbank* als *untere Skaphitenstufe* (Fig. 1, II)²¹⁾ und den sie überlagernden *Quader* als *obere Skaphitenstufe* (III) (des *oberen Turon*) von dem *unteren Quader* abschied und bloß diesen als die *eigentliche Brongniartstufe* erfaßte (I). Die tiefste Stelle, an welcher dieser am *Kollsockel* nachgewiesen ist, liegt im *Höllschlund* und vor *Neuland* bei 288 m, die *untere Skaphitenstufe* als *Hangendes* bei 410 m, das *Hangende* der *oberen Skaphitenstufe* tritt hart neben der *Edmundsquelle* zutage, also bei 510 m. So ergibt sich eine *Mächtigkeit* für den *Brongniartquader* (288 bis 410) I von rund 120 m, für die *untere Skaphitenstufe* (410—425) II von etwa 15 m und für die *obere Skaphitenstufe* (425—510) III von 85 m. Diese Zahl gilt bei III nur an der *östlichen Seite* des *Sockels*, gegen *Westen* steigt dieser an; denn im NW vom *großen Steinbruche* liegt seine *Hangendgrenze* bei 560 m, also etwa 50 m höher. Die *Erklärung* hierfür wird sich finden.

In der *Umgebung* des *Koll* fehlt außer *spärlichen Resten* auf den *Sirchbergen* die *obere Skaphitenstufe* ganz, die *untere* konnte jedoch dort und über die *Höhen* südlich von *Schwabitz* hin bis hinauf zum *Kleinen Buchberge* verfolgt werden.

Auf der *oberen Skaphitenstufe* (III) liegt nun — soweit er noch erhalten ist — der *Tommergel* (Fig. 1, IV). An der *östlichen Sockelkante* kennzeichnet seine *Lage* die *Edmundsquelle* (510 m), dort, wo sich das *Wasser*, welches der *Mergel* nicht in den *Sandstein* versinken läßt, aus dem *Waldgrunde* des *Gipfelbereiches* zusammenfindet, gegen *Westen* hin steigt die *Mergeldecke* mit ihrer *Unterlage*, dem *oberen Quader* (III), *gleichmäßig* an (von 510 bis 560). Da hier der *Sockel* unter der *Abtragung* mehr litt als im *Osten*, so ist die *Decke* im *Westen* nicht mehr *nachweisbar*. Der *Mergel* trägt und *nährt* den *Buchentwald*, in den bei der *Quelle* noch die *blaue auf- und abwogende Berggrunde* mit dem *blauen Felsenzuge* hinter ihr *hereinblickt*. Bald *verschwindet* auch dieses *Bild* im *Weiterwandern* in der *rauschenden grünen Einsamkeit*. Der *schmale holprige Pfad* verläßt den *blockbesäeten Waldgrund* und wird *bequem*. — Der *Mergel* schaut unter dem *Rasensaume* hervor. — *Chrenpreis* und *Erdbeerbüten* drängen sich unter *hohen Him-*

²¹⁾ Diese *untere Skaphitenstufe* ist durch einen teilweise aufgerollten *Amoniten* gekennzeichnet, welcher in seiner Form an einen *Rahn* erinnert (griech. *skaphos*, in *Sachsen* im *mittleren Turon*, seltener im *oberen Scaphites Geintzi*). Die *Amoniten* bilden eine *geschlossene, symmetrische Spirale*, in welcher sich die *Windungen* berühren. Die *Aufrollung* bedeutet die *Krüppelform*, den *Untergang* des *Stammes*.

Zu dem Aufsatz „Am Ziele“.

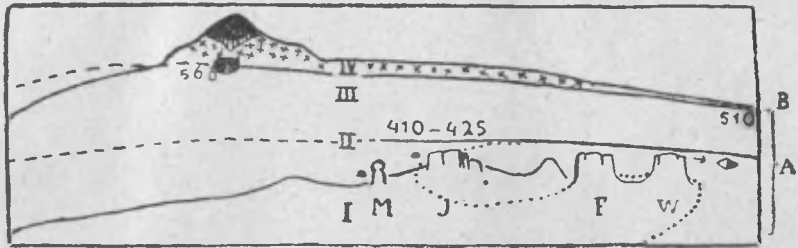


Fig. 1. Hauptlinien in Übersichtsform.

Der in dem Aufsätze eingeschlagene Weg durch die Steine ist punktiert.

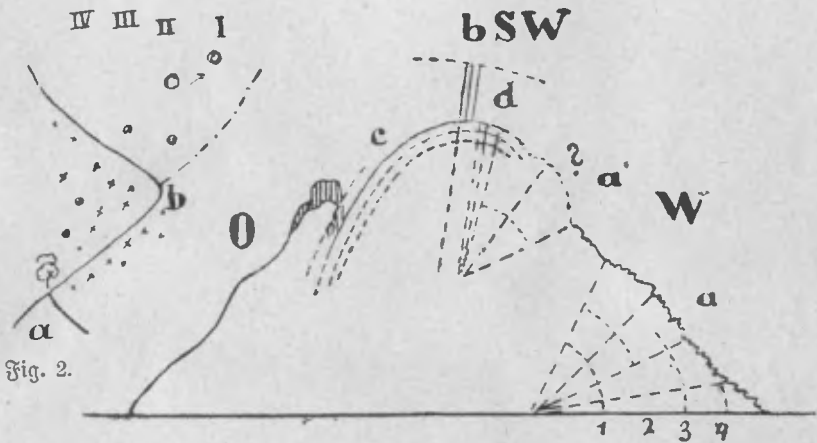
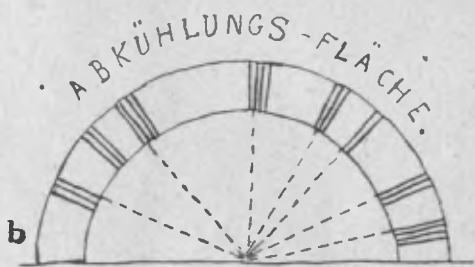


Fig. 2.

Fig. 3.



Zu Seite 19—20. Periradiale Absonderung (kugelig — strahlig)

a Durchschnitt durch einen zylindrischen = walzenförmigen Körper, b durch eine Kuppel.
Vergl. ein ähnlich geschichteter Holzstoß.

beerstauden, niedrige Hainbuchen und Whornbäumchen überschatten sie, die Eberesche blüht, von den Birkenästchen flattern die lichten Frühlingssähnchen und die sonst auch dunkle Fichte hat jetzt ein lichtereres Festkleid angelegt. Hoch über den Buchenwipfeln schaut der alte finstere Turm in das sonnige, lichte Frühlingswunder herein und Finken und Drosseln können sich nicht genug tun.

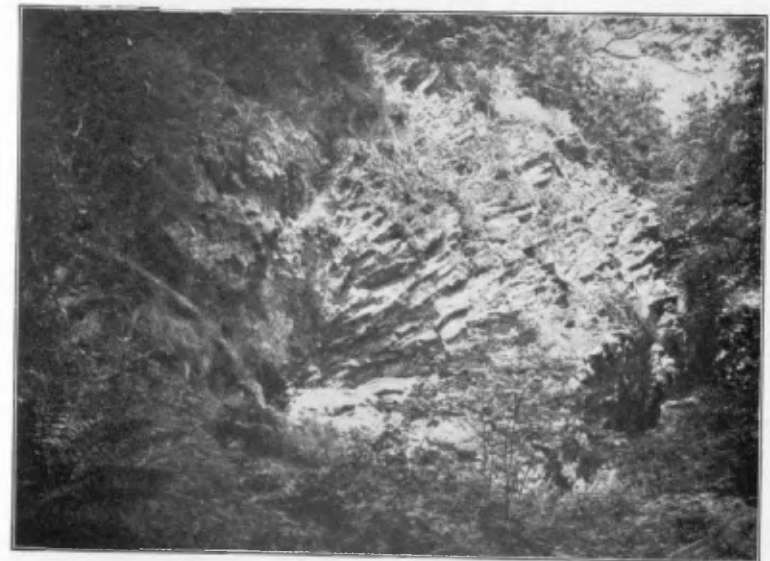
Die Nordseite des Sockels hat durch Abtragung auch mehr eingebüßt als die Ost- und Südseite und der Tonmergel scheint hier wie auf einer schiefen Bahn im Verlaufe langer Zeiträume über den Hang hin getragen worden zu sein. Auch hier ist's um die Sockelkante recht feucht im Walde, daher der Wartenberger Weg ganz im Gegensatz zu dem Niemeser, der durch die anstehenden Quaderstufen im Fichtenwalde emporsteigt, durch lauschige Laubgänge, dann durch einen den Hang bedeckenden Buchenwald hinabführt. Da auf dieser Seite der Waldgrund ganz blockbesühtet und überwuchert ist, so kann ein Aufschluß der untern Staphitenstufe nicht erwartet werden. Erst im Höllenschlund stehen wieder die Steine des Brongniartquaders da, aber etwa 50 m tiefer (bei Rabendorf bei 340 m, hier bei 288 m). Am Eingang in den „Schlund“ leuchtet noch ein auffallend bleicher Bruch (eisenfrei!), tiefer unten jedoch düstert in der „hohlen Gasse“ eine lange Wand mit Strandschichtung und vielen Konkretionen, tief ist der Fahrweg in Lehm und Setten eingesenkt, die wohl von den Wässern, die draußen einst vorbeizogen und deren Weg jetzt der bescheidene Polzen markiert, hereingeschwemmt worden sind, der Wand gegenüber aber steht auf dem mit Waldstreu besäeten Sande des Kiefernwaldes rotleuchtend, von Eisenbändern gezeichnet, wetterzernagt und löcherig, der rote Stein, neben ihm unbenannt ein anderes zeretztes, zerfichtetes, rötliches Felsentrum. Dann bleibt der Wald zurück und der Weg führt zum Hölleloch im Dorfe.

Ist es nun wohl möglich, eine klare, deutliche Vorstellung von dem Sockel jener Zeit zu gewinnen, da die eruptiven Ergüsse einsetzten? Der Gipfelbau, die ganze Durchsetzung und Überschüttung mit basaltischem Materiale kann wohl weggedacht werden, aber bestimmt und eindeutig ergänzen läßt sich nicht alles das, was ihm die Zeit seither genommen hat. Die Umgebung war noch nicht so eingetieft, die Steine noch nicht so zerlegt, die Nord- und Westseite hatte noch nicht so viel verloren. Sitzt der Gipfel dem ursprünglichen Sockel auch symmetrisch auf, so hatte die Erosion die genannten Seiten noch nicht so tief, so unsymmetrisch angeschnitten. — Die Hangendgrenze der oberen Staphitenstufe steigt endlich von der östlichen Sockelkante (510 m) so gleichmäßig wie zu einer Gewölbehöhe an (560 m), daß ihr Absteigen auf der Westseite vermutlich ein ebenso gleichmäßiges war. Was da dem Bilde des Sockels bleibt, ist sehr wenig: Eine mäßige Erhebung über einer welligen Fläche; ein Zug aber muß hier eingezeichnet werden: der Urwald, der ihn bedeckte mit einem reichen, ganz fremdartigen Tierleben. Dafür finden sich die Belege am Fuße des Erzgebirges.



Lichtbild von Rudolf Kauschka.

Tafel I. Am Roll. Eine Bastion an der Ostseite des Gipfels.



Lichtbild von Rudolf Kauschka.

Tafel II. Am Roll.

Dort hatten sich nach dem Absinken des innern Landes weite Süßwasserbecken gebildet, in denen die jüngere Braunkohle entstand. Bei Tuchorschitz und Groß-Lippen finden sich nun in Süßwasserkalken die Abdrücke jener Blätter, welche der Wald in den See verstreute, ebenso in Süßwasserkalken bei Raaden. Auch wurden zahlreiche Versteinerungen von Land- und Süßwasserschnecken, auch von Wirbeltieren gefunden. „Von den 106 Arten der Land- und Süßwasserschnecken überwiegen die mit tropischem Charakter.“²²⁾ Das Klima war also weit wärmer als jetzt. Von Bäumen sind Arten von Hainbuche, Pappel, Ulme, Weide, auch von Wallnuß nachgewiesen und nach anderwärts gemachten Funden derselben Zeit können Eiche, Linde, Platane, auch Nadelhölzer das Waldbild ergänzen. In Urwäldern dieser Arten lebten nun Hirsche, wolfsartige Raubtiere, schweinsähnliche Dickhäuter, eine zwischen Hund und Bär vermittelnde Form, aber auch Nashörner und elefantenartige Tiere, Mammute und Dinotherien. Ein Hund des letztgenannten Rüsseltieres, der unweit von Franzensbad gemacht worden ist, war so vollständig, daß das Skelett aufgestellt werden konnte. Es wanderte in das naturwissenschaftliche Museum in Wien.

Was also am Fuße des Erzgebirges wachsen und leben konnte, davon mußte wohl manches bei der geringen Entfernung auch in unserer Gegend gedeihen. Und in dieser Zeit reichen Lebens, das kein Jäger störte, weil es auf Erden noch keinen gab, begann die Erde zu beben, Aschenregen folgten, diesen Lavenergüsse, von denen ein späterer den früheren zertrümmerte oder umbaute; in Spalten und Klüften, in Schloten und Schründen stiegen sie auf, setzten sich in Luffhauben fest oder legten Decken über das Land. Den Höhepunkt erreichten diese Vorgänge im Miozän.

IV.

In der Nähe der Edmundsquelle steigt von der Groß-Roller Seite her der Fahrweg herauf, der in den großen Steinbruch führt (Fig. 1, bei 560 m). Dieser sitzt am SW-Hang im Lommergel. Säulen am Wege dahin sollen nach Scheumann auf *per radiale* (= kugelförmige) Absonderung dieses Eruptivkörpers deuten, d. h. sie müßten aus der Richtung von N nach S in die von NO nach SW abschwanken; denn diese letztgenannte Lage haben die Säulen im Bruche, indem sie die Köpfe nach SW, der Stadt zu, kehren, allein die *ordnungslose* Überschlüttung des Waldgrundes mit Blöcken der plumpen Art läßt einen Schluß überhaupt nicht zu, und wenn das ganze Vorkommen nur als Gang betrachtet wird, in welchem der alte und neue Bruch nur eine „Anschwellung“ bedeuten soll, so trifft auch das kaum zu. Es handelt sich hier nicht um die Füllung einer Spalte, sondern um die einer ganz bedeutenden Kluft, ähnlich wie auf den Hirschbergen, auch ist die Gesteinsart hier und dort dieselbe: Trachydolerit, im Steinbruche vollkristallin entwickelt, was auf eine tiefere Lagerstätte deutet.

²²⁾ Professor G. Bruder in zwei Programmen des Saazer Oberghymnasiums 1892 und 1893, Die geologischen Verhältnisse um Saaz mit Karte.

Zweifelhaft ist das zeitliche Verhältnis, in welchem der Steinbruchbasalt zu dem Gipfelbasalte steht. Die Tiefe der Lagerstätte könnte auf Hindernisse deuten, die den Erguß nicht höher steigen ließen. Das wäre z. B. der Fall gewesen, wenn die Zufuhrwege nach oben bereits verstopft waren; dann wäre der untere Durchbruch natürlich jünger. Es scheinen aber auch Gründe für die gegenteilige Ansicht der Erwägung wert.

An drei benachbarten Stellen fällt die Gleichartigkeit des Gesteins und die übereinstimmende Formbildung mit der am Koll auf: am Limberge, auf den Hirschbergen und am Ramnitzer Berge. An allen drei Punkten lassen sich nämlich wie am Koll deutlich zwei nebeneinander übereinander gelagerte Säulenformen unterscheiden, die eine mehr massig plump und groß, die andere mehr individualisiert und kleiner. Da liegt der Gedanke nahe, daß es sich in allen diesen Fällen um denselben Ausbruchsherd handelt. Am Koll findet sich jene plumpe Säulenart im Steinbruche, die individualisiertere an und auf dem Gipfel. Entscheidend erscheint nun aber die Beobachtung, daß überall, wo die mehr individualisierte Form unmittelbar (!) über der klotzigen liegt, diese letztere eine Störung in der Lage erkennen läßt, so daß man den Störenfried in der überlagernden individualisierten Art erblicken muß. Auf den Hirschbergen fiel das schon auf, auf dem Ramnitzer Berge verhält sich die Sache ähnlich, denn in dem großen Bruche an der Westseite finden sich plumpe Säulenrippen gestört und ordnungslos um und über den individualisierten, die sich ungestört in mehreren Stockwerken über den Gang legen. Wenn also jener Zusammenhang gleichen Geschehens in allen den besprochenen Fällen gilt, dann müßte auch das auf den Hirschbergen und dem Ramnitzer Berge beobachtete zeitliche Verhältnis zweier Ausbrüche für den Koll gelten, d. h. der Störenfried müßte auch hier die jüngere, individualisierte Art sein, der Gipfelbasalt. Der Steinbruchbasalt mit seinen plumpen Formen wäre älter.

Eine Besonderheit von diesem ist noch das Vorkommen von an den Basalt angeschmolzenen Granitbrocken, welche an der östlichen Ecke wiederholt gefunden worden sind und nur der Tiefe entstammen können, aus der sie der aufsteigende Erguß mit emporgeschleppt hat. Von den gleichartigen Funden um den Rahlstein, bei Bokwien u. a. a. D. wurde bereits gehandelt.²³⁾

Außer dem Steinbruche betrachtet Scheumann nur die Kappe des Gipfels (694 m); dieser selbst bestehe aus einem sehr glasreichen Gaulttrachydoleritgang mit der Streichrichtung NO—SW, der Gang sei als eine hohe etwa 80 m lange Mauer herausgewittert und springe mit einer steilen Felsbastion gegen die Stadt hin vor. — Der Schauhübel! —²⁴⁾ Scheumann geht also auf die Formbildung des ganzen Eruptivkörpers nicht ein. Dadurch aber eilt er an den zahlreichen Anbrüchen und Bastionen ebenso vorüber, wie er die eigenartige Gestaltung der Mauer selbst nicht weiter berührt. Das ist auch

²³⁾ Jahrbuch 1923, S. 43 f. — Bokwien: Scheumann, a. a. O., S. 674.

²⁴⁾ A. a. O., S. 713, 744.

begreiflich, er sucht als Petrograph und findet oben und unten dasselbe Gestein, nur daß es im Steinbruche eine mehr kristalline, auf dem Schauhübel eine mehr glasreiche Ausbildung aufweist, wodurch jenes auf eine ungestörtere Lagerstätte, dieses auf eine raschere Abkühlung deutet.

Die Form des Ganges, den er in der Mauer erblickt, kann man wohl gelten lassen, besonders wenn der vom Ganzen sich loslösende Schauhübel das Urteil bestimmt; indessen trifft diese Auffassung das Wesen der Sache nicht. Die östliche, Groß-Koll zugekehrte Wandseite dieses den Gipfel krönenden Basaltrückens, an dem der Anstiegsweg hinführt, ist verhältnismäßig wenig gegliedert, die westliche, Barzdorf zugekehrte Seite aber überrascht sowohl durch die Höhe als auch durch ihre reiche Gliederung und Formbildung. Sie ist schwer zugänglich und wird daher weniger beachtet, sie reicht im Gegensatz zur östlichen Seite tief und steil zur Geröllhalde hinab, zu der kein Steig führt. Aber an ihr sowohl wie auch an vielen den beiderseitigen Halben entragenden Felsklößen läßt sich ein und dieselbe für die Entstehung des Ganges bezeichnende Formbildung erkennen, die per radiale Lage der Säulen, dafür bieten Taf. I und II Belege.

Taf. I gibt einen Teil einer Bastion der östlichen Seite wieder, die Stelle wird leicht gefunden. Der Anstiegsweg erreicht von der Buche ab, an der die Marken (a) nach Niemes und Wartenberg weisen, bergan die Kehre (b), an der ein Seitentweg abzweigt; den schlage man ein (bis I)! — Die Bergseite ist linker Hand und der Beobachter (bei c) blickt nach NO. Die Säulen neigen sich dem Berge zu und richten sich nach oben etwas auf, d. h. die Stellung ist klar ausgedrückt. Leider konnte das Bildchen den Kopf der Wand nicht mehr bringen, aber was es bringt, gewinnt bei dem Umstande, daß die Anbrüche nebeneinander (II, III, IV) die Säulen zwar weniger, aber doch übereinstimmend auch zur Bergseite neigen, für den Aufbau des Ganzen Bedeutung. Dergleichen Anbrüche machen nicht den Eindruck von Gängen, mögen sie durch die Verwitterung auch viel verloren haben, hier scheinen sich vielmehr die Säulen an einem Widerstande, der nicht mehr da ist, aufzurichten.

Denselben Sachverhalt zeigt Taf. II. Der Beobachter steht jetzt auf der Barzdorfer Seite vor dem Steilabfall des Gipfelrückens. Die säulenstarrende Mauer streicht hier fast in gleichmäßiger Mächtigkeit von NO nach SW und der Absturz an dem Niemes zugekehrten SW-Ende schießt noch viel eindrucksvoller als die Mauer selbst über der Geröllhalde empor, die sich in zwei gewaltigen Felsenwellen zum Walde hinabbewegt. Wer den Aufbau kennen lernen will, muß die Mauer von unten betrachten und auch dem Absturz seinen Besuch machen. Er kann zu diesem Zwecke unmittelbar am NO-Ende der Ruine absteigen (Vorsicht), wenn er es nicht vorzieht, über die ganze Geröllhalde heraufzusteigen, um auch sie kennen zu lernen. Unser Lichtbildner Rudolf Raufschka, dem wir Tafel II verdanken, hat sich das Bildchen freilich auf kürzerem Wege geholt. Er stieg vom Schauhübel mit seiner Kammer den steilen Rasenhang geradenwegs in die Wand hinein und brachte die Aufnahme von unten über den Schauhübel hinauf.

Die Wand wird, als Ganzes betrachtet, durch kurze, in die Blockhalbe hineinstreichende Massenteile mit kugelförmiger Säulenabsonderung gegliedert, eine Formenbildung, welche, wie schon erwähnt, auch die übrige Wand beherrscht. Neben diesem vortretenden Erker befinden sich nun Nischen und in einer derselben steht der Beobachter. — Nun das Bildchen! — Die Bergseite ist wieder links, doch blicken wir jetzt nach SW. Die wetterzerfurchten Säulenrippen lassen trotz aller Zerstörung deutlicher als auf Taf. I die nach oben aufgerichtete Ordnung erkennen (Taf. II und Fig. 3a). Diese strahlig aufsteigenden Lagen werden aber außerdem — deutlich in der Mitte des Bildchens! — von einigen Klüften durchsetzt, zu denen die Säulen senkrecht liegen, also auch parallel zur Abkühlungsfläche (Fig. 3a, 1, 2, 3, 4), welche einstweilen hergedacht werden mag, um die Vorstellung des Hohlraumes zu vermitteln, in welchem der Erguß erstarrte.

Eine ähnliche Gliederung durch Klüfte, an welchen die Säulenköpfe liegen, besitzt übrigens auch der Steinbruchbasalt, nur durchsehen hier Vertikalklüfte das Gestein. Im Sommer 1922 waren die Steinbrecher bis an eine solche Klüft herangerückt, so daß die Säulenköpfe alle gleichmäßig in schönster Ordnung dem Innern des Bruches zugekehrt lagen, während ein Jahr später die fortgesetzte Arbeit dieses Bild zerstört hatte.

Welches mag nun aber der Sinn des auf Taf. I und II erkennbaren Aufbaues sein? Die Bastionen und vortretenden Massenteile deuten offenbar auf Risse und Ausbuchtungen eines Gesteinsmantels. Sie zwingen dazu, an einen Gesteinskörper zu denken, von dem wir vor der Hand noch keine Vorstellung haben. In ihn drang der Erguß ein, sprengte ihn hie und da und durchsetzte ihn, füllte den geschaffenen Raum, die Kammern und Risse. Auch die Anbrüche auf der Ostseite des Berges werden nicht anders zu erklären sein.

Welcher Art aber war nun jener Gesteinskörper? Etwa Sandstein? Das hätte hier, über dem Tonmergel nur der „Überquader“, der Emscher sein können. Allein der ist in dieser Höhe nicht voranzusetzen (694 m). Über der Hangendgrenze der oberen Staphitenstufe (560 m) ist am Gipfel kein anstehender Sandstein nachgewiesen und für die Annahme, er liege irgendwo unter der Geröllhalde, ist die ganze eruptive Natur des Gipfels nicht günstig. Es bleibt also nur der eine Erklärungsversuch übrig, an eine Masse zu denken, die derselben Tiefe entstammt, wie der Erguß. Das ist der Luff, „die Haut“ oder „der Mantel“, den ein oder mehrere frühere Ausbrüche auswarfen. In ihn drang eine spätere Lava oder etwaige Nachschübe derselben ein. Jedenfalls ging dieser Vorgang in einem Innern vor sich, denn in freier Luft erstarrt jede Lava rasch und „rascherstarre Lava zeigt keine oder wenigstens keine klar ausgesprochene Absonderung nach bestimmten Richtungen.“²⁵⁾

²⁵⁾ Dr. M. Neumahr, Dr. B. Uhlig, Erdgeschichte, Bibl. geograph. Inst. 1895, I., S. 158.

Wie die Latven noch tätiger Vulkane lehren, erstarrt in freier Luft ein wasserarmer Schmelzfluß zwar langsam, zeigt aber keine Absonderung der besprochenen Art, sondern zieht sich in geflößartige Gladen aus, während ein wasserreicher sich mit einer blasig-schlackigen Haut bedeckt und in Blöcke unregelmäßig zerbricht.

Die Breite des Rückens ist ganz ansehnlich; denn die Felsmassen, die beim Aufstiege der Weg unter der Ostwand hin rechts läßt, gehören mit zum Ganzen. Erst beim Bau der Burg ist den damals gegebenen Verhältnissen zum Zwecke der Beganlage nachgeholfen worden; das zeigt die Ostwand selbst. Eine Formengliederung wie die Westwand hatte sie überhaupt nicht, denn steigt man von dem kanzelartigen Vorsprunge der SW-Ecke des Rückens aus — vor ihm wird der hübsche Blick über die Stadt gewonnen — zum NO-Ende der Ruine hinauf, so läßt sich eine ganz andere Absonderungsweise erkennen, die schalige. Die Spuren dieser Schalen, wie sie an der Wand in sich übereinanderschiebenden Deckenresten kenntlich werden, weisen hinauf, dorthin, wo jetzt die Ruine steht; sie sind auch oben nicht ganz verwischt worden. Die Tafel III gibt die Ansicht eines Teiles der Ostwand, aufgenommen bei dem ersten Klotze rechts vom Aufstiegswege. Das Bild kann nur auf das merkwürdige Verkommen aufmerksam machen. Die dunklen Schattenzüge, die sich querüber an der Wand hinziehen und (besonders oben rechts deutlich!) die obere Gesteinskante in der Linienführung wiederholen, markieren die Schalen.

Die hier ausgesprochene Auffassung soll Fig. 3 verdeutlichen. Sie gibt kein Profil, nur ein Gedankenbild, das die Grundzüge der darzulegenden Ansicht versinnlichen will. Scheumann bemerkt zwar im allgemeinen Teile seines Werkes über schalige Absonderung, sie komme „häufig an Stöcken (!) und Schlotgängen kombiniert mit der perradialen (kugelig-strahlig) im Gebiete vor“, er gibt aber leider nicht an einer einzigen Stelle weitere Auskunft darüber, nennt nicht eine Ortlichkeit, deren Bildungsweise hier verglichen werden könnte. Zu diesem Zwecke muß ich zu einem etwas entlegenen Beispiele greifen. Dr. H. Stenzel beobachtete ein ähnliches Vorkommnis am Osthange des Kreuzberges bei Friedland. Hier zeigt der Basalt plattige Absonderung. Aber außerdem zerlegen senkrecht zu den langen Plattenfugen andere Fugen das Gestein und schaffen so plumpe Säulen.“ Am Röll ist das ähnlich. Oben unmittelbar vor dem Turme macht die Ansatzstelle des Schauhüfels (Fig. 3d) den Eindruck, als hätte man hier bereits horizontale Säulen vor sich, nur in Stücke zerlegte. Das scheint nicht der Fall zu sein; vielmehr liegt hier eine Durchdringung von zwei verschiedenen Absonderungsweisen vor. Bei der ganzen Art der Wand auf der Barzdorfer Seite war die Masse, über welcher jetzt das Rasenband liegt (a¹) auch strahlig abgefondert (3. vgl. a). Die Ostwand hat jedoch schalige Absonderung (c). Dadurch nun, daß die Vorgänge sich kreuzten, ist die Form der niedrigen Säulenreste vor dem Turme (d) erklärt. Sie zeigen einerseits noch perradiales Gefüge durch die Zerklüftung und andererseits greift die schalige Ordnung noch her-

über (c); diese erklärt die horizontale Lage (bei d), jenes aber die Neigung der die Säulenstücke durchsetzenden Klustanjähe. Es ist, als zerblättern sich die Säulen nach oben. Die schalige Gliederung der Wand (c) ist auch der Anlage des Weges entgegengekommen; denn der zweite (nicht schraffierte) Klotz zeigt noch deutlich die Neigung der gegenüberliegenden Schalenfläche. An der Wand selbst lassen sich außerdem alle möglichen Ansätze von Absonderungsweisen erkennen; sie scheint der Oberfläche nahe gewesen zu sein; denn in diesem Falle ist „eine rohe und unvollkommene Absonderung zu Prismen in unregelmäßiger Lage“ nachgewiesen.“²⁶⁾

Die Enden des ganzen Rückens sind vollständig verschieden voneinander. Im NO, gegen Neuland-Wartenberg hin konnte der Wald hoch hinaufsteigen. Der Steilhang, zwar hier und da blockbeschüttet, ist immerhin noch zugänglich. Unmittelbar unter der Ruine strotzt gedrückt ein gratartiger Gang gegen Neuland hinab, dessen oberste Säulen fast seiger (lotrecht) stehen, weiter unten scheint er sich zu teilen. Auch in SW löst sich ein Gang vom Rücken los, aber in wie bedeutender Höhe und wie jäh ist sein Ausstreichen über der steilen Geröllhalde, die, nur in der Mitte von einer neuen Felsenwelle unterbrochen, wild und öde zum Hochwalde absinkt. Es ist der Schauhübel. Er flankiert am Ende der Westseite als hoher Grat eine nach SW offene steilwandige Nische, die den Eindruck macht, als wäre hier eine Felsmasse herausgebrochen. Ihm gegenüber begrenzt sie eine kloßige Bastion als Ende der Ostwand. An ihr sitzt gegen SO hin die Kanzel. In der Nische unten liegt ein Säulenblock wie abgestürzt und ihre in den Rücken eingetieft Wand wird ihrer ganzen Höhe nach von wenigen, massigen, fast seigern Säulenrippen gegliedert (Fig. 3 b im SW), die sich wieder auf die Barzdorfer Seite neigen und sich so dem ganzen Erstarrungsorgane dieser Seite einordnen, mögen sie auch noch so verschieden von den auf der Tafel II betrachteten sein.

Der Schauhübel stellt die Natur eines Ganges so eindrucksvoll dar, daß er dadurch wiederholt mit der Teufelsmauer verglichen wurde und die Auffassung des Gipfelrückens als eines Ganges vornehmlich mitbestimmt hat.

In der Nische unten siedelt — ich vertraue es mir aus Schonung fast nicht zu verraten — ein allerliebste Blumenleben. Mir tun diese Kinder der Felseneinsamkeit leid. Es werden unbedachte Hände kommen und sie wegtragen, wie sie von der Bastion daneben die Alpenaster, die oberhalb der Kanzel in den Felsen stand, weggetragen haben.

Ihr jungen Kletterfreunde, die ihr den Weg zur Aussicht hinauf auch über den Schauhübel kennt und geht, laßt eure Hände fern von dieser Sippe! Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, wie lang es her sein mag, da sie zu Berge zogen und sich trotz Winterfrost und Sommerbrand Jahr für Jahr, Jahrhundert für Jahrhundert in ihrer Anspruchslosigkeit und Farbenpracht durchbrachten? Und habt ihr

schon einmal darüber nachgedacht, welchen Ausblick in eine Zeite fernere ihr so gewinnt? Man kann sich an ihren Wundern gerade so erfreuen, wie ihr euch oben an der Aussicht in die Ferne des Raumes erfreut. Entdeckt sie nur, die Wunder!

Von der Aussicht oben, die wir Alten auf unseren mühsameren Wegen um die Steine herum suchen mußten, will ich heute hier nichts sagen; ihre Weite ist ja so genau, so oft mit Recht gefeiert worden, daß ich nur wiederholen könnte, was andere vielleicht besser gesagt haben. Aber eine Erinnerung bewegt mich hier vor diesem Felsengärtchen. — — —

Ich stehe wieder — es ist kaum ein Jahr vergangen — überrascht da mit einem Wandergenossen, der kurz darauf in die Berge ging und nicht mehr wiederkam. — — —

Im Blutgesteine starr gebannt
Kragt auf die wildzerborstne Wand,
Lichtnebel ziehn, des Hähers Rufe dringen
Herauf, wo jäh die Tiefe gähnt — —
Still ist der Wald, nur leise tönt
Wie Silberglöcklein klingen am Grat der Windfrau Singen.

Und hier im engen Felsenrund
Wie wuchert's grün und farbenbunt!
Mit Wunderaugen blickt Stiefmütterchen vom Steine,
Lichtnelkensträuße blühen und glühen im Sonnenscheine,
Die Schwalbivurz prunkt mit weißem Stern,
Und unten steht am Hange fern
Ein Türkenbund alleine.

Bald kommt der Herbst. — Die Stürme wehn,
Da müßt ihr, Kinder, alle schlafen gehn.

Doch naht der Lenz, die Schwalben ziehn,
Lichtnelken werden wieder blühen und glühen,
Die Sonne gießt den goldnen Glast
Auf Berg und Tale nieder,
Der Hähler ruft, die Drossel singt
Schallende Frühlinglieder,
Dir aber, Freund, bleibt stumm der Mund,
Du fandest Dein Grab am Gletscherschlund,
Du schläfst den langen Schlaf im fremden Land —
Du — kommst — nicht — wieder.

Der Schlüssel für das Verständnis des Gipfelaufbaues liegt nicht dort oben, sondern tiefer unten am Wartenberger Wege beim *Phonolith*. Der lauschige Weg führt an der Nordseite fast eben in westlicher Richtung hin. Wo die Nische rechts eine Lücke lassen, kann man hinaustreten, ein hübsches Bild zu genießen auf Wartenberg und

²⁶⁾ Erdgeschichte Dr. Neumayer — Dr. Uhlig (oben), I., S. 158.

das Felsengelände. Forstleute nennen mit Recht diesen ragenbewachsenen Hügel auch einen „Schauhübel“. Im Weiterwandern fallen die Scherben am Wege auf. Sie rühren vom Wegbau her, der noch einige Platten nebenauf rechts unzerschlagen hat stehen lassen. Schlägt man sie seitwärts an, so lösen sich klirrend die grauen Scherben. Das ist die Stelle. Unmittelbar bei diesen Platten tritt der buchenüberschattete Hang mit einem kleinen, finstern Steinbruche heran und neben diesem liegt mitten im Wege ein Block. Man lasse ihn nur liegen und zerschlage ihn nicht! Das ist der „Graupelstein“, wie er auf dem Bihler Berge liegt, der Brockentuff. Der Phonolith hat als jüngster Erguß den Basalt durchschlagen und der basaltne Tuff liegt über ihm in der Geröllhalde, von der der Block gerutscht ist.

Dr. Jwan König hatte noch als Gymnasiast bei seiner Neigung zur Mineralogie einen ihm verdächtigen „Basalt“ von hier heimgebracht. Das Handstück wurde für Phonolith gehalten, doch nicht untersucht. Er konnte seine jugendliche Entdeckerfreude doch nicht unterdrücken und veröffentlichte — natürlich unter einem Decknamen — die Tatsache in der „Volkszeitung“, worauf er von auswärts auf eine sehr unsanfte Weise zugedeckt wurde und so ward die Sache vergessen. Im Sommer 1923 war aber Dr. Bruno Müller bei seiner geologischen Arbeit am Röll auch zu der Stelle gekommen und hatte den Phonolith und den Tuff in seine Karte eingetragen. Ein dem Herrn Direktor Dr. J. Gränzer übermitteltes Handstück wurde nun im Dünnschliff untersucht und von ihm als hauhnhaltiger trachtyoider Phonolith erkannt. Neben Sanidin und Hahn wurde auch Agirin festgestellt.

Da nun die höchsten Schollenteile der Kreideplatte im Gebiete ausschließlich Phonolithen ihre Hebung verdanken, wie dies Dr. Müller wiederholt festgestellt hatte —

da ferner der im Röllsattel stehende Phonolith nach seinen Leistungen zu beurteilen ist, nicht etwa nach dem unbedeutenden Aufschlusse, und zu diesen Leistungen ein großer Kontakthof gehört, auf den ein sicherer Schluß möglich ist aus der großen Zahl der in der Nähe am Nordhang verstreuten Quarzitblöcke — durch die den Phonolithausbruch begleitenden Kieselsäurelösungen ist der hier zertrümmerte Sandstein der oberen Staphitenstufe durchtränkt und verquarzt worden —

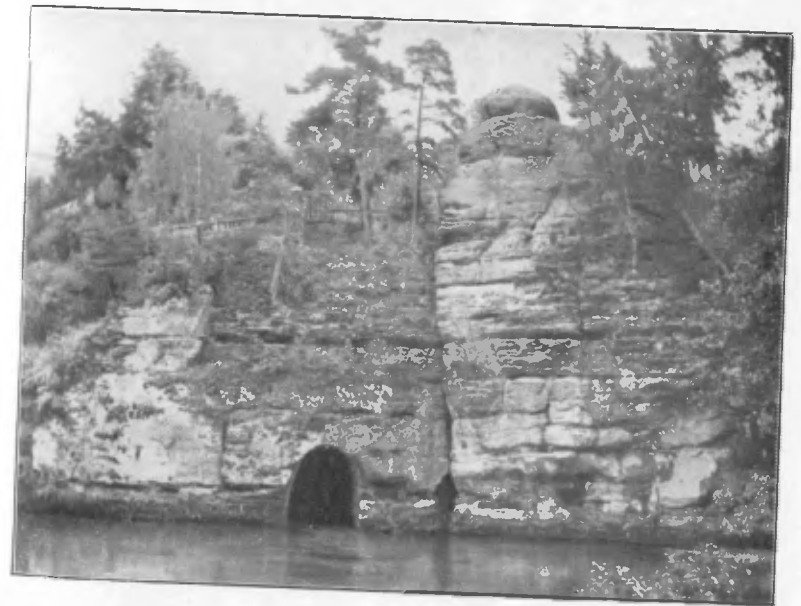
da endlich die unaufgeklärte Aufwölbung des Sockels (oben von der östl. Sockelante bei 510 m bis zum westl. Aufschlusse 560 m) nach einer befriedigenden Erklärung verlangt, so findet Dr. B. Müller in dem emporgedrungenen Phonolith den Grund der Hebung. Von ihr wurde natürlich auch der Gipfel betroffen. Was der dünnflüssige Basalterguß früher nicht leisten konnte, das darf man dem zähflüssigen Phonolithen zutrauen. Das also wäre der Inhalt des gewaltigen Dreiakters:

1. Die durch Ausbrüche stattgefundene Anhäufung des Tuffes.



Lichtbild von Rudolf Kauschka.

Tafel III. Am Röll. Ein Teil der Ostwand.



Lichtbild von Franz Kurich.

Tafel IV. Neuland Hölleloch. Polzendurchlaß.

2. Die den früheren Ergüssen folgenden, gewaltigen Nachschübe basaltischen Gesteins, welche in den Tuffkörper aufstiegen.
3. Das Eindringen des Phonolithes und die dadurch bewirkte Hebung.

Aber wieder höre ich einen Einwand. Hätte denn da der Gipfel nicht zertrümmert werden müssen? Woher die vielen noch ragenden Anbrüche und Bastionen, die doch noch stehen? Woher der Gipfelrücken mit seinen ausstrahlenden Gratansätzen und Anbrüchen? Allein mußte denn das Ereignis der Hebung katastrophal hereingebrochen sein oder ist gerade der Gipfel nicht voll der Spuren einer tief greifenden Zertrümmerung? Was in unsicheres Gleichgewicht geriet, das stürzte, was in sicherem blieb, das stand und steht teilweise noch. Mag es auch nicht möglich sein, heute von dem Aufbau des Gewesenen eine bis ins einzelne klare Vorstellung zu gewinnen, manche wichtige Züge sind doch zu erraten.

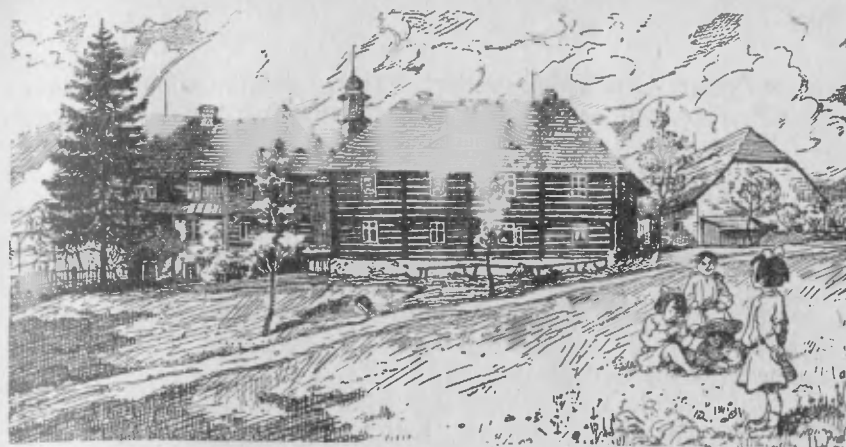
Vergleichen wir z. B. den Kahlstein bei Müßenhan! Die Hülle oder der Mantel, den beide abgeworfen haben, war verschieden. Der Basalt des Kahlsteins stak bei seiner Höhe — heute nur 420 m — zweifelsohne im Sandstein und dieser wurde glatt durchschlagen, der Erguß des Koll drang in den Tuff und der wurde zersprengt. In fast radialen Graten und Anbrüchen ziehen die Spaltenfüllungen nach O, SW und NW, der Schauhübelgang, die vortretenden Wandteile der Westseite des Gipfelrückens, die gegen Neuland streichende Bergrippe u. a. Was hier und von den andern Anbrüchen des Berges noch stand, von dem umgebenden Tuffe gestützt und geschützt, das stürzte, als die Zeit die Hülle — die weicheren Teile waren ja längst ausgemittelt — über den Hang hin verstreute. Die auf Tafel I dargestellte Bastion mit den neben ihr ragenden Mauerteilen (Fig 2, II, III, IV) deuten durch das gleiche Einfallen zum Berge auf einen Zusammenhang. Vielleicht zerbarst das Ganze, die Abtragung setzte dann um so kräftiger ein. Noch eindringlicher wirkt die ganze Nordseite. Sie ist tiefer angeschnitten als die Ost- und Südseite, hat also auch mehr verloren. Die Umgebung des Phonolithbruches und der Hang hinauf hat keine Geröllhalbe von der Art, wie sie von SO bis nach NW liegt, sondern zerschlagenes Material einer nicht abgeordneten Masse. Zu diesem Bilde der Zerstörung wirkte vieles zusammen. Die Südwestseite ist noch viel steiler und sie war es einst noch mehr als heute. Der Gratansatz des Schauhübelganges, unter welchem man, an die Wand gedrückt, vor das Felsengärtchen gelangt, und die Kanzel an der Bastion im SO, jene abgebrochene schmale Terasse neben dem Anstiegswege, beide Stellen deuten auf eine Fortsetzung ihrer selbst und diese ist nicht mehr da; dort ist der Block, auf welchem die Stiefmütterchen siedeln, wohl abgestürzt, hier durchsetzt die Bastion, an welcher die Kanzel hängt, ein tiefer Riß, als drohe er, die Masse vom Rücken loszuweißen. Dies alles sieht aus wie ein Steinbruch, in welchem die Brecher ihre Arbeit eingestellt haben, ohne daß die Spuren ihrer Mühe verwischt wären. Was da gebrochen und abgerutscht ist, liegt am Hange, ein Stockwerk tiefer. Das ist die mittlere Felsenwelle, die am Umrißbilde des von Rehwasser oder Grünau aus gesehenen Gipfels so bedeutsam hervortritt.

Verfetzt die Phantasia das, was hier bergab gegangen ist, in seine frühere Lage, wie wird da der Absturz so groß!

So ist der Eruptivkörper des Koll, alles in allem betrachtet ein zertrümmerter, vulkanischer Stock. Die Gänge an ihm sind bloße Arabesken. Der Berg ist einst von Aschen und Tuffen bedeckt gewesen, eruptive Ergüsse sind in diese Haube eingedrungen und darin erstarrt, und die Zeit nahm ihnen Haube und Mantel. Lavaströme, durch welche die Feuerberge der Gegend in machtvoller Ausdehnung das Land verheeren, sind von ihm jedoch wohl ebenso wenig zu Tale gegangen, als sich solche an den andern gleichgearteten Bergen der Gegend nachweisen lassen. Dafür fand auch Scheumann keine Anzeichen.

Alle Züge, die heute dieser Ruinenberg bietet, konnten in das entworfen Bild nicht eingetragen werden. An der Nord- und Westseite dürfte noch manches zu erklären sein. Aber der Versuch durfte doch gewagt werden, im Koll als einem Beispiel die Vorstellung eines echten Bühles zu gewinnen, eines Feuerberges mit einem Schloße, wie ihn in der Umgebung kein anderer aufweist.

Reichenberg, im Juni 1924.



Nachdruck verboten.

Christiansthal.

Von Karl R. Fischer.

Die Waldsiedelung Christiansthal liegt nördlich von Gablonz und nordöstlich von Reichenberg. Obwohl die Glashütte nicht mehr besteht, ist der idyllische Ort noch heute das Wanderziel vieler Naturfreunde.

Von Gablonz geht es fast zwei Stunden bergauf und -ab, immer der schwarzblauen Wand der Fsergebirgswälder entgegen, hinter deren Saum bei Ober-Johannesberg der Weg in den Fichtenbestand verschwindet. Er führt dann vorbei an der Dr. Des Fours'schen Säge am Blatneibach, wo ehemals links aufwärts die Karlschütte stand, weiter gehen wir an einem sonnigen Holzschlag dahin, die Kamnitz haftet uns entgegen, wir überschreiten die Brücke und nun steigt vor uns die Bergwiese auf, eine helle Smaragdinsel der Einsamkeit, verloren im sanften Brausen des umgebenden Waldmeeres. Ein wettergrauer, vielfach gegliederter Holzbau, den die Bauherren mehrerer Geschlechter vergrößert, verschönert und verändert haben, ragt aus dem Wiesenplan; es ist die ehemalige Wohnung der Glasmeister, das „Herrenhaus“, das mit freundlichen Fensterreihen und seinem niedlichen rotbedachten Türmlein einem träumenden Jagdschloß ähnlich ist. Auf der Höhe der Waldblöße liegt in Büschen der Glasmacherfriedhof, am Wege stehen die sogenannte alte Pfarrei und ein bescheidenes Gasthaus. Das Jägerhaus, erst 1866 erbaut, ist ganz an den Waldrand auf die sogenannte Schwarte gerückt. Von der Glashütte, die ungefähr auf der Mitte des freien Platzes stand, sind nur noch Reste der Grundmauern vorhanden.

Die Glashütte in Christiansthal¹⁾ wurde von Johann Leopold Riedel 1775 erbaut, als sein Pachtverhältnis auf die Antopivalder Glashütte und die Karlschütte am Blatneibach infolge eines Holzstreites von dem Grafen Franz Anton Des Fours gelöst wurde. Der

¹⁾ Ludwig Schlesinger widmete der Ortschaft eine ausführliche Monographie „Christiansthal“ in den Mitt. des Ver. für Geschichte der Deutschen i. B., Prag, 1887. 25, 272—298.

Reichenberger Herrschaftsinspektor Wenzel Johann Paul förderte Kiedels Plan, auf der Reichenberger Herrschaft ein neues Glaswerk zu erbauen. Kiedel scheint auch den Platz, den er genau kannte, dafür selbst vorgeschlagen zu haben, lag er doch in der Nähe der Glashütte in Neuwiese, die er seit 1766 in Pacht hatte, und der Karlschütte auf der Morchensterner Herrschaft, für die er das Betriebsholz aus den Reichenberger Forsten bezog.

Christian Philipp Graf Clam Gallas genehmigte den Ort „zwischen den zwei Klösseln Raminz“ am Südfuße des Schwarzen Berges für die Hüttenfiedelung, die 812 m hoch liegt, und stellte das Bauholz für die Gebäude unentgeltlich bei.

Mit der Bitte um göttlichen Schutz wurde im Spätherbste 1774 die Abholzung des Platzes und im Frühjahr 1775 der eigentliche Bau begonnen, den Kiedel auf eigene Kosten durchführte, wie die Hauschronik²⁾ meldet, unter der Regierung Ihrer Majestät der römischen Kaiserin Maria Theresia, unter dem Schutze des Christian Christoph des Heiligen Römischen Reichs Grafen von Clam und Gallas zu Schloß Campo und Freyenthurn, Herrn der Herrschaften Friedland, Reichenberg, Grafenstein, Lämberg u., unter dem Inspektorate des Herrn Wenzel Paul, unter der Amtsverwaltung des Herrn Anton Rüdert und unter dem Oberforst Herrn Friedrich Krause in Reichenberg.

Am 1. Juni 1775 wurde dort der förmliche Vertrag³⁾ mit dem Grafen abgeschlossen und unterzeichnet, nach welchem dem Glashüttenmeister ein Dominikalgrund im Ausmaß von 24 Foch 205 Klaftern zur Rodung und Einrichtung einer vollkommenen Glashütte mit Wohn- und Nebengebäuden eingeräumt wurde, die dem Grafen zu Ehren den Namen Christiansthal führen sollte. Zugleich wurde ihm die Erhaltung einer Graserei für das erforderliche Melkvieh, die Anlage einer Mahlmühle mit einem Gang, einer Brettmühle und der Bau von zwei Arbeiterhäusern bewilligt, ferner das Baden und Schlachten freigegeben. Nur für den Brettmühlbau wurde das Holz nicht ohne Bezahlung beigelegt. Für diese Begünstigungen hatte der Hüttenmeister jährlich in zwei Fristen zu entrichten:

Grund- und Hüttenzins 7 fl. 30 kr., Mahl- und Brettmühlzins 5 Schock oder 5 fl. 50 kr., Wiesenzins 22 fl. 30 kr. Von 2 abseitigen Wohnhäusern à 22½ kr. = 45 kr.; in allem als beständigen Zins 36 fl. 35 kr., endlich noch von der Hütung im Walde je 30 kr. für 1 Rind im Jahre.

²⁾ „Christiansthal und seine merkwürdigen Lage nebst beigelegter Abstammung der Familie Kiedel, insoweit selbe bekannt sind; aus den Schriften der Vorfahren zusammengetragen durch Herrn Carl Josef Kiedel, Besitzer der Glashütte in Christiansthal; chronologisch geordnet von Matthias Hofmann, erstem Lehrer in Christiansthal, im Jahre 1849“. I, 15—16. Der erzählenden Darstellung ist beigelegt: Verzeichnis aller Urkunden, Verträge, Protokolle, Zuschriften usw., welche auf den Ort Christiansthal, die hier bestehende Kapelle oder die errichtete Schule Bezug haben. Nach der Zeitfolge geordnet im Jahre 1849 von Matthias Hofmann, Lehrer. Die Hauschronik benützte auch Josef Kessel. Nach Hofmann führte sie sein zweiter Nachfolger Josef Melzer 1858—1872. ³⁾ Beilage 1.

Auch wurde der Holzbezug dahin geregelt, daß der Bedarf nicht nur aus den naheliegenden sondern, um die Nachkommenschaft nicht in Nachteil zu setzen, gleichzeitig auch aus entfernteren Waldungen zu decken sei. Bei den auf Hüttensteiter gefällten Waldbeständen wahrte sich die Herrschaft den Verkauf des andern Nutzholzes für Klötzer, Schindel, Siebläuf- und Zunderholz an die Meistbietenden, doch sollten auch die Glasermeister zu diesen Holzmärkten Zutritt haben. Bier, Branntwein und Salz war vom Reichenberger Wirtschaftsamt zu beziehen, das Bier jedoch um 1 fl. billiger das Faß, als es der Hüttenmeister in Neuwiese hatte, der Branntwein das Seidel um 1 kr. billiger, als er in Reichenberg ausgeschenkt wurde, das Fassel Salz jedoch zum patentmäßigen Preis von 7 fl. 40 kr. Endlich wahrte sich die Herrschaft für den Fall des Verkaufs an Fremde das Vorkaufsrecht auf die Gebäude, während der Grund ihr Eigen blieb.

Um als freier Mann mit dem Grafen in das Vertragsverhältnis treten zu können, bat Kiedel den Fürsten Franz Ulrich Kinsky, ihn aus der Untertänigkeit der Raminzer Herrschaft zu entlassen, und erhielt am 28. Feber 1776 den Losbrief erteilt.

Der Bau wurde soweit gefördert, daß Kiedel noch im Spätherbste 1775 einziehen konnte. Nach sorgfältiger Vorbereitung wurde die Hütte mit Beginn des nächsten Jahres in Betrieb gesetzt. Am Heil. Dreikönigstag 1776 wurde mit der Anfeuerung des Ofens begonnen, Mittwoch den 17. Jänner 1776 war das erste Glas fertig. Bald war das Geschäft auf der neuen Glashütte oder Neuhütte, wie die Siedelung zum Unterschied von der Neuwiesener Glashütte im Anfang genannt wurde, in vollem Gange; schon am 22. Jänner 1776 beginnt das erste Glasausgabe-Register, das meist Kunden aus der nächsten Umgebung anführt, denen während des ersten Bestandjahres die Waren auf Rechnung gegeben wurden. Die Aufzeichnungen gewähren eine Übersicht über einen großen Teil der Christiansthaler Hüttenzeugnisse, insbesondere über jene, die für den Gablonzer Glashandel in Betracht kamen. Am 25. Jänner ist als erster Kunde der Glashändler Josef Batter in Morchenstern eingetragen, dem durch zwei Boten folgende Waren geliefert wurden:

60 er Stehauß mit Hentel	1	fl.
3 er Einsezer, 24 Stück	2	„
4 er Einsezer, 9 Stück	1	„
6 er Einsezer, 21 Stück	3	„
24 er Botterfassel mit Steppel	5½	„
30 er Rosolglasel	5	„
24 er Glasel	8	„
20 er Glasel	3	„
36 er Rappel	½	„
24 er Aufsteckel	1	„

Die am öftesten genannten Erzeugnisse seien mit den üblichen Hüttenbenennungen nach dem „Register“ aufgezählt. Davon gehören unter das Hohlglas: Becher, gewundene Becher, stampige Becher (mit

Fuß) mit und ohne Henkel, Absprengbecher mit und ohne Henkel, Buttenbecher, schwache Buttenbecher, Johannesbecher, Spaniolbecher, gewundene Spaniolbecher, Freimaureerbecher, Lünzelbecher, hohe Schleiflünzel mit Henkeln usw.; unter die Kurzwaren: Glasperlen, Anöpfe, mittlere und kleine usw.

Das Glasberechnungsbuch 1776—1795 vermehrt die Reihe der Erzeugnisse noch um die Apothekerflaschel, Würstel und Geigel (sämtlich Flaconsformen), blaue Salzdosen, Rubinperlen (1781), Lampen sowie Unmengen von Glasstöpseln.

Für den überseeischen Export arbeitete Riedel mittelbar durch die Glashändler, die hauptsächlich in der neuen wie in der alten Heimat der Riedel ansässig waren. Nach dem Berechnungsbuche 1776—1795 zählten zu den Buchkunden Riedels hauptsächlich Firmen in den Orten Antonitwald: Josef Dreßler, Anton Seibel; Blottendorf: Octavian Preißler, d. S. Better Jeremias Riedel (dieser ist abgestorben); Bürgstein: Johann Georg Weichner; Böh. Leipa: Ignaz Hüller; Falkenau: Josef Köppler; Gablonz: Josef Heidrich, Franz Köppler, Johann Franz Schwan, Julius Unger, Anton Unger; Kufan: Josef Zappe; Labau: Wenzel Hülpert; Langenau: Johann Christoph Görner, Elias Hanel, Johann Georg Hanel, Anton Müller; Magdorf: Franz Schöler, Franz Vatter, Josef Vatter; Meistersdorf: Elias et Anton Görner, Johann Gottfried Gürtler, Johann Georg Gürtler, Johann Wenzel Gürtler, Josef Gürtler et Joseph Görner, Josef Schiffner, Josef Schiffner et Prids, Albert Seemann, Franz Wander, Johann Augustin Zippe; Morchenstern: Adam Pfeiffer, Anton Posselt, Ignaz Posselt, Andreas Köppler et Franz Horn, Schleifer, Josef Schür, Schuster (der lange), Georg Staffen, Schleifer, Josef Staffen, Josef Vatter et Joseph Staffen; Neudorf: Wenzel Görner; Parchen: Josef Palme, Christian Palme et Richter; Pichler Baustellen: Anton Weiß; Preschtal: Köppler; Reinowitz: Franz et Anton Krakert; Scheiba: Christian Zahn; Seidenschwanz: Johann Franz Dreßler; Steinschönau: Anton Großmann, Hölzel et Palme et Compagnie, Bernard Kreibitz, Franz Krause, Andreas Lükner, Hüttel et Comp., Franz Palme, Johann Franz Palme, Johann Georg Palme, Anton Pietich, Anton Pütz, Georg Anton Vatter, Franz Vogel, Franz Anton Wagner, Bartelme Zahn, Florian Zahn, Franz Zahn, Johann Christoph Zahn, Josef Zahn et Gebrüder, Johann et Ignaz Zahn et Comp., Franz Michel Zahn; Warnsdorf: Ignaz Storm et Brüder; Wiesenthal: Andreas Böhm, Franz Haupt, Franz Ludwig, Michael Ludwig, Josef Steder, Ferdinand Ulbrich, Gebrüder Joseph et Ferdinand Vatter; Wolfersdorf: Anton Gläxner, Franz Langer; Zafada: Georg Schaufel.

Ein nach Herrschaften geordnetes Verzeichnis der Außenstände für die Geschäftsübergabe 1795 nennt eine weit größere Anzahl Kunden aus der Umgebung von Gablonz a. N., sogenannte Gebirgskunden.

Die frische Tatkraft, die Riedel seiner neuen Schöpfung widmete, hatte sichtlich Erfolg, Christiansthal gedieh in lebhaftem Geschäfts-

gang, daß er auf die Vergrößerung seines Besitzes bedacht sein konnte. Als sein Bruder Franz Anton starb (26. November 1780) übernahm er die Glashütte in Neutwiese auf seine Forderungen an den Verstorbenen für 3000 fl., während das Hüttengut Friedrichswald den hinterbliebenen Kindern verblieb.

Je mehr er sich als Herr seiner aus grüner Wurzel geschaffenen Kolonie fühlen konnte, umso verantwortlicher fühlte er sich für das Wohl seiner Arbeiter. Freilich erstreckte sich seine Fürsorge nicht auf einschneidende wirtschaftliche Maßnahmen, wie sie der Amtmann Kaiser in Neuwelt in seiner Glashüttenordnung durchgesetzt hatte, sondern sie bewegte sich mehr in patriarchalischen Formen. Die wenigen Bewohner der Kolonie waren in ihrer Abgeschiedenheit auf einander angewiesen und Riedel nahm mit seiner Familie nach altem Hüttenbrauch innigen Anteil an den Geschicken der Arbeiter, die den Hüttenherrsinn mit „Herr Vater“ anredeten. Die gleiche Anrede wurde auch an seine Nachfolger und zuletzt noch an Josef Riedel in Polau (1849—1894) gerichtet.

Zweimal hatte ihn die Standhaftigkeit seines Charakters, die in festem Gottvertrauen wurzelte, schlimme Zeiten siegreich überwinden lassen: als der Anfänger vor dem Zusammenbruch seines jungen Unternehmens stand und als er Werkstätte und Heim in Antonitwald verlassen mußte. Glücklicherweise ging auch zum drittenmal die Gefahr vorüber, die 1778 der neuen Ortschaft durch kriegerische Heimsuchung drohte, als die Preußen beschlossen hatten, die Glashütten des Sfergebirges in Brand zu stecken. Trotz der eigenen Gefahr, in der er damals schwebte, bot er in seinem Hause noch einigen befreundeten Familien aus Reichenberg, das die Preußen im bairischen Erbfolgekriege am 11. August besetzt hatten, sowie Flüchtlingen aus der Umgebung ein schützendes Obdach. In jenen gefahrvollen Tagen um den 8. September 1778 reifte wohl auch seine Absicht zum endgültigen Entschluß, der abgelegenen Siedlung eine ständige Seelsorge zu stiften umso mehr, als die Bewohner im Winter bei den verschneiten Wegen von der Außenwelt abgeschnitten waren. Schon ein Jahr nach der Preußengefahr, seit 1. September 1779, da Riedel der Hüttenkolonie ein Glöcklein gestiftet hatte, unterbrach friedlicher Glockenklang die Stille der Tageszeiten. Am 1. April 1780 stiftete er 2500 fl. für einen Seelsorger, er erbaute ein Haus für ihn, die sogenannte Pfarrei vor dem Herrenhaus, und verpflichtete sich, den Geistlichen an den hohen Festtagen zu verköstigen, außerdem aber 65 fl. jährlich auf seinen Unterhalt beizutragen.

Im selben Jahre noch begann der regelmäßige Gottesdienst, wo für in einem Zimmer des Herrenhauses eine Hauskapelle eingerichtet wurde. Sie ward mit einem Feldaltar ausgestattet,⁴⁾ der aus Witkowitz, der Heimat seiner Gemahlin stammte, wo ihr ein Offizier im Siebenjährigen Kriege zurückgelassen hatte.

⁴⁾ Der dreilügelige Altar zeigt in der Mitte die 14 Nothelfer, an den Seiten St. Wenzel und St. Veit. Die Orgel wurde aus der Kirche in Polau übernommen, sie ist 1713 gebaut und stammt angeblich von Bösig.

Als Seelsorger wirkten in Christiansthal Anton Krehbich 1780—1784 und Franz Xaver Starrey aus Laun, ein Bruder der Elisabeth und Magdalena Kiedel, von 1785 mit einer kurzen Unterbrechung bis zu seinem Tode am 31. Jänner 1821. Seither hatte Christiansthal keine eigene Seelsorge mehr, sondern wurde meist von Johannesberg aus versehen.

Wie sehr ihm Christiansthal zur Heimat geworden war, zeigte sein Bestreben, dort auch die letzte Ruhe zu finden. Am 24. Oktober 1781 wurde der von Kiedel angelegte stimmungsvolle Waldfriedhof eingeweiht. Der Plan, ein eigenes Kirchlein zu gründen, blieb unausgeführt, obschon Graf Christian Philipp Clam Gallas, der die kulturellen Bestrebungen Kiedels förderte und ihm in seinem Fortkommen freundlich gesinnt war, 1781 am 18. August den Grundstein dazu gelegt hatte.

Vielseitiges Schaffen und Bauen hat den rüstigen Mann beglückt, bald aber riß der Tod manche Lücke in den Kreis seiner Lieben. Am 26. November 1780 starb sein einziger Bruder Franz Anton in Friedrichswald nicht in glänzenden Verhältnissen, ein Jahr später am 10. November 1781 schied sein treuer Vater im 81. Jahr aus dem Leben. Beide wurden auf dem Friedhofe in Christiansthal bestattet. Ihn selber warf in voller Tätigkeit 1794 im Mai ein Schlaganfall mit linksseitiger Lähmung nieder, von dem er sich nicht mehr recht erholte. In Todesahnungen hatte er kurz zuvor am 15. April sein Haus bestellt und seine letztwilligen Anordnungen getroffen, am 19. Juli 1795 verkaufte er Christiansthal seinem zweiten Sohne Karl Josef für 1500 fl., doch hatte er die Lasten für den Unterhalt der Seelsorge und später die Ausgedinge für Mutter und Schwester sowie die wohlthätigen Spenden zu tragen. In dem Testament rechtfertigt Kiedel den billigen Preis, um dessentwillen die Erben einen Einwand zu erheben umso weniger befugt seien, „da einestheils die beträchtlichen Ausgaben, die er auf mehrbefagte Glashütte verwendet habe, zumeist nur in der mühsam hergestellten Oberfläche worauf die sämtlichen Gebäude stehen, begraben liegen,“ andernteils die Hütte wegen Sperrung des Kommerzes oder wegen Holz mangels aufgelassen werden könne. Seinem ältesten Sohne Anton, der 1785 die Glashütte in Neutwiese übernommen hatte, wurde sie ebenfalls um 1500 fl. Kaufpreis angerechnet. Johann Leopold Kiedel zog sich in seinen letzten Lebensjahren völlig vom Geschäfte zurück und starb am 18. März 1800. Seine Gemahlin Anna Franziska verschied am 10. August 1812.

Die Persönlichkeit Johann Leopold Kiedels spielt in der Entwicklung der Glasindustrie des Fergengebirges eine wichtige Rolle. Im Rannitzer Gebiete, wo der lebhafteste Welthandel die alte Glasindustrie bereits neugestaltet hatte, war er technisch und kaufmännisch ausgebildet worden. Günstigere äußere Bedingungen wie der Holzreichtum und die geringe Konkurrenz lockten seinen Unternehmungsgeist, die gewonnenen Erfahrungen in der Gablonzer Gegend, zunächst in Antoniwald, zu betätigen, wie es auch andere Glasmeister aus seiner Heimat,



Christiansthal von Westen.

Lichtbild von Franz Kurich.



Christiansthal von Osten.

Lichtbild von Franz Kurich.

allerdings mit weniger Beharrlichkeit und Erfolg versuchten. Die ijergebirgische Glasindustrie war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den Niedergang der Glashütten in eine gefährliche Krise geraten, weil die alten Glasmeisterfamilien ihre Betriebe nicht nach den geänderten Zeitverhältnissen umzugestalten vermochten und daher den ererbten Beruf verließen. Zur rechten Zeit konnte Riedel den drohenden Stillstand der Gablonzer Industrie aufhalten. Er hatte bereits gelernt, die Glasproduktion den Bedürfnissen des Marktes anzupassen, der durch den Glashandel immer entschiedener den bestimmenden Einfluß erlangte, und bald hatte es um entsprechende Rohwaren keine Not. Ohne das gemeine Hohlglas zu vernachlässigen, stellte er seinen Betrieb auf die Halbfabrikate für die Veredelungsgewerbe ein, die sich längst vom Hüttenverband losgelöst hatten und von den rührigen Glashändlern beschäftigt wurden. Zu neuen Versuchen unermüdet bereit, gelang es ihm bald auch, genügend brauchbares Farbglas für die Glas Kurzwaren zu liefern. Seine Anpassungsfähigkeit nach beiden Seiten hin erleichterte es der Gablonzer Industrie, immer weitere Volkst Kreise lohnend zu beschäftigen, wodurch sie ihre große wirtschaftliche Bedeutung erlangte.

Vermöge des starken kommerziellen Einschlag es in seinem Wesen legte Riedel das Hauptgewicht auf die Warenproduktion bei hoher Glasqualität, die sich gut verarbeiten und veredeln ließ. Weniger ist sein Einfluß in künstlerischer Hinsicht zu verspüren, wofür die Halbfabrikate auch nur beschränkte Möglichkeit boten. Als Hüttenzeugnisse sind allerdings auch gut ausgeführte Weichwasserkessel erhalten.

Johann Leopold Riedel verkörpert die Umgestaltung des alten ijergebirgischen Hüttenbetriebes zur Glasfabrikation für die Zwecke der modernen Gablonzer Industrie; ohne sein Schaffen wäre ihre Entwicklung nicht zu denken. Nur in der äußern Form und Einrichtung der Betriebsstätten hat er noch an der Überlieferung festgehalten. Christiansthal, seine persönliche Schöpfung, war eine der letzten Glashütten des Ijergebirges, die mit aller Kolonistenromantik älterer Besiedelung in weltabgeschiedener Einsamkeit erbaut wurde.

Seinem Sohne Karl Josef, geb. am 27. Dezember 1767 in Antonitwald, der bis 1838 im Besitze von Christiansthal war, blieben schlimme Zeiten nicht erspart. Die Franzosenkriege lähmten den Außenhandel und drohten auch die Glasindustrie ganz zu unterbinden; große Leuerung und Geldnot bedrückte die Arbeiter. Der Strich Korn stand im Gebirge auf 52 fl., der Weizen auf 44 fl., für 1 kr. erhielt man 1½ Lot Brot. Dazu kam die Entwertung des Geldes durch das Finanzpatent von 1811 und die Gefahr der Plünderung durch Poladen Ende August 1813, die aber vorüberging, während Neutwiese wie ehemals zu leiden hatte. In seiner bedrängten Lage suchte sich Riedel durch Aufnahme eines Teilhabers zu retten, den er in dem Glashändler Josef Pfeiffer in Gablonz fand, doch schon „nach 2 Sätzen“ trat dieser zurück, weil er kein Vertrauen in die Änderung der Verhältnisse fassen konnte.

Endlich besserten sich diese doch ein wenig und nun fand auch Franz Riedel, Hüttenmeister in Antonivald, einen Ausweg, um seinem Onkel aufzuhelfen, indem er dem Grafen Christian Christoph Clam Gallas am 26. September 1824 die Lage Karl Josef Riedels in Christiansthal schilderte und einen günstigen Holzvertrag auf 12 Jahre für seinen Onkel erwirkte.⁵⁾ Darnach wurden ihm jährlich 1600 Klafter Holz zugesichert, wovon ohne Fuhr- und Spalterlohn das harte auf 2 fl. C. M., das weiche Scheitholz auf 1 fl. 45 C. M., das Abraumholz auf 1 fl. C. M. zu stehen kam.

Nach dem Kriege lebte auch die Glasindustrie wieder auf und so ermöglichten es die geänderten Geschäftsverhältnisse, denen der neue Vertrag kräftig zu Hilfe kam, daß Riedel wieder flott arbeiten und die Zeiten des kalten Ofens abkürzen konnte. Der tätige Familiensinn des helfenden Franz Riedel blieb in Christiansthal unvergessen.

Von Karl Josef Riedel rührten das Glockentürmchen mit Uhr und Turmknopf sowie die Wetterfahnen auf dem Herrenhause her. Die Rammitzbrücke ließ er in Stein herstellen (1835) und richtete eine Hauswasserleitung ein. Er war seit 5. Feber 1795 mit Magdalena Starrey aus Raun vermählt,⁶⁾ die einer deutschen Familie entstammte. Riedel übergab zu Lebzeiten die Glashütte seinem gleichnamigen Sohne, der in den Zeiten schlechten Geschäftsganges nicht für den Glasmeisterberuf ausgebildet worden war, sondern in Kraxau das Uhrmacherhandwerk erlernt (1819—1822) und hierauf vier Jahre in Wien als Geselle gearbeitet hatte. Dann aber kehrte er zu dem überlieferten Familienberufe zurück und trat am 12. Juli 1826 bei seinem Vetter Franz in die Antonivalder Glashütte ein. Noch im selben Jahre (8. Sept.) kam er nach Christiansthal, wo er seinem Vater, wie dieser im Testament hervorhebt, treu zur Seite stand. Am 2. Jänner 1838 übernahm Karl Josef (II) den väterlichen Besitz und begann den Betrieb auf eigene Rechnung.

Der junge Hüttenmeister führte als Hausfrau Theresia Handschke (geb. am 23. Juni 1812 in Steinschönau) nach Christiansthal, mit der er sich am 24. November 1840 vermählt hatte.⁷⁾ Der Vater, dem die Hauschronik lebhaften religiösen Sinn und große Herzensgüte nachrühmt, starb am 23. April 1843.

Karl Josef (II) bewährte sich als guter Wirt. Unausgesetzt wandte er sein Augenmerk auf den Hüttenbetrieb, der sich wesentlich erweiterte. Während der ganzen Besitzdauer hörte er nicht auf zu bauen. Gleich nach der Übernahme baute er eine Pottaschenkammer und eine Hafentube (1839), ferner eine Broden- und Strohkammer (1841) und (1848) ein neues Pochwerk.

⁵⁾ Beilage 2.

⁶⁾ Sie war die Tochter des Seifensieders Franz Starrey (gest. am 26. April 1789) und der Elisabeth geb. Fischer (gest. am 18. März 1783).

⁷⁾ Ihre Eltern waren Josef Handschke, Handelsmann in Steinschönau, geb. in Wartenberg am 9. Juni 1773, gest. am 1. Jänner 1843, und Theresie Vogel, geb. am 30. November 1784 in Steinschönau, gest. 7. August 1862 in Christiansthal.

Um Platz für einen zweiten Glasofen zu erhalten, verlängerte er den Arbeitsraum der Glashütte um 10 Klaftern in der Länge. Am 22. Juli 1854 wurde in diesem Ofen das erste Glas erzeugt. Infolge des steten Aufschwunges der Gablonzer Industrie war er genötigt, zwischen die beiden bestehenden Ofen 1865 einen neuen zu setzen, der am 29. August bereits Glas lieferte. Die Steigerung des Glasbedarfes war im Kriegsjahr 1866 nur vorübergehend unterbrochen. In den Jahren 1853—1855 wurden noch zwei Ziehgänge von 17½ Klaftern Länge, ein Anbau mit zwei großen Zurechtammern für beide Ofen und eine Schreibstube, dann ein Gebäude mit zwei Tonkammern, einem Tongewölbe, zwei Glasvorratskammern, dann an die Darröfen eine erwärmbare Glasauslestube, eine Hafentube nebst einer heizbaren Hafenkammer und drei Lamperöfen neugebaut. Außerdem wurden noch vier Darröfen und zwischen die Ziehgänge ein Kiesbrennofen erbaut, außerhalb der Hütte ward ein Häuschen zur Regulierung des Wasserstandes aufgestellt, wo auch die Feuerspritze ihren Platz bekam.

An Stelle des früheren Pochwerkes baute er 1858 eine neue Anlage mit 24 Eisenhämmern, die mittelst einer Turbine gehoben wurden. Das Wasser wurde aus dem Sammelbecken in der Nähe des Friedhofes durch eine neuangelegte Leitung zugeführt. Dadurch konnte bei niedrigstem Wasserstande das Pochwerk in vollem Betrieb erhalten werden, während früher oft nur 3—4 Stampfen gingen. Seit 1866 wurde das Wasser durch einen eigenen Kunstgraben aus der großen Rammitz zugeleitet, wofür Riedel nach dem Vertrage vom 20. November 1856 jährlich 15 fl. zu zinsen hatte.⁸⁾

Karl Josef Riedel (II) setzte das kulturelle Werk des Großvaters mit seiner Mutter Magdalena würdig fort in der Fürsorge für die Kinder seiner Arbeiter, die bisher keinen geregelten Schulunterricht genossen, weil sie die eine Stunde entfernte Winterschule in Friedrichswald wegen Ungangbarkeit der Wege in dieser Jahreszeit, im Sommer aber auch den ordentlichen Unterricht in Grenzdorf, das 2 Stunden entfernt ist, nicht regelmäßig besuchen konnten. Wohl hatte sie der Hüttenpater und später der Kaplan jeweils in der Religion unterrichtet, auch war ein sehr notdürftiger Schulunterricht bis zum Jahre 1833 durch ein „exturrendierendes Schulindividuum“ erteilt worden, doch war dies unzulänglich. In aufrechtem herzlichem Wohlwollen sorgten Mutter und Sohn für geregelten Unterricht, die Mutter durch eine Stiftung von 3000 fl., der Sohn durch Widmung eines der Häuser in Christiansthal und der sachlichen Bedürfnisse. „Ich bin bereit“, sagt Magdalena Riedel in dem Protokoll⁹⁾ vom 11. Oktober 1844 „wenn in Christiansthal eine eigene Schule für die Kinder der Glashüttenarbeiter und ebenfalls für die Kinder der wenigen unter den gleichen Verhältnissen liegenden Bewohner der Ansiedelung von Neuwiese und Blattnei errichtet wird, eine Summe von 3000 fl. für immerwährende Zeiten

⁸⁾ Hauschronik 1, 93—94, 102—104, 2, 303.

⁹⁾ A. gl. D. 2, 126.

zu widmen, . . . ich füge dieser meiner Erklärung“, schließt sie, „nur noch die Bitte bei, diesen für mich wichtigen Gegenstand so viel als möglich zu beschleunigen, damit ich, die ich in Jahren schon sehr vorgeübt bin, vielleicht noch das Glück genießen könnte, diese Anstalt in Wirksamkeit zu sehen.“ Dieses Glück wurde ihr zuteil. Der Graf Eduard Clam Gallas übernahm das Patronat (1847), das Landesgubernium drückte der Stifterin sein Wohlgefallen aus und am 22. Mai 1849 wurde die kleine Volksschule für die armen Glasmacherkinder hoch oben im Fergebirge feierlich eingeweiht. Es war ein Ehrentag für die Stifterin, die noch lange Jahre die Früchte ihrer Stiftung gedeihen sah, bis sie am 29. März 1861 zur Ruhe einging.

Die Hüttenchule erhielt in Matthias Hofmann einen tüchtigen Lehrer, der auch auswärtig als Methodiker geschätzt wurde und als fleißiger Chronist des Ortes Christiansthal wie der Familie Riedel wirkte.

Riedel hielt ein gastfreies Haus. Der Sommer brachte immer reichlich Gäste, die von der schönen Lage des Ortes wie von der Herzlichkeit der Wirte angelockt wurden. Gelegentlich der Hochwildjagden sprach wohl auch der Grundherr oder andere Mitglieder des Hochadels ein und wohnten einem Gottesdienst in der Hauskapelle bei wie der Fürst Camill Rohan, Jaroslau Graf Sternberg, und manche andere, von denen der Chronist berichtet; Geschäftsfreunde, Schulmänner, Geistliche, Beamte, weilten dort und die meisten von ihnen schenkten der Schule, die nach dem Auflaffen der ständigen Seelsorgestelle im Mittelpunkt der öffentlichen Interessen Christiansthals stand, besondere Aufmerksamkeit. Bischof August Bartholomäus Hille, der Christiansthal am 24. und 25. Juni 1851 besuchte, hielt eine feierliche Schulprüfung ab.

Am 10. Jänner 1860 bewarb sich Riedel auf Wunsch des Grafen Franz Des Fours Walderode um den Pacht der Zentnerhütte und schon am 31. Jänner konnte er einen 10 jährigen Pachtvertrag abschließen. Er brachte die schadhafte Hütte schnell in guten Stand und begann den Betrieb am 11. April 1860. Im Jahre 1868 kaufte er noch die Glashütte, die Andreas Jantsch in Hinterjosefthal erbaut hatte. Christiansthal richtete er auf Gasfeuerung ein. Mitten in geschäftlicher Emsigkeit starb er am 22. Jänner 1875.

Von seinen drei Söhnen erbt Leopold (geb. am 15. März 1846) Christiansthal. Er bezog das Herrenhaus und leitete den Betrieb bis er 1882 nach Reimowitz übersiedelte, wo er die Herzog'sche Bleiche in eine Glasfabrik verwandelt hatte. Am 7. August 1887 wurde die Glashütte in Christiansthal von einer Feuersbrunst vernichtet, der auch das Schulhaus zum Opfer fiel. Die Glashütte wurde nicht mehr aufgebaut, weil sie für moderne Verhältnisse zu entlegen war. Das Herrenhaus und die anderen Wohnhäuser blieben unverfehrt. Riedel verkaufte 1890 die Gebäude dem Grafen Franz Clam Gallas.

Die Industrie ist aus dem entlegenen Waldwinkel wohl in die betriebsamen Täler gezogen, umso mehr werden die landschaftlichen Reize von denen aufgesucht, die in den Tälern der Industrie dienen

und in Christiansthal Stunden der Erholung suchen. Im Herrenhaus wohnen jeden Sommer Schulkinder aus Reichenberg, um ihre Freizeit im Walde zu genießen.

Ludwig Schlegler, ein gern gesehener Gast in Christiansthal, liefert in seiner bereits erwähnten Monographie eine Beschreibung der Christiansthaler Glashütte, wie sie kurz vor dem Brande ausgesehen hat. Seine Worte mögen die Abbildung beleben und die alte Glashütte wenigstens in unserer Einbildungskraft aus Schutt und Asche neu erstehen lassen:

Blaue Rauchsäulen kräuseln dem Himmel entgegen aus dem emporragenden Schornstein der Glashütte, einer mächtigen Baulichkeit verwickelter Art, mit An- und Zubauten mannigfacher Gestaltung — des allmählich angewachsenen Werkes eines Jahrhunderts, geschaffen von mehreren Generationen einer und derselben Familie. In der geräumigen bis unter das Dach reichenden Halle des Hauptgebäudes flammen drei Feueröfen, aus deren „Öfen“ die leichtgekleideten Arbeiter das flüssige Glas entnehmen, um es in lange Stangen zu formen — das Rohglas, das alsdann an die Schleifereien und Druckereien zur Bearbeitung der tausenderlei kleinen Artikel zum Verkaufe gelangt. Die schönsten Farben spiegeln sich in dem Stangenglas, dessen Komposition ein alter Arbeiter — ein Empiriker im wahrsten Sinne des Wortes — in seinem „Laboratorium“ geheimnisvoll besorgt. Nach Ost und West von der Ofenhalle greifen gleich den Armen eines Polypen lang hin sich erstreckende hölzerne überdachte Gänge aus, bestimmt zum Ausziehen der hohlen Stangen, aus denen die Glasperlen im Wege der Hausindustrie „geblasen“ werden. In einem südlichen Anbau poltert geräuschvoll das Hochwerk, in einem nördlichen zerleinert mit durchdringendem Getöse eine Kreissäge die auf einem weiten Platze aufgespeicherten massigen Holzvorräte. Wieder in andern Vorbauten befinden sich Magazine und Vorratskammern und endlich die Schreibstube, von welcher aus der erfahrene Verwalter den Gang der Fabrikation mit Umsicht und Erfolg überwacht und Soll und Haben verbucht.

Beilagen.

1.

1775 Juni 1, Reichenberg. Christian Philipp Graf von Clam und Gallas erlaubt dem Glasmeister Johann Leopold Riedel die Hütteniedelung Christiansthal zu erbauen.

Kund und zu wissen sei hiemit männiglich, sonderheitlich denen, welchen es zu wissen erforderlich: Daß heut zu Ende gesehnen Jahr und Tag zwischen Mir Christian Philipp des Heil. Römischen Reichs Grafen von Clam und Gallas zum Schloß Campo und Arenenhurn, Ihrer Römisch Kais. Königl. Apostolischen Majestäten wirklichen Kämmerern und Herrn deren Herrschaften Friedland, Reichenberg, Grafenstein, Lämberg und Brodek etc. als Grund-

obrigkeit an einem — dann dem ehrbaren Johann Leopold Riedel, Glashüttenmeister, als einem künftig der Herrschaft Böhmisches-Kamniker Unterthänigkeit losgezählten quitt freien Mann, am andern Teil eine freiwillige und aufrechte Abhandlung beredet und folgender Gestalten beschlossen worden; und zwar:

1. Wird in dem Herrschaft Reichenberger sogenannten Hinter-Friedrichswalder Forste zwischen denen zweien Flüssen, Kaminz genannt, ein Stück Dominikal-Wald von ohngefähr 30 Strich oder 45, sage vierzigfünf R. V. Mehen Aussaat, zum Roden — und sofort zur Erbauung und Einrichtung einer vollkommenen Glashütten unter dem Ortsnamen Christiansthal samt dazugehörigen Wohnungen, Stallung, Schuppen, Platz zum Holzschlichten und zu der Erhaltung des nötigen Melkviehes erforderlichen Graserei durch das Wirtschafts- und Forstamt doch solcher Gestalten angewiesen und ordentlich abgerainet werden: daß jedoch dieser Dominikal-Grund allemal grundobrigkeitlich fügen verbleibe und nur so lang, als zur Betreibung der Hütten die Brenngehölze ohne Nachteil des obrigkeitlichen Wirtschafts- und Unterthanen-Bedarfs fürdauern sollten, zu obbeschriebenem Beruf überlassen, — sofort dann — und bis dahin durch den die Hütten besitzenden Glasmeister hinvon — nachgehends verabredete Bins jährlich entrichtet werden sollen. Dahingegen

2. hat er Johann Leopold Riedel nach dem vorgezeigten Riß die Glashütten samt allen zugehörigen Nebengebäuden als auch die Wohnungen für sich und seine zur Betreibung der Glashütten erforderlichen Bauten auf seine eigenen Kosten aus dem Grund in die Vollkommenheit zu entrichten und auszubauen, auch forthin, so lang derselbe von diesen Gebäuden der eigentümliche Besitzer sein würde, im Bau zu erhalten. — So würde auch desselben Schuldigkeit sein, alle zur Betreibung der Glashütten bedarfende wie immer Namen habende Materialien sich selbst zu erkaufen und auf eigene Kosten beizuschaffen. — Und zumal diese Hütten von denen Dorfschaften, folglich von Mahlmühlen und Bäckern sehr entfernt sein würde, wozu gleich das freie Schlachten und Backen betrieben werden kann, wird

3. von seiten der Grundobrigkeit zugleich eingestanden, womit er Glashüttenmeister an dem Kaminzflössel auf obig benanntem Binsgrund eine eingängige Mahl- und Brettmühle, dann zwei noch besondere Wohnhäusel, aber auch auf seine alleinigen Kosten und ferneren Unterhalt als eigentümliche Gebäude errichten könne und möge. Zu diesen sämtlichen Gebäuden, wovon die Brettmühl jedoch ausgeschlossen, wird

4. das erforderliche Baugeschölze gratis gefolget — und in jenen Orten jedoch, wo das Scheiterholz geschlagen werden wird, ohnentgeltlich auszuweisen gestattet. So sollen auch zu der Deuwiesner Wegbrücken bis zu der Glashütten, dann bis zu denen nahen als auch entlegenen Holzschlägen, welche der Besitzer der Hütten allemal auf eigene Kosten zu unterhalten hat, die erheischen-

den Gehölze für ihn als auch künftig zur Reparatur ohnentgeltlich — zu denen samenslichen Gebäuden aber gegen bare Zahlung* in der gewöhnlichen Bauholztaxe gefolget werden. Davon nun

5. hat er Johann Leopold Riedel meinen Herrschaft Reichenberger Renten alljährlich und zwar mit Anfang des 1778. Jahres Domine Grund- und Hüttenzins sicher und ohnweigerlich in zwei halbjährigen ratio zu entrichten:

Grund- und Hüttenzins	7 fr. 30 kr.
Mahl- und Brettmühlzins 5 Schock	5 „ 50 „
Wiesenzins	22 „ 30 „
Von 2 abseitigen Wohnhäuseln à 22 $\frac{1}{2}$ kr. — „ 45 „	
In allem als beständiger Bins	36 fr. 35 kr.

Von einem jedwedem durch ihn Hüttenmeister oder Mahlmüller hutenden Melk- oder gölden Rind über Sommer Hüttenzins zu zahlen 30 kr., welche Hutweide von dem Wirtschaftsamt besonders, doch des Holzanfluges ohnnachteilig, ausgewiesen werden wird; Biegen hingegen werden bei Verlust derselben im Wald zu weiden nicht gestattet.

6. wird das zur Hütten und auch zur eigenen Hausnordurft betreffende Brennholz demselben jährlich die Halbscheid zwischen denen Kaminz-Flüssen und die andere Halbscheid ob dem obern Kaminzfluß an dem sogenannten schwarzen Berge, jedoch solcher Gestalten durch das Wirtschafts- und Forstamt ausgewiesen werden, damit das Nähere nicht auf einmal abgehauen und das entfernte auf die späteren Jahre zum Nachteil seiner Nachkommenschaft stehen bleiben möchte. Für jeden zu 3 Schocken mäßigen Scheitern gerechneten Kasten, sobald diese durch mein Amtspersonale wurden ausgezählet und übergeben worden sein, hat er Hüttenmeister in Mein Reichenberger Rentamt zwischen denen Kaminz-Wässern zu Sieben- und am schwarzen Berge bis an die Vogelberge zu Vier Kreuzern, außer diesem auch die ausgemessene Amtsakzidenz mit Barem sonder Vorschub zu bezahlen, das Spalten und die Zufuhr aber (wird er) aus eigenen Mitteln zu bestreiten haben. Hiernächst darf jedoch derselbe bei Verdoppelung des Preises sich nicht erfreuen, einiges Gehölze vor der ämtlichen Auszählung unter was immerlei Ausschweifung aus dem Walde zu führen, noch weniger einen Bunder oder Waldaschen unter 10 Rthln. Buße zu brennen, wozu nicht das Holz oder Abraum besonders von Meinen Renten erkaufet und demselben angewiesen worden ist. Eine gleiche Bewandtnis hat es mit den Brett-Klöthern, damit keine ausgeführt werden, wann nicht diese bevor schon abtaxiiret worden sind. Und so würde derselbe nicht weniger für alle in dortiger Gegend, sonderheitlich in seinem Holzschlag für das etwa entwendete Gehölz gutzufehen und dasselbe in doppeltem Werte denen Amts-Renten ohnweigerlich zu vergüten haben. Außer diesem aber

7. will man grundobrigkeitlicher Seits sich in alle Wege vorbehalten haben: Aus jenen Holzstücken, welche zum Hütten-Scheiter-

Holz zu fällen gewidmet, bevor durch einen haltenden Holzmarkt, das Köcher-, Schindel-, Naß-, Siebläuft- und Bunderholz an die Meißbietenden zu verfilbern, wobei jedoch er Hüttenmeister zum Verkauf freien Zutritt haben solle; weilen man allerwegen gesichert sein will, daß dasselbe in einen viel ausgiebigeren Preis würde können angebracht werden. Und zumal

8. bei einer Glashütten an Bier, Brantwein und Salz immer ein namhaftes angebracht werden kann, so wird denn er Hütteninhaber hiermit zugleich gebunden sein, kein fremdes Bier, Brantwein noch Salz unter zweifachem Erlaße einzuführen, sondern alle drei Gattungen aus Meinem Reichenberger Amte abzunehmen und, damit demselben die weite Zufuhr hinlänglich vergütet werden möchte, wird ein Naß Bier gegen den Deuwiesner Preis um einen — oder aber gegen die Land-Scholtesten um zwei Gulden, das Seidel Brantwein gegen des Brantweimbrenners Ausschank um einen Kreuzer wohlfeiler, das Fassel Salz hingegen patentmäßig für 7 fr. 40 kr. hingelassen werden, doch daß derselbe hievon keine Resten anwachsen — weder das Biergefäß verderben, wohl aber alles richtig ins Bräuhaus rückliefern solle. Damit man nun aber durch ihn mithandelnden Teil jährlich zu entrichtenden Schuldigkeiten gesichert sein könnte, so sehet derselbe

9. all sein bestehendes Vermögen in genere, in specie aber die auf vorbenannten obrigkeitt. Dominikal-Grund aus eigenem erbaute Hütten und alle übrigen Gebäude solcher Gestalten zum Unterpfund, daß man bei allenfalliger Ausbleibung der angelobten Zahlung nach dem rechtlichen Herkommen sich hieran allerdings halten, auch bezahlt machen könne. Wann übrigens und

10. diese Gebäude einstens an Fremde kaufweise hingelassen werden sollten, tut die Grundobrigkeit den Verkauf in alle Wege sich vorbehalten.

Alles getreulich sonder Gefährde.

Bu Urkund und Festhaltung dessen auch, daß diese Abhandlung mit beiderseitigem guten Bedacht und ungezwungenen Willen geschehen und solcher Gestalten beschloffen worden, sind zwei gleichlautende Exemplare verfaßt und jedem Abhandlungsteile eines zugestellt worden.

So geschehen Reichenberg, den 1. Juni anno 1775.

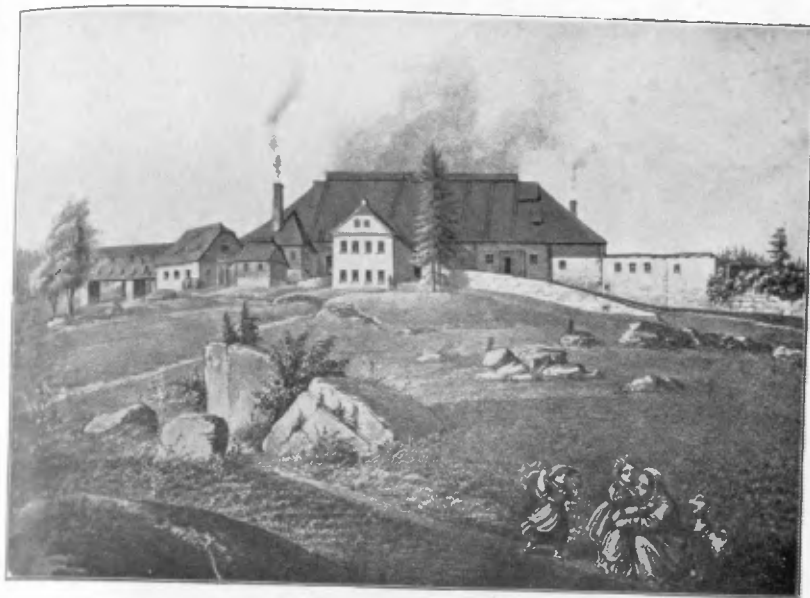
(L. S.) Wenzel Paul m. p. (L. S.) Christian Philipp Graf
Wirtschaftsinspektor. Clam und Gallax m. p.

(L. S.) Joh. Anton Rucker m. p. (L. S.) Johann Leopold Riedel m. p.
Amtsverwalter. Glasmeister als Eigentümer.

Johann Paul m. p.
Rentschreiber.

(L. S.) Josef Elstner m. p. (L. S.) Franz Anton Riedel m. p.
Bornschriftreiber. Glasmeister als Beuge.

(Abschrift in der Riedel'schen Hauschronik 2, 1—11.)



Nach einem Stich (1859) aufgenommen von Adolf Sahler.
Die alte Hütte in Christiansthal.



Bild von Adolf Sahler.
Die neue Hütte in Christiansthal
(durch Brand zerstört 1887).

1824 Sept. 23, Reichenberg. Die Exzellenz Graf Clam Gallas'sche Centralbuchhaltung in Reichenberg schließt mit Franz Riedel, Glasmeister in Neuwiese, einen Holzlieferungsvertrag (für seinen Onkel Carl Josef Riedel, Glasmeister in Christiansthal) auf 12 Jahre.

Heut zu Ende gesehten Jahres und Tages ist zwischen der Exzellenz Gräflich Clam Gallas'schen Central-Buchhaltung als Verkäufer an einem und dem Herrn Franz Riedel, Glasmeister von Neuwiese, (am andern Teil) nachstehender Vertrag bis auf die hochobrigkeitliche Genehmigung abgeschlossen worden;

§ 1. Werden von Seite der Exzellenz Gräflich Clam Gallas'schen Central-Buchhaltung dem Herrn Franz Riedel, Glasmeister von Neuwiese, auf die Dauer von zwölf Jahren, vom Tage der Ausfertigung dieses Kontraktes alljährlich eintaufendfünfhundert Klaftern weiches und einhundert Klaftern hartes Holz nied.-österreich. Maßes, die Schnittlänge fünfviertel Ellen, verkauft und (sind) durch das Exzellenz Gräfliche Forstamt an- und auszuweisen.

§ 2. Wird dieses Gehölze in nachbenannten Strecken durch das Exzellenz Gräfliche Forstamt zur Spaltung ausgezeichnet und zwar:

Herrschaft Reichenberger Seite im Friedrichswalder Forst. Beim 12 Hägeln genannt, auf dem schwarzen Berge, beim Wetzstein, obig der Josefsthaler Knieholzweise, in der Kamnik und im Heubruch.

Herrschaft Friedländer Seite im Haindorfer Revier. Auf dem schwarzen Berge, seitwärts desselben, am Knieholzweisel, ob der Kamnik und an den Vogelbergen.

§ 3. Wird sämtliches Gehölze unter Aufsicht des obrigkeitl. Forstamtes aufgespalten, aufgeschlichtet und so auch an den Käufer, Herrn Franz Riedel, übergeben, welcher verbindlich wird, sich seine Holzarbeiter zu dingen, das Holzspalterlohn selbst zu bezahlen und sich das Holz nach geschehener Übergabe und Übernahme erst abzurücken und zuführen zu lassen, indem derselbe das Spalten und Zuführen zur Glashütte aus eigenem zu berichtigen hat und vor der gehörigen Übergabe nichts abführen darf, weswegen derselbe auch über jeden durch seine Arbeiter etwa zugefügt werdenden Schaden zu wachen hat, da die Holzarbeiter sich genau nur an die ihnen durch das gräfliche Forstamt zugewiesen werdenden Stellen zu halten haben.

§ 4. Verbindet sich dagegen der Käufer, Herr Franz Riedel, jede Klafter hartes Holz in dem bestimmten Maße mit zwei Gulden, eine Klafter weiches Scheitholz mit einem Gulden vierzigfünf Kreuzern und eine Klafter Abraumholz mit einem Gulden fünfzehn Kreuzern in Konv. Münze 10/20 kr.-Stücken, nebst Stammgeld

vier Kreuzer Konv. Münze 10/20 kr. von jedem Gulden ohne Spalter-, Rücker- und Buhfuhlohn, welches derselbe wie bemerkt, aus eigenem zu berichtigen hat, in die hochgräf. Forstamtz-Renten zu bezahlen.

§ 5. Die Bahlung dieser jährlich bewilligten 1500 Klaffern weiches und 100 Klaffern harten Holzes geschieht jedesmal zur Hälfte gleich bei der Übernahme des Holzes und zur Hälfte mit 15. Dezember jeden Jahres, und da die Preise dieses Holzes so äußerst billig ausgemittelt worden, so ist auch der Käufer

§ 6. verbindlich, das Gehölze ohne Unterschied, so wie dieses in den benannten Holzschlägen steht und ausgewiesen wird, selbst anbrüchiges und überständiges Holz, in diesen bemeldeten Preisen zu übernehmen.

Arkund dessen usw.

Reichenberg, am 23. September 1824.

Ludwig m. p.
Oberamtmann in Substitutionsvoll-
macht des Herrn Wirtschaftsrats
Joh. Paul Speer.

Franz Riedel m. p.
Anton Thum,
Schulze in Neupaulsdorf,
Paul Preisler,
Lehrer in Johannesthal,
erbetene Zeugen.

Vorliegender Kontrakt wird dem vollen Inhalte nach auf die bemerkte Dauer von zwölf Jahren von Mir als Grundobrigkeit bestätigt.

Grafenstein, am 26. September 1824.

L. S.

Christian Christoph
Graf von Clam Galaz.

(Abschrift in der Riedel'schen Hauschronik 2, 78—82.)



Ban Fischefangen.

Von Anton Hans Bielan.

Kon sein, doß 'r meint, ich wälle euch 's Fischen löhren. Dou hiert lieber glei uf zo lasen. Dos ho ich ne vier. Dou drieber honn se schunn ganze Böchel geschriben; kuckt od ei die nei! Ob se mos wart sein, kon ich freilich ne sohn, ich ho nou kej ejntliches drvoune gelafen. Will word wull ne grobe dro sein. Ich känn' euch od routen: satt 's euch lieber hößch o, wie a ornlicher Fischer ban Hampriche öngiht! Und drnouchern probiert's, bis dr 's ou brett. „Probieren gihet iebers Studieren“, dos hout schunn mei Grußboter ömmer gesohht. Und su meint' ich halt ou amoul. Wie ich os Junge drhejme die Kiehe tot hitten, wollt' ich mr Areppel brouten. Dou studiert' ich ne lange, wuhar ich se nahm' sollt'. Ich kruoh of Koppers sei Fald und probierie, ob ich se ne stablen kännte. Ober dar hout mich drbeine drvusch und hout mr geherich die Housen gekloppt. A sohte 's mann Boter und dar kloppte se noch amoul. Dos Ölberne wor od drbei, doß ich se zubure ne hotte ausziehen känn', denn wenn mr se ohott ban kloppen, gihet's dorch bis ofs Vader.

„Na“, wardt 'r froun, „und wu wortschte denn salt drhejme os Junge?“ Nu, gor ne weit, an Fiergeborge, dort of 'm Korlsborge oder besser: ban „Borne“, su wie die Leute sohn. Dorte wor mei Boter salt Ferschter und hieß drmitte dr Bornjager. Und mich und mann Bruder hiffen se od die Bornjagerjungen. Die hiesen Bornjagerjungen, denn 's ging keine Woche vrbei, doß mr an Dorfe ne wieder twos ogestallt hätten. Dos ejne Moul hott' mr 'n Leich obgelossen, doß se ei dr Mühle ne moulen konnten, a ander Moul hott' mr a Areppelfeuer su nounde bei Koppers Scheune gemacht, doß die bale obgebrannt wäre, a dröttes Moul hott' mr enn Jung' aus enn anderen Dorfe ei a Seichumpfenmast neigeschmöffen. Dar wure ganz schiech drvou. Und an Dorfe liff'n mr kenn Hund ei Ruhe. 's hout uns ou moicher drvier die Housen zerröffen und ei die Bejne gezwöckt. Und su gob 's halt ömmer ejne Schindluderei nouch dr andern.

„Nei, su a Katerich!“ wardt 'r öß sohn, „dun Fischefangen wollt' a drzählen und nu brächt a vu sötten Lommhejten röm“. Na, od schiene schtate, schtate, ich fang' jo schunn o.

Ei unsen Reviere gob's mull moich Artel, wu mr konnt' fischen gihn. Dou hott' mr zuvorficht de Kaminze*), drnou de Blatnei und 's Rute Flössel und ou nou 's Dreißlössel. 's Barchwoffer wor o dr Granze zun Insestaler Reviere. Na, hotte 's salt Fische! Ne od wie heute, wu mr bu frieh bis zun Dubte eis Woffer neikuden kon, ehnder ob mr a Schwanzel sitt. Und ei dan klenk Korlsbarger Flössel hotte 's zo jer Zeit ou nou Fische genung. Vauter Forallen, od salten amoul wu enn Stejnbeißer. Drmitte ollenben ou Fieschottern; die hotten salt Futter genung.

Die griften und schinnsten Forallen tworn mull ei dr Fieschhejde. Dort, wu de Kaminze su zwischen und untern Felsen dorchfloßt, doß mr se moichmoul orsch gor nemie sitt. Ieberhandstweilen kimm drnou wieder a Lump, so gruß wie a Teichel. Ei sötten Lömpen stonden die großen Fische oft ejne Stunde lang stölle. Se ließen sich, wenn mr su sohn dorf, de Sonne rajcht of 'n Pudel brenn'. Od doß mr'sch ne sahn konnt', ob se drbeine ou schwitzten. Dou schliech ich mich, wie ich schunn griffen wor, moichmoul ganz sachte azu und lehnte mich mid 'n Gewehre hinter einn Stein of de Lauer. Drbeine such' ich mr su 'n griften Fiesch raus und zielt' 'n höbsch untern Bauch. Krach! schunß ich lus und die Schrutkernel klotzchten ne eissen eis Woffer. Wajg tworn die Fische, ober manner wor tut und schwomm mr nemie drvou. Wei Boter jog 's freilich ne garne, wenn ich die Fische su schiffen tot. A sohte, dos pohte sich ne fr einn Jajger. Und dou hott' a rajcht. Zun Fischefangen gehiert ne Bolber und Blei, drzu hout mr ander Gerate. Ober wos hout 's genot? Ich ho 's halt ömmer wieder gemacht, su lange, bis ich drbeine amoul eis Woffer plumpste. Somit 'n Gewehre. 's wor Boters sei bestes. Herrdeck, dou ho ich wos puken känn! Ei die Leffe, eis Schloß, ollenden wor'sch neigekumm, 's Woffer, su noß und wollte ne troige waren. A ganz Lippel Fetten ho ich verschmert, od doß mr nicht wosttich wiere. 's wor od a Glöcke, doß dr Boter salt a poor Tage ne mid 'n Gewehre ging. A hotte zu vill of dr Bratsajge zu tun. Sunst wär' a am Ende drhinder gekumm' und ich hätte, wie sich 's gehierte, meine Hundslouden gekricht.

Ohe hätte ich bale vrgassen zo sohn, doß zo jer Zeit de Fischerei an Reviere 'n Fersichters sei Rajcht wor. Bu enner Vrpachtung wie heuzotage wor nou gor nicht zo hieren. Die gude ale Zeit! Die Jajger, die konnten fischen, wu, wenn und wie se wollten. Dos gehorte schunn su mit drzu gode wie 's Jajgerajcht bei einn Horsche und bei einn Ribbocke. Zun Fischefangen lud'n mr ou ei, wan mr wollten, dou froute orsch niemand drnou. Kei Forsichtmeister und kei Schandarme. Salt quomen jed's Juhre ou Reichenbarger zun Borne. Eis „Gasthaus zum Karlsbade“. Moichmoul of a poor Wochen eis Bod, denn dos wor sehr gutt fr de Gicht und fr's Reifsen. Dan Bodegästen wure nu freilich gor ofte de Zeit vill zo lang und dou battelten se moichmoul manm Boter, a fällt' se a brinkel fischen gihn lassen. „S, immer zu, in Gott's Namen!“ meinte dou meistens dr Boter,

*) Kaminig.

„Sie werden ja so nicht viel Schaden anrichten“. Und a hotte 's getroffen. Wenn mr se froute, die Herrn aus dr Stoot, wos se gefang' hätten, sohten se meistens: „Fische hat's wohl genug, aber beißen wollen sie nicht.“ Jo, jo, dos Angeln will halt ou orsch gelarnt waren.

Mochten uns ou an Reviere die Fische gehieren, su quom 's doch moichmoul vier, doß mr geschwinde weche nunder zum Forschtomte liefern moßten. Wenn dr Herr Grouse dou wor oder fru Forsichtmeister salt, denn dar hotte ieberhandstweilen Gäste. Dou moßten mr Fische ömmer an Burroute homm. Drmitte wor of dr Blatneisajge a großer Fieschkosten und drhejme ban Forschtthause hotten mr Fische ou ei einn Bärnl stihn. Dasterwajgen ging uns doch moichmoul dr Burrout aus. Duomen Gäste zo uns — und ich weiß bale ne, wenn mr keine gehot hätten — wollten se olle od Fische und wieder Fische assen. Bloue oder gebadne Forallen ober od ei Potter gebroueten. Und weil 'n su schmecken toten, wollte a jedes ban Fortgihn nou a poor frische Forallen ei einn Kerbel mit hejmannh'. Und meine Motter frouten se aus bis ofs Binkel, wie se se denn eigentlich viergeschörnt hätte. Su gutt wie bei uns hotten s' 'n halt nou nerne geschmeckt. Und wor dos a Wunder? Wenn se quomen, hotten se schunn einn töchtlichen Morsch hinder sich, und blieben se a poor Tage bei uns, gingen se ei de Bölze oder funsten an Puusch und bretten einn orntlichen Hunger zezomm. Und drnou tot halt olles vill besser schmecken. Dos doichtche fahlt' 'n drhejme und drmitte sohten se, wenn se wiederquomen, ieber de Motter: „Nein, Frau Jägern, so gut wie Sie bringen halt wir die Forellen nicht“.

Bei ollen dan ho ich die Forallen sejmoul gemocht, mochten se nu gebaden, blou oder od ei Potter gebrott sein. Freilich od wajgen dan Bretten, weil mr dou ömmer ban Assen su rönklarben moß. Dou wor mr a Brouten su bu einn Horsche, einn Rihbe ober einn Hosen schunn lieber. Du Rabhihnel ließ ich ne stihn und Ziemer*) und Quajker**).

Ober Fische fangen, jo, dou wor ich drbei, dou hätt' ich mich ne lange hejßen lassen, und wenn 's glei Knöttel gerant hätte.

Schunn os a ganz klenner Junge ho ich ogefangen drmitte, freilich od an Korlsbarger Flössel. Dos kimm runder vun Tinnl. Salt hotte dos Flössel mier Woffer os öhe, wu's moichmoul ganz eitroit an Summer. Zu jer Zeit hotte 's ban Tinnel nou ejne sehr große Hejde***) und dou ging 's Woffer ne aus, wenn 's glei a poor Wochen kenne Tropfen vante. Ei dar Hejde os doch ou moich Stöcke Bieh ömgekumm', wenn sich's gor zo weit neigewougt hotte. Und an achziger Juhren quom aus 'n Kienichhäusern dr ale Heger, dan se Budenin hissien, dorte öms Laben. Ei dr Nacht ging a hejm aus 'n Tinnel, vrsalte 'n Wajg und quom zo tief ei de Hejde.

Un Korlsbarger Flössel sein ou kleine Lippel und zwor glei untern Jajgerhause. Dort hotte 's, wie ich schunn sohte, salt Fische

*) Wacholderdrosseln.

***) Bergfinken.

***) Einen Sumpf.

genung. Sötte Limpel dämmten mir Jungen gor ofte uben und unben höbsch ob und fingen drnou die Forallen od mid 'n Händen. Ober hejmgetrohn homm mr se ne; mr honn se wieder eis Wasser getrown, 's wor uns jo ode öms Kriegen zo tun. Dos allejne machte uns Frejde.

Drnou, wie ich grisser wor, nohm mich dr ale Helmsjess*) ei seine Bihre, dr beste Fajger, Bougelsteller und Fischeer zengsröm. Und dou larnte ich angeln. Zuorscht mid 'n Worm, wenn 's rajcht gerant hotte und 's Wasser getrieht wor. Nu, dos wor ne grode schwer, dos brett hale a jeder, dou gehiert od Gedold drzune. Na, und 'n Rajgenworm moß mr röchtsch omachen känn o de Angel. Ich sah mich nou heute, wie ich ne weit vu dr Blatneisajge mid 'n Bratschneiderjungen Holzmacher tot ässen. 's hotte gerant und mir zweee hotten schunn a poor Fische gefangen. Die hotten mr naben uns ei a klej Kerbel geleht. Wie ich nu a poor Holzmacher kumm' sog, soht' ich zo mann Komerooden: „Wort od, dan warn mr 'sch zeigen, wie gutt mr schunn 's Fischefang' brejten.“ Und ich stajkte geschwinde enn tuten Fiesch o de Angel und hielt 'n eis Wasser nei. Und dr Bratschneiderjunge machte mr 'sch ou glei anouch. Mittlerweile quomen die Holzmacher ro und kuckten uns zu. Ruck! zug ich mann Fiesch aus 'n Wasser. Ruck! schnellte Bratschneiderjungs samner nuff ei de Fihe. „Satt die klenn Karle o“, sohte a Holzmacher, „die brejtens jo besser os moicher Grufe“. Und mir zweee toten ou gruß. Ober a anderer sog, daß die Fische, die mr rausgezoun hotten, gor nemie zoppelten und doß se schunn tut worn. Und dou moßt'n mr od sahn, doß mr geschwinde drvouquomen. Sunst hätt' mr wull a poor neigetricht. Vu sötten Holzmacherpfuten! Und unse Fische honn se uns salt somt 'n Kerbel eis Wasser geschmössen.

Wie ich 's Fischen mid 'n Worme schunn brette, zeigte mr Helmsjess, wie 's Angeln mit dr Fliege und mid 'n Groschippliche giht. Dos ös wull an schwersten, ober drster ou an schinnsten. Denn dou heißt 's: Achtische gahn! Doudruf, wu de Sonne und wu mr salber stiht, öb 's Wasser floht oder öb 's ruhich ös und wie mr de Fliege oder 'n Hipplich ofs Wasser zo schmeißen hout. Und dergleichen. Weß mr und kon mr dos ne, dou heißen die Fische ne o, und wenh 'r nou su vill wärn. Dou joht mr se ehnder drvou. Giht 's doch zu Zeiten ou alen Fischern ne orntlich zsomn, wenn die Fische su ihre Muden honn.

Mid 'n Hippliche und mit dr Fliege ho ich an libsten gesticht und an ollerlibsten an Blatneiteiche su gegen Dubt. Zengsröm wor drnou olles su stölle, die Bougel woren schunn schloufen gegangen und od vu dr Sajge har horte mr moichmoul a Klezerrollen und 's Braterschneiden. Und wenn 's zuletzt finster wure und od dr Mound und die Starne uben o 'n Himmel stonden, dou wor 'sch orntlich feierlich wie ei dr Korche. Wenn 's aber an Fingichte knackste, wenn wu a Tier uffsprong, drbeischlich oder drvoujohte, hätt' mr sich ou hale ferren känn'. Moiches Bejml sog aus wie a Gescheiche.

*) Eigentlich Josef Schölze geheizen, ein ehemaliger Heger.

Mit dr Angel — dos weß wull a jeder — kon mr of ejmoul ne vill Fische fangen. Dou gehiert Zeit und Gedold drzune. Ober ofte wuren 'r doch ejne graufe Neje gebraucht und geschwinde sollt 's sein. Dou mochten mr halt od zun Neje greifen.

Du ban Fischefang' mid 'n Neje wor Helmsjess a Meijster. Wuschten andern die Forallen od su drvou, ha brochte se nei ei die Maschen. Nejne, wie wenn a hätt' hegen känn'. 's wor orntlich unheimlich und unfer Forschtadjunkte sohte amoul: „Dr Helmsjess hout 's mid 'n Teifel“. Ober gegleibt kon a 's salber ne honn; a mochte 's doch sahn, wie dr Alle geschöchter os jeder andre drmite ömging.

Wie a sött Fischerneje aussog, word wull moicher ne wössen. Nu, 's wor ganz ejsch. D enner Stange, su bis 3 m lang, hing a ejswandches Neje, ou 3 m lang und enn Meter breit. Os undere Ende wor Blei ogehängt, klejne Kugeln, die hielten 's Neje gesponnt. Mit sötten Gerate toten mr od ei dr Blatnei und ei dr Raminze fischen, wu se höbsch breit worn. Dos ejne Ende dr Stange stajkten mr tief unters Ufer und lehten druf 's Neje quar iebers Wasser. Drweile hotten sich freilich die Fische olle drkrochen. Ober nu wuren Stangen gemumm' und mit dan stoeherte mr ollenben röm. Untern Rändern, zwischen, naben und untern Stenn und johte die Fische olle eis Neje. Die klenn wuschten dou dorch die Maschen — die wollt'n mr jo ou gor ne honn — ober die grußen, die blieben hängen. Zug mr zuletzt 's Neje raus, dou konnt' mr se grode su obblauben wie vu enn Boume die Appel.

Zieß dr Boter wieder amoul mid 'n Neje fischen, dou schöchte a od zo Helmsjessen nöm und zo Schloffer Franzen*) und die zwee Fischer lehten sich glei eis Zeug. Und wenn ich os Studente drhejme of Ferien wor, dou zug ich mite, dou hätte mich nischit wu andersch duhale. Du 's schimste Madel ne und dos will schunn vill heißen. Gor moichen Nouchmitts bis ei de Dunkel honn dou mir dreie an Wasser geponscht. 's wor ofte kaalt zun drbormen, die Housen und 's Röckel worn potschenoß, ober dou honn mr uns watter nischit drausgemacht. Und wenn mr drbeine drfruren wärn! Ober Fische brochten mr jedesmoul hejm, doß sich die Leute od su gewundert honn.

De grihte Frejde wor ober doch, wenn su iebers Fuhr dr Blatneiteich obgefischt wure. Dor wor salt nou tief und nou ne su drschlommnt, wie a öke ös. Dou hotte 's die grihten und meisten Fische. Su a Tag wor euch dos reinste Fest. Oft quom dou dr Forschtmeister ruff mid 'n Kuntrollor, dr Boter, dr Forschtadjunkte, unse zwee Heger, na, und drnou Helmsjess und Schloffer Franz mit enner ganzen Haard Holzmacher worn dou drbeine. Dou fischten mr ne mid 'n Neje, dou hott' mr 'a Gorn. Dos wure drquave ganz iebereich geleht und nu dr Länge nouch dorchgezoun. Zwee- oder dreimoul. Dos ejne Ende hielt mit a poor Holzmachern Helmsjess, dos zweete Schloffer Franz mit a poor andern. An Teiche hott' mr a Klouf. Of dan fuhren a poore ömmer rieber und nieber mit langen

*) Franz Kaulfuß mit Namen, später Heger im Reviere.

Stangen und goben Achtsche, doß dos Gorn ne erne wu hängen blieb und ömmer gesponnt wor. Ei enn Winkel vun Leiche wure dos zuletzt rausgezoun. Na, dou gob 's a Gewömmel vu Frischen! Die klemm wuren glei wieder eis Wasser getroun, die grußen quomen ei ejne Wonne nei und drnouchern an Fieschkosten. Und jeder, dar de mit fischen wor, krichte a poore mit heim. Höbsch ei Blätter oder ei Brennnessel eigepackt.

Jugen se 's Gorn dorch 'n Teich, dou hielt ich mich meist of 'm Flouße uf. Dos wor mr an libsten. Dos ejne Moul wor nou mei Boter und Budeñi droffe. Dou sollt' ich vun Flouße muff of enn Stejn kriechen, dar mitten an Wasser stond. Ich konnte schwer muff und drmitte holf mr dr Boter. Dou moßte 's Budeñi mit dr Stange vrsahn honn, 's Flouß quom zu weit vu dan Stejne wajg und mir plumpften olle dreie eis Wasser nei. Zum Glöcke wor'ich ne zu tief und mir kuchen glei wieder raus. Ober ock dos Geschömpfe drwou! A jeder gob 'n andern de Schold, zuletzt quom 's of mich und ich hätte glei a poore drmuscht. Denn dos ös wuhr, of 'm Flouße hott' ich ne gorschtich römgeböck. Dou pröllte Helmjeß of ejmoul: „Ich ho 'n, ich ho 'n!“ und ich quom frei. Und wos hotte a denn? Ejne Foralle, su grub, wie se nou kerner gefahn. Die hielt a ban Koppe und Schwanz und lief aus 'n Wasser raus, doß i' 'n ock jo ne drwoumache. Ober gutt wor se ne, wie se gebrott wor; se hotte ganz gales Fleisch und schmeckte wie Tron.

Wenn 's Frischen ban Leiche aus wor, ging 's of de Sajge nöm. Dort stond schunn a Fassel Bier und 's Assen gerejt. Und dou ging 's orscht lostich zu. Mr hätte 's ne gleiben sölln, wie jeder wor dorchschichtich wuren — an Wasser! Jo, jo, die Fuhre wor 'sch gor ne su essen, wenn ou die Deute wu ne su gescheut worn wie heute. Wie bistu gekumm', du schiene, du gude ale Zeit!

Gih ich öke os aler Mon amoul dorchs Korlsbarger Revier und fihrt mich mei Wajg ieber de Kaminze oder de Blatnei, dou ös mr — ich schame mich gor ne drfier — ofte rejne zum Flenm'. Olle, olle sein se schunn tut, mit dan ich dorie gefischt ho. Die alen Bejme sein wajg, dr Buusch sitt ganz andersch aus und ich drkenn' 'n bale nemie. Ock 's Wasser rauscht nou wie salt ieber die Stejne, und horche ich uf, su hier' ich 's drzählen, wie schiene 's amoul dou gewast ös.

Die Marterln im Jsergebirge.

Von Josef A. Leubner.

Jsergebirge, einzig schöne Waldheimat, wer liebt dich nicht, mit deinen dunklen Forsten, in denen man Wandertage lang untertauchen kann, mit deinen Felsgipfeln und stolzen Aussichtspunkten, deinen Meer- augen auf waldumschlossener Hochfläche, deinen blinkenden und schäu- menden Wasserläufen und deinen wunderlieben, betriebsreichen Tälern, in denen ein bieder Sinniger Menschenschlag in rastloser Arbeit Werte schafft und wo eine Industrie zu Hause ist, die schon längst Weltgeltung erlangt hat und deren Erzeugnisse schier in dem letzten Winkel des Erd- balles vertreten sind. Ein Freudenspendender sondergleichen bist du, mein liebes Jsergebirge, alle Heimatgenossen hältst du in deinem Banne und immer wieder kehren sie gern in deinen Schoß zurück, wenn sie sich auch noch so sehr in der Welt umgetan haben und vielfach Gewaltigeres und Groß- zügigeres gesehen haben, aber selten etwas Herzlieblicheres zugleich. Du bist eben vom Zauber der Heimat umwoben, du warst und bist uns Trost in trüben Tagen, dein Wipfelstraunen ist uns wunderbarste Musik, ein hehres, hohes Heimatlied, dem zu lauschen wir niemals müde werden. Bei solchen Gefühlen für dich erwächst aus innerem Drange ganz natur- gemäß das Bestreben, deiner Wesensart immer näher zu kommen, dich immer besser kennen zu lernen, deinen Schönheiten auf verschwiegenen Pfaden nachzuspüren und dich so nach Möglichkeit ganz auszukosten.

Und was hast du uns nicht schon alles gegeben! Wenn eitel Sonnen- schein deine Rämme vergoldete, wenn ein wunderbarer blauer Hauch wie ein Schleier über deinen Hängen lag, wenn die zur Küste gehende Sonne dem lauschigen Talwinkel den Abschiedskuß aufdrückte und die Giebel der schmucken Häuschen noch einmal sonnenfelig aufleuchteten, vertraumter Glockenklang aus dem Tale heraufdrang zu dem einsamen Wanderer und leis anhebender Wind seine Stirne kühlte: was für eine Fülle von Glück und Seligkeit umschloß so ein Wandertag! Ober wenn Sturm und Wetter hier oben wüteten, die weiten Forste ächzten ob des gewaltigen Ansturmes der Windsbraut, schreckhaftes Krachen aus dem Waldgewirr wieder einem fallenden Baume das Grablied sang, greller Blitz die Augen blendete und der Donner ein schauerliches Echo weckte, die Regenflut die vielen Rinnjale zu Wildbächen anschwellen ließ und der mit Wolken und Nebel Fangball spielende Sturm eine teuflische Weise sang: wie lauschte da das verschüchterte Menschenkind der schauerlich schönen Symphonie und wie klein und winzig erschien da alles Menschenwejen und Menschenwerk gegenüber diesen Natur- gewalten. Jsergebirge, du weites, du gabst uns auch Stunden unver- gänglich schön, wenn eine Mondnacht über deinen Wälderweiten lag und die durch das Geäst lugenden Strahlenbündel einen leuchtenden Reigen auf dem Waldboden aufführten, wenn uns die Zauber einer frostklaren Winternacht im Banne hielten und der Schneeschuh in einsamer Schneise seine Furche zog, wenn wir an klaren Tagen von einem deiner Felsen- throne Ausschau hielten über ein herrliches Stück deutscher Heimat, ein Glücksgefühl sondergleichen unjere Seele schwellte und ein stilles Treu-

gelöbnt sich von den Lippen rang; oder wenn wir an heißen Tagen weit draußen im Fjermoores unseren heißen Leib in der jungen, klaren Fjer kühlten, bei einer Raft irgendwo am Waldesjaume ein Rudel Wild über die Lichtung setzte und der Chor der gefiederten Sängers der Schöpfung ein Preislied sang

So sind wir denn gern und freudig Waldläufer geworden, trautes Fjergebirge, sind dir untertan, sind Hörige deiner Reize, deren du uns immer mehr offenbarst. Die da meinen, sie hätten dich in einem Leben voll Wanderlust und Wanderfreude erschöpft, müssen sich von dir immer wieder eines Besseren belehren lassen, immer wieder hältst du für sie, wenn auch meistens fernab von gebahnten Wegen, irgend eine neue Überraschung, neue, verborgene Schönheiten bereit und immer noch ist viel Entdeckerfreude zu kosten in den Fjerbergen für junge und alte wander-selige Herzen. Und um die Entdeckerfreude hat's auch etwas. Es ist ein ganz eigenartig beglückendes Gefühl, wenn man einem Gebiete, mit dessen Wesen und Seele man vertraut zu sein glaubt, immer wieder etwas Neues abgewinnen kann und das Schürfen nach neuen Schönheiten und Eigenheiten von Erfolg gekrönt erscheint. Offenbar aus dem gleichen Gefühle, aus der gleichen Erkenntnis heraus sagt Bürgermeister Karl R. Fischer aus Gablonz in seinem in der Augustnummer 1924 des „Wanderers im Riesengebirge“ erschienenen Aufsatz über das Fjergebirge so treffend und wunderschön: „Nur wer sich das Fjergebirge selber entdecken und erobern konnte, wird zu allen Zeiten des Jahres die Wunder seiner Landschaften zu finden wissen und frohgemut ein Waldläufer bleiben sein Leben lang“.

So nähere ich mich denn dem eigentlichen Zwecke meines Aufzuges. Er soll ein ganz eigenartiges Stück Geschichte des Fjergebirges behandeln, die weit da draußen im Forste spielt und dem Verfasser auf seinen Streifzügen und den nachfolgenden Forschungen offenkundig geworden ist. Er wird vom Aufbäumen der Leidenschaften, von Wildererromantik, von dunkler, schwarzer Tat und manchmal auch vom ehernen Schritt des Schicksals und von Schicksalstücke im Fjerwalde berichten.

Wer ist nicht schon einmal auf einer Wanderung durch unser heimatliches Gebirge fernab der Verkehrswege einem alten, moosüberwucherten Kreuze, einer Christusfigur oder einem Heiligenbilde im Schmucke eines oft schon verwellten Sträußchens begegnet und hat sich die Frage vorgelegt: Wie kommt denn dieses Kreuz oder dieses Bild ausgerechnet in dieses weltvergessene Waldstück herein, das weitab von jedem begangenen Wege liegt? Es drängt sich schließlich wie von selbst die Erkenntnis auf, daß diese Kreuze und Bilder als Erinnerungszeichen, als Räuder irgend eines Ereignisses anzusehen sind, das sich dort einstmals abgespielt hat, als vielleicht die mächtigen Bäume kleine Seglinge waren und der Blick noch über eine junge Schonung glitt, wo heute ein alter, mächtiger Bestand wuchtet und der Bergwind durch dichtes Gemüpfel raunt. Und dem ist auch fast durchwegs so. Es sind Marterln, stumme Räuder irgend einer Begebenheit, die einstmals die Bewohnererschaft eines großen Gebietes in Aufregung versetzt hat, heute aber schon meist in Vergessenheit geraten ist. Oft ein gar schaurig ernstes Stück Heimatgeschichte

spiegeln diese Marterln wieder, in besonders vielen Fällen Dramen aus der Zeit, als das Wildererunwesen im Fjergebirge noch in Blüte stand und den Beruf des Forstmannes noch allerlei Gefahren umlauerten. Der Verfasser hat es sich nicht verbrießen lassen, der Geschichte ihrer Entstehung nachzugehen, sie so in die Gegenwart herüber zu retten und ein Stück Heimatgeschichte wieder lebendig werden zu lassen. Es gibt auch Marterln, die ihre Geschichte in Stein gemeißelt tragen oder sie durch ein dürftig Bildnis oder eine verblaßte Inschrift künden. Eine ganze Reihe von Marterln im weiten Gebiete des Fjergebirges ist zur bleibenden Erinnerung an Unglücksfälle errichtet worden, denen Waldarbeiter in Ausübung ihres Berufes oder andere Bewohner der Fjergebirgs-Ortschaften bei dem Hereinbringen von Winterholz zum Opfer gefallen sind. Auch sie sollen gebührende Erwähnung finden. Daß es nicht immer leicht war, den stark verwischten Spuren nachzugehen, wird der Leser wohl glaubhaft finden, aber ein verblaßter Nachhall lebt im Volke weiter. Die verehrlichen Forstverwaltungen, ferner alte Leute aus unseren Fjergebirgsorten und dann alte Aufzeichnungen haben mich so weit in den Stand gesetzt, die verschiedenen Vorfälle voll Tragik vor unserem geistigen Auge wieder erstehen zu lassen und die Erinnerung an sie aufzufrischen und festzuhalten.

Zunächst soll nun der Marterln gedacht werden, die auf tragische Begegnungen zwischen Männern der Grünen Gilde und Wilderern und auf Unglücksfälle in Ausübung des Jägerberufes Bezug haben und zur bleibenden Erinnerung an den betreffenden Vorfall errichtet worden sind. Und da soll zunächst eines Anschlages erwähnt werden, der vor beinahe 50 Jahren gegen den Herrschaftsbesitzer Franz Clam-Gallas verübt wurde.

Krop-Geff.

Dies der Name des betreffenden Erinnerungszeichens. Am 5. Mai 1878, einem Sonntage, begab sich der Herrschaftsbesitzer Franz (Graf) Clam-Gallas in das Revier Friedrichswald, Waldstelle „Weiße Büchicht“, mit mehreren Forstbeamten auf den Auerhahneinfall. Nach ½8 Uhr abends ging ein unbekannter Mann auf etwa 30 Schritt beim Herrn Grafen vorüber, ein Gewehr unter dem Arme haltend. Förster Kluch, der am nächsten beim Herrn Grafen stand, rief: „Raubschützen! Der Herr Graf soll sich decken!“ was dieser auch hinter zwei jungen Buchen tat. Graf Clam-Gallas wurde hierauf von dem Raubschützen, der das Gewehr im Anschlag hatte, angeschrien, worauf Förster Kluch den Wildschützen zum Niederlegen des Gewehres aufforderte. Als dieser das Gewehr aber auch nach dem zweiten Anrufe in Anschlag hielt, gab Förster Kluch einen Schuß gegen den Wildschützen ab, dem er, da dieser unbeweglich stehen blieb, einen zweiten folgen ließ. Nun erst brach der Raubschütze zusammen. Mittlerweile hatte sich auch das übrige Forstpersonal eingefunden. Man fand den Raubschützen, im Gesichte verwundet, auf dem Boden liegend vor. Man reichte dem Verwundeten Wasser, vermochte aber aus ihm keinen Ton herauszubringen. Es wurde sodann nach Christianstal um Leute geschickt,

welche den Unbekannten nach Reichenberg ins Spital bringen sollten; als diese Leute aber an Ort und Stelle kamen, war der Mann verschwunden. Er wurde später von der Gendarmerie in Dessendorf in der Person des Josef Börner (vulgo Kropisch) ausgeforscht und bei der Verhandlung vor dem Kreisgerichte in Reichenberg zu 15 Monaten schweren Kerker verurteilt. Er war damals der Anführer einer fünf Mann starken Bande. Später kam noch hervor, daß Börner



Krop-Seff.

auch an dem räuberischen Überfalle auf den Holzhändler Porisch aus Alt-Harzdorf im Jahre 1874 beteiligt war (desselben wird später gedacht werden) und damals auf Porisch den ersten Schuß abgegeben hatte. Die Stelle des Anschlages auf den Herrn Grafen kennzeichnet ein eisernes Kreuz mit einer Christusfigur, das auf einem Natursteine vor den beiden heute zu stattlichen Bäumen gediehenen Buchen steht, hinter denen der Herr Graf damals Deckung gesucht hatte.

Die „Weiße Büchicht“ ist jenes Stück Bucheneinstreuung im dunklen Fichtenwald, das sich am Südabhange des Taubenhäuses am Tiergartenzaune hinzieht u. zw. entlang der Waldstraße, die an der Bruchhütte und dann beim Kamnigtör vorüber gegen Christianstal führt und dort kurz vorm Muerhahnsteintor ausmündet. Wo die erwähnte Straße, von der Bruchhütte kommend, bald hinter der „Weißen Büchicht“ eine scharfe Drehe nach rechts macht, zieht sich zur Linken eine schmale Schneiße in die Höhe. Diese verfolgt man etwa 200 Schritte und über ein kleines Brüdel zur Rechten führt ein Steiglein zu Krop-Seff, diesem würdigen Erinnerungszeichen, dessen mit Goldfarbe gestrichener Christus das einzig Leuchtende in diesem Waldesdüster ist.

Malek's Tod.

Die Geschichte dieses Denksteines im Dittersbacher Forste ist folgende: Am 20. November 1870 wurde der Graf Clam-Gallasche Förster Franz Malek aus Dittersbach im Walde angeschossen aufgefunden und erlag am nächsten Tage seiner schweren Verletzung. Er war, wie der Augenschein ergab, offenbar der Kugel eines Wildschützen zum Opfer gefallen. Über ein Vierteljahrhundert blieb die Tat unaufgeklärt, obgleich es die Sicherheitsbehörden an umfassenden Nachforschungen nicht hatten fehlen lassen. Erst im Dezember 1896, also nach 26 Jahren, gelang es, die Mordtat aufzuklären und den Täter dingfest zu machen. Zu Anfang Dezember 1896 war in Markersdorf in Sachsen an der Schmittwarenhändlerin Ernestine Emler ein Raubmord verübt worden, als dessen Täter der Tagelöhner Bernhard Krusch ermittelt wurde, gegen den dann vom Schwurgerichte in Reichenberg ein Todesurteil erließ, das an ihm auch am 30. April 1897 vollstreckt wurde. Nach der Verhaftung Kruschs ließ dessen Vater, früher in Hohenwald, später in Weßwalde wohnhaft, im Gasthause die Bemerkung fallen, daß, „wenn sein Sohn im Kriminal sitze, auch diejenigen hinein müssen, welche den Förster umgebracht haben“. Diese Äußerung wurde zum Ausgangspunkte neuer Erhebungen in Angelegenheit der Ermordung des Försters Franz Malek in Dittersbach und führte auch zur Verhaftung des damals 52 Jahre alten Anton Kieger, verheirateten Maurers und Webergesellen aus Hohenwald, gegen den am 18. Feber 1897 vor dem Schwurgerichte in Reichenberg die Strafverhandlung stattfand. Der Angeklagte legte damals ein volles Geständnis ab.

Nach demselben war er am 20. November 1870, einem Sonntage, mit drei Genossen namens Reichert, Kreuzmann und Rajetan Bartosch in den Wald auf die Jagd gegangen und hatte sich das zerlegte Gewehr des Bartosch ausgeborgt. Plötzlich erblickte er (Kieger) in einer Entfernung von etwa 100 Schritten einen Förster, der nach seinem Gewehre langte und auf die Wilddiebe schimpfte. Auf dies hin brachte er (Kieger) das einläufige Gewehr, dessen Hahn gespannt war, gegen den Förster in Anschlag, der Schuß ging los und der Förster brach zusammen. Kieger verantwortete sich dahin, daß er nicht die Absicht hatte, den Förster, den er ja auf die Entfernung gar nicht kannte, zu töten, sondern ihn nur

zu vertreiben und daß der Schuß sogleich und ohne seinen Willen losgegangen sei.

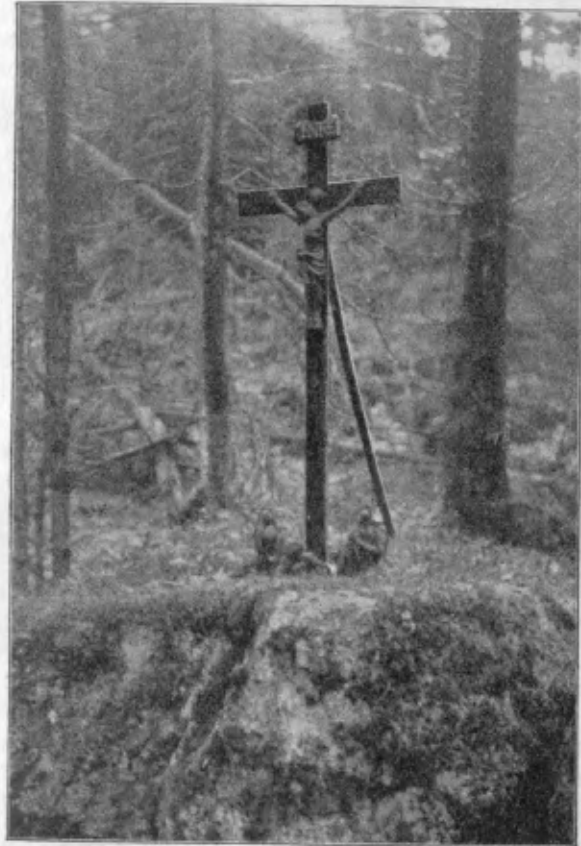
Bei der Verhandlung kam hervor, daß es in ganz Hohenwald, der Heimatsgemeinde Kiegers, sozusagen vom Tage der Tat an bekannt war, daß Kieger den Förster Malek erschossen hatte, aber niemand fand den Mut, den Kieger, den man als gewalttätigen Menschen allgemein fürchtete, der Behörde anzuzeigen, zumal auch eine Äußerung von ihm bekannt geworden war: „Wenn man mich verrät, so erschieße ich noch ein paar und dann mich selbst“. Die Furcht vor Kieger war es, welche die Bewohner zum Schweigen veranlaßte. Kieger wurde von den Geschworenen des Verbrechens des gemeinen Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt. In den Wochen nach seiner Verurteilung stand Kieger große seelische Qualen aus, da er jedesmal, wenn sich seine Zellentüre öffnete, annahm, nun bringe man ihm die Bestätigung des Todesurteiles. Dem war jedoch nicht so. Ende April 1897 wurde über die eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde der Verteidigung das Urteil gegen Kieger wegen Nichtzulassung einer von der Verteidigung beantragten Zusatzfrage aufgehoben und eine neue Verhandlung angeordnet, die am 12. Mai 1897 stattfand. Sie endete ebenfalls mit dem Schuldsprüche Kiegers wegen des Verbrechens des gemeinen Mordes. Das Urteil lautete aber diesmal nur auf 12 Jahre schweren Kerkers. Ein Todesurteil konnte nach dem österreichischen Gesetze nicht gefällt werden, weil Kieger seit Verübung der Tat bereits wieder bestraft worden war. Kieger hat die über ihn verhängte Strafe schon längst verbüßt und führt seither in seiner Heimatsgemeinde Hohenwald einen einwandfreien Lebenswandel. „Er tut jetzt guts“, wie es im Volksmunde heißt.

Die Stelle im Dittersbacher Forste, wo Förster Malek der tödlichen Kugel des Wildschützen zum Opfer fiel, ist durch ein in einen Stein eingelassenes Eisenkreuz gekennzeichnet und durch einen Staketenzaun eingefriedet. „Maleks Tod“ ist schwer zu finden und am leichtesten noch von Oibersdorf zu erreichen. Man tritt dort durch ein Tor in den Tiergarten ein und verfolgt die Waldstraße eine gute Viertelstunde lang, bis dann links ein Steg abzweigt und an „Maleks Tod“ vorüber in den niederen Teil des Forstes führt. Hohe Fichten beschatten die Stelle, wo der brave Forstmann in Ausübung seines Dienstes den Tod gefunden hat. Von dem betreffenden Punkte, am Waldeszaume gelegen, hat man einen schönen Ausblick auf den tiefer gelegenen Teil des Dittersbacher Forstes mit seinem schönen Birkenbestande und auf die sauberen Grenzorte im Tale bis weit hinein nach Sachsen.

Bäumels Tod.

Ein wunderbares Stück Isergebirge ist das Gebiet der Scharflehne, das, von der Höhe der Hemmrichstraße ansteigend, sich gegen die Sautirnstippe und den Mittagberg hinzieht. Ein herrlicher Buchendom wölbt sich über diesem wildromantischen Felsgeklüft auf Kamm und Hängen; im Frühling kündigt der Buchenwald Verheißung und belegt

mit seinem frischen leuchtenden Grün das Gezeß vom ewigen Werden in der Natur, im Herbst leuchtet er noch einmal auf in einem Farbenrausch sondergleichen, der das Auge trunken macht, aber auch wehmütig stimmt, denn er kündigt doch zugleich den nahen Tod. Kein markierter Weg führt durch dieses Gebiet; nur spärliche, verschwiegene Steiglein sind da, denen in bezug auf Unberührtheit und Ursprünglichkeit des Gebietes, durch das sie führen, unstreitig der Preis gebührt. Und manch-



Bäumels Tod.

mal wird an einer Stelle der Blick ins Tal frei, gar wunderlieb und schön, der dann durch eine Schau von irgend einem der Felsstürme des Kammes eine wertvolle Bereicherung erfährt. In diesem Stück Isergebirge liegt, wie auch die Gebirgsvereinskarte ausweist, Bäumels Tod. Die Stelle ist auf der Karte nicht richtig eingezeichnet und man kann es schließlich verstehen, wenn vielleicht seinerzeit die Forstverwaltung bei der Bezeichnung dieses Punktes der Gedanke leitete, es müßten nicht jedem neugierigen Auge die geheimen Schönheiten dieses Gebietes

preisgegeben und ein Wandererstrom dort durchgeführt werden. Aber für viele Touristen war gerade dieser Umstand ein Anreiz, den verborgenen Reizen dieses Gebietes mit besonderer Liebe nachzuspüren, und so hub denn im Frühjahr 1921 ein eifriges Suchen nach Bäumels Tod an. Viele Gruppen zogen da hinaus, aber keiner wollte es glücken, das Marterl aufzuspüren. So kam der Herbst ins Land und wieder zog eine größere Gesellschaft von Jsergebirgsfreunden aus, um endlich das verborgene Waldstück ausfindig zu machen, das Bäumels Tod schützend umschließen sollte. Auch längerem Suchen wurde kein Erfolg und der Vorschlag zu einer Frühstücksrast fand schließlich allgemeinen Beifall. Ein kleiner Teil der Gesellschaft beschloß aber, weiter zu juchen und bat die Rastenden um längeres Verweilen und Betreuung der zurückgelassenen Rucksäcke mit dem Mundvorrat für eine Tageswanderung. Das weitere Suchen führte durch ein Felsgewirr sondergleichen; an der Hand der Forstkarte wurde ein großer Teil des Nordhanges der Scharflehne gründlichst abgesucht, aber wieder ohne Erfolg. Dann ging es wieder zum Rastplatz zurück, der aber war verlassen und leer. Lediglich ein Zettelchen in einer Felspalte verriet, daß die Gesellschaft nach Christianstäl weiter gewandert war und auch die in Verwahrung gegebenen Rucksäcke mitgenommen hatte. Die Zurückgebliebenen, nun der Gesellschaft und aller Futtertage bar, bekundeten den Willen, unter allen Umständen die Pirsche nach dem Marterl bis zum schließlichen Erfolge fortzusetzen.

Wieder ging es kreuz und quer, bergauf und bergab. Sie waren dem Tal ziemlich nahe gekommen, als ein kleines Verschlaufen eingelegt wurde. Wohl vom Schreiber dieser Zeilen kam die Anregung, doch einmal beim Heger im Forsthaus Eichenhau, das ja gar nicht mehr weit unten lag, nach Bäumels Tod Nachfrage zu halten. Die Fahrtgenossen Dr. Iwan König und Karl Steidler stimmten bei, der Sohn eines Freundes, ein junger Realschüler, versicherte uns seiner weiteren Mithilfe beim Suchen und bald standen wir vor dem reizend gelegenen Forsthaus Eichenhau. Dr. König, der etwas voraus geeilt war, empfing uns mit der Mitteilung, der Heger sei am Damme (beim Dammjäger) aber die Hegerfrau hätte ihm gesagt, wenn jemand über Bäumels Tod eine Auskunft geben könne, so müsse er unter den Waldbarbeitern zu finden sein, die eben — es war wohl 3 Uhr geworden — im Wiesenhause, am Wege nach Haindorf gelegen, ihre Pause einnehmen dürften. Dr. König erklärte sich bereit, den Waldbarbeitern im Wiesenhause einen Besuch zu machen, wir andern zogen wieder bergwärts und ließen unseren Blick vergeblich über Hunderte und aberhunderte Felsblöcke schweifen. Darob waren wohl beinahe zwei Stunden vergangen. Dr. König, der schon längst hätte da sein müssen, war noch ausständig, wir waren schon etwas müde geworden und in unseren Eingeweiden wütete ein unheimlicher Hunger, der durch das Bewußtsein durchaus keine Milderung erfuhr, daß unsere Ekvorräte sich wohlbehütet in Christianstäl befinden dürften. Unser junger Begleiter, des Beherrschungsvermögens ziemlich bar, stöhnte sogar vor Hunger und der Ratsschlag Freund Steidlers, das Hungergefühl mit Tabakkauen zu vertreiben, schlug bei ihm wirklich sehr schlecht an.



Brambergbaude. Lichtbild von Heinrich Walter.



Innenraum der Brambergbaude. Lichtbild von Heinrich Walter.

In diese verzweiflungsvolle Lage hinein ertönte aus der Richtung der kleinen Stolpich her die Sirene Dr. Königs, wir gaben Bescheid und nach einer Weile stießen wir auch mit ihm zusammen, der mit einem alten Männlein, das etwas lahmt, erschienen war. Befragt, wo er sich denn so lange verweilt habe, erzählte er uns, die bei der Faule im Wiesenhause versammelten Walbarbeiter hätten ihm bedeutet, über Bäumels Tod könne nur ein Mann aus ihrer Gilde Auskunft geben und das sei Neuwirth's Naz aus Ferdinandstal. Da sei er denn nach Ferdinandstal gegangen und habe den Mann gleich mitgebracht. Also hatten wir den richtigen Mann zur Stelle. Wir begannen wieder das Gebiet zu durchstreifen, hasteten von Waldstück zu Waldstück und wurden allmählich gewahr, daß auch unser alter Mann unsicher wurde. Nach einer guten halben Stunde erklärte er uns trockenen Tones: „Es ist schon ejne Mandel Zuhre har, dos'ch nemieh dou uben wur, ich findz ou neche.“ Nun war guter Rat teuer. Die Dämmerung kam schon auf leichten Füßen herangeschlichen, das Hungergefühl machte sich in vermehrtem Maße geltend, die letzte Hoffnung, Neuwirth's Naz, hatte versagt, schließlich hatten wir ihn im Eifer des Suchens auch noch verloren . . . unsere Zuversicht war wirklich auf ein einziges Pünktlein herabgedrückt. Da rief Freund Steidler ganz unvermittelt aus einem Fichtengestrüpp kurz unterhalb der Saustrinnsoppe heraus: „Ich hab'z!“ Rein wie jener alte Grieche im grauen Altertum. Wir waren bald zur Stelle und vor uns lag im Abenddämmern — Bäumels Tod: ein verankertes eisernes Kreuz in einem moosüberwucherten Felsblocke, aus dem Moose ragten, um den Schaft des Kreuzes gruppiert, einige allegorische Figuren heraus. Fürwahr, eine stimmungsvolle Andachtsstätte.

Unser junger Wandergenosse befestigte an dem Kreuze rasch noch ein zu Haus vorbereitetes Blatt mit der Inschrift: „Bäumels Tod“, entdeckt am 15. September 1921.

Nachdem wir uns noch ein wenig in der Gegend zurechtgefunden hatten, eilten wir raschen Schrittes dem Tale zu. In Ferdinandstal stillten wir unseren Hunger an Fallobst; unser nächster Besuch galt dem Häuschen von Neuwirth's Naz, dem doch für seine Mühe eine Belohnung gebührte, den wir aber noch nicht zu Hause antrafen, zumal er noch im Walde herumirren mochte. Dann strebten wir Haindorf zu und wohl noch niemals hat uns ein Nachtmahl so ausnehmend gut geschmeckt, wie diesmal bei der Frau Worf im „Engel“.

Das ist in kurzem die Geschichte der Auffindung von „Bäumels Tod“, der noch die einfache, aber ergreifende Geschichte der Entstehung dieses Marterls angegliedert sei: Förster Bäumel des Revieres Raspenau machte um das Jahr 1840 herum einmal mit seinem Adjunkten einen Dienstagang durch den seiner Obhut anvertrauten Forst und sie kamen dabei auch in die Waldstelle „Schachtelhau“. Der Adjunkt ging hinter dem Förster, strauchelte und kam zum Falle. Bei dem Sturze entlud sich sein Gewehr und der Schuß traf den vor ihn gehenden Förster, der tot auf der Stelle blieb.

Die Kunde von der Entdeckung von Bäumels Tod verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Touristenkreisen und wohl schon mancher hat seit-

her vor diesem schönen Kreuz im Fierwalde gestanden, übermannt von einer andachtsvollen Stimmung, die er nicht zu bannen vermochte.

Neuwirth's Naz, der biedere Alte, der sich uns damals dienstwillig zur Verfügung gestellt hatte, ist zwei Jahre darauf aus einem Leben voll Arbeit und Sorge vom Tode abgerufen worden.

Miekel's Bild.

Mit zu den ursprünglichsten Teilen des Fiergebirges gehört auch das Gebiet der Vogelkuppen. Ein Pirschsteiglein, nur dem Eingeweihten vertraut, führt uns durch ehrwürdigen alten Bestand zur Gruppe der Gipfelfelsen empor. Lediglich vom Taubenhause aus sind die Vogelkuppen leicht zu finden, indem man die Kammschneise in westlicher Richtung weiter verfolgt. Hier oben umgibt den Wanderer die heilige Ruhe des Fierwaldes, in diesem Felsgeklüft, dieser Bergeinsamkeit ist ein wohlzig Sein. Ist man genug herumgeturnt in diesem vom Hochwild wegen seiner Abgelegenheit besonders bevorzugten Waldgebiete und



Miekel's Bild.

strebt dem eigentlichen Gipfelfelsen zu, so kann es wohl vorkommen, daß man an dem Verkehrten seine Kraft erprobt, denn mehrere hochen hier auf der Kammhöhe. Die beiden östlichsten, durch einen Engpaß, den sogenannten Paß Rueg, von einander getrennt, liegen 1017 m hoch und heißen die großen Vogelkuppen, die entfernteren, am Rande des Abhanges gegen die Kleine Stolpich zu gelegenen die kleinen Vogelkuppen. Es sind gewaltige Granitfelsen, deren Flächen mit Moos, Strauchwerk und selbst Bäumen bedeckt sind. Der Ausblick von dem eigentlichen Gipfelfelsen lohnt reichlich die Mühen des Aufstieges; er ist bezaubernd schön. Ein Stück hinter der großen Vogelkoppe liegt jener Felsblock, der an seiner Stirnseite „Miekel's Bild“ trägt, das heute noch sehr gut erhalten ist.

Über die Geschichte dieses Marterls wollen wir einen noch lebenden Zeugen des tragischen Vorfalles sprechen lassen, den 80 Jahre alten Revierleiter im Ruhestande, Herrn Anton Miehler in Ruppertsdorf. Er erzählte uns: Es war eines Sonntags im August 1866, da machten die beiden Förster Ferdinand Miekel und N. Wirsik in meiner Begleitung, der ich damals Forstadjunkt in Haindorf war, eine Streife im Haindorfer Revier, nachdem dort wiederholt unaufgeklärte Schüsse gefallen waren. Es wurden sogar zwei Aufbrüche von Hochwild gefunden, was zweifellos auf betriebene Wilddieberei hinwies. Es war gegen 3 Uhr nachmittags, als wir auf dem Taubenhause ankamen. Wir hatten kaum eine Weile gerastet, da fiel plötzlich ein Schuß gegen das sogenannte Ablager zu; wir machten uns sofort auf und gingen der Richtung des Schusses nach. Nach einer Weile wurde von uns in der Schneise ein Mann bemerkt, der ein Gewehr in der Hand trug und gleich wieder im Walde in der Richtung der Vogelkuppen verschwand. Förster Miekel und meine Wenigkeit (Förster Wirsik war auf seine Beine steif und konnte nicht folgen), wir schlichen uns gegen den Koppenfelsen und waren bald zu der Stelle gekommen, die heute noch durch das Bild gekennzeichnet ist. Von da ist der Blick gegen die Vogelkuppen frei. Als wir Umschau hielten, sahen wir auf Schußweite einen Mann, der sein Gewehr an einen Stock gelehnt hatte und eben im Begriffe war, seine Füße mit Fegen zu umwickeln, offenbar um damit zu verhindern, daß im Walde das Unterholz stark knackt, wenn er pirscht. Förster Miekel rief den Mann mit „Halt!“ an, im gleichen Augenblicke fiel aber von einem anderen Kerl, der irgendwo in den Steinen gestanden haben muß, ein Schuß, Förster Miekel wurde getroffen und brach schwer verwundet zusammen, wobei sich noch sein Gewehr entlud. Die Kugel des Raubschützen war zunächst an den Felsen angeschlagen, von dort abgeprallt, dem Förster Miekel durch den Nacken gegangen und dann, da er das Gewehr im Anschlag hielt, in den Arm gedrungen. Ich hatte hinter dem Förster gestanden und sprang zunächst auf den Felsen hinauf, um wenn möglich den Wildschützen eine Kugel nachsenden zu können, konnte sie aber nicht mehr erspähen.

Nun galt meine Sorge dem schwer verwundeten Förster Miekel, der besonders aus der Halswunde heftig blutete. Ich versuchte das Blut zu stillen, schlang ihm sein und mein Taschentuch um den Hals und

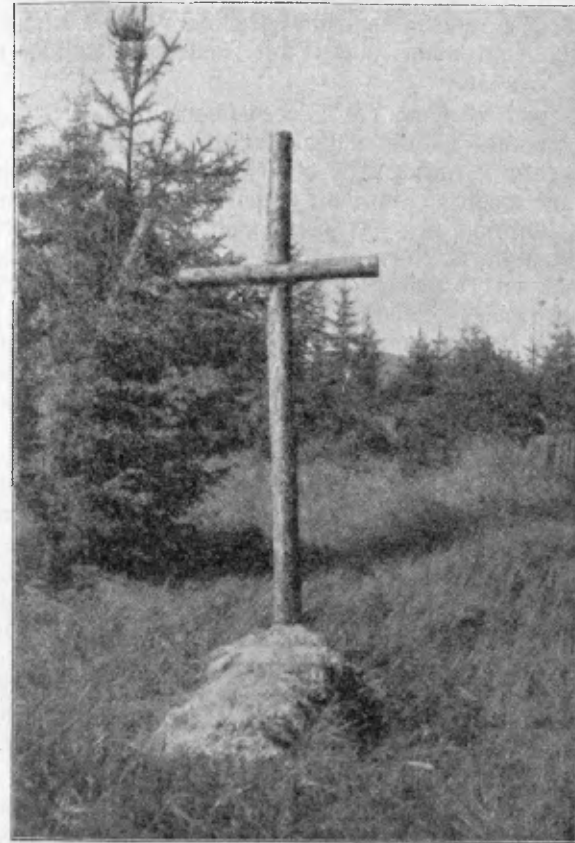
führte ihn dann unter allerlei Mühseligkeiten hinunter nach Ferdinandstal, wo Dr. Sommer aus Haindorf und Kurarzt Dr. Plumert aus Diebwerda das Projektil aus dem Arme, wo es stecken geblieben war, entfernten. Die Wildddiebe, die man in Haindorf und Karolintal vermutete, konnten trotz eifriger Nachforschungen nicht entdeckt werden. Förster Miezkel kam etwa ein Jahr nach diesem Vorfall als Revierjäger nach Weißbach, von dort nach Neustadt, und schließlich nach Machendorf, von wo er, immer noch an den Folgen der Schußverletzung leidend, in Pension ging und etwa vier Jahre nach dem Anschlag starb."

Soweit die Erzählung unseres Gewährsmannes, als des einzigen noch lebenden Zeugen der verhängnisvollen Begegnung im Walde. Das Marterl erscheint nebenstehend im Bilde festgehalten.

Henrichs Tod.

„Ein einsames Grab im Fsergebirge“ hat Freund Josef Matoušek in einem Aufsatz der „Reichenberger Zeitung“ vom 14. Juli 1908 jene Stelle im Reviere Fser genannt, die ein rohes Holzkreuz zur Erinnerung an das Treiben eines verwegenen Wildddiebes kennzeichnet, der dort nach einem abenteuerreichen Leben den Tod gefunden hat. Eine nicht gewöhnliche Geschichte rankt sich um dieses Holzkreuz im Fserwalde. Nach Erzählungen älterer Leute, die natürlich keinen Anspruch auf volle Verlässlichkeit erheben können, da sie nur auf mündlicher Überlieferung beruhen, die den eigentlichen Sachverhalt immer mehr mit etwas Sagenhaftem und Mythischem umkleidete, und nach Informationen aus Forstkreisen war Henrich (richtig Henri), nach dem das Kreuz benannt ist, ein französischer Soldat, der 1813 in das Fsergebirge geflüchtet war und dort am Südschwanze der Zimmerlehne in einer selbst gezimmerten Rindenhütte hauste. Das ganze Fsergebirge betrachtete er als sein Jagdrevier, hauptsächlich aber im Reviere Fser trieb er sein Unwesen als Wilddieb. Von dem Erlöse dieses Handwerkes lebte er. Trotz des großen Schadens, den er im Reviere anrichtete, konnte ihm das Forstpersonal nicht beikommen, bis es dem damaligen Förster Hub gelang, ihn einmal bei seiner Rindenhütte in der jetzigen Waldstelle Henrich zu überraschen, wobei er den Wilderer aus Notwehr erschoss. Henri liegt an Ort und Stelle begraben. Ein in der Nähe befindlicher Felsen trägt nach ihm den Namen Henrichs- oder Raubschützenfelsen.

Josef Matoušek weiß in dem oben erwähnten Aufsatz der „Reichenberger Zeitung“ folgende, von der vorstehenden etwas abweichende Darstellung über die Geschichte von „Henrichs Tod“ zu geben, die auf Erzählungen alter Leute in Klein-Fser beruht: „Zur Zeit des Franzosenkrieges hauste am mittleren Fserkamm bei Klein-Fser ein Wildschütz, den der Volksmund „Alter Henrich“ (Heinrich) benannt hat. An einem hohen Felsen, der heute noch den Namen des Wilderers trägt, hatte er eine Hütte gebaut und von dort ging er auf Raub aus. Der alte Henrich war gefürchtet; groß war seine Kraft, sein Auge war scharf wie das eines Falken, seinem Ohr entging kein Geräusch und die Kugel



Henrichs Tod.

seines Stuhens verfehlte ihr Ziel nie. Er soll eines Vergehens wegen von den kriegerischen französischen Banden geflüchtet sein und trieb im Fsergebirge ein nicht minder unruhiges Leben. Im Hinterborne, an der Stelle der alten Quarrehütte, stand damals das Hinterborner Jägerhaus. Es wurde vom gräflichen Jäger Hub bewohnt. Eines Tages ging Hub nach Klein-Fser, um mit dem dortigen Heger Johann Stefan (genannt Schneider Hansl) den Forst betreffende Angelegenheiten zu besprechen. Der Heger gab nachher seinem Vorgesetzten auf dem Rückwege das Geleit. Eben hatten beide des gottlosen Wilderers gedacht. Dem Jäger Hub war er schon längst ein Dorn im Auge. Oft schon hatte er ihm mit seinen Leuten nachgestellt, oft schon wähten sie ihn umstellt und gefangen, doch immer wieder entwichte der mit den örtlichen Verhältnissen wohlvertraute Henrich seinen Verfolgern. Der alte Wildschütz hatte eine abscheuliche Gewohnheit. Von dem geschossenen Wilde nahm er nur die besten Stücke mit, alles übrige ließ er an Ort und Stelle liegen. Welche Gefühle den treuen Jäger Hub erfüllten, wenn er immer wieder

solche Überbleibsel in dem ihm anvertrauten Forste vorfand, läßt sich leicht begreifen; ingrimmig ballte er die Faust und wünschte den Wilddieb zu allen Teufeln.

Da, an einer Biegung des Pfades schauten die beiden Forstleute auf einen Hau und zu ihrer unsagbaren Überraschung stand auf demselben — der alte Henrich. Nie verließ er seinen Schlupfwinkel, ohne die Büchse, nie wagte er sich ohne dieselbe in die Waldwildnis, gerade heute war er unbewaffnet. In jeder Hand hielt er einen Behälter mit Wasser, das er zu irgend einem Zwecke dem Querswasser entnommen haben mochte, und als er der Beiden gewahr wurde, eilte er mit großen Sätzen dem schützenden nahen Walde zu. „Jetzt oder nimmer!“ stieß Schneider Hansel aufgeregt hervor. Im nächsten Augenblick schon stand Jäger Hub im Anschlag, der Schuß krachte, doch der Wilderer verschwand zum größten Ärger der Forstleute im Gebüsch. Wie gefürchtet und verwegen er war, geht daraus hervor, daß die Beiden nicht wagten, ihn zu verfolgen. Sie glaubten nicht an eine greifbare Wirkung des Schusses, denn ein Sagenkreis hatte sich im Laufe der Zeit um die Person des alten Henrich gebildet; er schien kugelfest zu sein. Erst nach einigen Tagen trieb die Neugier Schneider Hansel wieder auf den Hau und da fand er denn zu seinem Erstaunen im Gestrüpp wirklich den erschossenen Wilddieb. Mit einigen Waldarbeitern grub er an Ort und Stelle ein Loch in die Erde, ohne Sang und Klang wurde der Leichnam hineingelegt und später bezeichnete das eingangs erwähnte Holzkreuz die Stelle, wo der alte Henrich geendet hatte. Die biederen Holzfäller von Klein-Tier, in deren rauhem Leben schlichte Pietät seit jeher gepflogen wird, erneuern bis auf den heutigen Tag das Kreuz und überliefern dadurch die Geschichte vom alten Henrich der Gegenwart.

Über die Geschichte von Henrichs Tod bestehen nach Erkundigungen der Revierleitung auch schriftliche Aufzeichnungen, die jedoch bisher nicht auffindbar waren.

Stammels Tod.

Dieses Marterl gilt ebenfalls einem Wildschützen. Es stellt sich als ein ziemlich hoher Granitsockel mit einem schon stark verwitterten eisernen Kreuze dar und steht in einem jungen Bestande unweit der Sperrmauer der Friedrichswalder Talsperre. Es bezeichnet die Stelle, wo ein Raubschütze von zwei Forstleuten auf einem verbotenen Birschgange betreten und nachdem er einen von den Forstleuten durch einen Schuß schwer verletzt hatte, von dem anderen erschossen wurde.

Die Geschichte des Marterls ist in Kürze folgende: Am 6. Oktober des Jahres 1863 gegen 7 Uhr früh befanden sich der Förster Anton Mieth aus Friedrichswald und der Adjunkt Franz Neuwinger im Revier Voigtzbach, Waldstelle Brand, auf dem Anstande. Hierbei wurde von ihnen der Raubschütze Stammel aus Haindorf betreten, der, als er sich überrascht sah, gegen die beiden Forstorgane einen Schuß abfeuerte und durch denselben den Förster Mieth am rechten Oberschenkel schwer verletzte. Nun richtete der Adjunkt Neuwinger die Schuß-

waffe gegen den Raubschützen und brachte ihm eine tödliche Verletzung bei. Das Kreuz, dessen Sockel die Inschrift trägt „6. Oktober 1863, Familie Anton Mieth“ bezeichnet die Stelle, wo sich die tragische Begegnung zwischen den Forstleuten und dem Wildschützen abgespielt hat.

Gustav Funke, der leider schon verstorbene heimatkundliche Forscher und Mitarbeiter des Gebirgsvereinsjahrbuches, schilderte den Wildschützen Stammel, der eigentlich Jentke hieß und aus Grafendorf



Stammels Tod.

stammte, in einem Aufsatze als großen, kräftstrotzenden und seelensguten Mann, der sich in seiner Heimat Haindorf allgemeiner Achtung erfreute. „Schon vor seiner Militärzeit besaß Stammel“, so erzählt Gustav Funke, „einen ausgesprochenen Hang zur Raubschützerei, der sich später mit dämonischer Gewalt weiter entwickelte und ihn nicht mehr losließ. Vom gesamten Forstpersonal ob seiner Schlaueit, Verwegenheit und ganz außerordentlicher Kraft geradezu gefürchtet, warnte er bei zufälligem Zusammentreffen einzelne seiner Gegner, so z. B.

den Neuwieser Jäger, mit den Worten: Du, Wenz, du host elf labendjsche Kinder, mach keine Dummheit, wenn de mich amoul ann Bosche siehst; wegen enn Bode gieht's fort, 's sein'r ja ju genug!" und der Angeredete dachte, Stammel hat nicht ganz unrecht, und drückte ein Auge, vielleicht alle beide zu.

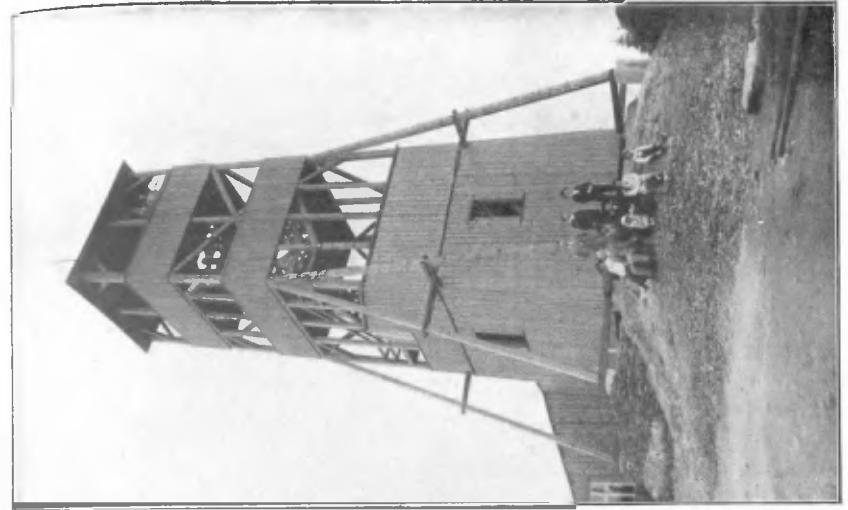
Wenn zu jener Zeit bei den reicheren Familien in Wildenau, Haindorf, Weißbach zu irgend einer Festlichkeit, Hochzeit oder Kindstaufe ein Rehbock gebraucht wurde, so wendete man sich ohne Bedenken an Stammel; mit aller Bestimmtheit lag dann am Vorabende das gewünschte Stück Wild im Schuppen des betreffenden Bestellers. Die Hintertüre ließ man zu diesem Zwecke offen stehen. Den festen Preis von 5 fl. holte sich Stammel bei Gelegenheit.

Hundertmal von seiner besorgten Frau, von wohlmeinenden Freunden und Verwandten gebeten und gewarnt, die unselige Leidenschaft zu bekämpfen, faßte er doch endlich den Entschluß, mit seiner Familie nach Amerika in eine mildreiche Gegend zu übersiedeln und stand auch bereits wegen Verkaufes seines bescheidenen Besitzes in Unterhandlung.

Da kam am 6. Oktober 1863 das Verhängnis. Nur noch einmal wollte er so nach Herzenslust seiner Leidenschaft fröhnen, nur noch einmal mit seiner treffsicheren Büchsflinte in unseren schönen Wäldern, an denen er mit allen Fasern seines Herzens hing, einen feisten Hirsch erlegen, um diesen dann ausgeweidet zwei Stunden weit auf seinen breiten Schultern zum Abschiedschmause heimwärts zu schleppen.

Der Schuß fällt, der Hirsch stürzt, der weite Widerhall macht aber diensttuende Forstleute auf die Richtung aufmerksam, wohlwissend, daß da Wildddiebe an der Arbeit sind. Die eingeschlagene Fährte ist die richtige; vorsichtig heranschleichend, erspähen sie den gesuchten Wilderer, eben eifrig beschäftigt, den erlegten Hirsch weidgerecht herzurichten; aber auch das scharfe Auge und Ohr des Wilderers erkennt sofort die Gefahr, blitzschnell reißt er seine nur noch eine Schrotladung enthaltende Büchse an die Wade, die Forstleute suchten ebenso rasch Deckung hinter starken Fichten, nur dem Förster Mieth gelingt dies nicht zur Gänze. Ein Schuß fällt und er bricht, am Oberschenkel stark verwundet, zusammen. Nun schoß der Adjunkt Neuwinger, aber scheinbar erfolglos, denn der Gegner hat die Flucht ergriffen. Zwei Tage später, also am 8. Oktober, fand man *S t a m m e l* eine Viertelstunde vom Tatorte entfernt, *t o t* *a u f*, sein Kopf ruhte auf einem von ihm zusammengerafften Moospolster. Der Schmerz der bedauernswerten Witwe und seiner Buben bei der Beerdigung war unsagbar; alle Anwesenden waren tief ergriffen. Ein Förster sprach die zutreffenden Worte: „Ihm ist wohl und uns ist besser“. Die Familie Stammels ist später, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, doch noch nach Amerika ausgewandert."

Die Verwundung Mieths war eine schwere, ärztliche Hilfe und aufopfernde Pflege brachten ihm aber Genesung und seine Familie setzte dann zur Erinnerung an die Begebenheit den im Bilde wiedergegebenen Denkstein.



Baubild von Heinrich Walter.
Der Mastaba-Turm auf dem Gaberlich.



Baubild von Heinrich Walter.
Wetterhäuschen beim Volksgarten.

Schmidt Gustls Kreuz.

Bei der Weißbacher Kirche beginnend, erklimmt ein Fahrweg, nachdem er zunächst durch Felder führt und dann im Walde untertaucht, in ziemlicher Steigung die Einsattelung zwischen Wittigberg und Mittagsteinen und mündet in den Ringweg um den Wittigberg kurz vor jener Stelle ein, wo ihn die vom Gipfel des Wittigberges kommende Schneiße kreuzt. Diesen Weg quert in ziemlicher Höhe der reizvolle, aber streng verbotene Gürtelweg an der Weißbacher Lehne. Verfolgen wir diesen Weg etwa 300 Schritte nach rechts in der Richtung gegen die Hainskirche, so stoßen wir bei den sogenannten Scholzfelsen auf unser Marterl: Schmidt Gustls Kreuz. Hier verunglückte durch eine Schußverletzung infolge des Sturzes auf das geladene Gewehr der Heger Gustav Kessel aus Weißbach am 20. Dezember 1907, der wohl in seinen Kreisen Schmidt Gustl genannt worden sein mag.

Bei Müderts Tode. (Revier Bärnsdorf.)

Hier hat man als Erinnerungszeichen an einen tödlichen Unfall, von dem ein Forstbeamter betroffen wurde, einen behauenen Stein gewählt, der einst das Lichtbild des Verunglückten unter Glas trug. Der Stein im Reviere Bärnsdorf erinnert an den Tod des Glat-Gallas'schen Revierförsters Müdert, der an dieser Stelle im Holzschlage von einem fallendem Baume getroffen und getötet wurde. (1860.)

* * *

An die Zeit, als das Wildererunwesen im Fjergebirge noch im Schwunge war, erinnert auch ein tödlicher Unfall, von dem ein Wildschütz betroffen wurde. Am 19. Oktober 1879 wurde unterhalb der Hainskirche der als Wildschütz bekannte Wilhelm Reisser aus Weißbach Nr. 312 (vulgo Pelz-Schmid) erschossen aufgefunden. Die gerichtlichen Erhebungen ergaben, daß der eine Lauf seines zerlegten, mit einem Riemen um den Hals gehängten Doppelgewehres mit dem nach unten hängenden Zylinder (Vorderlader) auf einen Stein gestoßen sein mußte. Dabei war der Schuß losgegangen, das Geschöß hatte den Kopf Reissers zertrümmert und dessen sofortigen Tod herbeigeführt. Die betreffende Stelle ist durch kein Erinnerungszeichen gekennzeichnet.

* * *

In der Folge sollen die Marterln im Fjergebirge behandelt und zum Teile im Wilde festgehalten werden, welche nicht auf den schier ewig währenden Kampf zwischen Forstleuten und Wilderern und auf Unfälle von Forstleuten Bezug haben, sondern sich als Erinnerungszeichen an Verbrechen und Unglücksfälle darstellen, die seinerzeit an anderen außerhalb des gekennzeichneten Rahmens lebenden Personen verübt wurden, bzw. ihnen zugestoßen sind und Anlaß zur Errichtung eines Marterls gaben.

Borsches Tod.

Ein mächtiger Steinobelisk auf breitem Sockel bezeichnet im Nebiere Neuwiese oberhalb der Friedrichswalder Talsperre die Stelle, wo am 25. Juni 1874 an dem 31 Jahre alten Wirtschaftsbesitzer Wenzel Borsche aus Eichicht, wohnhaft in Harzdorf, eine schwere Bluttat, das Verbrechen des tödtlichen Raubmordes, verübt wurde. Wenzel Borsche, der bei seinem Schwiegervater Lorenz Straße in Harzdorf wohnte, war an



Borsches Tod.

dem genannten Tage frühzeitig aus seiner Behausung in geschäftlicher Angelegenheit in den Forst nach Neuwiese gegangen, war aber an demselben Tage nicht mehr wie sonst zurückgekehrt. Um Mitternacht sandte der besorgte Schwiegervater seine Arbeiter und Dienstleute, denen sich das Forstpersonal angeschlossen, aus, um nach dem Ausgebliebenen zu forschen. Am 26. Juni vormittags wurde Wenzel Borsche im großen Tiergartenbezirke am sogenannten Dreßlerhübel, unweit des „Börnels“, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden hinter dem Forsthaus Neuwiese mit einer Kugel, welche

durch den Hals gedrungen war und das erste Schulterblatt gestreift hatte, erschossen und seiner Uhr und Barschaft beraubt aufgefunden. Die Tat schien schon am Vormittage des vorhergegangenen Tages verübt worden zu sein, weil zu dieser Zeit zwei Schüsse in diesem Waldstück vernommen worden waren. Sein Schwiegervater setzte ihm das nebenstehende große Denkmal, das an der Stirnseite folgende Inschrift eingemeißelt trägt:

„Hier an dieser Stelle wurde am 25. Juni 1874 vormittags zwischen 10 und 12 Uhr Wenzel Borsche, Gutsbesitzer aus Eichicht, wohnhaft in Altharzdorf, als er im Rinden-Holzgeschäft diese Pflanzung beging, von einem bisher unbekanntem Raubmörder aus einer Entfernung von 30 bis 40 Schritten meuchlings durch den Hals geschossen und seiner Uhr und Barschaft beraubt. Er verschied ohne Todeskampf im 31. Lebensjahre und hinterließ fünf unversorgte Kinder und eine trauernde Gattin, welche mit dem sechsten Kinde in der Hoffnung ging. Am 29. Juni wurde er auf dem Altharzdorfer Friedhofe begraben.“

Das bessere Jenseits sei Dein Lohn für Dein treues und biederes Erdenleben.

Dieses Denkmal errichtet ihm sein Schwiegervater Lorenz Straße, Grundbesitzer und Holzhändler in Altharzdorf im Oktober 1874.“

Das Denkmal ist leicht zu finden. Von der Stelle, wo die der Friedrichswalder Talsperre zustrebende schwarze Reihe den von Neuwiese nach Haindorf führenden Weg quert, führt rechts ein Forststeig in wenigen Minuten zu dem Denkmale, das heute in dichtem Walde steht.

Die schwere Tat blieb beinahe 15 Jahre unaufgeklärt. Im falschen Verdachte stand jahrelang der damalige Neuwieser Förster Suchanek, der sein Alibi nachzuweisen nicht imstande gewesen war. Er starb frühzeitig, ohne eine Rechtfertigung zu erleben, an einem Lungenleiden. Seine Angehörigen führten seinen frühen Tod auf seinen Gram über den auf ihm bestandenen Verdacht zurück.

Zu Ende des Jahres 1888 brachte der Gendarmerieposten Tannwald in Erfahrung, daß der verwegene Wilddieb Josef Prediger in Dessendorf mit den berühmten Raubschützen Josef Börner und Anton Mitsche am 25. Juni 1874 in dem Tiergarten bei Neuwiese gewildert hatte. Die Gendarmerie mutmaßte, daß vielleicht diese Drei den Mord an Wenzel Borsche verübt haben und schritt, nachdem ihre Vermutungen durch vertrauliche Mitteilungen bestätigt worden waren, zur Verhaftung des Josef Prediger. Börner (siehe „Kropp-Seff“) war mittlerweile gestorben und Mitsche nach Brasilien ausgewandert. Josef Prediger gestand nach kurzem Leugnen, er habe wirklich am 25. Juni 1874 vormittags im Tiergarten unweit Neuwiese mit Börner und Mitsche gewildert. Sie seien alle drei schußbereit in einer Gruppe gelegen, da sei etwa nach 9 Uhr vormittags ein Mann herangekommen, in welchem sie einen Förster vermuteten, den sie aufforderten, den Wald sofort zu verlassen. Der Mann habe der Aufforderung nicht Folge geleistet und

deshalb habe Josef Börner gegen ihn einen Schuß abgefeuert, ohne zu treffen. Darauf habe er (Prediger) über Aufforderung des Börner sein mit einer Kugel geladenes Gewehr gegen den vermutlichen Förster abgeschossen, worauf der Mann sofort tot zusammenstürzte. Sie seien alle drei zu dem Erschossenen geeilt und fanden bei Durchsuchung der Kleider eine große, schwarzlederne Brieftasche, in welcher sich etwa 200 Gulden befanden, dann eine silberne Uhr und Kette; das Geld haben alle Drei untereinander geteilt, er habe 50 Gulden erhalten, während Nitsche die Uhr samt Kette erhielt.

Bei der Schwurgerichtsverhandlung selbst suchte sich Prediger nach Möglichkeit zu entlasten. Er selbst sei damals sehr aufgereggt gewesen und sei gar nicht zu dem Erschossenen hingegangen. Die Vererbung desselben habe Börner vorgenommen. Von dem erhaltenen Gelde habe er die Kosten seiner Hochzeit bestritten, die im August 1874 stattfand, um diese Zeit hatte auch Börner seine Hochzeit. Die Verhandlung gegen Prediger, die am 8. Feber 1889 unter großem Zulaufe vor dem Reichsberger Schwurgerichte stattfand, endete mit der Verurteilung Predigers zu zwanzig Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einer Faste und Einzelhaft an jeden 25. Juni der Strafzeit. Prediger war damals 39 Jahre alt und erschien wegen Diebstahls bereits neunmal vorbestraft. Er ist dann im Gefängnis gestorben.

Der erschlagene Junge.

Der von Hemmrich nach Haindorf führende alte Wallfahrtsweg gehört zu den schönsten Waldspaziergängen unserer Heimat überhaupt. Er führt durch einen dichten und ausgedehnten Buchenbestand, die eingestreute Waldwiese unterhalb „Mach's Türle zu“ mutet mit den sie einsäumenden alten Baumriesen wie ein heiliger Hain an und wo der Weg vor dem Wiesenhause ins Freie tritt, eröffnet sich zur Rechten ein hoheitsvoller Blick auf den ganzen Gebirgszug in seiner edlen Linienführung und im Vordergrund wuchtet das mächtige Massiv der Tafelfichte. Schließlich läuft der Weg, nachdem er sich durch Wiesen und Felder gewunden, in Haindorf aus, dieser Perle des Fjergebirges, das in seiner ganzen Art und in seinem ganzen Wesen wie eine vielbesuchte Tiroler Touristenstation anmutet. Gar wundersam ist es in einem der lieblichsten Täler gebettet, auf das von hoher Warte vertraute Gipfel niederschauen. Die schöne Wallfahrtskirche gibt nicht nur Zeugnis von dem Kunstsinne ihres Erbauers, sondern auch von dem Verständnis dieses Baukünstlers, das stolze Bauwerk wirkungsvoll zu stellen. Und das ist ihm fürwahr meisterhaft gelungen. Man mag die Haindorfer Kirche von wo immer betrachten, man mag die Frage ihrer Einstellung zum Gegenstande eingehendsten Studiums machen, man wird immer zu dem Schlusse kommen, so und nicht anders mußte sie ins Tal gestellt werden, mit dem Höhenzuge des Nußsteintammes als wirkungsvollen Abschluß.

Kurz bevor der alte Wallfahrtsweg im Reviere Hemmrich die Eisenbahnlinie überschreitet, steht ein Stück unterhalb des Weges, von Buchen beschattet, ein wirklich stimmungsvolles Marterl. Auf einem Steinsockel erhebt sich ein aus Fjergebirgsstein gehauener formenschöner,



Beim erschlagenen Jungen.

mit einem Kreuz gezielter Denkstein, der in dem quadratischen Felde im Bilde seine Geschichte kündigt. Ein Mann schlägt mit einem mächtigen Knüttel auf einen jungen Burschen ein, der unter der Wucht der Schläge bereits zu Boden gestürzt ist. Unter dem Bilde befindet sich folgende Widmung:

„Hier wurde Anton Neumann aus Haindorf, 16 Jahre alt, am 18. Juli 1825 ermordet. Unbekannter, bete für seine Seele.“

Tausende von Ausflüglern sind sicherlich schon an dem Marterl vorbeigehastet, darunter viele, ohne es überhaupt bemerkt und dem jugendlichen Opfer eines Verbrechers einen Augenblick stillen Gedenkens gewidmet zu haben.

Wenzers Tod.

Am 19. März 1866 verunglückte im Revier Hinterborn der 32 Jahre alte Landwirt Florian Krause aus Bad Lieberwoda tödlich infolge eines Schlags mit der Schiltendeichsel. Ein Steinobelisk unterhalb der

Siebenbohlenbrücke kennzeichnet die Stelle, wo sich der Unglücksfall ereignet hat, eine eingelassene Blechtafel stellt ihn bildlich dar und enthält Namen und Zeit. Im Volksmunde wird das Marterl Wenzerichs Tod oder Wenzerichs Bild genannt. Der Fußsteig von Weißbach bzw. Hinterborn nach dem Wittighause führt an diesem Denksteine vorüber, der schon viele Wanderer zu kurzem Verweilen veranlaßt haben wird.

Sahrwenzels Mädels Bild.

Auch dieses Marterl erinnert an einen tödlichen Unfall im Fierwalde. An einem Hornbaum im Schindelgraben ist eine Blechtafel befestigt. Darauf sind zwei Waldarbeiter dargestellt, welche eine Buche fällen. Diese schlägt beim Sturze die 13 jährige Veronika Sahr, welche mit einer Bürde Waldholz beladen ist, nieder. Der Schindelgraben zweigt bei der Siebenbohlenbrücke links von der Fierstraße ab und mündet am Hinterborner Plane an jener Stelle aus, wo links der Weg zum kauligen Berge abzweigt, der vom Wittighaus zur Tafelsichte führende Weg ein scharfes Knie macht, von rechts der Quarresteig ausmündet und geradeaus die Grüne Lehnstein-Straße weiterführt.

Preißlers Tod und Richters Kreuz.

Bei der Weißbacher Kirche beginnt ein Weg, der zu dem Ringwege emporsteigt, der um das mächtige Massiv des Wittigberges in Eisform herumführt. Ein Stück unter der Ausmündung dieses Weges in den erwähnten Ringweg stehen zwei Marterln, die wir auch im Bilde festgehalten haben: Preißlers Tod und Richters Kreuz. Die beiden Marterln (eiserne Kreuze) sind in mächtige Felsblöcke eingelassen, welche hier am Wege stehen.

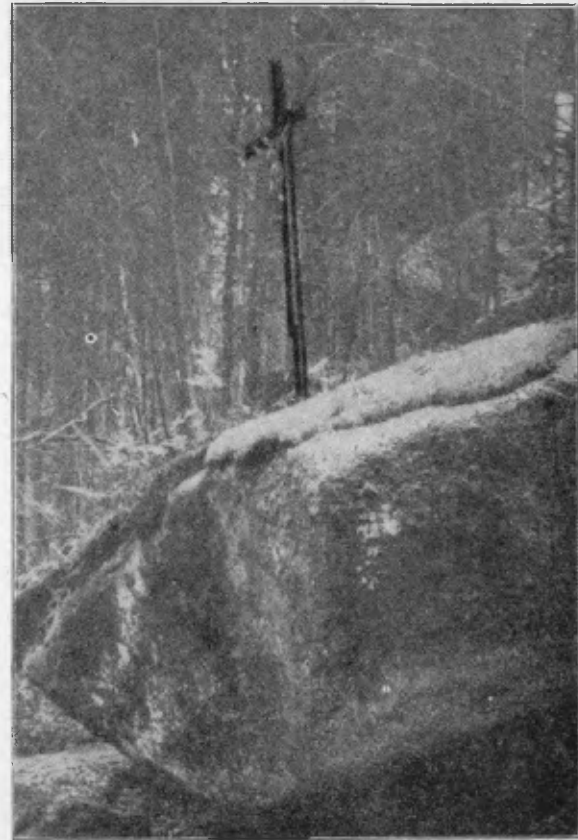
Preißlers Tod zur Linken des Weges bezeichnet die Stelle, wo am 15. Dezember 1838 der 63 jährige Franz Preißler aus Weißbach Nr. 64 beim Holzrücken verunglückt ist. Er starb an einer inneren Verblutung infolge mehrerer Rippenbrüche.

An Richters Kreuz an der rechten Seite des Weges, wo sich dieser nach links wendet, knüpft sich keine Erzählung von einem Erlebnis. Es dürfte 1830 von dem damaligen Revierjäger Richter aus Weißbach errichtet worden sein. Unterhalb des Steinblockes, der dieses Kreuz trägt, steht eine Bank, ein beliebter Ruheplatz für Wanderer, welche hier vorüber der Höhe zustreben.

* * *

An den Abhängen der das reizende Wittigtal einsäumenden Höhenzüge sind zur Erinnerung an verschiedene Unglücksfälle noch eine größere Anzahl von Marterln vorfindlich, die hier ebenfalls angeführt werden sollen.

Eine Fichte bei der Abzweigung der Himmelsleiter vom Hegebachwege zeigt ein eingeschnittenes Kreuz. An der Stelle starb der Holzspalter Josef Wildner aus Weißbach im Jahre 1908 nach einem Schlaganfall.

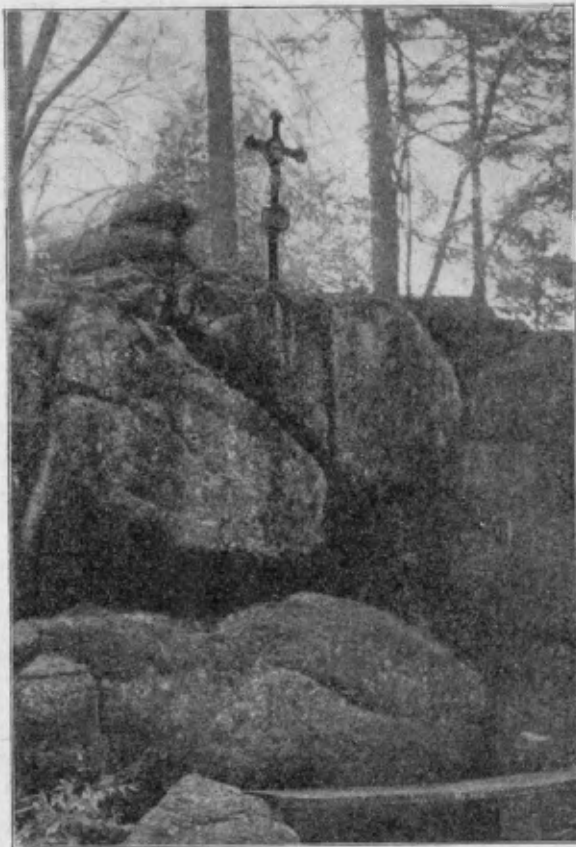


Preißlers Tod.

An einem Baume unterhalb der ersten Brücke im Hegebachtale (Rohnhübel) begegnen wir einem Muttergottesbilde. Es soll die Erinnerung an einen Unglücksfall wachhalten, der sich hier ereignet hat. Am 3. Jänner 1890 wurde Josef Kraker aus Weißbach beim Holzrücken gegen einen Stein angetrieben und getötet.

Am 10. Feber 1886 wurde der 25 Jahre alte Ferdinand Wildner aus Weißbach Nr. 29 unweit des Schwarzbachfalles durch eine Schneelawine erschlagen. An der Unglücksstelle ist in einem Steinblock ein Kreuz eingemeißelt.

Der Erinnerung an den Tod eines Mädchens, der dreijährigen Anna Richter aus Weißbach, infolge Verirrens gilt ein Marterl in Form eines eisernen Kreuzes mit einer Tafel (Schrift unleserlich), welches unterhalb des Weißbachhauses, unweit der Scholzebrücke steht. Der Vorfall trug sich im Jahre 1873 zu. Es wird erzählt: Nachdem die Eltern das Kind bereits seit mehreren Tagen im Walde vergeblich gesucht hatten, hat ein blinder Wiener, welcher in Raspenau übernachtet hatte, geträumt,



Richters Kreuz.

das Kind sei unweit des Weißbaches, unterhalb des Weißbachhauses zu finden. Eine neuerdings vorgenommene Suche hatte dann auch Erfolg.

Unweit davon steht noch ein Gedenkstein und zwar ein prismatisch behauener Granitstein mit eingemeißelten Namen und Tag. Er bezeichnet die Stelle, wo am 17. Jänner 1880 der Waldarbeiter Ignaz Mugsten aus Weißbach von einem mit Holz beladenen Schlitten überfahren und getötet wurde.

Wildners Kreuz am Wege zur Hubertusbaude kommt keine historische Bedeutung zu. Es ist ein eisernes Kreuz auf einem Steine und steht am Wege, der von der Schillerhöhe zur Hubertusbaude führt und zwar ehe der Weg im Walde untertaucht.

Zwei Marterln zum Gedenken an Unglücksfälle sind auch noch Nages Stein unterhalb des Hemmricher Spitzberges im Reviere Hermisdorf und Wanderers Tod im Teufelsloch im Reviere Hermisdorf. Bei Nages Stein verschied in Folge eines Schlaganfalles in den

Armen seiner drei Brüder der Holzrücker Geisler, weshalb dieses Marterl auch im Volksmunde „Bei Geislers Tode“ genannt wird. Im Teufelsloch fand der Arbeiter Wander im Jahre 1873 beim Steinbrechen zum Bahnbaue den Tod.

Streits Bild.

Dieses Marterl stellt sich als ein Kreuz an einer mächtigen Buche am Trauersteige im Reviere Neustadt dar. Es wurde von einem Neu-



Streits Bild.

städter Bürger Namens Streit errichtet. Über die Ursache, warum dieses Kreuz errichtet wurde, wird von Nachkommen Streits eine ganz sonderliche, seltsame Geschichte erzählt. Streit ging einmal nach Haindorf, um sich einen Ablass zu kaufen. Er hatte aber das Pech, daß sein Geld, jedenfalls nicht gut gangbare Münze, nicht angenommen wurde. Aus Ärger, Zorn oder wer weiß aus sonst welchem Grunde kaufte er für dieses

Geld ein Kreuz und befestigte es an dieser Buche. Streits Bild steht an einem der schönsten Punkte des sonst etwas langstieligen Trauersteiges.

Hörtels Bild.

Mit diesem Marterl — ebenfalls ein Kreuz an einer Buche am Trauersteige — hat es eine noch eigenartigere Bewandnis. Es wurde von einem gewissen Hörtel aus Bad Lieberwda errichtet. Dieser war ein Hauptpächter und wäre an dieser Stelle von der Finanzwache mit wertvoller Ware beinahe geschnappt worden. Er konnte aber noch sich und die Ware durch schleunige Flucht in Sicherheit bringen und hat dann später zur Erinnerung an den Vorfall, bzw. aus Dankbarkeit gegenüber dem Geschick das Kreuz errichten lassen. „Gott hört auch dieses mit Geduld“, kann man mit Meister Suppé zu diesem Marterl sagen.

„Beim Kreuzifix“ am Exkursionswege.

Eine alte Fichte am Exkursionswege und zwar an jener Stelle, wo der vom Taubenhäusfattel kommende, durch alten, ursprünglichen Bestand führende Reitsteig auf dem erwähnten Wege ausmündet, trägt seit Jahrzehnten unter einem rot getünchten Dachel und ebensolchem Unterbrett eine hölzerne Christusfigur, die sich in den letzten Jahren allerdings nur noch als ein zusammengeschrumpftes Stückchen Holz darstellte, so übel hat ihr die Zeit mitgespielt. Über die Herkunft dieses Marterls und seines Namens konnte trotz aller Bemühungen nichts in Erfahrung gebracht werden. Vielleicht wurde es von Wallfahrern gestiftet und errichtet, die vor der Erbauung der Kunststraße an der großen Stolpich diesen Weg nach Haindorf zogen und an dieser Stelle nach dem Abstieg und nach dem Aufstieg hier ihre Andacht verrichteten.

Der Exkursionsweg ist jener etwas sumpfige Steig, der bei der Ausmündung des Christianstaler Steiges in die Stolpichstraße, von dieser zur Rechten abzweigt, in seiner Fortsetzung über die Lichhahnelwiese führt und dort wieder auf die Stolpichstraße tritt, wo die von Christiansstal kommende Welzstraße in der Lektären verläuft.

Im Hsergebirge gibt es an Felsblöcken und an Bäumen noch eine Reihe von Kreuzen, denen aber lediglich die Bedeutung von Wegkreuzen, also reinen Andachtsstätten zukommt und die daher nicht als Marterl angesprochen werden können.

Zwei Gedenktafeln.

In diesem Zusammenhange sei auch noch zweier Gedenktafeln gedacht, die auf zwei Kletterfelsen des Hsergebirges u. zw. an der Köhlermühe im Hemmrichgebiete und am Hser-Schwarzen Berge zur Erinnerung an teure Tote angebracht worden sind.

Die Tafel an der Westseite der Köhlermühe ist eine Widmung der „Wander- und Kletterfreunde Wirbelsteiner“ in Reichenberg und gilt dem Gedenken an einen jungen Alpinisten aus Pragau, der treu der

Heimat in jugendlichem Latendrang den Bergsteigertod gefunden hat. Die im Jahre 1907 errichtete Tafel trägt folgende Inschrift:

Carl Gahler
montan,

abgestürzt am 8. Juli 1906 an der Nordwand des Festkogels.

Ein letztes Bergheil von seinen W. K., F. W.

Die Gedenktafel am Hser-Schwarzen Berge gilt den im Weltkriege 1914—1918 gefallenen Wandervögeln aus Reichenberg und Umgebung u. zw. Eduard Breuer, Reinhold Gränzer, Bruno Gübisch und Hermann Kurzweil.

Die Tafel trägt die erwähnten Namen und ist mit dem Wandervogelabzeichen und dem eisernen Kreuze geziert. Sie hält im Heimatwalde die Erinnerung an wadere Söhne unseres Volkes wach, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind in einem Kampfe, der ja schließlich auch der Verteidigung der Heimat galt, die sie über alles liebten und der sie auf manch frohem Wanderzuge ihre Anhänglichkeit und Treue bezeugten.

* * *

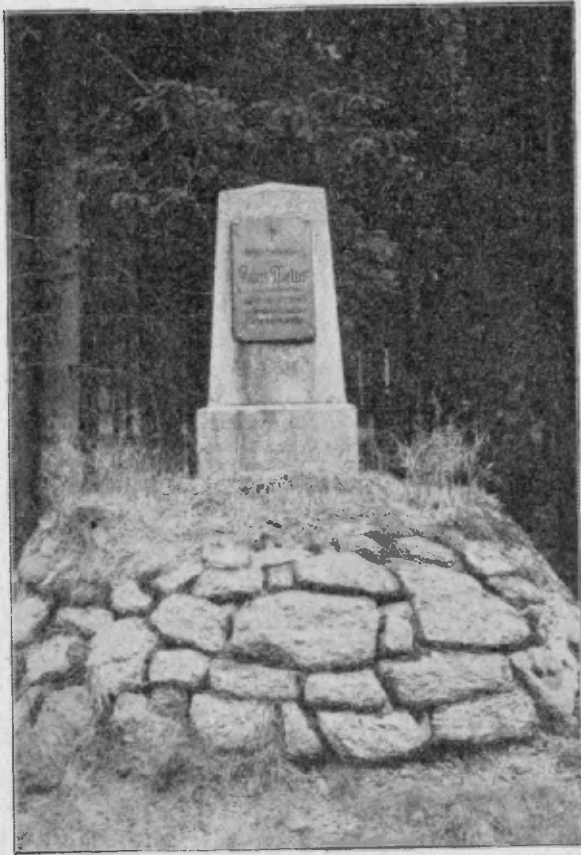
Entlang der Waldstraße, die jetzt von Friedrichswald zur Talsperre an der schwarzen Reihe führt, begegnet der Wanderer noch ein beträchtliches Stück vor der genannten Talsperre einem schönen Gedenkstein. Auf einem Grundstock aus Findlingen ruht ein Steinsockel, der eine Bronzeplatte mit folgender Widmung trägt:

„Dem Andenken an Robert Melzer, k. k. Gendarmerie-Postenführer; am 19. August 1905 in Ausübung seiner Pflicht verunglückt.“

Der Unglücksfall hat sich zur Zeit des Baues der Friedrichswalder Talsperre ereignet. Postenführer Melzer hatte den Auftrag erhalten, den Boten, welcher das zur Auszahlung der Talsperrenarbeiter benötigte Geld von Reichenberg nach Friedrichswald bringen sollte, dorthin zu begleiten. Er entledigte sich dieses Auftrages und benützte dann die von Friedrichswald zum Bauplatz führende Schlepfbahn, um die Vorführung eines Arbeiters durchzuführen. Während der Fahrt löste sich der letzte Wagen, auf dem Melzer saß, bei einer Steigung aus der Verbindung mit den anderen Wägen und fuhr rasch eine Strecke zurück. Melzer wurde vom Wagen geschleudert und erlitt mehrfache schwere Verletzungen, denen er nach einigen Tagen u. zw. am 23. August im Reichenberger Truppenspitale im 27. Lebensjahre erlag. Die Leiche des Verunglückten wurde in seine Heimat ins Egerland überführt.

Das Marterl am Taubenhäusfattel.

Dort, wo der von der Waldbühle Christianstal zur Stolpichstraße führende Weg, der sogenannte Christianstaler Steig, die Höhe des Taubenhäusfattels mit seiner Anieholzeinstreuung erreicht und eben wieder in den Wald treten will, hängt zur Linken an einem hohen Pfahl ein



Robert Melzer.

Marterl in Form einer rechteckigen überdachten Tafel, welche im Bilde drei mit Rodeln ausgerüstete Männer zeigt und folgende Widmung trägt:

„In Winternacht bei Sturmgebraus,
Einst tobte es ums Taubenhaus;
Da schneit es hier drei Wandrer ein,
Die wußten nicht, wo aus wo ein.
Nach bangen Stunden ernster Not,
Sie fanden endlich sich'ren Hort.
Drum Wand'rer, denk' an dieser Stelle,
Dft ist der Winter ein grimmiger Gefelle.“

Im Folgenden sei die Geschichte dieses Marterls festgehalten: Eines schneidigen Wintertages, es war am 19. Feber 1909, unternahmen die Herren Konfektionär Josef M r a s, der damalige Regimentskapellmeister Wilhelm P o c h m a n n und der damalige Ratskellerwirt A r z b ö c k einen Rodelausflug nach Christianstal. Sie wollten von dort nach der Stol-



Das Marterl am Taubenhausfattel.

pichstraße hinüber gehen und dann die schöne Abfahrt nach Ferdinands-
tal genießen. Um ½ 2 Uhr nachmittags brachen sie vom Volksgarten
auf, nach 4 Uhr war Christianstal erreicht, wo im Fuchshauje eine längere
Rast gehalten wurde. Auf dem Weiterwege gegen den Taubenhaus-
fattel zu — es war mittlerweile bei bedecktem Himmel schon dämmerig
geworden — stellte sich plötzlich ein heftiger Schneesturm ein, der jede
Sicht beinahe unterband. Herr Arzböck, ein ungemein beleibter und
schwerer Mann, brach mehrfach ein und versank tief im Schnee; es mußten
dann jeweilig die Rodel um die Einbruchsstelle herum gestellt werden,
Arzböck mußte sie fassen und konnte so mit ihrer Hilfe wieder aus dem
Loche herausgezogen werden. Diese Art Rettungsdienst verursachte
natürlich Zeitverluste und als die drei Wanderer den Taubenhausfattel
erreicht hatten, war es Nacht geworden. Der Schneesturm hatte sich
noch verstärkt und sang ein gar schaurig Lied. Unter solchen Verhältnissen
war es natürlich sehr schwer, die Wegrichtung zu finden und einzuhalten.
Unsere Wanderer verfehlten auch richtig die Stelle des Einstieges in den

Hochwald, waren zu weit links abgegangen und tasteten dann auf gut Glück weiter. Nachdem sie unter allerlei Mühseligkeiten eine kurze Wegstrecke zurückgelegt hatten, bekam Herr Arzböck offenbar in Folge von Überanstrengung den Wadenkrampf und erklärte, er könne nicht mehr weiter. Auf diese Eröffnung hin bereiteten ihm seine Gefährten rasch entschlossen einen Ruheplatz, indem sie die drei Kodel zusammenstellten, ließen ihm zum Schutz gegen Kälte ihre Mäntel zurück und machten sich auf, um Hilfe herbeizuholen. Vorher schärften sie ihm aber noch ein, unter allen Umständen wach zu bleiben. Die Herren Mraz und Pochmann stapften nun unentwegt weiter, brachen häufig bis zu den Schultern in den Schnee ein und waren beinahe am Ende ihrer Kräfte, als sie plötzlich harten Boden unter ihren Füßen fühlten. Sie hatten, wie sie dann feststellten, die — Vogelkoppensstraße erreicht. Nun ging es hinab zur Stolpichstraße und dann diese selbst eiligen Laufes hinunter nach Ferdinandsstal. In Linkes Gasthause war Licht. Rasch war der Vorfall erzählt und schon eilte Herr Linke mit seinem Sohne nach Haindorf, um einige Kanader (kanadische Schneereifen) zu beschaffen. Es gelang ihnen aber nur, ein Paar gewöhnliche Schneereifen aufzutreiben, bald waren auch ein mit einem Pferde bespannter Schlitten und drei handfeste, mit Striden, Brettern und Laternen ausgerüstete Männer zur Stelle und die Rettungsfahrt stieß — es mochte gegen 11 Uhr nachts sein — in die finstere Nacht hinaus. Bergwärts ging's; es war ruhiger geworden, das Wetter hatte sich fast ausgetobt. Das Schlittengespann konnte nur bis zu der Stelle fahren, wo die Vogelkoppensstraße auf die Stolpichstraße stößt. Bei Laternenschein ging es nun weiter. Es hatte zum Glück zu schneien aufgehört und bald war die Stelle gefunden, wo die beiden Hilfesuchenden aus dem Walde auf die Straße getreten waren. In deren Fußstapfen ging es nun immer weiter, bis man um Mitternacht den Verlassenen erreichte. Er wurde noch munter ange-troffen, war beglückt über das Eintreffen seiner Retter und mit ihm ging es dann noch einmal den Weg durch den tiefen Schnee und teilweise niedrigen Bestand zurück zur Straße. Manchmal wurden dem schweren Manne, um ihn vor tiefem Einbrechen in den Schnee zu bewahren, Bretter unterlegt. Endlich war die Stolpichstraße erreicht, der Gerettete und seine Gefährten wurden im Schlitten verstaут und im beruhigenden Gefühle des Geborgenseins ging es nun zu Tale. In Linkes Gasthaus wurde ein Freudenmahl nach der gelungenen Rettung des Herrn Arzböck aus harter Not eingenommen und dann ging es zur wohlverdienten Ruhe. Geschlafen sollen die Herren haben wie gewiegt. Der Deutsche Gebirgsverein hat nach diesem Vorfalle, da ein Verirren an der betreffenden Stelle im Winter und bei Nebel als leicht möglich erkannt wurde, eine Stangenmarkierung geschaffen, die den Wanderer seither sicher nach der Stolpichstraße hinüberleitet. Das Marterl wurde von der *Touristenclique*, einer Vereinigung heimatbegeisterter, wanderfroher Männer, die seinerzeit im „Kronprinzen“ tagte, als Mahnung für übermütige, leichtsinnige Menschlein errichtet, niemals die nötige Vorsicht außer acht zu lassen, denn auch das Mittelgebirge hat seine Tücken.

Sollte der vorstehende Aufsatz über die Marterln im Fsergebirge zur weiteren Vertiefung in die Geschichte unseres Heimatgebietes Anlaß und auch der Wanderlust neue Anregungen geben, so kann das den Verfasser nur freuen. Da aber die einzelnen Marterln meist fernab der Waldstraßen und bezeichneten Wege liegen, mögen sich die Forscher nach ihnen immer die Heiligkeit von Flur und Wald vor Augen halten und darnach ihr Verhalten einrichten. Ihre stimmungsvolle Welt-abgeschlossenheit ist auch nicht darnach angetan, laute Gästescharen zu empfangen.

An den Schluß meines Aufsatzes lasse man mich folgende Zeilen setzen, die in eine bemerkenswerte Würdigung des Fsergebirges durch einen Fremden, Fernstehenden ausklingen: Wer des Fsergebirges Schönheit, des Fserwaldes Reize erkennen will, findet sie nur im Innern, weniger von außen. Oben im Banne uralter Fichten und weitausgedehnter Hochmoore ist eine Welt für sich. „Da beginnt“, wie D. Th. Stein in einem Aufsatz der Frankfurter Zeitung über das Fsergebirge so schön ausführt, „das Reich fried- und trostvollster Wald- und Bergeinsamkeit, ab und zu freudig unterbrochen von den frischen Farbenflecken kleiner Bergsiedelungen, einsamer Bergwerkshäuser, verlassener Glashütten und dem leuchtenden Weitblick auf häuser- und fleißwimmelnde Täler, hügelwelliges Moorland und ferne Bergketten.“

Dort oben lockt eine dichte Schar träumerischer Waldsteige und lustiger Feldwege, laden schroffe Klippen von schöner, kegelicher Rundung zum Besteigen, winken Türme wie weisende Finger von den Höhen und verheißen beglückende Fernsichten; im Walde aber haust eine stille, süße Fee und segnet den Wanderer mit ihrem Zaubersegen.

Es ist köstlich da drinnen im Fsergebirge zu allen Jahreszeiten, wenn der herbe Bergfrühling seine leuchtigen Farblichter auf das dunkelgrüne Winterwaldgewand zu setzen beginnt, wenn des Jahres Sommerreise Berge und Täler übergoldet, wenn des Herbstes Meisterhand zum topasgrünen Himmel die Laubfarbe abstimmt und wenn die sorgliche Vaterhand des Winters das kommende Leben mit dickem Tüncherweiß umhüllt. Hier ist ein Paradies für Ferienfreude, Heilkraft und Wanderreichtum suchende Seelen.“

* * *

Die Schriftleitung bringt im Anschluß den folgenden Aufsatz zum Beweise, daß auch das Feschengebiet, ähnlich dem Fsergebirge, der Andacht der Dankbaren oder der wehmütigen Erinnerung geweihte Stellen hat, Marterln im weitesten Sinne.

Das Muttergottesbild beim Auerhahnsattel.

Von Rud. Rnězourek, Oberlehrer in Kriesdorf (Mieb.).

In früherer Zeit war die Gegend rings um den Jeschten mit dichten Waldungen bedeckt, die weit bis in das Innere des Landes hineinreichten. In diesen Waldungen hielten sich Bären, Wölfe und andere Tiere auf. Am 16. Mai 1679 wurde unter dem Jeschten ein



Das Muttergottesbild beim Auerhahnsattel.

Bär von ungewöhnlicher Größe erlegt, der wohl der letzte seines Geschlechtes in diesem Gebirge gewesen sein dürfte.*) Die Ausrottung der Wölfe erfolgte noch später.

Aber nicht bloß wilde Tiere, sondern auch wilde Gesellen hausten zuweilen in diesen Wäldern, die ihnen eine sichere Zufluchtsstätte boten, und ließen den Wanderer nicht ruhig seines Weges ziehen. Wie

*) Schaller IV, pag. 250 und 251.

unsicher es mitunter in diesen Waldungen war, ist aus dem Nachstehenden zu ersehen.

Nicht weit vom Auerhahnsattel, an dem nach Kriesdorf abbiegenden Fußwege, dessen letzter Teil wegen seiner Steilheit die „Kriecher“ genannt wird, hängt an einem Baume ein Bildnis der schmerzhaften Mutter Gottes. Dasselbe ist sehr alt und dürfte schon zu Ende des 18. Jahrhunderts diesen Platz im Walde geziert haben. Eine Denkschrift, deren Inhalt wörtlich lautet, berichtet uns folgendes:

„Dieses Bild, welches die schmerzhafte Mutter unseres heiligen Erlösers Jesu Christi vorstellet, wurde im Jahre 1811 aus folgender Begebenheit neuerlich renoviert: Im Jahre 1804 gingen einige Böhm. Leipaer Kürschnerfrauen von dem Reichenberger Jahrmart über diesen Berg. Es war bereits eine finstere Nacht und nur mit vieler Anstrengung hatten diese bereits den größten Teil des Berges erstiegen, als sie sich auf einmal von Räubern verfolgt sahen. In dieser angstvollen Lage gerieten sie auf einen Abweg, wo sich dann die Verwirrung und Angst noch vergrößerte. Sie flehten zur schmerzhaften Mutter Christi, sie diesmal auf den rechten Weg zu geleiten, um von der Nachstellung der Räuber zu entkommen. Das Bitten und Vertrauen dahin setzte die Bittenden bald aus dieser Gefahr, denn es weilte nicht lange, so befanden sie sich bei dem schon bestandenen Bildnisse der schmerzhaften Mutter Christi, wo sie daher nicht nur auf den rechten Weg gelangten, sondern auch von der Nachstellung der Räuber befreit waren. Zur Dankbarkeit, von einem bevorstehenden Unglück errettet zu sein, wurde nicht nur von jenen Kürschnerfrauen, sondern auch von mehreren Leipaern, welche diesen Reichenberger Jahrmart halten, beschlossen, dieses Bild, welches durch den Zahn der Zeit an vielen Stellen unkenntlich ward, auf das schönste wieder renovieren zu lassen. Dieser Voratz wurde auch ausgeführt, denn im Jahre 1811 wurde das Bild von einigen Leipaern, welche den Reichenberger Jahrmart abhielten, abgenommen und nach Leipa gebracht, wo es in diesem Jahre auch staffiert wurde. Sodann wurde in Leipa in der Kirche zu Maria Geburt eine heilige Messe gelesen, das Bild von dem hochwürdigen Herrn Dechant Anton Ringel eingeweiht und unter Begleitung mehrerer Leipaer noch an diesem Tage an jenen Baumstamm angebracht, von welchem man es abgenommen hatte. Seit dieser Zeit blieb dieses Bild bis zum Jahre 1842, wo es abermals eine neuerliche Staffierung benötigte. Es wurde somit wieder nach Leipa genommen, auf das schönste wieder hergestellt und im Jahre 1843, den 10. September, in der sechsten Morgenstunde, ließen die Guttäter, welche zur Staffierung beigetragen haben und sich auch hier namentlich selbst unterschrieben haben, eine heilige Messe in der Kirche zu Maria Geburt lesen, die heilige Jungfrau und Mutter Christi wolle ferner alle Leiber und andere Vorübergehende bei einem ähnlichen Vorfall in Schutz nehmen. Sodann wurde dieses Bild von dem hochwürdigen Herrn Anton Krombholz, Stadtdechant und Bezirksvikar, unter anwesenden Guttätern eingeweiht und unter Begleitung jener wurde es bisher befördert, wo es zum Andenken der weiteren Nachkommenschaft

als würdiges Denkmal wieder an diesen Baum befestigt wurde. Den 10. September 1843."

Dieses Bildnis wurde besonders von dem verstorbenen Tuchmacher und Hausbesitzer Franz Wollmann in Kriesdorf Nr. 100 in Ehren gehalten und derselbe ließ es zweimal und zwar in den Jahren 1880 und 1894 wieder auffrischen.

Christkindelmarkt in Alt-Reichenberg.

Von Josef Schromatka, Reichenberg.

Kürzlich erschien die zweite Folge der „Reichenberger Winkel“ von dem Reichenberger Kunstmaler Wilhelm Koch, die jeder Freund unserer Heimat mit Vergnügen betrachten wird. Aus den vier Radierungen sei besonders die eine „In der Schloßgasse“ herausgehoben, weil aus diesem Blatte vielen Alten soviel Erinnerungen aufsteigen und sich zu einem Stück Alt-Reichenberg wie von selber formen. —

So einfach, Freund, wie heute, kamst du vor 1880 vom Markte aus nicht in die Schloßgasse. Wenn du durch den engsten Teil der Wiener Straße dich glücklich hindurchgezwängt, standest du am Eck des heutigen „Wurfsloches“, in dem damals noch der ehrsame Horn ein Kurz- und Eisenwarengeschäft betrieb. Nahe an Horn heran schob sich aber, einen großen Teil des heutigen Schloßgasse-Eingangs veriperend, das Finkenhaus. Ein schmutzes altes Häufel, dessen Gassen-seite sich auf zwei hochgezogene Laubenbogen stützte: erstaunt gewölbte Auserbrauen, unter denen zwei schön vergitterte Fenster Ausguck auf die Gasse hielten, die etwas niedriger, gleichgültig den Berg hinunter-lief. Zutraulich lehnte sich ans Finkenhäusl das hölzerne „Beim Rnepmacher“, das seinen Namen noch aus dem Jahre 1794 trug, wo es für einen Knopfmacher erworben worden war, während es schon 1568 dem Bürgermeister Jörg Breitschneider gehört hatte.

Das Finkenhäusl stand länger. Schon 1544 wohnte darin der erste bekannte Schulmeister und Stadtschreiber von Reichenberg, Hans Grosse, von dem sich noch lange Zeiten nachher alle Bürger erzählten, welch ungeratenen Sohn er besessen habe. Der wäre ja fast am Galgen geendet, wenn ihn nicht des Grafen Köchin zum Manne losgebeten hätte.

Aber das Finkenhäusl prahlte weder mit seinem Alter noch mit seinen Geschichten. Tuchmacher, Bäcker, Fleischer und Seifensieder haben friedlich nacheinander darin geherbergt. In seinen alten Tagen bot es jedem ein freundliches Gesicht und die schärfste Lauge. Im ganzen Hause roch es nach dem notwendigen Erzeugnisse und Kinder und Frauen holten es in Kübeln vom alten Seifensieder zum Stubenwaschen.

Das Finkenhäusl ließ ein Streiflein Grund zwischen sich und dem Hornhause frei, damit die Postwagen noch durchschlüpfen konnten, denn sie mußten zur Post, die in der Schloßgasse stand.

In der Adventzeit, wenn die Weißbacher Fuhrleute mit ihrem Christkindelkram angerückt kamen, knirschten sie über den Marktplatz, am Neptunbrunnen vorbei, in die Wiener Straße hinein.

Die Lauben-Häuser am Anfang der Wiener Straße kannten das schon: Der Christkindelmarkt in der Schloßgasse begann. Und aus ihren Fenstern lächelte es, als begrüßten sie die Ankömmlinge gar freundlich.

Einmal waren sie lauter bräuberechtigte Häuser gewesen und konnten sich bis in die Sechzigerjahre des sechzehnten Jahrhunderts zurückerrinnern. Ihre Gärten- und Hofgründe reichten bis in die Felder an der Gebirgsstraße hinaus; Bäckern, Tuchmachern, Wachsziehern und Seifensiedern waren sie ehrliche Hausung gewesen und das Eckhaus Nr. 11—4. hatte 1600 der Maler Ambros Fritsch erworben, der Reichenberg vor dem Horne Wallensteins rettete, als dieser nach der Ermordung des Pfarrers Stommäus das Städtlein hatte in Brand stecken wollen. Ja, die Fritschin, des Malers Ehefrau, die des Pfarrers Geld zum Teil verwahrte, hatte es den Mördern knapp vor der graufigen Tat herausgeben müssen und bekam dabei als Letzte den armen zerschundenen Pfarrer zu Gesicht.

Doch das sind Geschichten; an die konnte der Weißbacher Fuhrmann nicht denken, der mußte die Zügel mit fester Faust führen, um beim Hornhause die Drehe herauszukriegen, damit er ohne Fährnis ins enge Gassel schlüpfte. Dann war gewonnen. Früher, vor langen Zeiten, hätte ein Gebrechen am Wagen oder Schlitten nicht viel bedeutet, da flackerte im Hornhause lustig das Feuer einer Schmiede. Die Esse rauchte und der schwere Blasebalg fauchte und sein Achzen und Pusten und das Geklirr der Zugkette war bis auf der Gasse zu hören.

Ein Schnalzer und das Fuhrwerk schliff in die breitere Straße ein. Mägde, die von der Röhrblütte der Gärtnerei Wasser trugen, hielten ein wenig im Schwagen inne und sahen dem Schlitten und dem kräftigen blonden Burschen nach, der die Peitsche so derb in der Hand hielt. Aber der blickte sich nicht um, fuhr schon an dem blanken Müllhäuschen vorbei, darin die Reichenberger Sparkasse ein Heim gefunden hatte und merkte es auch nicht, wie das Mädchen, das gerade schrag gegenüber die Scheiben des Kaffeehauses „Zur Post“ wischte, ebenfalls ein Weilchen innehielt und ihm nachgaffte. Ein Ruck! Der Schlitten stand, knapp vor den Buden und Ständen, an denen noch ein Hammer klapperte.

Kräftige Arme setzten die Kisten in den Schnee. Jungen drängten sich und halfen mit, in Erwartung, ein dreibeiniges Holzpferd oder ein zerbrochenes Kärlein, die daheim notdürftig zusammengeleimt werden könnten, auf dem Grunde einer der Kisten zu finden. Der Mutigste hielt die Pferde. Ein anderer rannte um die Gartenecke zum herrschaftlichen Bräuhaus hinunter um ein Blechseidel Bier aus dem Schanke. Am Vormittage wurde da rascher bedient als an den Abenden, wo durchs obere und untere Bräuhoftor die Boten strömten und die Türe des Schankfellers umlagerten. Der

Junge nahm sich nicht einmal Zeit, in die offenen Keller zu spähen, die in den Berg hineintrochen, auf dem die verschneiten Beete der Schloßgärtnerei lagen. Auch die Arbeit der Fassbinder erweckte seine Neugier nicht, er ließ selbst die Brautnechte unbelauscht und versuchte nicht einmal die Arbeiter auf dem Malzboden zu hänseln, weil sie das Malz umschauflelten und scheinbar nie fertig wurden. Er trabte mit seinem Seidel zurück, um nicht einen „Reichenberger Pfuchschuh“ auszuwischen oder ein gedehntes „heut emr Schriet und morn emr Schriet, doß 's oc ne zu g'schwinde gieht.“

Und dann gab es doch so viel zu sehen um die Buden herum, wo er zupacken und helfen konnte. Die schönen Dinge gingen ihm einzelweis durch die Hände und das war weit schöner als an den anderen Tagen, wenn sie geordnet auf den Brettern sich langweilten.

Bald standen die roten Lädlein und Trühlein, mit weißen Kränzen bemalt, in allerlei Größen artig nebeneinander. Jedes Reichenberger Kind kannte sie und mußte solch ein Kästlein besitzen.

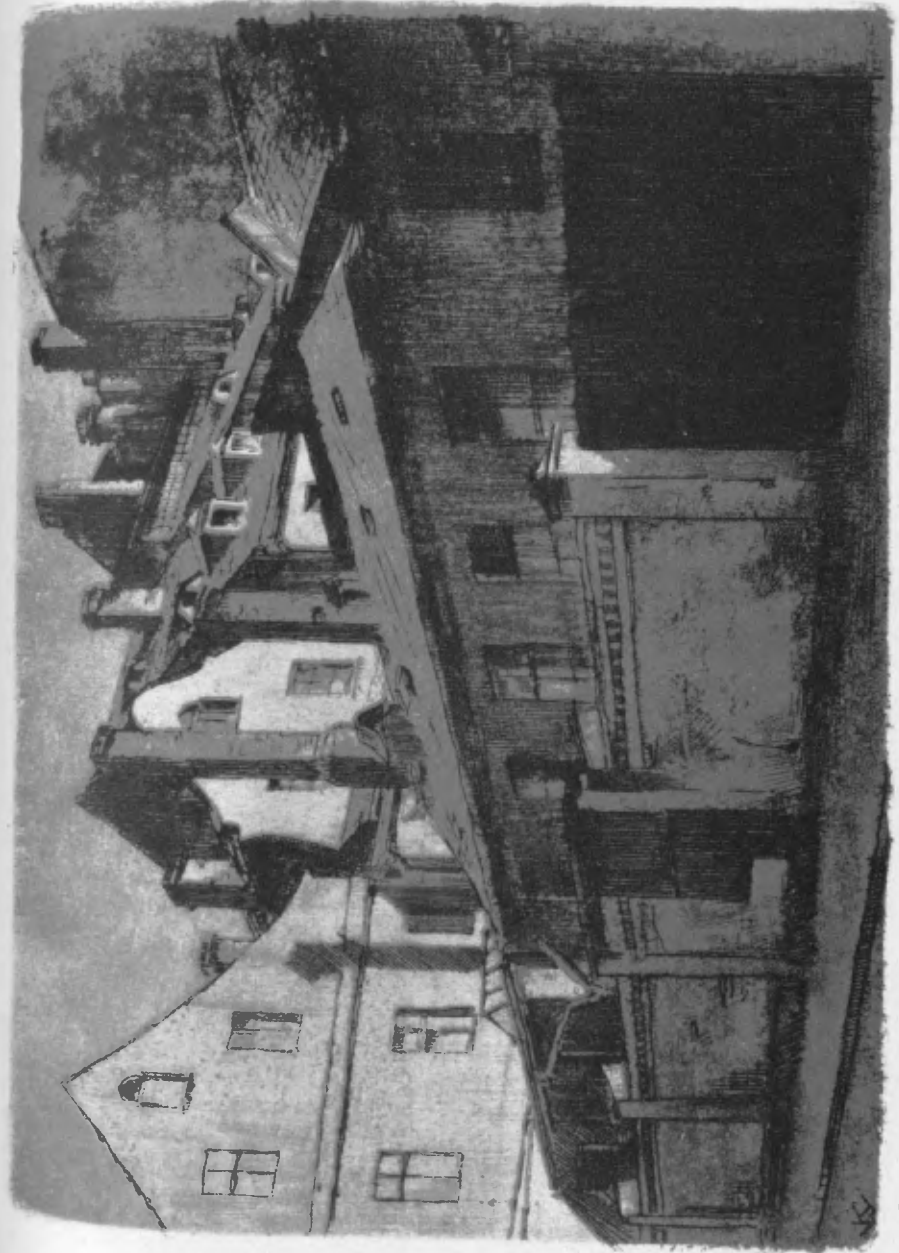
Begehrlicher packten die Hände des Jungen das blutrote hölzerne Eickfäßlein an, dessen leichtes Federschwänzel spielend in jedem Luftzug tanzte und wenn der Stab, auf dem das Tierlein saß, in die Höhe gedrückt wurde, sprang die Eickfaze neckisch bis auf die Spitze. Hopps! zog er das Hölzlein abwärts, rutschte das Kletterlein wieder hinunter und das Spiel konnte von neuem beginnen.

„Na stell 's oc hie!“ reißt den Jungen eine Stimme aus dem Spiel. Und wenn seine Hände all den andern bunten Kram hinlegen, so gucken die Augen doch immer wieder nach dem Eickfäßlein. Dann aber heißt es, die kleinen Kinder-Radbern aufschlichten. Sie sind mit blauen und roten Blumen bemalt. Daneben stellen sich die grün und rot gestrichenen Schlitten mit geraden und gebogenen Rückenlehnen auf. Die großen Wiegepferde mit den aufgemalten Zügeln schaukeln auf der Bretterunterlage noch ein wenig in ihrer hölzernen Unbehilflichkeit und kommen langsam zur Ruhe.

Ihre kleineren Kameraden, aufgeleimt auf vierradrigen grünen und roten Brettchen, strecken aus walzenrundem Talerschimmel-Leibe die schmalen Hälse und ihre Schwänze aus gleichem Stoff glänzen noch mit der frischen Farbe. Armlich wedeln die kleineren unbemalten Pferdlein mit blauem oder rotem Federschwänze und einige tragen gar an jener Stelle, wo sonst der Fliegenwedel des Köhkleins sitzt, einen Kiel mit zerfranstem Löschpapier.

Bunt bemalte Spannschachteln wachsen zu kleinen Hügel, Gewehre mit knallenden Pfropfen hängen schon an Nägeln. Da öffnet sich eine neue Kiste. Ach, Mädelsachen! „Och Madelzeug!“

Schöne, rotgestrichene Wiegen in allen Größen. Und jetzt, jetzt die Puppen, die „Ewickelkinder“, die Hutschkinder! Daheim wurden sie auf der Drehbank gedreht, ohne Befragen des Arztes in der Mitte geteilt (aus eins mach zwei!), mit Farben beklebt und bepinselt und obendrein auf den weißgestrichenen Teil, der das Bettchen ersetzt, das Wickelband gemalt. Nun lagen sie da. Für die kleinen Mädchen eine



In der Schloßgasse.

besondere Welt, an die man mit dem Mäulchen nicht zu nahe heran durfte, sonst flehte die Farbe im Gesicht. Oder wurde das Holzkindlein an Mutters Waschttag im Seifenwasser gebadet, konnte diese auf der Fleische nicht genug über die farbigen Flecke staunen, die ihrer fleißigen Arbeit entsprossen waren.

Aber die Aufmerksamkeit der Jungen wird wieder reger, sobald die rothbemalten und weißbeblümelten Trompeten zum Vorschein kommen. Schwingt in ihnen auch nur ein Harmonikatton, dem Bläser dünkt er himmlische Musik. Und erst, wenn sich sein Freund mit einem jener Holzvögel beigesellt, deren blankhölzerne Schwänzlein ein Pfeifel bergen! „Musik wird oft nicht schön empfunden!“ Ach was, Jungenohren!

Nun dreht auch noch jemand solch kleinen Handleierkasten, der nicht größer als eine Wachsachattel ist und in wenigen Tagen nur „blechene“ Musik treibt.

Die kleinen Puppentücheneinrichtungen dürfen nicht fehlen! . . .

Und in den nächsten Tagen schiebt sich Gedränge um die dreißig, vierzig Stände in der Schloßgasse. Immer ist jemand auf den Beinen.

Aber erst an den Sonntagen, wenn die Leute aus den Dörfern kommen! Mein Gott, da wird's in dem schmalen Durchgang zwischen Finkes und Horns Häuserstrecke gefährlich. In dem Gequetsch rudert einer mit hochgehobenem Waschbrett. Ein zweiter, mit einem Kinderleiterwagel unterm Arm, ängstigt sich um das hölzerne Gefährtlein mehr als um seine eigenen Rippen. . . . Aber die Weißbacher müssen aufgesucht werden!

Die Leute fanden nirgends anders in die Schloßgasse als durch die Lagenlücke zwischen Horn und dem Finkeseisensieder. Sie bildete eigentlich einen kleinen Platz für sich und hieß ehemals ganz mit Recht Hofgasse.

Nur durch den Hof des herrschaftlichen Brauhauses oder durch die Schloßgärtnerei, wenn es erlaubt war, konnte man dieser Sadgasse entinnen.

Links vor dem Schlosse sperren den Platz die Gärten jener Häuser ab, die einst der herrschaftliche Kanzleidirektor und der herrschaftliche Inspektor bewohnten. An diese schloß sich das ehemalige herrschaftliche Amtshaus, darin nun das Kaffeehaus „Zur Post“ zu einer Schale Schwarzen einlud.

Die Terrasse daneben, die im Sommer im Schatten der Kastanien sich wohlthat, lag tief unterm Schnee. Gegenüber hatte auch das „Müllerhaus“, die Reichenberger Sparkasse, eine tüchtige Mütze auf seinem Köpfel sitzen und die blechernen Vasen mit den ebenfalls blechernen Raketen stießen wie zwei sonderbare Hörner in den Himmel.

Müllers Holzpumpe guckte verwegen in den anstoßenden Garten des Spitzenbügel-Gärtners; ein Junge hatte mit wohlgezieltem Schneeball ihre Schneehaube verrückt.

Behaglich eingeschlossen lag der Christkindelmarkt in der Gasse. Feilschen und Handeln füllte hier die Tage und die biedere Geschäftig-

keit schwirrte und sumnte und es war als verdichte sich Freude und Ahnung und Arbeitsgetriebe zu einem lichten Wölllein, das, ein seliges Dächel, über der bunten Weihnachtswelt schwebte.

Nur das Lagerhaus des Horn-Kaufmannes schaute gleichgültig darein. Außer es wies ein Tuchmacher darauf hin und meinte zu seinem Jungen: „Das ist 1866 abgebrannt. Dosmoul, dou hot's gefuchert! 's eintsche Feuer a dr Stodt, während 'n Preußenkriege“. Na, und dann wurde eben vom letzten Kriege erzählt

Gegen Abend verlieren sich die Käufer. Kerzen brennen in hölzernen Laternen. Die Händler räumen ein, Kistendeckel klappen zu. Hämmer schallen.

Eine große Radber schiebt sich durchs Gäßlein. Ein Besorger führt seinen Kleinkram unter die „Schwarzen Lauben“ beim Neustädter Platz. Er selber schläft dort über Nacht bei Luze Petern in „Stadt Petersburg“.

Die Buden werden versperrt und die Gasse leert sich. Ruhe. . . .

Nur beim Hornkaufmann brennt noch ein Lichtrestlein. Bei magerer Beleuchtung krant der Alte noch im Laden unter seinem doppelköpfigen Walfisch herum, der an der Decke hängt und aus dessen blutroten Leszen ein Lächeln niedertropft. Huscht ihm Dicht voll ins Gesicht, dann blickt das Ungeheuer gutmütig, während der andere Kopf aus dem Dunkel tückisch herüberschielte. Die hölzernen Zitronen klappern an seinem Leibe.

Auch Horns Stümpflein erlischt. Der mißhandelte, zertretene Schnee, darein die Stiefelabfäße tiefe Löcher gebohrt und die Schlitten Geleise gekratzt, beruhigt sich. Mit weichem, flockigem Flaum füllt die Winternacht alle Menschenspuren. Und wenn dann die Sterne doch ein wenig hervortreten, leuchtet alles im Winterschmuck. Von den Kastanien beim Kaffeehaus „Zur Post“ glitzern die kleinen Schneesterne und schicken Grüße zu jenen, die auf den hohen Bappeln vor dem Schlosse schimmern. Und überall, auf Dächern und Vorsprüngen blinkt Gesunkel, selbst auf dem Dache der langen Seilbahn, die neben dem Schloßgarten geruhig schläft. Niemand würde ahnen, wie unbändig noch vor wenigen Stunden Leben-hier geherrscht hatte.

Am nächsten Morgen wird es wohl wieder beginnen. Hände werden blau und rot frieren, so blau und rot wie die Holzsoldatenjacken und die Federschwänze der Weißbacher Piepbögel. Morgen! Jetzt aber leuchtet seliger Winternachtsfriede über dem verlassenen Christkindelmarkt.

Beim alten Spittel.

(Zu der Radierung „Lindengasse“ von Wilhelm Koch.)
Von Josef Chrowatka.

Auch dieses Blatt Wilhelm Koch's gibt Gelegenheit, ein Bild aus Alt-Reichenberg zu schildern:

Erst hundert Jahre und etliche mehr steigt die Lindengasse aus der Wiener Straße zur Herrengasse hinauf, denn noch 1789 stand an ihrem Eingange, dem heutigen Annahofe schräg gegenüber, das Häufel des Beyer-Tischlers. Die Böhmisches Gasse trollte sich knapp an der Haustürstufe vorbei und verschraufte dann ein Endlein vor der steinernen Brücke, die über den Harzdorfer Bach führte. Dabei guckte sie dort ein wenig durch die Fenster des Spittels den alten Leuten in die Stuben, befand sich aber und froch endlich den Galgenberg hinauf, um über Köchli nach Sünden in die Ferne zu ziehen.

Das Spittel sah ihr mit trübem Blick nach und auch die schwachen Augen manches seiner Einwohner wanderten erinnerungsfulig hinter ihr drein.

Es war etwas in die Höhe geschossen, das alte Spittel, und über dem Fachwerk schloß sich das Schindeldach hochgiebelig zusammen, so daß es etwas höher gebaut schien als alle nachbarlichen Häuser. Zuoberst auf den First war ihm überdies ein Türmlein geklettert, das streckte und rechte sich und krächte gar vernehmlich: „Wir sind herrschaftlich!“ Das stimmte nun nicht mehr ganz und das Moos, das über die grauen Schindeln sanfte grüne Flecklein legte, suchte auch dem Türmel einen Dämpfer zu geben.

Wohl wahr: 1607 hatte die Freifrau Katharina von Rädern das Spital gegründet und sechs arme Glendleute wurden dazumal darin untergebracht. Aber 1628 übergab es Wallenstein ins Eigen der Stadt, die es 1755 vergrößerte, so daß darin sogar zwölf Leute ihre Betten aufstellen konnten.

Das Türmlein stieß den Hals hoch. Doch da das Spittel tiefer der Straße am Wasser stand, vermochte es trotzdem nicht, über die übrigen Dächer hinwegzuschauen.

Rings um das Spittel übten die Kinder ihre jungen Kräfte, sprangen am Zaun des Spittelgartens entlang oder liefen über die Stiegen bei der Brücke zum Bach, der ihnen bis hierher seine rotgepunkteten Forellen trieb, die auch da und dort unter der steinernen Brücke verhielten, doch scheu dabonschossen — schmale, dunkle Pfeile — sobald die Jungen flache Steine ins Wasser tschetscherten.

Manchmal ruhten die Kinderspiele, wenn in der nahen Reichmann-Schmiede ein Fuhrmann seine Pferde anband und der Schmied das heiße Eisen auf den Huf paßte, daß es rauchte und der scharfe Geruch verbrannten Hornes zu spüren war. Dann schloß sich ein Kettlein Kinder immer als Zuschauer an. Nur die Kleinsten wichen zur Seite, wenn ein Roß ungeberdig mit dem Beine zuckte oder die Hunde sich um die Abfälle der weichen Hufseele balgten.

Raum aber hatte der Knecht seinem Gaul leicht auf die Hinterschänkel geklatzt, damit er sich in Bewegung setze, stoben auch die Kinder auseinander und liefen ihrem Spiele nach.

Je nun, es geschah nicht selten, daß ein Alterchen aus dem Spittel über den Zaun ihrer Lust zuschaute, und wurde die kleine Schar müde, rutschte sie auf Beyer-Tischlers Brettern am Spittelzaune sich ein Plätzchen zurecht, so konnte sie oft die eine oder andere Geschichte aus zahnlosem Munde vernehmen.

... Wie einmal in einer schaurigen Novembernacht der Pfarrer Stommäus am Spittel vorbeigeflohen sei, nur begleitet von seinem treuen Klurschützen Michael Sübner. „Und dazumal kroch die Straße auch schon über'n Galgenberg und der Wald drohte, von beiden Seiten über sie herzufallen und die Nacht war finster und am Berge knarrte ganz entrückt das alte hölzerne Hochgericht.“

Die Kinder überläuft ein Gruseln. Sie blicken zum Berge hinauf, auf den die ersten Häuslein hinaufgeklettert sind und hören den Schluß der Geschichte, wie der Pfarrer von seinen Verfolgern eingefangen, in die Stadt geschleppt und im elenden Gründl ermordet wird.

Auch die bösen Taten des Einbrechers Elias Strachhe leben mit auf, der als Letzter auf dem Galgenberge enthauptet und nachher verbrannt wurde. Oder sie lassen sich von der letzten Hungerstnot (1777) erzählen, da die Leute Gras kochten und gemahlene Hähnel zu Brot bruten.

Ein andermal wieder muß die verummte Bestwache auf den Galgenberg ziehen. Und doch findet der schreckliche Tod seinen Weg ins kleine Städtel. Da wurden die Häuser leer und . . .

Ja, die Alten aus dem Spittel wußten schrecklich schöne Geschichten und keine war erfunden.

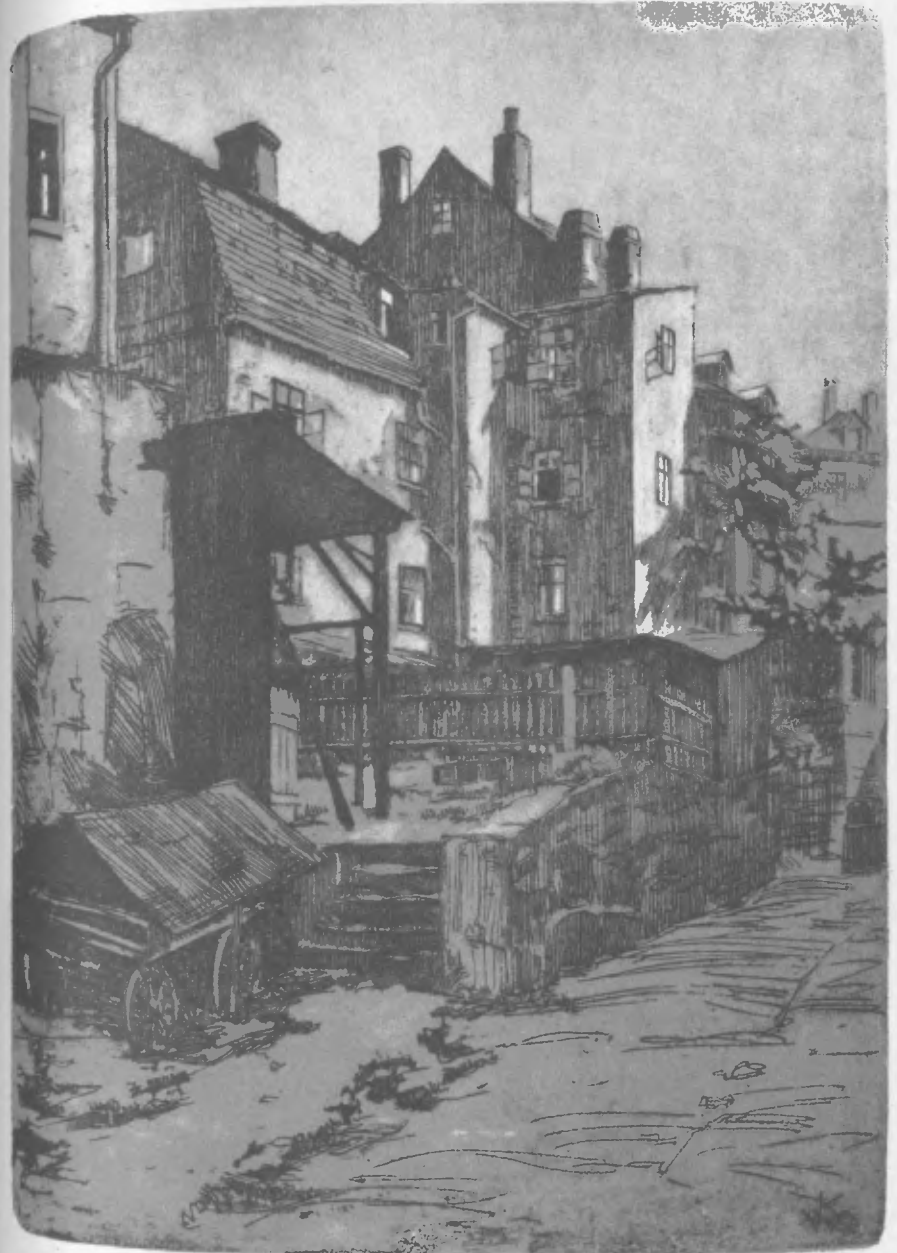
* * *

Und eines Tages, im Juli 1789, ei, da hatten die Kinder viel zu schauen.

Beim Spittelgarten zeigten nur noch Streifen und Flecken gelben Grafses, wo Beyer-Tischler in den letzten Tagen seine aufgestapelten Bretter fortgeräumt hatte. Nun waren sie auf Wagen und Karren fortgeschafft worden. Die Fenster im Beyer-Hause hatten toten Glanz und der Rest des Hausrates wurde eben weggetragen.

Der alte Beyer schritt noch einmal durchs Haus und ihm war, als ginge sein Vater neben ihm und spräche: „Nu, siehst du, Anton, vor hundert Jahren hab ichs Häusel vom alten Hausmann um 105 Schock Groschen gekauft, hab ehrlich meine Hobelbank 'reingestellt und bin noch 48 Jahre lang an ihr gestanden.“

„Und ich nachher bis heute, 51 Jahre“, besann sich Anton und er hörte des Vaters weitere Rede: „Seit 1658 steht das Häusel hier. Der Ulrich-Tuchmacher hats gebaut und ich hab mir gedacht, das ist dein Platz und deine Kinder und Kindeskinde werden in Ehren halten und bewohnen. Aber ich weiß . . .“



Hof in der Lindengasse.

Nach einer Original-Malierung von Wlth. Koch.

Laut gab Anton Antwort: „Ja, ja, der Graf hat mir ein ander Häusel geschenkt für den Grund. Denn den brauchen sie, weil da hinten über uns die Häuser wachsen, und auf dem Lerchenberge legen sie gar einen neuen Ort an. Dort auf den nichtswerten geltem Ziegen- und Schafweiden des Meierhofes. Neunzehn neue Häuser, schöner und stattlicher als manches und aus Stein gebaut, stehen da oben auf der Christianstadt, wie sie nach Christian Philipp, unserm Herrn, genannt wird.“

Noch eine Weile steht Beher im Raume, als suche er etwas. Dann fährt er sich mit dem Handrücken über Stirn und Augen. Sein Gesicht ist ruhiger geworden. Liebkosend fast gleitet die Hand über die Türklinke. Der letzte Schritt über die Hauschwelle, über die Stufe. Dann setzt er die Mütze aufs weiße Haar und geht . . .

Das Häusel lugte aber gar bald durchs Dachstuhlgebälk in den Sommerhimmel — letzte Blicke — sank unterm gleichgültigen Griff der Maurer zusammen, so daß nach geraumer Zeit der geebnete Boden nichts mehr von einer einstmaligen Herdstätte verriet.

Die Spittelleute jedoch, die konnten nun neben den Linden, die hinauf auf den Lerchenberg, oder wie es die neue Mode verlangte, auf die Christianstadt zielten, neue Häuser begrüßen, die sich in den letzten Jahren hier angesiedelt hatten.

Da schnellte Carl Chr. Zugemann in jenem, das schon 1744 Hans Georg Müller erbaut hatte. Und auch in dem, das sieben Jahre später der Reichmann-Schmied seiner Schwester, einer Wittib nach dem Kretschmer-Luchmacher, hinsetzte, klapperte nun deren Sohn am Stuhle.

So plauderte manches Gespräch zwischen den Spittel-Alten, das Erinnerungen aus Tiefen heraufholte, die fast schon verschüttet schienen, und die Ereignisse der Gegenwart mischten sich mitten darein.

„Na, die Zeit wird anders!“

„Ganz anders! Oben auf der Galgenlade tragen sie den Galgen ab. Die Stadt hat die Steine der Rundmauer verkauft. Jung-Berl vom Laurenzüberge hat sich davon dreißig und noch eine Fuhrre geholt und sein Gemiste zur Hälfte draus gebaut.“

„Und da drüben, das Brendler-Haus, das hat einmal der Altmann-Schwarzfärber billig gemacht. Mein Großvater, Gott laß ihn selig ruhn, der hat mirs oft erzählt!“

„Ja, ja, er hat den Grund von der Schützenbruderschaft gekauft. Die hatte hier Schießhaus und Schießstand. Dazumal haben sie hier noch nach dem Vogel geschossen.“

„Sie mußten damals aus dem Steinbruch unter der Neustadt raus. Mein Gott, die Stadt wächst. Steckt doch unser Spittel schon so weit davon und die selige Frau Katharina hat es einstmals am Rande der Stadt bauen lassen.“

„Ja, die Schützen, die haben ja auch den Platz hinterm Gründl räumen müssen und sitzen jetzt im Eischen in einem feinen Schützenhaus.“

„Das war 1757, als sie von dem Platze wegmußten; wissen wirs doch noch alle, wie die vielen Verwundeten die elende Krankheit mit reingeschleppt brachten. Damals stand ja das Schießhaus schon leer. Der Hermann-Touml, der Röhrenmeister, der hat müssen Latten um den Platz schlagen und in der Mitte ein Holzkreuz aufstellen.“

„Na, mich hatte es damals auch erwischt. Ich hab mich immerfort gesehen, wie sie mich mit den anderen auf dem Rastenwagen fortfahren und in die große Grube schmeißen. Den Kalk aus dem Loch drüber und . . .“

„Das Kalkloch hat auch Hermann-Touml mit Brettern vorher ausgeschlagen müssen.“

„Na, ich hab's überstanden! Aber es sind viele damals auf den Schießhausfriedhof gefahren worden und lange Zeit nachher haben sich die Geleise erhalten, die die Leichenfuhrn auf den Hügel hinauf eingepreßt hatten.“

„Ach, wißt ihr nichts anderes! Die Gänsehaut läuft ja einem fortwährend über den Buckel runter.“

„Ich meins auch! 's ist gut, daß die Unfern nun wieder einen neuen Schießplan haben. Erst vor ein paar Jahren wäre der Ruppertsdorfer Scholze ins Loch gesteckt worden, weil er den Reichenberger Scheibenschützen ein Freischießen bei seiner Wohnung erlaubt hat.“

„'s Biergeschäft war wohl die Hauptsache! Aber der Graf hat die wilde Schießerei an allen Ecken und Enden ernstlich verboten. Jeden Sonntag hat's wo anders geknallt.“

„Wißt ihr, über etwas wundere ich mich manchmal, wenn ich so ein Stück in die Böhmisches Gasse geh: daß Möller Gottfrieds steinernes Haus noch steht, das er da unlängst fertiggebaut hat.“

„Nun ja, es sitzt euch auf lauter Pflöcken. Und wie sie dort den Grund geschaufelt haben, sind sie auf Hufeisen gestoßen und noch tiefer haben sie eine alte Brücke gefunden. Lauter dicke Knüttel, wie sie so manchmal übern Sumpf gelegt werden. Und die sind so frisch gewesen als hätten sie erst ein Jahr darin gelegen.“

„Und gestern hat Möller den steinernen Maurer an der Wand anmachen lassen. Der soll als Andenken bleiben an den Arbeiter, der beim Bauen runtergestürzt und glücklich auf einen Sandhaufen gefallen ist.“

* * *

Das Spittel kam immer mehr in die Enge. Am Harzdorfer Bache fanden sich neue Häusel ein und vom Lerchenberge stiegen etwelche hernieder. Busch und Strauch schwand auf den Hängen.

Oben auf der Christianstadt beunruhigte einer die Köpfe und die Unsicherheit griff in die Tuchmacherzunft ein. Auch im Spittel spürte man die andere Luft.

„Der Berger will jetzt oben eine Fabrik baun und ist nicht einmal ein gelernter Tuchmacher! Der weiß kaum, wie er einen Schützen in die Hand nehmen soll! Na, die Zunft hat ihm schon den Prozeß an den Hals gehängt!“

Wird die Zeit jetzt ein Weilchen stillstehn? . . .

Nein! Berger behauptet sich und zieht sogar die Einsichtigsten in sein Lager. . . .

Die Alten, die von der steinernen Brücke am Harzdorfer Bache das Weiden der neuen Stadt mitansahen, schütteln schon lange nicht mehr die Köpfe. Über ihren Gräbern pfeift sich der Wind ein Liedel und wenn er dann an dem alten Spittel vorbeiführt, rieselt es in dessen Gebälk wie feiner Sanduhr-Sand und ein Zittern läuft durchs Haus, als suche es nach einer Stütze. Oben auf dem Dache reitet das Türmlein nicht mehr so verwegen und das Moos hat ihm richtig eine fertige grüne Filzkappe aufgesetzt.

Da spricht der Stadtrat ein Wort und verkauft das Spittel 1833 und baut aus dem Erlös ein neues „Pfründnerhospital“ auf dem Kleinen Ringe. Damit ist es nun wirklich in die Stadt gewandert.

Um das alte am Bache kümmert sich niemand mehr. Nur die Straße bleibt weiter gut Freund, verschrauft wie in früheren Tagen vor der Brücke und tut dies mit einer Geruhigkeit, die nicht auf viele Gile schließen läßt. Sie hat Zeit. Bequemere Straßen führen jetzt aus der Stadt nach Süden. Da braucht sich die alte nur zu den Häusern auf dem Galgenberge hinaufzuschleppen.

Ob sie mit dem Spittel von alten Tagen erzählt? Beide einander ihr Leid klagen? Schnell noch eine Neugierigkeit bereden wie die von der ersten Petroleumbeleuchtung in der Stadt? Der reiche Johann Liebieg hat sie vom „Goldenen Löwen“ ins Josefimental einrichten lassen. Da sind in dem Straßenzug Stricke gespannt, an denen die Lampen hängen. Das gibt jeden Tag Arbeit für die Einfüller.

Neue Zeit! Das alte Spittel findet sich schwer hinein.

Da erbarmt sich der Bach und eine gnädige Welle reißt 1858 den morschen Rest des Spittels hinweg, für immer. Aber auch die steinerne Brücke wird vom Hochwasser zerstört. In der Sorge stürmt und faust das Wasser durch die Fenster und hebt sogar die Dächer ab. — —

Nun gähnt ein Loch am Bache. Wer die Rohrtröge schütten es zu. Der Platz wird geebnet, der Bach überwölbt.

Heute steht der Annahof an der Stelle und die Häuser in der Bindengasse haben sich gestreckt und sind gewachsen.

Aber es gibt noch manch altes Häusel in der Nähe, das in die Sonne blinzelt und aus seinem Traum von alter Zeit erschreckt auffährt, wenn die Wagen übers Pflaster rumpeln oder der Leibhaftige seine Höllenhupe tuten läßt. Wer es findet wieder zu sich selber und denkt an den alten Maler, Tuchmacher und Junggefallen Josef Sieber, der auch in der Nähe des alten Spittels im „Goldwürmel“ wohnte, zuletzt aber nur selten einmal den Kopf an die Fenster Scheibe lehnte, schnell jedoch zurückfuhr und verwundert zu seiner Schwester meinte: „Mein Gott, was die Leute da draußen jetzt gar so viel zu tun und zu rennen haben!“



Die Nonnenverheerung in den nordböhmischen Forsten.

Von Ferdinand Rühlmann, Glam-Gallas'scher Forstmeister.

Ende Juni und Anfang Juli des Jahres 1922 trat in den nordböhmisches Fichtenwäldungen durch die Raupe des Nonnenschmetterlings Kahlfraß ein, welcher die schönen Forste des Jeschkegebietes bis zur Landesgrenze und darüber hinaus verwüstete.

Das Insekt vermehrte sich infolge der trockenen Sommer 1920/21 im Innern Böhmens, wo die ersten Fraßherde entstanden, in außerordentlicher Weise und beschickte, begünstigt durch südöstliche Winde, Nordböhmen mit seinen verderbenbringenden Schmetterlingschwärmen in einem Maße, daß alle ergriffenen Vorbeugungs- und Vernichtungsmäßregeln vom Fachmanne als kindliches Tun betrachtet werden mußten. Die auch im Frühjahr und bis in den Sommer hinein im Jahre 1922 anhaltende trockene und warme Witterung brachte demnach als unabwendbare Erscheinung die Vernichtung der leider allzu ausgedehnten Fichtenwäldungen nicht nur im Jeschkegebirge, sondern darüber hinaus in den Forsten bei Deutsch-Gabel, in den Wäldern am Koll, bei Hammer, den vormals kaiserlichen Reichstädter Gütern und auch in den Wäldungen bei Kamnik, Rumburg, Schluckenau, Saida, Benfen und Letzchen, sodaß beinahe ganz Nordböhmen heimgesucht wurde. Nur die Ausläufer des Jesergebirges bei Reichenberg mit dem schönen Stadtwalde und auch fast der ganze Bezirk Friedland blieben vom Kahlfraße verschont, wenn auch hie und da für das kundige Auge in den Kronen der Bäume bereits Lichtfraß sichtbar war und einzelne Forste in den Buschullersdorfer und Voigtsbacher Forsten vernichtet wurden. Die größere Widerstandsfähigkeit der besser und dichter benadelten Fichten des Jesergebirges, eine Folge der größeren Feuchtigkeit des Standortes und der damit verbundenen größeren Luftfeuchtigkeit, vermochten den Eintritt des Kahlfraßes in diesen Forsten um ein Jahr zu verschieben. Das Jahr 1923 brachte aber eine gründliche Änderung in der Witterung des Frühjahrs und des Sommers, der mit kaltem bezeichnet werden muß. Die anhaltenden Niederschläge

bei verhältnismäßig niedriger Wärme wirkten bereits anfangs Juli auf die in Entwicklung begriffenen Nonnenrällchen äußerst verderblich und führten zum allgemeinen Auftreten der sogenannten Wipfelkrankheit, mit welcher, wie in allen früheren Fällen, der Nonneneinfall auch diesmal seinen Abschluß fand.

Genauere Daten über den Umfang der Schäden, welche die Nonne im Jahre 1922 in den nordböhmisches Forsten angerichtet hat, liegen derzeit noch nicht vor, doch ist die Schätzung der Kahlfraßfläche mit ungefähr 8000 Hektar und einem Anfall von annähernd 1½ Millionen Festmeter Fraßhölzer sicher nicht zu hoch gegriffen.

Als besondere Erscheinung der letzten Nonnenverheerung ist zu erwähnen, daß sich der Schaden als Folge der ungewöhnlichen Wärme und Trockenheit bis zu einer Seehöhe von 800 Meter erstreckte, während unter den sonst ständig bei uns herrschenden Wetterverhältnissen ein Kahlfraß nur bis etwa 550 Meter Seehöhe zu befürchten war.

Wenn man bedenkt, daß durch die Nonne vor kurzer Zeit, nämlich in den Jahren 1907 und 1909, in den nordböhmisches Grenzgebieten ebenfalls rund 3000 Hektar mit ungefähr 600.000 Festmetern der schönsten Waldbestände vernichtet wurden, ersieht man, daß dieses Insekt ganz besonders die Wäldungen unserer nordböhmisches Heimat außerordentlich stark verheerte. Die Ursache ist in den ausgedehnten zusammenhängenden Fichtenwäldungen zu suchen, welche der Nonne ungewöhnlich günstige Bedingungen für ihre Vermehrung und ihren Fraß boten.

Obgleich nun die forstliche Literatur von den Verheerungszügen dieses Schmetterlings in den Jahren 1790, 1840, 1845 und 1867 in Deutschland berichtet und durch die Nonne auch in jüngerer Zeit und zwar von 1888 bis 1897 in einer fast unausgesetzten Kette von Fraßjahren, vom Nordhange der Alpen ausgehend und nach Norden vordringend, große Schäden in den Nadelwäldern angerichtet wurden, stehen wir der Riesentvermehrung des Nonnenschmetterlings nach wie vor immer noch hilflos gegenüber.

Die letzt erwähnte Verheerung griff von Bayern aus nach Böhmen herüber; ebenso war der Ursprung des Nonnenunheils in den Jahren 1906 bis 1909 in deutschen Forsten und zwar in der Görlitzer Heide zu suchen, von welchem Fraßherde Nord- und Nordwestwinde die Falterfchwärme in Nordböhmens Fichtenwäldungen führten. Naturgemäß wurde damals der zunächst gelegene Friedländer Bezirk am stärksten von dem Einbruch betroffen. Die erleuchteten Eisenbahnzüge führten bei Nacht aber Tausende von Nonnenfaltern, die sich regelmäßig auf ihnen niederließen, mit sich, wodurch das Unheil an Ausbreitung gewann. Die nächste Umgebung Reichenbergs wurde damals von einem Nonnenfraße nur durch den Umstand bewahrt, daß im Ausstellungsjahre 1906 und auch im darauffolgenden Jahre ein recht ungünstiges, kaltes Wetter herrschte.

Es würde zu weit führen, die Ausichtslosigkeit des Kampfes gegen den unheimlichen Schädling, welcher in allen Entwicklungsstufen: als

Ei, Raupe, Puppe und Schmetterling von der Natur so außerordentlich geschützt erscheint, näher zu begründen. Immermehr hat sich in der forstlichen Fachwelt der Gedanke durchgemungen, daß man sich der Nonnengefahr gegenüber nur vorbeugend verhalten kann, indem die bisherige Bewirtschaftung und ganz besonders die Neubegründung der Forste darauf entsprechend eingestellt werden muß. In großzügiger Weise wird in dieser Richtung bereits in den vom letzten Fraße betroffenen Clam-Gallas'schen Forsten bei der Neuaufforstung vorgegangen, nachdem der Herrschaftsbesitzer wie immer, wenn es sich um eine fortschrittliche Bestrebung auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft handelt, die Mittel hiezu zur Verfügung stellte. Das Ziel geht dahin, überall dort, wo es die Standortverhältnisse gestatten, gemischte Bestände zu begründen und zu erziehen. Der die Nonnenvermehrung so begünstigende zusammenhängende Fichtenwald soll auf die höheren Lagen von über 600 und 700 Meter Seehöhe verwiesen werden. Es spricht sehr für die selbstlose Tatkraft und rasche Entschlußkraft in der Privatforstwirtschaft, wenn wir uns davon überzeugen können, daß bereits mehr als die Hälfte der von der Nonne im Jahre 1922 in den Clam-Gallas'schen Forsten kahlgefressenen Flächen jetzt, im Herbst 1924, nachdem kaum die großen Schwierigkeiten der Abfuhr und Abbringung der anfallenden Holzmassen überwunden sind, bereits wieder neu aufgeforstet erscheint und zwar in einer Weise, die zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Möge der neu heranwachsende Wald den kommenden Geschlechtern zur Freude gereichen und seine Begründung von ihnen günstig beurteilt werden!

Schwere Gewitter.

Von Adolf Bengler, Gablonz a. d. N.

Zu den Erlebnissen, welche der Mensch nicht leicht vergißt, zählen schwere Gewitter, namentlich dann, wenn er durch sie im Freien überrascht worden ist. Mir sind vier solche Gewitter unvergeßlich. Von diesen will ich erzählen.

Das erste erlebte ich 1878 in der Herzegovina während der Okkupation. Ich stand im Verbande der 3. Gebirgsbrigade G.-M. Schluderer. Die Besetzung von Mostar war bereits erfolgt, der kathol. Bischof wegen Förderung des Einmarsches der Oesterreicher von den Mohamedanern ermordet worden.

Meine Brigade, von der Besetzung des Raumes Mostar-Kostajnica zurückgekehrt, lagerte, auf neue Verwendung wartend, südlich von Mostar, an der Straße nach Buna, an der Narenta, dort, wo die Straße nach Nevefinje abzweigt.

Wir hatten schon seit der Ausfahrt aus Triest und während der Märsche durch Dalmatien (Spalato-Bergobac) heiße Julitage mit starken Gewittern hinter uns, aber das ärgste erreichte uns an der Narenta.

Die Brigade hatte nach sieben Wochen die ersten Rafttage und es war ein „Waschtag“ angeordnet zur Reinigung der Körper, Wäsche und Uniformen. In endlosen Reihen waren die gewaschenen Wäschestücke auf Schnuren aufgehängt und die Mannschaft, einschließlich ihrer „Kriegsgrößen“, badete in der Narenta.

Das ganze bot das Bild eines großen Seebades mit dreieinhalbtausend Badenden.

Schon am morgen donnerte es, mittags waren die Schläge schon recht kräftig, am Nachmittage schlug der Blitz in ein eben leeres Mannschaftszelt; dessen Trümmer flogen über den ganzen, großen Lageraum; ein zweiter Blitz traf abseits vom Lager die Abteilung „Franke Pferde“; ein halbes Dutzend dieser armen Luder wurde von allen Leiden erlöst.

Von Stunde zu Stunde war das Gewitter heftiger geworden und es wollte scheinen, als ob sich vier oder fünf derselben Gattung an der Narenta, zwischen den Bergen Hum und Podbelež, ein Stellbühnen gegeben hätten. Jeder Dienst war unmöglich. Nach zwölfstündiger Dauer war das Gewitter zu einem Rasen der Elemente angewachsen; die Donnerschläge glichen einer Kanonade und zwischen vier und acht Uhr hörte der wolkenbruchartige Regen nicht auf. In zwanzig Läufen toste das Wasser rauschend von der Straße gegen den Fluß durch den Lageraum; übermenschliche Arbeit mußte aufgeboten werden, um einen Großteil des Kriegsgutes (Zelte, Kisten, Körbe, Verpflegungsvorräte und Ausrüstungsmaterial) zu retten. Noch während der Nacht bezog die ganze Brigade einen neuen Lageraum, einen Kilometer näher gegen Buna, da der alte durch den Wolkenbruch vollständig aufgewühlt und unbrauchbar geworden war.

Es ist unmöglich, den Lärm, das Durcheinander und die Szenen zu schildern, die durch die rasend gewordenen Pferde und die gehörnten Vierfüßler der Schlachtviehkolonne sich abspielten.

Ein zweites Gewitter, weniger schwer als das eben beschriebene, will ich nun schildern, dessen Verlauf aber ebenso ungewöhnlich, wie fesselnd war, durchaus wert, mitgeteilt zu werden.

Es ist etwa fünfzehn Jahre her. In Gesellschaft eines jungen Breslauer Arztes, Dr. Sp., verließ ich an einem trübden, sehr schwülen Augustmorgen Klein-Jfer, Ziel Tafelsichte. Schon der ganze Vormittag war „gewittrig“ und es war uns aufgefallen, daß uns das Gehen so ungemein leicht wurde, was wir dem Elektrizitätsgehalte der Luft zuschrieben.

Am Rückwege von der Tafelsichte beim Grenzstein 80 angelangt, wollten wir auf damals undeutlichem Steige der Jfer entlang nach Groß-Jfer zum Übergangsteg nach Klein-Jfer gehen, änderten aber unser Vorhaben, um rascher nach Groß-Jfer zu kommen, da die Gewitterstimmung sich im Laufe des Vormittags schon zu mehreren Gewittern ausgewachsen hatte, von denen das eine über dem Hohen-, ein zweites über den Mittel-Jferkamme hing, was ein seltenes und schönes Schauspiel bot; denn jeder Donnerschlag des einen Gewitters löste Blitz

und Donner des anderen aus und diese erhabene Blitz- und Donner-Symphonie dauerte ununterbrochen schon an zwei Stunden. Die Luft war noch immer feucht und warm und es hatte noch keinen Tropfen geregnet.

Wir fanden überraschend einen mir bis dahin unbekanntem neuen Fahrweg und ich täuschte mich nicht, wenn ich ihn als einen Holzabfuhrweg nach Groß-Jfer ansah. Wir hatten ihn wohl schon eine Stunde lang beschritten, die Gewitter auf den beiden Rämmen dauerten noch an. Plötzlich war der Weg zu Ende. Wir gingen ohne Weg noch eine kurze Strecke weiter, erreichten den Waldrand und standen auf einem großen, grünen Wiesenplane: wir waren in Groß-Jfer. Während der letzten Minuten hatten wir ein kurzes, scharfes Knallen, wie von einer Peitsche vernommen. In der Nähe stand ein kleines Holzhaus, vor demselben eine Frau weinend und händeringend. Sofort klärte sich mir die Lage:

Es traten, über die große Wiesenfläche verteilt, wenige Meter über der Erde, grelle Lichterscheinungen auf, immer 4, 6, 8 gleichzeitig, die sich einzeln zu einem Feuerballe verdichteten und unter einem heftigen Knall platzten.

Wir standen in einem Gewitter von Kugelblitzen, also in einer sehr unheimlichen Gesellschaft, aus der wir uns mit sehr langsamem Schritten in der Richtung gegen den Dorfweg drückten.

Die erwähnte Frau war allein im Hause gewesen, fürchtete, ihr Haus würde Feuer fangen und ihre Ratlosigkeit und Bestürzung hatte sie ins Freie getrieben, um den Herrgott laut um Hilfe anzurufen, obwohl sie draußen mehr gefährdet war als in ihrer Stube.

Die Zahl der Kugelblitze seit unserem Heraustrreten aus dem Walde auf die Wiese bis zu unserem Anlangen am Dorfwege schätzten wir auf 70 bis 80.

Wir atmeten wahrhaftig erleichtert auf, als die Gewitter, die an 4 Stunden gedauert hatten, zu Ende waren. Die Kugelblitzerscheinung war gewissermaßen der unvergeßliche Schlusseffekt dieses unvergeßlichen Gewittertages.

Eine Woche später begleitete ich den Sommerfrischler Professor Sch. von der Leipziger Hochschule von Klein-Jfer auf die Kammhäuser. Er hatte sich sein Rad nachbestellt, das der Postbote von Minsberg heraufbringen sollte.

Als er das Rad übernommen und wir uns gegen Groß-Jfer in Bewegung gesetzt hatten, brach ein Gewitter los, dem bald starke Regengüsse folgten.

Das Gewitter stand gerade über uns oder wir mitten darin, denn Blitz und Donnerschlag verschwamm immer in eines. Aus dem Rade hörten wir starkes Knistern; auf meinen Rat stellte es der Professor in einen „Bagen Fichtel“ ein und wir liefen 100 Schritte weiter und trocken des strömenden Regens wegen in einen zweiten „Bagen“, aber so, daß wir das Rad sehen konnten.



Nebelstrom am Teschen.

Lichtbild von Alois Zellner.



Heufuderbaude.

Lichtbild von Arthur Heinz.

Das Gewitter tobte eine Weile noch weiter. Da sahen wir plötzlich das Rad in einem Lichtmeer stehend, das in der schwarzgrauen Gewitterwolke dem Lichte einer Bogenlampe gleich. Nach und nach wurde die Lichtkugel schwächer und war mit dem Aufhören des Gewitters verschwunden.

Und nun gelange ich zur Schilderung eines vierten Gewitters, das ich an einem Juli-Nachmittage 1922 erlebte und an das ich noch mit Schauern zurückdenke.

Ich befand mich mit Freund Julius Zitte auf einem Dienstwege nach der Schwarzbrunnwarte, als wir am halben Wege etwa von einem starken Gewitter überrascht wurden. Es hatte kaum dreimal gedonnert und schon standen wir mitten in dem schweren Gewitter; wir strebten aus dem hohen Waldbestande hinaus und bargen uns vor dem Regen notdürftig im anschließenden Jungwalde.

Jede Minute ging ein Blitzschlag nieder, prasselnd rechts und links von uns in die hohen Fichten einschlagend. Etwas nördlich von „unserem“ Gewitter entlud sich gleichzeitig ein zweites, durch das damals in Neudorf mehrere Kühe auf der Weide vom Blitze erschlagen wurden.

Beide Gewitter tobten ungeschwächt eine volle halbe Stunde lang, ein schauerliches, aber erhabenes Schauspiel, verstärkt durch einen Wolkenbruch, der eben so lange andauerte. Bei jedem Blitzschlage verspürten wir einen Druck von oben, der uns zusammenstauchte und uns ein Stöhnen abpreßte. Das Wasser lief uns buchstäblich aus den Schuhen heraus und wir waren steif vom kalten Regenwasser. Meine Uhr war stehen geblieben, sie war magnetisch geworden.

Als wir von beiden Gewittern zusammengerechnet den 50. Blitzschlag zählten, hatte das Unwetter ausgetobt. Wir gingen nun auf den Weg zurück, zum niederen Steinbruch (wo einläng der Rodelbahn ein Wässerchen herabläuft), als wir ein sonderbares Rauschen und Klingen vernahmen. Bald erfuhren wir die Ursache. Jetzt erst kam das Wasser des Wolkenbruchs von Ober-Schwarzbrunn her den Weg herabgebraust, das Klingen wurde durch die Ummenge kleiner kollernender und rollender Steine verursacht, die die Wassermenge mit sich führte. Wir sprangen auf erhöhte Steine und ließen das Wasser an uns vorbei zu Tale strömen.

Anschließend möchte ich noch zweier unbedeutender Beobachtungen auf unseren nächsten Heimgängen von der Schwarzbrunnwarte Erwähnung tun, die, wie mir scheinen will, schon ihrer Seltenheit wegen wert sind, mitgeteilt zu werden.

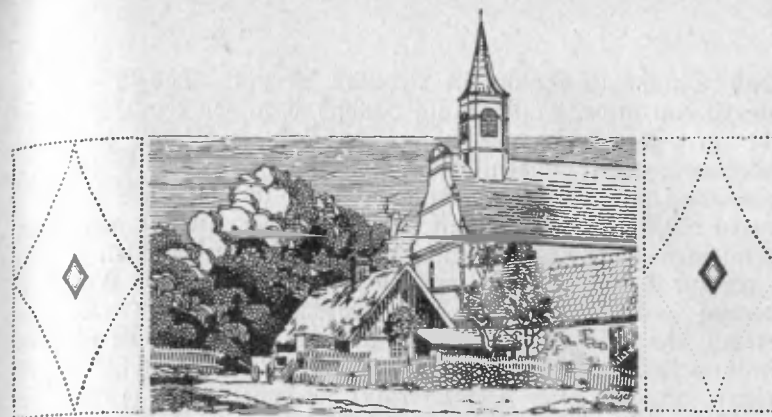
Es möchte etwa im Monat Feber gewesen sein, in einem Jungbestande von Ebereschen und Birken. Am Nachmittage war der Schnee von allen Zweigen abgetaut und dadurch Hunderttausende kleiner Eiszapfen entstanden, die, da der Sonnenschein und damit die Launeigung mehrere Tage anhielt, bis zu einer Länge von 10 cm und mehr gediehen waren. Nur erhob sich ein schwacher Wind, der diese Eiszapfen in Pendelschwingungen versetzte, und es hub ein leises Klingen an,

wenn diese Eiszäpfchen aneinanderschlügen. Wenn auch dabei manche solche Stimmungsgabel in Trümmer ging, so täuschte uns doch das Getöse ein leises Konzert vor, das durch Vollmond und Sternenfunkeln noch gehoben wurde und dem wir lange lauschten.

Ein zweites Erlebnis war ein in unserem Fergengebirge recht seltenes Eismseuer.

Es war trüb, nebelig und feuchtwarm. Wir hatten, mit Laternen versehen, um 11 Uhr nachts die Bergwirtschaft verlassen und gewahrt, auf die Wiese in Ober-Schwarzbrunn heraustretend, einer beim andern an den Haaren, Bärten, Augenbrauen, Gutfrempen, Rockfäumen, Handschuhen usw. Hunderte kleiner Flämmchen im Reiskorngröße aneinandergereiht wie Perlen an der Schnur. Ähnliche Erscheinungen hatten wir schon früher beobachtet, aber in solcher Deutlichkeit, wie an jenem Abende, noch nicht.

Wenn wir die Lichtperlen abstreiften, hatten wir dieselben an dem Daumen und Zeigefinger beisammenstücken. Wo wir sie abgestreift oder abgeschüttelt hatten, bildeten sich alsbald wieder neue, leuchtende Perlenreihen, sobald sich der Nebel in Gestalt von kleinen Tropfen wieder angelegt hatte.



Ein Blick in das Wesen der Mundart des Teschken-Fergaues

nebst gelegentlichen Einstreuungen aus anderen deutschen Gauen
des Vergleiches wegen.

Von Bürgerschuldirektor Josef Michler.

(Zweite Fortsetzung.)

Gleichwie die Laute die mundartlichen Formen beeinflussen und auf diese Weise nicht selten zu einer Bedeutungsänderung des betreffenden Begriffes beitragen, so auch die Silben u. zw. in weit höherem Maße als dies in der hochdeutschen Schriftsprache der Fall ist. Sie treten als Vorsilben an die Spitze der Wörter, werden in diese mitunter auch eingeschoben und schließen sie als Anhänge- oder Endsilben ab. Ebenso wie viele mundartliche Formen Laute auswerfen, so kommen auch Silben und silbenartige Lautverbindungen in Wegfall, was mitunter zu unrichtiger Auffassung und Mißverständnissen führt, insbesondere für Personen, welche der heimischen Mundart fremd gegenüberstehen. Denn die Mundart verfügt, wie bereits bemerkt, neben den eigentlichen Vollsilben über Lautverbindungen, wie sie in der Schriftsprache nicht oder nicht zu häufig vorkommen. Während die Vollsilben in einem einzigen Stimmabsatz ausgesprochen werden und die Abtheilung des Wortes bestimmen, bewirken eingeschobene Lautverbindungen, die keine vollständigen Silben sind, eine andere Einteilung des Wortes nach Silben bzw. eine andere Silbenfolge. Eine derartige Lautverbindung ist „ig“, die in der Mundart häufiger in Erscheinung tritt als in der Schriftsprache: war-nen (war-in-gen), weißigen (weißen, d. i. mit Weißkalk tünchen), ordnigen (ordnen), sich verspätigen (sich verspäten), entfernigen (entfernen), belobigen (beloben), verlobigen (Verlobung), sich verfeindigen (sich verfeinden), vergütigen (vergüten), Vergütigung (Vergütung), gewöhniglich (gewöhnlich), derselbige (derselbe) u. a. In manchen zusammengesetzten Formen verschwindet das Grundwort, an dessen Stelle in den Dörfern ein zusammengesetzter Mitlaut *ich*, *tsch* tritt: Grästsch, Grästsch (Grästuch);

Sechtich, Sechtisch (Seichtuch), in Liebenau Sechtich. Das Wort Handschuh erscheint in der Mundart als Handsch, d. h. von dem Grundworte bleibt nur sch übrig; andere Formen sind Handschön, Handschöten, Handschichen, letztere namentlich in Städten. In dem Worte Bräutich (Bräutigam) wird die Lautverbindung igam zu sch. Wie bereits in früheren Aufsätzen nachgewiesen wurde, übt der Ausfall von Selbstlauten einen merklichen Einfluß, der in zusammengesetzten Formen weniger zur Geltung kommt, weil nur der zweite Teil des Wortes der Änderung unterworfen erscheint: Rehrich, Rehräch (Rehricht), Beerich, Beeräch (Beericht) d. i. niedriges, Beerenfrüchte tragendes Gefröuch: Heed(e)beeräch (Heidelbeericht), Preiselbeeräch (Preiselbeericht), Krätzbeeräch (Krazbeericht), Hömbeeräch (Himbeericht) u. a. Noch auffallender und noch schwieriger verständlich werden die Wortformen, wenn auch im ersten Teile des Wortes die Selbstlaute ausgenorfen, d. h. bei der Aussprache nicht gehört werden: strzn (stürzen), brzn (vierzehn), a Krbolls Krmstbrn (ein Körbchen Kirmesbirnen), dr Knrschnrps (Knirschnirps), s Brtl Krschn vrbubt brn Frnt (das Viertel Kirschen verbirbt vor dem Jahrmarke).

Die Lautverbindung ig, die durch einen Mitlaut im Anlaute zu einer vollen Silbe erweitert werden kann, was sehr häufig geschieht, unterliegt in den mundartlichen Formen einem mehrfachen Wandel, der wiederum von den vorangehenden Mitlauten abhängt. So wird ig nach Doppelmitlauten, nach l, r, d, n, rn und wenigen Fällen nach m zu ch: wöllch (wollig), drollch (drollig), mollch (mollig), böllch (billig), gällch (gallig), einwöllchen (einwilligen), ästellch (anstellig), baufällch (baufällig), kniefällch (kniefällig), bereetwöllch (bereitwillig), zöllch (zöllig), stämmch (stammig), brummch (brummig), schwämmch (schwammig), schlämmch (schlammig), eestämmch (einstimmig), frzbrennch (forzbrennig, d. h. leicht aufbrausend), knorrch (knorrig); schättich (schattig), traurich (traurig), färrich (faserig), breetschultrich (breitschulterig), breetspurch (breitspurig), hängrich (hängerig), übrrich (übrig), hungrich (hungrig), geerrich (geiserig), schlüpprich (schlüpfrig), gerrch (gierig), rührch (rührig), blättrich (blättrig), spitrich (spitterig), dreiteelch (dreiteilig), gehörich (gehörig), zitrich (zittrig), eefrrich (eifrig), eejährch (einjährig), begerrch (begierig), feurrich (feurig), gestrrich (gestrig), klapprrich (klapperig), niedrrich (niedrig), moor(i)ch (moorig), eemolch (einmalig), wacklch (wackelig), faulch (faulig), schimmlich (schimmelig), zudlch (zottelig), gefällch (gefällig), judlch (judelig), elch (öltig), schuldlch (schuldig nach einem Urteilspruch, schölg nach Geldwert); sternch (sternig), kernch (kernig), beerdchen (beerdigen), blumch (blumig), eeförmch (einförmig), boockbeench (bockbeinig), steench (steinig), steenchen (steinigen), reench (reinigen), tranch (tranig), peinch (peinigen), bescheinch (bescheinigen).

Zwischen Stadt und Land zeigt sich der hauptsächlichste Unterschied darin, daß in der Stadt, wo vorwiegend die vollen Wortformen gebräuchlich sind, ig zu ich, auf dem Lande, wo man sich vorzugsweise der zusammengezogenen Formen bedient, ig zu sch wird. Hierbei kommt es mitunter auch vor, daß Länge und Kürze, bzw. Schärfung wechseln,

was in der Schreibung zum Ausdruck gelangt: zeitich, zeitsch (zeitig), beleidichen, beleidschen (beleidigen), trächlich, trächtsch (trächtig), mächtich, mächtsch (mächtig), prächlich, prächtsch (prächtlich), rostich, rostsch (rostig), wöchtich, wöchtsch (wichtig), häufich, häufsch (häufig), weiltäufich, weiltäufsch (weiltäufig), edich, effsch (edig), dreckich, drecksch (dreckig), schedich, schedsch (schedig), fledich, fledsch (fledig), spedich, spedsch (speckig), gebörgich, gebörgsch (gebirgig), stinkich, stinksch (stinkig), fertich, fertsch und fartsch (fertig), töchtich, töchtsch (tüchtig), mitleidich, mitleidsch (mitleidig), kräftich, kräftsch (kräftig), geständich, geständsch (geständig), sättich, sättsch (sattig), lumpich, lumpsch (lumpig), heutich, heutich (heutig), häutich, häutsch (häutig), härtmächtich, härtmächtsch (hartnäckig), großköpich, großköpsch (großköpfig), frostich, frostsch (frostig) — blutich, bluttsch (blutig), strittich, strietsch (strittig), sättichen, sätschen (sättigen), begütichen, begüt(i)schen (begütigen), spözich, spiettsch (spitzig), Rettich, Retttsch (Rettig).

Gehet der Lautverbindung ig ein S-Laut voran, wird dieses zu ch und verbindet sich mit jenem zu sch: Gsch (Essig), spaasch (spassig), eisch (eifrig), fleisch (fleißig), schweesch (schweißig), dreisch (dreißig), nachlässch (nachlässig). Die vorstehenden Formen sind auf dem Lande gebräuchlich. Folgt auf ig die Silbe leit, so wird es entweder zu ich oder ch fällt aus: Kleerri(ch)keet (Kleinigkeit), Frömmi(ch)keet (Frömmigkeit), Geselli(ch)keet (Geselligkeit), Helli(ch)keet (Helligkeit), Seli(ch)keet (Seligkeit), Neui(ch)keet, (Neuigkeit), Uppi(ch)keet (Uppigkeit), Rächti(ch)keet (Richtigkeit), Lebhäfti(ch)keet (Lebhäftigkeit), Rett(i)ch)keet (Rettigkeit), Dbr(i)ch)keet (Dbrigkeit). Ausnahmsweise erscheint die Lautverbindung ig als überzählig im Auslaute: geschwindig (geschwind), klinttschig (klinttsch, klein), elendig (elend), noblig (nobel), miserablig (miserabel).

Einschiebung sonstiger Lautverbindungen, d. h. unvollständiger Silben: das bleibt mir unbergesserlich (unvergeßlich); das war ein erschreckenliches Feuer (erschreckliches); von unerbitterlicher Strenge sein (unerbittlicher Strenge); unser Befinden ist leidentlich (leidlich). Häufiger als die Einschiebung von Lautverbindungen ist der Ausfall solcher u. zw. im Anlaute: runder (herunter), munder (hinunter), ruf (herauf), nuf (hinauf), rei (herein), nei (hinein), raus (heraus), naus (hinaus), rüber (herüber), nüber (hinüber), römgiehn (herumgehen), römmkumm (herumkommen, d. i. nach der Seite des Sprechenden), nöm- oder hinumgehen, d. i. nach der abgewendeten Seite; ontlich (ordentlich); das ös unres (unseres), deis (deines), jes (jenes), du häst (hättest), Dberkeit (Dbrigkeit), Planete (Marinette) u. a.

In der Mundart dienen selbstlautlose Lautverbindungen nicht selten zur Erweiterung verschiedener Worte, bzw. zur Verstärkung der Begriffe: Wouttscht (Watt-Kleidung), Weitttscht (die Weite), Nähndcht (Nähe), Ferncht (Ferne), schauderhäfttsch (schauderhaft), mörderhäfttsch (mörderhaft), kinderhäfttsch (kinderhaft), schleuderhäfttsch (schleuderhaft), Krätztsch (Kraut) u. a.

Die Zahl der mundartlichen Silben ist größer als die der Schriftsprache, ebenso deren Bedeutung eine mehrfache. Wie man aus der Endsilbe auf die Eigenschaft des betreffenden Begriffes schließen kann, läßt sich auch aus der Vorsilbe der Gemütszustand einer Person oder die Folge einer Handlungsweise beurteilen: Ein Knabe, der ungestüm wünscht, daß ihn der Vater mit auf den Jahrmarkt nehme und ihm dort ein Messer kaufe, wird vom Vater unwillig und mit der Drohung abgefertigt: „Ich war dich schon bejornn und bemassern!“ Ein anderer Knabe, der zum Kirchenteste nach Reinowitz mitgenommen sein will, wird abschlägig beschieden: „Mer warn dich schon bereinritzen!“ Ein Waisenkind wird von der Pflegerin bemuttert, d. h. mit gleicher Sorgfalt behandelt, wie von der leiblichen Mutter. „Got das Geförzel noch kee Erde?“ ruft man mißgelaunt, wenn durch die beständig geöffnete Tür Störung verursacht oder die Stubenwärme durch die eindringende kalte Luft herabgedrückt wird. Es ne gut gelaunt, bebrummt und benietelt a amol älls. Die Vorsilbe **be** verwandelt ein nicht zielendes Zeitwort in ein zielendes: sinnen (besinnen), arbeiten (bearbeiten), setzen (besetzen), fallen (besallen), weinen (beweinen), greifen (begreifen), tasten (betasten), schneiden (beschneiden), treetschen (betreetschen), schimpfen (beschimpfen), handeln (behandeln) u. a.

Sinverwandte mit **be** eingeleitete Zeitwörter bilden zusammengehörige Gruppen: beschmuggeln, bemogeln, belämmern, bedackeln, beluxen, betrügen, begaunern, besalben, bescheißen u. a.

Vorsilben.

Um den Rahmen der Arbeit nicht allzuweit auszudehnen, mögen trotz des umfangreichen Stoffes, den die Behandlung der Silben bietet, nur die zur Erklärung unbedingt notwendigen Beispiele angeführt werden.

Das veraltete und nur noch selten von den ältesten Leuten angewendete **äbe** (**ab**) weicht immer mehr vor dem kürzeren **ab** zurück. Z. B.: Giebt ne was äbe? (bei gewünschtem Preisnachlaß). Die Bedeutung der Vorsilbe **ab** ist eine mehrfache und ergibt sich wie die anderer Silben aus dem Zusammenhange des Satzganzen: abbaden (fertig baden); sich abrackern (durch Überarbeit sich abmühen); eine Schuld abarbeiten (durch Arbeitsleistung allmählig abtragen); Kräuter abdüren (ganz dürr machen); es fällt was ab (bei kleinem Gewinn); Abfall (das bei einer Verarbeitung als minder brauchbar übrigbleibende); sich abfeuern, sich abdrücken, sich abpudeln (durch eilige Verrichtung einer Arbeit, durch Arbeitseifer wie ein Pudel sich abmühen); zum Abmälen fein (wert sein, gemalt zu werden); ein Vergnügen, einen Genuß abranken (durch Unwohlsein büßen); jmd. Geld abknöpfen (durch Schlawheit Geld in mehreren kleinen Partien allmählig abnehmen, wie man ein Kleid durch allmähliches Öffnen der Knöpfe lüftet); jmd. was ä bh ä be n (**ähän**) (nachteilig sein); abzählen (Getränke aus größeren Gefäßen in kleinere überfüllen); abmopsen (Kopfschneide, Äste der Bäume zu kurz abschneiden, so daß der derart

Behandelte unschön, wie ein Mops aussieht); Abzocht (Abzugskanal); **älageln** (ableugnen Jochthl); **äbkrägen** (krägend etwas entfernen, sich aus dem Staube machen, sterben).

Die Vorsilbe **an** schrumpft infolge Auswerfung des auslautenden **n** zu **ä** zusammen: **änälen** (mittels Nägel befestigen, bildl. an den Pranger stellen); **Äfchtsche hän** (Anfechtung haben); **ägan** (ein Angeld leisten, etwas Tadelnswertes tun, jmd. anzeigen); **s Äsahn** wart sein, Äsahn genießen; **äloufen** (laufend anstoßen, bildl. übel ankommen); **ägeschlumpert kumm** (langsam, bequemen Schrittes ankommen); **Älouge** (Anlage: geistige, Kapitalsanlage, Gebäudeanlage); **a äständcher Mensch, Äzug, Boum** (stark); **sich älanen** (sich anlehnen); **äbeissen** (Gebäck, bei heiratsfähigen jungen Leuten); **ästreichen** (mit Farbe, bildl. übel ankommen, züchtigen, Rache üben); jmd. **äranzen** (ihn mit rauen Worten anlassen), **sich äranzen** (sich tüchtig anessen); **sich äbutteln** (langsam sich anessen); **Ädenken** (Andenken) dagegen **Ändacht**; jmd. was **älarn** (lehrend in einer Beschäftigung einführen); **äräffeln** (jmd. anrempeln) **Jochthl**; **ägehieren** (angehören); **äziehen** (anziehen); **äbläsen** (ein Fest durch einen Bläserchor einleiten) **Jochthl**; **ätreiben** (antreiben); **Rinder tun n Äbern äärten** (nehmen die Art der Eltern an); **Ähängsel** (Anhängsel); **äähren** (eine Münze mit einem Ohr versehen); **sich äjacken** (sich warm kleiden); **äkumm** (ankommen); **ämachen** (anmachen); **äordnigen** (anordnen); **äpacken** (anpacken); **äqualln** (anquellen, Hülsenfrüchte vor dem Kochen); jmd. was **ävrtraun** (anvertrauen); **äwachsen** (anwachsen); jmd. **ähuzen** (mit Worten zu etwas antreiben), **Erzbg.**

Die Vorsilbe **aus** bleibt unverändert, weshalb der Einfluß der Mundart sich nur auf das folgende Grundwort erstreckt: etwas **äustippeln** (äustüpfeln), eine Sache **äustaaken** (zum Ärger anderer ausplauschen), jmd. **äusbeissen** (durch Ränke aus einer Gesellschaft, einer Vereinigung, ausscheiden machen), **äustranken** (nach längerer Krankheit genesen oder sterben), **sich äusquetschen** (mühsam sich ausdrücken), **äuszieren**, **äusquartieren** (die Wohnung wechseln, Geschäftsverbindung lösen), **äuspacken** (eine Sendung in ihre Teile zerlegen, viele Mitteilungen machen), **äussetzen** (auspflanzen, tadeln, den Lohn bestimmen), eine Braut **kriggt enn grußen Ausfäz** (reiche Ausstattung), **Äustrake die** (der letzte von den Gefäßwänden zusammengekrachte Teig, Gebäck daraus, bildl. Auschupfware, ebenso **Äusprache, Äuspacte**), **äusplanieren** (ebnen), **äuswarten** (bis zum Ende der Vorstellung warten), **äustrozen** (den Troß aufgeben), **äushandeln** (den Preis), **Äuslehrling**, eine Sache **äushaden** (die schließliche Verantwortung tragen müssen), **äusbügeln** (Falten, Mißverständnisse ausgleichen), **äusfädeln** (einen Faden aus einem Nadelöhr ziehen), **äusarbeiten** (einen Plan, eine zu verrichtende Arbeit einteilen, ordnen, z. B. die eingetroffenen Poststücke nach Gassen und Hausnummern zu rechtlegen), **äusmachen** (etwas vereinbaren, ausgraben — Erdäpfel — sterben, gleichkommen, z. B. ein Brief macht es auch aus, anstatt eines persönlichen Besuches) u. v. a.

Die Vorsilbe **be**: einen Teller **beraudeln** (mit einem Zier-
rand versehen), **bezügeln** (einen Gegenstand frizelnd verunstalten),
etwas **betätlern** (mit den Fingern langsam berühren und dadurch ver-
unschönen), **jmd. oder ein Tier berufen**, **beschreien** (durch unerwünschtes
Lob Nachteil bringen — Aberglaube); **bebeißen** (einen Knochen nach
allen Seiten abbeißen, eine Sache stark mißfällig beurteilen), **beschlägen**,
beschläm, **beschloin** (Fenster, Türen), **gut beschlägen sein** (schlagfertig in
der Rede); **jmd. behorchen** (unbeachtet die Rede eines andern belauschen);
jmd. belugen (überlisten), **bemuscheln**, **beschmieren** (einen Gegenstand
durch unschöne Schrift verunstalten); **bestellen** (einen Auftrag geben,
kleine Kinder bestellen sich einen Bruder oder eine Schwester); **beledern**
(mit Leder überziehen); **sich besoppen** (mit abtropfender Suppe sich die
Kleidung verunreinigen, ebenso sich beläppern); **sich bekledern**, **bekledern**,
bekledern (mit Speiseresten verschiedener Größe sich beschmutzen);
bereesen (ein Gefäß mit Reifen versehen); einen **Borfall bebreechen**
(lärmend beurteilen); die **Ruh belouft sich** (rindert); etwas **belausen**
(laufend besorgen); ein **Säugling belullt**, **besecht die Wäsche in der**
Wiege; eine Sache sich **begucken** (aufmerksam betrachten); der Baum ist
schon ganz **beblättert** (belaubt); einen freudigen Anlaß **begießen** (mit
einem Trinkgelage feiern).

Die Vorsilbe **bei** findet in der Mundart seltener
Anwendung: **jmd. beispringen**, **beistehen** (helfen), **Beihilfe leisten**,
beiloufen (neben einem andern als Begleiter einherlaufen); **jmd. oder**
einer Sache beikommen; **sich etwas beibiegen** (aneignen); einer **Sen-**
dung etwas beipacken, einer Zeitung eine **Beilage beilegen**; in alten
Laden, Truhen ist nächst dem **Deckel ein Beiladel** oder ein **Beikastel**
angebracht; **sich einen Stuch beibringen**; zu einer gemeinnützigen
Sammlung einen **Beitrag beitragen**, **beisteuern**.

Die Vorsilbe **durch** erscheint in der Mundart
durchaus als „**dorch**“. In Zusammensetzungen, deren Grund-
begriff „**schlagen**“, „**prügeln**“ bedeutet, entspricht die Vorsilbe **durch**
einer Verstärkung. In Verbindung mit **dr** den höchsten Grad:
dr Bohr **ös dr dorch**, d. h. der Bohrer ist bis auf die andere Seite
vollständig **durch**.

Die Vorsilbe „**er**“ erscheint in der Mundart als
„**dr**“, indem das anlautende **e** ausfällt und an dessen
Stelle das verstärkende **d** tritt, was dem Wesen der
Mundart, welche derartige Verstärkungen liebt, ganz entspricht. **Etwas**
sich dverdenken (erdenken); einen starken Anzug **drträn**, **drleiden könn**
(durch die Witterungsverhältnisse bedingt); eine Handlungsweise nicht
drstarben könn (durch den Tod nicht sühnen können); eine Arbeit nicht
drstreiten könn (nicht bewältigen können); **dr Junge hot sich Angeln**
drkauptelt (gegen andere Kleinigkeiten im Tauschhandel erworben); **es**
drmachen, **sich drkräppeln** (nach längerer Krankheit allmählig genesen,
nach wirtschaftlichen Nöten sich wieder erholen); **drsaufen**, **drtrinken**
(den Ertrinkungstod finden), **ein Tier drjösen** (ihm den Ertrin-
kungstod bereiten); **drspären**, **das Drspärnis**, **das Drspärte** (ersparen,
Ersparnis); **drzählen**, **Drzählris** (erzählen, Erzählung); **dr Arbeiter hat**



Nebelmeer am Zeschken
(Sänner 1925).

Sichtbild von Franz Kurich.



Nebelmeer am Zeschken
(Sänner 1925).

Sichtbild von Franz Kurich.

hann Holzröcken sich drstuzen (durch Anfahren mit dem Schlitten an einen Baum oder Stein den Tod gefunden); dr niedergiehrnde Steen hot n Steenspaler drknatscht (der Stein hat dem Steinspalter die Brust eingedrückt); drpöcht sein of wäs (expicht); drladen, Drlabnis (erleben, Erlebnis); N hot sich sei Häußl ät drlousen und drsprungn (durch Besorgung von Botengängen das Häuschen verdient). Enn weiten Waagig könn fleene Kinder ne drlousen (bewältigen). Bei sötter Witterung muß mr sich wärm äziehn, weil mr sich lechte drkühlen kån (erkälten). An Gründornstische friggten de Kinder ane sötte Schössel burgesäht, daß sese ne drjo ppen konnden. De Hand ös drbellt (angeschwollen); drbust sein (erfost); dar Steen ös ne zu drarbeiten (für die Arbeiter schwer anzugreifen). N hot sei Vermügen ne vrdient, a hotz drevbt (ererbte). s Lbht ös of a Böum drfrun (erfrozen); sich niçht drguden (guckend nichts erreichen); drhåben (erheben); drjechzen (treibend sich erhitzen, keuchend jagen); drnåhren (ernåhren); drobern (erobern); sich drquiden, sich dråffen; drübrichen (erübrigen), sich drwårm (erwärmen). Mundartliches dr entspricht ferner noch hd. da, die: drgegen (dagegen), drbei (dabei), drnaben, drmit (damit), drzu (dazu), drvou (davon), drheeme, drzwöschén (dabeim, dazwischen), drhinder, drhindrçh (dahinter), drfür(t), drveile (dieveil), drquare (die Quer). Dr dient auch als anlautende Verstärkung: drvorne (ganz vorne), drhinn, drhindrçh (ganz hinten).

Die Vorsilbe ge erinnert noch vielfach an mhd. Formen: Es geht gedränge zu (im Gedränge, mhd. gedranc). Dås Gehiene, Höhnen, mhd. ge-hoene; dås Gemölle (staubige Masse, Kehrlicht, Schutt, mhd. ge mülle); das Gepapel, Gepapel (das Plappern, unverständliches, kindliches Reden, mhd. ge pepel); das Gerummel, der Rummel, Lärm infolge Gedränges, mhd. ge rummel; dås Geschmæze, wiederholtes, Ärger erregendes Küssen, Schmazen, mhd. ge smûze, de Schmæzgrete in Harzdorf, welche bei jeder Gelegenheit, auch öffentlich, die Gattenliebe durch Schmazen bezeugte. Dås Gestift, Stift, Stiftungshaus, mhd. ge stift; das Getemmer, das Temmern, Getöse, Lärm infolge festen Auftretens, mhd. ge temere; das Getolle, tolles Treiben, Tollen, mhd. ge töl; der Gefrost, Frost, mhd. ge vrüste (heute kriegmren Gefrost); ein Gewende (Ackerlänge, Beetlänge), mhd. ge wende; das Gezerre, das Zerren, mhd. ge zarre; der Gezeuge, Zeuge, mhd. ge zuge, einen Gezeugen machen, Zeugenschaft ablegen; das Gebreeche, Gebriåche, mhd. ge breahte, lärmender Aufzug, Lärm, Geprånge, Brunk, Geschrei; breechen, briåchen, mhd. brahten; eine Gebåde, die auf einmal gedachten Brote, Kuchen, Semmeln u. dgl., eine ganze Gebåde, mhd. ge bac; das Geplårre (müßiges Geschwåz, überflüssiges Fragen), mhd. ge blårre; das Gepobel, der Pobel, Pöbel, mhd. ge povel; das Geloufe, dås Loufen, mhd. ge loufe; das Gebund, das Bündel, mhd. ge bund; gebörtlich, gebürtig, mhd. ge burtlich; dås Gewörke, das Wirken, mhd. ge würke; das Getengel, Tengel, das Gehåmmer, mhd. ge tengel; das Getrachte, Trachten, Streben, mhd. getrehte; der Gespan, Gefårte, Genosse, mhd. ge span; glouben, glaurben, mhd. ge louben, glouben; Gedörne, Gedörndt, Dornestrüpp, mhd. ge dürne; dås

Gewörscht'l, leichtfertiges Siantieren; das Geheule, lautes Weinen; das ös tee Gespaaf! Ausruf bei einem schweren Unfall oder beim Ableben von Vater, Mutter, mit Zurücklassung verwaister Kinder; dagegen: Was kost't der Spaaf? (Ware). Ds das a Gegäbel! Große Menge von Gabeln, lange Dauer der Mahlzeit; das Gelecke, wiederholtes, Ärger erregendes Küssen; das Gekroumer, Krämerei, langsame Arbeiten; das ebche Gearäppel, Gefleesche, bei beständiger Erbpäpfe-, Fleischloht; geschicklich, leicht zu handhaben, bequem; das fortwährende Gefranke macht den Menschen mutlos (Krankheitsdauer); Gedächt (Dicht); das Gekicher, Gelache, Gemeder; das Gemare, Gemorkse, langsame Arbeit; das Gekärte, Gespiele (Kartenspiel); das Gemicke (Nicken), Beschreibe (Schreiben), Gellese (Lesen), das Gebelle (Bellen), das Gerabäße (Poltern, Lärmen, verbunden mit lebhaftem Herumgehen); das Gezimpel, Gemauke (Klagen); das Gepfare ös ane teure Sache; das Gesläker, unvorsichtiges Vergießen größerer Wassermenge, starker, daher geräuschvoller Regen; das Geresche (rasch verbrennendes Kleinholz), das Gfokbröch (Verb für weibliche Waldarbeiter, hauptsächlich gebraucht vom Forstpersonal); das Gesempe (zusammenhängende Sumpfstellen); das Geröncht (Gerinne); das Gemälker (herbe Liebesung), das Gepinke (das wiederholte Schlagen einer Repetieruhr, die wiederholten bei der Arbeit der Steinmehnen entstehenden Schallerscheinungen), das Geneeiter (hin- und herbewegen eines Stuhles oder Bank, von Personen besetzt); das Gekristkindel (beständiges Reden vom Christkind, Singen von Weihnachtsliedern), das Gegahne (Gähnen), das Geworgse (hörbares Würgen), das Geksmuder, Geksmufze (Ausstoßen und Einziehen von Nasenschleim), das Geklecker, Geklecke (bei Verunreinigung durch Flecke); das Geklecke (Erbrechen zu Recke, Kefle); das Getunkte, das Gemutter, Gebater (wiederholtes Rufen nach der Mutter, dem Vater); sich gefreen können (auf eine Strafe gefast sein können); das Gelätsche, unnützes, unsinniges Gerede, ebenso Gekaarte; das Geklümel, das Gedärme, Gelumpe, Geksnate od. Geksnaze (Schmittabfälle verschiedener Art); das Gebärme, Gekämmer, das Gelächte, das Gebaue; das Geede, Gewinkel (viele Ecken, Winkel); das Gehudel; ein Gedante, Gekerkfel; Gekelder (starke Rauchentwicklung); Gesiplich u. v. a.

Bei näherer Beachtung vorstehender Beispiele läßt die Silbe *ge* erkennen: eine Vielheit, Wiederholung, Dauer, Laune, Ungeduld, Mißbilligung, Leidenschaft, Überdruß, Drohung, einen geminderten Grad, eine Verstärkung, Geringschätzung, Zustand, Verwunderung. Die Silbe *ge* erscheint häufig als überzählig, namentlich in Zeitwörtern, die einer fremden Sprache entstammen u. zw. wenn das Zeitwort in der Vergangenheit gebraucht wird: die hån gelamentiert (lamentiert), gekuriert, gestudiert, gegetiert, gekuiniert, gekästerniert, getraktiert, geprobiert, geassentiert, gekritisiert, gekere(r)-ziert, gegrateliert, gedividiert (geprügelt), geplombiert, getribliert, gelezertiert, sich gemodiert (gemähigt), das ös gepassiert u. v. a.

Es sind dies durchaus auf icten endigende Zeitwörter. Nicht so häufig erscheint *ge* als Binnen-

silbe: Ungetier (Untier), Geugebund (Heubund), Braugerecht (Brauchrecht), Angebot (Anbot) naturgetreu (naturtreu), ungetreu, sich etwas ungetrauen, geschwulstig reden, Ungedenken (Andenken), geruchlich (ruhig), in hauptwörtlich gebrauchten Nennformen zusammengesetzter Zeitwörter: das Kümgeälbe (Kümälben, planloses Umherstreifen), das Türgeförzel (beständiges Aus- und Eingehen durch die Stubentür zum Verdruß anderer), das Hohngelache (Hohnlachen), das ebche Habergerewe (das Essen von Haberreis), das Wettgerüste (das Wettrüsten), das Kümgesidel. Im Anlaut überzähliges *ge*: Das Gescheche (die Scheuche), das Gemölle (der Müll), das Getrubel (der Trubel), der Zeuge (Zeuge), das Gebauer (Vogelbauer), das Gedächt (Dicht), der Gefrost (Frost), das Gebündel (Bündel), das Gesims (Sims); gedoppelt (doppelt), gelinde (linde, Bitterung), ein Gestudierter (Studierter), geschmack (schmackhaft), geschicklich (schicklich) leicht zu handhaben, bequem; das Genade (der Nacken), das Gekönne (Fettkinn). Die Vorsilbe *ge* steht mitunter für das Grundwort *zeug* in zusammengesetzten Formen (Vielheit): das Gelump (Lumpenzeug), das Gesteen (Steinzeug), Gefassel (Fasszeug).

Bereinzelt steht die Vorsilbe *ge* an Stelle des Bestimmungswortes: das Gezeug (Werkzeug). Nicht selten entspricht die Vorsilbe *ge* der Endsilbe *ei*: das Gekschmeichel (die Schmeichelei, Schmeichlerei), das Gekschimpfe (die Schimpferei), das Gekföster — wiederholtes Husten — (die Köfsteri), das Gekschweine — andauernde nasse Witterung — (Schweineri), das Gekerede (die Rederei), das Gekochte (die Kocherei), das Gekspringe (die Springerei), das Gekpäße — unehöne, schwerfällige Arbeit — (die Pägerei), das Gekbreche (die Brecherei), das Gekspiele (die Spielerei), das Gekzante, Gekzänk (Zankerei, Zänkerei), das Gekmale, Gekmoule (die Mälerei, Moulerei) u. v. a.

Ausfall der Silbe *ge*: Ich hä kost't (gekostet), ich hä gassen (gegessen). Was koste drfür gan? (gegeben?). Dhe ös dr Väter akumm (angekommen). Ich hä Bunn juun (Bohnen gefunden). Ich hä de Uhr hort schloin (Ich habe gehört die Uhr schlagen). Wärste äk no liegen blieben. De Mutter hot eikouft. A hot nisch gan und mehr hån nisch fricht. Wie dr Väter akumm ös, sein mer gräde fortgangn. Mer hån ömmer docht, de Mutter hätt' uns was mitbrocht, daweile hot se nisch för uns kouft. Dr Hähn hot frächt, de Henne hot gäckert. Wie vill Gäste sein fortgangn und wie vill sein'r wiederkumm? War hot bei dr heutschen Aufführung burgeigt? De Ausflügler hån was zämmfuchen, üb se offn Barg ruffstämm. Heute hämmr aber lange gäbelt (gegäbelt). Mer hån nisch kloubt, weil's ne drfür ständ. Dr Regelschieber hot de Kugel off dr Wähne ne ganz nauställert (hinausgeschollert). Wie de Schlägerei lusging, hån meine Gefellen neikeilt wie Kröstel ei de Nottern. — Aus den voranstehenden Beispielen ist zu ersehen, daß die Silbe *ge* hauptsächlich in jenen Vergangenheitsformen des Zeitwortes ausfällt, die mit *g* oder *k* anlauten.

Die Silbe **ge** kann auch an die Stelle einer anderen Silbe treten: Meine Hand **ge**schwillt (schwillt an); gut **ge**stellt sein (bestellt); eine Sache ne **ge**nenn fönn (benenn); Unannehmlichkeiten **ge**kostet haben (verkostet); **Ge**hännsthäl (Johannes thal).

Die Vorsilbe **mit** bezeichnet eine Gemeinschaft, Gleichzeitigkeit, ein gleiches Empfinden, eine Zufälligkeit: mitessen, mitreden, mitflingen, mitführen, mitspielen, mitgehen; jmd. mitbesuchen (gelegentlich), etwas mitbringen (Mitbringsel), jmd. wohin mitnehmen (zu einem Vergnügen), etwas mitmachen, mittun, mitsein, mithalten (einverstanden sein); miterben, mitbesitzen; bildl. etwas mitnehmen müssen (Schicksalsfügung), mitgehen heißen (entwenden); mitunder (zeitweilig); mitlaut (verstärkend).

Die Vorsilbe **mords** bedeutet ausnahmslos eine Verstärkung u. zw. zumeist ein Lob, bzw. Anerkennung, auch Staunen, Verwunderung: ein Mordsjunge, ein Mordsmädel, ein Mordsarbeiter, ein Mordsvieh, eine Mordsstrecke (weite); eine Mordsfreude, eine Mordsfälsche, ein Mordsbrand (Rauch, Schadenfeuer), ein Mordsnickl (Tadel, zugleich Koseform); mordswölde, mordsfaule; Mordsfehen! mordsfacheweg! ein Mordspektakel, ein Mordshaus, Mordshoum u. a.

Die Vorsilbe **morsch** findet sich nur vereinzelt und bezeichnet eine Vollständigkeit: Der Knochen war morschweg gebrochen (glatter Bruch); wer gehend unversehens auf eine glatte Fläche tritt, dem reißt es die Beine unterm Arsche morschweg.

Die Vorsilbe **nach** bezeichnet ein Streben, eine Richtung, eine Folge u. a.: nachhause, jmd. nachsehen, nachgehen, (a)nouchfeiern, (a)nouchgerschen, (a)nouchzolkern, nouchbiejen; jmd. nouchsein (ihm nacharten), jmd. nouchschaffen, etwas nouchmoulen, nouchrechnen, Nouchrechsel (auf dem Stoppelfelde); nouchnahm (eine Postfendung); nouchrechnen (rechnend überprüfen); nouchwäschen, nouchfehren (nachlässige Arbeit verbessern); nouchfehen (in der Waldkultur vorhandene Lücken ausbessern); jmd. nouchflenn; die Wärme tut nouchhalten (Dauer); nouchwaan (nouchwägen), nouchsahn, nouchfoiern (Wiederholung).

Die Bedeutung der Vorsilbe **öm** (um) ist eine mannigfache und dem Bestimmungsworte zu entnehmen: ömsaden, ömziehen, ömstellen, ömwenn (umwenden), ömadern, ömdrehn, ömhän (umhaben), ömfarben, ömheulen, ömbrechen, sich ömsahn u. v. a.

Die Vorsilben **raus**, **röm**, **rüber** (heraus, herum, herüber) verhalten sich ebenso wie die vorausgehende Silbe **öm**: rausnahm (herausnehmen), raushulln, rausführen, raus schreiben, rausplumpen; röm liegen, römstiehn, römdrehn, röm schwänzeln, sich röm wälzen, sich römargern, sich römzanken, sich röm beißen, sich röm balgen; rüberziehen (herüberziehen), rüberbrengh, rübersehn, rüberreiten, rüberredn, rüberdröden u. a.

Die Vorsilbe **un** kann bezeichnen einen Gegensatz, eine Verstärkung und einen Mangel bzw. ein Bedürfnis: Unglöcke, Unraacht, Undank, Unzeit, Unnietsch (unmütig), uneench (uneinig), unfrendlich (unfreundlich), unpäß (unpäßlich), umpäär (unpaarig), ummensächlich (unmenschlich), unwissentlich, unverbohlen, nicht för ungut; Unding, Unmenge; an der Sache is keen Untadel (nur verneinend gebraucht), ungehabe (sehr behäbig), ungenießlich (im höchsten Grade eigennützig, mißgünstig), unberufen (bei Lob, wobei mit dem Fingerknöchel wiederholt von unten an die Tischplatte oder dgl. geklopft wird); ungeschlafen (ohne geschlafen zu haben), ungehohlt, ungeessen.

Die Vorsilbe **uf** (auf) ist von dem gleichlautenden Wortvorte **off** zu unterscheiden. Sie kann eine mehrfache Bedeutung haben: Aufregung, Ärger, Freude, Trauer, Spott, bewegende Kraft, nähere Bestimmung, Sorgfalt, Mißgeschick u. a.: Eine Sache ufhaul'n, uffschmeißen; ufziehen (sich aufregen); mit Neuheiten ufziehen (Äußerung der Freude), uffbreeten; ufflenn, ufknautschen; jmd. ufziehen (hänfeln), eine Uhr, den Hammer eines Gewehres aufziehen, ufziehen (eine Tätigkeit einstellen), ufmachen (öffnen), ein Bild ufhängen (an der Wand befestigen), ufhalten (hemmen), eine frante Person ufspflaumeln, ufspapeln (sorgfältig pflegen), ufgeschmüssen sein (verloren), uffahren (aufbrausen, rasch sich erheben); a Weißböld ufklauben, uffeeelen, womit Mißgeschick verbunden ist.

Die Vorsilbe **ur** läßt eine Verstärkung erkennen, die auf einen Anfang hinweist: Urelbern, Urenkel, Urfang, Urende (das äußerste Ende), Urfäll (sehr dummes Wesen), ureegen (ureigen), urdeutsch, urplölich, urech (urewig); urur, ururur uff.

Die mannigfaltigste Bedeutung weist die Vorsilbe **ver** auf: Sie kann bezeichnen eine Verstärkung, ein Verschließen, einen gänzlichen Verbrauch, einen Irrtum, ein Zubielen, eine Verminderung, ein Gegenteil der Bedeutung des Grundwortes, sie erscheint als überzählig und kennzeichnet Ausrufe: Sich verinteressieren (Kapital), sich verhofen (hoshast werden), verblinden (erblinden), verhungern (erhungern), verstarren (erstarren), eine Flüssigkeit vergießen (aus Unvorsichtigkeit), ebenso verstreuen, z. B. kleinkörnige Früchte; — Schnittwaren, Zwirn vernähen, Butter, Öl, Fett u. dgl. verschmierern, Holz, Kohle, Reifig verfeuern, Samen versäen, Gras, Klee, Heu verfüttern, Mehl verbacken, Steine und Ziegel vermauern u. n. a., sich verlaufen, sich vergaloppieren, sich veralben, sich verschnappen, sich verplappern, sich verschreiben, sich vergreifen, sich verfohen, etwas verhören (mißverstehen), sich verrechnen, sich verzählen, sich vergucken; eine Speise versalzen, verpfessern; ein verkaufter Kopf, eine verwanzte Stube; sein Vermögen verpleedern, verpölvorn, verpuffen, vermoumölchen, verspielen, vermeetschen, verreesen, verlotfchieren, verfahren, verlaufen; das Essen verschütten, verfleckern,

vergießen, verschweppern; eine Stube verschließen, eine Spalte verschmieren, verstoppen, eine Grube verschütten, ein Loch vermauern, ein Loch im Kleide vernähen, den Ausgang mit Stühlen verstellen, eine Bude im Zaune vermachen, ein Loch im Tore vernageln, eine Wunde verbinden, einen Brunnen verwallen, einen Graben verdammen, den Durchgang ver schlagen, einen Mauersprung ver teilen u. u. a. Sich vertheidigen, veraltern, verschweinern, verhandeln, jmd. ver spendieren, verklatschen, verassekurieren. Verteufelt! verflucht! versucht noch amol! verknucht! vermäledett! verhüllt! verdammt! verdonnert! verbergt! vermorrt! verflischt! (Ausrufe.) Verkonsumieren, verhaufieren, sich veralmentieren, sich vermascherieren (vermaskieren), jmd. ver warnigen, die Haare verichten (mit einem größeren Kamme strählen und für die weitere Behandlung vorbereiten — Verriektamm); über zählig. Sich verspekulieren, verwirtschaften, Geld verbauern u. a. das Gegenteil von dem erreichen, was beabsichtigt wurde. Vermooft sein (mit Moos überzogen — Dach), das Rollende (Holzgiebel) ist mit wildem Wein verwachsen, die Bodentür ist verblecht, mit Blech beschlagen, Fahrräder sind mitunter vernickelt, Schmuckgegenstände verfilbert oder vergoldet (Bedeckung). Zeit, Geld verbummeln, ver trödeln, verkletern; Geld vermoumölchen, veroupinkeln, verbrinkeln, verschlamfeln, verjokeln, verdebushieren, verjucken, verliedern, ver schleudern, verpölnern (mangelndes Verständnis, Leichtsin). Verzielen, verpacken, vertroumern, verpanketieren, verräumen (Unordnung). Das Gesicht ist verwimmert, verwitert (durch Runzeln ent stellt), das Brot verschimmelt, Holz verknorrt, Schuhwerk verlästet, Erdäpfel sind verbrinzelt (geröstet), die Stube ist verräuchert, das Fleisch verstunken, die Arbeit verhungt oder verpät, der Bleistift verspitzt, der Kleiderstoff ver schnitten, das Haar verpudelt, die Hand vertriepelt, das Kind ver butt (in der Körperentwicklung zurückgeblieben u. a.) Verunstaltung.

Die Vorsilbe **ver** tritt nicht selten an die Stelle einer anderen: Das Gebäck is verbrannt (angebrannt), etwas verstatten (gestatten), Kummer und Sorgen haben den Menschen ver altet (gealtert); Hitze und Kälde vertragen können (ertragen); sich verkäl den (erkälten); s Feuer is verloschen (erloschen); der Geizhals verhungert beim Brunkästen; verdursten (erdursten); die Möbel in der Stube verstellen (überstellen); zum Vierteljahr verziehen (überziehen, überziehen); an Sonntagen wird das meiste Bier verschent (aus gegeben). Ein fleißiger Mensch verbringt die Zeit mit Arbeit (bringt zu); der Schrecken hat das Gesicht verfarbt (entfarbt); die Maske ver stellt ein schönes Gesicht (entstellt). Soll das Wasser nicht übers Ufer treten, muß es verdämmt werden (abgedämmt). Kein Auge von einer Person verwenden (abwenden); sich zu einer Sache verwilligen (ein willigen). Die schönste Rose verblüht (blüht einmal ab). Verwinger (um so viel weniger), vermiehere (um so mehr).

Sonstige Beispiele: Zeit, Geld vertobaken (unnütz ver bringen); sein Geld verpietschen (vertrinken, zu tschech. piti), verzechen, verklitschen (durchbringen), verkletern, eine Speise verdrücken (hin unterwürgen), sich verdrücken (mit Mühe ein Unterkommen finden),

sich vertun (sich versorgen), sein Vermögen vertun (es durchbringen), eine Mühe verrichtets auch statt eines Huttes (genügt); einen Boten gang verrichten (besorgen). Es tritt jmd. verschütten (sich dessen Günst ver sicherzen). Trägt man vorsichtig, kann man nichts verschütten. Auf etwas veressen sein (es mit Leidenschaft verlangen). Von dem langen Eitzen auf dem nämlichen Platze wird man ganz veressen. Geld verputzen (leichtfertig durchbringen). Der Maurer verputzt mit Kalk die Mauer. Sich verklar'n (ohne Aufsehen an einer Stelle Unterkommen, Versorgung finden). Seinen Lohn verklauen (unzweckmäßig für kleinere Sachen ausgeben). Die Mühlzeit ist ganz verputzt (aufgezehrt); eine Arbeit verputzen (durch Unvorsichtigkeit verderben). Sich verduften (unauffällig verschwinden); die Blumen sind verduftet (haben ihren Duft verloren). Eine unangenehme Sache sucht man zu verblümlen und zu verblameln (zu beschönigen); der Hauseingang ist ganz verblümlt (mit Blumen verwachsen). Nicht jeder Mensch kann den Zorn verbeißen (unterdrücken); auf etwas verbissen sein (mit Leidenschaft betreiben.) Sich verplempern und verplempeln (durch unvorsichtigen Umgang mit Weibspersonen in eine unangenehme Lage geraten). Sein Erbe verplempern und verplempeln (nach und nach durch verschiedene Genüsse durchbringen). Der Musikant hat die volle Stunde verblasen (blasend verbracht). Nach einem anstrengenden Marsche will man ein wenig verblasen (verschmausen). Einen Menschen nicht verneien können (eine starke Abneigung gegen ihn hegen). Einen Teller ganz verneien (die darauf befindliche Speise zur Gänze verzehren). Jmd. es verlesen (ihm die unverblümlte Wahrheit sagen); eine Kundmachung verlesen (lesend bekannt machen). Ein verhoster Mensch (verrückter). Auf dem Berge bläst ein verhoster Sturm (starker). Das sein däch verhoste Kinder (schlimme). Die Wahrheit verlesen (entschieden leugnen). De Kinder han n ganzen Honig verlect (leckend aufgebraucht). Ein verdamntes Ding (eine schlimme Sache); ein verdammter Junge (Lob, Tadel); ein verdammter Weg (anstrengend), ein verdammtes Geld kosten (viel), ein verdammtes Wetter (schlechtes), ein verdammter Arbeiter (leistungsfähiger). Eine vermooftete Sache (famosse), vergehen (schwinden).

Im Kinder mund erscheint die Silbe **ver** zu meist als **vo**: Gene Spaale voshmeren (verschmieren); vomäledreht (vermäl edeet); voprinzelt (geröstet); vorvört (verwirrt); vogassen (ver gessen); vopätieren (verkrämen).

Die Vorsilbe **vor** erscheint in der Mundart als rasch gespro chenes **vör** u. zw. nur in dem Wörtchen **vör** bei, **vör** bei ne; sonst entspricht **vör** dem Vorworte **vor**: **vör** zuu Stunn (**vor** zwei Stunden), **vörn**, **vördan** (**vor** dem), **vörn** neu'n Jahre (**vor** dem neuen Jahre); **vör** was'n sä'l'ch mich denn ferten? (**vor** was soll ich mich denn fürchten? Weiterhin erscheint die Vorsilbe **vor** als **vür** oder **vür**; diese können teils übereinstimmende, teils abweichende Bedeutung haben. Bei abweichender Form hängt die Bedeutung von dem Begriffsinhalte ab: **Vur**haus, **Vur**dau, **Vur**vout (**Vorrat**), **Vur**nahme (**vor**nehmen), **Vur**steher, **Vur**reiter, **Vur**diehne (**Vorbühne**, **Vor**

haus im hölzernen Stockwerk), Burtriet (Bortritt), Burzug, burführen, jmd. burlaufen (jmd. vorauslaufen), burfahren (fahrend überholen), Burspann, jmd. burladen (vorladen), Burböld (Vorbild), burkufen (jmd. eine Sache vorwegkaufen); etwas bürschörn (vorrichten, vorbereiten), Bürmotts (vormittags), Bürlehschloß (Vorleschloß), Bürsteder (Vorstedtnagel), Bürkömmlichkeit (Vorkommnis), was bürhän (etwas vorhaben), bürtreten (vortreten), bürbüngen (vorbeugen). — Was gieht denn dou für? (Was geht da vor, trägt sich zu?) Am besten ös, dr Vater gieht für, wemmer bezeiten heemkummi wollen (am besten ist's, der Vater geht vor [als erster], wenn wir bezeiten heemkommen wollen). Wennch die Sache ne sah, känd mufe ne bürstelln (vorstellen). Säl die Wand ne ömfäll'n, müß'nr eene Stütze bürstell'n (d. i. als Sicherung). Jmd. was bürmachen (zur Täuschung ihm etwas vormachen, vorgaukeln). Dr Meester machtsn Viehrjungen für, daß as nouchmachen kän. Dr Bote rechte älls für, was a eige-kouft hätte (gab Rechenhaft). Dr Lehrer rechts a Kindern für, daß jes nouchrechen. De Tächter löst dr Mutter ane Geschöchte für; dr Lehrer löst a Schülern a Stöcke für, das se nouchlasen sölln. Jmd. was bürreden (tadelnd, strafend vorhalten); de Mutter redts n Kinde für, daß jes nouchreden säl u. n. a. Burhang, Bürhang; burspänn, bürspänn; bürsoin, bursoin. Was dou geschahn ös, kän alle Tage bürkumm; a Fuhrwarf kömmt dan andern für (überholt es). Den Gästen setz man ausgesuchte Speisen für. Dr Burstehar ös dr Burgesetzte dr Gemeene. Etwas bürhän, a Burhären hän. Man hält jemand eine Sache für, damit er diese sich ansehe, man hält ihm was für, um ihn zu tadeln oder etwas Unangenehmes in Erinnerung zu bringen; ebenso burreiben und büreiben. Jmd. was bürkanken (durch wirkliche oder geheuchelte Krankheit dessen Teilnahme erregen).

Die Vorsilbe **weg** bezeichnet in zielenden Zeitwörtern eine Bewegung, eine Widerrechtlichkeit, einen Schaden, seltener einen Nutzen, eine Zufälligkeit, eine fortgesetzte Tätigkeit: einen Gegenstand wegsetzen, etwas wegschmeißen; jmd. etwas wegnehmen; ihm eine Speise, die für ihn bestimmt war, wegessen; eine Ware ihm wegkaufen; etwas wegfriegen, weghaben (begreifen, verstehen, beobachtend wahrnehmen); eine mindere Strafe erfahren, einen geringeren Schaden erleiden; ebenso etwas wegrücken. Ein fleißiger Arbeiter macht seine Arbeit weg, hört nicht eher auf, bis sie vollendet ist, läßt sich dabei nicht stören; er beendet eine Arbeit, ehe er eine andere beginnt; ein Hungeriger pußt die ihm gereichte Mahlzeit weg, ißt sie vollständig auf. Der Hund wird geheßt, auf daß er einen un-bequemen Besuch wegputze, ihn bellend vertreibe. Wird einem eine Last zu schwer, ruht man aus, um sie wegzusetzen. Um Geräte vor etwaiger Gefahr zu schützen, muß man sie von der gefährdenden Stelle wegsetzen. **Weg** in nicht zielenden Zeitwörtern kündigt zu meist eine übertragene Bedeutung an; weg sein: von Sinnen, außer Fassung sein; wegsein (hinsein infolge übermäßiger Anstrengung). Als Lehrer weggehen (als solcher angesehen werden u. zw. in-



Lichtbild von H. Sier.

Stoje des Deutschen Gebirgsvereins in der Auffsiger Ausstellung 1924.



Lichtbild von H. Sier.

Stoje des Deutschen Gebirgsvereins in der Auffsiger Ausstellung 1924.

(Beschreibung im Jahresbericht Seite 144.)

folge Auftretens). Ein Dilettant kann als Fachmann weggehen, d. h. als solcher gelten, wenn er seine Sache gut macht. Über einen Fehler, Mangel wegsehen, hinwegsehen, ihn nicht beachten. Sich über ein Mißgeschick wegsetzen, sich hinwegsetzen, sich nicht beeinflussen lassen. Weggehen, z. B. aus der Sonne. De Wäre gieht weg, findet raschen Absatz. Beim Tanze weggehen, zum Tanze aufgefordert werden. Dr Schmie gieht weg, schmiltzt.

Die Vorsilbe **zämm, zusämm, zusammen** bezeichnet eine Verstärkung, Dauer: Däs gäßt wäs zämm, regnet längere Zeit stark. Dr Regen treetscht n ludern Ackerboden zämm, regnet ihn fest. Die Versammlung temmert n Acker zämm, tritt ihn fest. Eine mutwillige Gesellschaft wird zämmgewäckelt, zämmgenöschelt, zämmgeläch't, d. h. gezüchtigt. De Rufen hån wäs zämmgeblüht.

Verminderung des Umfanges: In der Hitze schrumpft oder kriecht feuchtes Leder zämm, dörret feuchtes Holz zämm. Mit dr Zeit giehn de Kleeder zämm. Alle Leute kröppen zämm (werden gekrümmt).

Gemeinschaft: zämmarbeiten, zämmleben, zämmgiehn, zämmziehen, zämmhausen, zämmspielen.

Vereinigung: zämmkumm, zämmstöcken (schadhafte Kleidung), zämmlehn (Geld sparen), zämmstoppeln (Vermögen allmählich erwerben); zu einem wohlthätigen Zwecke Geld zämmhschiffen, de Köppe zämmsteden, de Wösch gieht, löuft zämm (gerinnt), n Luhn sich zämmnahm, zämmhahn; schadhafte Einrichtungsthüde werden zämmgefloppt, zämmgeschlagen, zämmgeröcht't, d. h. in Stand gesetzt. An Montsche warn de Kleeder zämmgebörscht und drnou zämmgeleht (zämmgehangn), d. h. in Ordnung gebracht; zämmleimen, zämmnitten, zämmmlitten;

ein Vernichten, Beschädigen: den Ofen, Tongeschirr zämmtöppern, zämmhschloin, zämmkrachen; Kleeder zämmsetzen, zämmrosten, zämmfaulen, zämmrollen u. a.;

ein Durcheinander: alles zämmessen, zämmtrinken, zämmplauschen, zämmlügen, zämmbörschten, zämmgaaken, zämmgidern, zämmlichen, zämmpäntschen; zämmfällen;

eine allmähliche Erholung: sich wieder zämmklauben, sich zämmkräppeln, sich zämmmachen.

Uneinigkeit, Streit: zämmkumm, zämmgerouten, zämmstußen, zämmreiten;

Fließ, Eifer: wäs zämmarbeiten, zämmstudieren, zämmtächen, zämmfaagen, zämmspal'n, zämmgraben, zämmhschustern, zämmhschneiden u. a.;

ein Verunstalten: zämmknieren (gebügelte Wäsche), zämmknetschen, zämmknatschen, zämmknantschen (Kleidung, Hüte u. dgl. beim Einpacken unvorsichtig behandeln); Papier zämmwälgeln (Zusammenballen).

Die Vorsilbe **zer** bezeichnet in ihrer Grundbedeutung eine völlige Trennung, bzw. den höchsten

Grad einer Tätigkeit oder eines Zustandes, ein Entfernen von der bisherigen Stelle; überzähliges *zer* entspricht einer Verstärkung: zerfladern, ein Heft, ein Buch flatternd in seine Blätter auflösen, ebenso zerfladermantieren; zertöppern, Tongeschirr in Scherben schlagen; zerdremmeln, drommelnd zer schlagen; zerquetschen, zerdrücken; langsam kochendes Gemüse zermault nach und nach zu Papp (Brei). Wer gute Zähne hat kann auch Knochen zerbeißen, zerkauen. Kochen Erdäpfel zulange, zerpläppern sie, d. h. sie fallen nach dem Springen der Schale auseinander, ebenso zerbröckelt Fleisch, wenn es zulange dem Bratprozeß ausgekocht bleibt. Kleiderstoffe zerrollen, zerfallen, wenn der Farbe zu viel Säure zugesetzt wurde. Geräte werden zerrantert, wenn sie übermäßig und unnütz in Gebrauch genommen werden. Junge Pflanzen werden zeretzt, in größeren Abständen überpflanzt (pikiert), um sich besser entwickeln zu können. Der Holzspalter zersägt, zerschneidet die Holzscheite, ehe er sie zerspilt, zerspaltet, zerhackt, um sie für Zwecke der Heizung geeignet zu machen. Auf den Acker geführter Mist (Dünger) wird mit der Mistgabel zerschmissen, um eingedockt zu werden; in Schwaden liegendes Gras wird zersträt (zerstreut), damit es rascher döre (dürr werde). Döre Äste werden zerbrochen, um für den Ofen geeigneter zu sein. Steine werden zu Schotter, und Sand zerpocht. Zähes Fleisch wird zerhaut, zerliest, zerfätscht. Blumen werden nicht selten zerpfückt, zerpflockt, um sich von der Liebe des Verehrers zu überzeugen. Kinder zerpißeln in ihrem Unverstande Papier und Stoffe. Auf feuchter meist abschüssiger Weide tummelnde Kinder zergleesen (sprengen ein Paar Beine). Ein entbindendes Weib zerrumpelt, zergeht. Längere Zeit getragene Kleider zerfransen, lösen sich am Saume in Franzen auf; in Fochthl. zerzotern. In der Hitze stehende Einrichtungstücke zerdoren. Das Gesicht ist ganz zerschwellen (durch Schwellt verunstaltet). Die Kinder des Schusters *N hån n Schwant* ganz zernält, d. h. in ihrem kindlichen Unverstande mit eingeschlagenen Schusterzwecken verunstaltet. Der Schnee zergeht (schmilzt), der Zucker zergeht im Kaffee (löst sich). Sich zerseeidern (sich beeilen), sich zerplagen, sich zerarbeiten, sich zerschleppen, sich zerlernen, sich zerstudieren, sich zerfochen, sich zerradern, sich zerförseln (eilig aus- und eingehen), sich zerbörschten (laufend sich abmühen), sich zerfinnen (zerfönn, sinnend sich viel bemühen), sich zerbrüllen (Ruh um das entführte Kalb), sich zermorksen (mit Kleinarbeiten geduldig sich beschäftigen), kleine Kinder zerplappern sich (Redebemühungen), sich zerärgern, sich zerdern (dehnend wiederholt sich strecken), sich zerdoktern (Arzt und Arznei viel in Anspruch nehmen), sich zerspeklieren, sich zerjauen, sich zerjauern, sich zerjauken, sich zermiauen, sich zermiauken (Hunde, Katzen geben Schmerz- oder Sehnsuchtslaute von sich); sich zerfragen (viel, zumeist ohne Erfolg), sich zerbügeln (bügelnd sich abmühen), sich zerbittern, zerbittern und zerbetteln (inständig bitten), sich zerdreeschen und zerdreeschen, durch fleißige Arbeit, durch Verrichtung von Botengängen und sonstige Verrichtungen seinen Erwerb finden. Jmd. zer-puffen, ihm durch Piße hart zusetzen. Was mer sich zermärt't hån

und rüsch't d'wärt'en konnten! (Vergebliches Warten, Ungeduld.) De Suure zerrudeln (geordnetes Kopshaar in Unordnung bringen). Eine Sache zerhudeln, übel zurichten (auch bei Luther). Eine Arbeit zergliedern (erklären). Das Kind wird vom Keuchhusten zermartert. De Kinder hån n Struhsaak ganz zerfielt und zerräbät (in völlige Unordnung gebracht und das Stroh zu kleinen Stückchen verwandelt). Einen Gegenstand zermarällen (gänzlich zertrümmern). Eine Gesellschaft zerrebellen (in Aufregung versetzen, eine geordnete Einrichtung in Unordnung bringen, zerstören). Das Gestell is ganz zerdorrt (infolge Hitze dessen Zusammenhang gelockert. Bei einem Tanz entstand eine Schlägerei, bei der die Anstifter zerbeult, zerschüttelt, zerhauen, zerohrfeigt, zerwaatscht, zergebt, zerledert und zervässert wurden.

Die Vorsilbe zu erscheint, wenn sie betont wird, in der Mundart wie in der Schriftsprache als zu, unbetont jedoch als ze. Ihre Bedeutung ist eine mannigfache, da sie eine Verstärkung, einen Vorteil oder Nachteil, ein freundliches Verhältnis u. a. erkennen läßt: zuschloin (zuschlagen), Zuschläger, zusetzen (Zusatz), zutreiben, Zutreiber u. a., zuwachsen, Zuwachs, zuschütten, Zuschutt, zubräuen, Zugebräu, zugan, Zugowbe (beim Einkauf von Waren), zulegen, Zulage (Zulouge), zunäm, Zunäme, jmd. einen Zunamen (Schimpfnamen) geben; jmd. etwas zuteilen, zuschicken, zubringen, zuführen, zutreiben; bei einem Beschäfte zuschustern, zusetzen (mit Nachteil arbeiten); ein Landwirt bauert zu, wenn das Erträgnis hinter den Ausgaben zurückbleibt; zubüßen, Zubuße zahlen müssen. De Türe zumachen, den Kuffer zuklappen, der Riß im Blechtopf wörd zugelitt (zugelötet), in einem Kessel zugenitt (mit Nieten geschlossen); jmd. zuwinken, zurücken, zutrinken, zulachen, zuflüstern; zutunlich sein, zugehörig; ein Kleid zutnöpsen, zufliden (schadhaftes Gewand); zuflieben, zudecken. War zusetzen kån, war was zusetzen hot, för dan ös gutt; zevande tumm (in Ordnung), zevaachte (zurecht), zemeest (zuneeft), zerechen (elleptisch: wenn mans rechnet); zefrieden, unzefrieden sein; zegutte tumm (zugute kommen); zegleiche, ze langsten (zuspät), zebure (zubor). Erst haben de Hört'en n Starn gefahn (zu erst).

Von den Vorsilben ist es namentlich *ge*, welche übermäßig angewendet wird und welcher zumeist eine verstärkende Bedeutung zukommt: ee Gescheeche (die Scheuche), das Getrubel (großer Trubel), das Gedächcht (Didicht), der Gezeuge, das Gebauer (Vogelstättig), Gesippe, Gesipplich (Rosform zu Sippe), gehelle (hell).

Eingeschoben werden Vollsilben und unvollständige Silben seltener: naturgetreu, pflichtgetreu, sich verfeindigen, Saubrigkeit; dasterhälben, dasterthalben, wasterhälben, wasterthalben.

Als eine auffallende, jedoch immer mehr schwindende Erscheinung dürfen die durch *do* (*da*) verstärkten Umstandswörter gelten, die als Nachdruck in Antworten anzusehen sind: Dodrdorch (dadurch) wörd die Sache ne besser. Dordfür(t) ös a bezahlt wurn, daß a de Arbeit unntlich ausführ. Dordvone föll mir enn ganzen Monat laben,

däs reecht ju kaum för eene Woche! Dodrmitte hän se de Klüa offm Jormrte vrfouft, däß Galb wöwd (Erklärungsgrund). Ei däs Geschäft loss' mrdch ne ärstcht ei, denn dodr bei ös nischcht zu verdinn, A die Sache dörf mrdch ne wougen, dodr zu braucht mr miehre äs Galb, dodr zu ne gehiert Fachkenntnis. Dr letzte Jormrt zahlte ne vill. Dodr gegen wär dr Herbstjormrt besser.

Den häufigsten Silbenausfall kann man bei den Vornamen beobachten: Sef (Josef), Sesse (Josefa), Naz (Ignaz), Gust (August), Härne (Johanna), Tilde (Matilde), Cilli (Cäzilia), Milian (Maximilian), Helm (Wilhelm), Fred (Alfred), Pippel (Philipp), Mina (Wilhelmine), Fernand (Ferdinand), Grete, Retti (Margarete) u. a.

Als Beleg für die Anpassungsfähigkeit der Mundart durch mehrfachen Lautwandel im nämlichen Worte mögen folgende Zeilen dienen:

Nopper Godel.

Sinn enn Zöpp'l hätt'ich enn Nopper,
 ar hantiert ät mit dr Räber;
 s ganze Fuhr, wochei, wocheus,
 fuhr' Steen' ha ausn Broche raus.
 Wer mußt's dan doltschen Manne loun,
 a tät sich über d' Kräfte ploun.
 Wenn aus dr Stät Herr Rohn
 spazieren kām mit senner Froon
 und tät n gschwinde amol froon,
 Warum ha'ch täte gār su ploun,
 dou tät a ät drwider froin,
 ob ha'ch ne ou ern müßte ploin,
 wenn a urntlich welle laben
 und ne ou s Hemd an Leib tät' haben.
 Ich hä's gefahn mit eegnen Dugen,
 wie sehr a'ch täte ömmer plougen.
 Nopper Schar, a aler Mān,
 meent ou, a sell sich ne su plān.
 A luß sich aber gār nischcht sägen
 und tät ät gleicheweg sich plāgen:
 „war enn guden Luhn wöll jahn,
 muß sich äde halt ou plān“,
 jāt a amol zun Herrn Bahn,
 dar n Loaf hätte gan.
 Ei hot äs alle Tag getrieben,
 hās a offm Brat tät liegen.
 Wās a gmacht hot unverdrossen,
 muß' a öß off eemol lossen.



Ein altheimisches Hirtenlied.

Mitgeteilt von Adolf König.

Am lindenbeschatteten Dorfplaze weiden die Kühe und Schafe des Gemeindegirten das spärliche Gras unter den alten Baumriesen ab. Der junge Bursch nimmt sein Horn von der Seite, setzt es an den Mund, bläst mit kräftigen, langgezogenen Tönen und ruft überdies einige Worte hinein, während er sich langsam zu den einzelnen Hütten wendet. Die Stalltüren öffnen sich und die breitgestirnten Scharen traben schwerkfällig heraus. Der Hirt sammelt das Vieh des Ortes und treibt es auf den Gemeindeanger hinaus. Draußen, auf der Viehweide, entfaltet sich ein buntbewegtes Leben. Im hellen Wiesengrün grasen die schwarz-, weiß- und rotgescheckten Rinder, da erschallt das lieblich abgestimmte Getön der Kuhglocken, da zieht der wachsame Schäferhund weite Kreise um die Herde und treibt die abseits gelaufenen Rinder zu den übrigen. Der stämmige Bursch stößt seinen Fadenstock rasch in die Erde und wirft sich dann ins hohe Wiesengras hin zwischen die blauen Glocken- und weißen Drakelblumen und läßt über sich bunte Falter taumeln und summende Bienen schwirren. Wohlthig brennt ihm die heiße Sonne auf den breiten Rücken. Zwischen den Verbisslichten, welche die Ziegen so übel zugerichtet haben, schaut er zum schmucken Dörflein hin. Bemooft Strohhdächer lugen aus den gewaltigen Baumtronen hervor und das rote Kirchturmspizel blickt neugierig über einen gelb blühenden Hügel heraus wie ein treuer Wächter auf einsamer Warte. Mit der gebräunten Rechten blendet der Hirt das grelle Sonnenlicht ab, damit er jene Gestalt besser erkennen kann, die da geradentwegs auf ihn zukommt. „Ob das nicht wieder das faule Gretel ist, die da am Stride ihr Rühlein nachtreibt?“ spricht er vor sich hin. „Sicher wird sie 's wieder verschlafen haben!“ Da ist sie auch schon.

„Guten Morgen, lieber Hirt! Was habe ich dir denn zuleide getan, daß ich dir fast jeden Morgen mein Rühlein auf die Weide nachtreiben muß?“

„Hast du nicht mein Horn blasen hören? Wirst 's wohl verschlafen haben, nicht wahr?“

„Ja, kaum war ich aufgestanden, kam schon der Vater aus dem Busche zurück. Meine Säumigkeit mußte ich durch Schimpf und böse Reden spüren. Er ließ sich 's auch nicht sagen, daß die Kuh mehr Milch gibt, wenn sie länger im Stalle bleibt, als ich nach dem Wässern mir eine Ausrede machen wollte. Bitt' dich gar schön, lieber Hirt, blase nächstens lauter vor meiner Tür und vergiß nicht, mich auch anzurufen!“

„Möchte es ja schließlich tun, aber sage mir, bekomme ich auch bestimmt mein Maß Buttermilch von dir wie von den anderen Mädchen? Dann blies ich ganz gern vor deiner Tür: Faules Gretchen, komm' herfür!“

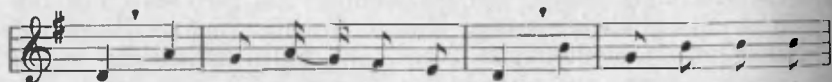
„Meinetwegen sollst du auch noch die saure dazu haben.“

„Nun, Gretel, du Schlafmüdelein, wenn du es so gut mit mir meinst, dann, dann, will ich halt inuner vor deinem Schlafkammerlein blasen: Feines Liebchen, komm' herfür!“

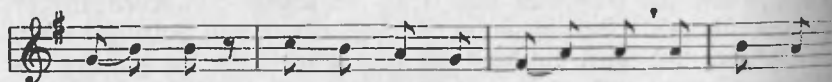
Weiter. **Das faule Gretchen.** Aus Harzdorf.



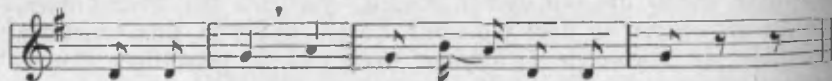
1. „Wer so ein fau=les Gret=chen hat, kann der wohl fröh=lich



sein, kann der wohl fröh=lich sein? Sie schläft ja al=le



Ta=ge, schläft ja al=le Ta=ge, bis daß die



Son=ne scheint, bis daß die Son=ne scheint.“

2. Der Vater aus dem Holze kam,
das Gretchen, das schlief noch:
„Schlaf' du, zum tausend Teufel!
Unser Hirt ist schon im Wald,
unsre Kuh ist noch im Stall.“
3. Das Gretche.. aus dem Bette sprang,
den Rod in ihrer Hand.
Sie tat das Kühlein melken
mit der ungewasch'nen Hand.
Ist das nicht eine rechte Schand?

4. Als sie die Milch gemolken hatt',
da goß sie Wasser zu.

Sie zeigt es ihrem Vater:

„So viel Milch gibt unsre Kuh.
Ei, das macht die lange Ruh!““

5. Sie nahm das Stricklein in die Hand
und trieb das Kühlein nach.
Sie tat das Kühlein jagen
bis in den grünen Wald,
wo sie den Hirt fand bald.

6. „Guten Morgen, lieber Hirt!
Was hab' ich Euch getan,
daß ich muß alle Morgen
treiben mein Kühlein nach
bis in den grünen Wald?““

7. „Wenn du mir gibst die Buttermilch,
wie andre Mädchen tun,
so will ich alle Morgen
blasen vor deiner Tür:
Faules Gretchen, komm' herfür!“

8. „Ich will dir geben die Buttermilch,
die saure auch dazu,
wenn du willst alle Morgen
blasen vor meiner Tür:
Feines Liebchen, komm' herfür!““

Ein Kuhhirtentied ist das. Vor fast 400 Jahren sang man es schon. Auf seiner Wanderung ist das hübsche Volkslied — und als solches will es gemertet werden — bis in die Reichenberger Gegend geraten, wo ich es in einer Tischlerwerkstatt am Teichlein hinter der Harzdorfer Kirche aufgefunden habe, als der alte Klieemann seinen Hobel surrend übers Holz strich. Lange Jahre schon ruht der Alte; doch sein neckisch Liedel lebt noch. Ich habe es zu Papier gebracht und für euch aufbewahrt. Hier habt ihr es zum Nachsingen!

Kriesdorf zur Zeit des Franzosenkrieges im Jahre 1813. *)

Von Rud. Knežoureč, Oberlehrer in Kriesdorf (Nied.).

Im Jahre 1813 erhob sich das deutsche Volk, um der Gewalt-herrschaft des Franzosenkaisers Napoleon ein Ende zu bereiten. Zu jener Zeit blieben auch Kriesdorf und die umliegenden Ortschaften von den Kriegswirren nicht verschont.

Am 14. Juni 1813 zogen in 5 Kolonnen die polnischen Truppen, die unter dem Kommando des Fürsten Poniatowsky standen, durch Böhmen nach Sachsen. Die zweite Kolonne nahm ihren Weg durch Kriesdorf. Hier machten 1700 Mann verschiedener Waffengattungen Rast und waren auch hier einquartiert. Der Kommandant logierte in der Pfarrei, die Offiziere waren in den besseren Häusern untergebracht. Am andern Morgen zogen sie über Schönbach nach Zittau. Sie blieben als französische Hilfstruppen in Sachsen stehen, bis sie im August desselben Jahres als Feinde wieder zurückkamen.

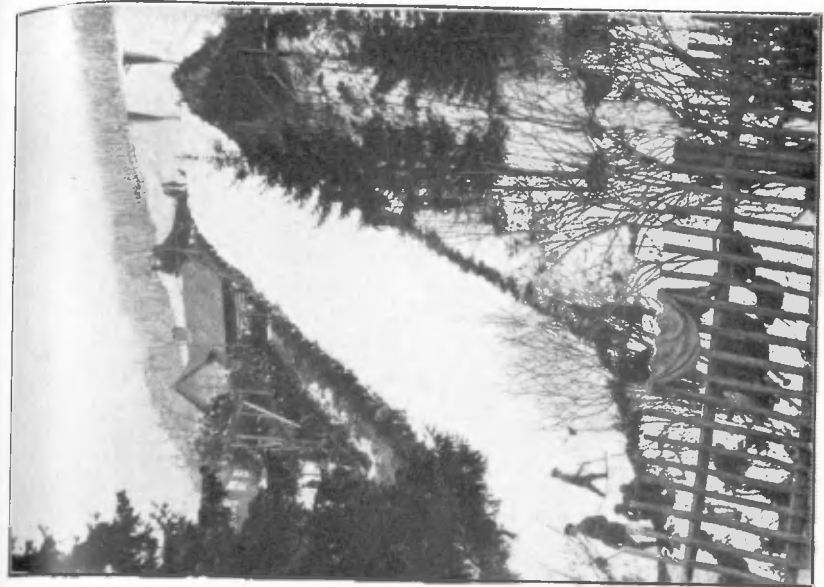
Sie drangen an drei Stellen in Böhmen ein. Die eine Kolonne rückte gegen Deutsch-Gabel vor und die Bewohner aus jener Gegend kamen nach Kriesdorf, um hier Schutz zu suchen. Da die zweite Kolonne bei Reichenberg stand, so mußten die Leute in Kriesdorf alle Augenblicke befürchten, daß von dieser oder jener Seite der Feind herankommen werde. Viele hatten deshalb ihre Habseligkeiten in Sicherheit gebracht und machten sich reisefertig.

Zum Schutze des Ortes war sonst niemand hier als eine Eskadron österreichischer Husaren und eine Kompagnie ungarischer Infanterie, die jedoch bei Drausendorf standen. Diese kleine Truppe hat aber getan, was möglich war, und hat den Ort treulich beschützt. Die Husaren waren mutig und brachten die Polen so in Furcht, daß oft 10 bis 15 Mann einem Husaren nicht Stand hielten. Sobald ein Feind sich im Orte sehen ließ, liefen die Leute gleich nach Drausendorf und meldeten es den Husaren, die sogleich zur Stelle waren.

Zwischen den Österreichern und den Feinden kam es wiederholt zu kleineren Gefechten.

An einem Sonntage, am Abend des 19. August, kamen die ersten Feinde aus Deutsch-Gabel hieher ins Wirtshaus (Nr. 228) und verlangten eine ungeheurere Lieferung von Hafer, Heu, Stroh, Holz, Fleisch, Bier, Branntwein u. dgl. mit der Bedeutung, daß alles am nächsten Morgen bereitliegen müsse. Es war aber unmöglich, alles aufzutreiben. Am andern Morgen erschienen Punkt 7 Uhr die Franzosen, um die Lieferung in Empfang zu nehmen. Da die Leute aber weiter nichts als einige Bündel Stroh und etwas Hafer zusammengebracht hatten, so verließen sie den Ort mit der Drohung, daß sie

*) Verfaßt nach den Aufzeichnungen in der Schulchronik vom Schullehrer Franz Schwan und nach der im Kirchturmtropfe befindlichen Denkschrift vom 21. Oktober 1817 vom Schullehrer Vinz. Vaudisch.



Blickbild von Heinrich Walter.
Sprungschanze in Gosefethal.



Blickbild von Heinrich Walter.
Sprungschanze in Gosefethal.

das Dorf anzünden werden, wenn die Sachen nicht binnen einer Stunde beisammen sind. Um 8 Uhr erschienen pünktlich wieder die polnischen Ulanen bei der Schmiede (Nr. 230) und näherten sich dem Wirtshause. Im Hofe desselben hielten aber schon 5 Husaren, die von den Einwohnern aus Draufendorf herbeigeholt worden waren. Als die Polen ihrer ansichtig wurden, flohen sie, aber die Husaren sprengten ihnen nach. Über den Kirchhof hinweg und hinter demselben im Dorfe weiter jagten sie dahin. 3 Mann ritten auf Fritsches (Nr. 228) und Elstners Wege (Nr. 236) ins Freie, 2 Mann im Dorfe fort. Der eine von den beiden wurde bei Gierths (Nr. 245) erschossen, der andere erhielt bei Gärtners (Nr. 248) eine tüchtige Schmarre über die Stirn, wurde dann gefangen genommen und abgeführt. Der durch den Kopf geschossene polnische Unteroffizier wurde zu dem Wundarzte Slawik gebracht, wo er auch starb. Er wurde auf dem hiesigen Kirchhofe beerdigt. Aus der Bieferung wurde nichts, der Feind hat überhaupt während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit nichts von Kriesdorf bekommen.

Am demselben Tage gegen 6 Uhr abends rückten die Feinde von Schönbach her gegen Kriesdorf und besetzten das sogenannte „Tschihadl“. Die Kavallerie stand bei Bietsches Kapelle. Sie setzten die Einwohner in Furcht, da sie schon ihre Plänkler bis an die Häuser vorgeschoben hatten und Miene machten, hinter dem Dorfe auf der Nordseite ein Lager aufzuschlagen. Von Oberrichters Erben angefangen bis hinunter zu Gierths Wirtschaft (Nr. 245) waren Ulanen auf den Feldern.

„Ich hatte damals mein Quartier im Kirchturme,“ schreibt der Chronist Schwan, „die Schule war leer, denn der Lehrer war mit seinen Kindern in die hinter Dschitz gelegene Wüstenei geflohen. In der Pfarrei war niemand als der Pfarrer Felgenhauer und eine alte Magd, alle andern waren am Morgen nach dem Scharmüzel geflohen. Ich war in der Schule Herr und in der Kirche Mesner und Ministrant zugleich. Kein Kind ließ sich die ganze Zeit hindurch sehen. Das Läuten war untersagt. Ich saß daher ängstlich hoffend und der Dinge wartend, die da kommen sollten.“

Da rückten von der Südseite her die Oesterreicher gegen das Dorf und fingen an zu feuern. Eine Abtheilung Husaren ritt durch den Ort und brach mit Blitzesschnelle aus dem Hohlwege hinter dem Gemeindehause in das Feld unter die Feinde vor und nahm einige Plänkler gefangen. Die übrigen Plänkler sprengten zu ihrer Truppe und zogen sich mit dieser bis gegen den Wald zurück, wo ihre Infanterie stand. Diese begann nun auf die herankommenden Husaren zu feuern, zog sich aber dann bald durch den Wald nach Schönbach und Pantraz zurück. Die Gefahr war nun glücklich vorüber. Die Oesterreicher schlugen sodann ihr Lager auf der Nordseite des Dorfes auf, verlegten es aber noch in der Nacht auf die andere Seite (bei Nr. 46).

In Kriesdorf herrschte nun einige Tage Ruhe, dagegen wurden die Nachbargemeinden Seifersdorf und Schönbach vom Feinde belästigt. Die Husaren vertrieben sie aber auch hier. Von Schön-

bach her brachten 7 Husaren 13 Mann Polen, die sie zu Gefangenen gemacht hatten. Bei der Schmiede (Nr. 224) machten sie halt und verkauften deren Waffen und was sie sonst noch an den Mann bringen konnten.

Am 21. August kamen 6 westfälische Husaren durch den Feschewald ins Oberdorf, um die Gegend auszukundschaften, gingen aber wieder zurück. Andern Tags, es war an einem Sonntage, kamen sie wieder und gingen zu dem damaligen Richter Josef Heidrich (Nr. 191) und nahmen ihn mit ins Oberdorf bis zu Nr. 210. Er sollte ihnen jene Personen nennen, von denen Geld zu erpressen wäre. Es waren im ganzen 24 Husaren. Der feindliche Rittmeister hielt bei dem Bauer Franz Schäfer (Nr. 120), die übrigen waren im Dorfe bis zu Nr. 146 herunter verteilt, wo ihre Betten (Wachen) standen. Nun kamen 8 österreichische Husaren, die mittlerweile von Drausendorf herübergeholt worden waren, und trieben die Feinde im Dorfe hinauf und ritten dann wieder gegen Drausendorf zurück.

Als sich die Feinde nicht weiter verfolgt sahen, kamen 6 Mann wieder im Dorfe herunter bis zu dem obengenannten Richter und verlangten von ihm 200 Stück Dukaten. Da er diese Summe nicht aufzutreiben vermochte, so begnügten sie sich schließlich mit 19 Gulden. Auch von Anton Reinelt in Nr. 196, Michael Richter in Nr. 195 und Franz Pietsch in Nr. 190 erpreßten sie Geld und machten sich dann bei der Josefsstatue bequem. Währenddem kamen aber Husaren im Dorfe herunter, überfielen sie nahmen 2 Mann gefangen. Zwei feindliche Husaren entflohen über den Wacheberg, ein anderer sprengte auf Reinelts Wege bei Nr. 196 hinaus. Der feindliche Rittmeister setzte über den Mühlgraben hinter dem Hofe bei Nr. 190, verlor dabei seinen Tschako und ritt über die sumpfigen Wiesen gegen Neuland zu. Nur seinem kräftigen Rosse hatte er es zu verdanken, daß er nicht in dem sumpfigen Gelände stecken blieb und in Gefangenschaft geriet. Dieser Rittmeister war aber nicht abgeschickt worden, um Erpressungen vorzunehmen, sondern um den Weg über den Feschewald auszukundschaften, wie sich's schon am andern Morgen zeigte.

In der Nacht wurden die Bewohner des Ortes aus dem Schlafe geschreckt. Man vernahm ein dumpfes Getöse, Waffengeklirr und Huftritte. Ein Zug feindlicher Kavallerie bewegte sich mit möglichster Vorsicht im Dorfe herunter. Er langte in der vierten Morgenstunde beim Richter Josef Heidrich an. Zwei Offiziere drangen in das Nebenzimmer, in welchem der Richter schlief, hielten ihm die geladenen Pistolen an die Brust und drohten, daß sie ihn auf der Stelle niederschließen, wenn er ihnen nicht sage, ob Polen in der Nähe seien und wie weit es noch bis zum österreichischen Lager sei; außerdem sollte er sie auf dem kürzesten Wege dorthin führen. Der pflichttreue Mann war in der größten Verlegenheit, da er glaubte, daß es sich um einen Überfall handle. Nach längeren Unterhandlungen stellten sich die Offiziere mit einem Ordnonanzboten zufrieden, den sie zwischen zwei Pferde banden und der ihnen als Wegweiser dienen mußte. Als sie nun auf der Höhe ankamen und von der österreichischen Bedette bemerkt

wurden, gab diese einen Signalschuß ab und sprengte ins Lager zurück. Dort saß die ganze Schwadron schnell auf und rückte unter dem Kommando des Rittmeisters Baron von Weinzierl den Feinden entgegen. Diese blieben augenblicklich stehen, nur der Trommler gab ein Zeichen, worauf der österreichische Trommler antwortete. Nachdem diese Signale mehrmals gewechselt worden waren und beide Truppen sich immer mehr einander genähert hatten, ergaben sich die westfälischen Husaren mit ihren Kommandanten, den Obersten Wilhelm Freiherrn von Equard-Hammerstein und Freiherrn von Benz, den Österreichern. Es waren dies die einzigen zwei deutschen Regimenter, die unter Frankreichs Fahnen standen.

Der Oberst Hammerstein soll auf dem Marsche den Kaffawagen, der sich im Feschewalde verfahren hatte, stehen gelassen haben und es wurde nun von Drausendorf aus eine Abteilung Soldaten ausgesandt, um die Kasse zu holen. Als man aber zu der Stelle kam, sah man wohl noch die Spuren von Rädern, aber sonst nichts. Die Kasse soll in Privathände gekommen und die Summe von 85.000 Gulden geteilt worden sein.

Am demselben Tage, an dem sich die westfälischen Regimenter bei Drausendorf mit den unter dem General Reipperg stehenden Österreichern vereinigt hatten, kamen 4 Mann Ulanen von Deutsch-Gabel her zu dem Richter in Nr. 228. Da dieser sich nicht sehen ließ, so ergriffen sie statt seiner den Handelsmann Anton Efstner aus Nr. 229 und nahmen ihn bis in den Hof des Michael Jarisch Nr. 26 mit, wo 77 Mann, zumeist Offiziere, sich befanden. Er mußte mit ihnen rückwärts gehen. Sie wandten sich gegen Drausendorf zu. Als sie die Höhe erreicht hatten, weigerte sich Efstner, weiter mitzugehen. Ein Ulane blieb daher zur Bewachung bei ihm, die andern ritten weiter. Als sich aber österreichische Husaren zeigten, ritt auch dieser zu den übrigen. Efstner lief davon und erreichte trotz der Verfolgung glücklich das Dorf. Die Ulanen zogen sich, verfolgt von den antwefenden Husaren, wieder nach Seifersdorf zurück.

Am 1. September nachmittags kam wieder eine große Menge Feinde von Schönbach her gegen Kriesdorf angerückt. Um Pietsches Kapelle herum und bis an das Dorf heran wimmelte es von feindlicher Infanterie und Kavallerie. Als aber die Österreicher unter Baron von Weinzierl, der bereits von dem Anrücken des Feindes in Kenntnis gesetzt worden war, herankamen, wichen sie zurück. Das österreichische Lager wurde sodann beim Dorfe aufgeschlagen. Da an diesem Tage die feindlichen Truppen unter ihrem Führer Poniatowsky die hiesige Gegend verließen, so zog auch am nächsten Morgen das österreichische Kommando über Neuland und Christofsgrund nach Kraschau.

Baron Weinzierl nahm auch in Kriesdorf einen Privatdiener auf, und zwar den Anton Meiniger aus Nr. 160, der sich für diesen Posten gemeldet hatte. Er hat mit seinem Herrn an den Feldzügen in Sachsen, am Rhein und in Frankreich teilgenommen und kam dann nach erfolgtem Friedensschlusse wieder glücklich nachhause. —

Obzwar Friesdorf den feindlichen Truppen keine Lieferungen zu leisten hatte, so hatten doch viele Leute dadurch Schaden erlitten, daß sie ihre besseren Sachen in Truhen getan und in die Erde vergraben hatten. Infolge der vielen Regengüsse drang Wasser in dieselben ein und die darin befindlichen Sachen verderben. Auch viel Getreide war, da es nicht rechtzeitig eingeerntet werden konnte, auf den Feldern ausgewachsen und verkaut.

Vor einem Vierteljahrhundert.

Am 16. Juli 1900 führte die Sehnsucht einen Reichenberger von altem Schläge und Blute aus der Fremde, wo er sein Brot gefunden hatte, zu kurzem Besuche in die Heimat. Mit Tränen in den Augen und mit pochendem Herzen grüßte er den ragenden Feschen und die liebe Heimatstadt. Hier hatten inzwischen seine beiden Söhne sichere Lebensstätten erhalten und damit frische Wurzeln in den Heimatboden getrieben. Als die alten Gassen und Straßen durchwandert und die neuen bewundert waren, brach mit Macht die Sehnsucht nach dem Altvater Feschen in dem 68jährigen durch. Der Aufstieg auf den Berg und der Weitblick von seinem Scheitel rüttelte in dem alten Herzen alle vergangene Freude und alles vergangene Leid wach; das Gefühl machte sich in Versen Luft, deren Einfachheit rührend, deren Empfindung herzergreifend wirkt. Es ist kein Kunstgesang geworden, aber es wurde mehr: ein blickartiges Leuchten der Liebe zu Heimat, Volk und Familie, wie es unserem herben Wesen selten abzurufen ist. Und weil die Natur selbst gleichsam in der Menschenstimme laut geworden ist, so trage ich kein Bedenken, die paar Gesätze in unser Jahrbuch aufzunehmen, damit sie künftigen Geschlechtern Kunde geben. Das Gedicht lautet:

Meine Gedanken auf dem Feschen am 16. Juli 1900.

Freund Feschen!

An deinem Fuße meine Wiege stand,
Schon als Knabe ich den Weg zu dir auf fand,
Um auf deinem Scheitel in herrlich reiner Luft
Aufzujubeln in sorglos froher Kinderlust.

Auch als Jüngling stand ich hier auf dir,
Sehnsuchtsvoll in die Ferne schauend,
Rühne Pläne für das Leben bauend —
O welch' glückliche Stunden durchlebt' ich hier!

In weiter Ferne als gereiften Mann
Sahst Erinnerung an dich mich in ihrem Bann.
Ich besuchte die Heimat und dich
An Seite der treugeliebten Braut,
Die entzückt das schöne Bild um sich erschaut,
O mit stolzer Freude erfüllte dies mich.

Hier gelobten wir uns treue Teilung des Geschides
Und erhofften so frohe Tage des Glückes —
Obwohl jedes erfüllte treulich seine Pflicht,
Ward auch uns ohne Schatten kein Licht.

Heute steh' ich wieder hier auf dir
Als morscher Greis mit getrübt'm Blick.
Viel grüne Blätter flochten sich in mein irdisch Glück —
Doch, o Herr, blid' ich dankend auf zu dir.
Ob schon das Schicksal hart mich schlug,
Gibst du mir der Freuden noch genug.

Um mich dem Schicksal zu verjöhnen,
Gehres Glück in zwei wackeren Söhnen,
Die in liebend treuer Kindespflicht
Mir wandeln trübe Tage in heiteres Licht.
Allmächt'ger, misch' zu meinem gnädig deinen Segen
Und gib ihnen Gesundheit, Glück auf ihren Lebenswegen!

Nun steig' ich, Abschied nehmend, von dir ab,
Wohl das letztemal in meinem Leben,
Denn nicht allzufern winkt mir mein Grab.
Ich seh' es deutlich, doch ohne Wehen.
Ich tat stets treulich meine Pflicht,
Drum fürchte ich das große Scheiden nicht.

Wenn der Tod mir einst das Auge bricht,
Wird mir tröstend der Gedanke sagen:
Ich kenne zwei Herzen, die vergessen nicht,
In liebendem Gedenken ihrer Eltern zu schlagen.

Der treuherzige, gottesfürchtige Reichenberger hieß Julius Müller, dessen Sohn Gustav R. Müller das Andenken des Vaters in Ehren hält. Der Vater Julius Müller wurde als Sohn des Webmeisters Jakob Müller am 21. März 1832 geboren. Seine Mutter, Anna Müller, stammt aus der ehemaligen Bartelschmiede in der Wiener Straße, hieß also Bartel. Unser hausbackener, wirtschaftlich tüchtiger und doch sinniger Heimatfreund Julius Müller hat seine Knaben- und Jünglingsjahre in der Heimat zugebracht. Als junger Mann ging er als Formstechermeister in die Fremde, am 13. Mai 1908 ist er in Eger kurz nach seinem vollendeten 76. Lebensjahre gestorben. Seine Ahnung, die er acht Jahre vorher ausgesprochen hatte, hat ihn nicht getäuscht, den lieben Vater Feschen hat er nicht mehr gesehen.

Bericht über die 41. Jahres-Hauptversammlung,

abgehalten im „Kaffee Radio“ zu Reichenberg, am Sonntag, den 22. März 1925.

Anwesend sind einschließlich des Hauptausschusses 87 Mitglieder. Von den 20 Ortsgruppen sind 17 vertreten und zwar: Albrechtisdorf, Christofersgrund, Grottau, Haindorf, Johannesberg, Kragau, Kriesdorf, Liebenau, Morchenstern, Neustadt a. T., Niemes, Oberes Rannitztal, Ober-Wittigal, Petersdorf, Spittelgrund, Wiesental und Wurzelisdorf. Die Ortsgruppe Delsendorf hat die Abwesenheit ihrer Vertreter entschuldigt. Entschuldigt ist ferner noch Herr Oberlehrer Richard Bruschka (Kriesdorf).

Der Vorsitzende, Vereinsobmann Herr Richard F. Richter, eröffnet nach Feststellung der Beschlussfähigkeit um halb 10 Uhr vormittags die Versammlung wie folgt:

„Ich beehre mich, die 41. Jahres-Hauptversammlung zu eröffnen und begrüße herzlich die erschienenen Mitglieder des Stammvereines und der Ortsgruppen sowie die Abordnungen des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung und des Deutschen Alpenvereines Reichenberg. Insbesondere begrüße ich freundlichst Herrn Direktor A. Erben, der als Vertreter des „Hauptverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine“ in Aufsig zu uns gekommen ist.“

Das 41. Bestandsjahr des Deutschen Gebirgsvereines ist im Fluß der Zeit vergangen. In kurzer Stundenrast ist dem Hauptausschusse in der Jahres-Hauptversammlung Gelegenheit geboten, zurückzuschauen und Rechenschaft zu geben über das, was wir erhofft und erstrebt, was wir getan und erreicht haben.

Unsere Amtswalter werden in gedrängter, ungeschminkter Kürze berichten, wie und wofür wir Zeit, Mühe und Kosten verwendet haben, und es sei von dieser Stelle aus bemerkt, daß unser Tun reichlich von Ernst und Sorge beschwert war. Aber unberzagt sind wir geblieben, gestützt auf die Treue unserer Mitglieder, die uns mit Rat und Tat in treuer Freundschaft gefolgt sind, und gestützt auf das Wohlwollen, das wir nach wie vor bei unserer Stadtvertretung, den Behörden, Herrschaftsverwaltungen und Ortsgemeinden sowie bei der Presse gefunden haben. Allen und jedem gilt dafür unser Dank!

Das Andenken jener Mitglieder, die wir während des Jahres durch den Tod verloren haben, die uns auf dem Heimwege vorangegangen sind, wollen wir einen Augenblick ehren!“

(Die Anwesenden haben sich hierbei von den Sitzen erhoben.)

Der Vertreter des „Hauptverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine“ (Sitz Aufsig), Herr Direktor A. Erben aus Aufsig, ergreift hierauf das Wort, dankt für die Einladung zur heutigen Hauptversammlung und begrüßt die Versammlung selbst im Namen des Hauptverbandes mit herzlichen Worten. Redner weist auf das gute Einbernehmen hin, das zwischen dem Hauptverbande und dem Deutschen Gebirgsvereine seit jeher besteht und daß es der Verbandsleitung geradezu ein Herzensbedürfnis war, zu der heutigen Versammlung einen Vertreter zu entsenden. Der Verband sei stolz darauf, einen so großen und durch seine bedeutenden Schöpfungen weit über sein Wirkungsgebiet hinaus bekannten und geachteten Verein zu seinen Mitgliedern zu zählen. Redner bemerkt, daß die Verbandsleitung stets bestrebt sein wird, den Gebirgsverein zu unterstützen und wünscht schließlich den heutigen Beratungen einen vollen Erfolg.

Sodann wird in die Erledigung der Tagesordnung eingegangen.

1. Von der Verlesung der Verhandlungschrift der vorjährigen Hauptversammlung vom 23. März 1924 wird über Antrag des Herrn Robert Band Abstand genommen, da sie im 34. Jahrbuche vollinhaltlich enthalten war und so zur Kenntnis aller Vereinsmitglieder gelangt ist. Da gegen ihre Fassung keine Einwendung erhoben wird, erscheint sie genehmigt.

2. Über die Tätigkeit des Hauptausschusses während des verflossenen Vereinsjahres 1924 erstattet der Schriftführer, Herr Robert Planer, folgenden Bericht:

Hochgeehrte Versammlung!

Das 41. Vereinsjahr ist im Strome der Zeiten entschwunden. Es war ein arbeitsreiches und zugleich ein sorgenvolles Jahr, sorgenvoll deshalb, weil es uns vor mannigfache Ereignisse gestellt hat, die durch die weitere Entwicklung und Gestaltung der Nachkriegsverhältnisse verursacht worden sind und die von einschneidender Bedeutung für die künftige Entwicklung unseres Vereines werden.

In den Abschnitten des letzten Vereinsjahres fiel auch mit dem 13. Oktober 1924 die Wiederkehr jenes Tages, an dem vor 40 Jahren der Deutsche Gebirgsverein das Licht der Welt erblickte und seinen erfolgreichen, für unsere Heimat bedeutsamen Werdegang begonnen hat. Der Hauptausschuß hatte dieses Ereignisses an dem Gedenktage der Gründung mit einem entsprechenden Aufsätze in der Presse gedacht und später im Rahmen eines Vereinsabendes eine schlichte, aber doch eindrucksvolle Erinnerungsfeier durchgeführt. Die Aufgabe der nachfolgenden Ausführungen und der späteren Berichte der übrigen Amtswalter soll es nun sein, über den Verlauf des letzten Vereinsjahres Rechenschaft zu geben und über die wichtigsten Ereignisse in diesem Zeitabschnitte zu berichten.

Die vorjährige Hauptversammlung am 23. März 1924 hatte die Ergänzungswahlen in den Hauptausschuß vorgenommen und in seinen beiden ersten Sitzungen am 16. und 29. April 1924 erwählte er aus seiner Mitte folgende Herren als Amtswalter:

Richard F. Richter, Obmann; Adolf Weiß, Obmannstellvertreter; Gustav Wünsch, Obmannstellvertreter; Robert Planer, Schriftführer; Ludwig Prade, Schriftführer; Heinrich Walter, Schriftführer; Hans Schmid, Zahlmeister; Willi Beier, Zahlmeister-Stellvertreter; Heinrich Walter, Zeug- und Wegwart; Direktor Leopold Tertsch, Schriftleiter des Jahrbuches.

In die einzelnen Sonderausschüsse wurden berufen:

Wegbau-Ausschuß: Adolf Weiß, Obmann; Ludwig Kautth, Doktor F. König, Josef Leubner, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Josef Matouschek, Karl Bortsch, Ludwig Prade, Rudolf Koscher, Hans Schmid, Karl Steidler, Dir. Leopold Tertsch, Julius Tschörner, Heinrich Walter, Rudolf Wondrat, Gustav Wünsch.

Ausflugs-Ausschuß: Dr. F. König, Obmann; Robert Band, Willi Beier, Josef Leubner, Josef Matouschek, Ludwig Prade, Rudolf Koscher, Hans Schmid, Heinrich Walter, Ernst Zelsmann.

Finanzausschuß: Gustav Wünsch, Obmann; Prof. Albert Müller, Robert Band, Willi Beier, Robert Planer, Richard F. Richter, Hans Schmid, Adolf Weiß.

Schlehenhaus-Wirtschaftsausschuß: Gustav Wünsch, Obmann; Willi Beier, Franz Exler, Ferd. Möller, Robert Planer, Rudolf Prade, Rudolf Schöffel, Karl Steidler, Josef Strouhal, Julius Tschörner, Gustav Ulrich, Heinrich Walter, Adolf Weiß.

Schlehenhaus-Ausschuß: Richard F. Richter, Obmann; Robert Band, Prof. Albert Müller, Dr. Richard Pirkl, Heinrich Walter, Adolf Weiß, Gustav Wünsch, Ernst Zelsmann.

Ferienheim-Ausschuß: Franz Bartosch, Obmann; Robert Band, Ludwig Kautth, Dr. F. König, Josef Matouschek, Prof. Albert Müller, Robert Planer, Rudolf Prade, Richard F. Richter, Josef Strouhal, Adolf Weiß, Rudolf Wondrat.

Schülerherbergs-Ausschuß: Josef A. Leubner, Obmann; Robert Band, Prof. Albert Müller, Robert Planer, Prof. Franz Rebecerel, Ludwig Prade.

Verkehrs-Ausschuß: Gustav Wünsch, Obmann; Josef Leubner, Prof. Albert Müller, Robert Planer, Richard F. Richter, Rudolf Koscher, Karl Steidler, Josef Strouhal, Rudolf Wondrat.

Bergnütungs-Ausschuß: Hans Schmid, Obmann; Willi Beier, Ludwig Kautth, Robert Planer, Ludwig Prade, Rudolf Prade, Rudolf Koscher, Heinrich Walter, Rudolf Wondrat, Ernst Zelsmann.

Einleitung

Wahlen

Rodelbahn=Ausschuß: Robert Planer, Obmann; Franz Exler, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Karl Steidler, Josef Strouhal, Julius Schörner, Heinrich Walter.

Wintersport=Abteilung: Prof. Albert Müller, Obmann; Franz Exler, Willi Veier, Josef A. Leubner, Ludwig Prade, Hans Schmid, Rudolf Scholze, Rudolf Roscher.

Vertreter in den Ausschüß für Schülerfahrten: Direktor Leopold Tertsch, Prof. Franz Rebecerel, Max Kreger.

Hauptauschuß

Aus dem Hauptauschuß sind im Sommer des Vorjahres die Herren Willi Veier, Ludwig Kaußky, Josef Leubner und Karl Steidler ausgetreten. Herr Josef Leubner gehörte dem Hauptauschuß 25 Jahre (seit dem Jahre 1899) an und hat in dieser langen Zeit stets eifrigen Anteil an unseren Arbeiten genommen und sich ein ganz besonderes Verdienst um die Führung der Schülerherbergen erworben. Herr Willi Veier war seit 1908 im Hauptauschuß, war mehrere Jahre Zahlmeister, später Zahlmeister-Stellvertreter und hat sich auch in der Feschtenhaus-Wirtschaft und im Wegbau-Ausschuß betätigt. Die Herren Kaußky und Steidler waren seit 1920 im Hauptauschuß. Herr Kaußky hat sich im besonderen der Ferienheime angenommen und war eine Zeit hindurch auch in der Feschtenhaus-Wirtschaft tätig, während uns Herr Steidler in der Führung der Feschtenhaus-Wirtschaft unterstützte. Beide Herren halfen auch eifrig im Wegbau-Ausschuß. Wir haben den Austritt der vier Herren auf das lebhafteste bedauert und sprechen ihnen von dieser Stelle aus für ihre Verdienste um unseren Verein unseren herzlichsten Dank aus.

Aus- tunfts- stellen Kanzlei

Die Auskunftsstellen des Deutschen Gebirgsvereines befinden sich in unveränderter Weise in der Buchhandlung Paul Sollors' Nachfolger, bei Herrn Paul Scholz, vormals Schöpfer'sche Buchhandlung, Altstädter Platz, und im Sporthaus Vater, Schützengasse. Die Kanzlei des Vereines befindet sich nach wie vor in dem von der Stadtgemeinde Reichenberg zur Verfügung gestellten Raume im Rathaus (Zimmer 3, Fernsprecher 80).

Wege

Der Sonderauschuß für Wegbauten und Wegbezeichnungen hat auch im Vorjahre zur Erhaltung des bisher Geschaffenen eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Im Feschtenggebiete waren durch die großen Nonnenschäden noch hier und da aus dem Jahre 1923 Rückstände an den Wegbezeichnungen geblieben, die im zeitigen Frühjahr hergestellt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch zur Verbollständigung der Wegbezeichnungen im engeren Gebiete des Feschtens 15 neue Zinngußtafeln aufgestellt. Die Touristenwege im Feschtenggebiete hatten durch die starke Inanspruchnahme durch die Abfuhr der Nonnenhölzer ebenfalls beträchtlichen Schaden gelitten. Hier greift aber die Forstverwaltung mit ein und wird diese Schäden nach Beendigung der Holzabfuhr auf eigene Kosten wieder beseitigen. Teilweise sind derartige Ausbesserungen im Herbst schon geschehen. Leider hat der schneearme Winter die Holzabfuhr in diesen Gebieten stark zurückgehalten, so daß durch die noch bevorstehende weitere Holzabfuhr im Frühjahr vorerst noch mit einer weiteren Beschädigung der Wegenlagen gerechnet werden muß. Die Feschtentoppenstraße haben wir im Sommer wieder in Ordnung gebracht und durchgehendst frisch geschottert. Mit diesen Arbeiten war wieder der schon seit einigen Jahren den Sommer über ständig von uns beschäftigte Adolf Keil aus Neuland betraut. Er hält gleichzeitig auch den Adolfs-Hoffmann-Weg und die übrigen Fußwege im Gebiete der Feschtentoppe in Ordnung.

Eine neue Wegbezeichnung im Feschtengelände wurde im Vorjahre von Oberhanichen von der Haltestelle der Straßenbahn bei Casp Müller aus über Heinersdorf—Münkendorf—Zaberlich bis auf den Berg Zaberlich geschaffen. Dieser neu markierte Weg ist landschaftlich sehr schön und um etwa eine halbe Stunde kürzer als der Aufstieg von Köhlich auf den Zaberlich.

Der untere Teil des Adolfs-Hoffmann-Weges von der Schattenmühle in Johannestal bis zur „Schönen Aussicht“, der für den Touristenverkehr zum und vom Feschten trotz der Straßenbahn nach wie vor große Bedeutung besitzt, ist mit Hilfe der zuständigen Gemeindeämter und Anrainer in notdürftiger

Weise ausgebessert worden. In diesem Jahre dürften an dem Wege größere Schäden zu beheben sein. Die oberhalb der „Schönen Aussicht“ an dem „Adolfs-Hoffmann-Weg“ gelegene „Richard-Quelle“, deren Wasser infolge eines Rohrbruches in der Zuleitung versiegt war, ist wieder neu gefaßt worden. Diese Stelle bildet einen beliebten Rastplatz der Feschtenbesucher. In ihrer unmittelbaren Nähe befindet sich eine Ruhebänk und ein Naturfreund ließ an einem Baume eine Tafel mit einem sinnigen Spruche anbringen. Munter sprudelt nun wieder der frische Quell aus dem Auslaufrohre der schönen Anlage, dem Wanderer Erfrischung bietend.

Im Gelände des Fsergebirges, in der unmittelbaren Nähe der Stadt Reichenberg, war der viel begangene Rudolfstaler Steilweg, der sowohl für den Touristenverkehr als auch für die Bewohner von Rudolfstal, Friedrichswald und die angrenzenden Ortschaften im Verkehr mit der Stadt Reichenberg von großer Bedeutung ist, sehr schadhast geworden. Wegen der dringenden notwendigen Ausbesserung wandten wir uns im Einvernehmen mit der Gemeinde Rudolfstal an die Stadtgemeinde Reichenberg und an die Clam-Gallasche Herrschaftsverwaltung Reichenberg, über deren Besitzstand der Weg führt, und ersuchten diese beiden Stellen um Durchführung der Ausbesserungsarbeiten. Die Stadtgemeinde erklärte sich entgegenkommend bereit, den über städtischen Besitzstand führenden Wegteil vom Volksgarten bis zur Abzweigung des Karl-Ludwig-Weges auf eigene Kosten instandsetzen zu lassen und auch die Herrschaftsverwaltung Reichenberg übernahm die Wiederherstellung des Wegteiles vom Karl-Ludwig-Weges aufwärts auf eigene Kosten. Die Herrschaft ließ ihren Wegteil im Vorjahre bereits herstellen, während der auf die Stadtgemeinde entfallende Wegteil heuer zur Ausbesserung kommen wird.

An den Wegbezeichnungen im Fsergebirge wurden, soweit sie der Stammverein in Ordnung zu halten hat, die notwendigen Verbesserungen durchgeführt. Im Gebiete Volksgarten—Friedrichswald—Ruppersdorf—Drachenstein—Boigtbach wurde hiebei eine größere Anzahl Wegtafeln aufgefrißt und teilweise neu aufgestellt. Die beiden Markierungen Hemmrich—Wurzelberg—Ferdinandstal und Hemmrich—Dammjäger wurden ebenfalls ausgebessert. Hierbei war uns die Clam-Gallasche Revierverwaltung in Buschullersdorf, bezw. deren Leiter Herr Jng. Ernst Weber, sehr behilflich. Im Dornstegebiete wurden ebenfalls die Wegmarkierungen ausgebessert. Selbstverständlich wurden auch die drei großen durchlaufenden Markierungen: Feschten—Rosenberg, Feschten—Schneefoppe und Feschten—Milleschauer in unserem Vereinsgebiete in Ordnung gehalten und die jeweils an ihnen erforderlich gewesen Ausbesserungen durchgeführt. An den Markierungsarbeiten nahmen die Herren Dr. König, Ludwig Kaußky, Heinrich Walter, Hans Schmid, Fachlehrer Ludwig Prade, Ferdinand Möller, Karl Steidler und Julius Schörner teil, denen wir für ihre außerordentlich große persönliche Aufopferung, welche mit dieser schweren Arbeit verbunden ist, unseren herzlichsten Dank aussprechen.

In den Bahnstationen Ober-Rosental, Neuland und Ringelsheim haben wir über Aufforderung der Bahn die dort befindlichen Wegtafeln entfernt. Im Gebiete von Deutsch Gabel hat sich der dortige Anpflanzungs- und Verschönerungsverein in den Dienst unserer Sache gestellt und zwei Wegmarkierungen von Deutsch Gabel nach Hammer und auf den Hochwald geschaffen. Wir sind diesem Vereine für diese Maßnahme sehr dankbar. Gleichzeitig geben wir dabei der Hoffnung Ausdruck, daß es noch gelingen möge, in Deutsch Gabel eine eigene Ortsgruppe unseres Vereines zustande zu bringen.

Die Aufwendungen für Wegbauten und Wegbezeichnungen im Gebiete des Stammvereines beziffern sich im Vorjahre mit K. 10.929.85.

Das im vorjährigen Berichte erwähnte Wegweiserhäuschen beim Volks-Bauten garten in Reichenberg ist im verflossenen Jahre ausgeführt worden. Damit wurden die beiden schon äußerst schadhast gewesen großen hölzernen Wegtafeln überflüssig und entfernt. Das neue Wegweiserhäuschen ist nach den vom Herrn Baumeister Alfred Roscher verfaßten und vom städtischen Hochbauamte genehmigten Pläne nach Art des Wetterhäuschens errichtet und fügt sich infolge seiner gefälligen Form sehr gut in das Landschaftsbild ein.

Es ist in Eisenbeton hergestellt und enthält an zwei Seiten unter Glas in zusammenfassender und übersichtlicher Weise die Angaben über die vom Volksgarten ausgehenden markierten Wege. An der dritten Seite werden Wegearten untergebracht und die vierte Seite ist zur Aufnahme eines Luftdruck- und eines Wärmemessers bestimmt. Diese Gegenstände werden in Kürze darin untergebracht werden. Zu der Einrichtung des Wegweiserhäuschens sind uns von einzelnen Gönnern die benötigten Baustoffe kostenlos zur Verfügung gestellt worden und zwar widmete die Eisenbeton-Baugesellschaft für Hoch- und Tiefbauten den Zement, Joh. Andr. Frank das Eisen, Johann Wenzel (Niederhanichen) die Klempnerarbeiten, Julius Gotscher, Karl Hanzlik und Rudolf Klaus die Glaserarbeiten und Wenzel Viczit die Anstreicherarbeiten. Den Bau selbst führte unser Ersuchen die Stadtgemeinde Reichenberg durch und übernahm die hierfür aufgelaufenen Kosten von K 2430.12 aus eigenen Mitteln. Wir sind der Stadtgemeinde und den genannten Firmen für ihre selbstlose Förderung bei der Errichtung dieses Wegweisers zu großem Danke verpflichtet. Auch unserem Herrn Walter danken wir besonders, der sich um die Durchführung der ganzen Angelegenheit und um die Beschaffung der Baustoffe verdient gemacht hat.

Aussichtsturm Zaberlich

Ein neues touristisches Wahrzeichen in Gestalt eines Aussichtsturmes ist in unserer Heimat auf dem 683 m hohen südöstlichen Gipfel des Jeschkenzuges, dem Zaberlich, entstanden. Der empormachende Wald drohte die prächtige Rundschau, die sich von dem Gipfel des Berges bietet, mehr und mehr zu beeinträchtigen. Diesem Übelstande abzuwehren und dadurch dem Berge seine touristische Bedeutung und den Zugang Einheimischer und Fremder zu erhalten, entschloß sich die Gemeinde Zaberlich im Einvernehmen mit dem Bergwirte Lorenz Prokop, mit uns und mit unserer Ortsgruppe Liebenau einen 18 m hohen hölzernen Aussichtsturm zu errichten. Der Bau wurde im Frühjahr in Angriff genommen und am 25. Mai konnte der neue Turm eröffnet werden. Im Gedenken an den vereinigten Heimatfreund und langjährigen Obmann der Ortsgruppe Liebenau, Herrn Max Blaschka, wurde der Turm „Max Blaschka-Turm“ genannt. Von seiner Plattform erschließt sich eine wunderbare Aussicht auf einen herrlichen Teil unseres Heimatgebietes. Die Baukosten belaufen sich auf annähernd K 30.000.— Die Gemeinde Zaberlich hat von vielen Seiten namhafte Spenden für den Turmbau erhalten; die volle Bau-summe ist jedoch noch nicht gedeckt. Der Deutsche Gebirgsverein hat sich mit einem Beitrage von K 1000.— beteiligt. Der Gemeinde Zaberlich gebührt der wärmste Dank für ihre entschlossene Handlungsweise und für die Errichtung dieses heimatfreundlichen Werkes, das als ein neues Wahrzeichen unserer Gegend, als ein Denkmal treuer Heimatliebe und freudigen Opferwillens in die Lande raqt.

Heusiederbaude

In Ergänzung unserer vorjährigen Mitteilungen kann berichtet werden, daß die neue Heusiederbaude durch die Ortsgruppe Flinsberg des Riesengebirgsvereines im Vorjahre ebenfalls fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden ist. Dieses schöne, heimatfreundliche Werk entspricht einem fühlbaren Bedürfnis in jenem Teile des Gebirges und wird im Sommer und Winter eine gleich gern aufgesuchte Raststätte der Hfergebirgswanderer werden. Die Übergabe an die Öffentlichkeit fand am 26. Oktober 1924 mit einer entsprechenden Feier statt. Zu den Baukosten konnten wir schon seinerzeit als Ergebnis eingeleiteter Sammlungen eine ansehnliche Spende beisteuern. Der Ortsgruppe Flinsberg des Riesengebirgsvereines entbieten wir zur glücklichen Vollendung des Werkes unsere herzlichsten Glückwünsche.

Ortsgruppen

Unsere Ortsgruppen haben in ihrer großen Mehrheit an den vielseitigen Arbeiten, die zur Erhaltung der touristischen Einrichtungen in unserem Vereinsgebiete erforderlich waren, lebhaften Anteil genommen und den Hauptausstoß tatkräftig unterstützt. Die einzelnen Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen, die im Jahrbuche erscheinen, geben hievon ein anschauliches Bild. Auch die Mitglieberbewegung innerhalb der Ortsgruppen bewegt sich vielfach in aufsteigender Richtung. Einzelne Ortsgruppen wie Albrechtzdorf, Saindorf, Oberes Kamnit-

tal, Morchenstern und Ober-Wittigtal haben eine recht lebhaftere Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Dieser Umstand ist gewiß auch ein erfreuliches Zeichen des Erstarkens des Heimatgedankens in ernster Zeit.

Die Ortsgruppe Ober-Maxdorf hat im Einvernehmen mit uns den eisernen Aussichtsturm auf dem Seibthübel neu anstreichen lassen. Auch der Zugangsweg zum Turme wurde ausgebessert.

Zur Ortsgruppe Saindorf hat den Katzenstein bei Weißbach mit Steinstufen und Eisengeländer unter bedeutendem Kostenaufwande wieder zugänglich gemacht. Der Katzenstein und auch der Finkstein bei Morchenstern wurden im Vorjahre in die mit der Mannheimer Versicherungsgesellschaft abgeschlossene allgemeine Haftpflichtversicherung mit einbezogen.

Die Ortsgruppe Wiesental hat im Vorjahre mit ganz bedeutendem Kostenaufwande einen äußerst zweckmäßigen und schönen Um- und Erweiterungsbau ihrer Brambergwarte durchgeführt. In der jetzigen Form und Führung entspricht die Brambergwarte bei voller Wahrung der Baudenart gewiß auch neuzeitlichen Ansprüchen und ist für einen erhöhteren Zustrom gerüstet. Auch die Einführung der elektrischen Beleuchtung in die Warte ist der Ortsgruppe nach vielfachen Bemühungen gelungen. Die in schlichter Weise erfolgte Eröffnung der erweiterten Wirtschaft fand am 8. November 1924 statt.

Die Ortsgruppe Johannesberg hat sich auch im Vorjahre mit den Vorarbeiten zur Erbauung einer neuen Baude auf der Königshöhe eingehend beschäftigt. Diese Frage wird mit zunehmender Bauälligkeit der alten Baude immer dringlicher, da ein Ausbessern der alten Bauälligkeit kaum mehr durchführbar und auch nicht zweckmäßig ist. Bei der Wichtigkeit der Königshöhe für den sommerlichen Wanderverkehr sowohl als auch für den sportlichen Betrieb im Winter und bei dem an der Königshöhe in gleicher Weise interessierten dichtbevölkerten Hinterlande von Gablonz und Reichenberg mit Umgebung wird es zweckmäßig sein, hier etwas Ganzes und Großes für die Zukunft zu schaffen. Die Ortsgruppe wird daher diese Frage jedenfalls noch sehr eingehend studieren müssen, um dereinst das Richtige zu treffen. Der Punkt ist jedenfalls wie kein zweiter geschaffen, durch ein großzügiges Unternehmen den Bedürfnissen unserer Zeit und der Zukunft zu entsprechen. Soweit wir unterrichtet sind, besitzt die Ortsgruppe Johannesberg bereits einige Entwürfe für einen solchen Neubau.

Auch die anderen Ortsgruppen haben ausnahmslos in eifrigster Weise mitgearbeitet. Wir wollen hier noch besonders die Ortsgruppen Albrechtzdorf, Christofsgrund, Grottau, Krakaü, Morchenstern, Neustadt a. L., Niemes, Oberes Kamnitäl und Wurzelsdorf nennen, dabei aber auch der übrigen nicht besonders genannten Ortsgruppen ehrend gedenken, die an unseren Zielen ihren Verhältnissen entsprechend auch recht eifrig mitgearbeitet haben, wenn es ihnen schließlich auch verlagst ist, dabei äußerlich in die Augen springende Erfolge aufweisen zu können.

Unsere Beziehungen zu unserem Nachbarvereine, dem Deutschen Gebirgsvereine für Gablonz und Umgebung, waren nach wie vor die besten. Wir standen des öfteren miteinander in Fühlung und auch bei gemeinsamen Tagungen war in der Regel der Gablonzer Verein vertreten.

Die im verflossenen Jahre zum drittenmale durchgeführte Pfingst-Spendensammlung hat ein verhältnismäßig günstiges Ergebnis gezeitigt. Die Mehrzahl unserer Ortsgruppen hat den Gedanken mit großem Eifer aufgegriffen und allenthalben auch sehr gute Erfolge erzielt. Teilweise wurden die Ergebnisse der früheren beiden Jahre übertroffen. Besonders günstig gearbeitet haben die Ortsgruppen Oberes Kamnitäl, Morchenstern, Krakaü und Wurzelsdorf, die eine wesentliche Steigerung des Sammelergebnisses erzielten. Diese Ortsgruppen haben auch heuer wieder den Beweis geliefert, daß bei richtiger Ausnützung der Kräfte durch die Pfingstsammlung tatsächlich erhebliche Summen für unsere gemeinnützigen Ziele hereingebracht werden können. Von unseren 20 Ortsgruppen haben sich 14 an der Sammlung beteiligt. Es wurden gesammelt durch die Ortsgruppen: Albrechtzdorf K 912.—, Christofsgrund K 981.—, Delsendorf K 186.—, Grottau K 270.—, Saindorf K 968.60, Johannesberg K 657.—, Krakaü K 1268.—, Morchenstern K 1694.—, Niemes K 1000.—,

Pfingst-sammlung

Neustadt a. T. K 803.—, Oberes Kamnitztal K 4167.30, Tiefenbach K 99.—, Wiesental K 810.— und Wurzelisdorf K 1215.—, alle 14 Ortsgruppen zusammen K 15.030.90. Durch den Hauptauschuss wurden für den Stammverein gesammelt K 8399.—, Summe der Einnahmen K 23.429.90. Die Auslagen für einige bezahlte Helfer im Gebiete des Stammvereines, für Postgebühren usw. betragen K 903.—, sodas ein Gesamt-Reinertrag von K 22.526.90 verblieb. Davon fallen den an der Sammlung beteiligten gewesenen 14 Ortsgruppen zwei Drittel ihres Sammelergebnisses, das sind K 10.020.76, zu, während dem Stammvereine das eine Drittel der Ortsgruppeneinnahmen und sein eigenes Sammelergebnis von zusammen K 12.479.11 zufällt. Diese Gesamtziffern sind ein recht erfreulicher Beweis des erzielten Erfolges. Diese Summen werden ausnahmslos für Wegbau- und Martierungszwecke verwendet. Den einzelnen Ortsgruppenleitungen sei hiedurch namens des Hauptauschusses der wärmste Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen. Hoffentlich stellen sich auch im nächsten Jahre alle Ortsgruppen wieder in recht tatkräftiger Weise in den Dienst dieser Sammlung. Denjenigen Ortsgruppen aber, welche sich mit diesem Gedanken bisher noch nicht so richtig befreunden konnten und die noch abseits stehen, möge der Erfolg der Sammlung ein Ansporn sein, künftighin ebenfalls daran teilzunehmen.

Jeschken

Der Jeschken hat uns im verflossenen Jahre in erhöhterem Maße beschäftigt und uns schwere Sorgen verursacht. Zunächst war es wieder die Instandhaltung der beiden Gebäude und ihrer Einrichtungen, die eine fortgesetzte Fürsorge erheischen. Das Dach mußte wieder gründlich ausgebessert werden, die Blitzableiteranlage wurde überprüft und instand gesetzt und auch sonst waren im Innern und Äußeren hie und da Ausbesserungen nötig. Die Heizungsanlage mußte überprüft und instand gesetzt und einige schadhafte Heizkörper ausgebessert werden. Für die Eisgewinnung wurden neuerdings vier Blechfästen angeschafft. Für Feuerlöschzwecke wurden über Anraten der Freiwilligen Feuerwehr Reichenberg vier neue Feuerlöcher Marke „Primus“ angeschafft.

Es bot sich Gelegenheit, einen gebrauchten, noch gut erhaltenen kleinen Lichtapparat der gleichen Art, wie sie im Jeschkenhause schon in Verwendung stehen, zu kaufen. Dieser Gaszerzeuger wurde instand gesetzt und an Stelle des alten großen Apparates, dessen Instandsetzung und Umbau zu kostspielig gewesen wäre, an die Lichtanlage angeschlossen. Dadurch ist den Winter über doch ein leidlich gutes Licht zu erzielen gewesen und auch für die Zukunft gesichert. Die Aufwendungen für die Verbesserung der Lichtanlage betragen K 5583.92. Der alte große Gasapparat wird jetzt als Altware verkauft werden. Schließlich wird es ja über kurz oder lang doch möglich sein, die leidige Lichtfrage durch die Einführung elektrischer Beleuchtung gründlich und endgültig zu lösen.

Die Wasserleitung hat uns im Vorjahre wieder erhebliche Arbeit und Kosten verursacht. Die im vorjährigen Berichte ausgesprochene Befürchtung, daß der andauernde Rückgang der Quellenergiebigkeit seine Ursache in dem zunehmenden Verwachsen der Rohrleitungen von den Quellsassungen zum Sammelbehälter und in Veränderungen der Quellsassungen haben kann, hat sich leider bestätigt. Bei den ausgegrabenen Zuleitungsrohren hat sich gezeigt, daß sie im Laufe der Jahre vielfach derart verodert und verwachsen waren, daß ein Durchgang des Wassers überhaupt fast unmöglich war. Für die Jeschkenhaus-Wasserleitung sind sechs Quellen gefast, deren Wasser in drei Rohrsträngen gesammelt und in den vorhandenen Sammelbehälter geführt werden. Sämtliche Quellen wurden geöffnet und neu gefast, die Rohrstränge der Zuleitungen ausgegraben und unter teilweiser Verwendung neuer Rohre neu verlegt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch noch bei der östlichen Quellgruppe eine siebente Quelle mit beträchtlicher Ergiebigkeit ausfindig gemacht und mit angeschlossen. Seit der Durchführung dieser Arbeiten zeigten die Quellen wieder die alte Ergiebigkeit und die ganze Anlage arbeitet seither wieder in einwandfreier Weise. Die Kosten dieser Maßnahmen beliefen sich auf K 18.697.85. Die Arbeiten wurden unter der Leitung unseres Ausschussesmitgliedes, Herrn Heinrich Walter, von dem Wegbauunternehmer Bruno Ratha in zufrieden-

stellender Weise durchgeführt. Die Oberaufsicht hatte in dankenswerter Weise Herr Bauingenieur Ulrich Huber übernommen, der uns auch sonst hiebei in jeder Hinsicht tatkräftig an die Hand gegangen ist.

Über die Wirtschaftsführung im Jeschkenhause wird Ihnen später ein besonderer Bericht des Obmannes des Jeschkenhaus-Wirtschaftsausschusses Aufschluß geben.

Im Sommer des Vorjahres ist auch ein neues Projekt, unseren Altwater Jeschken betreffend, aufgetaucht. Eine in Bildung begriffene Aktiengesellschaft, an deren Spitze der Direktor des Reichenberger Überlandwerkes Herr Ing. Roman Weinberger und Herr Ing. Ludwig Hamburger stehen, hat die Absicht, auf den Jeschken eine moderne Seilschwebebahn zu erbauen. Die Seilbahn soll nach dem System Bleichert-Zuegg errichtet werden. Es ist das das gleiche System, nach welchem beispielsweise die Bahn auf die Zugspitze gebaut werden soll und nach dem auch bereits in Südtirol einige Bahnen mit zufriedenstellender Leistung im Betriebe sind. Dieses Projekt hat sofort nach seinem Bekanntwerden im Juli v. J. wie bei jeder derart einschneidenden Neuerung einen öffentlichen Widerstreit der Meinungen in der Presse verursacht. Der Hauptauschuss hat sich mit diesem Gegenstande wohl schon eingehend beschäftigt und auch mehrfach mit den beiden Herren Verhandlungen gepflogen, hat aber schließlich zu diesem Vorhaben noch nicht endgültig Stellung nehmen können, weil für den Gebirgsverein die Jeschken-Grundbesitzfrage und die Frage der Errichtung der Seilschwebebahn heute durch die Verhältnisse innig ineinandergreifende Fragen geworden sind, die voneinander nicht getrennt werden können und gemeinsam gelöst werden müssen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge werden aber beide Fragen hoffentlich in absehbarer Zeit zu einer Entscheidung reifen.

Für den Gebirgsverein ist eine Stellungnahme in dieser Frage durchaus nicht leicht. Die Bestrebungen jener Natur- und Heimatfreunde, denen daran gelegen ist, unsere Berge in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten und nicht jeder Neuerung zugänglich zu machen, sind gewiß nicht zu verkennen und verdienen volle Beachtung und Würdigung, obwohl uns von maßgebender Seite auf das bestimmteste versichert worden ist, daß durch die Anlage der Seilbahn infolge ihrer neuartigen Bauweise bei Vermeidung von Tragstützen lediglich durch einfache Seilspannungen vom Anfangs- bis zum Endpunkte dem Landschaftsbilde keinerlei Zwang angetan wird und durchaus keine Verhinderung der Natur eintreten kann. Andererseits sind aber die Vorteile wirtschaftlicher Art, die dem Gebirgsvereine und seinem Jeschkenhaus-Unternehmen durch die etwaige Errichtung der Seilbahn geboten werden, so groß und in die Augen springend, daß er sich aus diesem Grunde dieser Zeitströmung nicht entgegenstellen können, letzten Endes auch deshalb nicht, weil ja schließlich ein solches Unternehmen auch ohne Zustimmung des Gebirgsvereines durchgeführt werden könnte. Wenn man bedenkt, daß durch die Seilbahn elektrischer Strom für Licht und Kraft auf die Höhe des Jeschkens geführt und die leidige Lichtfrage im Jeschkenhause dann sofort und endgültig gelöst wird, daß künftighin das Wasser-Pumpwerk, eine Entlüftungsanlage, verschiedene Küchenhilfsmaschinen, die Eisgewinnung usw. auf elektrischen Betrieb eingestellt werden können, daß die Beförderung aller Wirtschaftserfordernisse für das Jeschkenhaus, Lebensmittel, Getränke, Brennstoffe usw. zu einem verbürgt wesentlich kleineren Kostenbetrage als heute möglich sein wird, so kann in dieser Hinsicht wohl nicht von Nachteilen, sondern nur von Vorteilen die Rede sein. Der Hauptauschuss wird daher bei seiner endgültigen Entscheidung alle diese Umstände sehr eingehend erwägen müssen. Im übrigen wird aber auch seine Entscheidung allein nicht maßgebend sein, da ja u. a. auch schon die Stadtgemeinde Reichenberg, der ja eine wichtige Rolle in dieser Angelegenheit zukommt, laut Sitzungsbeschluss vom 4. August 1924 der Errichtung der Schwebebahn auf den Jeschken grundsätzlich zugestimmt hat.

Die Jeschken-Rodelbahn hat infolge der ganz absonderlichen Witterungsverhältnisse des verflossenen Winters sehr schlecht abgeschnitten. Es ist seit dem Bestehen der Rodelbahn überhaupt das erstemal, daß eine geregelte Betriebs-

Seil-
schwebe-
bahn

Jeschken-
rodelbahn

führung nicht durchgeführt werden konnte und ein Ausbau der Bahn infolge des Schneemangels unmöglich war. Nur an einigen wenigen Tagen im Jänner und Feber war die Rodelbahn überhaupt zur Not befahrbar. Erst der jetzige Nachwinter hat die Benützung der Bahn noch für kurze Zeit möglich gemacht. Eine sportgerechte Instandsetzung ist natürlich infolge der geringen Schneelage und der vorgeschrittenen Jahreszeit ausgeschlossen. Unter diesen Umständen konnten natürlich auch die ins Auge gefaßten sportlichen Veranstaltungen nicht durchgeführt werden. Die an der Rodelbahn alljährlich vor der Einwinterung nötigen Vorkehrungen, und zwar die Einebnung der Bahndee, Überprüfung und Ausbesserung der hölzernen Überhöhungen der Drehen, Instandsetzung der Wasserzuführungen, wurden rechtzeitig getroffen. Zur Wasserzuführung für die Rodelbahn wurde bei der Vogelsteindrehe von den oberhalb gelegenen Schneidquellen unter Verwendung alter Eisenrohre, die zum Teil von der Feschkenhäuserleitung vorhanden waren und zum Teil gekauft wurden, eine etwa 200 m lange Wasserleitung gelegt. Diese Leitung wird in künftigen Wintern die Bahninstandsetzung in dem Teile vom Vogelstein abwärts sehr erleichtern. Bei den heurigen Wetterverhältnissen konnte diese Einrichtung noch nicht verwendet werden. Die Auslagen für die Vorbereitungen auf der Feschkens-Rodelbahn betragen K 3430.—, die aus der Rücklage früherer Jahre gedeckt werden mußten, weil die Rodelbahn heuer keine nennenswerten Einkünfte hatte.

Winter-sport-abteilung Ausflüge

Die Wintersportabteilung unseres Vereines, die dem „Hauptverband deutscher Wintersportvereine“ als Mitglied angehört, hatte im letzten Winter einen Mitgliederstand von 280 Personen.

Der Ausflugsausschuß hat im Vorjahre drei Ausflüge durchgeführt. Sie erfreuten sich jedesmal einer starken Beteiligung. Den Führern, den Herren Dr. König und Koscher, sei für ihre Mühewaltung herzlichst gedankt. Die Ausflüge fanden wie folgt statt:

25. Mai: Brims—Kaiserbuche—Welnitz—Sandsteinhöhlen—Zwitte—Vetgraben—Schwoitka—Wachstein—Bürgstein—Einsiedlerstein—Lindenau—Brims.

21. September: Tiefenbach—Dessendorf—Jagdhütte—Zalsperrenruine—Bauben—Großtamm—Felschütte—Kohlhübel—Strittiger Kopf—Welsfelsen—Christianstal—Reichenberg.

5. Oktober: Raspenau—Birtenhübel—Räuberhöhle am Nesselberge—Dewfelschloßfelsen—Burgstein—Forsthaus Nichtäuser—Maleks Tod—Obersdorf—Hohenwald—Gidelsberg—Landesgrenze—Kohlige—Grafenstein—Ketten.

Vereins-abend

Am 6. Dezember 1924 hat im Schützenhause ein Vereinsabend stattgefunden, der im besonderen dem Gedenken des 40jährigen Vereinsbestandes und der Ehrung jener treuen Mitglieder des D. S.-V. galt, die ihm durch 25 Jahre und länger, zum Teil sogar seit der Gründung, angehören. Dieser Abend war so recht ein stimmungsvoller Heimatabend, über dem Ganzen lag der verklärende Schimmer wahrer Heimatliebe und Volkstreue. Der Abend war sehr gut besucht. Von den noch lebenden Gründern des Vereines waren die Herren: Gustav Gube, Gustav Bosselt, L. Sweceny und Wilhelm Wildner anwesend. Den Mittelpunkt der Darbietungen bildete ein von Herrn Hans Schmid zusammengestellter Lichtbildervortrag, der an Hand von 120 sehr schön ausgeführten Bildern eine Übersicht über das Wirken und Schaffen des Gebirgsvereines in den abgelaufenen 40 Jahren seines Bestandes bot. Diese neue Art der Darstellung der Vereinsgeschichte fand den lebhaften Beifall der zahlreichen Anwesenden. An dem Abende, der durch unseren Obmann Herrn Richter in trefflicher Weise geleitet wurde, wirkten ferner noch mit Herr Schulrat Robert Müller durch ein gesandtes Grußgedicht, das Reichenberger Doppelquartett unter Leitung des Fräuleins Marianne Biedermann, Herr Josef Ulrich, Herr Ernst Zelsmann und die Kapelle Neuhäuser. Dieser Vereinsabend, zu dem auch eine Anzahl unserer Ortsgruppen ihre Vertreter entsandt hatten, nahm einen erhebenden Verlauf und wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Wie schon erwähnt, fand hierbei auch die Ehrung jener treuen Mitglieder des D. S.-V. mit dem hierfür gestifteten Ehrenzeichen statt. Im Stammverein waren es 250 Mitglieder, die auf 25 und mehr Jahre der Zugehörigkeit zurückblicken können und die mit dem Ehrenzeichen

beteiligt wurden. In den 9 Ortsgruppen, die länger als 25 Jahre bestehen, sind 176 Mitglieder mit diesem Ehren-Abzeichen ausgezeichnet worden.

Das Ehrenabzeichen selbst ist in Anlehnung an das bestehende Vereinszeichen in geschmackvoller Weise durch die Firma Rudolf Pfeifer in Gablonz hergestellt worden. Für die Überreichung des Ehrenabzeichens sind uns aus den Kreisen der damit beteiligten Mitglieder vielfach Spenden zugekommen, die bisher die ansehnliche Höhe von rund K 5000.— für Vereinszwecke und K 1000.— für die Ferienheime erreicht haben. Den Spendern sprechen wir von dieser Stelle aus für die dadurch befundete Förderung unserer Ziele unseren verbindlichsten Dank aus.

Von der Veranstaltung eines Faschingsunternehmens haben wir heuer abgesehen. Maßgebend für unseren Beschluß war die allgemein ungünstige wirtschaftliche Lage und die geringen Aussichten, bei den hohen Kosten eines solchen Unternehmens für unsere Wohlfahrts-Einrichtung, die Ferienheime, überhaupt etwas erübrigen zu können. Die späteren Ereignisse haben unsere Annahme bestätigt, da fast alle Faschingsveranstaltungen in unserer Stadt, mit ganz geringen Ausnahmen, heuer gelblich sehr schlecht abgeschlossen haben. Dagegen haben wir am 15. Oktober 1924 und am 7. März 1925 im Feschkenhause Kränzchen abgehalten, die einen ganz guten Verlauf genommen haben. Die Silvesterfeier 1924 im Feschkenhause war ebenfalls sehr gut besucht und verlief in guter Stimmung. Die Sonnwendfeier auf dem Feschkens fand am 21. Juni gemeinsam mit der Verbindung „Deutsche Wacht“ des Deutschen Turnvereines statt. Am 1. Juni 1924 in den frühen Morgenstunden fand das alljährliche Feschkens-Bergrennen des Radfahrervereines „Pfeil“ statt. Diese sportliche Veranstaltung lockte, wie alljährlich, eine große Zuschauermenge auf den Feschkens, welche das Eintreffen der Rennfahrer mit Spannung erwartete.

Am 18. Feber 1925 hielt unser Mitglied Herr Franz Aurich im kleinen Turnhallensaale seinen Lichtbildervortrag über das „Feschkens- und Fergebirge“. Dieser Vortrag, der als Werbevortrag für unsere Heimat gedacht ist und durch Herrn Aurich bereits in mehr als 40 Orten des In- und Auslandes gehalten wurde, ist mit prächtigen, künstlerisch ausgeführten Lichtbildern ausgestattet, die ein ausgezeichnetes Werbemittel für unser Gebiet darstellen. Der Vortrag in der Turnhalle war sehr gut besucht und fand die beifälligste Aufnahme. Das Enträgnis von K 469.40 wurde den Ferienheimen zugeführt. Herrn Aurich sprechen wir den verbindlichsten Dank aus für die Unterstützung, die er unseren Bestrebungen durch diesen Vortrag leistet.

Die beiden Ortsgruppentagungen fanden im Vorjahre am 18. Mai in Dessendorf und am 28. September auf der Schwarzbrunnwarte statt. Sie waren beidemal sehr gut besucht und haben einen schönen und anregenden Verlauf genommen.

Am 31. Jänner 1925 hielt der „Hauptverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine“ im Feschkenhause eine erweiterte Hauptvorstandssitzung ab, die von auswärts sehr gut besucht war und an der auch Vertreter unseres Hauptausschusses teilnahmen.

Vertreter des Hauptausschusses nahmen noch teil an dem 30jährigen Bestandsfeste des Vereines „Lichtbild“ in Reichenberg am 22. November 1924 und an der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereines Reichenberg am 14. Jänner 1925.

An auswärtigen Tagungen nahmen unsere Vertreter teil am 4. Mai 1924 in Komotau an der Hauptversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Karlsbad, am 9. und 10. August 1924 in Aussig an der außerordentlichen Hauptversammlung des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine, am 26. Oktober an der gemeinsamen Beratung mit den beiden Hauptvorständen der Riesengebirgsvereine in Harrachsdorf, am 28. Oktober an der Hauptversammlung des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine in Mähr. Schönberg, am 2. November an der Vertreterversammlung des Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine in Prag und am 8. November an der Vertreterversammlung nordböhmischer und südläufiger Gebirgsvereine in Aussig.

Aus-wärtige Tagungen

Jahrbuch Unser Jahrbuch ist im Vorjahre in seinem 34. Bande zugleich als zweites Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung erschienen. Die Leitung hatte wieder Herr Dir. Leopold Tertsch inne. Sein gut gewählter Inhalt, die schönen Bilder und die prächtige Ausstattung sicherten dem Buche wieder einen vollen Erfolg und eine günstige Beurteilung in allen Kreisen. Wir danken Herrn Dir. Tertsch für seine aufopfernde Mühewaltung, ebenso Herrn Josef Strouhal für seine wertvolle Unterstützung bei der Herstellung des Buches.

**Orts-
geschichte
Haindorf** Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die „Ortsgeschichte von Haindorf“ verwiesen, welche unsere Ortsgruppe Haindorf gemeinsam mit dem Stadtamte Haindorf herausgegeben hat. Dieses von dem bekannten Heimatforscher Herrn Josef Benesch bearbeitete stattliche Werk bildet eine wertvolle Bereicherung unserer Heimatgeschichte und verdient die weiteste Verbreitung unter allen Heimatfreunden.

**Winter-
sport-
Werbe-
schrift** Der Landesverband für Fremdenverkehr in Karlsbad hat im letzten Winter eine Winterportbroschüre herausgegeben, zu der wir Bilder beigezeichnet und an dem Wortlaute mitgearbeitet haben und deren Herausgabe wir außerdem noch mit K 1400.— unterstützten. Über unser Ansuchen haben uns hierzu die Bezirksverwaltungscommission Reichenberg und die Reichenberger Gastwirtengenossenschaft eine Spende von je K 200.— gewidmet. Dieses schön ausgestattete Büchlein dient der Bekanntmachung unserer heimischen Wintersportplätze.

**Gebiets-
karte** Für die Herausgabe einer neuen Gebietskarte des Jeschken- und Fsergebirges hat unser Ausschußmitglied Herr Josef Matoušek umfassende Vorarbeiten eingeleitet, die noch nicht abgeschlossen werden konnten. Erst nach reiflicher Durchführung dieser Vorarbeiten wird an die Herausgabe der Karte, die etwas Gediegenes werden soll, geschritten werden.

**Aus-
stellung
Aussig** An der Ausstellung für Kultur und Wirtschaft in Aussig vom 1. Juni bis 15. September 1924, einer groß angelegten Schauausstellung der Sudetendeutschen dieses Staates, hatten der Landesverband für Fremdenverkehr in Karlsbad, der Deutsche Landesverband für Fremdenverkehr in Mähren und Schlesien in Freitalbau, der Hauptverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine in Aussig und der Hauptverband der deutschen Wintersportvereine in Reichenberg gemeinsam unter Förderung des Handelsministeriums, dem die Betreuung des Fremdenverkehrs in diesem Staate unterstellt ist, einen eigenen Ausstellungspavillon errichtet, in dem die vorgenannten Verbände und die bedeutendsten deutschen Gebirgs- und Verkehrsvereine der Republik mit besonderen Schauausstellungen vertreten waren. Unser Verein nahm an der Ausstellung teil und hatte seine Ausstellung in einer 31 Quadratmeter großen Nische untergebracht. Dieser Stand machte durch seinen vornehmen Schmuck und die einheitliche, stilvolle Form und die Wahl der Ausstellungsgegenstände einen sehr gediegenen und vorteilhaften Eindruck. Unsere Ausstellung bestand aus prächtigen Lichtbildern unserer heimischen Lichtbildner Franz Aurich, Heinrich Walter, Josef Weiß und Gottfried Wurbs (Friedland), aus Abbildern von Frau Marie Zelsmann und Holzschnitten und Radierungen von Wilhelm Koch, Karl John, J. Pfeifer-Fried (Friedland) und Rudolf Karafel (Bad Schlag). Eine große Gebietskarte gab Aufschluß über das Arbeitsgebiet unseres Vereines und seiner 20 Ortsgruppen und eine andere Karte zeigte das dichte Markierungsnetz im Jeschken-, Fser- und Kummergebirge. In verschiedenen statistischen Tafeln wurde eine Übersicht geboten über die Leistungen des Deutschen Gebirgsvereines seit seiner Gründung auf dem Gebiete der Ferienheime, der Schülerherbergen und Schülerfahrten, ferner über die Mitgliederbewegung, über den Verkehr auf der Jeschken-Rodelbahn und über die sportlichen Veranstaltungen auf ihr. Ein vollständiger Wegweiser und verschiedene Wegzeichen zeigten die Art und Weise, wie der Verein seine Wege markiert. Auf einem Büchergestell waren sämtliche bisher erschienenen Jahrbücher des Vereines gebunden untergebracht und auf einer Wandtafel waren noch Reisebücher und Führer und verschiedene literarische Werte aus dem Jeschken- und Fsergebirge sowie die im Verlage des Gebirgsvereines erschienenen Ansichtskarten, die Satungen, Mitgliederkarten und sonstige Druckschriften zur Schau gestellt. In zwei Wappen waren Bilder

von der Jeschken-Rodelbahn und Abbildungen der verschiedenen, durch den Verein im Laufe seiner 40jährigen Wirksamkeit geschaffenen Bauten im Jeschken- und Fsergebirge vereinigt. Für die in jeder Hinsicht gediegene Schauausstellung wurde unserem Vereine durch das Preisgericht der Ausstellung die höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille, zuerkannt.

Mit der Leitung des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine (Aussig), dem wir als Mitglied angehören und in dessen Vertretung wir heute die Ehre haben, Herrn Direktor Erben als geschätzten Gast in unserem Kreise zu sehen, verbinden uns nach wie vor die besten Beziehungen. Der Verband ist heute zu einer festgefühten Körperschaft herangereift, die jetzt 32 Vereinigungsgruppen mit über 400 Zweigvereinen mit nahezu 50.000 Mitgliedern umfaßt. An Mitgliederzahl nimmt unser Verein in dem Verbandsverband mit rund 5000 Mitgliedern die dritte Stelle ein. Unsere Mitglieder haben Anspruch auf alle Begünstigungen, die der Verband bisher erwirkt hat. Unter anderem hat er für seine Mitglieder eine Fahrpreismäßigung auf den Bahnen erreicht, die bei zusammenreisenden 10 Personen und bei einer Entfernung von über 30 km gegen die Verbandsausweiserte in Anspruch genommen werden kann. Ausweiserte werden durch unsere Vereinsleitung auf Wunsch jederzeit ausgestellt; sie stehen auch unseren Ortsgruppen zur Verfügung. Des weiteren hat der Verband ein gemeinsames Abzeichen in Form eines kleinen grünen Dreiecks eingeführt, das alle unsere Mitglieder tragen können und auch sollen, damit alle Angehörigen deutscher Gebirgs- und Wandervereine in diesem Staate bei ihren Wanderungen äußerlich durch ein sichtbares Zeichen als Angehörige des großen deutschen Verbandes kenntlich sind. Diese Verbands-Abzeichen hält der Hauptauschluß immer vorrätig. Im weiteren hat der Verband gemeinsam mit dem Hauptverband deutscher Wintersportvereine und dem Deutschen Landesverband für Fremdenverkehr in Mähren und Schlesien beschlossen, ab heuer ein neues Verbandsblatt einzuführen. Die monatlich erscheinende Zeitschrift wird unter dem Titel „Deutsches Bergland“ im Verlage der Firma F. Herschowitz in Hohenstadt in Mähren erscheinen. Als Schriftleiter wurde Herr Prof. Rudolf Klimel in Freitalbau gewonnen. Diese Zeitschrift wird das Amtsblatt der genannten Verbände werden, das im Sommer hauptsächlich dem Wandern, im Winter vorwiegend dem Wintersport dienen soll, und verdient die kräftigste Unterstützung aller Kreise. Sowohl die Person des Verlegers als auch des Schriftleiters bieten die Gewähr, daß diese Zeitschrift wirklich in gediegener Ausmachung erscheinen wird. Der Preis ist mit K 20.— jährlich niedrig gestellt, um dem Blatte die weiteste Verbreitung zu ermöglichen.

Die Wohlfahrtseinrichtungen des Vereines, die Ferienheime, Schülerherbergen und Schülerfahrten, wurden wieder in gewohnter Weise durchgeführt. Die Berichte der einzelnen Amtswalter werden Sie später über die Entwicklung dieser Einrichtungen unterrichten. Zugunsten der Ferienheime hat auch der Männergesangverein Reichenberg mit dem Damengesangverein „Cäcilia“ am 13. September 1924 im Jeschkenhause ein Konzert veranstaltet, das ein Erträgnis von K 630.— ergab. Wir sind den Leitungen der beiden Vereine für die tatkräftige Unterstützung unserer kinderfreundlichen Einrichtung dankbar verpflichtet.

Die Bestrebungen anderer Vereine gleicher Richtung zur touristischen Erschließung ihrer eigenen Gebiete hat der Hauptauschluß nach Möglichkeit gefördert, wenn ihm auch leider für größere Aufwendungen infolge der eigenen vielseitigen Forderung die Mittel fehlen. Aber den guten Willen haben wir doch mehrfach bekundet und so dem Deutschen Alpenverein Reichenberg zum Baue seiner neuen Hütte K 100.—, dem Mittelgebirgsverein in Lobositz für das Loboschhaus K 50.—, dem Mittelgebirgsverein Leitmeritz für eine Ausschichtswarte auf dem Harhorst K 50.— gewidmet. Außerdem haben wir der Gemeinde Jaberlich zur Christbeseherung für arme Schulkinder K 50.— und dem Deutschen Kulturverband für den Gau III (Riesengebirge) K 50.— gespendet.

Der Mitgliederstand hat sich im Vorjahre trotz großer Abgänge durch Veränderungen, Übersiedlungen, Todesfälle im großen und ganzen in aufsteigender

Haupt-
verbandWohl-
fahrtsein-
richtungenUnter-
stützungenMit-
glieder-
bewegung

Richtung bewegt. Der Stammverein hatte am 15. März 5 Ehrenmitglieder, 99 Förderer und 2710 Mitglieder, zusammen 2814 Personen. Die 20 Ortsgruppen hatten 2660 Mitglieder. Der Gesamtmitgliederstand betrug daher 5474 Personen gegen 5075 im Vorjahre.

Geschäfts-
umfang Die Geschäfte des Vereines erledigte der Hauptauschuß in 21 Sitzungen. An drei Sitzungen und zwar am 16. April, 16. Juli und 4. März nahmen die Vertreter der Ortsgruppen teil. Die einzelnen Sonderauschüsse hielten fallweise nach Bedarf ihre besonderen Beratungen ab. Die Kanzlei-Ein- und Ausgänge beziffern sich im Vorjahre mit 2950 Stück.

In vorstehenden Ausführungen haben wir der geehrten Hauptversammlung in gedrängten Abrissen ein Bild über unsere Wirksamkeit im abgelaufenen Vereinsjahre entrollt. Wir haben uns auch in diesem Zeitabschnitte wieder bemüht, nach bestem Wissen und Können alles vorzutreten, was für die weitere Entwicklung des Deutschen Gebirgsvereines erforderlich war und uns zweckmäßig schien. Wir haben auch im Berichtsjahre wieder überall in der Bevölkerung ein volles Verständnis für unsere Bestrebungen gefunden und auch jene Stellen und Behörden, auf deren Wohlwollen sich unsere Tätigkeit vielfach stützen muß, haben uns im abgelaufenen Jahre wieder ausnahmslos die Beweise ihrer

Dank Zuneigung gegeben. Wir fühlen uns daher angenehm veranlaßt, in Dankbarkeit aller zu gedenken, die uns einen Fortschritt ermöglicht haben und uns in irgend einer Weise ihre Unterstützung zuteil werden ließen. Insbesondere danken wir den Herrschaftsbesitzern unseres Vereinsgebietes, und zwar den Herren Franz Glam-Gallas (Friedland), Dr. Main Rohan (Sichrow), Nikolaus Desfours-Walderode (Morchensfern), Johann Hartig (Niemes) und Wolf Waldstein (Sirsberg), sowie deren Forst- und Herrschaftsverwaltungen für ihr jederzeitiges weitgehendes Eingehen auf unsere Wünsche. Ferner danken wir herzlich der Stadtgemeinde Reichenberg für die vielfache Unterstützung in geldlicher und anderer Beziehung durch Beistellung des Kanzleiraumes usw., der Bezirksverwaltungskommission Reichenberg, den Gemeindeämtern unseres Vereinsgebietes, der „Reichenberger Zeitung“, der übrigen Tages- und Fachpresse und allen anderen Körperschaften und Personen, die uns in irgend einer Form unterstützten. Unser ganz besonderer Dank gebührt auch unserem Hauptauschussmitglied und Rechtsfreunde Herrn JUDr. Richard Pirkl, der uns besonders im letzten Jahre in der Feschenfrage seine wertvolle Unterstützung stets in der bereitwilligsten Weise zuteil werden ließ und uns auch sonst in allen Rechtsfragen zur Seite stand.

Schluf-
wort Die Zeit, in der wir gegenwärtig stehen, ist ernster als je zuvor. In der Geschichte unseres Vereines sind an die jeweiligen Vereinsleitungen vorher niemals so einschneidende, tief in das innerste Gefüge und in das Wesen unseres Vereines eingreifende Fragen herangetreten wie das heute der Fall ist. Drohend und unheilvoll ziehen sich über unserem Heimatgebiete schwere Gewitterwolken zusammen. Die Auswirkungen der Bodenreform fangen an, auch bei uns fühlbar zu werden und wir wissen heute noch nicht, wie unsere Einstellung zu den zu erwartenden Veränderungen sein wird. Dem Großgrundbesitzer Herrn Franz Glam-Gallas, mit dem wir seit einem Menschenalter in engsten, freundschaftlichen Beziehungen stehen, dem der weitaus größte Teil unseres Tätigkeitsgebietes im Feschen- und Fsergebirge gehört, soll ein erheblicher Teil seines Besitzes, darunter mit der schönsten Teil unseres Vereinsgebietes, enteignet und in Staatsverwaltung übernommen werden. Noch sind diese Veränderungen nicht durchgeführt, aber in der allernächsten Zeit ist wohl sicher damit zu rechnen. Die Auswirkungen dieser Maßnahme in bezug auf unsere Wirksamkeit lassen sich heute noch nicht in vollem Umfange überschauen, wenn wir auch über manches zu Erwartende schon einen Überblick haben. Insbesondere macht uns in dieser Hinsicht unser Feschen große Sorge. Jeder Heimatfreund, insbesondere unsere Reichenberger, haben gerade dieses Wahrzeichen unserer Landschaft seit den Tagen frühesten Kindes in das Herz geschlossen und mit inniger Zuneigung und Verehrung hängt alt und jung an diesem Kleinode unserer Gegend. Wir können heute nur den tiefen Wunsch hegen, daß man diesen innersten Gefühlen der Bevölkerung auch an maßgebender Stelle das erforder-

siche Verständnis entgegenbringe und eine entsprechende Form in der Lösung dieser Frage finde, die es ermöglicht, daß unsere Bevölkerung dem Bergkönige unseres Heimatgebietes ihre Verehrung nach wie vor in ungeteilter Weise entgegenbringen kann, sich aber nicht mit tiefer Bitternis im Herzen von ihm, als etwas Verlorenem abwenden muß.

Der Hauptauschuß bittet die geehrte Versammlung, die Versicherung entgegenzunehmen, daß er in dieser Hinsicht nichts unberücksichtigt lassen wird, um diese sehr schwierige Frage noch in günstigem Sinne lösen zu können, und mit diesen Gefühlen der Zuversicht lassen Sie mich meine Ausführungen schließen. (Lebhafte Beifall.)

3. Die Verlesung der von den Ortsgruppen eingelangten Tätigkeitsberichte für 1924 unterbleibt über Antrag des Herrn Bernhard Melker, da sie hier erscheinen:

Ortsgruppe Albrechtisdorf-Marienberg und Umgebung. (Mitgliederzahl 300.)

Unsere Ortsgruppe kann auf ein Jahr von reger Arbeit zurückblicken und muß anerkennen, daß sich für die Tätigkeit unseres Vereines allgemein rege Anteilnahme zeigt. Das bekundete auch die letzte Hauptversammlung am 16. Feber, die wie alljährlich am Spitzberg abgehalten wurde und an der trotz des sehr schlechten Wetters 43 Mitglieder teilnahmen. Bei derselben wurden alle bisherigen Ausschussmitglieder wiedergewählt, so daß als Obmann Herr Konrad Dreßler, Schriftführer Herr Franz Eistech und Zahlmeister Herr Ernst Dreßler mit den anderen bewährten Ausschussmitgliedern die Geschäfte des Vereines weiterführen werden.

Im abgelaufenen Jahre traten 22 Mitglieder aus, vier wurden uns durch den Tod entzogen und zwar: Herr Hugo Ludwig, Frau Marie Schmidt, Herr Eduard Schmidt und Herr Ignaz Gebert. Dagegen traten 24 ein, so daß der Mitgliederstand 300 ist.

Seit der letzten Hauptversammlung wurde wieder manches ausgebessert und hergerichtet, Kosten und Mühen wurden nicht gescheut, unser Bestreben in gutem Zustande zu erhalten und auszugestalten, damit die Freunde der Natur und des Spitzberges gern heraufsteigen, um sich an den Schönheiten der Natur und in gemütlicher Gesellschaft zu erfreuen. Der vorletzte Winter bot mit seinen Schneemassen genug Gelegenheit zu Arbeit und sportlicher Betätigung. Das etwa 60 Meter lange Schneetunnl am Spitzberg, das sich ziemlich lange hielt, zog viele herauf und wird uns allen noch recht lange in Erinnerung bleiben. (Siehe das Bild im vorjährigen Jahrbuch. Das Bild ist von Herrn Alfred Dreßler, dt. Drogist in Schumburg a. D. und nicht von Herrn Konrad Dreßler, wie irrtümlich*) angegeben.) Der diesjährige Winter läßt uns gegen seinen Vorgänger sehr arg im Stich. Erst nach Weihnachten fiel Schnee, so daß es am Neujahrs morgen möglich war, nach der gemühtlichen Silvesterfeier hinabzurodeln. Der Schnee reichte jedoch nicht so weit, daß wir das für den 11. Jänner angelegte Wettrodeln abhalten konnten und dieses mußte deshalb auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Die frühere Sportabteilung hatte für diesen Zweck drei große Kurven ausgebaut und eine vierte war noch im Vorwalde geplant. Daß unsere Sportabteilung nicht nur dem Namen nach besteht, zeigt sich dadurch, daß sich mehrere Herren bei auswärtigen Ski- und Rodel-Wettbewerben beteiligten. So errang Herr Erich Etecker den ersten Preis im Jugendlanglauf um die S. D. W.-Meisterschaft in Josefstal und den ersten Preis im Jugendlanglauf in Köhlig, Herr Karl Boruffa den zweiten Preis im Doppelsitzer-Fahren in Neudorf, Herr Florian Herbert den dritten Preis im Neulingsfahren ebendort und Herr Schuster Paul stieg beim Wanderpreisfahren als siebenter durchs Ziel. Da mehrere Fahren wegen Schneemangel abgesagt werden mußten, kamen die Sportler um manche Gelegenheit, sich zu betätigen. Hoffen wir, daß der nächste Winter in dieser Hinsicht besser sei.

*) Den „Frrtum“ verschuldet zu haben, lehnt der Schriftleiter ab.

Die Vereinsleitung war bemüht, die Begeisterung für unsere edlen Ziele zu wecken und zu erhalten und veranstaltete deshalb am 3. Mai einen Lichtbildervortrag über das Kummergebirge, der sehr gut besucht war und allgemeinen Anklang fand. Herr Aurich aus Reichenberg verstand es aber auch, die herrlichen Naturaufnahmen mit treffenden Worten zu begleiten. Am Faschingdienstag veranstalteten die Frauen, wie alljährlich, im Gasthof „Stadt Frankfurt“ ein „Maskentreiben am Kohlplan“, das uns einen schönen Reinertrag brachte. Es sei an dieser Stelle den Frauen sowie allen, die an jenem Abend zur Stärkung des Vereinsfaktels mitgeholfen haben, der beste Dank gesagt. Walpurgisnacht und Sonnenwende wurden wie alljährlich gefeiert.

Am 27. Juli sah der Spitzberg Leute aus nah und fern, die sich als ehemalige Schulkameraden, Besucher der Abrechtsdorfer Volksschule, recht herzlich begrüßten und manche liebe Erinnerung auffrischten, so daß die Stunden des gemütlichen Beisammenseins nur allzu rasch entschwandten. Am 20. Juli hielten wir ein Bergfest ab, verbunden mit einer Rehtaufe. Dank der guten Witterung verlief das Fest recht angenehm. Am Silvesterabend 1924 sowie am 31. Jänner 1925 waren die Spitzbergfreunde in einem gemütlichen Beisammensein vereint.

Die elektrische Lichtanlage am Spitzberge konnte wegen der hohen Kosten noch immer nicht gebaut werden; es wären dazu noch über 20.000 K erforderlich. Weit wichtiger jedoch als die Lichtfrage ist die Wasserbeschaffung, der auch im kommenden Vereinsjahr volle Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Es wurde auch mehrfach angeregt, einen Turn- und Sportplatz am Spitzberg anzulegen; doch muß diese Sache den notwendigen Arbeiten und Auslagen den Vorrang geben.

An schönen Sommertagen, wo zahlreicher Besuch ist, sowie bei besonderen Anlässen im Winter, erwies sich die Warte schon sehr oft zu klein. Hin und her wurde erwogen, Pläne gemacht, Kostenvoranschläge eingeholt zu einer Vergrößerung der Baude. Man dachte an einen Anbau; doch reichten dazu nicht die Geldmittel, zumal noch Schulden aus der Vorkriegszeit zu tilgen sind. Es wurde daher nur die alte, schadhafte Baude hergestellt, so daß sie zu jeder Jahreszeit behagliche Unterkunft bietet und für sich bewirtschaftet werden kann. Auch sonst wurde an der neuen Baude wie am Turm viel ausgebessert, wofür über 7000 K aufgewendet wurden. Dafür ist aber auch das Bestehende jetzt in bester Ordnung. Den Verhältnissen entsprechend wurde auch die Versicherung erhöht und zwar ist die neue Baude mit 96.400 K, die alte mit 12.000 K versichert.

Im Juli kündigte der Bergwirt, Herr Emil Ludwig, der durch 5 Jahre die Bergwirtschaft zu vollster Zufriedenheit geführt hat. Es sei ihm und seiner Familie für ihre Mühen und Arbeiten auch an dieser Stelle noch der beste Dank des Vereines gesagt. Auf eine Ausschreibung liefen eine Menge Angebote ein und in einer vertraulichen Sitzung wurde Herr Karl Preußler einstimmig zum Bergwirt gewählt. Schon am 3. August 1924 hielt er seinen Einzug am Spitzberge. Wir wollen hoffen, daß das gute Einvernehmen des Vereines mit unseren Wirtschaftsleuten auf der Spitzbergwarte erhalten bleibe und richten an alle Mitglieder unseres Vereines wie auch an alle Freunde des herrlichen Rundblicks bietenden Spitzberges die Bitte, durch einen regen Besuch die Wirtschaft zu unterstützen.

Die Vereinsangelegenheiten wurden in 12 Monatsitzungen und mehreren Besprechungen erledigt. Nach außen war unsere Ortsgruppe vertreten: bei der Hauptversammlung in Reichenberg am 23. März, bei der Gruppentagung in Morchenstern am 27. April, bei der Ortsgruppentagung in Dessendorf am 18. Mai, bei der Herbsttagung auf der Schwarzbrennwart und dem 40jährigen Gründungsfeste in Reichenberg.

Von nachstehend verzeichneten hochherzigen Gönnern kamen folgende Spenden, indem sie auf die Einlösung der ausgelosten Gutscheine verzichteten: Johann Schwanek (3 Gutscheine) 300 K; je 100 K: Max Feix, Josef Közler, Gustav Gübner und Anton Hinte, Ober-Lannwald. Außerdem spendeten: Herr Karl Schwanek 100 K, Frau Berta Hanf 50 K, Herr Gustav Schaad 50 K, Angehörige des verstorbenen Herrn Eduard Schmidt 50 K, Herr Ernst Stedert, Georgental, 50 K, Herr Reinhold Schöler, Marienberg, 30 K, Herr Jos. Friedrich, Ober-Lannwald, 25 K, Herr Hugo Stürler, am Kollegentag, 20. Juli, gesammelt

60 K. Schülerausflug von Johannesberg 10: 13 K. Dazu kommen die Spenden, die den Sammelbüchern entnommen wurden und zwar am 2. Juni 229.50 K, am 3. Dezember: 432.69 K. Bei der zweiten Entleerung waren in der Sammelbüchse bei Herrn Urban 20.74 K, bei Herrn Gustav Seibt 35.32 K, beim Herrn Karl Kostial 67.19 K, bei Herrn Wilh. Pladit 26.30 K, bei Herrn Stehr 25.28 K, in der Höhenwart 43.16 K, im Glöckl 43.48 K, bei Herrn Ullrich, Georgental, 54.62 K, am Spitzberg 73.03 K und 41.57 K. Außerdem spendete Herr Herm. Mannich für die alte Baude eine Lampe, Herr Wilhelm Seidel 5 Stück Fenster ebenfalls für die alte Baude und Herrn Rudolf Welba sind wir ganz besonders dankbar für verschiedene geleistete Arbeiten, denen er viele Stunden seiner freien Zeit geopfert hat. Allen diesen genannten edlen Spendern, sowie allen unbekannteren Wohltätern und Förderern unserer Ziele sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Von Herzen gedankt sei auch den Herren Grundbesitzern, die in verständnisvoller und entgegenkommender Weise gestatteten, daß auch diesen Winter die Kodelbahn über ihre Gründe gehe, nämlich der Herrschaft Des-Fours-Walderode sowie ihren Angestellten, Herrn Förster Ignaz Paschik, Herrn Heger Reinhold Schöler, den Herren Anton Weikert, Josef Közler, Heinrich Braun, Ferdinand Janouschek und W. Görner.

Da auch für das kommende Jahr einige wichtige Arbeiten in Aussicht genommen sind (vor allem die Wasserversorgung der Bergwirtschaft) und da und dort mancher Wunsch zu erfüllen wäre, so ersuchen wir die Freunde unserer Heimat, auch fernerhin uns treu zu bleiben, unsere Sache nach besten Kräften zu unterstützen zur Verschönerung unserer lieben Heimat und zum Wohle unseres Volkes. Berg Heil!

Franz Eistech, Schriftführer.

Konrad Dreßler, Obmann.

Ortsgruppe Christofsgrund.

(Mitgliederzahl 75.)

Im verflossenen Vereinsjahre mußte unsere Ortsgruppe ihre ganze Tätigkeit den Wegbezeichnungen zuwenden. Durch die ungeheuren Abholzungen und durch die Abfuhr des Holzes ist jahrelange Markierungsarbeit in kurzer Zeit zerstört worden. Nur durch rastlose Arbeit konnte ein Teil wieder in den guten Stand wie vordem versetzt werden. So wurden u. a. aufgeführt die Wegzeichen:

1. Berzdorf—Rehberg—Christofsgrund (gelb); 2. Wachen Dorf—Karlswald—Dreiklafterberg—Sauplatsche—Ausgespann (schwarzrot); 3. Bahnhof Christofsgrund—Haudorf (gelbrot); 4. Berzdorf—Sauplatsche—Neuland (grün gelb); 5. Kammweg—Christoforuskapelle—Ausgespann (blau); 6. Fädelbaude—Bahnhof Kriesdorf (blau); 7. Christofsgrund—Christoforuskapelle—Heinrichsruh (grün); 8. Sauplatsche—Brückelweg—Heinrichsruh (grün); 9. Neuland—Ausgespann (gelbrot); 10. Christofsgrund—Langeberg (rot). Auch wurden 10 eiserne und 10 Holzäulen für schadhaft gewordene Säulen neu gesetzt. Weil mehrere Zinktafeln zerfallen oder abhanden gekommen waren, mußten sie neu angeschafft werden. Sie werden im heurigen Frühjahr angebracht. Daß im abgelaufenen Vereinsjahre die Wegbezeichnungsarbeiten mannigfaltig und schwierig waren, geht schon daraus hervor, daß für Arbeitslöhne u. dgl. 600 K ausbezahlt wurden.

Unter der Führung unseres unermüdbaren Obmannes H. Walter haben wir zwei Ausflüge unternommen, welche wie immer einen guten Verlauf nahmen. Nur die Teilnehmerzahl ließ zu wünschen übrig. Die Pfingstversammlung brachte uns ungefähr denselben Ertrag wie im Vorjahre. An den Ortsgruppentagungen waren wir mit je zwei und an der Hauptversammlung mit fünf Mitgliedern vertreten.

Auch unsere kleine Ortsgruppe hat 10 Mitglieder, welche dem Banner des Gebirgsvereines ein Vierteljahrhundert treu geblieben sind. Während dieser langen Zeit haben sie dem Vereine stets gern zur Seite gestanden und einige von ihnen haben unsere Ortsgruppe gegründet. Mögen diese Veteranen unseres Vereines unseren jungen Mitgliedern ein vorbildliches Beispiel sein. Die Ehrung dieser Mitglieder soll in einer kleinen schlichten Feier demnächst stattfinden.

Von unserem verstorbenen langjährigen Mitgliede Herrn Schulrat Flögel wurde uns ein Legat in der Höhe von K 50.— überwiesen. Herzlicher Dank sei ihm an dieser Stelle gewidmet.

Am Schlusse meines Berichtes stelle ich an alle Mitglieder unseres Vereines die Bitte, treu und fest zusammenzufehen, Liebe zur erprobten Heimatscholle zu pflegen und den Gebirgsvereinsgedanken weiter zu verpflanzen zum Nutzen und Frommen unserer lieben Heimat. Berg Heil!

Heinrich Walter, dzt. Obmann.

Josef Meiniger, dzt. Schriftführer.

Ortsgruppe Dessen Dorf.

(Mitgliederzahl 66.)

Die Ortsgruppe hielt ihre letzte Hauptversammlung am 16. September 1924 ab. Die Wahlen hielten sich in demselben Rahmen wie vorjährig. Obmänner: Herren Rudolf Binder und Reinhold Pohl; Schriftführer: Herren Rudolf Simm und Karl Preukler; Zahlmeister: Herren Hans und Emanuel Simm; 10 Beiräte, 6 Martierer. Die Geschäfte sind in drei Sitzungen erledigt worden.

Die Ortsgruppe hat den Heimgang zweier ihrer treuesten Mitglieder zu beklagen: Lehrer Hartwig Siebeneichler und Lehrer Alfred Weinert, die in kurzer Zeit einander in den Tod folgten.

Die Mitglieder der Ortsgruppe werden dieser Vereinsfreunde stets gedenken.

Der Verein veranstaltete am 7. Dezember v. J. einen Lichtbilder-Vortrag mit einer Bilderreihe aus dem Kummergebirge, welcher allgemein gefallen hat und einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte.

Unsere Ortsgruppe hatte die vorjährige Frühjahrstagung zur Durchführung erhalten, die bei schöner Witterung und unter Teilnahme vieler Ortsgruppen in zufriedenstellender Weise zum Abschluß gebracht wurde. Berg Heil!

Rudolf Simm, Schriftführer.

Rudolf Binder, Obmann.

Ortsgruppe Grottau.

(Mitgliederzahl 207.)

Zu Ende des 4. Bestandsjahres kann unsere Ortsgruppe in recht befriedigender Weise über ihre Tätigkeit berichten. Wenn auch nicht alle gestellten Beschlüsse und Pläne zur Ausführung kommen konnten, so sind wir trotzdem ein großes Stück wieder vorwärts gekommen. Vor allem gelang es uns, wieder eine Anzahl Freunde für unsere gute Sache zu gewinnen. Zu Beginn des Berichtsjahres betrug der Mitgliederstand 182, gekommen sind 34, abgegangen durch Austritt (Verzug) 8 und durch Tod 1, somit am Schlusse des Berichtsjahres die Ortsgruppe 207 Mitglieder zählte. Einen Verlust erlitt der Verein durch das Ableben des Herrn Franz Ulrich, Fabrikant, eines unserer Gründer; auch an dieser Stelle sei seiner ehrend und treu gedacht. Die inneren Angelegenheiten des Vereines fanden in 9 Ausschusssitzungen und 3 Vereinstreffen ihre Erledigung. Die Hauptversammlung wurde am 23. Jänner 1924 abgehalten. In den Ausschuss wurden gewählt: als Obmänner: Edwin Gajt und Moriz Ubricht; als Schriftwarte: Josef Kunze und G. Schnabel; als Zahlmeister: R. Wolf und Fr. Anny Feir; Wegwarte: Otto Augst und A. Tschiedel; Wandertwarte: F. Stebich und W. Büdert; Beisitzer: R. Gruber, R. Ehm, F. Bied, R. Hub, A. Lichtner, R. Ubrich, F. Poffelt, Fr. S. Weise, A. Wanke, G. Taubmann und F. Wanitschek. Vertreten war der Verein bei der Hauptversammlung in Reichenberg, bei der Frühjahrstagung in Dessen Dorf und bei der Herbsttagung auf der Schwarzbrennwart. An Arbeitsleistung ist die Durchführung von zwei neuen Wegbezeichnungen anzuführen und zwar: 1. Görzdorf—Schächte-Weißbachtal—Fuchstanzel (grün). 2. Spittelgrund—Bädenherrgott-Lämberg—Deutsch-Gabel (rot). Die letztere Wegbezeichnung war schon eine längst empfundene Notwendigkeit. Bei der Herstellung hat sich auch die Ortsgruppe Spittelgrund beteiligt, nachdem diese Wegstrecke zumeist im Gebiete dieser Ortsgruppe liegt. Des weiteren kamen im Stadtgebiet 9 Stück Zinkgustafeln zur Aufstellung, auch wurden noch einige Ausbesserungen an anderen Wegbezeichnungen vorgenommen.

An geselligen Veranstaltungen wurde durchgeführt: ein Gebirgsvereinsabend unter dem Titel „Ein Lichtgang beim Hornjäger“, mit gutem Erfolg. An Wanderungen: 1. Winterwanderung nach dem Jeschten; 2. Bickelsberg—Hohenwald—Duppelsdorf—Pohlige; 3. Pantraz—Johannswald—Hilb—Johannsdorf—Lämberg—Finkendorf; 4. Nachtwanderung zum Jeschten; 5. Daubaer Schweiß; 6. Dybin—Pferdeberg—Johannisstein—Gaim; 7. Engelsberg—Ruine Hammerstein—Drei Gräben—Frauenberg, gemeinsam mit der Ortsgruppe Kratzau; 8. Pfaffsteinjüdweg—Pfaffstein—Lindeberg—Fahnbergbaude. An Lichtbildervorträgen wurden durchgeführt: 1. Studienrat Dr. Heineke (Zittau): Besue und Pompeji; 2. Hans Schmid (Reichenberg): Böhmerwald; 3. Franz Kurich (Reichenberg): Kummergebirge und Polzentel; 4. Ferd. Siegmund (Kratzau): Schweiz und die Besteigung des Matterhorns. Zum Schluß entbieten wir noch allen arbeitsfreudigen Helfern sowie allen jenen Mitgliedern, die in opferbereiter Weise die Tätigkeit der Ortsgruppe förderten, den herzlichsten Dank. Berg-Heil!

Josef Kunze, Schriftführer.

Ed. Gajt, Obmann.

Ortsgruppe Haindorf und Umgebung.

(Mitgliederzahl 131.)

Das verflossene Vereinsjahr brachte der Ortsgruppe einen beträchtlichen Aufschwung sowohl in bezug auf ihre Tätigkeit, als auch in Hinsicht auf die Mitgliederzahl, welche von 61 auf 131 stieg. Ein großer Teil der Markierungen wurde aufgefrischt und mehrere Wegtafeln wurden neu gestrichen und beschriebenen. Außerdem wurden im Rakensteingebiete fünf neue Holztafeln und im Ortsgebiete Heberda zwei neue Eisenpfähle mit vier Zinkgustafeln aufgestellt. An den besuchtesten Stellen wurden Sitzbänke, im ganzen neun, zur Aufstellung gebracht. Die Bemühungen, den sogenannten Kieglweg (Stolpichstraße—Neuwiese) für den Touristenverkehr frei zu bekommen, waren leider vergebens. Es wurde auch der Versuch unternommen, ein Grundstück am Scharchen, bei der dritten Stolpichbrücke, zu erwerben. Dieses Bestreben führte vorläufig wegen der ungeklärten Verhältnisse zu keinem Ergebnis und die Erfüllung unseres Wunsches, daselbst eine Gebirgsvereinsbaude zu errichten, bedarf noch großer Anstrengungen. Eine unserer wichtigsten Neuschöpfungen ist die Herstellung des verhöicherten Luftzieges am Rakenstein, welcher freilich mit hohen Kosten (1270 K) eine dauernde touristische Bereicherung bedeutet.

Am 26. Feber 1924 betraute die Ortsgruppe eine Kaffee- und Weinstube anlässlich des Gastwirteballes, was einen schönen Reingewinn abwarf. Am 19. Juli besuchte uns der Riesengebirgsverein aus Friedeberg am Quais und führte viele Mitglieder der Ortsgruppe zu einem wirklich gemüthlichen Abend zusammen. Am 16. Dezember veranstaltete die Ortsgruppe einen Lichtbildervortrag „Wanderungen im Jeschten- und Fergebirge“ von Herrn Franz Kurich. In diesem Jahre wurden auch drei Ausflüge veranstaltet, leider mit geringer Beteiligung. Trotzdem waren alle Ausflüge schön, fesselnd und fröhlich. Die Ortsgruppe beteiligte sich auch an der Pfingstsammlung und konnte eine hübsche Einnahme buchen.

Den schönsten Erfolg erreichte die Ortsgruppe mit der Herausgabe der „Ortsgeschichte von Haindorf“ von unserem Ausschussmitgliede, dem geschätzten Heimatforscher und Mundartdichter Josef Bennesch. Mit Stolz kann die Ortsgruppe heute nach dem Gelingen ihrer Anregungen und Unternehmungen diese Tatsache in ihrer Geschichte hervorheben. Mit Dankbarkeit müssen wir an dieser Stelle des Hauptauschusses gedenken, der uns tätig und erfolgreich im Werben von Abnehmern außerhalb unseres Bezirkes half und ein eigenes Rundschreiben dazu an sämtliche Ortsgruppen hinaus sandte. Ebenso ist es Pflicht der Ortsgruppe, seinen Beirat, den Herrn Bürgermeister Josef Augsten für seine großen Verdienste in Sachen des Deutschen Gebirgsvereines und besonders bei der Herausgabe der „Ortsgeschichte von Haindorf“ gebührend hervorzuheben. Ganz besonderen Dank sprechen wir alle dem Verfasser für sein hervorragendes Heimatwerk.

Die hiesige Studentenherberge war im verflossenen Sommer von 17 Teilnehmern besucht, deren Übernachtungskosten wie früher der Hauptauschuß trug.

Anläßlich des Jubeljahres 1924 des Deutschen Gebirgsvereines kann auch unsere Ortsgruppe mit der erfreulichen Nachricht dienen, daß in ihrer Mitte sieben Mitglieder länger als 25 Jahre treue Mitarbeit im Vereine und im stillen für unser schönes deutsches Gebirge leisteten. Ihre Namen sind an anderer Stelle genannt.

Die laufenden Geschäfte fanden in fünf Ausschusssitzungen und in der Hauptversammlung am 15. Feber 1925 ihre Erledigung. In der letzteren wurde der alte Ausschuß wiedergewählt.

Eduard Altmann, Schriftführer.

Erwin Scholz, Obmann.

Ortsgruppe Johannesberg und Umgebung.

(Mitgliederzahl 152.)

Das Jahr 1924 war das 38. des Bestandes unserer Ortsgruppe. Wir waren auch in diesem Jahre bemüht, den gegebenen Aufgaben nach Maßgabe unserer Kräfte und Mittel zu entsprechen. Die Vereinsangelegenheiten wurden in neun Sitzungen des Ausschusses erledigt. Wir besuchten die Ortsgruppen tagungen in Dessenorf und auf der Schwarzbrennwaite sowie die Hauptversammlung des Stammvereines Reichenberg am 23. März.

Unsere Markierungs- und Begebearbeiten beschränkten sich vornehmlich auf die Instandhaltung der bestehenden markierten Wege und Straßen, da unsere Markierungen in den Vorjahren bestens instand gesetzt worden waren. Dem Kammtweg galt unsere besondere Aufmerksamkeit; es wurden hier auch vier neue Tafeln aufgestellt.

Wie im Vorjahre so veranstalteten wir auch in diesem Jahre einen Lichtbildervortrag, in dem Herr Aurich (Reichenberg) an Hand seiner prächtigen Lichtbilder das Kummergebirge und seine Umgebung besprach.

Unsere Hauptversammlung wurde Sonntag den 29. März 1925 in Johannesberg abgehalten. Nach den Berichten der Amtswalter, denen Herr Ernst König namens der Ortsgruppe den besten Dank für ihre Tätigkeit zum Ausdruck brachte, erfolgte die Neuwahl des Ausschusses mit nachstehendem Ergebnis: Obmann Josef Eischer, Stellvertreter Josef Seibt; Schriftführer Adolf Hübner, Stellvertreter Stanislaus Priebisch jun.; Kassierer Franz Wetengel, Stellvertreter Rudolf Feiz; Markierer Alfred Schwarz und Ernst Staffen; Hauswart Stefan Schölze; Herbergsvater Johann Ringer; als Beiräte: Anton Schier, Stanislaus Priebisch sen., Josef Wunsch, Richard Schier, Robert Klant, Wenzel Müller, Emil Stumpe, Richard Wagner. Anschließend erfolgte die Ehrung derjenigen Mitglieder, welche dem Vereine 25 Jahre oder länger angehören, durch Überreichung des Abzeichens für 25jährige treue Mitgliedschaft. Die Namen sind an anderer Stelle angeführt. Mögen alle diese Betreuen unserer Ortsgruppe auch weiterhin treu und noch recht lange Zeit zur Seite stehen!

In das vergangene Vereinsjahr fallen auch unsere ersten Bemühungen, an Stelle der alten baufälligen Baude auf unserer Königshöhe in nicht allzuferner Zukunft ein neues, allen Anforderungen der Neuzeit wie auch dem Natur- und Heimatschutz gerechtwerdendes Berghaus zu setzen. Freilich wird es außer unserem engeren Ausschusse und unseren Mitgliedern ganz besonders an der Teilnahme der ganzen breiten Öffentlichkeit sowie unserer Freunde vom Stammverein Reichenberg und aller übrigen Ortsgruppen liegen, in welcher Zeit und auf welche Weise die Verwirklichung unserer schönen Pläne möglich sein wird. Mit heimatlichem Gruße

Adolf Hübner, dzt. Schriftführer.

Josef Eischer, dzt. Obmann.

Ortsgruppe Kraßau.

(Mitgliederzahl 136.)

Die Ortsgruppe war auch im verflossenen Jahre nach besten Kräften bestrebt, die ihr obliegenden Pflichten zu erfüllen. Die Wegmarkierungen ihres Arbeitsgebietes wurden, wie alle Jahre, gründlich aufgeführt, teilweise neu hergestellt.

Um den Gebirgsvereinsgedanken in immer weitere Kreise zu tragen, veranstaltete die Ortsgruppe zwei Lichtbildervorträge: Wanderungen im Jeschten- und Hjergebirge und Wanderungen durch das Kummergebirge, abgehalten durch Herrn Franz Aurich (Reichenberg), welche sich eines recht zahlreichen Zuspruches erfreuten. Sie brachten der Ortsgruppe nicht nur einen recht guten geldlichen Erfolg, sondern erreichten auch den beabsichtigten seelischen Erfolg, welcher sich durch die Erhöhung des Mitgliederstandes auf 136 Mitglieder ausdrückt.

Die Pfingstsammlung wurde wie in früheren Jahren ebenfalls wieder durchgeführt und brachte 1326 K ein, mit welchem Betrage die Ortsgruppe wieder so ziemlich an erster Stelle steht. Im Jahre 1925 beabsichtigt unsere Ortsgruppe, diese Sammlung breiter auszubauen durch Befolgung weiterer Punkte, und hegt die Erwartung, daß damit ein noch größerer Erfolg erzielt wird.

Die unternommenen Ausflüge ins Kummer-, Jeschten- und Hjergebirge, ferner ins Elbetal sowie ein Abendausflug auf den Sidelsberg erfreuten sich einer recht zahlreichen Teilnahme.

Bei der Hauptversammlung des Stammvereines sowie bei der Frühjahrs tagung war die Ortsgruppe vertreten.

Die laufenden Geschäfte wurden in einer Hauptversammlung und mehreren Ausschusssitzungen erledigt, bei den Neuwahlen wurden die bisherigen Amtswalter wiedergewählt.

Die Ortsgruppe wird auch im kommenden Jahre auf ihrem Posten sein und alles daran setzen, die Liebe zur Heimat weiter zu hegen und zu pflegen zum Heile unserer so schönen deutschen Heimat. Berg-Heil!

Rudolf Bundesmann, dzt. Schriftführer.

Wenzel Neumann, dzt. Obmann.

Ortsgruppe Kricsdorf.

(Mitgliederzahl 41.)

Die am 20. Lenzmonds 1924 stattgefundene ordentliche 18. Hauptversammlung befaßte sich neben dem Tätigkeits- und Kassaberichte vornehmlich mit der Frage der Belegung der Ortsgruppe. Es wurde auch ein Arbeitsplan aufgestellt. Obwohl einige wichtige Punkte dieses Planes tatsächlich durchgeführt wurden, bleibt im Arbeitsgebiete noch vieles zu wünschen übrig, was immer und immer wieder infolge der Teilnahmslosigkeit vieler Mitglieder auf die lange Bank geschoben wurde und nach Beschluß der letzten Ausschusssitzung im verflossenen Vereinsjahre als unbedingte und unaufschiebbare Frühjahrsarbeit Erledigung finden muß, so die Auffrischung aller Markierungen, die Aufstellung von Ruhebänken an zweckmäßigen Stellen usw. Ihren geldlichen Verpflichtungen kam die Ortsgruppe nach, der Mitgliederstand vermehrte sich durch die rührige Werbetätigkeit des Obmannes um 6 auf 41 Mitglieder. Letzterer und auch der Ausschuß erfüllten ihr Ehrenamt, die Mitarbeit der übrigen Mitglieder ließ zu wünschen übrig. Einen herben Verlust erlitt die Ortsgruppe durch den viel zu frühen Tod des allseits hochgeschätzten Herrn Inspektors der Staatsbahnen und hiesigen gewesenen Stationsvorstandes Hans Silbermann, der ein eifriges Mitglied aller völkischen Ortsvereine, der Ortsgruppe aber durch viele Jahre der verlässliche Kassier war, der für die Arbeit der Erhaltung und Verschönerung der deutschen Heimat jederzeit bereitwillig in bescheidener Weise, aber mit entschlossener Tatkraft eintrat. Die Ortsgruppe wird ihm stets ein ehrenbes Andenken bewahren.

Richard Brusch, Schriftführer.

Wilhelm Kirchner, Obmann.

Ortsgruppe Viebenau. (Mitgliederzahl 30.)

Am 13. Lenzmond 1924 hielt die Ortsgruppe die von 14 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung ab. Nach durchgeführter Wahl wurden folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Dir. F. X. Olfrug und Dr. Adolf Longin, Obmänner; Abi Bradatsch und Richard Schneider, Schriftführer; Reinhold Hayer und Ing. Adolf Michel, Zahlmeister; Bürgermeister Stoda, Hertel, Weiß, Schlimp, Hofrichter, Hüttmann, Günther und Arnold, Beiräte. Herr Bürgermeister Stoda wurde auch an diesem Tage Mitglied unseres Vereines. Die inneren Angelegenheiten wurden in drei Ausschusssitzungen und zwar am 8. Wonnemonds, 23. Scheidings und 2. Zulmonds erledigt. Zur Hauptversammlung in Reichenberg wurden als Vertreter die Herren Dir. Olfrug und Hayer, zur Herbsttagung am Schwarzbrenn Abi Bradatsch entsendet.

Im Frühjahr 1924 gelang es unserer Ortsgruppe, den bestbekannten Lichtbildner der Heimatgawe, Herrn Franz Kurich, Reichenberg, für einen Lichtbildervortrag über das Kummergebirge in unserem Heimstädtchen zu gewinnen, welcher am 11. Ostermonds 1924 im Zeichensaale der hiesigen Bürgerschule stattfand. Er brachte unserem Vereinsjüdel einen Reingewinn von 80 K, von denen 40 K der deutschen Schule geschenkt wurden.

Zu dem neuerbauten „Max Blaschka-Turm“ am Faberlich erlegte unser Verein einen Betrag von 100 K als Spende. Zur feierlichen Eröffnung des Turmes waren ungefähr 20 Mitglieder unserer Ortsgruppe erschienen und der Obmann, Herr Dir. Olfrug, gab mit kurzen Worten der Freude die Glückwünsche unseres Vereines sowie die Bedeutung dieses schönen Turmes für unsere Heimat kund. Die Namen der Herren, welchen die Ehrenabzeichen für 25jährige treue Mitgliedschaft vom Stammverein zustehen, sind an anderer Stelle genannt.

Mit heimlichem Gruß

Abi Bradatsch, dzt. Schriftführer.

Fr. X. Olfrug, dzt. Obmann.

Ortsgruppe Morchenstern.

(27. Bestandsjahr. — Mitgliederzahl 430.)

Mit besonderer Zufriedenheit können wir auf das abgelaufene Bestandsjahr 1924 zurückblicken. Die Ortsgruppe hatte in diesem Jahre eine besonders rege Tätigkeit entwickelt, welche in jeder Hinsicht von Erfolg gekrönt wurde. Der geschäftliche Teil wurde in einer Hauptversammlung und zehn Ausschusssitzungen erledigt. Die Ortsgruppe war vertreten in der Hauptversammlung des Stammvereines, bei der Frühjahrstagung in Dessenorf, bei der Herbsttagung in der Schwarzbrennwarte sowie bei den verschiedenen Veranstaltungen der Nachbarortsgruppen.

Alle Wegmarkierungen wurden wieder aufgefrischt, die Zinkgustafeln neu gestrichen und schadhafte Ständer durch neue ersetzt. Fünf neue Zinkgustafeln wurden angeschafft, zwei für den Steinobelisk an der Neudorfer Straße, zwei für einen neu aufgestellten Wegweiser am Straßentkreuzungspunkte im Oberdorf und eine für den Finksteinfelsen. Auch wurden sechs Ruhebänke errichtet.

Da nun das alte Wahrzeichen unserer Stadt (der Finkstein) in unserem Besitze ist, konnten wir auch darangehen, die schon sehr dringend gewordene Ausbesserung des Zugangsweges vorzunehmen. Besonders steile Wegstücke wurden durch neu angelegte Drehen umgangen und an einigen Stellen Stufen angelegt, wodurch der Anstieg ganz bedeutend erleichtert wurde. Der Massenbesuch, welchen unser Finkstein diesen Sommer seitens unserer Bevölkerung und auch fremder Wanderer aufweisen konnte, erbrachte den Beweis der Notwendigkeit dieser Wegbauten, für welche die Ortsgruppe den Betrag von K 7000.— aufgewandt hat. Auch der Schwarzbrennweg vom Scholzeheger aufwärts erfuhr die nötigen Ausbesserungen.

Aus Anlaß des Festes unseres 25jährigen Bestandes fand am 26. Juli auf der Kaiserhöhe eine Festigung statt, in welcher unseren Ehrenmitgliedern in Anerkennung ihrer zielbewußten Mithilfe und Opferfreudigkeit ein Andenken in

Form einer Urkunde mit dem Bilde unseres Finksteines überreicht wurde. Es waren dies unsere Ehrenobmänner, die Herren: Apotheker Emil Dworschak und Oberlehrer i. R. Karl Schmidt, sowie die Ehrenmitglieder, Herren: Dr. Rudolf Heller, Gustav Kleinert und Franz Neumann. Bei diesem Anlaß wurde auch ein Gedebuch angelegt, in welchem die wichtigsten Ereignisse unserer Ortsgruppe eingetragen werden und die ganze Vereinsgeschichte seit Gründung der Ortsgruppe nachgetragen wurde. Ein für den folgenden Tag vorbereitetes Bergfest am Finkstein konnte infolge der ungünstigen Witterung an diesem Tage nicht abgehalten werden. Es wurde hierfür der nächste Sonntag, der 3. August, bestimmt, an welchem Tage es dann auch einen sehr schönen und für unseren Vereinsjüdel günstigen Verlauf nahm.

Die Pfingsttagung brachte uns dieses Jahr das besonders schöne Ergebnis von K 1143.—.

Infolge der schlechten Witterung des vergangenen Sommers kamen wenig gemeinsame Wanderungen zustande. Mit wenigen Ausnahmen regnete es gerade Sonntag immer ganz besonders gerne. Unter ansehnlicher Teilnehmerzahl wurde am 27. April eine Wanderung auf den Spitzberg unternommen, am 4. Mai eine Wanderung über Radl, Kohlstadt zur Wofesquelle, am 11. Mai nach Josefstal auf die Fuselkoppe, am 1. Juni zum Proschwitzerkammfest. Ferner wurde unter besonders zahlreicher Teilnahme (40 Personen) eine Dreitagswanderung ins Riesengebirge unternommen, von welcher den Teilnehmern der Hausball in der Bradlerbaude noch lange in Erinnerung bleiben wird. Im Spätherbst fanden sich noch einige 30 Teilnehmer zum Besuche des Brambergs ein, um das wohl-gelungene Werk unserer Schwesterortsgruppe Wiesental, die neue Brambergbaude, zu bewundern.

Der Mitgliederstand hat sich im abgelaufenen Vereinsjahr auf 430 erhöht; es ist somit ein Zuwachs von 185 Mitgliedern zu verzeichnen. Dank den eifrigen Bemühungen unseres Werbeausschusses sowie jener Mitglieder, welche ihrer Werbepflicht — jährlich drei neue Mitglieder zu werben — nachgekommen sind.

Leider hat uns auch der Tod einige Mitglieder abgerungen. Wir verloren durch ihren Heimgang unsere gründenden Mitglieder, die Herren: Wilhelm Carl Poffelt und Adolf Wenzel, sowie die Herren Otto Vater und Ernst Hübel.

Anlässlich der Übersiedlung unseres Ehrenobmannes des Herrn Oberlehrers i. R. Karl Schmidt nach Reichenberg wurde von den Ortsvereinen ein Abschiedsabend veranstaltet, an welchem auch unsere Ortsgruppe vertreten war.

Mit bekannt herrlichen Bildern und Vortragsworten führte uns am 25. April Herr Kurich aus Reichenberg das Kummergebirge im Lichtbilde vor.

Am 27. April fand auf der Kaiserhöhe eine Zusammenkunft der Markierungswarte der Hfzgebirgsortsgruppen statt, welche von unserer Ortsgruppe einberufen wurde, um die verschiedenen Unklarheiten in Markierungsfragen zu beheben. An den Beratungen nahmen 29 Vertreter der Hfzgebirgsortsgruppen und des Deutschen Gebirgsvereines für Gablitz und Umgebung teil, ein Beweis, wie notwendig eine gemeinsame Aussprache in dieser Angelegenheit von allen Ortsgruppen empfunden wird. Es bleibt der vom Hauptauschuß mit Rundscheiben vom 12. Juni angekündigten Zusammenkunft der Markierungswarte aller Ortsgruppen vorbehalten, die bei uns begonnenen Fäden weiter zu spinnen.

Infolge des schneearmen Winters konnte unsere Sportvereinigung ihren sich gestellten Aufgaben nicht gerecht werden. Als neue Art von Wintersport ist die Einführung des in den Alpenländern so beliebten Eisschießens zu erwähnen, welcher Winterport besonders für ältere Herren bestimmt und zuzugend ist.

In unserer Herberge auf der Kaiserhöhe wurden in diesem Jahre 17 Studenten und Schüler verpflegt, welche dort genächtigt haben; hierfür wurde der Betrag von K 136.— verausgabt.

Die am 26. Feber 1925 stattgefundene Hauptversammlung ergab folgende Wahl, bezw. Wiederwahl der Amtswalter für das Jahr 1925: Karl Wolfinger, Ernst Vater, Obmänner; Rudolf Kasper, Siegmund Seidel, Zahlmeister; Emil Urchs, Hermann Mehwald, Schriftführer; Josef Scholze, Sachverwalter; Max Hauser, Markierungswart; Wenzel Schneider, Leiter der Studentenherberge; Wilhelm Urban sen., Wart des Wetterhäuschens; Rudolf Ropal, Obmann der

Sportvereinigung; Richard Mitlehner, Karl Wolfinger, Vertreter im Hauptauschusse; Beiräte: Frau Marie Ettersberger; Herren: Wenzel Baier, Rudolf Hübner, Richard Mitlehner, Robert Pfeiffer jun., Eduard Breißler, Rudolf Wenda, M. U. Dr. Hanff, Oskar Engelman, Wilhelm Richter, Anton Schubert, Rudolf Ulrich, Adolf Killmann.

Den treuen Mitgliedern, welche 25 Jahre und darüber unserer Ortsgruppe angehören, wurde erstmalig das vom Hauptauschuß gestiftete Ehrenabzeichen für langjährige Mitgliedschaft überreicht. Ihre Namen sind an anderer Stelle angeführt.

Eine aufliegende Sammeliste des deutschen Kulturverbandes ergab für diesen den erfreulichen Betrag von K 153.—

Emil Urchs, dtz. Schriftführer.

Karl Wolfinger, dtz. Obmann.

Ortsgruppe Neustadt a. T.

(Mitgliederzahl 153.)

In der Hauptversammlung am 19. März 1924 wurde der bisherige Ausschuß wiedergewählt. Die Mitgliederzahl hat sich im verflossenen Vereinsjahre neuerdings erhöht und steigt erfreulicherweise weiter. Die Tätigkeit der Ortsgruppe bestand hauptsächlich in der besonders gründlichen Auffrischung und Erneuerung der Wegbezeichnungen. Diese befinden sich nunmehr in unserem Arbeitsbereiche in einwandfreiem Zustande. Das Unwetter im Juni 1924 hat auch im Gebiete der Tafelsichte erhebliche Wegschäden verursacht, die nach Maßgabe der verfügbaren Geldmittel behoben wurden. Unser treues Mitglied, Herr Oskar Klinger sen., feierte am 8. Oktober 1924 seinen 80. Geburtstag. An dem gewaltigen, eindrucksvollen Fackelzuge, der zu Ehren des allseits verehrten Gefeierten wegen seiner großen Verdienste um Neustadt von sämtlichen bürgerlichen Vereinen dargebracht wurde, nahmen unsere Mitglieder in großer Zahl teil.

Eine gemeinsame Frühjahrswanderung führte uns am 18. Mai 1924 über Milbeneichen—Wiesenschente—Damm-Jägerhaus durch herrliches Buchengrün nach Einsiedel. Die von uns auf der Tafelsichte durchgeführte Pfingstspendensammlung ergab 803 K.

Herm. Beer, Schriftführer.

Aug. Bruner, Obmann.

Ortsgruppe Niemes.

(Mitgliederzahl 134.)

Das Wichtigste ist wohl die Instandhaltung der durchgeführten Wegbezeichnungen, die leider infolge der Bosheit oder Roheit Unverständiger trotz aller Bemühungen doch nicht lückenlos zu erhalten sind. Gründlich ergänzt, bezw. aufgefrißt wurden die Strecken Niemes—Paulinenhof—Großroll—Hammer; Rabendorf—Ruine Koll; Heutor—Eichbergfattel—H. Nasser Graben—Thammühl; ferner über Ersuchen des Hauptauschusses die Strecke Wartenberg—Kleinroll der ehem. Wartenberger Ortsgruppe. Neu bezeichnet wurde ein hübscher Waldweg Niemes—Gehege—Wesseln—Midenhaner Steine—Habslein, von dem ein Zweigweg Gehege—Brenn—Hermisdorf—Schiefnig—Leipa, der ab Bezirksgrenze von dem Verein der Naturfreunde in Leipa bezeichnet werden wird, zur Durchführung für das kommende Frühjahr verblieb. Für dieses mußte auch eine umfassende Ergänzung des Wöfingweges über Straßdorf aufgeschoben werden, die im Zusammenhange mit einer angeführten Neumarkierung Sedlatschel—Kieser—Waldrauschenteich—Straßteicher Schneiße—Klauschitzer Schänke—Höflich—Rabendorf durchgeführt werden soll. Ebenso ist nun die Durchführung der bereits im Vorjahre geplanten Wegbezeichnung über Pinstay—Struhanten—Großer Hirschberg nach Hammer in bestimmte Aussicht genommen, wie überhaupt in Anbetracht des Umstandes, daß das vom 4. bis 7. Juli 1925 hier stattfindende große Heimatsfest viele Besucher in dieses Gebiet führen wird, alle Wegzeichen in besten Stand gesetzt werden sollen. Es steht also viel Arbeit bevor! Der Weg Niemeser Steig—Pezbergfattel—Heidemühl ist nun endlich von dem Nonnenholze befreit und wird daher ebenfalls wieder vervollständigbar werden können. Welch große Ausdehnung das Arbeitsgebiet unserer Ortsgruppe hat, zeigt die auf der Auffiger Ausstellung ausgehängte Übersichtskarte

unseres Stammvereines, auf der sich eine wohl drei- bis fünfmal so große Fläche gegenüber anderen Ortsgruppen ergab; es ist daher wohl erklärlich, daß sich da eher Störungen zeigen können.

Über die sonstige Vereinsstätigkeit ist zu berichten, daß eine Vollversammlung, 7 Ausschußsitzungen, 5 Monatsversammlungen, ein Familienabend sowie ein Lichtbilderabend abgehalten wurden. Letzteren betraute Herr Franz Ulrich mit seiner herrlichen Serie stimmungsreicher Bilder aus dem Kummergebirge und dem Polzentale, der auch ob seines fesselnden Vortrages allseitig höchste Anerkennung fand. Die Hauptversammlung in Reichenberg wurde vom Obmann, die Ortsgruppen-tagung in Dessendorf von 17 Mitgliedern besucht. Von dem Besuche der Gablener Herbsttagung mußte des elenden Wetters wegen im letzten Augenblick abgesehen werden. Wanderungen fanden statt: Pfingstsonntag über Lämberg—Finkendorf—Felsentheater—Pfaßenstein—Paß—Trögelsberg—Freudenhöhe—Großer Kalkberg—Runenburg—Kafenbank—Schönbach (11 Teilnehmer); Pfingstmontag nachmittags Großwalten—Schmiedeberg (17 Teilnehmer); 22. Juni: Böhm. Kamnitz—Runnersdorf—Ottenberg—Grieselmühle—Dittersbach—Schemel—Ferdinands-Klamm—Grundmühle—Hohenleipa—Wilde Klamm—Gmundsklamm—Herrnstretschen—Tetschen (9 Teilnehmer); 17. Juli: Abendausflug nach Kummer (21 Teilnehmer). Alle verliefen gut und lösten heiterste Stimmung aus. Das Ansuchen um den Nachtzug Leipa—Niemes an Sonn- und Feiertagen wurde bewilligt, bezüglich eines Mittagzuges von Reichenberg bis Niemes oder Leipa (für Reichenberger Ausflügler) abgewiesen. Die Pfingstversammlung wurde unter Mithilfe bezahlter Personen durchgeführt und ergab einen Reinertrag von 375 K. Der Ortsgruppe Worchenstern für das Bergfest am Finkenstein und dem Lobositzer Mittelgebirgsvereine für das Schutzhause am Lobosch wurden je 25 K gespendet. Die Studentenherberge zählte 15 inländische und 3 reichsdeutsche Besucher. Für eine Erhebung der Landeshauptstelle für Natur- und Heimatschutz betreffs Schutz der Naturdenkmäler wurde eine Anzahl in Betracht kommender Dinge, Bäume und Pflanzen namhaft gemacht; es wäre nur zu wünschen, daß es wirklich einmal zu einem solchen käme.

Die Einführung der Ausweiskarten für Fahrpreisermäßigung konnte leider nicht entsprechend ausgenutzt werden, da sich nur dreimal genügend Teilnehmer einfanden, obwohl 31 Mitglieder solche bezogen hatten. Die Vollversammlung fand am 5. Februar 1924 im Vereinsheime Ernst statt. Es wurden die Herren A. Dienert und E. Scholze als Obmänner, K. Tille und P. Trausel als Schriftführer, Josef Strade und F. Glöckner als Zahlmeister, Dr. A. Brade, Dr. D. Horner, K. Kirchner, W. Sieber, S. Schiller, A. Schweiger, Dir. J. Tins, A. Walter als Beiräte und Dr. S. Frisch und Dr. S. Lent als Rechnungsprüfer gewählt. Die Mitgliederzahl ist auf 134 gestiegen, doch sind für das kommende Jahr leider einige Abmeldungen erfolgt, was mit Rücksicht auf die edlen und selbstlosen, nur der Allgemeinheit zugutekommenden Ziele des Vereines, die nicht zuletzt auch der Deutscherhaltung unserer bedrohten Heimat gelten, sehr zu bedauern ist.

Hoffend, trotz des Abseitshaltens vieler Berufener auch im neuen Jahre wieder dem trauten Boden der väterlichen Scholle die gebührende Treue halten zu können, sei noch allen bisherigen Mitarbeitern und Gönnern treudeutscher Dank gezollt. Berg-Heil!"

Karl Tille, dtz. Schriftführer.

Anton Dienert, dtz. Vorstand.

Ortsgruppe Oberes Kamnitztal.

(Mitgliederzahl 216.)

Das verflossene Vereinsjahr begann mit der Hauptversammlung am 16. Dezember 1923, in welcher folgende Amtswalter gewählt wurden die Herren: Ernst Bentner, Antonwald, und Herr Dito Simon, Josefstal, Obmänner; Rudolf Wastopust, Josefstal, und Julius Hoffelt, Josefstal, Schriftführer; Franz Stefezius, Josefstal, und Heinrich Seidel, Antonwald, Zahlmeister; Franz Schuberbeck, Ernst Wirtwiczka und Dr. Anton Zuber, Beiräte; letzterer als Herbergsbater.

In der am 8. April 1924 stattgefundenen Ausschußsitzung wurde der Ausschuß noch durch die Herren Richard Stefezius, Josef Pilz und Oskar Brückner ergänzt.

Um den Mitgliedern wie der übrigen Bewohnerchaft unseres Arbeitsgebietes ein schönes Stück der weiteren Heimat vor Augen zu führen, veranstalteten wir am

29. März den Lichtbildervortrag „Das Kummergebirge“. Vortragender war Herr Fr. Kurich, Reichenberg, der uns mit einer Reihe prachtvoller Bilder von Kummer bei Nemes über das Kummergebirge nach Hirschberg, von dort durch den Höllengrund und das Polzental bis Tetfchen führte.

Die Eröffnung der Fuselkoppe, verbunden mit Konzert, fand am 29. Juni statt. Die Instandhaltung der Anlagen auf der Fuselkoppe erforderte auch im verflossenen Jahre den ansehnlichen Betrag von K 1586.95. Es wurde hier die Stiege verlegt und alle Dächer wurden mit rotem Dachlath gestrichen.

Die Gemeinde Josefstal schenkte der Ortsgruppe sieben Gastandelaber, von denen je einer beim Süttenteich, am Waldeingange im Sujerwinkel und beim Bankgebäude zur Aufstellung gelangten, an ihnen wurden Zinkgustafeln mit Wegebezeichnungen angebracht.

Wesentliche Änderungen an Markierungen wurden nicht vorgenommen, da deren Zustand befriedigend ist. Ebenso wurden an den Wegen keine Ausbesserungen durchgeführt, da gründliche Arbeit dem kommenden Jahre vorbehalten bleibt. Die Pfingstsammlung, die in drei Sitzungen vorbereitet und von 34 Mitgliedern durchgeführt wurde, ergab einen Bruttobetrag von K 4167.30. Dieses glänzende Ergebnis konnte selbstverständlich nur durch die aufopfernde Tätigkeit der 34 Damen und Herren erzielt werden, wofür ihnen der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht sei.

Die Ausflüge konnten nicht entsprechend durchgeführt werden, da einesteils das Wetter viel zu wünschen übrig ließ, andererseits die vielen Veranstaltungen der Vereine übel mitspielten.

Die Studentenherberge war von sechs Studenten besucht.

An auswärtigen Veranstaltungen beteiligte sich unsere Ortsgruppe: an einer Sitzung des Hauptausschusses in Reichenberg, an den Festen am Spitzberge und am Finkstein, an den Ortsgruppentagen in Dessendorf und auf dem Schwarzbrunn, an der Eröffnungsfeier der neuen Brambergbaude und am Vertretertag der deutschen Gebirgs- und Wandervereine in Auffig. Die Sonderausstellung eben genannter Vereinigung in Auffig wurde von unserer Ortsgruppe durch mehrere Lichtbilder besichtigt.

47 Ausweisarten für die Bahnermäxigung wurden ausgestellt.

An Spenden liefen ein K 100.— von der Firma Carl Riedel als Neujahrsgeschenkskarte, K 200.— von derselben Firma als ausgelöste Anteilsscheine der Spitzbergwarte zugunsten der Studentenherberge, K 50.— von der Firma Aug. Hannitschka, Schumburg a. D. als Rückvergütung für die Freilichtlampen auf der Fuselkoppe, endlich K 50.— von Herrn Berthold Neumann zur Anschaffung einer Vereinstafel.

Wir hingegen spendeten K 100.— für die Buchsteintwarte (Stefanshöhe) und K 50.— für die Arbeiten am Finkstein.

Die Zahl der Mitglieder stieg von 186 auf 216. Leider haben wir zwei langjährige, ehrenwerte Mitglieder verloren. Am 20. September gaben wir dem Herrn Anton Schöler, Altbürgermeister von Josefstal, und am 26. September Herrn Wenzel Simon, Kaufmann, das letzte Geleit. Wir wollen beiden ein ehrendes Andenken bewahren.

Zum Schlusse sei noch jener gedacht, die dem Gebirgsvereine durch 25 und mehr Jahre angehören und denen für treue Mitgliedschaft das Verdienstabzeichen überreicht wurde. Ihre Namen sind in der Liste der treuen Mitglieder des Gebirgsvereines an anderer Stelle angeführt.

Mit Stolz blickt unsere Ortsgruppe auf diese Mitglieder, die uns ein Vierteljahrhundert treue Gefolgschaft leisteten. Mögen sie ein Ansporn für jene sein, die dem Gebirgsvereine heute noch nicht angehören.

Rudolf Massopust, Schriftführer.

Ernst Zentner, Obmann.

Ortsgruppe Ober-Maxdorf.

(Mitgliederzahl 32.)

Die Ortsgruppe Ober-Maxdorf war im letzten Vereinsjahre sehr bemüht, schon längst gehegte Wünsche der Verwirklichung zuzuführen. Die Vereinsleitung, welche im letzten Jahre unverändert blieb, hat auch in einigen Angelegenheiten

ihr Ziel erreicht. So wurde, über Drängen der Ortsgruppe, der Seibthübelweg von der Gemeinde Ober-Maxdorf vollständig ausgebaut und der alte Teil wurde ganz neu hergerichtet, so daß heute jede Fahrgelegenheit bequem mit mäßiger Steigung von Wiesental-Morchenstern über den Seibthübel nach Johannesberg fahren kann. Die hohen Kosten dieses Wegbaues wurden von der Gemeinde Ober-Maxdorf bezahlt, jedoch bezüglich unseres Beitrages stehen wir mit der genannten Körperschaft noch in Unterhandlungen. Durch diesen Wegbau wurde der Seibthübelsturm in das große bequeme Verkehrsnetz einbezogen und der Besuch desselben kann daher jedem Gebirgsfreunde bestens empfohlen werden. In Karlsberg, an der Kreuzung der Josefstal-Karlsberger Bezirksstraße und der Karlsberger Bezirks- und Gemeindefstraße, wurde eine steinerne Wegsäule aufgestellt, eine äußerst wichtige Angelegenheit, an der wir schon in der Vorkriegszeit gearbeitet haben. Sie wäre derzeit noch nicht erledigt, wenn nicht die Herren Robert Pilz und Willibald Poffelt, beide Glaswarenerzeuger in Karlsberg, so große Beiträge dazu geleistet hätten. Wir fühlen uns daher verpflichtet, beiden Herren für ihre jeberzeit geleistete Unterstützung den besten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, sie mögen auch in Zukunft mit demselben Wohlwollen der Ortsgruppe erhalten bleiben.

Im Auftrage des Hauptausschusses in Reichenberg wurde von sachkundigen Handwerkern der Seibthübelsturm gestrichen und ausgebessert und so der Sturm für viele Jahre wieder gesichert. Dem Hauptausschusse sind wir daher zu besonderem Danke verpflichtet. Am 29. September 1924 wurde von den Ortsvereinen im „Gebirgshof“ zu Ober-Maxdorf unserem Schriftführer, dem Herrn Oberlehrer Wenzel Keil, anlässlich seines Übertrittes in den dauernden Ruhestand und seiner Übersiedlung nach Reichenberg eine Abschiedsfeier veranstaltet, an welcher auch wir teilnahmen. In dieser schönen, erhebenden Feier wurde dem scheidenden Herrn Oberlehrer auch von unserer Seite der beste Dank für seine 19jährige reiche Tätigkeit als Schriftführer unserer Ortsgruppe ausgesprochen und der Wunsch ausgedrückt, ein langer, schöner Lebensabend möge seine Verdienste belohnen und er möge auch weiterhin unser Freund und Berater bleiben. Er gab uns auch die Versicherung, daß er den Gebirgsvereinsgedanken auch weiterhin nach Möglichkeit fördern wolle.

Am 8. November 1924 feierte die Nachbarortgruppe Wiesental die Eröffnung der neuen Brambergwarte. Auch wir eilten zur schönen, neuen Baude, um diese zu besichtigen und die große Schaffenslust der Ortsgruppe zu bewundern. Sie hat auch in der teureren Zeit einen Bau aufgeführt, welcher allen Anforderungen der Gebirgsfreunde entspricht. Die Ortsgruppe hat uns gezeigt, daß ein tüchtiges Zusammenarbeiten auch heute noch große Aufgaben erfüllen kann. Die Markierungsberatungen in Morchenstern am 27. April 1924 und am 8. März 1925 in Wiesental hat unsere Ortsgruppe besucht und an den gemeinsamen Arbeiten teilgenommen.

Wir hoffen, daß unserer Ortsgruppe neue Mitglieder und Gönner beitreten, welche die Gebirgsvereinsziele pflegen und fördern helfen zum Wohle unserer schönen deutschen Heimat.

Wenzel Keil, dzt. Schriftführer.

Richard Rösler, dzt. Obmann.

Ortsgruppe Oberwittigtal.

(Mitgliederzahl 134.)

Unsere Ortsgruppe hielt nach langjähriger stillgelegter Vereinstätigkeit am 14. Juni 1924 eine Hauptversammlung ab, um den Verein aufs neue ins Aufleben zu bringen.

Die laufenden Geschäfte im verflossenen Jahre wurden in drei Ausschusssitzungen erledigt. Ausflüge konnten nur zwei unternommen werden, und zwar am 21. September nach Weißbach—Wittighaus—Siechhübel—Zickelsteig—Wittighaus und am 12. Oktober nach Weißbach—Segebachtal—Tafelsichte—Wittighaus.

Um unseren Mitgliedern auch unsere heimatlichen Berge im Winter zugänglich zu machen, wurde eine Winterportabteilung ins Leben gerufen, von welcher sechs Ausflüge unternommen wurden.

In der diesjährigen Hauptversammlung, welche am 26. Feber 1925 stattfand, wurde 34 Mitgliedern, welche der Ortsgruppe durch 25 Jahre und länger angehören, das Ehrenzeichen des Hauptausschusses überreicht.

Aus der an diesem Abend vorgenommenen Neuwahl gingen hervor: Max Richter und Josef Jaekel, Obmänner; Edwin Arnold und Karl Habel, Schriftführer; Ad. G. Neumann und Rudolf Buba, Zahlmeister; Feodor Uhle, Herbergsvater; Eugen Seidel, Max Pöhlig, Gustav Stuhlmann, Hans Kroushy und Ottomar Krattner, Beiräte.

Unsere Studentenherberge wurde von drei Reichsdeutschen besucht.

Erfreulich ist, daß der Mitgliederstand von 92 auf 134 gestiegen ist. Durch den Tod wurden uns zwei Mitglieder entzissen.

Edwin Arnold, Schriftführer. Josef Jaekel, Obmannstellvertreter.

Ortsgruppe Petersdorf.

(Mitgliederzahl 85.)

Mit Genugtuung blicken wir auf das vergangene Vereinsjahr zurück. Wo durch die Nonnenstädten Markierungszeichen zum Wegfall kamen, wurden sie entsprechend ersetzt. Leider Gottes finden sich auch Elemente, welche unsere neuen Wegweiser als Zielscheibe für ihre Übungen mit Revolvern benützten, sodaß etliche dieser gespaltenen Tafeln durch neue ersetzt werden mußten. Außerdem wurden neue Wegweiser angebracht auf den Strecken: Finkendorf, Ringelshain und Döbün.

Da die meisten Mitglieder unserer Ortsgruppe Landwirtschaft betreiben, kam es nur zu einem Frühjahrsausflug nach Groß-Walten zu unserem altbewährten Mitglied Herrn Anton Richter, Bahnhofswirtschaft, von wo wir frohen Mutes und sangeslustig bei vorgeführter Stunde nach unserem Heimatdörfchen zurückkehrten.

Wir erfreuen uns eines guten Rufes, den wir dank unserer stets gut besuchten Veranstaltungen genießen, nicht nur im Orte sondern auch außerhalb, was zur Folge hatte, daß eingegangene Gebirgsvereine wie Hermsdorf und das benachbarte sächsische Lüdenhof wieder bis zu 85 Mitgliedern erstarkten. Unsere Jahres-Hauptversammlung war gut besucht; im großen und ganzen ist keine Änderung in der Vereinsleitung eingetreten.

Im Frühjahr 1925 findet die Ortsgruppentagung in Deutsch-Gabel statt. Da Gabel selbst keine Gebirgsvereins-Ortsgruppe aufweist, so sind wir beauftragt, die Tagung durchzuführen. Es wird uns eine besondere Ehre sein, alle Teilnehmer in einer der ältesten Städte Nordböhmens begrüßen zu dürfen. Berg-Heil!

Hans Bemann, Schriftführer. Erich Tenzer, Obmann.

Ortsgruppe Spittelgrund.

(Mitgliederzahl 30.)

Am Schlusse des Vereinsjahres können wir im großen und ganzen recht zufrieden sein. Wenn auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen, nicht alle Pläne durchgeführt werden konnten, so sind wir doch wieder ein Stück vorwärts gekommen. Markierungen wurden folgende ausgebessert: Ketten Bahnhof—Pfaffenstein, Ringelshain Bahnhof—Schwarzpfütz—Spittelgrund (grün); Kammweg; Ralberg—Zobiasliefen. Allen Mitgliedern, welche sich in den Dienst der guten Sache stellten, sei unser wärmster Dank ausgesprochen. Der Verein war vertreten in der Hauptversammlung in Reichenberg. Ein Ausflug fand auf den Altvater Felschen und den Faberlich statt, welcher durch das schöne Wetter und die gemüthliche Stimmung in Erinnerung bleiben wird. Ferner wurde „Der Meineidbauer“ von Anzengruber gegeben, wobei wir einen schönen Besuch aufweisen konnten. In gesellschaftlicher Beziehung hat der Verein eine schöne Stunden gebracht. Sonntag den 28. Dezember 1924 hielt der Verein im Gasthause „Zur Schweiz“ in Spittelgrund seine Hauptversammlung ab. In die Vereinsleitung wurden folgende Herren gewählt: Rudolf Herrmann, Alfred Brokof, Obmänner; Rudolf Kessel, Schriftführer; Heinrich Brokof, Kassierer; Wenzel Herrmann d. A., Josef Brokof, Edwin Möller, Beiräte. Obmann Herr Rudolf Herrmann forderte die neue Vereinsleitung auf, im kommenden Vereinsjahre auf der beschrittenen Bahn nicht zu ermüden, sondern tüchtig zu arbeiten, damit unser Verein weiter blühe und gedeihe.

Damit wäre in kurzen Umrissen die Tätigkeit der Ortsgruppe im verfloffenen Vereinsjahre gezeichnet. Zum Schlusse sei noch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch für die Zukunft sich tatkräftige Männer finden mögen, die unbeirrt die hohen Bestrebungen des Deutschen Gebirgsvereines fördern helfen. Berg Heil!

Rudolf Kessel, dtz. Schriftführer. Rudolf Herrmann, dtz. Obmann.

Ortsgruppe Wiefental a. d. R.

(Mitgliederzahl 221.)

Mit einem großen Ziele trat die Ortsgruppe in das verfloffene 36. Vereinsjahr ein und mit Genugtuung kann sie heute auf das fertige Werk blicken, das sie mit der neuen Brambergbaude geschaffen hat. Das vergangene Jahr war ausgefüllt von den Durchführungsarbeiten des Umbaus, aber trotz der dadurch verursachten großen Inanspruchnahme wurden auch andere Aufgaben nicht vernachlässigt. Notwendige Aufriichungen der Markierungen wurden vorgenommen, bezw. neue Markierungen nach den einheitlichen Festlegungen, die auf der Zusammenkunft der Markierungs-Ausschüsse der Ortsgruppen auf der Kaiserhöhe in Morchenstern getroffen wurden und zu der auch unsere Ortsgruppe zwei Vertreter entsendet hatte, wurden durchgeführt. Außerdem war die Ortsgruppe vertreten auf der Hauptversammlung des Stammvereines in Reichenberg, auf der Frühjahrstagung auf dem Schwarzbrunn und der Veranstaltung des Stammvereines in Reichenberg anlässlich der Ehrung der langjährigen Mitglieder. Die Pflingstammlung brachte auch im Vorjahre ein günstiges Ergebnis. Die üblichen Wanderungen konnten leider nicht in dem gemohnten Umfange aufgenommen werden, so daß die Ortsgruppe nur einen Ausflug, allerdings unter starker Beteiligung der Mitglieder, über Josefstal, Bauden, Darre nach Wurzelzdorf zu verzeichnen hat, wo wir im Verein mit der dortigen Ortsgruppe, der unser Besuch in erster Linie galt, frohe Stunden verlebten. Unter den Veranstaltungen der Ortsgruppe im letzten Jahre sind zu erwähnen: ein gemüthliches Beisammensein als Abschied von der alten Brambergbaude vor deren Abtragung und die Eröffnungsfeier in der neuen Baude am 8. November, zu der wir Vertreter des Hauptausschusses und der benachbarten Ortsgruppen begrüßen konnten und die einen eindrucksvollen Verlauf nahm. Herrn Hellmut (Gablitz) sei für das aus diesem Anlasse verfaßte Bramberglied an dieser Stelle noch besonderer Dank abgefastet. Am 7. Feber d. J. beging die Ortsgruppe in der Brambergbaude die Ehrung ihrer mehr als 25 Jahre dem Verein angehörenden Mitglieder in feierlicher Weise und am 22. Feber fand an gleicher Stelle die diesjährige Hauptversammlung statt, in welcher der bisherige Ausschuß wiedergewählt und durch einige Herren ergänzt wurde. Dank einer regen Werbetätigkeit konnte die Ortsgruppe ihre Mitgliederzahl im vorigen Jahre von 184 auf 221 erhöhen.

Es obliegt uns noch die angenehme Pflicht, an dieser Stelle auch der großen Anzahl Spender zu gedenken, die in opferreudiger Weise den Umbau der Brambergbaude ermöglichten und die in seinem aus diesem Anlasse geschaffenen Gedenkbuch in der neuen Baude einen Ehrenplatz erhalten haben. Unmöglich ist es auch, allen jenen, die an der Durchführung des Umbaus mitgearbeitet haben, einzeln zu danken und daher sei allen an dieser Stelle der herzlichste Dank der Ortsgruppe zum Ausdruck gebracht.

Franz Herlt, Schriftführer. Gustav Jahn, Obmann.

Ortsgruppe Wurzelzdorf.

(Mitgliederzahl 111.)

Die Tätigkeit der Ortsgruppe in diesem Jahre war leider nicht allzu rege, daher wäre es nur sehr zu begrüßen, wenn die jüngeren Mitglieder der Ortsgruppe sich tatkräftig mit in den Dienst unserer gemeinnützigen Bestrebungen stellen wollten. Die im Vorjahre begonnene Abänderung der Wegetafeln auf die neue Bezeichnung „Buchsteinhöhe“ wurde im ganzen Vereinsgebiet durchgeführt; bei dieser Gelegenheit wurden vier neue Eisenständer aufgestellt. Der Weg zur Buchsteinhöhe wurde in seinem unteren Teile ausgebessert. Durch Witterungseinflüsse unkennt-

liche Wegezeichen wurden durch neue ersetzt oder aufgefrißt. Kleinere Ausbesserungen wurden auch heuer wieder am Karlstaler Steg durchgeführt. Auf der Buchsteinwarte wurden noch einzelne, sich notwendig erweisende kleinere Arbeiten auf der ersten Plattform gemacht. Die Warte ist jetzt in gutem Bauzustand, jedoch ist es notwendig, sich ergebende kleinere Schäden gleich zu beheben, da sonst bei den sehr starken Wetterwirkungen rasch ein Schaden wächst.

Die inneren Vereinsangelegenheiten wurden in einer ordentlichen Hauptversammlung und drei Ausschusssitzungen erledigt. Zu der Hauptversammlung des Stammvereines in Reichenberg wie zu der Frühjahr- und Herbsttagung der Ortsgruppen wurden Vertreter unserer Ortsgruppe entsendet. Weiters beteiligten sich Mitglieder unseres Vereines über Einladung der Ortsgruppe Wiesental an der Eröffnungsfeier der Brambergwarte. Am 6. Dezember v. J. fand in Reichenberg anlässlich des 40jährigen Bestandes des Deutschen Gebirgsvereines ein Vereinsabend statt, in welchem auch die Ehrung jener Mitglieder erfolgte, die 25 Jahre oder noch länger dem Gebirgsvereine angehören. In unserer Ortsgruppe sind dies die Herren: Reinhold Seher, Franz Hübnler, Bernhard Kunze, Emil Müller, Heinrich Mitlehner, Wilhelm Riedel, Ludwig Köppler, Josef Scholze, Karl Spiller, denen anlässlich der 40. Gründungsfeier der Ortsgruppe Wurzelisdorf ein besonderes Ehrenabzeichen überreicht werden wird.

Die vom Hauptauschuss angeregte und auch heuer wieder in unserem Vereinsgebiet durchgeführte Pfingsttagung ergab den ansehnlichen Betrag von K 1274.—. Nach Abschluß der Sammlung wurde abends im Badehotel eine kleine Unterhaltung veranstaltet, bei welcher die Damen und Herren, welche sich bereitwillig in den Dienst der Spendenversammlung gestellt hatten, bewirtet wurden und die Ortsgruppenmitglieder einige Stunden fröhlichen Beisammenseins feierten.

Am 23. Feber 1924 wurde in Unter-Wurzelisdorf ein Gebirgsvereinsball abgehalten, der einen Reinertrag von K 1317.— ergab. Am 17. August veranstaltete die Ortsgruppe Wiesental einen Familienausflug nach Bad Wurzelisdorf; da nahm unser Verein die Gelegenheit wahr, im Kreise der lieben Gäste frohes und gemütliches Beisammensein zu pflegen.

Die Geldgebarung im abgelaufenen Vereinsjahr zeigt ein erfreuliches Bild. Die Einnahmen betragen K 7495.—, die Ausgaben K 2461.—, so daß im kommenden Jahr Geldmittel zu Erhaltungs- und Verbesserungsarbeiten im Vereinsgebiet bereitgestellt werden können. Die hochgeehrte Familie Riedel in Unter-Polaun spendete der Ortsgruppe zum ehrenden Andenken an den verstorbenen Herrn Josef Riedel den Betrag von K 2000.—. Es sei auch an dieser Stelle für die hochherzige Widmung unser warmster Dank zum Ausdruck gebracht.

Die Studentenherberge in Unter-Wurzelisdorf, geleitet durch unseren Obmannstellvertreter Herrn Ing. Kahl, wies auch in diesem Sommer nur sehr wenige Besucher auf, eine auffallende Erscheinung, da sich ja die Verhältnisse im Wanderverkehr wesentlich gebessert haben. Zu begrüßen wäre es, wenn die Studierenden der höheren Schulen von maßgebender Seite auf die Vorteile bei Wanderungen in unserer schönen Bergheimat aufmerksam gemacht würden. Unter-Wurzelisdorf weist 12 Nächtigungen auf. Die Studentenherberge in Wilhelmshöhe, geleitet durch Herrn Schulleiter Schwarz, hatte 25 Besucher. Die Erhaltungskosten betragen in Wurzelisdorf K 59.—, in Wilhelmshöhe K 145.—.

Im Vereinsjahr 1925 sind es 40 Jahre, seit verdienstvolle, für Heimat und Natur begeisterte Männer die Ortsgruppe Wurzelisdorf des Deutschen Gebirgsvereines ins Leben riefen. Groß und mannigfaltig ist die von unserer Ortsgruppe in diesen Jahrzehnten zum Wohle der Allgemeinheit geleistete Arbeit. Der Rückblick soll uns allen ein Ansporn sein, unentwegt feitzuhalten an dem hohen Ziele des Gebirgsvereines zur weiteren Erschließung und Erhaltung unserer deutschen Scholle. „Bergheil“!

Wilhelm Mehwald, dzt. Schriftführer. Otto Riedel, dzt. 1. Obmann.

Ing. Alfred Kahl, dzt. 2. Obmann.

4. Über die Geldgebarung im Jahre 1924 berichtet der Zahlmeister, Herr Hans Schmid, wie folgt:

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1924.

a) Verein.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	K h		K h
Stand am 1. Jänner 1924	3087.81	Begmarkierg. Zeichen u. Tafeln	10929.85
Mitgliedsbeiträge des Stammvereines:	K	Beitrag zum Baue des May Blafsta-Turmes auf dem Zaberlicher Berge	1000.—
a) Fördererbeiträge	9800.—	Neuherstell. d. Richard-Quelle	816.40
b) Mitgliederbeiträge		Wegebau-Rücklage	7500.—
und Überzahlungen	54982.60	Ortsgruppe Wurzelisdorf	554.20
Barrendungen aus den Abrechnungen der Ortsgruppen	19253.20	Spende an die Ortsgruppe Morchenstern	100.—
Barrendung des D. G. B., Gablonz	3572.—	Rücklage f. Ortsgr.-Aushilfen	7500.—
Abgegebene Markierungszeichen	163.—	Druck- und Verlandkosten des Jahrbuches 1924	35911.80
Verbandsausweisarten (von den Ortsgruppen bezogen)	650.—	Schülerherberge:	
Ankündigungsgebühren u. verkaufte Jahrbücher	10924.10	Reichenberg K 215.50	
Spenden:	K h	Feuer-	
Stadtrat Reichenberg . 2000.—		versicherungsprämie „ 78.—	
Sammelbüchsen-Entnahmen	387.85	Haindorf „ 155.—	448.50
Hinterbliebene n. Herrn. Seiche	200.—	Abgabe an den Schülerherbergs-Grundstod	3000.—
Ungenannt	200.—	versicherungsgeldern:	
Sofie Winterberg	200.—	Haftpflichtversicher. K 283.50	
Anlässlich einer 100sten		Feuervericherung	123.80
Jeschkenbesteigung	100.—	Unfallversicherung	94.52
Ferdinand Ulrich	100.—	Krankenkassenbeiträge f. d. Vereinsdiener „ 193.36	645.18
Adolf Haufer jun.	50.—	Mitgliedsbeiträge	1798.—
Ottilie Herrmann	50.—	Spenden	380.—
Leg. Vaur. Prof. G. Zahn	50.—	Zeitschriften	60.—
Erich u. Joh. Lampe	50.—	Ankündigungen u. Reklame	1171.82
„A. M.“	30.—	Beschickung der Ausstellung für Kultur und Wirtschaft in Auffig a. E. 1924	9808.22
Anton Augustin	30.—	Verbandsausweisarten	725.—
Ing. Reinhard Hieß	30.—	Kosten des Vereinsabendes am 23. Jänner 1924	150.—
G. V. Rudolf	30.—	Kosten des Vereinsabendes am 6. Dezember 1924	1985.65
Optiker Schütz	30.—	Ehrenabzeichen für langjähr. treue Mitgliedschaft	2270.52
Anton Ulrich's Söhne	30.—	Anteil a. d. Kosten d. Geschäfts-führg. 1924	15000.—
Dr. R. Birtl (gesch. Rechn.)	27.70	„ „ „ Rest 1923	5000.—
Radfahrerverein „Pfeil“	25.—	„ „ „ 1922	1000.—
Raimund Fritsch	20.—	Anerkennung a. d. Schriftführer	150.—
Karl und Else	20.—	Gehalt a. d. Vereinsdiener K 650.—	
Bruno Pietsch	20.—	Bergütung an den Vereinsdiener:	
Sanitätsrat Dr. Siebelt	20.—	a) für neu angemeldete Mitglieder u. 10% von den einkassierten Beiträgen K 4253.50	
Margarethe Weber	20.—	b) 10% Ergänzung v. den Überzahlungen K 14.—	4917.50
Friederike Ginzel	10.—	Einkassierungsspesen (ausw.)	146.—
Für Mieze Hanfel von ihren Kolleginnen	10.—		
Karl Mieth	10.—		
Josef Flor. Bilz	10.—		
Fugo Schön	10.—		
Spenden anl. d. Vereinsabendes am 6./12. 24 im Schützenhause u. der Überreichung des Ehrenabzeichens für langjähr. treue Mitgliedschaft (laut Verzeichn.)	4478.—		
		Fürtrag . . . K 110681.26	Fürtrag . . . K 112968.64

Einnahmen:		Ausgaben:	
K	h	K	h
Übertrag . . .	110681.26	Übertrag . . .	K 112968.14
An Ortsgruppen abgegebene Ehrenabzeichen	152.80	Reiseauslagen	1392.95
Pfingstsammlung:		Druckkosten, Kanzleierfordern., Reinigung, Beleuchtung und Fernsprechermiete	3488.41
a) Stammverein	7596.—	Eine Stahlbetonkassette (neu angefertigt) samt Zufuhr und Aufstellungskosten	2502.—
b) Ortsgruppen:	K h	Postgebühren	1943.12
Oberes Rannitztal	1389.10	Schrankfachmiete b. d. Reichenberger Bank	25.—
Morchenstern	565.—	Teilzahlung auf d. Vermögensabgabe	1312.—
Kragau	422.70	Abgabe an die Jeschkenhauskassette aus den Mitgliedsbeiträgen des Stammvereines	15000.—
Wurzelsdorf	405.—	Überweisung an den Verkehrs-ausschuß für 1923	216.60
Niemes	333.34	Ausgleich	7133.15
Haindorf	323.—		
Abrechtsdorf	304.—		
Wiesental	270.—		
Neustadt	267.—		
Johannesberg	219.—		
Grottau	90.—		
Dessendorf	62.—		
Tiefenbach	33.—		
	4683.14		
Beiträge für die Winterprotokollschüre d. Landesverbandes f. Fremdenverkehr in Karlsbad	400.—		
Beitrag d. Jeschkenhauswirtsch. zu den Kosten der Beschickung der Ausstellung für Kultur u. Wirtschaft in Auffig 1924	6000.—		
Spareinlagen, Wertpapiere- u. Darlehenszinsen	2147.07		
Beitrag d. Jeschkenhauswirtsch. zur Vermögensabgabe	621.—		
Darlehensrückzahlg. d. Jeschkenhauskassette 1924	13700.—		
	K 145981.27		K 145981.27
Einlage bei der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 50450	K 3971.56		
Guthaben beim Postschekamte, Prag (Konto Nr. 7264)	" 3080.00		
bar	" 80.90		
	K 7133.15		

Reichenberg, am 12. März 1925.

Hans Schmid,
dzt. Zahlmeister.Geprüft und richtig befunden:
Ad. Birner. Fr. Vogel. Heinr. Hede.

Einnahmen:		Ausgaben:	
K	h	K	h
Stand am 1. Jänner 1924	716.42	Darlehensrückzahlungen und eingel. Jeschkenhausschuldsch.	16800.—
Pachtzahlung der Wirtschaft	80000.—	Darlehensz. u. eingel. Zinssch.	5182.60
Anteile an Ansichtskarten	8485.26	Ausbesserungen:	
Spenden:		a) an den Gebäuden: K	
Frau Berta Schmidt (verf. Schuldsch. Nr. 72)	100.—	Baulichkeiten	2547.80
Dir. Ost. Elger (verf. Schuldschein Nr. 34)	100.—	Eishaus	5000.—
Sammelbüch.-Entnahme im Jeschkenhause	58.—	Dacharbeit	10000.—
Eduard, Maffersdorf	5.—	Klempnerarbeit	2882.70
Ungeannt (B. M.)	5.—	Schlosserarbeit	367.95
Vernhard Melzer	6.—		20798.45
Zinsen der Ab. Trenklerschen Jeschkenhaus-Stiftung	80.—	b) an der Zentralheizung	296.82
Anteil an den Einnahmen für die Turmbefestigung	1980.—	c) an der Lichtanlage	5583.58
Anteil an den Hüttengebühren im Jeschkenhause	6400.—	d) an der Wasserleitung	18697.85
Spareinlagezinsen	146.78	Eis kasten	2675.79
Überweisung der Vereinskasse aus den Mitgliedsbeiträgen des Stammvereines	15000.—	Gebühren u. Verzugszinsen für eingelöste Zinsscheine von Jeschkenhaus-Schuldscheinen für die Jahre 1915 bis 1923	381.13
Vorschuß der Wirtschaftskasse	22000.—	Gebäudesteuer:	
Anteil an Auto- u. Motorräder-Gebühren für die Benützung der Jeschkenstraße	3000.—	a) Jeschkenhaus	5000.—
		b) alte Baude	537.—
		Vericherungsgebühren:	
		a) Einbruch-Verficher.	307.—
		b) Feuer-Verficher.	8161.60
		Pacht an die Herrschaftsverw. und Quellenbenützungszins	477.50
		Zahlung an die Herrschaft	1765.—
		Reisepesen	910.80
		Übertrag auf Wertpapiere-Kt.: 1 Einlagsbuch des Spar- u. Vorschußv. Maffersdorf 176	252.12
		Überw. a. d. Wirtschaftskasse	523.80
		Verschiedene kleine Anlagen und Gebühren	58.46
		Ausgleich	172.91
			K 88082.41
Einlage bei der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 36172	K 84.68		
bar " " " " " " " " 72986	" 50.12		
	" 38.11		
	K 172.91		

Reichenberg, am 12. März 1925.

Hans Schmid, dzt. Zahlmeister.

Geprüft und richtig befunden: Adolf Birner. Franz Vogel. Heinrich Hede.

Schülerherbergs-Grundstock.

Stand am 1. Jänner 1924	K 5270.80
Spareinlagezinsen	175.80
Entschädigung der Reichenberger Lehrerherberge 1924, für die leihweise Überlassung einiger Betten (175 Nächtingungen, 114 Besucher)	525.—
Entschädigung des Bundes d. Deutschen i. Böhmen, Reichenberg, für die Benützung der Schülerherberge bei dem Bundesfeste 1924	75.—
Zuweisung der Vereinskasse	3000.—
Einlage bei der Reichenberger Sparkasse, laut Buch Nr. 109597	K 9045.90

Adolf Trentler'sche Jeschtenhaus-Stiftung.

K 2000.— Juli-Rente (in amtlicher Verwahrung bei der Reichenberger Sparkasse) lt. Bestätigung vom 5. Feber 1924	K 2000.—
Einlage bei der Reichenberger Sparkasse lt. Buch Nr. 102397	134.89
	<u>K 2134.89</u>

Konto alter Kronenrechnung.

Guthaben beim Postsparkassenamte, Wien, am 1. Jänner 1924	<u>AK K 1864.02</u>
---	---------------------

Wertpapiere-Konto.

a) Verein.

- K 100.— St. 1 Volksgartenschuldschein Nr. 534 mit Zinsschein 1./5. 1924. Mt. 3,001.500 Heufuderbaude, Schuldverschreibungen der Riesengebirgs-Bereins-Ortsgruppe Bad Flinsberg.
- St. 1 Einlagsbuch der Reichenberger Bank Nr. 25393 (Rücklage für Wegebauten) lautend auf K 7504.36.
- St. 1 Einlagsbuch der Reichenberger Bank Nr. 25394 (Rücklage für Ortsgruppen-aushilfen) lautend auf K 7504.36.

b) Jeschtenhaus.

- K 1000.— ungestempelte III. 5 1/2 % Österr. Kriegsanleihe (Schatzscheine) mit Zinsschein 1./7. 1919 (beim Finanz-Ministerium um Bewilligung zur nachträglichen Konstriktion eingereicht).
- K 1000.— VI. 5 1/2 % Österr. Kriegsanleihe (Schatzscheine) mit Zinsschein 1./5. 1919.
- K 300.— St. 3 Anteilscheine der Vereinigung zur Erwerbung und Erhaltung deutschen Haus- und Grundbesizes mit Zinsschein für 1920.
- St. 1 Mitgliedsbuch des Spar- und Vorschußvereines in Maffersdorf Nr. 176 lautend auf K 252.12.
- St. 1 aml. Verwahrungsschein der Reichenberger Sparkasse Nr. 462 vom 4. Feber 1924 über
- fl. 100.— Feber-Rente mit Zinsschein 1./8. 1919 und
- K 2000.— Juli-Rente (Adolf Trentler'sche Jeschtenhaus-Stiftung).

Hans Schmid, dzt. Zahlmeister.

Reichenberg, am 12. März 1925.

Geprüft und richtig befunden:

Adolf Birner. Franz Vogel. Heinrich Hede.

Grundstock für die elektrische Beleuchtung im Neuen Jeschtenhause

Einnahmen:		Ausgaben:	
	K h		K h
Stand am 1. Jänner 1924	4478.70	Ausgleich	9368.68
Darlehen-Rückzahlung d. Jeschtenhauskasse	3347.46		
Darlehenszinsen	107.04		
Anteil an dem Reinertr. des Hausballes im Jeschtenhause a. 15./3. 24	509.20		
Spenden:			
Unenannt	K 536.—		
Dr. W. Kirsch, Dresden	100.—		
Frau Cornelia Seidel	87.—		
Rud. Prade, „Jeschten“	37.—		
Hochaufwette Luma—			
Brotche	20.—		
Inno-Runde M. L. & Co.	11.—		
„Anstatt Trinkgeld“ durch G. Wünsch	10.—		
Fund auf dem Jeschten	10.—		
Finderl. f. 1 Autokurbel	10.—		
Finderl. d. Ferd. Möller	5.—		
„Wette Jeschten“	2.—		
	828.—		
Zinsen laut Sparbuch Nr. 117619	49.43		
Zinsen laut Sparbuch Nr. 119185	48.82		
	98.28		
	<u>K 9368.68</u>		<u>K 9368.68</u>

Einlage der Reichenberger Sparkasse lt. Buch Nr. 117619 K 4485.07
 „ „ „ „ „ „ 119185 „ 4883.61
 Reichenberg, 12. März 1924. Hans Schmid, dzt. Zahlmeister. K 9368.68
 Geprüft und richtig befunden: Fr. Vogel. Ad. Birner. Heinr. Hede.

Rechnungsabluß des Verkehrsausschusses.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	K h		K h
Stand am 1. Jänner 1924	6414.05	Ansichtskarten	16391.85
Ansichtskarten	36136.49	Fracht, Zoll und Spesen auf Ansichtskarten	1810.09
Abzeichen	1672.90	Zahlung an die Jeschtenhaus-kasse für Ansichtskarten	387.60
Bücher u. Karten	973.70	Abzeichen	1151.90
Lichtbilderzeiger	300.—	Bücher und Karten	1469.60
Zinsen	588.56	Ergänzung u. Neuanschaffung für d. Lichtbilderzeiger	908.38
		Rücklage	15000.—
		Ranzleibeitrag für d. D. G. & B. für 1924	4000.—
	<u>K 46085.70</u>		<u>K 41119.42</u>
Stand am 1. Jänner 1925	K 4966.28	Ausgleich	4966.28
Einlagebuch Nr. 22921 Bezirkssparkasse	K 1388.15		<u>K 46085.70</u>
Nr. 336 Kreditanstalt der Deutschen	505.14		
Bargeld	3072.99		
	<u>K 4966.28</u>		

Reichenberg, 12. März 1925.
 Robert Planer. Gustav Wünsch.
 Geprüft und richtig befunden: Franz Vogel. Adolf Birner. Heinrich Hede.

Im Namen der Kassaprüfer berichtet Herr Franz Vogel, daß die Rechnungsgebarung überprüft und in jeder Beziehung völlig einwandfrei und in musterhafter Ordnung befunden worden ist. Über seinen Antrag erteilt die Versammlung dem Zahlmeister und dem Gesamtvorstande die Entlastung.

5. Über die Feschlenhaus-Wirtschaft erstattet der Obmann des Wirtschaftsausschusses, Herr Gustav Wünsch, folgenden Bericht:

Hochgeehrte Versammlung!

Einleitung Neben den vielen nachteiligen Folgen, die der Weltkrieg auf dem Gewissen hat, gibt es gottlob auch einige, wenn auch wenige, die der Menschheit sehr dienlich sind. Dazu gehört vor allem, daß man endlich in fast allen Kreisen anfängt, den ungeheuren Wert der Leibesübungen zu erkennen. Unter diesen nimmt bekanntlich das Wandern einen der ersten Plätze ein. Und daß die Wanderlust in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat, das ergibt sich auch aus der für uns erfreulichen Tatsache, daß sich die Besuchszahl und Umsatzziffern der Feschlenhaus-Wirtschaft gegenüber dem Vorjahre wiederum etwas erhöht haben. Diese Tatsache bedeutet aber gleichzeitig auf der anderen Seite für uns die schönste Anerkennung; denn wäre die Feschlenhaus-Wirtschaft schlecht geführt, so würden sich sicherlich die Besucherzahlen gar bald in absteigender Linie bewegen. Wenn wir aber die Herkunft der Gäste näher untersuchen und berücksichtigen, so wird das Ergebnis in einem gewissen Sinne noch günstiger. Während nämlich in den Jahren vor dem Kriege die reichsdeutschen Gäste die Haupteinnahmequelle bildeten, ist derzeit infolge der Grenzschwierigkeiten die Besucherzahl aus dem benachbarten Deutschland sehr klein. Wenn sich trotzdem, wie schon gesagt, der Besuch gehoben hat, so können es folglich in erster Reihe nur die Einheimischen sein, die öfter und zahlreicher als früher auf den Feschlen pilgern. Und so wird denn auf diese Weise bestätigt, was einem aufmerksamen Feschlenbesucher schon längst klar sein mußte, daß nämlich die Bevölkerung von Reichenberg und Umgebung den Altwater Feschlen gerade in den letzten Jahren immer mehr schätzen und lieben gelernt hat. Und dies ist für uns, ganz abgesehen von den erhöhten Einnahmen der Wirtschaft, auch in anderer Beziehung ein außerordentlicher Erfolg. Je mehr die heimatische Bevölkerung am Feschlen hängt, ein desto größeres Unterpfeiler ist diese Liebe und Treue zum Heimatberge dafür, daß dieser auch in Zukunft unser bleibt und bleiben muß. Sollte nun in Kürze, was wir anstreben, der Grenzübergang für Touristen erleichtert werden und somit die Reichsdeutschen herüber kommen können, so dürfte sich der Besuch des Feschlens noch wesentlich verdichten. Jedenfalls zumindest ein günstiger Ausblick.

Wirtschaft Wenn also das Ergebnis des Vorjahres als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden kann, so ist dies nicht in letzter Reihe darauf zurückzuführen, daß sowohl der Wirtschaftsausschuß als auch die Angestellten der Wirtschaft mit allen Kräften bemüht waren, den guten Ruf der Feschlenhaus-Wirtschaft zu erhalten und zu festigen. Für diese Bemühungen gebührt allen Beteiligten der wärmste Dank. Der Wirtschaftsausschuß, dessen Mitglieder sich in den aufopfernden Dienst im Feschlenhause teilten, bestand aus folgenden Herren: Franz Exler, Ferdinand Möller, Robert Planer, Rudolf Prade, Rudolf Schöffel, Josef Strouhal, Julius Tschörner, Gustav Ulrich, Heinrich Walter und Adolf Weiß. Ihnen allen gebührt der herzlichste Dank! Obmann dieses Ausschusses bin ich selbst. Im besonderen will ich betonen, daß ein Hauptteil des Erfolges auf die zielbewußte und umsichtige Tätigkeit unseres Hausverwalters, des Herrn Wilhelm Hartmann, zurückzuführen ist, der die Wirtschaft seit Übernahme in die eigene Verwaltung des Vereines in Gemeinschaft mit seiner Frau in einer Weise geleitet hat, wie wenn sie sein Eigentum wäre. Da er sich im Tale seine Stellung infolge verhandlungsmäßiger Beziehungen verbessern kann, scheidet er in nächster Zeit in aller Freundschaft aus unserem Unternehmen. Wir werden nie vergessen, was er geleistet hat und wünschen ihm und seiner Frau in ihrem neuen Wirkungskreise einen recht guten Erfolg.

Regie Die außerordentlich hohe Regie, die die Höhenlage des Feschlenhauses mit sich bringt, verzehrt den größten Teil der Einnahmen. Für Beheizung sind nicht weniger als 24.000 kg Kohle, 37.000 kg Roß und 40 Festmeter Holz verbraucht

worden, wofür wir rund K 36.000.— zahlen mußten. An Löhnen, Gehalten und Beiträgen für die Krankenkasse sind K 70.000.— gezahlt worden, für Steuern K 25.000.—, für Zufuhr K 36.000.—, für Beleuchtung K 13.000.—, für Versicherungen K 2500.—, für Pacht und Abgaben an die Feschlenhauskasse K 61.000.—, als Beitrag für die Ausstellung in Auffig K 6000.—, für das Schneeschaukeln auf der Koppenstraße K 5800.—, für Ausbesserungen im Hause und in der Wirtschaft K 22.900.—. Die alten Pferde sind durch größere neue ersetzt worden, was eine Zuzahlung von K 12.000.— erforderte. Außerdem hat die Wirtschaft einen erheblichen Teil der Kanzleiausgaben bestritten. Wenn man solche Ausgaben hereinbringen will, da heißt es schon arbeiten.

Unser Fuhrwerk hatten wir, wie in den Vorjahren, wieder bei der Firma **Fuhrwert** A. Grötschel, Reichenberg, eingestallt. Es war im Jahre 1924 genau 100mal auf dem Feschlen. An den Tagen, an welchen es nicht oben war, konnte es mit Lohnfuhrern durch die Vermittlung der Firma Grötschel beschäftigt werden. Dem liebenswürdigen Entgegenkommen dieser Firma verdanken wir daher eine wesentliche Verbilligung der Fuhrwerkskosten. Vor allem aber danken wir unserem Obmann-Stellvertreter, Herrn Adolf Weiß, der sich des Fuhrwertes besonders angenommen hat.

Die größten Monatslosungen brachte der Juni, dann der August und **Verkehr** dann der Juli. Die größten Tageslosungen hatten die beiden Pfingstfeiertage, wie denn überhaupt Pfingsten für die Wirtschaft eine große Rolle spielt. Der stärkste Wintermonat war der Jänner 1924, die schwächsten Monate waren der April und der November. Der Winter 1924/25 verurfachte infolge seiner Schneearmut der Wirtschaft einen großen Ausfall an Verkehr und Einnahmen.

Daß die Güte unserer Wirtschaft gewürdigt wird und daß unsere Bewö- **Stamm-** **gäste** kerung, wie schon anfangs erwähnt, mit einer beispiellosen Liebe und Treue am Heimatberge hängt, zeigt recht deutlich die Tatsache, daß die Zahl der Stammgäste der Wirtschaft von Jahr zu Jahr zunimmt. Ich lasse nun Ziffern sprechen, die die deutlichsche Sprache reden, und will nur die ganz Getreuen hervorheben, also die „Feschlentische“, welche mindestens 100mal im Jahre den Feschlen besuchen. Unsere Aufzeichnungen reichen bis in das Jahr 1916 zurück. Die Zahl der Hunderter war: 1916 — 1, 1917 — 8, 1918 — 6, 1919 — 10, 1920 — 15, 1921 — 23, 1922 — 25, 1923 — 25, 1924 — 37. Die Besteigungszahlen der 37 Hunderter des Vorjahres waren folgende: Robert Süttmann 224, Karl Michler 211, Gottfried Schmid 170, Ferdinand Appelt 150, Rudolf Schöffel 141, Robert Band 134, Fritz Graßl 134, MDr. Richard Birkl 132, Heinrich Scholze 130, Franz Klösel 128, Walter Brosche 127, Josef Brosche 122, Frsp. Adolf Molitor 120, Elfriede Birkl 120, Oskar Kössler 120, Heinrich Stern 119, Josef Appelt 117, Alfred Gähler 117, Ferdinand Möller 115, Franz Vogel 114, Marie Birkl 112, Anni Hirschmann 110, Germa Horschaf 109, Julius Tschörner 108, Lina Fritsch 107, Gustav Wünsch 106, Emma Amler 105, Ernst Fritsch 105, Germa Lange 108, Heinrich Heide 103, Karl Steibler 102, Anton Mayer 101, Emmi Mayer 101, Anton J. Salomon 101, Gretel Brosche 100, Anna Götz 100, Erich Scholze 100, Edmund Schatten 98.

Am 30. Jänner 1925 waren es 10 Jahre, seit unser Gebirgsverein die 10 Jahre **Eigen-** **wirtschaft** Feschlenhaus-Wirtschaft in eigene Verwaltung übernommen hat.

In diesen zehn Jahren hat der Wirtschaftsausschuß viel gelernt, auch hin und wieder Lehrgeld gezahlt, aber schließlich und endlich einen so reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt, daß wir heute der Zukunft kühn ins Auge blicken.

Wenn wir zurückblicken, wie sich unsere Herren in den ersten Jahren der **Schluß-** **wort** Eigenwirtschaft abgemüht und trotz der damals infolge des Krieges so schwierigen Ernährungsverhältnisse nicht locker gelassen haben, bis die Wirtschaft des Feschlenhauses einen derartig guten Ruf bekam, daß sich der Besuch von Jahr zu Jahr immer mehr steigerte, so verdient es wohl in erster Reihe der uns stets unvergeßliche Freund Rasper, der erste Obmann des Wirtschaftsausschusses, daß wir anlässlich dieses Jubiläums der Eigenwirtschaft seiner in besonderer Verehrung gedenken.

Wir Nachfolger haben auf den von ihm gebauten gesunden Grundlagen weiter gebaut und mannigfache Ausgestaltungen getroffen und heute können wir mit gutem Gewissen sagen, daß die Auflassung der Verpachtung und die

Übernahme der Wirtschaft in eigene Verwaltung wohl den Amtswaltern des Vereines eine große, vielseitige und zeitraubende Arbeit und eine große Verantwortung auferlegt hat, daß es aber dennoch ein glücklicher Gedanke war, weil wir auf diese Weise dem Vereine nicht nur eine neue Einnahmsquelle erschlossen haben, sondern weil wir auch so ganz anders in der Lage sind, den Wünschen unserer Mitglieder zu entsprechen und ihnen Ermäßigungen zu gewähren, als wenn ein Pächter oben wäre.

Auf jeden Fall dürfen wir auf unsere Leistung in den 10 Jahren mit einem gewissen Stolze zurücksehen. Der Bevölkerung aber, die uns in all den Jahren so hilfreich und treu zur Seite stand, danken wir herzlich und bitten sie, auch weiterhin unsere Bestrebungen durch einen recht zahlreichen Besuch unseres Festschützenhauses zu unterstützen.

Im Anschlusse an den Wirtschaftsbericht erstattet Herr Dr. Richard P i r k l einen eingehenden, vertraulichen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Grundbesitzfrage auf dem Festschützen. Die Antwefenden nehmen die Ausführungen des Herrn Dr. Pirkel mit großer Anteilnahme zur Kenntnis.

6. Über die Schülerherbergen im Jahre 1924 berichtet Herr Fachlehrer Ludwig Prade.

7. Über die Schülerfahrten des Jahres 1924 berichtet Herr Direktor Leopold Tertsch.

8. Über die Durchführung der Ferienheime im Jahre 1924 erstattet deren Leiter, Herr Franz Bartosch, einen eingehenden Bericht. Die Rechnungsführung der Ferienheime wurde überprüft. Im Namen der Rechnungsprüfer teilt Herr Direktor Leopold Tertsch mit, daß die Rechnungsgebarung in völliger Ordnung befunden wurde; über seinen Antrag wird dem Obmann der Ferienheime, Herrn Franz Bartosch, die Entlastung erteilt.

Die vorgenannten drei Berichte (6, 7 und 8) finden die beifälligste Aufnahme und erscheinen in ihrem Wortlaute an anderer Stelle.

Der Vorsitzende dankt der Versammlung für die beifällige Aufnahme aller Berichte und bringt den einzelnen Berichterstattern und den Kassaprüfern für ihre außergewöhnlich große Mühewaltung den herzlichsten Dank zum Ausdruck.

9. Anträge:

a) des Hauptausschusses auf Ehrung jener Mitglieder des Stammvereines, die heuer die 25jährige Mitgliedschaft erlangen.

Der Vorsitzende führt hiezu folgendes aus:

Mit dem Abschluß des verflorenen Vereinsjahres begehen nach unserem Mitgliederverzeichnis folgende Mitglieder des Stammvereines und zwar die Herren: Franz Janowski, Maffersdorf; Ferdinand Jantsch, Reichenberg; Anton Löffler, Reichenberg; Adolf Müller, Reichenberg; Franz Müller, Bankbeamter, Reichenberg; Rechtsanwalt Nathan, Görlitz; Adolf Reito, Maffersdorf; Dr. Siebelt, Sanitätsrat, Flinsberg; Dr. Emil Tausche, Handelskammersekretär, Reichenberg; Karl Ulrich, Bau- und Vollmächttiger, Reichenberg; Ferdinand Jedlik, Fabrikant, Alt-Habendorf, ihre 25jährige Mitgliedschaft und es gereicht mir ebenso zur Freude wie zur Ehre, ihnen für die dem Deutschen Gebirgsvereine bewiesene Treue Dank und Anerkennung aussprechen zu dürfen, indem ich sie gleichzeitig bitte, dem Deutschen Gebirgsvereine diese Gefühle auch für alle späteren Zeiten zu erhalten.

Das gestiftete Ehrenzeichen für langjährige treue Mitgliedschaft wird den genannten Herren sofort zugestellt.

Möge diese treue Anhänglichkeit und Gesinnung immerdar freudigen Widerhall erwecken und Nachahmung finden, als Zeugnis unentwegter Heimatliebe."

Die Versammlung nimmt hievon beifälligst Kenntnis.

b) Anträge der Ortsgruppen:

Der Vorsitzende bemerkt hiezu folgendes:

„Ansuchen um Unterstützungen für 1925 sind von acht Ortsgruppen eingelangt und zwar ersuchen die Ortsgruppen Albrechtsdorf, Christofsgrund, Dessendorf, Grottau, Johannesberg, Oberes Ramnitztal, Neustadt a. L. und Wiesental um Zuwendungen. Es ist aber anzunehmen, daß von den übrigen Ortsgruppen noch die eine oder andere im Laufe der nächsten Zeit nachträglich

um eine Unterstützung ansucht. Für diesen Fall wird es notwendig sein, auch im Haushaltplane für 1925, gemäß der Gepflogenheit der letzten Jahre, eine Rücklage zu machen. Im übrigen wäre es aber dem Hauptauschuß sehr erwünscht und er bittet die Ortsgruppenleitungen wärmstens, künftighin wieder auf den in den Jahren vor dem Kriege geübten Vorgang zurückzugreifen und die Unterstützungsgehalte immer rechtzeitig vor der jeweiligen Hauptversammlung einzubringen. Außerdem müssen wir bemerken, daß der Hauptauschuß im Sinne der Satzungen und gemäß früherer Beschlüsse nur für allgemeine Vereinszwecke, die dem Großen und Ganzen zugute kommen, das sind also vor allem Wegebauten und Wegmarkierungen, Unterstützungen bewilligen kann. Dagegen kann er aber Anträge um Unterstützungen für eigene wirtschaftliche Unternehmungen der Ortsgruppen, die sie aus Eigenem schaffen und die ihnen, bezw. bei allfälliger Auflösung den Ortsgemeinden verbleiben, nicht befürworten. Die Kosten für solche eigene Unternehmungen, wie Bauden, Gastwirtschaften, Aussichtstürme usw., müssen die Ortsgruppen aus Eigenem aufbringen.

Auf Grund der eingelangten Anträge schlägt der Hauptauschuß der geehrten Jahreshauptversammlung vor, den Ortsgruppen: Albrechtsdorf 500 K, Christofsgrund 500 K, Dessendorf 500 K, Grottau 1000 K, Johannesberg 500 K, Oberes Ramnitztal 1000 K, Neustadt a. L. 1000 K, Wiesental 1000 K, zusammen 6000 K an Unterstützungen für 1925 zu bewilligen und außerdem 2000 K als Rücklage zu bestimmen, die allenfalls für Unterstützungen anderer Ortsgruppen im Laufe des Jahres Verwendung finden sollen."

Die Versammlung erteilt dem vorstehenden Antrage des Hauptauschusses stimmeneinhellig die Zustimmung.

10. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1925. Auf Grund des von Herrn Dir. Leopold Tertsch vertretenen Antrages des Hauptauschusses faßt die Versammlung den stimmeneinhelligen Beschluß, den Jahresbeitrag für 1925 für Mitglieder des Stammvereines mit dem Bezug des Jahrbuches mit 20 K und mit 15 K für Familienangehörige, für die Ortsgruppenmitglieder mit 12 K mit Bezug des Jahrbuches und mit 8 K ohne Jahrbuch festzusetzen.

11. Festsetzung des Voranschlages für 1925. Den Voranschlag für 1925 bringt der Obmann des Finanzausschusses, Herr Gustav Wünsch, zur Vorlage.

Voranschlag für das Jahr 1925.

Einnahmen:		Ausgaben:	
	K h		K h
1. Kassa stand am 1./I. 1925	7133.15	1. Unterstützungen a. d. Ortsgruppen	6000.—
2. Mitgliederbeiträge:		2. Rücklage f. Ortsgruppen-Aushilfen	2000.—
a) vom Stammverein	64000.—	3. Wegebauten, Ausbesserungen, Wegebezeichnungen im Gebiete d. Stammvereines	15000.—
b) von den Ortsgruppen	20000.—	4. Abgabe an d. Festschützenhaus	15000.—
3. Spenden	3000.—	5. Kosten des Jahrbuches	30000.—
4. Jahrbuchbeitr. d. Deutschen Gebirgsvereines f. Gabelung und Umgebung	3000.—	6. Schülerherberge	1000.—
		7. Versicherungen	1500.—
		8. Mitgliedsbeitr. u. Spenden	2500.—
		9. Postgeb. und Drucksorten	7500.—
		10. Reiseauslagen	4000.—
		11. Unkündigungen	3000.—
		12. Werbemittel	3000.—
		13. Geschäftsleitung	18000.—
		14. Vereinsdiener	6000.—
	K 97133.15		
Fehlbetrag	16866.85		
	K 114000.—		K 114000.—

Den voraussichtlichen Ausgaben von K 114.000.— steht nur eine Bedeckung von K 97.133.15 gegenüber; der Voranschlag weist daher einen Fehlbetrag von K 16.866.85 auf, den der Hauptausschuß auch im heurigen Jahre wieder durch Spenden und sonstige Einnahmen zu decken hofft.

Der Berichterstatter führt hierzu noch aus, daß der Hauptausschuß die Absicht habe, falls die Eingänge in der Vereinskasse entsprechend günstig sein sollten, noch eine Rücklage für Jugendwanderungen und Schülerfahrten zu machen. Der Hauptausschuß erbittet sich auch hierzu die Zustimmung der Versammlung.

Der Voranschlag und der Zusatzantrag des Berichterstatters werden ohne Einsprache genehmigt.

12. Auslosung von 20 Stück Feschenhaus-Schuldscheinen zu K 100.—. Von dem zum Baue des Feschenhauses ausgegebenen Feschenhaus-Schuldscheinen werden bestimmungsgemäß 20 Stück ausgelost. Es wurden folgende Nummern gezogen: 24, 39, 54, 71, 97, 147, 200, 212, 228, 238, 280, 288, 297, 299, 443, 463, 466, 469, 527 und 533.

Diese Schuldscheine können ab 1. Mai bei der Reichenberger Bank, Zweiganstalt der Böhmisches Unionbank, und bei der hiesigen Zweiganstalt der Eskompte-Bank und Credit-Anstalt eingelöst werden. Der Vorsitzende spricht die Hoffnung aus, daß der eine oder andere Besitzer der ausgelosten Schuldscheine dem Gebirgsvereine vielleicht auch in diesem Jahre ein Entgegenkommen durch Umtausch gegen neue Schuldscheine bezeugen wird, auch die gütliche Ueberlassung der Schuldscheine wird mit Dank entgegengenommen.

13. Die Ergänzungswahlen in den Hauptausschuß haben folgendes einmütige Ergebnis; es erscheinen die Herren: Franz Bartosch, Josef Matoušek, Prof. Albert Müller, Robert Planer, Rudolf Prade, Richard F. Richter, Hans Schmid, Josef Strouhal und Dir. Leopold Tertsch wiedergewählt. Die heuer zur Ausscheidung kommenden Vertreter der Ortsgruppen in den Hauptausschuß werden über Antrag des Herrn Ernst Zentner (Josefstal) in der diesjährigen Frühjahrstagung der Ortsgruppen im Mai in Deutsch Gabel zugewählt werden.

14. Als Rechnungsprüfer für 1925 werden die Herren: Adolf Birner, Heinrich Sedek und Franz Vogel wiedergewählt.

15. Mitteilungen:

a) Der Vorsitzende Herr Richard F. Richter teilt mit, daß in unserem gesamten Vereinsgebiete auch heuer wieder die Durchführung der Pfingstspendensammlung auf breiter Grundlage beabsichtigt ist. Diese Sammlung hat sich bisher sehr bewährt und besonders in den Gebieten der Ortsgruppen erfreulicherweise gut eingeführt. Redner ersucht die Vertreter der Ortsgruppen, sich mit dem Gedanken jetzt schon zu beschäftigen und die erforderlichen Vorkehrungen rechtzeitig zu treffen.

b) Der Vorsitzende bemerkt sodann, daß die Ortsgruppe Wiesenatal ihre erweiterte, im Spätherbst fertiggestellte Bergwirtschaft auf dem Bramberge im heurigen Sommer mit einer größeren Veranstaltung feierlich eröffnen wird. Redner beglückwünscht die Ortsgruppe zu ihrem schönen, heimatfreundlichen Werke und wünscht ihr mit diesem Unternehmen auch für die Zukunft einen vollen Erfolg.

c) Der Vorsitzende teilt noch mit, daß die Ortsgruppe Wurzelisdorf heuer auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken kann und aus diesem Anlaß an dem Gedenktage der Gründung, am 31. Mai, auf der Buchsteinhöhe eine größere Veranstaltung plant. Hierbei soll an der Buchsteinwarte eine Gedenktafel an den Gründer und ersten Obmann der Ortsgruppe Wurzelisdorf, den verstorbenen Herrn Otto Kiedel, enthüllt werden. Redner ersucht alle Anwesenden, die Veranstaltung der Ortsgruppe Wurzelisdorf durch einen recht guten Besuch zu unterstützen.

d) Der Vorsitzende macht schließlich noch auf die ab Mai im Verlage der Firma Ferdinand Burtschopsky in Hohenstadt in Mähren erscheinende, durch Herrn Prof. Rudolf Klimel in Freiwaldau geleitete neue Monatschrift

„Deutsches Bergland“ aufmerksam, welche als Amtsblatt des „Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine“, des „Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine“ und des „Deutschen Landesverbandes für Fremdenverkehr in Mähren und Schlesien“ herausgegeben wird. Redner ersucht, diese neue Zeitschrift durch fleißigen Bezug, Aufgabe von Anzeigen sowie durch entsprechende Mitarbeit durch Einsendung von Aufsätzen und Bildern tatkräftig zu unterstützen.

e) Obmannstellvertreter Herr Gustav Wüsch macht einige Mitteilungen über die bisher zwischen dem „Hauptverbande deutscher Gebirgs- und Wandervereine“ und dem „Klub československých turistů“ stattgefundenen Verhandlungen wegen der künftigen Wegbezeichnungen innerhalb des vom Staate übernommenen Großgrundbesitzes. Eine endgültige Abmachung sei noch nicht getroffen und es stehen in nächster Zeit noch weitere Verhandlungen bevor. Redner ersuchte alle Ortsgruppenvertreter, in Markierungsfragen in dieser Hinsicht nicht selbstständig vorzugehen, sondern alle derartigen Angelegenheiten an den Hauptausschuß zu leiten, welcher wiederum in ständiger Verbindung mit dem Hauptverbande steht. Herr Direktor Erben (Auffig) unterstützt die letztere Bitte namens der Verbandsleitung.

f) Herr Karl Wolfinger (Morchenstern) spricht namens aller Ortsgruppen und namens der Versammlung unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden dem Hauptausschuß für seine aufopfernde Tätigkeit, die sich nicht nur auf den Stammverein, sondern auch auf alle Ortsgruppen in gleicher Weise erstreckt, den herzlichsten Dank aus; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtigen Herren des Hauptausschusses noch recht viele Jahre mit den Ortsgruppenleitungen zum Besten der guten Sache zusammenarbeiten mögen.

Der Vorsitzende schreitet hierauf zum Schlusse der Versammlung und führt folgendes aus:

„Wir sind am Schlusse der Tagesordnung angelangt und ich danke Ihnen, meine Herren, für die Aufmerksamkeit und Anteilnahme, mit welcher sie den erstatteten Berichten gefolgt sind und in deren Würdigung sie dem Hauptausschuße ihr Vertrauen in so einmütiger Weise bekundet haben. Insbesondere sei auch Herrn Karl Wolfinger (Morchenstern) gedankt für die freundlichen Worte der Anerkennung.

Selbstlos und uneigennützig, getreu der Heimat und dem Volke — das waren die Leitsterne, die dem Deutschen Gebirgsvereine durch 41 Jahre auf der Bahn seines Wirkens vorangeleuchtet haben und sie werden es bleiben, auch wenn der Horizont sich düster umzieht. Dem Wanderer aber, der durch 41 Jahre die Fluren und Berge unserer Heimat begeistert durchschritten hat, wollen wir Glück und Kraft und Zuversicht wünschen für seine Zukunft, eingedenk der Worte:

Der ist des deutschen Heimatlands nicht wert,
der nicht den Gau, wo seine Wiege stand,
als Heiligtum betrachtet und verehrt!“

Der Vorsitzende schließt hierauf um 12 Uhr mittags unter nochmaligen Worten des Dankes die in voller Einmütigkeit verlaufene 41. Jahreshauptversammlung.

Unsere Studenten- und Schülerherbergen im Jahre 1924.

Von Ludwig Prade.

Der Besuch der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in der Tschechoslowakei hat sich erfreulicherweise gegen das Vorjahr um etwa zwei Drittel gehoben. Die österreichischen Herbergen weisen jedoch noch immer einen spärlichen Besuch auf, was auf die geringe Zahl der über ein großes Gebiet weit zerstreuten Gaststätten nebst äußeren Schwierigkeit zurückzuführen ist. Die reichsdeutschen Herbergen besitzen, wie schon im letzten Jahre berichtet wurde, eine eigene, selbständige Hauptleitung in Hirschberg, Pr.-Schlesien. Der gegenseitige Besuch der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in der Tschechoslowakei, in Österreich und Deutschland ist dadurch in keiner Weise behindert, da die reichsdeutsche Hauptleitung Ausweise für die reichsdeutschen und österreichischen Herbergen ausgibt.

Von den Gebieten der Tschechoslowakei hat den besten Besuch aufzuweisen der Böhmerwald mit 463 Nächtigungen in 22 Herbergen, dann folgt das Riesengebirge mit 278 Besuchen in 14 Herbergen, das Erzgebirge und angrenzende Gebiet Böhmens mit 273 Nächtigungen in 24 Herbergen und das Jeschken- und Isergebirge mit 178 Besuchen in 18 Herbergen.

Auch in unserem Vereinsgebiete hat sich der erfreuliche Aufschwung, der im allgemeinen zu bemerken war, ausgewirkt. Im Jahre 1923 nächtigten in den Herbergen des Jeschken- und Isergebirges 109 Studenten, heuer waren es 178. Demgemäß erhöhten sich auch die Erhaltungskosten. 1923 beliefen sie sich auf 973 K., heuer betragen sie 1240 K. 50 h. Den größten Besuch wies die Herberge in Reichenberg mit 47 Nächtigungen aus, dann folgt Wilhelmshöhe mit 25, Haindorf mit 17, die Jeschkenkoppe mit 14, Wurzelisdorf-Morchenstern mit je 13, Neustadt a. L. mit 12 Übernachtungen. 4 Herbergen unseres Gebietes hatten gar keine Besucher aufzuweisen und zwar Krasau, Rappenu, das Riesensäß und die Schwarzbrunnwarte. An den ausgewiesenen Nächtigungen waren die Studienstädte in folgender Reihenfolge beteiligt: Reichenberg, das wanderfrohe, mit 402, Brünn mit 174, Prag mit 120, Trautenau mit 113, Wien mit 42, Breslau und Dresden mit je 26.

Wenn sich nach schweren Jahren ein freudiger Anlauf zu einer Besserung in den Verhältnissen der Studenten- und Schülerherbergen zeigt, so regt sich in aller Herzen, die diese jugendfreundliche Einrichtung betreuen, ein Frohgefühl auf eine bessere Zeit. Die Grenzverkehrserschwierigkeiten werden hoffentlich immer geringer und werden endlich ganz verschwinden und damit wird auch der Zuzug reichsdeutscher Jugendwanderer wieder einsetzen, gleichwie die Unsrigen wieder frei in die Weite schweifen können. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzpfähle wird sich dadurch neu beleben und kräftigen. Sichkennenlernen bedeutet sichverstehenlernen. Und Verständnis von „drüben“ von „Jugend auf“ für unsere Verhältnisse mit ebenso not wie unserer Jugend das Bewußtsein, daß sie Vorposten sind des großen deutschen Vaterlandes. Dann braucht uns nicht bange sein um unsere Bolkes Zukunft, wenn die Jugend weiß, wo ihr Kraftborn quillt, wenn sie in Begeisterungsfreude und Wanderlust die Augen für die Schönheit der Natur öffnet und freudigen Herzens erkennen lernt, was Heimat und Volkstreue, gestützt von Tausenden gleichgesinnter Freunde, für Schätze bedeuten.



Unsere Ferienheime.

Von Franz Bartosch.

Eine der wenigen, wirklich erfreulichen Nachkriegserscheinungen können wir auf altruistischem Gebiet beobachten und zwar besonders in unseren sudeten-deutschen Gauen: Allüberall ein reges Bemühen, die schwere Not der Zeit bei den Bedürftigen zu lindern und hilfreich einzugreifen, wo volksfreundliche Wohltätigkeit dies erheischt. Auch in dieser Beziehung ist sich unsere Reichenberger Bevölkerung ihrer führenden Stellung sehr wohl bewußt und folgte auch im Vorjahre gern wieder dem an sie ergangenen Rufe, als es galt, für die 38. Ferienheimsunternehmung des D. G.-V. die nötigen Mittel zu beschaffen. — Es sei denn auch gleich zu Anfang dieses Berichtes all unseren vielen Freunden und Gönnern für deren zahlreiche Geld- und Sachspenden auf das innigste gedankt, die es uns ermöglichten, auch im Vorjahre 105 Kindern unbemittelter Reichenberger Eltern einen über fünfwochenlichen, wirklich ausgiebigen Erholungsaufenthalt zu bieten. Hierbei sei vor allem mit aufrichtigstem Dank des edelstimmigen, großen Entgegenkommens gedacht, welches uns auch diesmal seitens des Herrschaftsbesizers, Herrn Franz Clam-Gallas, durch völlig kostenlose Überlassung jener Räumlichkeiten in Christianstal und Tschernhausen bezuget wurde, die sich für unsere kinderfreundliche Einrichtung so ausnehmend gut eignen; dieses, uns durch all die vielen Jahre regelmäßig bewiesene Entgegenkommen bedeutet für unsere Wohlfahrtseinrichtung ein „Sein oder Nichtsein“; überhaupt deren Grundlage, und um so verständlicher ist daher auch unser aufrichtiger Dank gegenüber diesem größten Wohltäter unserer volksfreundlichen Bestrebungen. Daß diese übrigens in immer weiteren Kreisen volles Verständnis finden, beweisen uns u. a. auch jene Sammlungen, die zu Gunsten unserer Ferienheime im Kreise der Beamenschaft einiger hiesiger Kreditinstitute, der Handelskammer usw. veranstaltet wurden; aber auch eines geradezu klassischen Schulbeispieles erfolgreicher Sammeltätigkeit sei ebenso dankbar als anerkennend erwähnt und zwar der auch im Vorjahre wieder 2000 K. erreichenden Sammelspende der Stammtischgesellschaft im hiesigen Hotel „National“, welches Beispiel hoffentlich eine recht rege Nachahmung findet. Auch die löbliche Gepflogenheit einer ganzen Reihe von Jeschkenbesuchern, die sogenannten „Jeschken-

prozente" unserer stets bedürftigen Kassa zuzumenden, verdient dankend hervorgehoben zu werden, desgleichen die mehrfache Widmung von Spenden anlässlich Verleihung des Ehrenzeichens für langjährige, treue Mitgliedschaft. Besonderen Dank verdienen sich auch alle jene, die durch irgendwelche Veranstaltungen zu Gunsten unserer Ferienheime sich um diese verdient machten, sowie auch jene Industriellen, die durch kostenlose Überlassung von Stoffen u. dgl. uns wiederum eine Beteiligung unserer Pflinglinge mit Kleidungsstücken ermöglichten, wobei uns aber auch die werktätige Unterstützung eines ungenannt sein wollenden, warmen Freundes (F. G.) von größtem Werte war. Von diesen Sachspenden erwähnen wir mit herzlichem Dank nur jene der hiesigen Firmen Johann Liebieg & Co., Franz Liebieg, Herminghaus & Co., C. Neumann & Söhne, S. S. Neumann, Viktor Kraus, Sternschus & Soudel, Herm. Müller in Grottau und C. A. Preibisch in Dittersbach (Stoffe) sowie Ludwig Edelstein und G. A. Jäger in Kuppersdorf (Strümpfe); ebenso danken wir aber auch an dieser Stelle verbindlich der Clam-Gallaschen Brunnenverwaltung in Bad Liebenwerda sowie Herrn Josef Weber (Wassersdorf-Sauerbrunn) für die unentgeltliche Überlassung der unseren Ferienheimen so nötigen Mineralwässer, den Firmen Jos. C. Weiskner und Georg Schicht A.-G. für die Beteiligung mit Waschseifen u. a. m. — Ebenso sind wir auch Herrn Medizinalrat Dr. Bruno Schütze für dessen stets gern bezeugte Mithilfe bei Untersuchung und Auswahl unserer Schützlinge aufrichtig dankbar, desgleichen auch der verehrlichen Schriftleitung der „Reichenberger Zeitung“ für die so vielfache und kostenlose Veröffentlichung der Mitteilungen über unsere Ferienheime. — Auch der wertvollen Unterstützung unseres Unternehmens durch den löblichen Reichenberger Stadtrat (besonders Herrn Magistratsdirektor Dr. Otto Ringlhaan) gebührt unser aufrichtigster Dank, desgleichen der hiesigen Straßenbahnverwaltung (kostenlose Beförderung unserer Pflinglinge), der verehrlichen Clam-Gallaschen Zentralkommission und Ökonomie-Oberverwaltung in Friedland (neuerliche Erlassung der Kosten für die Beleuchtungsanlage, bezw. Entgegenkommen hinsichtlich der Milchlieferung für Tschernhausen) sowie schließlich auch allen jenen, die uns in irgendwelcher Hinsicht bei Durchführung unseres kinderfreundlichen Unternehmens hilfreich zur Seite standen.

Über dieses selbst möge der nachfolgende, kurz gefasste Bericht in Ergänzung unserer statistischen Aufzeichnungen Aufschluß geben.

Auch im Vorjahre war unser Hauptaugenmerk darauf gerichtet, einer möglichst großen Anzahl bedürftiger Kinder die Wohlthat eines recht ausgiebigen Erholungsaufenthaltes zu bieten sowie diesen mit allen uns zu Gebote stehenden Annehmlichkeiten zu verschönern, unsere kleinen Pflinglinge auch diesmal wieder mit den so nötigen Kleidungsstücken zu beteiligen usw. — So konnte man am 10. Juli eine muntere Schar von 52 Mädchen den Steilweg hinaufspilgern und nach dem so lang erträumten, lieblichen Christianstal wandern sehen, wofür selbst Fräulein Stelzigs und Frau Möllers Fürsorge bereits alles schuldig vorgebracht hatte, um die ermüdeten kleinen Kolonistinnen gastlich zu empfangen. Diese fühlten sich denn auch in dem trauten Ferienheime überraschend schnell zuhause und fügten sich spielend in dessen Ordnung. Sofort erhielt die Christianstaler Waldheimlichkeit ein anderes Gepräge, als helles Singen und munteres Spielen der glückstrahlenden Mädchenschar begann, besonders wenn's Sonnenschein und gutes Wetter gab; dann ging's in den geheimnisvollen Wald, in dem gar bald eine reizende Mooshöhlenanlage entstand, oder es wurden Mengen von Heidelbeeren geerntet, damit Frau Möllers nur ja genügend Vorrat für das beliebte Christianstaler „Spezialkompott“ habe. Auch weiter hinaus ging's bei schönem Wetter, nach dem Belz, gegen das Taubenhäus, auf den Seibthügel usw., oder es wurde im Garten fleißig geturnt, was diesmal wohl eine Lieblingsbeschäftigung der Mädchen war und in einem wohl gelungenen, richtigen Schauturnfest den Glanzpunkt erreichte. Gab's aber trübe und kühle Tage (und diese waren leider nicht selten!), so sorgten die vergnüglichsten Zimmerbeschäftigungen dafür, daß auch dann eitel Freude und Munterkeit herrschte, wenn draußen der Regen an die Fenster droste; dann wurde für die geliebten Puppentinder der herrlichste Kleiderstaat gearbeitet oder aus Fräulein

Stelzigs schier unerschöpflichem Holzperlenvorrat prächtige Ketten und Gürtel gefädelte; oder es entstanden Wunderdinge von Klebarbeiten aus Buntpapier, bei welchen Beschäftigungen immer fröhlich gesungen und geschwaßt wurde; oder man führte die rührendsten Dramen am Kasperltheater mit nie versagender Zungenfertigkeit in glänzender Inszenierung auf, kurz, den Begriff „lange Weile“ kannte man während der ganzen fünf Wochen in Christianstal überhaupt nicht! — Dasselbst gab's wohl auch im Vorjahre eine Kaffee-Einladung zum altgewohnten „Annafest“ bei Ringelhains, — zum erstenmal aber leider ohne das liebe Fräulein Anna, deren plötzliches Ableben auch unsere Kolonie in tiefste Trauer versetzte. Am 23. Juli umstand das halbe Hundert Mädchen am Christianstaler Waldfriedhof ein frisches Grab, über welches Herr Hans Schmid der allezeit treuesten Christianstaler Koloniefreundin tiefempfundene Abschiedsworte nachries. — In dankbaren Kinderherzen aber und in uns allen lebt ein bleibendes Gedenten an „Fräulein Anna“ fort! — Unsere 38. Mädchenkolonie wurde auch diesmal durch die vorbildliche Kolonieleiterin Fräulein Marie Stelzigs in bekannt mustergültiger Weise umsichtig sowie liebevoll betreut, wobei Fräulein Liese Hub und Annl. Neumann sich als treffliche, kinderliebe Helferinnen erwiesen, während es nicht zuletzt Frau Möllers bekannt vorzüglicher Kochkunst zuzuschreiben ist, daß unsere kleinen Kolonistinnen trotz aller Beweglichkeit, trotz Herumtollens, Turnens usw. eine höchst erfreuliche Gewichtszunahme von durchschnittlich 2½ kg aufwiesen; den Vogel schloß hierbei ein 13jähriges Mädchen mit 6½ kg Zunahme ab. — Jedenfalls aber erholten und kräftigten sich sämtliche 52 Mädchen ganz ausgezeichnet und es war für den Berichtstatter eine wahre Freude zu beobachten, wie die im Volksgarten harrenden Eltern über das frische und blühende Aussehen ihrer sonngebräunten Pflinglinge staunten, als ihnen diese am Nachmittage des 13. August durch Herrn Strouhal (den vorjährigen „Schwarm“ der kleinen Kolonistinnen) wieder zugeführt wurden. Überhaupt kann hervorgehoben werden, daß der Gesundheitszustand in der vorjährigen Mädchenkolonie dauernd ein äußerst guter war, wie dies die Herren Dr. König und Dr. Rau bei deren mehrfachen, äußerst dankenswerten, ärztlichen Nachschau stets nur feststellen konnten. Übrigens muß mit aufrichtiger, dankbarer Anerkennung nochmals der treusorgenden Umsicht Fräulein Stelzigs gedacht werden, die auf peinliche Ordnung und Reinlichkeit in allem und jedem hielt und unermüdet für das Wohl der ihr anvertrauten Mädchenschar sorgte; hierbei fand Fräulein Stelzigs eine treffliche Unterstützung durch die Herren Kauchy und Strouhal, die sich diesmal in die Leitung der Mädchenkolonie geteilt hatten und unermüdet darauf bedacht waren, daß es ihr an nichts mangle und das durchaus nicht so einfache Ferienheimgetriebe auch einwandfrei laufe. Ein glänzend in Szene gesetztes Abschiedsfest mit reichhaltiger Vortragsordnung (Gesang, Tanz, Vorträge in heimischer Mundart — sogar ein richtiggehendes Lustspiel!) ludte am 10. August eine Menge Besucher nach Christianstal, welche von den prächtigen Darbietungen, vor allem aber von dem günstigen Gesundheitszustand der Mädchen äußerst befriedigt waren.

Daß unser Ferienheim Tschernhausen auch im Vorjahre wiederum unter der tatkräftigen, bestbenährten Leitung durch Herrn Fachlehrer Adolf Schidetzang stand, der hierbei auch diesmal in mustergültiger Weise durch Herrn Lehrer Eduard Richter trefflich unterstützt wurde, muß als wahres Glück bezeichnet werden, denn es war im vorigen Sommer wahrlich keine leichte Aufgabe, unsere Knabenkolonie in der richtigen Weise zu betreiben. Daß dies aber trotzdem voll und ganz der Fall war, ist den genannten beiden Herren gar nicht genug zu danken, denn es wurden an deren Sorgfalt und Mühe durch zahlreiche Krankheitsfälle die höchsten Anforderungen gestellt. — Die Ferienheimleitung hatte im Vorjahre unter den am 7. Juli nach Tschernhausen entfallenden 53 Knaben (in bester Absicht!) eine große Anzahl besonders schwächlicher und äußerst erholungsbedürftiger Knaben berücksichtigt; von diesen waren die meisten sehr blutarm, zum Teil stark thachitisch, und gleich in den ersten Tagen fiel die große Müdigkeit sowie das stete Ruhebedürfnis dieser blassen, kleinen Jungen auf, die sich denn auch als recht schwache Esser zeigten. Da hieß es denn, sich sehr vorsichtig und abwartend zu verhalten, sich aber auch geduldig der Pflege jener zahl-

reichen Fieber- und Halserkrankungen zu unterziehen, die leider nicht auf sich warten ließen und sehr hohe Anforderungen an die Umsicht und Geduld der Kolonieleitung stellten. Nach und nach brachte diese aber doch einen frischeren Zug in die Jungen; diese gewöhnten sich an eine straffere Zucht und zwar, ohne solche zu fühlen, und verloren allmählich ihre Teilnahmslosigkeit. Der stete Aufenthalt sowie das Herumtollen im Freien siegten schließlich doch über die anfänglich geringe Ehrlust und bald sagte die erprobt gute Kochkunst des unermüdetlich und treu sorgenden Fräuleins Boos den vorerst so zaghaften Essern derart zu, daß trotz der sehr reichlich gebotenen Mahlzeiten dann immer noch „Extraportionen“ verlangt wurden. — Die erzielte Gewichtszunahme war denn auch eine höchst erfreuliche und zwar trotz der zahlreichen, in der näheren und weiteren Umgebung Tschernhausens unternommenen Ausflüge sowie trotz der leidenschaftlichen Hingabe der Jungen an das Ballspiel in seinen verschiedensten Arten. Außerdem vergnügten sich die Tschernhausner Kolonisten mit dem beliebtesten „Bauen am Sandhaufen“ sowie mit der Errichtung schwierigster Wasserbauten in der Wittig, in der an warmen Tagen fleißig gebadet wurde, ferner im Walde am Moosbüttenbau oder bei süßem Nichtstun, in bloßem Lauschen auf die vom kinderlieben Lehrer Herrn Lichtner so anschaulich vorgetragenen Geschichten. — Als das Ende der Kolonie herannahete, waren die anfangs so schwächlichen und kränklichen Knaben kaum mehr zu erkennen, so äußerst günstig hatte der über 5 Wochen währende Landaufenthalt bei sorgfältiger Betreuung und Verpflegung auf sämtliche Jungen eingewirkt, die denn auch am 12. August nur sehr ungern, aber trefflich erholt und gekräftigt, das gasliche Tschernhausen verließen. Dieses so befriedigende Endergebnis empfanden die Herren Schichtanz und Lichtner ganz besonders dankbar als reiche Entschädigung für jene übergroßen Anforderungen, die gerade an die Betreuung der vorjährigen Knabenkolonie gestellt wurden, und wir sind hiefür den genannten Herren ebenso aufrichtig verbunden wie Herrn Robert Band, welcher auch im vergangenen Jahre die Leitung des Ferienheimes Tschernhausen inne hatte und sich ihr mit größtem Eifer sowie in zielbewußter und erfolgreicher Weise widmete. — Abirrigens sei hier auch mit herzlichstem Dank des „getreuen Effarts“ von Tschernhausen, des Schulleiters i. R. Herrn Josef Schubert gedacht, der auch diesmal unsere gute Sache selbstlos zu der seinen machte, desgleichen auch Herrn Dr. Werner für seine ärztliche Nachschau im Ferienheime zu Tschernhausen.

Alles in allem genommen, dürfen wir mit dem Verlaufe sowie mit den Ergebnissen des 38. Tätigkeitsjahres unserer Ferienheime nur durchaus zufrieden sein und danken nochmals allen, die uns hierbei in irgendwelcher Weise behilflich waren. — Wir arbeiten nach wie vor an einer stetigen Verbesserung und Ausgestaltung unserer bewährten Wohlfahrtseinrichtung und rufen unsere stets opferbereiten Freunde zu immer regerer, werktätiger Mithilfe auf: Dann, aber auch nur dann wird es uns gelingen, das uns gesteckte Ziel voll zu erreichen, und dann vermögen wir auch beizutragen, unserem schwergeprüften sudetendeutschen Volke alljährlich neue, gesunde Jugendkräfte zuzuführen, deren es in seiner Not immer dringender bedarf.

Geldgebarung der Ferienheime im Jahre 1924.

A) Bar-Verkehr.

Eingang:		K	h	Ausgang:		K	h
Ergebnis der etgelteten Sammlungen		9938.—		a) Für verschiedene Lebensmittel: Mehl, Brot und Semmeln, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fleisch, Eier, Butter, Fett, Gewürze, Zucker, Konerven, Fruchtsäfte, Marmeladen usw., einschließlich der durch die Ferienheimleitungen erfolgten Zahlungen für Gemüse, Obst, Milch usw., ferner für Bekleidung u. Wäsche; sämtl. laut Rechnungen und Belegen.			
Hiebon entfallen auf die tieferstehenden Spenden über K 200.—, zusammen		1350.—		b) Für Bahnfahrten, Frachten, Drucksachen und Portokosten; Krankenkasse, Arztrechnung, Versicherung; für Seife und sonstige Erfordernisse; für Einkaufsrechnungen u. a. Ausgaben; sämtl. laut Rechnungen und Belegen.			
Ausgewiesenen im Spendenverzeichnis a)		8588.—		c) Für Kohle, Holz, Fuhrlohn usw. laut Rechnungen.			
Eingekassierten laut Spendenverzeichnis a)		11422.07		d) Für Aufsicht und Wirtschaft an die betreffenden Lehr- und Wirtschaftspersonen; sämtliche laut Belegen;			
Gesammelt durch die Stammtsch-Gesellschaft im Hotel „National“ K 2000.—				und zwar in			
Reinertrag:				Christiansdal	Tschernhausen		
Vom Fischingsunternehmen des D. G.-B. K 1696.73				a) K 11497.49	K 12533.30		
Vom Tschernhausstongert . . . 657.—				b) „ 2098.78	„ 2628.27		
(½) vom Hausball durch die Tschernhauswirtschaft . . . 509.20		2862.93		c) „ 428.—	„ 777.50		
Von Prof. Kurichs Richtbilder-Vortrag (Kummergeb.) . . . 1074.65				d) „ 2180.—	„ 2100.—		
Stadttrat und Bezirkskrankenkasse je K 500.— . . . 1000.—				zus. K 16202.27	K 18039.07	34241.94	
Donnerstag = Quodlibet bei „Wollmann“ s. w. „Kinder-Ehepaar“ je K 400.— . . . 800.—				Für Inventar: Ergänzung u. Neuananschaffung von Geschirr u. Geräten, Wäsche, Büchern, Spielzeug usw., sämtl. laut Rechnungen, u. zw. in Christiansdal K 630.80, Tschernhausen K 756.60 . . . 1387.40			
Kommerzialrat Carl Neumann . . . 450.—				Summe der Ausgaben 35628.74			
M. Größel, S. G. . . . 350.—				Bareinlagen in die Sparsparbücher:			
Reichenberger Bank, Direktion u. Beamtenschaft K 320.—, außerdem von der Beamtenschaft K 375.—, zusammen . . . 695.—				Nr. 105688/803 (Jüner-Stiftg.) K 1098.50, Nr. 46039 (Ferdinand-Kasper-Stiftung) K 100.—, Nr. 9867: K 9600.—, Nr. 28176: K 11000.—, Nr. 84/II: K 6500.—, zusammen 28298.50			
Mitglieder des Hauptaussschusses des D. G.-B. . . . 312.—				Barbestand am 31. Dezember 1924 1939.31			
Böhm. Escomptebank und Creditanstalt, sowie von deren Beamtenschaft je K 225.— . . . 450.—							
„Concordia“, Versicherungsges. . . . 300.—							
Wilhelm Nebel 250.—							
Beamtenschaft der Firma A. Größel, durch Jng. Ferd. Zahn als „Fuhrlohn am Tschernhaus“, Firma S. S. Neumann, Leseverein „Urania“, Familie Dr. Wäthner, Jüner-Stampf, sowie als Zinsen für die Ludwig-Jüner-Stiftung je K 200.— . . . 1200.—		11744.58					
Überschuß aus der Bekleidungsaktion . . . 290.20							
Zinsen 1923/24 a. d. Dr.-Erdnig-Stiftg. . . 128.—							
Summe der Einnahmen 32172.85							
Bestand am 1. Jänner 1924 1493.70							
Barbehebungen (R.-B. F. 105, 110—12):							
aus der Postsparkasse K 11200.—							
aus den Sparsparbüchern Nr. 28176, 84/II und 9867/XVII 21000.—		32200.—					
		65866.55					

Franz Bartosch, dtz. Ferienheimobmann.

Geprüft und richtig befunden:

Leop. Tertsch.

Rudolf Prade.

Reichenberg, 18. März 1925.

Geldgebarung der Ferienheime im Jahre 1924.

B) Postsparkassen-Verkehr.

Eingang:		Ausgang:	
	K h		K h
Ergebnis der eingeleiteten Sammlung	8291.20	Für verschiedene Lebensmittel, laut Rechnungen v. Unt. Frz. Zantfch	K 1575.60
Hieron ab die tieferstehenden Spenden über K 200.—, zusammen	1700.—	E. Brosche	" 2057.70
Ausgewiesen im Spendenverzeichnis b)	6591.20	(für Christiansstal) K	3633.30
Johann Liebig & Co. u. Pfl. Georg Wallert, (Reichenberg), F. Schmitt (B.-Mitsa), je K 300.— K 900.— E. Neumann & Söhne, Gebr. Stiepel, Tuchmachergenossenschaft (Reichenberg) u. Hof. Zimmermann (Alt-Sabendorf) je K 200.—	800.—	besglischen	K 1620.20
Zinsen aus der Feschenhauskassette	K 2895.—	Clam Gallasche Oekonomieverwaltung, Friedland	" 1032.80
Zinsen aus der Postsparkasse	65.81 2960.81	(für Eschenhausen) K	2633.—
Summe der Einnahmen	11252.01	Summe der Ausgaben	6286.30
Bestand am 1. Jänner 1924	6359.57	Behebung und Überleitung in die Kasse: K 5800.— (R.-B. F. 105) K 2400.— (R.-B. F. 112)	8200.—
	17611.58	Bestand am 31. Dezember 1924	3125.28

Franz Bartosch, dzt. Ferienheimobm.
Geprüft und richtig befunden:
Geop. Tertsch. Rudolf Prade.

Reichenberg, 18. März 1925.

Vermögensstand der Ferienheime am 31. Dezember 1924:

Dr. Karl Czörnig-Stiftung: 4%ige österr. Staatsrente-Obligation	Rom. K	800.—
Karl-Ludwig-Stiftung: 4%ige Kronprinz Rudolfsbahn Staatsschuldverschreibung	Kö	800.—
Stiftung: 4%ige Obligation des österr. Kreditinstituts für Verkehrsunternehmung	"	50.—
(teilweise ausgelost, börsenmäßig dzt. nicht notiert, demzufolge zum gleichen Werte wie im Vorjahre angenommen.)		4000.—
Guthaben bei der Reichenberger Bezirksbelehnungsstelle	K	14000.—
Darlehen an die Feschenhauskassette	"	60000.—
	K	74000.—
Österr. Kriegsanleihe, und zwar:		
I. und III. in Eigenverwahrung	K	3000.—
VI. aus der F. u. A. Bartel-Stiftung	"	2000.—
II., III., IV. und V. je K 5000.—		20000.—
aufammen	K	25000.—
Angenommen zu 40%	K	10000.—
Vorliegender K 20000.— Kriegsanleihe belehnt bei der Reichenberger Sparkasse laut Pfandschein Nr. 352 mit	K	9554.20
nebst Zinsen bis Ende 1924	"	3343.57
	K	12897.77
	"	2897.77
	K	71952.23
Sparkassen-Guthaben am 31. Dezember 1924 laut folgenden zehn Einlagsbüchern:		
(Nr. 28176	K	9830.44
3801 (Kriegsanleihe)	"	2196.42
46039 (Ferd. Kasper-Stiftung)	"	5129.47
Reichenberger Sparkasse: 10124 (F. u. A. Bartel-Stiftung)	"	357.25
" 95269	"	476.84
" 117114	"	1008.53
" 72311	"	230.72
Allg. Böhm. Bankverein Nr. 105688/805 (Ludw. Jänner-Stiftung)	"	3431.70
Böhm. Escomptebank und Credit-Anstalt Nr. 9867	"	7769.97
Kreditanstalt der Deutschen Nr. 84/II	"	5835.76
	"	36267.11
Guthaben bei der Prager Postsparkasse, Konto Nr. 45004	"	3125.28
Barbestand laut Kassabuch, Folio 115	"	1939.31
Daher reines Vermögen	K	113283.92

Franz Bartosch, dzt. Ferienheimobmann.
Geprüft und richtig befunden:
Geop. Tertsch. Rudolf Prade.

Reichenberg, 18. März 1925.

I. Gewichtsergebnisse der Ferienheime 1924.

Zim Mädchenheim Christiansstal.	Kinder		Durchschnittsgewicht eines Kindes in Kilogramm			Gesamtzunahme in kg	Einzelzunahme in Kilogramm													
	Anzahl	Alter	bei der Ankunft	bei der Rückkehr	Zunahme															
							0 1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5	6 1/2			
3	8	22.8	25.—	2.2	6.5			1	1											
9	9	25.1	27.4	2.4	22.—			5	1	2	1									
9	10	27.8	29.5	2.2	19.5	1	1	4	3	3										
12	11	28.5	31.2	2.7	32.5		2		4	3	3									
13	12	31.1	34.2	3.1	40.—		2	1	1	2	2	2	1					1		1
5	13	36.8	39.4	3.1	15.5				1	2	2									
1	14	27.5	30.5	3.—	3.—						1									
52	Zusammen					139.—		3	5	12	7	14	6	2	1	1	1			
Zim Knabenheim Eschenhausen	6	8	23.4	24.8	1.4	8.5	1	1	2	1	1									
	16	9	24.9	26.8	1.9	30.5		6	1	4	1	3	1							
	7	10	27.3	29.2	1.9	13.—		1		3	1									
	12	11	29.4	31.1	1.7	20.—		2	1	3	3	3								
	6	12	30.—	32.2	2.2	13.5				2	2			1						
	6	13	31.8	34.2	2.4	14.5				1	2	2							1	
53	Zusammen					100.—	1	3	10	7	15	10	4	2	1					

II. Die Pfleglinge von 1924 besuchten folgende deutsche Schulen:

	Mirger-schule	Wittstädter Schule	Rudolfs-Schule	Reißberg-Schule	Wiertler Schule	Christianstädtler Schule	Schule am Kranich	Übungsschule	Zusammen
Mädchen	17	3	5	5	9	11	2	—	52
Knaben	8	4	11	8	7	8	5	2	53
Zusammen	25	7	16	13	16	19	7	2	105

III. Ergebnisse der Ferienheime von 1887 bis 1924 = 38 Jahre.

Zahl	Jahr	Aufgenommene Kinder			Dauer des Aufenthaltes in Tagen	Gesamt-Einnahmen		Gesamt-Ausgaben		Durchschnitt der Kosten eines Kindes für den Tag		Erzielte Gewichtszunahme in Kilogr.	
		Mädchen	Knaben	aufammen		K	h	K	h	K	h	im Durchschnitt auf ein Kind	Gesamtzunahme aller Kinder
1-34	1887 bis 1920	1887	1316	3203	34	270.542	30	213.643	49	1 11 (nie-brigste)	1.5 kg (nie-brigste)	7142.7 kg	
35	1921	48	49	97	33/29	52.482	21	35.420	—	11 78	2.— kg	175.7 "	
II. M.-St.	"	25	26	51	30	15.090	—	19.402	—	12 64	2.2 "	113.6 "	
36	1922	52	51	103	33/29	50.973	50	44.030	31	13 78	2.5 "	251.5 "	
III. M.-St.	"	25	25	50	29	16.463	—	19.034	—	13 12	1.7 "	81.— "	
37	1923	51	53	104	36	45.916	55	39.554	65	10 56	2.6 "	274.5 "	
38	1924	52	53	105	35/37	43.424	86	41.915	04	10 72	2.3 "	239.— "	
Zusammen		2140	1573	3713	—	494.892	42	412.999	49	—	—	8278.— kg	

Verzeichnis der im Jahre 1924 eingegangenen Spenden.

(Wo nicht anders bemerkt, ist der Wohnort der Spender Reichenberg.)

a) in bar:	K h	K h	K h
„Albia“	25.—	Borda Karl, Direkt.	17.80
Albrechtendorfer Ortsgruppe d. D. G.-V.	50.—	Böttger Martha	8.—
Anglo = Elementar-Verf.-Gesellsch.	20.—	Braunwein-Destillation A.-G.	50.—
Antusch Julius	20.—	Breuer Willibald, Neu-Paulsdorf	20.—
Aubin, Proben & Co.	20.—	Brosche Carl	80.—
Augustin Aug.	10.—	Buder Gustav, Erzbuchant	40.—
Aurich Franz	20.—	Bulirsch & Bürger	80.—
Babel Reinhard E.	10.—	Burley Anny	6.30
Bachofner Oskar, Jng.	10.—	Christianstal, gesammelt bei der Abschiedsfeier	170.—
Bach U.	20.—	Cichorius & Co., Krahau	20.—
Baier A.	10.—	Cloin Theod., Dr.	100.—
Ballmann Josef	30.—	Conrath Emanuel	20.—
Band Robert und Frau	330.—	Castka Ferd. und Familie	80.—
Band Rob., Sammlung durch	135.—	Castka Karl und Familie	35.—
Barta & Co.	10.—	Czechal Heinrich	5.—
Bartel Josef	20.—	Czernicki Berta	30.—
Bartosch Franz	217.20	David Ernst	10.—
Baschant R.	20.—	Demuth Anton	20.—
Baudisch Friedrich	20.—	Deutsch Emil	20.—
Bayer Franz, Dr., Bürgermeister	50.—	Deutsch & Co., Mfr.	50.—
Bayer, Brüder	80.—	Deutsch & Co., R.	20.—
Beamten-Spar- u. Vorschuß = Kon-sortium	50.—	Deutsche Agrar- u. Industrie = Bank, Beamtenschaft d.	53.—
Becker Heinrich	20.—	Devic-Siegwardein Karl, Dr.	30.—
Benda, Brüder	10.—	Diehl Josef	10.—
Bergmann Gustav und Frau	50.—	Dienstagsgesellschaft	50.—
Bergmann R. Paul	30.—	Dober Ad. u. Frau	60.—
Bergmanns Wein-stube (Sammelbüchse)	62.67	Dobner Franz und Frau	85.—
Berndt Joh. u. Hof-rat Dr. F. Keil	50.—	Dolensky & Brosche, Münkendorf	30.—
Bernstein D.	20.—	Dragon Eduard	10.—
Beuer Josef	100.—	Dürschmidt Carl	25.—
Bienert & Sohn, Carl	50.—	Effenberger Alfred und Frau	10.—
Bienert Ernst	10.—	Effenberger Anna und Anton	50.70
Billig Felix	20.—	Effenberger Jos. u. Frau, Trautenau	20.—
Birner Adolf	20.—	Chrlsch Josef	50.—
Bischoff Otto	20.—	Chrlsch Wilh., Dr.	10.—
Bittner Nachf., Ant.	10.—	Eichler Hubert	10.—
Blaschka & Co., Liebenau	20.—	Elektrizitätswerk, Reichenberg	30.—
Bobel F.	5.—	Elektrizitätswerk, b. d. Inkassanten	50.—
Bogner Franz	140.—		
Böhm & Zentker	10.—		

	K h	K h	K h
Gebirgsvereins-freunde im Cafe „Radio“ (durch R. St.)	50.—	Girschmann Wilh.	100.—
Glafer Josef	20.—	Girschmann & Wildner	20.—
Gläser Johanna	20.—	Hoffmann Emma, Familie	50.—
Gläßner Gust., Dr.	30.—	Hoffmann Ernst, Jng.	30.—
Göbel Anton	20.—	Hoffmann Karl	20.—
Goldschmidt Siegmund	25.—	Hoffmann Robert	30.—
Görlach Johann	10.—	Hoffmann's Nachf., Heinrich	10.—
Gotscher Julius	10.—	Hohlit Kath.	5.—
Gräzer Johann	5.—	Holfert Marie	10.—
Groß Friedrich	75.—	Horn Adolf Ernst	100.—
Größchel Adolf, Arbeiter der Firma	80.—	Horn Wilh.	30.—
Gruber Rudolf u. Frau, Görzdorf	30.—	Howorka Franz	10.—
Gübby & Söhne, A., Ruppertsdorf	30.—	Hübner Mfr., Jng.	175.—
Gutwillig Josef	10.—	Hübner Eduard	70.—
Habel Josef	10.—	Hübner Ferdinand	6.—
Hamerschlag Mar-luis	10.—	Hübner Franz	10.—
Handels- und Gewerbetreibend, Be-amtenschaft der Hanichener Straße Nr. 22, Intoh-ner des Hauses	192.—	Hübner Josef	25.—
Hanichener Straße Nr. 32, Intoh-ner des Hauses	20.—	Hübner Rudolf	20.—
Hansel Adolf, Dr.	10.—	Hufsky Eduard	40.—
Hartig Robert	15.—	Hutter Ernst	20.—
Hartig Rudolf, Dr.	10.—	Illner Fritz	50.—
Hartmann Wilh. u. Frau	30.—	Immergut R.	20.—
Hastke R.	20.—	Jahnel Anny	10.—
Hänterwerke	30.—	Jahnel Hugo, Jng.	20.—
Häuser Adolf	35.—	Jacob Adolf	60.—
Häuser Christoph, Dr.	10.—	Jacob Adolf G.	60.—
Hausmann Karl	10.—	Jacob Franz	10.—
Havel Rudolf	10.—	Jacob Rudolf	10.—
Hawelka A.	20.—	Janowitz E.	10.—
Hecht Robert, Dr.	10.—	Jantsch G. A.	20.—
Heder Rudolf	50.—	Jantsch Gust. Lud-wig	30.—
Helm Friedrich, Dr.	30.—	Jantsch W. G.	20.—
Hermann Anton	20.—	Jerusalem Rosa	100.—
Hermann Franz	15.—	Jeschkenfreund F. S.	76.60
Hermann Gustav	50.—	Jeschkenhaus; als Funderlohn durch Wilh. Hoffmann	5.—
Herminghaus & Co.	100.—	Jeschkenhaus; lu-stige Gesellschaft im	8.60
Hersch Hugo u. Else	50.—	Jochmann Ludwig	67.20
Hersch Jg.	20.—	Jung & Rachel, Oberrosental	50.—
Herzig Emma Ma-ria, Dr.	20.—	„Jupiter“, photogr. Atelier	10.—
Hieß R., Jng.	10.—	Kahl Anna	10.—
Hillebrand Franz	20.—	Kahl Adolf	20.—
		Kahl Bernhard	30.—
		Kahl Franz	10.—
		Kaiser Adolf	20.—
		Kamnitztal, Oberes; Ortsgruppe des D. G. V.	30.—
		Karrer Albert	10.—
		Karrer Heinr., Alt-Gabendorf	100.—
		Karrer Rud., Alt-Gabendorf	20.—
		Kasper Amalie	110.—
		Kastner F.	5.—
		Kaz Ferdinand, Dr.	100.—
		Kaushy Ludwig u. Frau	60.—
		Keil Josef	10.—
		Kepler Johanna, Letzchen	8.—
		Kiesewetter Ferd., Ruppertsdorf	30.—
		Kind-Brüder, Auffig	25.—
		Kindersfest, Bahn-hofstraße 45	20.—
		Kirchhof Karl	100.—
		Kirchhof S. & A.	25.—
		Klamt Artur, Jo-sefstal	17.20
		Klaus Ant. F.	20.—
		Klaus Franz Nachf.	50.—
		Klein Rudolf, Dr.	10.—
		Kleinert S. A.	15.—
		„Kleinspanien“, Rauch- und Ge-selligkeitsklub	50.—
		Klinger Eduard	40.—
		Klinger Ferd. A.	10.—
		Klinger L.	10.—
		Klinger Joh. Franz & Co.	100.—
		Klinger Otto	30.—
		Klinger Wilh. & Anna	30.—
		Klingmüller S.	10.—
		Klösel Franz	5.—
		Klum Josef	10.—
		Knesch Othmar	30.—
		Knobloch Josef	10.—
		Kobosil & Sohn, Leopold	15.—
		König Josef	30.—
		König, Waldtraut & Jwan	73.30
		Körber F.	50.—
		Kopecky & Söhne	20.—
		Kopp Hans	10.—
		Krall Jakob	10.—
		Kramer Hermann	30.—
		Krazer Josef	20.—
		Kraus Paul	50.—
		Kraus M., Familie	15.—
		Kraus W.	50.—
		Krause Ernst und Frau	80.—
		Krause Franz	20.—

K h	K h
Kreis Sophie & Söhne	20.—
Kreißel Alfred, Dr.	50.—
Krentschler Leo	100.—
Kreuz Bruno	20.—
Krid Hans, Dr.	5.—
Kunth Paul	60.—
Kuntner Alice	30.—
Lammel Wenzel	20.—
Laurenschitz L.	50.—
Laurin & Klement, von den Hausparteien der Fa.	30.—
Lapina F.	5.—
Leier A., Rosental	5.—
Leimer Heinrich	10.—
Leubner Alfred	10.—
Leubner Ferd., Familie	74.—
Leubner Josef, Re- dakteur	20.—
Leubner Wilh., Fa- milie	30.—
Leupelt Franz	20.—
Leutelt Ferdinand, Dr.	10.—
Lewis Richard	10.—
Liebieg Anna	150.—
Liebieg & Co., Joh., Beamte d. Firma	101.—
Lindner Ernst	5.—
Linsler Rudolf	30.—
Lisner & Co., Al- fred	10.—
Löffler Franz	10.—
Löffler Carl	10.—
Löffler & Schier	125.—
Loos Ludw., Jng.	20.—
Lorenz & Müller	50.—
Löwy Max & Co.	10.—
Luttsch F.	10.—
Luz Adalbert	20.—
Mahr Ferd. u. Frau	20.—
Mandelit Karl, Di- rektor	20.—
Mankhart Adolf (Sammlg. durch)	20.—
Massopust & Co.	25.—
Matonschel Jos. & Frau	100.—
Mažal Frz.	20.—
Mažnar W.	20.—
Mautner B.	10.—
Mayer Anton	5.—
Mayer Chr., Dr.	10.—
Meininger Karl	10.—
Meinl Julius & Co.	10.—
Meißner Rosa	40.—
Meißner Jos. Ch.	50.—

K h	K h
Paul Jg. F.	5.—
Peres Emil, Dr.	10.—
Berlmann Walter und Frau, Dr.	200.—
Petio Ferdinand	10.—
Peuter Ernst	50.—
Peuter Robert	10.—
Pfeifer & Sohn, Machendorf	50.—
Pfohl Josef	30.—
Pich Robert	10.—
Pichler Gr., Dr.	40.—
Piesch Hugo, Kir- chenrat	20.—
Pietsch, Baumeister, Familie	30.—
Pilz Anton, Fried- richswald	50.—
Pilz Gustav, Dr.	10.—
Pilz Josef	20.—
Planer Robert u. Frau	20.—
Plischke's Ed. Wwe.	10.—
Plischke Marie	10.—
Plischke Philipp	20.—
Pohl Philipp	10.—
Polorny Hans	10.—
Polaczek E.	20.—
Pollat E.	20.—
Portsch Adolf	4.—
Portsch Karl	25.—
Posselt Anna	45.—
Posselt Ed.	20.—
Posselt Ernst	50.—
Posselt Ernst, Ro- sental	50.—
Posselt Gustav u. Abele	20.—
Posselt Karl, Fa- milie, Neustadt	20.—
Prade Franz, Ein- siedel	20.—
Prade Rudolf, Fa- milie	30.—
Prade F., Berlin	50.—
Preibisch Arthur	10.—
Preibisch E. A., Dittersbach	100.—
Preisler Willibald, Dr.	20.—
Pretori Hugo, Dr.	10.—
Pretsch Franz Jos.	10.—
Priebich Johann Erben, Morchen- stern	100.—
Priebich Otto	10.—
Printe, Just & Kose	25.—
Protsch A.	25.—

K h	K h
Protsch Alexander, Dr.	20.—
Puntschoglar Josef	100.—
Raab = Freivalden Max, Dr.	25.—
Radeloff W. & Co., Jng.	10.—
Rachse Heinrich u. Frau	20.—
Raeze Robert	50.—
Raubitschel & Fischl "Record", Herren- kleider-Werkt.	120.—
Reichelt F.	10.—
ReichenbergerMesse	30.—
Reinhardt Otto, Direktor	5.—
Reis Josef u. Frau	10.—
Ressel Josef, Dr.	10.—
Richter F. F.	100.—
Richter Hugo	30.—
Richter Jgnaz	10.—
Richter Rich. F. u. Frau	100.—
Riedel's Franz Söhne, Einsiedel	40.—
Rieger Adolf	10.—
Rohn Anna	15.—
Roskovek F. F.	10.—
Rösler Oskar	20.—
Rudolf G. Adolf	10.—
Sachers Anna	40.—
Sachers' Gustav Söhne	50.—
Sagasser Josef	10.—
Salomon Anton F.	20.—
Salomon Jos. F.	100.—
Salomon = Hohen- web, Familie	50.—
Sebastian Alfred	5.—
Sedlat Josef	70.—
Seelig Rudolf	50.—
Seeger G.	5.—
Seibt Ferd.	10.—
Seiche Hermann	100.—
Seidel F. F.	40.—
Seifert Johann	5.—
"Selbsthilfe", Kon- sumverein	10.—
Sieber Eduard	40.—
Sieber Heinrich	80.—
Siegenheim W.	50.—
Siegert Rudolf	20.—
Siegmund Anton, Jng., Familie	20.—
Siegmund Franz	10.—
Siegmund W. F.	10.—
Siegmund-Wayer	50.—

K h	K h
Siemens & Co., Kom.-Ges.	100.—
Silberstern Leo, Dr.	20.—
Simonius, Wischer & Co., Basel	100.—
Sluta Br.	40.—
Soudel, Alfred, Dr.	15.—
Soulschel E., Dir.	30.—
Soyka Eduard Sohn	50.—
Sporthaus Sieber	50.—
Swarofsky Josef, Jng., Direktor	37.50
Smeceny Josef	10.—
Schäfer Ernst	50.—
Schäfer Wilh.	20.—
Schäfer & Co.	10.—
Schär F., Dir.	50.—
Schär Josef	25.—
Schauer Emilie, Neudorf	50.—
Scheider Paul	50.—
Scheinpflug Anton	10.—
Scheuer Emanuel, Oberbaurat	10.—
Schimel, Sanitäts- haus	10.—
Schirmer Gustav	30.—
Schmid R.	10.—
Schmidt Berta	40.—
Schmidt G.	35.40
Schmidt Hugo	10.—
Schmidt L.	10.—
Schmidt Walter	30.—
Schmid Hans und Frau	20.—
Schmitt Franz, Dr.	10.—
Schnabel Julius, Dr.	20.—
Schneermacher Wil- helm, Dr.	20.—
"Schurrige Kerle"	50.—
Schöbel, Freunde d. berkt. Vizepräsid.	70.—
Schöler Josef und Frau	70.—
Scholz Oskar, Hain- dorf	20.—
Schölze Ferd., Dr. und Familie	30.—
Schölze Heinrich	35.—
Schön E.	5.—
"Schöne Aussicht", Stammtisch	50.—
Schowanel, F. (Al- brechtsdorf)	20.—
Schüder W.	5.—
Schuh Franz	20.—
Schuh Mich.	10.—
Schulhof Eduard	10.—

K h	K h
Schulhof M.	10.—
Schulhof Regina	30.—
Schumann Ernst	10.—
Schütz & Co.	10.—
Schüze Eduard	20.—
Schüze Franz, Tuch- appretur	50.—
Schüze Gustav	20.—
Schüze Karl	20.—
Schwedler Julius	10.—
Stadler Ottos Nachf.	60.—
Stedert Josef und Frau, Grottau	25.—
Steidler Karl	20.—
Steidler Josef, Fa- milie	40.—
Steinjan Aug.	60.—
Stern Heinrich	50.—
Stern Sophie	30.—
Stinka, A. & G.	20.—
Stinka R.	10.—
Stollowsky Otto	10.—
Stradal Theodor, Jng.	10.—
Stranský Franz, Dr.	40.—
Stranský Franz	15.—
Straschnow Otto, Dr.	10.—
Straßenbahnen, Hilfs- u. Unter- stützungsverein d.	100.—
Streit W., Jng.	10.—
Streitig Ed.	50.—
Stroner & Co.	10.—
Strouhal Josef und Frau	60.—
Sturm Hans, Dr.	30.—
Tausfig Adele	50.—
Tertsch Leopold, Dir.	120.—
Thum Josef	10.—
Thuma Ed. u. Frau	35.—
Till Wilh.	20.—
Till F.	10.—
Tischer, Eisenschmied & Co.	10.—
"Tischgesellschaft alter 94er"	25.—
Tollensteiner Wan- der- u. Kletterklub	100.—
Trischka Karl, Weiß- bach	20.—
Tschörner Gustav	10.—
Tschörner Rudolf	20.—
Tschörner Wenzel u. Frau	80.—
Tschörner Wilh. und Frau	100.—
Tugemann's Nachf., Gottfried	50.—

	K h
Turnwald Rud., Dr.	50.—
Uhlmann & Co., Josef	10.—
Uhlmann Adolf	10.—
Ulbrich E.	10.—
Ulbrich Ferd.	30.—
Ulbrich Jg.	50.—
Ulbrich Max, Dr.	10.—
Ulrich Adolf, Dir.	30.—
Ulrich's Söhne, A.	20.—
Ulrich Ernst	20.—
Ulrich Hans	10.—
Ungenannt:	
„Im Gedenken an Ludwig“	20
„Glücklicher Auszug“	50
„Goldene Stunde“	50
„Danbarkeit“	10
„80. Geburtstag W. H.“	20
Gesammelt d. St.	23
J. M. (alter Freund d. D. G.-B.)	100
3 Ungenannte (Namenstagfeier bei Horworta)	60
Ungenannt: 8, 70, 10, 10, 10, 20, 20, 30, 50, 100	268, 70
„Ungenannt“ unter A. G. 10, A. U. 20, A. G. 14, E. F. 5, E. G. 20, F. J. 100, G. F. 100, G. S. 100, K. R. 20, P. S. 10, R. F. 14, St. 25	438.—
Vater jr., Adolf	36, 30
Vogel Franz	40.—
Vorschuhverein, Gegenseitiger	5.—
Wagner Hans, Dr.	15.—
Wagner Hugo	10.—
Walesch Emil, Johannesburg	20.—
Walter Alfred, Dr.	10.—
Walter Heinrich u. Frau	15.—
Walter R.	10.—
Wassermann Robert	10.—
Wagnauer G.	10.—
Wagnauer Rudolf	10.—
Wamerich E.	10.—

	K h
Weber Emil	10.—
Weber Therese	20.—
Weichenhain Otto	20.—
Weigend A.	20.—
Weiß Adolf	70.—
Weiß Josef	10.—
Weiß Josef und Kamilla	70.—
Weitzenstein Otto	10.—
Weißkopf Alois	20.—
Weißkopf Paul und Frau	50.—
Wenzel Franz, Dr.	10.—
Wenzel Stephan, Niederhanichen	37, 70
Werner Anton	10.—
Weplich Ottomar, Dr.	20.—
Wich Wilhelm	30.—
Wildner Hugo	20.—
Willner, Rafael & Carl	20.—
Winter C.	10.—
Winterberg Bertold	10.—
Wolf & Sohn, J.	10.—
Wolfrum E.	10.—
Wolleschal Adolf	20.—
Wolleschal Auguste	15.—
Wollmann Johann	10.—
Wondral & Richter	100.—
Worel Alfred, Dir.	104.—
Worf Adolf	10.—
Wondral Emil	20.—
Wünsch Gustav	40.—
Zajiczek Hugo und Frau	50.—
Zapadlo Karl	10.—
Zelkmann Robert u. Familie	30.—
Zenner Marie	20.—
b) durch die Postsparkasse:	
Albert Richard, Dir.	50.—
Altmann H. B.	10.—
Anilinfarben und Chemikalien-G.m.	50.—
b. G.	50.—
Antusch Julius	10.—
Appelt Anton	5, 20
Appelt Otto	50.—
Aubin, Prozen & Co.	50.—
Bach A.	10.—
Ballmann Josef	30.—
Bankwitz Otto, Generaldirektor	30.—
Baß Leopold, Dr.	20.—
Bergmann Rudolf	20.—

	K h
Bergmann Wilh.	50.—
Berndt Adolf	10.—
Bettenhausen Karl	20.—
Bilek Julius, Dir.	50.—
Blümel & Beuer	10.—
Brauberecht. Bürgerchaft d. Stadt Zwidau	5.—
Brauerei Maffersdorf	20.—
Brauns Wilhelm	100.—
Braunsburger Ernst	6.—
Braunsburger Rud.	20.—
Breuer Willibald, Neupaulsdorf	30.—
Breh Max, Dr.	100.—
Brosche Jos., Franzendorf	5.—
Brosche & Kochatsch	20.—
Brosche & Co.	5.—
Bürger Adolf	50.—
Buschner Max	10.—
Cichorius & Co., Kragau	20.—
Corazza Art., Jng. „Cosmanos“, Textil- u. Druckfabriken-A.-G., Strottau	50.—
Demuth Theobald, Baurat	5.—
Deutsch Hans, Gabelong	10.—
Deutsch Ludwig	10.—
Deutsch-evangelischer Bund, Drißgr.	20.—
Döhl Josef	10.—
Ehrlich Aug., Katharinenberg	30.—
Eisenschimid Leopold, Jng.	30.—
Elger Adolf	20.—
Elger Wenzel	10.—
Eltner's Söhne, Josef, D. Gabel	10.—
Festner Franz	20.—
Fiernegg Rud., Dr.	20.—
Fiedler Fr. („Café Radio“)	50.—
Fiedler Rudolf	20.—
Fischer Karl, „Waldfisch-Drogerie“	20.—
Gähler Rudolf, Dr.	10.—
Geiger Otto	20.—
Gerhardt Ferdinand	10.—
Ginzel Anton, Dr.	10.—
Groß Friedrich	50.—
Groß Karl	10.—
Grötschel A.	100.—

	K h.
Gube Gustav	5.—
Gübig & Söhne, A., Ruppertsdorf	20.—
Hagenstein Marie	5.—
Hahn Heinrich	50.—
Halbig Gustav	20.—
Hanusch Johann, Neundorf	20.—
Hartl Hans, Senator	10.—
Haufer Franz	10.—
Haufer Wenzel, Rosental	3.—
Havelka G.	20.—
Heintzschel & Co., J.	30.—
Henninger Herm.	10.—
Hergl Hugo, Dr.	10.—
Hertner Robert, Johannestal	2.—
Herminghaus & Co.	100.—
Herzog Anna	20.—
Hirschmann & Wildner	10.—
Hochgesandt Söhne, Ant.	50.—
Hoffmann Ranny	20.—
Hoffmann Robert	138.—
Hoffmann Willy, Horrichter	25.—
Schlag	10.—
Höchtel Franz	20.—
Horn Heinrich	10.—
Huber Ulrich, Bauingenieur	50.—
Hübner Söhne, Ad., Einfeldel	30.—
Hübner Wenzel	20.—
Hufsch Robert	10.—
Jäckel Oswald, Rapsenau	40.—
Jahn Ernst	10.—
Jantsch Franz	30.—
Jantsch Gustav E.	20.—
Jantsch Karl	10.—
Jantsch W. G.	20.—
Jerusalem & Co., D.	20.—
Jung & Rachel, Ober-Rosental	50.—
Kaiser E.	20.—
Karrer Heinr., Alt-Habendorf	100.—
Kasper Jos., Höhened-Neundorf	15.—
Kiesewetter Ant. J., Ruppertsdorf	30.—
Kind Daniel	25.—
Kingel Eduard	20.—
Klinger Anton	50.—

	K h
Klinger Jg., Neustadt	50.—
Klingmüller Friedr.	10.—
Knizel Rudolf	10.—
Körner Richard, Kragau	30.—
Kotter Ferd., W. U. Dr.	10.—
Kraus Franz, Suedendeutscher Verlag	20.—
Kraus Paul	50.—
Kuhn Wolfgang, Dr.	10.—
Kunitz Paul	10.—
Langer J., Finanzsekretär	10.—
Langstein Leo, J. U. Dr.	20.—
Leberer Josef	10.—
Leberer & Wolf, Dörfel	100.—
Lehner Richard	10.—
Leubner Anna	20.—
Leubner Richard	20.—
Liebig Johann & Co.	50.—
Linser Rudolf	20.—
Lissa Siegr., Dr.	10.—
Löffler Ernst	15.—
Löffler & Söhne	50.—
Lorenz & Müller	20.—
Luh Reinhard, Dr.	50.—
Matthes Rudolf	20.—
Matoušček & Klepšch	100.—
Mařar Franz	20.—
Mauder Josef	50.—
Maier Anton	30.—
Megler Herm., Jng.	10.—
Meller Emil & Sigmund	40.—
Michler Karl, Jng.	20.—
Mitsch Ernst, Dr.	10.—
Mittfessel Anton	20.—
Molitor Ad., Jng.	10.—
Mofer Max, Dr.	20.—
Möschel Emil	50.—
Müller Alfred, Dr.	50.—
Müller Herm.	10.—
Müller Robert, Notar	10.—
Müller W. & Co., Alt-Habendorf	10.—
Müller & Rüd.	10.—
Neuhiebel Marie	2.—
Neubert B.	20.—
Neumann R.	5.—

	K h
Neustadtl Artur, Dr.	20.—
Nick Berta	5.—
Nick Franz, Jng.	5.—
Otto Walter	50.—
Peutert Leop.	25.—
Pfeifer & Sohn, Waghendorf	20.—
Pichler Georg, J. U. Dr.	10.—
Piesch Hugo, Kirchenrat	20.—
Piesch Franz	10.—
Pilz Josef	10.—
Pilz & Wagler	10.—
Ploß Ferdinand	20.—
Pollack's Hermann Söhne, Kragau	20.—
Popper P.	20.—
Posselt Franz	50.—
Posselt A. Söhne	10.—
Prade Robert	20.—
Printe, Just & Co.	20.—
Prosch Alexander, Dr.	20.—
Rau Richard, Dr.	20.—
Reinisch Anna	10.—
Richter Josef	10.—
Riebel Olga	50.—
Riepe E.	10.—
Rösler Lina	30.—
Rösler Brüder, Tiefenbach	100.—
Sachers Anton	100.—
Sachers Hugo	25.—
Sachers Karl	20.—
Sallmann Joh.	10.—
Salomon Ant. J.	25.—
Segeer Heinrich	20.—
Seibt Johann	20.—
Seidel F. J.	40.—
Sieber Jakob	20.—
Siegmond Brüder	100.—
Siegmond Hugo G.	10.—
Simon Emil	20.—
Simon Heinrich Karl	30.—
Simon Marie, Gaidendorf	100.—
Stifters der Bergsteiger, Friedland	150.—
Stolaude Gustav	10.—
Sollors Paul Röß.	20.—
Soutšek Josef, Direktor	10.—
Smecenth Johann	30.—
Smarofsky Josef, Jng.	10.—
Schicht Georg A. G., Auffig	30.—

	K h		K h
Schien Robert . . .	10.—	Löpfer Gustav W. . .	20.—
Schmieger Ignaz, A.-G., Znodau . . .	20.—	Lopich Eduard . . .	10.—
Schöler & Co. . . .	50.—	Treuhand-Ges. . . .	10.—
Scholz Paul, Schöp- fer'sche Buchhdlg. . .	10.—	Tschörner Gustav . . .	10.—
Scholze Anton . . .	50.—	Tschörner Wenzel . . .	50.—
Schwanek J., Al- brechtsdorf	50.—	Turnwald R.	10.—
Staden Heinr., Dr. . .	20.—	Ulbrich Hermine . . .	15.—
Sternschuß & Soudel	25.—	Ulbrich Ignaz	50.—
Stinka Brüder	50.—	Ulbrich Gustav	20.—
Strade & Sopp, Proschwitz	10.—	Ulrich Karl, Kon- ditor	100.—
Streit Richard	10.—	Union-Verf.-A.-G. . .	10.—
Tandler & Tischer . .	10.—	Vereinigte Färbe- reien A.-G., Büro . . .	50.—
Teltcher & Löwh, Köchlitz	100.—	Vereinigte Färbe- reien A.-G., Be- trieb	50.—
Textilana A.-G.	50.—	Verein Nordböhml. Schafwoll- und Baumwoll-Strg.- Spinnerei	50.—
Thume Robert	10.—		
Tittelsch Franz, Oberfl. d. R.	5.—		

	K h
Vielkind Gustav . . .	25.—
Vielkind & Müller . .	50.—
Vogel Franz	20.—
Walter Alfred, Dr. . .	20.—
Wangenheim C., Jng.	20.—
Wanke Josef & Söhne	10.—
Weichenhain Otto . .	10.—
Weiskopf Paul	50.—
Weber J., Dr.	10.—
Wich Wilhelm	20.—
Wildner Wilhelm . . .	10.—
Windirsch F.	30.—
Wondrat & Richter . .	100.—
Wondrat Emil	20.—
Zedlitz Ferd., Alt- Habendorf	100.—
Zelzmann Ferd.	20.—

		in 8 Gruppen mit 25 Schülern,
Die Handelsakademie	12	38
„ Staatsgewerbeschule	4	8
das Gymnasium	12	31
die Lehrerbildungsanstalt	5	15
„ Realschule	3	9
„ Textilschule		

zusammen in 44 Gruppen mit 126 Schülern.

Wir verfügten zu Beginn des Jahres 1924 über einen Barbestand von K 3675.36, er erhöhte sich durch erfolgreiche Sammlungen auf K 10.419.32 gegen K 10.758.88 im Jahre 1923. Trotz der herrschenden Geldnot ist demnach der Spendeneingang verhältnismäßig gut. Verwendet wurden K 7340.—, es erhielt

1. die Handelsakademie	K 1400.—
2. die Staatsgewerbeschule	„ 2000.—
3. das Gymnasium	„ 600.—
4. die Lehrerbildungsanstalt	„ 1800.—
5. die Realschule	„ 1000.—
6. die Textilschule	„ 540.—

Hiezu spendete die Staatsgewerbeschule K 280.—, die Lehrerbildungsanstalt K 250.— aus eigenen Mitteln als Zuschuß.

Außer den Zuwendungen an die oben genannten Schulen hatten wir für verschiedene kleine Ausgaben (Papier, Porto usw.) K 237.25 verwendet; im ganzen wurden daher von uns K 7577.25 im Jahre 1924 ausgegeben.

Es läßt sich kaum ausdenken, welche Freuden unsere Schülerfahrten auslösten. Aber an den Fahrtzielen kann man manches erfüllen.

Einzelne Gruppen besuchten: Das Riesengebirge, das Kiefengebirge und Abersbach-Wetelsdorf, das Erzgebirge (bis Pilsen), den Böhmerwald, die Böhm. Schweiz, das Polzen-, Elbe- und Rammnitztal, das Krummergebirge und die Daubaer Schweiz, das Adlberggebirge, das Altwatergebirge, die Görlitzer Heide, die mähr. Platte und endlich zwei Gruppen das Salzkammergut und zwei Gruppen die Hochalpen.

Wir bitten alle Freunde der deutschen Jugend, unseren Schülerfahrten reichliche Mittel zu schaffen, damit wir unserem Nachwuchs die Möglichkeit bieten, die deutsche Heimat durch eigene Kenntnis lieben zu lernen. Alles für unser Volk und für unsere Heimat!

Mit dem 1. Jänner 1925 schied Realschuldirektor Dr. Josef Gränzer aus seinem Wirkungskreise; er war uns ein lieber Freund, Schüler und Ratgeber, darum dürfen wir des herzlichsten Dankes an diesen prächtigen deutschen Gelehrten und treuen Freund der Jugend nicht vergessen; das eine hoffen wir, daß wir ihn auch ferner an unserer Seite finden werden.

Neue Mitglieder im Jahre 1924.

(In der Klammer der Name des Anmelders.)

I. In Reichenberg wohnhaft:

Agari Anni (Harry Hennig).
 Agari Nimi (Harry Hennig).
 Antelmann Franz (Josef Podrazil).
 Appelt Alfred (Richard Schlenz).
 Appelt jun., Otto (Wenzel Möller).
 August Anton (Hans Schmid).
 Baderle Max (Hans Schmid).
 Balke Albert (Rudolf Brade).
 Balling Ernst (Anton Steiner).
 Balling Gertrud (Anton Steiner).
 Bareuther Johann (Karl Steidler).
 Beuer Josef (Wenzel Möller).

Böhl Anna (Robert Planer).
 Braunsburger Oskar (R. Wondrat).
 Cervinka Karl (Heinrich Stern).
 Chromosta Elisabeth (Rudi Langer).
 Christen Heinrich (F. Möse).
 Czerwenh Otto, Jng. (Franz Paul).
 Dittich Albert (S. Biskup).
 Donant Rudolf (Josef Podrazil).
 Dorfschneider Hildegard (selbst).
 Effenberger Frz. Jos. (Bzl. Möller).
 Ehrlich Wilhelm, Dr. (Rob. Planer).
 Elger Ferdinand (Franz Kunze).

Schülerfahrten.

Von Leopold Tertsch.

Die Wanderfreude und Wanderlust unserer studierenden Jugend ist nie recht zu sättigen, das erfahren die Unterrichtsanstalten durch die Ansuchen um Beihilfen zu einer Fahrt im Heimatland. Leider sind die uns zu Gebote stehenden Mittel gering, denn an den üblichen Preisen für Nahrung und Unterkunft gemessen, sind die Gaben, welche wir reichen können, eigentlich mehr Ansporn als Befriedigung. Infolge der Verhältnisse haben wir im vergangenen Sommer unseren Schülern wenigstens auch die Auslagen für die Herbergskarte ersetzt, damit nicht noch durch diese beträchtliche Ausgabe der Zuschuß für die eigentliche Fahrt vermindert werden müßte.

Unsere Freunde und Helfer sind uns zum allergrößten Teile treu geblieben, sie wissen die unendliche Freude, das tiefe Glücksgefühl zu schätzen, das wir unseren Schülern vermitteln. Wir bitten um ihre fernere treue Hilfe und zugleich um ihre Fürsprache bei Freunden, Verwandten und Bekannten, denen vielfach unsere segensreiche Einrichtung fremd sein dürfte.

Wie herrlich weiß die Jugend in ihrem frischen Herzen das Wandern durch Flur und Feld, durch Wald und Wiesen zu genießen. Die Fahrtberichte tönen von Jubel, selbst mangelnde Sonne wird durch die innere Sonne ersetzt, des strömenden Regens wird als eines heiteren Erlebnisses gedacht. Kein Wirtshauslärm, kein Gedentum, keine Progerei hat Zutritt zu unseren Wandergruppen, die einfach der Natur gemäß genießen und darum ohne Neue sich freuen können. So wirken unsere Schülerfahrten gesundheitlich und sittlich auf die empfängliche Jugend, ihr ist daher aufrichtige Dankbarkeit keine lästige Pflicht.

Dem Andrang der Gesuchsteller kamen wir heuer nach, indem wir 126 Schüler (im Vorjahre 115) aus sandten. Sie machten ihre Wanderungen wieder in 44 Gruppen:

Eifenschiml Anny (Theodor Fode).
 Erben Gabriele (Anton Steiner).
 Erben Hans (Anton Steiner).
 Fichtner Erwin (Dr. F. König).
 Fischl Paul (Wenzel Möller).
 Freund Rolf (Anton Mayer).
 Fritsch Ernst (Gustav Hanke).
 Fritsch Piesja (Josef Jäger).
 Fröhlich Heinrich (Edm. Freyberg).
 Funke Franz (Ernst Funke).
 Gärtner Josef (Johann Hahn).
 Gernert Gustav (Josef Meßner).
 Ginzel Anton (Ferdinand Weigel).
 Ginzel Hermann (Wenzel Möller).
 Goder Waldemar (Otto Birke).
 Görlach Gustav (Karl Steidler).
 Hecht Erwin (Eduard Schulhof).
 Heller Emmy (Emmy Hausmann).
 Hennig Hermann (Julius Tschörner).
 Hirschmann Emil (Ferd. Möller).
 Hoffmann Alfred (Gisbert Jantsch).
 Hoffmann Karoline (Otto Birke).
 Hoffmann Otto (Gustav Ullrich).
 Hoffmann Paul, Dr. (Dr. D. Koch).
 Hoffmann Rudolf (K. Portsch).
 Horn jun., Heinrich (Ferd. Möller).
 Jäger Elsa (Rudolf Jäger).
 Jantsch-Elberfeld Carl (Albert Hede).
 Jantsch Gustav (Rudolf Jäger).
 Jantsch jun., Karl (Hans Schmid).
 Jantsch Marie (Rudolf Jäger).
 Jantsch Emil (Ernst Zelsmann).
 Jonasz Franz (Heinrich Walter).
 Jassalik Leo (Heinrich Walter).
 Keil Rudolf (selbst).
 Killmann Rudolf, Dr. (Martha Großmann).
 Klinger Franz (Otto Birke).
 Kriina Theresie (Kanzlei).
 Koberstein Ernst (Josef Podrazil).
 Köhler Grete (Eduard König).
 Kölbl Ferdinand (Josef Gerhard).
 Lagreze Ferd., Jng. (Robert Band).
 Langer Karl (Karl Elger).
 Leberer Hans, Jng. (Kanzlei).
 Leukert Anny (Anny Hirschmann).
 Lindner Ernst (Eduard Schulhof).
 Lochatsch Wizzi (Ferdinand Seibt).
 Löffler Rudolf (Ferd. Möller).
 Löwy Reinhold (Hermann Möller).
 Lufesch Franz (Wolff Weiß).
 Maaz Robert (Robert Thume).
 Mannheimer Wilh. (Wenzel Möller).
 Meißner Rudolf (Josef Wachtig).
 Meßitz Hedwig (Henninger).
 Mißsch Gustav (Wenzel Möller).
 Neumann Karl (Eduard Schulhof).
 Oppenheimer Risa (G. Oppenheimer).
 Petranek Richard (Alfred Rieger).
 Pilz Josef (Wilhy Beier).

Birkl Elfriede (Dr. Richard Birkl).
 Birkl Richard jun., Dr. (Dr. R. Birkl).
 Bolak Ernst (Gisbert Jantsch).
 Bosselt Rudolf (Friedrich).
 Raehse Julchen (Rudolf Wondraf).
 Renger Alfred (Otto Birke).
 Renisch Anni (Dr. W. Schramm).
 Renner Richard (Heinrich Walter).
 Resnitschek Hermann (Rich. Schlenz).
 Kessel Gustav (Kanzlei).
 Kessel Martha (Kanzlei).
 Reuß Franz (Robert Planer).
 Richter Hildegard (Gisbert Jantsch).
 Riedl F. (Ernst Zelsmann).
 Roscher Auguste (Kanzlei).
 Rödig Julie (Karl Hübner).
 Rösler Anni (Hugo Rösler).
 Rösler Oskar, Jng. (Leopold Prade).
 Schaller Anna (Kanzlei).
 Scheider Johannes, Jng. (W. Möller).
 Scheufler Berta (Josef Strouhal).
 Schiffner Ernst (Richard Schlenz).
 Schimel Marie (Anna Kessel).
 Schlenz Richard (selbst).
 Schnürmacher Oskar (Hugo Schön).
 Scholze Hilde (Karl Hübner).
 Schütz Anton (Wenzel Möller).
 Schütz Gertrud (selbst).
 Schwarzbach Anna (Josef Strouhal).
 Sagasser Ferdinand (Ferd. Möller).
 Seliger Anton (Gustav Bartsch).
 Sicha Max (Anton Kieslich).
 Sieber Gustav (Robert Planer).
 Simon Elfriede (Hans Watra).
 Sud Karl sen. (Gustav Hanke).
 Sud Karl jun. (Gustav Hanke).
 Smoboda Friederike (Kanzlei).
 Steinschneider Wilhy, Jng. (R. Band).
 Sternklar Pieschen (Ed. Schulhof).
 Sternklar R. (Ed. Schulhof).
 Sternschein Oskar (Julius Herrmann).
 Stradal Theodor, Jng. (W. Möller).
 Strouhal Jof. jun. (Strouhal F. sen.).
 Struz Toni (Josef Strouhal).
 Thum Emmy (Ferdinand Möller).
 Thiel Gustav (Karl Steidler).
 Thomas Rudolf (Robert Planer).
 Tschörner Ferdinand (selbst).
 Ullrich Ernst (Josef Strouhal).
 Ullrich Gustav (Gustav Bartsch).
 Vorbach Karl, Jng. (Hans Schmid).
 Waßlawit Josef (Anna Kessel).
 Wawerisch Marie (Richard Schlenz).
 Weidner Wilhelm (Anton Pappzig).
 Weiprecht Karl (Dr. Robert Hecht).
 Weisert Anton (Richard Schlenz).
 Wenzel Josef (Gustav Jantsch).
 Wiegner Moritz sen. (Josef Meßner).
 Wittiger Ed. (W. Hartmann).
 Wondraf Adele (Rudolf Wondraf).

Wondraf Luise (Rudolf Wondraf).
 Worf Hermann (Wenzel Möller).
 Wotitzky Ernst, Dr. (Dr. Oskar Koch).
 Wundraf Emil (August Appelt).
 Wunschel Wolfgang (Ed. Schulhof).

Wünsch Richard (Otto Birke).
 Zaunel Karl (Jng. Rechenberger).
 Zentner Karl, Dr. (Karl Steidler).
 Zita Josef (Robert Band).
 Züder Wally (Theodor Tscheppan).

II. Auswärtige:

„Altdeutsche Bierstube“, Köchlich (Heinrich Hede).
 Altmann Hilde, Köchlich (J. Strouhal).
 Altmann Jenny, Köchlich (Josef Strouhal).
 Appelt G., Ob.-Rosental (R. Schlenz).
 Appelt Josef, Prag (Ferd. Seibt).
 Baumgart August, Jng., Böhm. Utscha (Hugo Zajiczek).
 Beuer Josef, Rosental (Ferd. Möller).
 Boesemüller Rudolf, Kupperödorf (Gustav Ullrich).
 Böhmer Max, Köchlich (Ferdinand Appelt jun.).
 Brosche Emil, Dörfel (Gust. Jantsch).
 Brosche Fritz, Dörfel (Gust. Jantsch).
 Buchelt Eduard, Ober-Rosental (Fritz Böhmer).
 Ditwol Emil, Dörfel (Gustav Hanke).
 Effenberger F., Einsiedel (Emmi Redziegel, Einsiedel).
 Elstner Josef, Maffersdorf (Bernhard Melker, Maffersdorf).
 Elstner Marie, Maffersdorf (Bernhard Melker, Maffersdorf).
 Fiebiger Gustav, Kupperödorf (Ferd. Möller).
 Fiebiger Richard, Friedland (Franz Bartosch).
 Finte Rudolf, Ober-Rosental (Gustav Wünsch).
 Fischer Mariechen, R.-Hanichen (selbst).
 Gärtner Alfred, Maffersdorf (Bernhard Melker, Maffersdorf).
 Gerlach Anny, Alt-Paulsdorf (Emmy Hausmann).
 Glaser Josef jun., Eichicht (Josef Bartosch, Eichicht).
 Glaser Josef W., Maffersdorf (Bernhard Melker, Maffersdorf).
 Haas Rud., Johannesstal 76 (Kanzlei).
 Habel Pieselott, Ober-Rosental 43 (Ernst Koller).
 Hauser Malchen, Rosental (Hans Wenzel, Rosental).
 Hauser Josef, Rosental (Hans Wenzel, Rosental).
 Dentscher Anton, Neu-Paulsdorf (Martha Warzel, Neu-Paulsdorf).
 Herbig Ida, Sabendorf (R. Planer).
 Hertner Walter, Johannesstal (Wizzi Lochatsch).

Hetzfleisch Karl, Prag (selbst).
 Hirschmann Oskar, Dr., Dörfel (Piese Bahner).
 Hollas Josef, Oberhanichen (Alfred Rieger).
 Horn Heinrich, Oberhanichen (Julius Tschörner).
 Hübel Steffi, Maffersdorf (Bernhard Melker, Maffersdorf).
 Hübner Adolf, Langenbrud (Karl Weißbach, Langenbrud).
 Hübner Ernst, Eichicht (Gustav Wenzel, Köchlich).
 Jahn Gustav, Rosental (J. Podrazil).
 Keller Hugo, Prag-Weinberge (Rob. Planer).
 Kirsch Benno, Raspenau (R. Planer).
 Kleinert Gertrud, Ob.-Rosental (Ernst Koller).
 Kleinert Rudolf, Ob.-Rosental (Ernst Koller).
 Klemm Wilhy, Prag (Herta Jllner).
 Knirsch Franz, Ober-Rosental (Josef Hertner).
 Kosschwa Rudolf, Dörfel (D. Bienert).
 Kurzweil Heinrich, Ringenhain (Rich. Fiebiger).
 Lange Bruno, Alt-Paulsdorf (Johann Dittrich).
 Legler Alfred Friedrich, Einsiedel (Karl Ullrich).
 Lindner Franz, Ober-Rosental (Oskar Brosche, Köchlich).
 Linke Martha, Ober-Rosental (Rich. Schlenz).
 Lufesch Bert., Köchlich (Jng. Schmidt).
 Lufesch Osk., Rosental (Jng. Schmidt).
 Mikulec Marie, Kupperödorf (selbst).
 Morche Gertrud, Kupperödorf (Wanda Bilge).
 Mühwald Julius, Machendorf (Franz Bartosch).
 Müller Otto, Neu-Paulsdorf (Martha Warzel).
 Nemes Franz, Nied.-Hanichen (selbst).
 Peltitschel Heinrich, Langenbrud (Karl Weißbach).
 Pelzer Wilhelm, Ob.-Rosental (Fritz Böhmer, Ob.-Rosental).
 Peltera Jul., Langenbrud (G. Hanke).
 Peuter Ernst, Linz-Urfahr (A. Mohs).
 Porosche Josef, Oberhanichen (selbst).

Borsche Karl, Köchlich (Leo Baudisch).
 Buschmann Rudolf, Ober-Rosental
 (Wenzel Möller).
 Reckziegel Emmi, Einsiedel (Anny
 Hirschmann).
 Reinelt Josef, Rosental (Kanzlei).
 Kericha Augustin, Köchlich (Gustav
 Jantsch, Köchlich).
 Richter Franz, Nieder-Hanichen
 (Edmund Schatten).
 Richter Fr., N.-Hanichen (R. Köhler).
 Richter Franz, Dörfel (Kanzlei).
 Richter W., Rosental (R. F. Richter).
 Rieger Emil, Niederhanichen (Josef
 Borsche, Oberhanichen).
 Rohn Friedrich, Rosental (W. Möller).
 Ruffert Oskar, Neu-Köchlich (Wenzel
 Möller).
 Rumler Franz, Rosental (R. Schlenz).
 Schar Marie, Eichicht (Rudolf Milbe).
 Schicht Franz, Ob.-Rosental (Richard
 Schlenz).
 Schier Grete, Prag-Weinberge (Rob.
 Planer).
 Schier Hilde, Maffersdorf (Gustav
 Jantsch, Köchlich).

Schiller Emil, Buschullersdorf (Rob.
 Band).
 Schöler Germa, Johannestal (Ferd.
 Möller).
 Schön Felix, Prag (Herta Jüner).
 Schulte Wilhelm, Jng., Ob.-Rosental
 (Fritz Böhmer, Ob.-Rosental).
 Sacher S., Franzendorf (R. Schlenz).
 Seibt Steph., Franzendorf (Fr. Vogel).
 Siebeneicher Franz, Oberhanichen
 (Leo Baudisch).
 Simon Karl, Zittau i. S. (W. Fiedler,
 Zittau).
 Stolaude Rudolf, Maffersdorf (selbst).
 Sturm Rud., Ringenhain (W. Möller).
 Süß Willibald, Dresden (G. Wünsch).
 Swaromsky Adolf, Niederhanichen
 (Gustav Jantsch, Köchlich).
 Teschner Ernst, Bremen (selbst).
 Thiel Emil, Gablonz (Karl Klant,
 Heinersdorf).
 Tichy Otto, Ob.-Rosental (F. Möller).
 Tischer Gustav, Ruppertsdorf (Josef
 Förster, Friedrichswald).
 Weigend Friedrich, Hohenelbe (selbst).
 Wenzel Joh., N.-Hanichen (Kanzlei).

Spenden anlässlich der Überreichung des Ehrenabzeichens für langjährige treue Mitgliedschaft.

Ungenannt (Ver- einsabend am 6. Dez. 1924 im Schützenhaus)	1413.—	Dr. Heimr. Staden	50.—	Franz Felgenhauer	20.—
Johann Liebieg & Co.	500.—	Otto Stabler	50.—	Julius Gotscher	20.—
Willy Ginzley	250.—	Schulrat Leopold Tertsch	50.—	Prof. Jng. Karl Hanovsky	20.—
Heinrich Karrer	150.—	Wilhelm Wildner	50.—	Robert Hartig	20.—
Ludwig Edelstein	100.—	Josef Gahler	40.—	Dr. Rudolf Hartig	20.—
Josef Buntshocher	100.—	Gustav Gruner	40.—	Heinrich Hartl	20.—
Jos. F. Salomon	100.—	Ferdinand Kahl	40.—	Josef Gust. Hübel	20.—
Wilhelm Stiepel	100.—	Direktor Camillo Hornoch	30.—	Inspr. Robert Hütt- mann	20.—
Theodor Eichorius	50.—	Paul Kunze	30.—	Oskar Jakob Jen.	20.—
E. B.	50.—	Karl Michler	30.—	G. Jantsch	20.—
Gustav Fiedler	50.—	Anton Wittfessel	30.—	Johanna Klinger	20.—
Franz Fousel	50.—	Dr. Hugo Dergl	25.—	Ludw. Laurenschitz	20.—
Senator Hans Hartil	50.—	Jng. Alfred Hüb- ner	25.—	Anton L. Müller	20.—
Franz Hillebrand	50.—	Ernst J. Köffler	25.—	Dir. C. Riepe	20.—
Wilh. Hirschmann	50.—	Dr. Gustav Pilz	25.—	Eduard Schüze	20.—
Dr. Ferd. Kottler	50.—	Dr. Frz. Stranský	25.—	Gust. Ad. Schüze	20.—
Julius Massopust	50.—	Schulrat Anton Hans Vielau	20.—	E. Siegmund	20.—
Dir. Max Pelzer	50.—	Carl Borel	20.—	W. C. R.	20.—
Alfred Sachers	50.—	Ludwig Chrap- czynsky	20.—	Stefan Wenzel	20.—
Gustav Sachers	50.—	Franz Dobner	20.—	Dr. Franz Wildner	20.—
Dr. Wilh. Schnür- macher	50.—	E. D.	20.—	Andreas Weuer	10.—
		J. S., Krásko	20.—	Wenzel Hauser	10.—
				Direktor Gottfried Papstoj	10.—

K 4478.—

Übersicht

über den derzeitigen Stand des Deutschen Gebirgsvereines für das
Jeschen- und Fergebirge in Reichenberg.

Gegründet 1884.

Stand am 22. März 1925.

Stammverein Reichenberg: 5 Ehrenmitglieder, 99 Förderer, 2710 Mitglieder;
zusammen 2814 Mitglieder.

20 Ortsgruppen: 2860 Mitglieder.

Gesamtstand: 5474 Mitglieder.

Stammverein Reichenberg.

Hauptauschuß:

Obmann: Richard F. Richter.

Obmann-Stellvertreter: Adolf Weiß.

" Gustav Wünsch.

Schriftführer: Robert Planer.

" Ludwig Prade.

" Heinrich Walter.

Bahlmeister: Hans Schmid.

Zeugwart: Heinrich Walter.

Schriftleiter des Jahrbuches: Schulrat Leopold Tertsch.

Beisitzer:

Robert Band.

J. U. Dr. Richard Pirkl.

Ferdinand Leubner.

Rudolf Prade.

Josef Matouschek.

Rudolf Koscher.

Bernhard Melker.

Josef Strouhal.

Ferdinand Müller.

Rudolf Wondrats.

Prof. Franz Nevecerel.

Ernst Zelsmann.

Obmänner der Sonderauschüsse:

Wegbauauschuß: Adolf Weiß.

Ausflugsauschuß: M. U. Dr. F. König.

Finanzauschuß: Gustav Wünsch.

Ferienheimauschuß: Franz Bartosch.

Schülerherbergeauschuß: Ludwig Prade.

Jeschenhausauschuß: Richard F. Richter.

Jeschenhaus-Wirtschaftsauschuß: Gustav Wünsch.

Verkehrsauschuß: Gustav Wünsch.

Bergnützungsauschuß: Hans Schmid.

Robelbahnauschuß: Robert Planer.

Wintersportabteilung: Prof. Albert Müller.

Schülerfahrtenauschuß: Schulrat Leopold Tertsch.

Ehrenmitglieder:

Josef Beuer, Kaufmann, Reichenberg.
 Franz Glam-Gallas, Herrschaftsbesitzer, Friedland i. B.
 Franz Hübler, Regierungsrat, Professor i. R., Graz.
 Gustav L. Jantsch, Kaufmann und Direktor der Reichenberger Sparkasse,
 Reichenberg.
 Dr. Hugo Seydel, Geheimer Justizrat a. D., Vorsitzender des R.-G.-V., Hirsch-
 berg (Schlesien).

99 Förderer
 2710 Mitglieder.

Ortsgruppen:

	Ort	Mit- glieder- zahl	Obmann	Schriftführer
1	Albrechtstorf	300	Konrad Dreßler	Gustav Hübler
2	Christofsgrund	70	Heinrich Walter	Josef Meininger
3	Dessendorf	66	Jng. Gust. Schnabel	Rudolf Potutjchel
4	Grottau	200	Edwin Haft	Josef Kunze
5	Haindorf	130	Erwin Scholz	Eduard Ullmann
6	Johannesberg	152	Josef Tischer	Adolf Hübler
7	Kražau	136	Wenzel Neumann	Rud. Bundesmann
8	Kriesdorf	30	Wilhelm Kirchner	Richard Bruschka
9	Liebenau	36	Fr. X. Deltug	Ad. Bradafsch
10	Morchenstern	400	Karl Wolfinger	Emil Urchs
11	Neustadt a. L.	153	August Bruner	Hermann Beer
12	Riemes	134	Anton Bienert	Karl Tille
13	Oberes Kamnitztal	218	Ernst Zentner	Otto Simon
14	Ober-Maydorf	32	Richard Köhler	Wenzel Keil
15	Ober-Wittigtal	99	Max Richter	Edwin Arnold
16	Petersdorf	35	Erich Tenzer	Hans Zemann
17	Spittelgrund	30	Rudolf Herrmann	Rudolf Kessel
18	Tiefenbach	68	Camill Seidel	Walter John
19	Wiesental	209	Gustav Jahn	Franz Herlt
20	Wurzelsdorf	167	Otto Riedel	Wilhelm Mehwald
		2660		

Deutscher Gebirgsverein für Gablonz und Umgebung in Gablonz a. d. N.

In Arbeitsgemeinschaft mit dem Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschen-
und Isergebirge in Reichenberg.
Gegründet 1903.

Bericht über die 22. Jahres-Hauptversammlung,

abgehalten am 28. März 1925 im Gasthof Arnold zu Gablonz a. d. N.

Der Vorsitzende Herr Ehrenobmann Adolf Bengler eröffnet die Ver-
sammlung nach Feststellung der Beschlussfähigkeit, begrüßt die Anwesenden mit
herzlichen Worten und lädt sie ein, an den Verhandlungen rege teilzunehmen.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Die Verlesung der Verhandlungsschrift über die vorjährige Jahres-
Hauptversammlung unterbleibt über Antrag des Herrn Franz Ködl, da sie im
34. Jahrbuche enthalten war. Da keine Einwendungen erhoben werden, erscheint
der Antrag als genehmigt.

2. Über die Tätigkeit des Gesamtvorstandes im abgelaufenen Vereinsjahre
erstattete der Schriftführer Herr Alfred Elstner folgenden Bericht:

Geehrte Jahres-Hauptversammlung!

Wir kommen gern der Pflicht nach, Ihnen ausführlichen Bericht zu erstatten **Ein-**
über ein Jahr vielseitiger Gebirgsvereinstätigkeit. Die Jahres-Hauptversamm- **leitung**
lung bietet uns ja fast die einzige Gelegenheit, weitere Kreise auf die meist in
aller Stille geleistete Arbeit aufmerksam zu machen. Das geschieht einerseits,
um uns den Mitgliedern und Gönnern gegenüber zu rechtfertigen für das Ver-
trauen, durch das wir zur Leitung der Vereinsgeschäfte und Verwendung der
anvertrauten Geldmittel berufen wurden, andererseits, um unserem Vereine
durch den Hinweis auf seine Leistungen neue Freunde zu werben. Es geschieht
nicht, um uns selbst zu loben oder um gelobt zu werden; denn die Männer, die
sich freiwillig in den Dienst dieses Vereines gestellt haben, hat nur die Liebe zu
unserer schönen deutschen Heimat, zu unseren prächtigen Bergen und Wäldern
zusammengeführt. Sie haben nicht nach lauter Anerkennung, sondern fühlen
sich bedankt genug, wenn frohe Scharen hinausziehen auf Wegen, die mit ihrer
Hilfe gebaut wurden, wenn der Wanderer sich spielend zurechtfindet mit Hilfe
der angebrachten Zeichen, mühelos Umschau hält von stolzer Warte auf der
Bergeshöh, dann rastet in den gemütlchen Räumen des Berghauses und er-
quickt und gestärkt zurückkehrt zum Alltagsleben.

Mit stets gleicher Ausdauer und Umsicht haben diese Männer an der Er-
haltung und Erneuerung des Bestehenden gearbeitet, dem Vereine neue Freunde
erworben und ihm Ansehen verschafft. Namentlich unserem Wirtschaftsaus-
schusse verdanken wir sehr viel, er ist geradezu das Rückgrat unseres Vereines
geworden; aber auch auf allen anderen Gebieten ist fleißig gearbeitet worden.
Wir wollen jedoch Tatsachen berichten, damit Sie sich selbst ein Urteil bilden
über die geleistete Arbeit.

In der ersten Vorstandssitzung, am 17. März 1924, wurden die Amtswalter **Geschäfts-**
und Mitglieder der Sonderauschüsse für 1924/25 gewählt. Amtswalter waren **führung**
die Herren Adolf Bengler, Obmann; Prof. Max Stüb, Obmannstellvertreter;
Alfred Elstner, Schriftführer; Karl Loos, Schriftführerstellvertreter; Rudolf
Fetz, Zahlmeister; Julius Kriforka, Zahlmeisterstellvertreter.

Von den Sonderauschüssen führen wir hier wenigstens die Namen der
Obmänner an:

Wirtschaftsausschuß: Herr Wenzel Preißler;
Ferienheimauschuß: Herr Adolf Bengler;
Markierungsausschuß: Herr Gustav Adolph;

Ausflugsausschuß: Herr Alfred Wünsch;
 Winterportauschuß: Herr Franz Rödl;
 Vergnügungsausschuß: Herr Julius Kriorka, später Herr
 Franz Rödl;
 Studentenherbergsausschuß: Herr Julius Zitte;
 Lichtbildausschuß: Herr Alfred Wünsch.

Es haben 14 Vorstandssitzungen und zahlreiche Beratungen der Unter-
 ausschüsse stattgefunden.

Mit-
 glieder-
 bewegung

Unsere Werbetätigkeit, deren Leiter Herr Karl Voos ist, war von Erfolg
 begleitet: 120 neue Mitglieder sind aufgenommen worden. Der Tod hat uns
 fünf Mitglieder entzogen. Unter ihnen hat sich Herr Franz Fleischmann als
 ehemaliges Vorstandsmitglied besondere Verdienste um den Verein erworben;
 ebenso Herr Wilhelm Krager als warmer Freund und Förderer unserer Be-
 strebungen und Herr Dr. Ferdinand Möller, der durch viele Jahre hindurch
 unsere Ferienheimkinder vor der Ausföndung stets gewissenhaft untersucht hat.
 An dieser Stelle wollen wir auch des verstorbenen Bezirksobmannes von Tann-
 wald, des Herrn Julius Pattermann, gedenken, dessen Einfluß wir viele
 Spenden für den Benglerweg Schwarzbrennwarte—Theresienhöhe verdanken.
 Unser Verein zählt derzeit 862 Mitglieder gegenüber 772 im Vorjahre. Herr
 Alfred Wünsch allein hat 41 neue Mitglieder geworben.

Die Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines befindet sich wie bisher
 bei Herrn Alfred Wünsch, Hauptstraße.

Schwarz-
 brun-
 warte

Die Schwarzbrennwarte befindet sich in gutem Bauzustande. Dank der
 gründlichen und kostspieligen Ausbesserungsarbeiten der Vorjahre erforderten
 Turm und Wirtschaftsgebäude keine besonderen Auslagen. Diese Atempause
 ist sehr wertvoll, denn wir stehen, was die Warte anbetrifft, vor neuen, großen
 Aufgaben. Vor allem hoffen wir zuversichtlich, daß heuer der elektrische Strom
 auf lustigem Steige den Schwarzbrenn erklimmt und die Räume der Warte
 auch am Abend einladender und gemüthlicher macht, daß dann die Gäste öfter
 kommen und auch länger aushalten. Auch im abgelaufenen Vereinsjahre ist
 zur Beschaffung einer besseren Beleuchtung nichts unterlassen worden, was nur
 einigermaßen Erfolg versprach. So ist mit den umliegenden Gemeinden und den
 beiden in Betracht kommenden Elektrizitätswerken Gablonz und Tannwald-
 Schumburg oft und oft verhandelt worden. Wir hoffen, daß uns die Elektri-
 zitätswerke heuer beizeiten klaren Bescheid geben, namentlich, was die Kosten
 anbelangt, für alles andere werden wir uns sorgen.

Der Plan der Vergrößerung der Warte verschwindet auch nicht mehr, ein
 Zeichen, daß ein Bedürfnis hiesfür vorhanden ist. Tatsächlich erweisen sich die
 Räumlichkeiten der Warte oft als zu klein und die Vergrößerung und Er-
 neuerung benachbarter Berghäuser spornt auch an.

Auch ohne nennenswerte Ausgaben für Baulichkeiten erfordert die Warte
 alljährlich große Opfer. Die Sparkassezinsen und Rückzahlungsraten, die Feuer-
 und Unfallversicherung müssen richtig bezahlt werden. Die Schwarzbrennwarte-
 Bauanleihe ist noch mit 12 Anteilen zu K 200.— ungetilgt. Im Zusammen-
 hange hiemit sei erwähnt, daß auch der Rodelbahnpacht und der Rodelbahn-
 Wiesenpacht richtig bezahlt worden sind. Der Wald bei der Warte erforderte
 auch wieder eine Auslage von K 334.— für Durchforsten, Holzmachen und
 andere kleine Arbeiten. In diesem Jahre muß ein bedeutendes Stück neu
 bepflanzt werden.

Im Laufe des vergangenen Jahres fand ein neuerlicher Wirtschaftser-
 wechsel statt. Wir hoffen nunmehr in Herrn Kühnel einen Leiter unserer Berg-
 wirtschaft gefunden zu haben, der die Gäste und den Verein zufriedenstellt.

Das Küchenbad der Warte wurde neu geteert und für die Küche selbst
 wurde aus Ersparungsrückichten ein kleiner Kochofen für schwachen Verkehr
 angeschafft. Der Vorplatz der Warte wurde neu eingefriedet und der sogenannte
 Stall an der Ostseite dieses Platzes ausgebessert; die Kosten betragen ungefähr
 K 1000.—. Dieses Gebäude enthält Budenbestandteile und Breiter für die
 Abhaltung von Bergfesten. Für solche Festlichkeiten sind wir nun selbst ein-
 gerichtet und brauchen nichts mehr auszuliehen.

Die Schwarzbrennwarte ist wohl an manchen Sonntagen zu klein, um
 alle Besucher zu fassen, aber daneben gibt es leider sehr viele stille Sonntage
 und wochentags kommen meist nur die Stammgäste hinauf, die wenigen, die
 es erkannt haben, wie ein solcher Aufstieg Körper und Geist erfrischt und stärkt.
 Wir rufen ihnen ein kräftiges Bergheil zu und danken ihnen für ihre Anhäng-
 lichkeit an unsere schöne Warte. Wir heben besonders hervor, daß zu ihnen auch
 einige Damen gehören und daß Herr Bankdirektor Wilhelm Endler den Schwarz-
 brunnen heuer zum 2000. Male bestiegen hat. Wir hoffen, daß auch der breite
 Strom der Ausflügler unsere Warte nicht vergesse und daß sich namentlich auch
 unsere Vereine darauf besinnen, daß da oben das denkbare gemüthlichste und
 ungestörteste Beisammensein möglich ist. Die leidige Lichtfrage werden wir
 lösen, wenn es nur irgendwie möglich ist.

Im Zusammenhange mit dem Wartebesuch kommen wir auf die Zugangs-
 wege zu sprechen. Deren Instandhaltung ist eine Vorbedingung für einen guten
 Besuch. Aus diesen Erwägungen heraus wurde heuer bereits ein großes Stück
 der Rodelbahn — 170 m lang und 2 m breit —, das wir die Karpathen nennen,
 mit dem Kostenaufwande von K 6390.— tadellos hergerichtet. Im neuen Ver-
 einjahre wird das anschließende Stück bis zur Warte in der Länge von 1 km
 ausgebessert. Die Kosten hiesfür werden mehr als K 20.000.— betragen; die
 Arbeit ist aber, wie schon dargelegt wurde, eine wirtschaftliche Notwendigkeit
 für unsere Warte.

Ferner ist eine teilweise, aber gründliche Ausbesserung des Benglerweges
 Schwarzbrennwarte—Theresienhöhe vorgesehen.

Über unseren Plan, auf dem Proschwitzer Kamme einen neuen Ausichts-
 turm zu errichten, wird Ihnen ein Sonderbericht erstattet werden.

Das Ausichtsgerüst auf dem Schnuppstein ist in Ordnung.

Die Schwarzbrenn-Rodelbahn ist schon früher erwähnt worden, da sie
 nicht nur dem Rodelsport dient, sondern zugleich einer der schönsten Zugangs-
 wege zur Schwarzbrennwarte ist. Hier sei nur noch einiges über den Sport-
 betrieb auf ihr gesagt. Infolge des milden und späten Winters wurde sie wenig
 und erst vom 15. Jänner ab benützt. Von diesem Zeitpunkt ab war sie aber
 meist in sehr gutem Zustande und verursachte nur wenige Auslagen, sodaß sie
 trotz des schlechten Winters seit vielen Jahren wieder einmal einen Reingewinn,
 allerdings von nur K 120.—, abgeworfen hat. Ein Rodelrennen haben wir
 nicht veranstaltet, unsere Bahn aber dem Turnverein Reudorf zu seinem Rodel-
 rennen abgetreten.

Die Studentenherberge in der Schwarzbrennwarte ist 1924 garnicht benützt
 worden.

Als gute Einnahmsquelle erwies sich auch heuer wieder die Pfingstsam-
 lung. Sie ergab K 3468.—. Ein Großteil der Bevölkerung gab gern die kleine
 Steuer für Wegebau und Wegebezeichnung. Ihr sei dafür Dank gesagt, aber
 auch den wackeren Sammlern, die diese keineswegs angenehme Arbeit mit
 großem Fleiße und großer Selbstüberwindung durchgeführt haben.

Die Veranstaltungen unseres Vereines sind in erster Reihe Werbearbeit,
 dann aber auch ein Mittel, um Einnahmen für unser gemeinnütziges Wirken
 zu schaffen. In dieser Hinsicht hatte das Waldfest auf dem Proschwitzer Kamme
 am 1. Juni 1924, begünstigt von herrlichem Wetter, einen vollen Erfolg. Das
 Bergfest auf dem Schwarzbrenn am 3. August 1924 hatte dagegen unter der
 Ungunst des Wetters zu leiden. Das Faschingskränzchen am 7. Feber 1925
 bewährte seinen guten Ruf, wenn es auch hinsichtlich des Reingewinnes hinter
 dem vorjährigen zurückstand. Der erst kürzlich, am 15. März, veranstaltete dritte
 Heimatabend wies wohl eine vorzügliche Vortragsordnung auf, ein starkes
 Schneegestöber verursachte jedoch einen nur mäßigen Besuch. Selbstverständlich
 wurde jede Gelegenheit benützt, um den Besuch der Warte zu beleben. Zu
 Pfingsten waren die „Prager Barden“ unsere Gäste und sie haben sich nach
 ihrer eigenen Aussage in den Räumen der Warte wohl gefühlt. Am 29. Sep-
 tember hatten wir Gäste aus dem Reiche, die Ortsgruppe Messersdorf-Wigand-
 tal-Schwarzbach des Deutschen Riesengebirgsvereines. Der Walpurgisabend,

Wegebau

Schwarz-
 brun-
 warte-
 Rodel-
 bahne

Studenten-
 herberge
 Pfingst-
 sammlung

Veran-
 staltungen

die Sonnenwende, Silvester und Fasching wurden zur Abhaltung kleiner Veranstaltungen benützt.

**Auffiger
Ausstellung**

Zur Werbetätigkeit gehört auch die Beschickung der Ausstellung für Kultur und Wirtschaft in Auffig, auf der ein eigenes Gebäude für die Gebirgs- und Wandervereine vorgesehen war. Wir waren bemüht Kunde zu geben von unserer Arbeit, von der Schwarzbrennwart, den Wegebauten und Wegebezeichnungen, vom Ferienheim, von der Rodelbahn, von den Schönheiten unseres Vereinsgebietes usw. Dies ist uns gelungen, die ausgestellten Arbeiten waren dazu größtenteils von unseren Vorstandsmitgliedern selbst hergestellt worden. Fleiß und Liebe zur Gebirgsvereinsfrage sprachen daraus und mußten eine kostspielige Aufmachung ersetzen. Ein besonderes Verdienst hat sich dabei Herr Gustav Adolph erworben, der trotz seines hohen Alters eine beispiellose Rührigkeit entfaltete. Die Silberne Medaille, auf die wir allerdings noch immer warten, ist die Anerkennung dafür.

Unser Vereinsgebiet ist auch mit einem Aufsatz und mit Bildern im Winterportbüchlein des Landesverbandes für Fremdenverkehr vertreten.

**Vereins-
abzeichen**

Wir besitzen auch wieder ein neues schönes Vereinsabzeichen. Es zeigt die Schwarzbrennwart, umrahmt von Fichten- und Eichenzweigen und dem Kammezeichen. Entwurf und Ausführung stammen von einem Vorstandsmitgliede, Herrn Ernst Peufert.

**Arbeitsge-
meinschaft
m. Reichen-
berg**

Die innige Zusammengehörigkeit mit dem Deutschen Gebirgsvereine für das Feschen- und Fergebirge in Reichenberg wirkt sich immer mehr aus, sowohl bei erster Arbeit als auch im freundschaftlichen Verkehr. So nahmen wir an der Ortsgruppentagung im Frühjahr in Dessendorf teil und am 28. September fand die Herbst-Ortsgruppentagung gar in der Schwarzbrennwart statt. Hauptausflug und Ortsgruppen des Nachbarvereines waren zahlreich vertreten. Es wurde über die reiche Sommerarbeit, namentlich auf dem Gebiete der Wegebezeichnung, berichtet. Unsere Vertreter nahmen an der Jahres-Hauptversammlung des Reichenberger Gebirgsvereines teil und beglückwünschten ihn aufrichtig bei der würdigen Feier seines vierzigjährigen Bestandes durch eine Abordnung von 14 Ausschußmitgliedern. Auch mit seinen an unser Gebiet grenzenden Ortsgruppen besteht ein freundschaftlicher Verkehr. Der Schriftleitung des Jahrbuches sind wir zu besonderem Danke verpflichtet, denn sie erfüllt unsere Wünsche mit größter Bereitwilligkeit.

**Der Verein
nach außen**

Unser Verein ist Mitglied des Hauptverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine in der Tschechoslowakischen Republik. Er hat an der Verbandstagung in Auffig im August mit sieben Vertretern teilgenommen; gleichzeitig wurde die Ausstellung besichtigt. Die vom Hauptverbande erwirkte Fahrpreisermäßigung kam auch den Mitgliedern unseres Vereines zugute, leider ist für diese schwer erkämpfte Errungenschaft noch nicht die rechte Nachfrage vorhanden trotz eingehender Aufklärungsarbeit. Wir gehören auch dem Landesverbande für Fremdenverkehr als Mitglied an und mehreren anderen gemeinnützigen Vereinen. Ein reger freundschaftlicher Verkehr hat sich namentlich mit dem Landfahrer-Wanderbunde in Gablonz a. N. entwickelt. Aus seinen Reihen verstärkt sich unser Verein und bei unseren Veranstaltungen hat er für passende Darbietungen gesorgt. Hiefür sei ihm an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

Eine würdige und bedeutungsvolle Feier war die Einweihung der neuen Seufuderbaude am 26. Oktober 1924, bei der unser Verein als einziger der Tschechoslowakei vertreten war.

Dank

Am Ende dieser Ausführungen, die durch die Berichte einzelner Sonderauschüsse noch ergänzt werden, muß festgestellt werden, daß die Rührigkeit des Vorstandes allein nicht ausgereicht hätte, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Das war uns nur möglich durch die Unterstützung und Förderung, die unser Verein von allen Seiten erfahren hat. In allen Kreisen unserer Bevölkerung und bei den Ämtern stieß er auf Verständnis für sein Wirken und seine Ziele. Hiefür sagen wir herzlichsten Dank, ganz besonders aber der Stadtgemeinde Gablonz a. N., den Bezirksverwaltungskommissionen in Gablonz und Lannwald für die namhaften Spenden für das Ferienheim und für Wegebauten. Das „Gablonzer Tagblatt“ hat unsere Veröffentlichungen stets bereitwillig aufgenommen.

Diese vielen Beweise des Entgegenkommens sind eine Anerkennung unseres Wirkens von der Allgemeinheit. Jede Spende sagt uns aufs neue, daß der Geber sein Opfer nutzbringend angelegt weiß. Wir wollen ihn auch nie enttäuschen, sondern stets auf einem guten Wege vorwärtschreiten zum Wohle unserer Heimat und unseres Volkes. Berg Heil!

3. Dem vom Zahlmeister Herrn Rudolf Feix erstatteten Kassabericht entnehmen wir:

Rechnungsabluß für 1924.

Soll		Haben	
	K		K
Mitgliedsbeiträge	9.610—	Arbeiten an der Warte	6.735-95
Zuweisg. d. Wirtschaftsausschusses	24.000—	Wegbau	6.390—
„ „ Vergnügungsaussch.	3.000—	Holz-, Wald- und Erarbeiten	3.838—
Spenden	2.399-50	Auslagen für Markierungen	5.242-25
Erlös für Turn- u. Ansichtskarten	5.492-24	Jahrbücher	2.681-40
Pfingstsammlung	3.488—	Druckfachen	1.843-50
Einnahmen für Nachtlager	216—	Telephon	1.918-80
Verkaufte Broschüren	50—	Einkassierungsgebühr	1.105—
Sammlung für den Neubau des Ausichtsturmes am Prosch- witzer Kamm	20.966-01	Auslagen d. Ausstellung Auffig	3216-28
Kassastand bei Beginn d. Vereins- jahres	25.874-35	Rückgezahlte Schuldscheine	600—
		Steuern	591-80
		Anzeigen	744-50
		Versicherungen	929-62
		Reisekosten	880—
		Vereinsabzeichen	888—
		Auslagen für die Rodelbahn	897—
		Vereinsbeiträge	357—
		Zeitungen, Einschaltungen	156—
		Anschaffungen	560—
		Palmarkosten	77-50
		Geschenke	60—
		Schuldner	400—
		Kleine Ausgaben	1.368-62
		Schuldbinsen	5.421-70
		Ferienheim:	
		Verpfl. v. 36 Kindern	6.942-40
		Auslagen für Frachten, Gehalte usw.	2.837-20
		Anschaffungen	5.772-30
			15.551-90
		Spenden, Blumentag.	
		Sammlung	12.301-20
			3.250-70
		Dem Vergnügungs-Ausschuß in eigene Verwaltung übergeben	5.542-35
		Kassastand am 28. März 1925*)	39.400-13
			95.096-10

*) Grundstod für den Prosch-
witzer Kammturm 20.966-01
Guthaben des Ferienheimes 7.959-23
Für allgem. Vereinszwecke 10.474-89
39.400-13

Im Namen der Kassaprüfer berichtet Herr Direktor Hans Na o, daß die Rechnungsgebarung in bester Ordnung befunden worden ist. Über seinen Antrag wird dem Zahlmeister Herrn Rudolf Feix einstimmig die Entlastung

erteilt und der Dank für seine fleißige und gewissenhafte Arbeit durch Erheben von den Sätzen ausgedrückt.

4. Bericht des Wirtschaftsausschusses. Herr Emil Strauß bringt zunächst den Rechnungsabluß des Wirtschaftsausschusses. Dessen Obmann Herr Wenzel Preißler ergänzt diesen Bericht durch folgende Ausführungen:

Die wirtschaftlichen Verhältnisse auf der Schwarzbrunnwarte hatten im abgelaufenen Jahre sehr unter der Ungunst des Wetters zu leiden; unter Berücksichtigung dieser Umstände können wir mit dem gehabten Erfolge immerhin zufrieden sein. Wir wollen hoffen, daß sich die Verhältnisse im neuen Vereinsjahre im allgemeinen weiter bessern und sich günstig entwickeln. Der Wirtschaftsausschuß wird es sich gewiß sehr angelegen sein lassen, alles zu tun, was in seinen Kräften steht und was zu einer Verbesserung des wirtschaftlichen Erfolges beizutragen vermag. Wenn auch hin und wieder kleine Beschwerden über die Bewirtschaftung der Warte in bezug auf Speisen, Getränke und Bedienung einlaufen — und ganz Nag- und reibungslos wird sich dies nie und nirgends vollziehen — so sind wir im allgemeinen mit unserem Wirtschafter, Herrn Kühnel, doch soweit zufrieden und müssen an dieser Stelle unseren Wirtschaftskleuten nur volles Lob ausstellen.

Das neue Vereinsjahr wird an den Wirtschaftsausschuß nicht geringe Anforderungen stellen; sind doch verschiedene, mehr oder weniger dringende Aufgaben zu lösen, wie die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung, die Abtragung der alten Veranda, die Herstellung eines einwandfreien Gehsteiges auf der Rodelbahn und die Erweiterung der Warte durch einen Zubau. Das sind alles teils mehr, teils weniger dringende Pläne, die einer sehr ersten und reiflichen Überlegung und Abwägung von seiten des Wirtschaftsausschusses bedürfen.

Am Schlusse danke ich noch vielmals und herzlichst allen meinen lieben und sehr bewährten Mitarbeitern im Wirtschaftsausschuße, welcher in seiner gegenwärtigen Zusammenstellung ein Bild erspriechlichen, einträchtigen, einheitlichen und zielbewußten Zusammenarbeitens und ernstlichen Schaffens bot, worauf sicherlich zum nicht geringen Teile der wirtschaftliche Erfolg fußen konnte.

5. Ferienheimbericht, erstattet vom Herrn Obmann Adolf Bengler.

Auch im abgelaufenen Vereinsjahre hat sich der Ferienheimauschuß mit der Ausföndung von Mädchen in das Ferienheim in Klein-Fier unter Zustimmung des Vorstandes befaßt und es sind 36 Mädchen durch vier Wochen, vom 4. bis 28. August, draußen betreut worden.

Vorher hatten wir die Benützung unserer Einrichtung für vier Wochen mit Wissen der Hauseigentümerin an den Volks-Hochschulkurs vermietet.

Die Leitung hatte wieder Fräulein Pauline Stiller inne, die Küche abermals Frau Kratig aus Gablonz a. N., außerdem war eine Wasöfrau bedienstet. Brot und Semmeln lieferte Richard Neumann, Ober-Polaun, Fleisch und Fett Adolf Krause in Weißbach, Milch, Butter und Quark lieferten die Einwohner von Klein-Fier. Die Firma Jos. Riebel stellte wie früher so auch heuer wieder das Brennholz bei. Unsere geschätzte Schutzfrau, Frau Paula Riebel, sandte nebst einer Spende von 100 K Stachelbeeren und Kuchen für die Kinder. Herr Dr. Wilhelm Möller hatte die Liebenswürdigkeit, die Kinder vor der Ausföndung ärztlich zu untersuchen. Unsere Schölinge wurden mit Schuhen, Schürzen, Kämmen und Zahnbürsten bedacht, die Firma Schicht (Luszig) sandte Seife, den Küchenbedarf kauften wir im großen von der Firma Altmann-Binke, das Grünzeug bei Herrn Ad. Schier. Die löbliche Stadtvertretung machte uns die Ausföndung der Kinder durch eine dankenswerte Spende von 4000 K möglich, das vorjährige Kränzchen und der Blumentag brachten auch erhebliche Einnahmen.

Der Gesundheitszustand der Kinder war befriedigend, ärztliche Hilfe wurde nicht in Anspruch genommen, auch die Ausföndung der Kinder war besser als im Jahre zuvor, wenn auch hier und da Klagen laut wurden. Die Kosten für ein Kind beliefen sich auf rund 300 K, die Tageskosten auf rund 400 K, einschließlich aller Nachschaffungen. Der Verein veranstaltete einen Ausflug ins

Ferienheim, an dem sich 28 Mitglieder beteiligten; er war aber teilweise verregnet. Ein besonderes Mißgeschick waltete über der Heimfahrt der Kinder; ein ununterbrochener Regenguß begleitete uns von der Haustür des Ferienheimes bis zur Tür des Grünäler Bahnhofes und ein neuer, wolkenbruchartiger Guß vom Gablonzer Bahnhof bis in die Wohnung jedes einzelnen.

Zum Schluß unseres Berichtes sagen wir unserem Ausschuß und unserem Schriftwart, Herrn Fachlehrer Alfred Eistner, für besondere Bemühungen vielen Dank, nicht zulezt unseren Gönnern und Spendern, ganz besonders der verehrlichen Stadtvertretung Gablonz und der Firma Jos. Riebel (Polaun). Möge uns das Wohlwollen aller Kreise erhalten bleiben, damit wir auch künftig in die Lage gesetzt sind, arme Kinder in unser Ferienheim Klein-Fier regelmäßig zu senden.

6. Markierungsbericht, erstattet von Herrn Gustav Adolph. Der Wegebezeichnung wurde im Vorjahre abermals eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet und wir hoffen, in nicht zu ferner Zeit in der Lage zu sein, sagen zu können, unsere Markierungen sind, wie in den Vorjahresjahren, wieder lückenlos; um aber dieses Ziel zu erreichen, muß auch im neuen Vereinsjahre noch fleißig gearbeitet werden.

Im vergangenen Jahre wurden folgende Strecken ausgebessert, bzw. neu markiert:

1. Reinowitzer Kirche, Fortsetzung der Dornstmarkierung über Lurdorf, Proschwitzer Kamm, Waldschente, Maffersdorf, Proschwitz, Schiebelwiese, Kaiserstein; von hier geht die gelbe Marke weiter über das Riesenfaß nach Liebenau (gelb: 33 Holztafeln und 35 Farbenzeichen).

2. Maffersdorf-Bahnhof zum Anschluß an die blaue Markierung am Proschwitzer Kamm (rot: 11 Holztafeln und 16 Farbenzeichen).

3. Radler Straße, Abzweigung alter Radler Weg über Radl nach Kohlstatt, hier Anschluß an die gelbe Marke, die vom Dornst über den Proschwitzer Kamm, Kaiserstein, Riesenfaß nach Liebenau führt (grün: 8 Holztafeln und 18 Farbenzeichen).

4. Abzweigung vom alten Radler Weg durch den Rehböckelgrund am Grenzflössel entlang nach Brandl. Einmündung bei der großen Bahnbrücke (blau: 5 Holztafeln und 12 Farbenzeichen).

5. Bad Schlag, Hennersdorf, Wiesental bis zum „Freischütz“, von da geht die Wiesentaler Marke weiter nach dem Bramberg (grün: 3 Holztafeln und 15 Farbenzeichen).

6. Ab Hochstraße durch das Wünschloch nach Hennersdorf bis zu Fädels Gasthaus; hier Anschluß an die Wiesentaler Marke nach dem Bramberg (grün: 4 Holztafeln und 14 Farbenzeichen).

7. Über Gutbrunn nach Reichenau zum Bahnhof (rot-schwarz: 4 Holztafeln und 12 Farbenzeichen).

8. Gutbrunn, Schnuppstein, Seidenschwanz, Hinterwinkel, Unter- und Oberschwarzbrunn, Schwarzbrunnwarte (blaue Fadenmarke: 32 Holztafeln und 30 Farbenzeichen).

9. Durch den Lannengrund nach Johannesberg bis zum Gasthause „Zur blauen Donau“, von da Anschluß an die Johannesberger Markierung, die über Christiantal, Sieghübel, Wittighaus zur Tafelsichte führt (rot-schwarz: 7 Holztafeln und 10 Farbenzeichen).

10. und 11. Lannengrund, Wadelsstein, Hennersdorf, Fahnelaugstin. Turnergrund, Hennersdorf, Fahnelaugstin, hier Anschluß an die blaue Markierung, die zum Seibthübel führt (blau: 19 Holztafeln und 30 Farbenzeichen).

Auf 35 Tafeln stand der Name „Stephanshöhe“; diese Bezeichnung wurde über behördlichen Auftrag überstrichen.

An den Markierungsarbeiten haben sich rege beteiligt die Herren Alfred Wünsch, Karl Boos, Josef Ulbrich, Emil Wundral und Karl Friedrich. Es gab eine große Arbeit zu bewältigen und genannte Herren verdienen besonderen Dank, auch Herr Schier hat unbedrossen mitgeholfen.

Für Markierungszwecke wurde in den letzten zwei Jahren der Betrag von 6030 K ausgegeben. An Holz- und Blechtafeln haben wir noch einen kleinen Vorrat, der heuer zur Verwendung kommt.

Die Markierungen in den beiden letzten Jahren erforderten 294 Holztafeln, darunter vier außergewöhnlich große, und 624 Farbzeichen, teils Blechtafeln, teils Ölmarken.

Im heurigen Sommer gibt es noch mehr Arbeit als genug, denn es sind zu markieren:

Von Neudorf auf die Schwarzbrennwart, es kommen hier vier Wege in Betracht.

Von der altkatholischen Kirche nach dem Kynast, die Fortsetzung von da markiert Morchenstern bis zur Kaiserhöhe. Wir markieren vom Kynast nach der Schwarzbrennwart.

Vom Sanatorium Bad Schlag nach dem Kynast.

Von Unterschwarzbrunn nach Labau.

In Rukan-Hinterwinkel bei der Zimmermannhütte vier Tafeln an einem Pfahl; dieser steht bereits, die Tafeln sind auch fertig und werden in nächster Zeit angebracht.

Folgende Tafeln sind schadhaft, die Schrift verwittert, unleserlich und müssen erneuert werden:

An dem Wegweiser bei der Wünschbaude; es kommen hier vier Tafeln in Betracht.

An einem Baum vor Haupt in Oberschwarzbrunn drei Tafeln.

Am Anfange des Benglerweges an einem Baum drei Tafeln.

Zwischen der Endstation der Elektrizischen in Bad Schlag und dem Gasthause „Zur Schweiz“ zwei Tafeln, die nach dem Wünschloch—Bramberg und „Freischütz“—Bramberg zeigen.

Die große Tafel im Anfang der Radler Straße bedarf ebenfalls dringend einer Auffrischung.

Bemängelt wurde schon des öfteren, daß mitten in der Stadt, am verkehrreichsten Punkte, keine Orientierungstafeln zu sehen sind. Es wird, und zwar mit Recht, gesagt, bis in die Stadt ist die Markierung gut, aber welche Richtung einzuschlagen ist, um den gewünschten Ausflugsplatz zu erreichen, dies muß erst erfragt werden. Kommt der fremde Tourist mit dem ersten Zuge, also sehr zeitig in der Frühe in Gablonz an, so ist um diese Zeit oft niemand am Marktplatz, an den er sich wegen einer Auskunft wenden kann. Diesem Uebelstande soll wenn möglich abgeholfen werden.

Die Orientierungstafeln an den Bahnhöfen mußten bekanntlich entfernt werden, weil sie nur mit deutschem Text versehen waren. Diese Angelegenheit soll noch im heurigen Jahre bereinigt werden.

Die Gesamtkosten unserer Nachkriegs-Wegebezeichnungen betragen 6030 K.

Wir haben bei den Markierungen überall das größte Entgegenkommen gefunden, bis auf zwei Besitzer, die sich sehr eifrig benommen haben und unter keinen Umständen die Anbringung von Wegezeichen gestatteten.

Unsere Markierungstafeln sind alle aus Holz, ideal sind allerdings Zinkgüßtafeln, aber die Anschaffung derselben ist der hohen Kosten wegen für uns jetzt unerwünscht, denn unser Markierungsgebiet ist zu groß, doch wollen wir später an wichtigen Kreuzungspunkten schadhafte Holztafeln durch Zinkgüßtafeln ersetzen. Berg Heil!

7. Ausflüge:

Der Wanderausflug unter Leitung des Herrn Alfred Wünsch hat im verflossenen Jahre 10 Ausflüge veranstaltet. Sie erfreuten sich stets einer guten Beteiligung. Die Ausflüge leitete in sieben Fällen Herr Alfred Wünsch, einen Ausflug Herr Obmann Adolf Bengler, einen Herr Karl Loos und einen Herr Alfred Köhler.

Die Ausflüge wurden wie folgt durchgeführt:

20. und 21. April: Böhme—Leipa—Kahlenberg—Straußnitz—Schönborn—Berg Kofel—Drum—Burgruine Ronberg—Weißwedel—Auischa—Helsenburg—Schönborner Graben—Stalken.

25. Mai: Schwarzbrenn—Veran—Zafada—Louschnitz—Eisenbrod—Kleinthal—Snechov—Dallešitz—Rukan—Gablonz.

29. Juni: Stephansruh—Buchsteinhöhe—Passel a. J.—Kochlitz—Wilhelmshöhe—Wurzelsdorf—Waldbaude—Glockenstein—Grüntal.

6. Juli: Reichstadt—Mariannenhöhe—Schwojka—Betgaben—Bürgstein—Einsiedlerstein—Waldfriedhof—Haida—Haida—Röhrsdorf.

13. Juli: Gablonz—Johannesberg—Christiansthal—Siechhübel—Wittighaus—Käuliger Berg—Krauschützenseifen—Hegebachtal—Weißbach.

20. Juli: Böhme—Leipa—Leipaer Spitzberg—Pieznig—Dobern—Frauenteihe—Mariannenhöhe—Reichstadt—Kamnitzberg—Niemes.

10. August: Besuch der Auffiger Ausstellung und des Dr. Lumpe-Partes.

17. August: Grüntal—Klein Jser (Besuch unseres Ferienheimes)—Reitweg—Weiß Desse—Jofesthal.

21. September: Buschullersdorf—Hennrich—Köhlermütze—Kahlsteine—Hennrich—Mach's Türl zu—Damjäger—Raspenau.

26. Oktober: Grüntal—Hoffnungstal—Striederhäuser—Karlstal—Groß-Jser—Kammhäuser—Heufuderbaude (Einweihungsfeier)—Heufuder—Tafelsichte—Neustadt a. L.

8. Proschwitzer Kamme; Bericht über die Vorarbeiten zur Errichtung eines neuen Aussichtsturmes, erstattet von Herrn Franz Rödl, da Herr Alfred Wünsch, der Führer in dieser Angelegenheit, erkrankt ist.

Der Plan, auf dem Proschwitzer Kamme bald wieder einen Aussichtsturm zu schaffen, wurde auch im abgelaufenen Vereinsjahre nicht außeracht gelassen. Vorläufig kann es sich natürlich nur um Vorarbeiten handeln, nämlich um die Vermehrung des Kammturmfonds' und um die Gewinnung von Freunden für diesen Plan.

Der Lichtbildervortrag über das Kummergebirge mit Herrn Franz Aurich (Reichenberg) als Vortragenden stand im Dienste dieser Sache und der Reingewinn vermehrte den vorhandenen Grundstock beträchtlich. Die größte Stärkung erfuhr er jedoch durch das Waldfest auf dem Proschwitzer Kamme am 1. Juni 1924. Das herrliche Wetter lockte einen großen Strom von Besuchern auf den Kamme und es entwickelte sich ein lebhaftes buntes Festgetriebe. Für die flaglose Durchführung des Festes sorgte der Vergnügungsausschuß, unterstützt von den übrigen Herren des Vorstandes und deren Damen. Diesem Erfolge steht jedoch würdig zur Seite, was der einzelne, Herr Alfred Wünsch, durch seine unermüdete Werbetätigkeit an Spenden aus nah und fern aufgebracht hat, so daß der Fonds bereits mehr als 20.000 K beträgt, und daß der Baugrund auf dem Proschwitzer Kamme unser Eigentum ist.

Es war uns ferner daran gelegen, Freunde für den Bau des neuen Turmes in Unter-Gablonz und in den an der Proschwitzer Kamme angrenzenden Gemeinden zu gewinnen, denn die Bevölkerung dieser Gemeinden hat einerseits ein Recht, in dieser Angelegenheit mitzubestimmen, andererseits erhoffen wir durch sie eine Förderung unseres Planes. Auch in dieser Hinsicht ist ein Anfang schon gemacht, denn in der Sitzung am 25. Jänner 1925 waren nicht nur Vertreter unseres Vorstandes, sondern auch einflussreiche Herren aus Unter-Gablonz und Proschwitz anwesend. Weitere Besprechungen werden folgen und wir hoffen, daß es uns gelingt, auch die anderen Gemeinden für diese schöne Sache zu gewinnen.

Uneingeschränktes Lob verdient Herr Alfred Wünsch, der, aus Maffersdorf stammend, für die Schmückung eines Berges seiner Heimat mit einer Warte eine beispiellose Rührigkeit entfaltet. Dabei versäumt er es nicht, auch in anderen Zweigen unserer Vereinsstätigkeit fleißig mitzuarbeiten, und vermeidet bei seiner Werbetätigkeit eine Schmälerung unserer Schwarzbrennwart. Wir wünschen ihm baldige Genesung, damit er sein heimatfreundliches Wirken fortsetzen kann.

9. Auslosung von fünf Anteilsscheinen zu 200 K der Schwarzbrennwart-Bauanleihe.

Es wurden folgende Nummern gezogen: 13, 21, 73, 85, 99. Unsere Schwarzbrennwart-Bauanleihe schuld sinkt damit auf 1400 K.

10. Festsetzung des Jahresbeitrages.

Über Antrag des Vorstandes faßt die Versammlung den stimmeneinhelligen Beschluß, den Jahresbeitrag für 1925 auf 12 K zu belassen.

11. Neuwahl des Vorstandes.

Vor der Durchführung der Wahl würdigt Herr Franz Ködl mit herzlichen Worten das Wirken unseres Ehrenobmannes, des Herrn Wolf Bengler. Ihm habe der Gebirgsverein alles zu verdanken, denn seit seiner Gründung, das ist seit 21 Jahren, stehe er an seiner Spitze, die Schwarzbrennwaarte sei sein Lebenswert, der Aufschwung des Vereines, sein Ansehen sei seinem Wirken zuzuschreiben. Für seine Mitarbeiter bedeute es eine Freude, sich von ihm führen zu lassen, denn dann gehe es vorwärts, der Erreichung der gesteckten Ziele entgegen. Herr Ködl dankt ihm für diese aufopfernde Tätigkeit und wünscht, daß es ihm vergönnt sei, noch viele Jahre in Frische und bei Gesundheit zu verbringen. Er dankt auch den übrigen Herren des Vorstandes für ihr Wirken. Der reiche Beifall bewies, daß Herr Ködl den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte.

Hierauf wurde die Wahl der Vorstandsmitglieder vorgenommen. Der neue Vorstand besteht demnach aus den Herren:

Gustav Adolph,	Wenzel Freißler,
Wolf Bengler,	Franz Ködl,
Alfred Elstner,	Alfred Köhler,
Wilhelm Eндler,	Emil Strauß,
Rudolf Feix,	Anton Strauß,
Karl Friedrich,	Professor Max Stüb,
Wolf Ginzler,	Josef Ulbrich,
Johann Hirschmann,	Franz Josef Weber,
Heinrich Lammel,	Robert Weiß,
Karl Loos,	Roman Weiß,
Wilhelm Massopust,	Richard Wilder,
Hugo Möldner,	Emil Wundrat,
Hans Rao,	Alfred Wünsch,
Ernst Reukert,	Direktor Josef Wünsch,
Karl F. Pisanh,	Josef Wünsch, Kulaner Gasse,
Alfred Posselt,	Julius Zitte.
Heinrich Posselt,	

Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Erwin Hora und Johann Köhler gewählt.

12. Anträge.

Laut Beschluß der letzten Vorstandssitzung beantragt Herr Professor Max Stüb die Gründung einer Jugendgruppe in unserem Vereine und die dazu nötige Satzungsänderung. Bei der Begründung dieses Antrages verweist er auf die vom Hauptverbande der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine gegebene Anregung, solche Jugendgruppen zu gründen, damit der Jugend der Vorteil der Fahrpreisermäßigung bei ihren Fahrten zugutekomme. Er verschließt sich jedoch nicht der Ansicht, daß wir damit anfangs keinen besonderen Erfolg haben werden, da schon genügend Jugendvereinigungen bestehen, welche dieselben Vorteile gewähren. Immerhin sei aber die dadurch geschaffene Möglichkeit, junge Leute als Nachwuchs für unseren Verein heranzuziehen, wert, die wenig Arbeit verursachende Satzungsänderung anzustreben. Der Antrag wird mit Stimmenmehrheit angenommen und die Durchführung dem neuen Vorstande übertragen.

Der Vorsitzende dankte am Schlusse der Tagesordnung allen Anwesenden für die rege Teilnahme an den Verhandlungen und für die den Berichten entgegengebrachte Aufmerksamkeit. Den Berichterstattern, die am Ende ihrer Ausführungen stets reichen Beifall geerntet hatten, dankte er nochmals für die ausführlichen und sachlichen Berichte. Er bittet den neuen Vorstand, auch fernerhin mitzuarbeiten zu Nutz und Frommen unserer schönen Heimat. Hierauf schloß er die 21. Jahres-Hauptversammlung mit einem kräftigen Berg-Heil! auf den Deutschen Gebirgsverein.

Alfred Elstner, dzt. Schriftführer.

Wolf Bengler, dzt. Obmann.

Unsere Bilder.

Von Leopold Tertsch.

Der vierzigjährige Bestand des deutschen Gebirgsvereines hat auch seinen festlichen Schimmer dem Jahrbuch geschenkt. Es ist nicht nur umfangreicher, sondern auch wertvoller geworden und trägt dazu einen reichen Bilderschmuck. Am auffallendsten wird der Versuch mit der Wiedergabe zweier Radierungen empfunden werden. Der Gegenstand der Bilder selbst gehört in den Rahmen, welcher durch die kulturgeschichtlichen Aufsätze unseres geschätzten Mitarbeiters Josef Syrovatka im vorliegenden Jahrbuche gekennzeichnet ist: Alt-Reichenberg. Dem aufmerksam durch die Gassen und Straßen Reichenbergs Wandelnden ist es kein Geheimnis, daß viele der eigenartigen Bauten und Winkel voll malerischer Ursprünglichkeit, ja Schönheit, dem „Neuen Geist“ weichen. Es ist aussichtslos, sich diesem Fortschreiten der lebendigen Entwicklung entgegenstemmen zu wollen, um so dankbarer begrüßen wir den Künstler, der die letzten Reste der schwindenden Zeit im Bilde festhält. Diesem Zwecke dienen in Reichenberg köstliche Blätter, groß und klein, als deren Schöpfer unsere junge Künstlergemeinde erscheint, deren Namen von Tag zu Tag höher bewertet werden. Neben Johne, Lattermusch, Varisch und anderen hat sich Wilhelm Koch seinen hervorragenden Platz durch Entwürfe, Holzschnitte und Radierungen gesichert. Unter seinen Holzschnitten ist wohl durch Plastik, Licht und Beseelung am bekanntesten sein Jeschenbild im Winter. Von den Radierungen hat sein „Blick in die Sorge“ dem Künstler den Anstoß zu neuen Werken gegeben. Und von den neuen Koch'schen Radierungen wählten wir die zwei, welche unser Jahrbuch zieren. „Der Hof in der Lindengasse“, nicht schwer zu finden ist die Wirklichkeit, gibt uns ein buntes Durcheinander von Lauben, Zäunen, Rückseiten der Häuser und tapfer austarrenden Bäumen und derbem Geräte, so daß wir uns nur langsam zurechtfinden und aufrichtig dankbar den breiten, ruhigen, gemächlichen Vordergrund als Stütze für unser Schauen empfinden. Jetzt sehen wir erst, wie besonnen und sorgsam, aber auch wie schön empfunden das wirre Bielelei zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammengeschlossen ist; wie wohlthuend die Ruhe des Vordergrundes sich sieghaft über dem stufigen Dach in dem Himmel wiederfindet und rechts köstlich abwärts schwingend auf dem hohen Schirmerhause rastet. Die Beleuchtung ist weich, die Dämmer Schatten klar, die Linienführung sauber, das ganze Bild mit seiner bräunlichen Tönung anheimelnd, wohlzig.

Das Bild „In der Schloßgasse“ entzückt auf den ersten Blick. Der Künstler hat durch die bläuliche Tönung den Eindruck des Stillen, Mitternächtigen, Geistverhafteten nachdrücklich wachgerufen. Offenbar schwebte ihm ein Traumbild vor, das alte, längst vergangene Zeiten lebendig werden ließ. Dem jüngsten Reichenberger muß durch unser Bild das alte Reichenberg, wie es uns Syrovatka in seinem „Christkindlmarkt“ schildert, wie gegenwärtig erstehen. Schon der erste Eindruck löst bei dieser Radierung ein Gefühl unbedingter Befriedigung und Freude aus, dieses Gefühl vertieft sich bei näherem Zusehen. Beschattung, Belichtung der Wandflächen, Salblight der Dächer, der Säulen, der Schornsteine, die Schärfe der Anrisse in dem kalten Mondenscheine, der düsternde Abschluß des Bildes durch die dunkle, ungegliederte Mauer, wahrlich, das Empfinden des Gespenstischen, Übernatürlichen wächst in uns und findet seine Bestätigung durch unsere auffpringende Erinnerung an erlebte Nachtbilder. Die höchste

Befriedigung für den Künstler ist es, wenn sein Gefühl auf den Beschauer des Kunstwerkes übertragen wird. Das ist hier unserem Reichenberger Maler und Malerkind vortrefflich gelungen. Die Bilder von Wilhelm Koch gehören zum Haus- und Wand Schmuck jedes Reichenberger Hauses.

Die Wiedergabe der beiden Koch'schen Bilder im Offsetdruck ist ein schöner Beweis für die Höhe der technischen Mittel und der künstlerischen Empfänglichkeit der Stiepel'schen Kunstanstalt und ihrer Mitarbeiter in Reichenberg.

Unser Titelbild ist der neuen Brambergbaude mit dem Turm gewidmet. Die Wahl des Standortes ist das schwerste Stück der Arbeit für den Lichtbildner, wenn er nicht als dürre Handwerker, sondern als kunstsinziger Mensch gemertet werden will. Unser Walter hat mit seinem Bramberg-Bild ein köstliches, herrliches Bild auf die Platte gezaubert. Der weite, durch Baumgruppen und Buschwerk belebte Vordergrund weist auf das die Höhe krönende Gebäude zwingend hin. Die zauberisch schöne Beleuchtung, die weiche, formhebende Tönung und vor allem die prachtvolle Wolkenbildung stempeln das Bild zu einem Schaustück ersten Ranges. Die Wiesenthaler Bauherren können sich Glück wünschen, daß die Brambergbaude so lockend im Bild erscheint. Das Bild täuscht aber nicht etwas vor: die Brambergbaude ist ein höchst zweckvoller, zierlicher, erfreulicher Bau. Er erfüllt seinen Zweck in vollkommener Weise: er erfreut das Auge und befriedigt den Verstand, gewinnt also Herz und Kopf jedes Besuchers. Dazu aber auch den Magen! Die Wirtschaft ist gut, ja sehr gut, freundlich und treuherzig die Familie des Wirtes, so recht geeignet, dem friedlosesten Stürmer Ruhe und Behagen zu schaffen. Wie gemütlich und sauber die Baude von innen aussteht, das vermittelt uns ein zweites gutes Bild unseres Heinrich Walter. Auch in diesem bewährt sich seine Kunst, so lebendig und frisch ist alles. Unwillkürlich regt sich in jedem der Wunsch, Gast sein zu können in dem gemütlichen Raum und in dem sauberen Fremdenzimmern des Hauses Unterkunft zu finden.

Die alte Baude war in allen Teilen schadhast geworden. Deshalb beschloß die Ortsgruppe Wiesenthal des Deutschen Gebirgsvereines den Umbau nach dem Plan des Gablonzer Architekten Robert Hemmrich. Ende Oktober 1924 war der Umbau nach ungefähr 4 Monaten Bauzeit vollendet. Die Brambergbaude ist eines der schönsten Berghäuser des Pfirgergebirges. Das alte Haus ist nach Süden und Westen erweitert und um ein Stockwerk erhöht worden. Dadurch stehen jetzt zwei Gastzimmer, eine Glasveranda und drei Fremdenzimmer mit je zwei Betten zur Verfügung. Die Inneneinrichtung ist schön und anheimelnd. Der Schmuck der elektrischen Lampen deutet auf die Heimat der berühmten Glasindustrie des Gablonzer Gebietes. Die Baukosten — ungefähr 150.000 K — wurden von der überaus rührigen und begeisterten Ortsgruppe Wiesenthal zum größten Teil aus eigenen Einnahmen gedeckt, nur ein Rest von beiläufig 30.000 K drückt noch etwas auf die Herzen. Aber es ist kein Zweifel, daß die frische Unternehmungslust der Wiesenthaler mit dem besten Erfolge belohnt werden wird: die Brambergbaude wird zu einem Wallfahrtsort der Bergfahrer von weit und breit. Berg Heil!

Noch eine neue Baude zeigt unsere Bilderreihe: die Heufuderbaude. Der Anblick des Bildes, das Herr Arthur Heinz von seiner Entdeckungsfahrt heimgebracht hat, gibt uns die ruhige Zuversicht, daß auch hier der richtige Stil für das Gelände mit dem Sinn für notwendige Bequemlichkeit und Behaglichkeit eine vollstimmige Ehe eingegangen ist. Die Baude hat für den Besucher des hohen Pfirgergebirges um so mehr Bedeutung, als

die Tafelsichte-Baude schwieriger zu erhalten sein dürfte. Für den Neubau der Heufuderbaude, welche am 26. Oktober 1924 feierlich eröffnet worden ist, hat auch der Reichenberger Gebirgsverein einen recht bedeutenden Beitrag geleistet u. zw. in einer Zeit schwerster Belastung der deutschen Steuerkraft im Reiche.

Unserem Gesichten gelten drei Bilder, die an dem Jännertage 1925 gewonnen wurden, als die Koppe einsam aus einem ungeheuren Nebelmeer auftrug. Mit gewaltigem Druck schob sich ein Nebelstrom östlich der Koppe in den tiefen Schlund der Talle, brauste unten auf und stob in Milliarden feinsten Tropfen zurück empor. Die beiden Aurich-Bilder sind an der Südwand der Koppe aufgenommen und prächtig gelungen. Schade, daß kein Filmapparat den unvergänglich erhabenen Naturvorgang festgehalten hat. Das dritte Bild, von dem kunstbegeisterten Mitinhaber der Photo-Firma Zellner, ist dramatisch belebt durch den waghalsigen Kletterer auf dem Gipfel des Hodauf-Felsens, in dessen Rücken der mächtige Nebelstrom zur Tiefe strebt.

Zwei Bilder des bekannten Liebhabers Heinrich Walter halten das Bild fest, welches die Josefsthalener Sprungschanze bei dem Winterfest bot. Von demselben stammt auch das eindrucksvolle Bild der neuen Warte auf dem Fabelich, des Max Blascha-Turmes. Auch die Wiedergabe der Martler-Bilder danken wir Herrn Walter. Den überaus schönen Aufnahmen merkt man freilich die Mühen nicht, die mit der Gewinnung der Bilder verknüpft sind. Um so aufrichtiger danken wir für seine Gabe.

Die vier Bilder zu dem Aufsatz „Christiansthal“ sprechen für sich. Die Aufnahmen der Hüttenbilder stammen aus den Vorräten des uns leider so bald entrisenen Adolf Gahler. Die beiden Landschaftsbilder hat Franz Aurich geliefert; wie immer herrlich stimmungsvoll und erschöpfend köstlich. Der Raum gestattet keine ausgiebige Würdigung dieser Bilder, welche die liebliche Siedlung von Ost und West zeigen in ihrer herrlichen Umrahmung.

Daß die Bilder zu dem Aufsatz „Am Ziele“ von der Meisterhand Kaufstas erfangen sind, sagt der Verfasser des Aufsatzes nicht bloß, wir fühlen dies deutlich durch unser Schauen.

Die Gestalt unseres Ehrenmitgliedes, des Regierungsrates Franz Hübler, hat Josef Matoušek vor Jahren auf einer Bergwanderung seiner Kamera erhascht. Gestalt und Umgebung sind herrlich zusammengestimmt und zeugen von der feinen Empfindung des Bildners.

Was Heinrich Walter aus der Wiedergabe des neuen Wetter- und Wegezeichen-Häuschens beim Volksgarten herausgeholt hat, verdient unsere herzlichste Anerkennung. Die Bildaufnahme ist zu einem prächtigen Ausschnitt der landschaftlichen Umgebung geworden und wirkt durch den schön gewählten Hintergrund ganz besonders vorteilhaft, ein hübsches, eindrucksvolles Rabinettstück.

Nur kurz sei auf die neuen Kopfleisten einzelner Beiträge hingewiesen. Ihre schöne, harmonische Erfindung und saubere Ausführung sind das Werk des schon vor Jahren von uns gewürdigten Reichenbergers Larisch, dem die Kunstanstalt Gebrüder Stiepel schon viele hervorragende bildliche Schmuckstücke verdankt.

Bücherschau.

Von Leopold Tertsch.

Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß zu den aufschlußreichen Arbeiten des Schulrates Robert Müller (Reichenberg) über die geologischen Verhältnisse des Gebietes südwestlich des Jeschkenzuges in unseren Jahrbüchern von 1919, 1921 und 1923 der Schluß in diesem Jahre veröffentlicht werden konnte und zwar fast gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Arbeit von Dr. Bruno Müller in den Berichten des geologischen Staatsamtes der Tschechoslowakei, Heft IV, Jahrg. 1924. Diese Arbeit lautet: Geologische Sektion Niemes-Roll des topographischen Planes 3753/2 (Kartenbl. B. Leipa-Dauba). Karte, Erläuterungen und 8 Abbildungen. Von Dr. Bruno Müller. Aufgenommen mit Unterstützung des Ministeriums für Schulen u. f. Volksbildung. — Wer die Vorsicht und Umsicht des Gelehrten Bruno Müller in seiner glänzenden Arbeit über das Gebiet des Hirschberger Teiches kennen gelernt hat, wundert sich, daß der Verfasser sich in der Arbeit über das Gebiet des Roll noch überbietet. Es ist ja auch nicht bloß ein fesselndes Gebiet für den Gelehrten, sondern auch ein Stück Heimat, das dem Herzen unseres Forschers — Vater und Mutter stammen aus dem Rollgau — nahe geht. Daher denn auch die ganz außergewöhnliche Sorgfalt bei der geologischen Aufnahme des Geländes und die stete Berücksichtigung und kritische Sichtung der reichen einschlägigen Literatur. Das Ergebnis der genialen Arbeit ist aber nicht bloß darin zu erblicken, daß wir den wahrscheinlichen Verlauf der endgültigen Landveränderung unseres Jeschkenvorlandes und seinen Aufbau verstehen lernen, sondern der Verfasser weist uns Reize der Gegend auf, an denen auch gute Kenner der Heimat ahnungslos vorüberzogen. Und was noch mehr heißen will: in dem gelehrten, grundlegenden Werke kommt nicht nur die schmerzliche Gelehrsamkeit zu Worte, sondern auch die warme Empfindung und der Sinn für jede Schönheit der großen und kleinen Natur, der Lebenden und der Toten. Aber auch demjenigen weiß unsere Arbeit zu dienen, der gewöhnt ist, einen Landstrich nach dem Nutzen zu schätzen, den er von ihm zu erwarten hat. So schließt der Verfasser den Kreis seiner Beobachtungen harmonisch ab und muß jeden erfreuen. Die in der Abhandlung gebotenen Bilder sind nach den Zeichnungen des Verfassers sehr lehrreich und schön. Nicht ganz befriedigt jedoch die Karte, in welcher die breiten Namensfelder stören, auch Unklarheiten offenbar der Druckerei zur Last fallen. Dafür kann der Verfasser nicht. Wir aber haben guten Grund, unserem Landsmann und Reichenberger Stadtkinde unseren besonderen Dank zu sagen für sein Werk, das der Heimat dient und zugleich zu hoher Ehre gereicht. — Es wäre ein Irrtum zu meinen, dieses neue Werk sei nur für die Gelehrten geschrieben. Allerdings „volkstümlich“ im niedrigen Sinne ist es nicht, doch wird es dem Durchschnittsgebildeten nicht schwierig gemacht, sich trotz der in der Erdkunde unheimlich wuchernden Sachausdrücke zurechtzufinden und vor allem sich des klaren Ganges der Untersuchung zu freuen. Von den Grenzen des behandelten Gebietes geht Dr. Bruno Müller aus und stellt als solche den Erzgebirgsbruch, den Lausitzerbruch und den Mittelgebirgsbruch (früher Egerbruch) fest. Von dem geheimnisvoll Liegenden unter der Kreideformation ist nur am Roll der Schleier schamhaft gelüftet, weil mit dem Ausbruchgestein aus den Tiefen Granitit emporgeworfen wurde. Überzeugend wirken die Schlussfolgerungen über die Entstehung und Veränderung des Senkungsfeldes, über die Herkunft der Ablagerungstoffe, wobei

gegen die Annahmen des tschechischen Gelehrten Zahálka aus Raubnitz mit guten, einfachen Gründen Stellung genommen wird. Über die Gliederung der Kreideschicht, soweit sie aufgeschlossen ist, urteilt der Verfasser in der gleichen Art wie in der Arbeit über den Großteich und der Arbeit über den geologischen Aufbau des Daubaer Grünlandes (Ebornitz 1923, S. 123—181, mit 11 Abbild. und einer geolog. Karte). Danach lagert (auf dem Roll) zu oberst Unter Emscher von 610 bis zu 510 m, darunter bis zu 425 m der Quader sandstein (Obere Scaphitenstufe), darauf folgt bis in die Tiefe von 410 m Pläner und Mergel (Untere Scaphitenstufe) und schließlich bis zu einer Tiefe von 265 m in einer Mächtigkeit von 120 m der Quader sandstein der Brongniartstufe (Mittelteich). Dieses allgemeine Bild wird nun ins einzelne auf seine Richtigkeit geprüft, Regelwidrigkeiten werden sorgsam erwogen und vorsichtig geklärt, doch der schönste Teil ist der Entstehung des herrlichen Rollberges, des echten feuerspeienden Berges gewidmet. Dabei kommt unser junger Freund Dr. Zwan König zu seinem verspäteten Rechte, daß er nämlich vor mehr als 20 Jahren als Erster am Grunde des Rollbasaltaltes Phonolithgestein erkannte. Dr. Bruno Müller bestätigt den früher angezweifelt Befund, gestützt auf die Untersuchung durch den bekannten Heimatforscher und Geologen Dr. Josef Gränzer, und erklärt durch den emporgequollenen Phonolith die schöne Kuppelwölbung der Basaltdecke. Spannend sind auch die Auseinandersetzungen des Verfassers mit den anderen Erforschern dieses Gebietes, außer mit dem schon erwähnten tschechischen Gelehrten Zahálka, insbesondere mit dem Sachsen Dr. Scheumann und nebstbei mit dem Leipaer Dr. Graber. Daß die fachlichen Studien über den Roll insgesamt benützt worden sind, ergibt sich aus den reichlichen Auseinandersetzungen mit ihnen oder Hinweisen auf sie. Alles in allem: ein Werk, entstanden mit eisernem Fleiße aus heißem Blute. Zum nächsten Glied auf!

Ein schon lange erwartetes Buch ist endlich erschienen: Rudolf Kaufschka hat mit seinem „Heimatsbuch für Bergfreunde“, dem er den Titel: Wandern und Klettern gibt, eine empfindliche Lücke ausgefüllt. In dem einleitenden geschichtlichen Überblick macht uns Kaufschka erst deutlich, wie jung die Bewegung ist, der unsere Jugend ihre Frische und Widerstandskraft nach den Erlebnissen der Kriegsjahre zu verdanken hat. Aus der Liebe zum Wandern und Klettern wird auch der seelische Aufstieg erfolgen, jenes Erwachen, das dem müßigen Traum der jüngsten Vergangenheit wie der neblig anmutenden Gegenwart ein Ende machen wird. Die führenden Namen der Einleitung sind in der Geschichte des Deutschen Gebirgsvereins in Reichenberg und der Alpenvereins-Ortsgruppe Reichenberg bedeutungsvoll. Denn neben Adolf Gahler, Wilhelm Horn, Gustav Seidl, Willi Rahl, Ferdinand Siegmund u. a. treten die besonderen Wanderfreunde: Gustav Jakob, Karl Fede, Leopold Ulrich und vor allen Franz Hübler und nicht weniger Josef Matoušek mit Adolf Hoffmann ganz besonders hervor. So ist auch den verdientesten Männern unserer Heimat ein rühmendes Blatt gewidmet. Was Kaufschka im 2. Abschnitt über „Ausrüstung und Technik“ sagt, zeugt von einer Umsicht, Gewissenhaftigkeit und ruhigster Erfahrung in allen Verhältnissen des Kletterns und Wanderns in Fels und Eis, die kaum jemals — wenigstens meines Wissens — überboten worden ist. Mit diesem Abschnitt allein stellt sich Kaufschka unter die Hervorragendsten und Sachverständigsten im Kletter- und Wandersport.

Doch was dann folgt an Fahrten und Klettereien im Jeschken- und Hirschbergergebirge, hat nicht bloß hohen Wert durch den Hinweis auf Wander-

ziele und sportliche Preisaufgaben im Felsklettern, sondern vor allem durch die Offenbarung der wahrhaft deutschen Persönlichkeit Kauschtas. Mit dem tollkühnen Wagemut der Jugend, mit der Gewandtheit und Kraft und Fähigkeit seines abgehärteten, allen Launen und Aufgaben sich fügenden Leibes verbindet der Sportmann Kauschka eine weiche, sanftfühlende, das kleinste Lebewesen mit Liebe umfassende, die Herrlichkeit und Erhabenheit der Natur als Gottesoffenbarungen ehrfürchtvoll anbetende Seele von einer Tiefe der Empfindung, die auch den Nüchternsten überwältigen muß.

Das Buch Kauschtas ist kein leicht zu nehmendes Sammelsurium von Abenteuern, auch keine Kletterschule, keine prahlerische Schaustellung eigener oder fremder spannender Erlebnisse, sondern ein Bekenntnis eines deutschen Menschen von durchaus echter Prägung. Demgemäß sprechen auch die dichterischen Zusätze eine ernste Sprache voll schwerer, oft auch herber Gedanken, sie gehören zu dem „Wildling“ unserer Heimat wie sein Haar und seine Haut.

Die Fahrten Kauschtas verraten uns Schönheiten und Besonderheiten, Absonderlichkeiten kann man auch sagen, des Festsengebietes, der Kummerberge und des Daubaer Landes, ebenso die des Fergebirges und der Kaufitz. Wie schön erlebt man wieder die Schicksale, heitere und ernste, die sich an die Bezwingung der Guckel, der Fellerwand, der Wilden Marie, der Köhlermütze, ach, und der vielen, vielen in Einsamkeit thronenden Kletterrätzel der düsterschönen Fergebirgswälder knüpfen! Kauschka hat alle Geheimnisse aufgespürt und genossen. Jetzt begreifen wir auch, wie der schwächliche Mann zu seiner Kraft, Kühnheit und Ausdauer kam. Der Kodel-Meisterfahrer kann auch Fels-Klettermeister und Weit-Wandermmeister, alles mit Recht — heißen.

Wenn es mir gelänge, meine Freude an dem Buche Kauschtas in die Herzen unserer Wander- und Kletterfreunde, vor allem unserer jungen Schar zum Aufsteigen zu bringen, Kauschtas Buch als Geleit der kraft- und jugendfrohen Gestalten und als Erholung bei der Rast in den Händen und Herzen der meisten heimisch zu machen, das wäre mir eine große Genugtuung und gäbe die sicherste Gewähr für die rechte Bahn und die gesunde Zukunft unserer Gilde.

Zum Schluß nenne ich als Reizmittel des Buches die herrlichen Bilder, welche (ausgenommen 3 von Gahler und 1 von Thäm) alle von Kauschka aufgenommen — nein! erfüllt sind. Alles in allem: ein Prachtwerk!

Die Wiedergabe eines Sagenstoffes der Heimat bezweckt ein handliches Volksbuch: „Doktor Kittel, der nordböhmische Faust in Sage und Geschichte“ von Karl R. Fischer. Verlag Franz Luz, Gablonz a. N. Wir kennen die Kittel-Faust-Sage aus einer langen Reihe von Sammlungen, unter denen die Maschek'sche wohl die weiteste Verbreitung gefunden hat. Die neue Sammlung von Karl R. Fischer hat einen tieferen Grund und weitaus höheren Wert als alle vorangegangenen. Der höhere Wert liegt in der Reinigung des Sagenstoffes der Volksüberlieferung von künstlich-literarischen Zutaten. Der tiefere Grund ist in der gewissenhaften, ruhigen, leidenschaftslosen — aber nicht lieblosen! — Arbeitsweise des Verfassers zu suchen, mit der er erstens der Volksfrage nachging, die einzelnen Teile sammelte u. zw. dem Volke abhörte, das Gefühlsstelle ausschied und das Wurzelechte herauschälte und volksecht formte. Damit sind die Sagen wieder wirkliche Volksagen geworden und wirken als gewachsen, nicht als gemacht. Wie sehr die Erzählung der Sage in der Mundart lebendig wird, erweisen die beiden Stücke: „Dr Hiernschmid“

und „De Mantlfuhre“. Aber auch die Sagen in hochdeutscher Fassung sind schlicht, klar und volkstümlich, ganz darnach angetan, in jeder Stube unseres Fergebirges heimisch zu werden oder vielmehr zu bleiben. Und das wäre auch die schönste Anerkennung und der schönste Lohn des ehrfürchtvollen Sammlers unserer Volksgüter, als der sich Karl R. Fischer zeigt. Auf diesen Zweck der Volkstümlichkeit sind auch die Bilder zugeschnitten, scharf das Bezeichnende, Merkwürdige hervorhebend, förmlich die Phantasie zur Verlebendigung aufreizend. Was der Verfasser im zweiten Teil des Büchleins über die Geschichte der Familie Kittel im allgemeinen und den Wunderdoktor im besonderen als Frucht seiner bewundernswerten Umsicht und seines Bienenfleißes mitteilt, ist schon den Dank wert, den ihm seine Mitbürger und die Bergheimat schulden. Wie viel Neues hört der Heimische! Wie viel Rätsel findet er gelöst! Das Buch ist ein wahres Volksbuch, dem jede Hütte, jedes Haus ein Heim bieten soll. Mit Recht widmet der Verfasser sein Werk dem geistigen Leiter der deutschböhmischen Heimatforschung, dem verehrten Hochschulprofessor Dr. Adolf Hauffen in Prag.

Noch ein neues Werk unseres Heimatforschers Karl R. Fischer macht uns reich und stolz: Die Schürer von Waldheim. Beiträge zur Geschichte eines Glasmachergeschlechtes. Verlag des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Prag 1924. — Der Gablonzer Bürgermeister will sein neuestes Kind nur als „Beiträge“ gelten lassen, das wird ihm aber nicht gelingen, denn diese „Beiträge“ umfassen nicht nur die erforschbare Geschichte des berühmtesten deutschböhmischen Glasmachergeschlechtes, sondern sie greifen auch in die Verzweigungen des Geschlechtes nach dem Reiche, Österreich und Schweden. Den vorläufigen Zweck seiner „Beiträge“ sieht der Verfasser in der Erforschung der Geschichte desjenigen Glasmachergeschlechtes der Schürer, welche im sudetendeutschen Gebiete ihre Kunst übten und Siedlungen mannigfaltiger Art schufen. In beiden Richtungen, in der kunstreichen Glasmacherei und in der wirtschaftlichen Erschließung oder Landschaften, sind die Schürer unstreitig am hervorragendsten gemorden und gewesen. Allerdings überrag später die Rücksicht auf wirtschaftliche Vorteile.

Der Verfasser geht seinem Ziele mit unerbittlicher Gründlichkeit zu. Nachdem er zuerst die Quellen aufgezählt hat, aus denen er schöpfen konnte, gibt er uns einen Vorschmack seiner Vorsicht in deren Benützung; denn nicht alle Quellen sind bekanntlich rein und gesund. Wer eben die rechte Quelle findet, verdient den Preis. Dann spürt der Verfasser der Verbreitung des Namens Schürer und dem mutmaßlichen Ursprung des Geschlechtes nach, gibt uns auch ein anschauliches Bild der Bedeutung einer Glashütte und eines Glashüttenmeisters für Land und Leute und erklärt dadurch das Ansehen, dessen sich ein Glashüttenmeister bei hoch und niedrig erfreute. So ist der Boden bereitet für das Kapitel über den Glasmacher-Adel der Schürer von Waldheim. Deren Name hat sehr verschiedene Schreibungen erfahren: vom Schuerer über Schuer, Scheure, Schier zum tschechischen Sshr, ja sogar Sshler (statt Schierer) führt Fischer eine ganze Kette an.

Der folgende Abschnitt über die Geschichte der geadelten Hauptfamilien der Schürer von Waldheim ist ein Glanzstück von geistvoller Entwirrung ganz verzwickter und verquickter Verhältnisse. Nach dem Lesen der Hütten Gründungen in Zittau-Krombach, in Babau, Rochlitz, Sahlbach, in Hoflenz (Mahren) und schließlich in Falkenau wird der Faden immer klarer, der zu dem uns zu allernächst liegenden Hauptaste leitet, von dem folgende Zweige abstammen: Schwabenbrüchl, Waldheim, Seewiesen, dann Broum,

ferner Dobřiv-Rokitzan und endlich Grünwald bei Gablonz a. d. N. Davan schließen sich die Nachrichten von Schürer-Familien, welche in Schweden, in Italien und in Innerösterreich eine neue Heimat gefunden haben. Mir selbst war ein Schürer von Waldheim vor mehr als 30 Jahren ein lieber, heiterer Freund. Er war Wiener und verwandt mit dem Buchdrucker Schürer v. W., dessen Eisenbahn-Kursbuch bekannt genug war. Dieser Schürer bezeichnete den Böhmerwald als seine Heimstätte, wohl begreiflich, weil dort die ansehnlichste ehemalige Besitzung Waldheim (bei Tachau) liegt, welche ein Paul Schürer im Jahre 1606 um den Preis von 4053 Schock 15 meißn. Groschen von dem Kaiser Rudolf II. gekauft hatte. Diesem Paul Schürer verdanken vier Glashüttenkolonien ihre Gründung: Reiditz, Schwabenbrüchel, Waldheim bzw. das Nachbardorf Grünwald und endlich Seewiesen bei Schüttenhofen, das er mit dem Erlös von Waldheim erworben hatte. Demselben verdankt sein Geschlecht auch den höchsten Ruhm. Die Seewieser Linie verzweigt sich über ganz West- und Innerböhmen und ist noch heute sehr lebendig. Naturgemäß fesseln uns am meisten die Schicksale des Zweiges in unserem benachbarten Grünwald. Hier stehen dem Verfasser wohl örtliche Quellen zu Gebote, aber ihre Zuverlässigkeit wird gründlich geprüft. Was dann als Beilagen abgedruckt wird, eröffnet uns erst recht einen Einblick in die Schwierigkeiten des ganzen Wertes. Neben dem Erbbrief über das Hüttengut Schwabenbrüchel von 1584 erhalten wir Kunde von dem Erbkau über Hüttenmühle und Gut in Rochlitz 1599, der Empfangsbestätigung des Kaufpreises 1607, von dem Freibrief auf die Grünwalder Glashütte 1609, von der Genealogia, der Geschlechterfolge „der Schürer zu Halberstadt in Niedersachsen, wovon wir und unsere Vettern in Böhmen herkommen. Aus meines Vaters (Georg Sch. v. W.) Concept besser in Formen bracht von Johann Georg Sch. v. W., Zittau etwa 1685.“ Nach dem Abdruck der Stelle über die Sch. v. W. im Gedenkbuch der Rokitzaner Dechantei macht den Abschluß der Nekrolog auf Joh. Georg Schürer von Waldheim, den der Gelehrte Dr. Johann Christoph Wentzel in Zittau 1714 verfaßt hat.

Der reiche, schöne Bilderschmuck hebt den Wert des Buches ganz gewaltig. Außer den beiden Nabelscheiben im Reichenberger Rathaus sehen wir die Grabplatten von Schürer-Leuten aus Groß-Mergthal, Krakau und Mährisch Rothwasser, den Handwerksbecher aus dem Gablonzer städt. Museum, den Schürerhof zu Lenz (Hoflenz) und eine prächtige Skizze des Schürerhofes zu Seewiesen, welche Oberbaurat Emanuel Scheure gezeichnet hat. Gleich schön sind einige weitere Bildbeigaben; sie passen zu der ganzen vornehm-einfachen guten Ausstattung des Buches.

Wer der Meinung ist, daß diese Familiengeschichte eben nur die Familie Schürer fesseln könnte, dem rate ich das Buch zu lesen; es fesselt wie der spannendste Roman. Denn das Schicksal der Familie der Schürer ist eng verknüpft mit den großen Ereignissen ihrer Zeit, ihren Unruhen und ihren Schäden wie ihren Erfolgen in Handel und Wandel, in Kunst und Gewerbe der Zeit. So wird aus der Familiengeschichte ein buntbewegtes Bild deutschen Fleißes und deutschen Unternehmerrgeistes auf dem umstrittenen Boden unserer Heimat Böhmen. Es ist ein vollwertiges Heimatbuch, für das dem Verfasser nicht nur unsere aufrichtige Bewunderung sondern auch unsere dankbare Liebe gebührt.

Die Leutelt-Gesellschaft in Gablonz schenkt der Heimat ein Werk ersten Ranges in der neu aufgelegten „Dorschronik“ von Anton Jäger. Der Titel ist zu eng, wenngleich der Proschwitzer Chronist in erster Reihe seine engere Heimat: Wasseräsdorf, Proschwitz und Neuwald im Auge hat. Aber was er von hier erzählt, ist nicht losgelöst von den

Geschneissen in der weiteren Umgebung, ja sogar der großen Welt, sondern in innige Beziehung zu ihnen gebracht. Nirgends erscheint daher seine erstaunliche Kenntnis der Ortsgeschichte kleinlich, sondern durchgehend bedeutungsvoll auch für die Gegenwart. Mit welchem Fleiße er seine Nachrichten gesammelt, gesichtet und mit welcher Ruhe und Unbefangtheit er sie geprüft hat, wie erhaben er über schwankende Meinungen und Modeschöpfungen urteilt, seien sie auch durch Jahrhunderte scheinbar geheiligt, das ist bewundernswert. Von den ersten Nachrichten über die Heimat, deren äußere Lage und Beschaffenheit er genau kennt, geht er über die Wirren der Kriege und Nöte bis in die Tage seines Lebens und Wirkens. Seine Darstellung umfaßt die Entstehung und das Schicksal der Siedlung, ihr Gedeihen und ihr Verderb, das Andenken an tüchtige Leute und an hindernde Naturen, er erzählt von Selbstsucht und Eigennutz und fügt sein ruhiges Urteil daran, er preist Aufopferung und Menschenliebe, wo und bei wem er sie findet, ob hoch oder gering. Wir finden in dieser Dorschronik neben der Geschichte der Kirchen und hervorragenden Gebäude auch gewissenhaft den Aufwand dafür, wir leben mit den Vorfahren förmlich mit, denn ihre tägliche Beschäftigung, ihre Kleidung und Nahrung weiß der liebe Erzähler uns greifbar und sichtbar nahe zu bringen. Wohin wir auch fragend uns wenden in der bangen Sehnsucht nach Erklärung des Gewordenen: dieser Dorschronist gibt Antwort und zwar eine Antwort, die sich auf die sichersten Quellen, den unbeirrbar gefunden Menschenverstand, Bescheidenheit und schlichte Einfachheit stützt und damit befriedigt und befreit. Jägers Dorschronik, an der auch unser unvergeßlicher Reichenberger Stadichronist P. Anton Hoffmann seinen Anteil und seine Freude hatte, ist ein unschätzbares Hausbuch für unsere Heimat und ein hoher Bote an die weite Welt.

Eine Zeittafel gibt am Schlusse des Wertes einen Überblick über die in der „Dorschronik“ erwähnten wichtigeren Ereignisse vom Jahre 1004 (ungefähr) bis zum 23. März 1866, an welchem Tage Gablonz zur Stadt erhoben wurde. Im Anhang schildert der verdienstvolle, bescheiden-ehrfürchtige Herausgeber Adolf Wildner lebenswarm den Werdegang des Chronisten Anton Jäger an der Hand der Schrift Jägers: „Meine Bildungsgeschichte.“

Jetzt, lieber Freund, geh und kaufe die Dorschronik, es lohnt sich, denn du kaufst dir Freude und Zuversicht in bösen Tagen und damit in Erfüllung gehe, was der edle Chronist in seinem Vorwort 1865 sagt: „... die Hoffnung, daß die Beschäftigung mit der Geschichte unserer Ortschaften, wie in mir selber, vielleicht auch in manchem meiner Leser die Heimatliebe erhöhen, manche auch zu tieferem Eingehen in die nützliche und belehrende Geschichtskunde anregen werde.“

Und nun eine neue Chronik! Im Verlag der Stadtgemeinde Gaiendorf erschien 1924 die Ortsgeschichte von Gaiendorf von Josef Bennesch. „Anspruchslose Frucht einer fast dreißigjährigen Arbeit“ nennt der Verfasser sein Werk, das nicht nur dem Umfang nach, sondern noch viel mehr seinem Inhalte nach sehr wohl hohe Ansprüche zu machen berechtigt ist. Der Verfasser hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht, dafür ist die benützte gewaltige Literatur Zeuge, von welcher er Anregung und Belehrung empfing. Aber den Hauptanteil hat der Verfasser selbst. Mit großer, tiefgründiger Sachkenntnis hat er zusammengeholt und kritisch untersucht, was zur Geschichte seiner geliebten Heimat Gaiendorf gehört. So ist denn ein Gesamtbild geschaffen, das keiner Ergänzung derzeit bedarf. Begreiflich nimmt der kirchliche Teil großen Raum ein und mit Recht. Daneben kommt der Abschnitt über die Volks-

bildungsstätten, über die Entwicklung des Grundbesitzes, der Industrie und des Verkehrs ebenso wenig zu kurz wie das Kapitel über alle Gebiete der Volkskunde. Mit besonderer Freude begrüße ich die Anführung der Flurnamen im Gaiндorf Gebiete und dann die Veröffentlichung des sog. Josefinschen Katasters von Gaiндorf, weil sich aus ihm ein ungetrübbtes Bild der Gegend und der Besitzverhältnisse von 1785, also vor 140 Jahren, ergibt. Wenn ich neuerlich das schöne Werk von Josef Benesch durchsehe, fehlt mir wahrlich nichts, was ich von den ältesten Zeiten bis in unsere heutige Zeit von Gaiндorf und seiner unmittelbaren Umgebung wissen möchte. Leid und Freud zieht gleicherweise an dem Leser vorüber. In allen Ecken und Enden spürt man aber die heiße Liebe des Verfassers zu seiner schönen Heimat. Das Buch wird ein herrliches, dauerndes Denkmal sein und bleiben.

Zur rechten Zeit für die einsetzende Reisezeit erschien im Verlag Friedr. Brandstetter in Leipzig in der Sammlung „kleiner Heimatbücher“ „Das Riesens- und Fsergebirge, ein schlesisch-böhmisches Heimatbuch“ von Wilhelm Müller (Rüdersdorf). Es enthält geschickt ausgewählte ältere und neue Schilderungen und Erzählungen aus und von den beiden Nachbargebirgen und dient ganz wohl dem angestrebten Zweck, die Heimischen zu erfreuen und den Fremden ein Anreiz zu sein, diese deutsche Landschaft aufzusuchen. Daß in dem Teil „Fsergebirge“ unsere besten heimischen Kenner und Könner wie Benesch, Borda, Hübler und Leutelt neben dem Volksliederfammler Adolf König zu Worte kommen, hebt den Wert des handlichen, hübsch ausgestatteten und bebilderten Buches.

Dem Wandersmann im Gebirge schadet es nicht, hier und da besinnliche Büchlein im Rucksack mitzunehmen. Auch da bietet der sehr fleißige W. Müller (Rüdersdorf) seine Hilfe: 1. Das Strachwitz-Buch. Die schönsten Balladen und Lieder von Moritz Graf Strachwitz. 2. Das Rosegger Brevier. Eine Auslese aus Rosengers Werden. 3. Der Spiegel mit dem Bildrand gibt Fabelgeschichtchen von Wilhelm Müller (Rüdersdorf) selbst, die manchmal von ferne an Christian Morgensterns köstliche Einfälle erinnern.

Wichtige Mitteilungen für alle unsere Mitglieder!

1. Fahrtbegünstigungen und Verbandsausweiskarten. Das Eisenbahnministerium in Prag hat mit dem Erlasse Zahl 9007—III/3—1922 dem „Hauptverbande der deutschen Gebirgs- und Wandervereine“ in der Tschechoslowakischen Republik (Sitz Auffig), als Vereinszentrale, die im Eisenbahn-Personentarif vom 1. August 1921, Teil II, Heft 1, Abschnitt III-C-V, vorgegebene Fahrtbegünstigung für seine Mitglieder gewährt. Da der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Fsergebirge mit sämtlichen Ortsgruppen diesem Reichsverbande angehört, gilt diese Begünstigung auch für alle seine Mitglieder. Zur Inanspruchnahme der Fahrtermäßigung muß jedoch das betreffende Vereinsmitglied im Besitze der besonderen, vom Eisenbahnministerium genehmigten Ausweiskarte des Verbandes sein. Diese Ausweiskarte, die mit dem Lichtbild des Inhabers versehen sein muß, wird für die Mitglieder des Stammvereines durch den Haupt-

ausschuß in Reichenberg, für die Mitglieder der Ortsgruppen durch die Ortsgruppenleitungen ausgestellt und kostet 2 K für ein Stück. Außerdem ist die Ausweiskarte auf der Vorderseite mit der vom Eisenbahnministerium herausgegebenen Kontrollmarke zu 5 K zu versehen. Diese Kontrollmarke muß mit dem Vereinsstempel überstempelt sein. In die bereits im Vorjahre ausgestellten Ausweiskarten sind heuer die neuen Jahresmarken für 1925 (zu 1 K) einzukleben. Die Ermäßigung gilt auf allen im Staatseigentume befindlichen Eisenbahnlinien bei einer gemeinsamen Fahrt von mindestens 10 Personen in der 2. oder 3. Klasse der Personen- oder Schnellzüge bei einer Mindestentfernung von 31 Kilometer und beträgt 33 Prozent des normalen Fahrpreises. Wenn nicht 10 Personen zusammen reisen, muß der Fahrpreis für mindestens 10 Personen bezahlt werden. Bei Fahrten auf Entfernungen von unter 30 Kilometer wird die Ermäßigung nur dann gewährt, wenn der ermäßigte Fahrpreis für volle 31 Kilometer bezahlt wird. Die Abfertigung zu den vorstehend ermäßigten Fahrpreisen kann nur gegen Vorweisung der ordnungsgemäß ausgestellten Verbandsausweiskarte bei den Personentassen erfolgen. Bei den Fahrkartrevisionen im Zuge ist gleichzeitig mit der Fahrkarte die Ausweiskarte vorzuweisen. Gemeinsame Fahrten von über 20 Personen müssen der Ausgangsstation wenigstens 24 Stunden vorher gemeldet werden.

2. Verbandsabzeichen: Alle Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Fsergebirge sollen außer dem Vereinsabzeichen das vom „Hauptverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine (Sitz Auffig)“ herausgegebene Verbandsabzeichen (grünes Dreieck) bei ihren Wanderungen tragen. Zu beziehen zu K 1.— für das Stück bei dem Hauptausschuß oder den Ortsgruppenleitungen.

3. Zeitschrift „Deutsches Bergland“. Ab Mai 1925 erscheint unter der Leitung des Herrn Prof. Rudolf Klimet (Freiwaldau) im Verlage von J. Burschovsky (Hohenstadt, Mähren) im Auftrage des „Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine“ (Sitz Reichenberg) und des „Deutschen Landesverbandes für Fremdenverkehr in Mähren und Schlesien“ (Sitz Freiwaldau) eine reich mit Bildschmuck versehene Zeitschrift:

„Deutsches Bergland“,

die als Amtsblatt der vorgenannten Verbände ausgegeben wird. Der Bezugspreis beträgt K 20.— jährlich. Wir empfehlen allen unseren Vereinsmitgliedern, diese neue Zeitschrift, die auf dem Gebiete der Touristik, des Wanderns, des Fremdenverkehrs und des Wintersports einen reichen Inhalt bieten wird, zu beziehen.

4. Begünstigung für Vereinsmitglieder im Jeschkenhause. Alle Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Fsergebirge (Stammverein und Ortsgruppen), welche sich im Jeschkenhause mit der mit Lichtbild und Zahlungsabschnitt versehenen Mitgliedskarte ausweisen, erhalten auf die Beche einen Nachlaß von 10 Prozent. Sie müssen sich vom Zahlsteller im

Feschtenhause einen grünen Zahlzettel ausstellen lassen, auf Grund dessen diese 10prozentige Vergütung in der Vereinstanzlei in Reichenberg, Rathaus, Zimmer Nr. 3, ausbezahlt wird.

5. Wintersportabteilung. Der Deutsche Gebirgsverein für das Feschten- und Hfergebirge unterhält eine Wintersportabteilung. Diese Abteilung ist Mitglied des „Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine“. Der Mindestjahresbeitrag beträgt K 10'—. Die Mitglieder der Wintersportabteilung genießen dafür alle Begünstigungen und Vorteile, die der S. D. W. seinen Mitgliedern vermittelt. Vor allem die Unfallversicherung. Alle Mitglieder der Wintersportabteilung sind in die vom S. D. W. abgeschlossene Unfallversicherung einbezogen und gegen alle Unfälle, die ihnen bei Ausübung jeden Wintersportes (mit Ausnahme des Bobportes) zustoßen können, versichert. Die einfachen Versicherungssummen betragen K 5'— Tagesentschädigung, K 500'— für den Todesfall und K 5000'— für den Invaliditätsfall. Es ist aber eine Steigerung dieser einfachen Versicherungssummen bis zur fünffachen Höhe zulässig gegen Aufzahlung der zwei- bis fünffachen Prämie von je K 1'70. Die Teilnahme an wintersportlichen Wettbewerben kann in die Versicherung durch Zuzahlung eines Kennzuschlages von K 1'— auf die einfache Prämie einbezogen werden. Eine besonders günstige Jugendversicherung besteht für 10- bis 16jährige. Außerdem genießen die Mitglieder der Wintersportabteilung die vom S. D. W. erwirkten Fahrtbegünstigungen auf den Eisenbahnen. Außer der tarifmäßigen Begünstigung für zusammenreisende 10 Personen bei Entfernungen von über 50 km können auch Einzelpersonen die um 33 Prozent ermäßigten Rückfahrkarten nach verschiedenen im voraus bestimmten Stationen (von Reichenberg aus nach Raspenau, Grüntal, Hohenelbe und Freiheit-Johannisbad) in Anspruch nehmen. Zur Inanspruchnahme der Fahrtbegünstigungen müssen die betreffenden Mitglieder im Besitze der Ausweisarte des S. D. W. sein, welche durch die Vereinstanzlei ausgestellt wird.

6. Wintermarkierungen im Riesengebirge. Für jene unserer zahlreichen Mitglieder, welche dem Schneeschuhlaufe huldigen, hat das nahe Riesengebirge mit den bekannt glänzenden Vorbedingungen zur Ausübung dieses königlichen Sportes eine außerordentlich große Bedeutung. Jeder unserer Wintertouristen sucht wohl mindestens einmal, viele auch mehrmals während des Winters das Riesengebirge auf. Der Verkehr im winterlichen Riesengebirge ist daher in den letzten Jahren ungeahnt gewachsen. Nicht zu verkennen ist aber, und jeder Winter bestätigt diese Tatsache aufs neue, daß das Riesengebirge im Winter auch schwere Gefahren für den Besucher bereitet, wenn Nebel und Schneesturm plötzlich einfallen und ein Zurechtfinden auf den weiten, baumlosen, jeder Sicht baren Flächen sehr erschweren. Um diese Gefahren nach Tunlichkeit zu mildern, haben die Riesengebirgsvereine in Hohenelbe und in Hirschberg schon seit Jahrzehnten die Stangenmarkierung im Hochgebirge eingeführt, welche den Wanderer trotz Sturm und Wetter sicher zu seinem Ziele leitet. Eine

Ergänzung dieser Stangenmarkierung ist in den letzten zwei Jahren durch den „Skiläuferverband der Tschechoslowakischen Republik“ geschaffen worden in Form von großen Zeichen aus rotgestrichenem Eisenblech, die mit einem bestimmten Zeichen oder Buchstaben eine bestimmte Wegrichtung angeben. Diese Zeichen stehen an den Ausgangs- und Kreuzungspunkten der Wege. Um unsere Mitglieder über die Art und Weise dieser Markierung aufzuklären, legen wir dem heurigen Jahrbuche ein Merkblatt bei, das eine Erklärung dieser Markierungszeichen bringt und das unseren Mitgliedern, welche im Winter das Riesengebirge besuchen, bei ihren künftigen Winterwanderungen bzw. -fahrten sehr dienlich sein wird.

Eine ähnliche Bezeichnung hat übrigens auch zum Teil schon der Deutsche Riesengebirgsverein auf der reichsdeutschen Seite des Gebirges mit ausgeschriebenen Ortsbezeichnungen in gleicher Absicht geschaffen.



Maleš Tob.
Zu dem Aufsatze „Die Markierln im Hfergebirge“ Seite 61

Zeichenerklärung

der vom „Svaz lyžarů republiky československé“ (des tschechischen Verbandes der Skiläufer der Tschechoslowakischen Republik) geschaffenen

Wintermarkierung im Riesengebirge:

Westliche Markierung:

	
Neuwelt	Heidelberg
	
Wosseker-B.	Schüsselbdn.
	
Hofbauden	Zum Kamm
	
Eibfallbaude	Jakobstal
	
Martinsbaude	Neue Schles. Baude
	
Peterbaude	Alle Schles. Baude
	
Rochlitz	Schneegruben
	
Jablonetz a. l.	Spindlermühle
	
Forsth. Rezek	Spindlerbaude

Östliche Markierung:

	
Hoheneibe	Rennerbaude
	
Töpferbaude	Prinz-Heinrich-Baude
	
Schneekoppe	Hampelbaude
	
Aupa	Petzer
	
Grenzbauden	Lahrbauden
	
Fuchsbergbd.	Schwarz. Berg
	
Bodenwiesbde.	Johannisbad
	
Keilbaude	Wiesenbaude
	
Weißwassergrund	

Die Kanzlei

des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg ist im Rathause, Zimmer Nr. 3, Fernsprecher Nr. 80

Auskunftsstellen des Vereines sind in der Kanzlei, ferner im Sporthaus Vater, Schützengasse 42, Fernsprecher 406, in der Schöpfer'schen Buchhandlung Paul Scholz, Altstädter Platz 12, Fernsprecher 450 u. in der Buchhandlung Paul Sollors Nachfolger, Altstädter Platz 22, Fernsprecher 471.

Sammelstellen für die Serien-Beime:

Ferdinand Kasper, Porzellanwarengeschäft, Bahnhofstraße 39.
 Franz Bartosch, Bahnhofstraße 45.
 Gustav Seeger, Altstädter Platz 32.
 Schöpfer'sche Buchhandlung Paul Scholz, Altstädter Platz 12 und in der Vereinskanzlei im Rathause.

Unentbehrlich für jeden Besucher des Jeschken- u. Isergebirges ist die neu erschienene

Wanderkarte (Wegelarte) vom Jeschken- u. Iser-Gebirge

Maßstab 1 : 80.000,

herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- u. Isergebirge, Reichenberg. Diese Karte enthält alle farbigen Wegbezeichnungen des Jeschken- u. Isergebirges. Zu beziehen durch die Buchhandlung Paul Sollors Nachf. Reichenberg, Altstädter Platz 22.

Rundsicht vom Jeschken. Auf Grund des Ullrich'schen Panoramas bearbeitet und gezeichnet von Ernst Becker, Neustadt a. T.

Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- und Iser-Gebirge. Preis 1 Krone.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen Paul Scholz vorm. Schöpfer'sche Buchhandlung, und Paul Sollors Nachf., Reichenberg.

Ansichtskarten

für das Jeschken- und Isergebirge

(Sommer- und Winter-Ansichten) hält stets in großer Auswahl und bester Ausführung vorrätig der Deutsche Gebirgsverein in Reichenberg.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Einzeln käuflich in allen Buch-, Papier- und Ansichtskartenhandlungen und in den meisten Tabaktrafiken.

Anmeldungen von Mitgliedern

werden jederzeit entgegengenommen in der Vereinskanzlei, von sämtlichen Mitgliedern des Hauptauschusses des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- u. Iser-Gebirge in Reichenberg, in den Auskunftsstellen in Reichenberg u. von den Leitungen der Ortsgruppen.

Bereinsabzeichen sind erhältlich in der Vereinskanzlei, in den Auskunftsstellen in Reichenberg und im Jeschkenhaus.



Jeschken 1010 Meter ü. d. Meere

bei Reichenberg in Nordböhmen.

Berühmt durch seine herrliche und weit-
umfassende Rundschau. Von allen Seiten
auf bequemen, gut bezeichneten Wegen
leicht zugänglich, auch mittels Wagen auf
der neu erbauten Bergstraße erreichbar.

Elektrische Straßenbahn

(Jeschkenlinie) von Reichenberg bis an den
Fuß des Jeschken, nach Oberhainichen;
von da eine Stunde bis auf den Jeschken.

Auf dem Gipfel des Jeschken das

Neue Jeschkenhaus

mit dem Nebenhaus Alte Jeschkenbaude.

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg.
Fernsprecher: 270 Reichenberg. Drahtanschrift: Jeschkenhaus Reichenberg

Das neue Jeschkenhaus ist ein mit allen zeitgemäßen Einrichtungen versehenes großes
Berghaus; ganzjährig geöffnet. Saalräume für 400 Personen. Geschützte Aussicht-
veranden. 23 vornehme fremdenzimmer, zu mehrtägigem Aufenthalte im Sommer und
Winter geeignet. Billige Masselager für Schulen, Vereine usw. Schüler-
herberge. Dampfheizung. Gasbeleuchtung. Wasserleitung. 28 Meter hoher
Turm mit Aussichtsplattform. Vorzügliche, allen Anforderungen
entsprechende Unterkunft und Verpflegung bei nur
bürgerlichen Preisen. Bei längerem Aufenthalt
nach Übereinkommen. Postablage.

für den Wintersport auf dem Jeschken dient die neu erbaute,
abwechslungsreiche

Länge 3313 Meter. **Kodelbahn** Gefälle 440 Meter
= rund 14 Proz.

die schönste und sportgerechteste aller derzeit bestehenden Kodelbahnen.
Die Kodelbahn ist ausgestattet mit Fernsprecher
und Einrichtung für elektrische Zeitnehmung.

Ausgezeichnetes Schi-Gelände.

Auskünfte bereitwilligst durch den Deutschen Gebirgsverein Reichenberg.

Café und Restaurant Radio

früher »KRONPRINZ«, Neustädter Platz Nr. 1
Bestempfohlenes Speisehaus und Bierwirtschaft. — Nur Pilsner
Urquell und Löwenbräu. — Säle zur Abhaltung von Festlich-
keiten u. Versammlungen. Verkehr der Gebirgsvereinsmitglieder.

Täglich Künstlerkonzert bis früh.

Radio-Empfangstation. — Täglich Radiokonzerte.
Telephon 629. Inhaber: Franz Fiedler.

Rathauskeller Reichenberg

Vollständig neu hergerichtet u. unter neuer
Bewirtung. — Treffpunkt aller Fremden.

Um gütigen Zuspruch bittet

Eduard Seliger, Pächter.

Volksgarten, Reichenberg

Fernsprecher 623

Fernsprecher 623

inmitten des Stadtparkes und am Hochwald gelegen.

Endstelle der Straßenbahn.

Anerkannt vorzügl. Speisen u. Getränke
Jed. Sonntag u. Donnerstag das ganze Jahr hindurch Konzerte

Brüder Hecker, Pächter.

Maffersdorfer Bierhalle

gegenüber dem Hauptbahnhof.

Vorzügliches Bier- und Speisehaus!

Den Bedürfnissen des reisenden Publikums besonders angepaßt.

Fernsprechverkehr 64.

Inhaber C. Bettenhausen.

Pilsner Bierstube „AUGARTEN“

Reichenberg
Färbergasse 11

Fernsprecher 1113/VI

Fernsprecher 1113/VI

**Bekannt durch vorzügliche Küche. Alleiniger
Ausschank von nur 12 grädigem Pilsner Urquell**

Beliebter Fremdentreffpunkt. Angenehmer Aufenthalt. Gut
eingeriichtete Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Große gedeckte
Kegelbahn. Bürgerliche Preise, solide Bedienung. 10 Minuten
zum Bahnhof. Straßenbahn-Haltestelle „Tuchplatz“ 1 Minute.

Hochachtungsvoll **Franz Howorka**, Besitzer.

Café-Restaurant „Franzenshöhe“ Franzendorf bei Reichenberg

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Reichenberg—Jeschkenlinie, Aufgang beim
Viadukt „Deutscher Hof“.

Empfehle meine gemütlichen Lokalitäten, schönen schattigen Garten in
staubfreier Lage mit der prachtv. Aussicht auf d. Jeschken- u. Isergebirge.
Anerkannt vorzügliche Wiener Küche und Getränke in reicher
Auswahl, bei solider Bedienung und billigsten Preisen.

Achtungsvoll **A. Manhart**.

Gasthof „Zum grünen Baum“ Reichenberg Eck der Wienerstraße und Hablau.

☛ Bürgerliches Haus. ☛

Haltestelle der elektrischen Bahn.

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Herren Reisenden
und Wanderern aufs beste.

Fernruf 819/VI.

Hochachtungsvoll **Ernst Görlach**, Besitzer.

Begründet 1857

Fernsprecher 186. 1186/IV

Wein-Großhandlung
u. Schaumweinkellerei

Wilhelm Bergmann

Reichenberg

Fleischergasse 7 u. 9

Breite Gasse 7



Gasthof zur Stadt Braunau Reichenberg • Siebiegshöhe

Reizend gelegen. — Neuzeitlich eingerichtete Gastzimmer sowie großer
Garten. — Schöne Kegelbahn. — Vornehm eingerichtete Fremdenzimmer.
Elektr. Licht, Gasheizung, Bad. — Billigste Preise für Sommerfrischler.
Anerkannt gute Küche. — Gut abgelagerte Biere. — In- u. ausländ. Weine.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Josef Grassmuck**, Gastwirt.

Liebieg-Warte

(früher Hohenhabsburg)

Schönster Ausflugsort in unmittelbarer Nähe Reichenbergs

Altentümlich gehaltenes Bauwerk mit mächtigem Turm
Malerische Aussicht Gute Bergwirtschaft

Vom Volksgarten (Endpunkt der Straßenbahn) auf bequemen Wegen
in 20 Minuten erreichbar.

Franz Luh, Bergwirt

Gasthof „Schwarzes Roß“

Reichenberg, Töpferplatz

Neu eröffnet! Fernsprecher 235 Neu eröffnet!

Vorzügliches Matfersdorfer, Pilsner u. Kulmbacher Bier. Bürgerliche Küche. Mäßige Preise. Aufmerksame Bedienung. Große Ausspannung. Automobil-Halle. Inhaber **Gustav Gold**.

Für Wanderer besonders geeignet.

Gasthof „Deutsches Haus“ Reichenberg,

am Tuchplatz (Geschäftsmittelpunkt),

empfiehlt seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, große Auswahl in- und ausländischer Weine und gut abgelagertes Matfersdorfer Bier und Pilsner Urquell aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen, gute, geräumige Stallung, Wagenschuppen und Hofraum, bequeme Einfahrt.

Adolf Manhart.

In der Nähe des Bahnhofes.

Neu renoviert! Neu renoviert!

Gasthof National

Fernsprecher 348 **Reichenberg, Bahnhofstr.** Fernsprecher 348
I. Haltestelle Neißbrücke der elektrischen Straßenbahn.

Elektr. Licht. Gang-Heizung. Bad. Im Winter im vorhinein geheizte Zimmer.
Anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll Ed. Jung, Besitzer.

Erste Reichenberger Salami-, Wurst- und Selchwaren-Fabrik

Versand von Schinken, Selchfleisch und feinen Wurstwaren

Josef Pfohl, Reichenberg

Ecke Wiener Straße — Schloßgasse

Drahtanschrift: Pfohl Wurstfabrik Reichenberg. Fernsprecher 875/IV.

Für Wanderer besonders Reichenberger Selchwaren empfohlen.

Gasthof „Zur Walhalla“

(am Fuße des Jeschkens)

in Oberhanichen bei Reichenberg.

Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn (Jeschkenlinie).

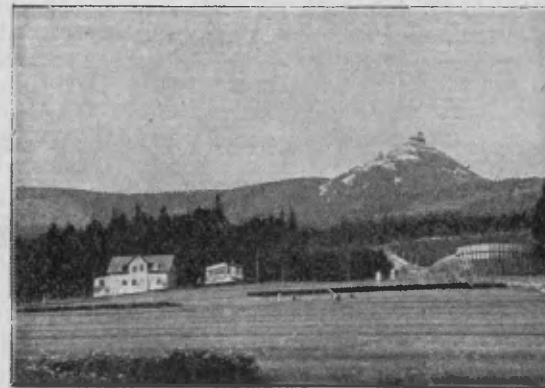
Größter u. vornehmster Gasthof der Umgebung. Großer Konzert- und Ballsaal. Schattige Gartenanlagen mit Tauben. — Gute Fremdenzimmer. — Ausspannung. Anerkannt vorzügliche warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit.

Fernspr. 900/II. Hochachtungsvoll der Besitzer **Ernst Richter jun.**

„Schöne Aussicht“

Ober-Hanichen.

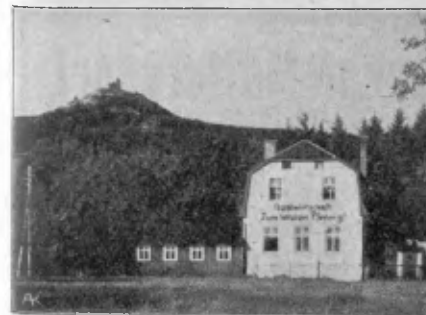
Schönster Ausflugsort für
Schulen und Vereine.



Beliebter Aufenthalt aller
Touristen u. Wintersportler.

Fernsprecher
881/VI.

Josef Kastner,
Besitzer.



Gastwirtschaft „Zum Letzten Pfennig“

in Berzdorf bei Reichenberg

am Fuße des Jeschkens sowie an der grünen Markierung Reichenberg (Bhf.) — Jeschken hält sich den geehrten Ausflüglern und Wanderern bestens empfohlen.
Gute Speisen u. Getränke sowie aufmerksame Bedienung bei mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Anton Porsche, Besitzer.

CAFÉ MÜLLER

Höhenluftkurort Hanichen

Schöner Café-Garten

Kalte Speisen — Vorzügliche Biere

Spezialität: Gefrorenes

Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag Konzerte.

Gastwirtschaft Riesenfaß

mit 18 m hohem **Aussichtsturm** auf dem **Jaberlich** (683 m über dem Meere), am Kammwege **Jeschken - Schwarzbrunn - Schneekoppe** gelegen. Bahnstation Liebenau und Langenbruck. Gute geräumige Gastwirtschaft insgesamt 1000 Personen fassend, sowie 7 Fremdenzimmer mit 20 Betten. Das Riesenfaß ist 14 m lang, 12 m hoch, 12 m breit und bietet Raum für 400 Personen. Diverse Belustigungen: Tanzsaal, Parkettboden, Musikwerk, Karussell, Rutschbahn vom Turm, Schaukel. Herrliches Skigelände für Wintersport. Den verehrten Touristen, Ausflüglern, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Lorenz Prokop und Frau,

langj. gewes. Gastwirt in der alten Jeschkenbaude.

Schwarzbachhöhe Lubokei

b. Reichenberg

empfiehlt sich d. geehrten Wanderern, Ausflüglern u. Vereinen zur Einkehr.

Großer Saal

mit **Musikwerk** zur gefälligen Benützung.

Für gute Bedienung sowie Speisen u. Getränke wird stets bestens Sorge getragen. Um gültig. Zuspruch bittet

Barbara Jung.



Brauhaus-Gastwirtschaft Maffersdorf

an der Straße Reichenberg - Maffersdorf gelegen, 1/2 Stunde vom Bahnhof Maffersdorf (Fabrik) entfernt, empfiehlt den geehrten Touristen u. Ausflüglern seine großen freundlich eingerichteten Gasträume mit großem schattigen Garten und Veranda. Stets frischer guter Kaffee mit Gebäck, Ausschank von nur Maffersdorfer und zwar Lager 12 grädig hell, sowie 16 grädiges Paulus-Bier.

Um gültigen Zuspruch bittet

Anton Glasers Ww.



Kaffee Peuker

Kratzauer Neudorf bei Kratzau

Beliebter Ausflugsort in herrlich schöner Lage, von Kratzau u. Habendorf in je einer halben Stunde leicht erreichbar. — Vorzüglicher Kaffee und Hausgebäck, sowie verschiedene Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll

Josef und Anna Peuker.

Sommerfrische Christofsgrund.

Gesündester Luftkurort Nordböhmens.

Schönstgelegenes Tal im Jeschkengebirge, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Buchen- und Nadelholzwaldungen bepflanzt sind, ohne Fabrikanlage, ist daher besonders für Nervenranke, Erholungsbedürftige und Genesende von berühmten Ärzten bestens empfohlen. **Schönster und aussichtsreichster Aufstieg zum und Abstieg vom Jeschken.** Bahnhof d. Hüllig-Ceplitzer Eisenbahn, sowie Bahnhof Madchendorf und Haltestelle Engelsberg-Christophsgrund der Sächsl. Staatseisenbahn. Postamt, Fernsprecher mit Reichenberg (Nr. 770). — Elektr. Beleuchtung. — Auskunft erteilt bereitwilligst die Ortsgruppe Christofsgrund des Deutschen Gebirgsvereines.

Sommerfrische Christofsgrund!

Gasthaus „Zum goldenen Stern“

empfiehlt den verehrten **Touristen, Vereinen, Sommerfrischlern usw.** seine neu renovierten **Gastwirtschaftsräume**, sowie großen schattigen **Garten mit Veranda, Kinderspielplatz mit Turngeräten.** — Für gute, warme und kalte **Speisen**, sowie guten **Kaffee** zu jeder Tageszeit bestens gesorgt. — Ausschank von stets abgelagerten **Maffersdorfer Bier, ff. Schank- und Flaschenweinen.** — **Piano, Geigen, Mandolinen, Laute, Cello usw.** zur Verfügung. — **Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Alfred Feistner, Gastwirt u. Kapellmeister.

Kriesdorf bei Reichenberg

Hotel BRUSCHA-TRAMPUSCH

am Bahnhof gelegen, empfiehlt sich allen Besuchern, Vereinen, Sommerfrischlern, Ausflüglern usw. — Vollständig renoviert. Neueingerichtete Fremdenzimmer. Schattiger Garten. Tabak-Trafik. Auto-Garage. Gaststallungen. — **Gutgepflegte Biere und Weine. Bürgerliche Küche.** Haltestelle des Autobus-Verkehres Kriesdorf—Bad Kunnersdorf—Hammer.

Um freundliche Unterstützung bitten

Josef Elstner u. Frau.

Christianstal

798 m u. d. M.

Im Herzen des Isergebirges, ruhig und schön gelegen, von meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

Sommerfrische Wintersport

Von Reichenberg über Rudolfstal — Friedrichswald in 2½ Stunden. Vom Bahnhof Josefstal der R.-G.-T. E. in 1½ Stunden auf guten Wegen erreichbar

Das Gasthaus „Zum Ferienheim“

hält sich allen Besuchern bestens empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.
Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll
Geschwister Ringelhain.



Spitzberg-Warte

auf dem Spitzberge.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt allen Freunden der Natur, Einheimischen und Fremden den Besuch des schönen **Spitzberges** und die Besteigung der **steinernen Jubiläumswarte**.

Von der Höhe der Warte genießt der Besucher eine weitreichende Rundlicht über ein Landschaftsbild von seltener Schönheit. Besonders anziehend sind die prächtigen Tiefblicke in die umliegenden malerischen Täler des Isergebirges. Die an den Turm angebaute, im Jahre 1910 eröffnete neue **Bergwirtschaft** mit ihren anheimelnden Galträumen wird jederzeit bemüht bleiben, den Ansprüchen der geehrten Besucher an Bewirtung und Unterkunft gerecht zu werden. Zu recht regem Besuche dieses neuen **Vereinsheimes** ladet ergebenst ein die

Ortsgruppe Albrechtisdorf-Marienberg des D. Geb.-V. f. d. J. u. J.-G.

Vereinsheim „Königshöhe“

der Ortsgruppe „Johannesberg“ des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Isergebirge.



Baudenwirtschaft
das ganze Jahr geöffnet.

Durch Zubau bedeutend vergrößert, allen Anforderungen entsprechend.

Gute Unterkunft
und Verpflegung.

858 Meter über dem Meere.

Neuer Aussichtsturm
23,5 Meter hoch.

Prachtvolle Rundlicht.



Vereinsheim Brambergbaude

in herrlicher Lage, 791 m über dem Meere, der neu erbaute steinerne Aussichtsturm bietet eine weite Rundsicht. — Geeignetes Reiseziel für Schülerausflüge. — In den Wintermonaten gut gepflegte Rodelbahn. — Der Wirt der Brambergbaude empfiehlt seinerseits den
:: werten Besuchern vorzügliche Getränke und gute Küche. ::

Ortsgruppe Wiesental des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- u. Isergebirge.



Biersanatorium u. Vergnügungsetablisement „Gutbrunn-Warte“

an der Kammlinie Jeschken, Jaberlich, Gutbrunn-Warte, Schwarzbrunn-Warte
20 Min. von der Stadt (Hauptbahnhof). Fassungsraum 2000 Personen.

Sehenswerter und **größter Ausflugsort von Gablonz** in idyll. Lage mit großen Gasträumen, Saal, Diele, Veranda und Terrasse, Bar, Fremdenzimmer. Beliebt als **moderne Konzert- u. Tanzstätte. Jeden Sonntag u. Donnerstag Konzert, Tanz-Tee, Tanz-Abend.** Ausstattung, Autogarage.

Besitzer **Heinrich Lang.**

Schwarzbrunnwarte bei Gablonz a. N. — Isergebirge.

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz a. N. und Umgebung. 873 m über dem Meeresspiegel, an der blauen Zackenmarke (Kammweg) Schneekoppe — Jeschken — Rosenberg.

Post Neudorf a. N. bei Gablonz. Fernsprechamt Gablonz 58.
Bahnstationen: Ober-Gablonz, Neudorf, Morchenstern.

Aussichtsturm: Umfassende Rundschau nach allen Richtungen. Sechsmark. Anstiegswege. Fahrweg bis zur Warte. Fremdenzimmer. Zentralheizung. Wasserleitung. Spirituslicht. Schülerherberge. Stallung. Rodelbahn nach Gablonz a. N., 3100 m lang. Eigene Ansichtskarten: Sommer- u. Winterbilder. Auskunftsstelle: Kleiderhaus A. Wunsch, Gablonz a. N., Hauptstraße. **Bergwirtschaft:** Große Bergwirtschaft des Gebirgsvereines im Eigenbetrieb des Wirtschaftsausschusses. Vorzügliche Küche, gute Biere, Weine u. andere Getränke. Mäßige Preise. Große, schöne, gemütliche Gasträume. Sommerveranda. Sehr beliebter Ausflugsort. Besonders empfohlen für Vereins- u. Schülerausflüge. Volle Verpflegung und Wohnung für längeren Aufenthalt. Gelände für alle Arten Wintersport. — **Ferienheim in Wilhelmshöhe** (Kl. Iser), 26 Joch = 19½ Ha eigener Waldbesitz auf der Schwarzbrunnkoppe. Besitzer des Schnuppstein-Grundstückes in Klein-Seiden-schwanz. Neue Turmbauparzelle 1¼ Joch am Proschwitzer Kamme.

Deutscher Gebirgs-Verein für Gablonz und Umgebung.

Gegr. 1903. 740 Mitglieder. Goldenes Ehrenkreuz, Tetschen 1905.

Bergwirtschaft „Juselkoppe“ Ober-Josefstal.

Bequemer Aufstieg in ½ Stunde vom Bahnhof Josefstal.

Herrlicher Ausblick auf das Obere Kamnitztal. Als Ausflugsort allen Touristen, Vereinen und Schulleitungen bestens empfohlen. Die Bergwirtschaft ist nur Sonntags geöffnet. Schülerausflüge wollen daher vorher angemeldet werden.

Ortsgruppe Oberes Kamnitztal d. D. G. f. d. J.- u. I.-Gebirge.

Auf zur Buchsteinwarte!

958 m über dem Meere

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt Fremden u. Einheimischen den Besuch d. steinernen Aussichtsturmes auf der

Buchsteinhöhe!

Dem Blicke der Beschauer bietet sich ein entzückendes Bild des bewaldeten **Isergebirges** mit seinen herrlichen Bergen, Tälern und zahlreichen Ortschaften, des **Riesengebirges** und des **Jeschkenzuges**. In der nächsten Nähe des Turmes befindet sich eine Gastwirtschaft. Gut bezeichnete Aufstiege von allen Seiten.

Auskunftsstellen sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Wurzelsdorf (Bade-Gastwirtschaft) und Schenkenhahn. **Studentenherbergen** in Unter-Tannwald, Ob.-Tannwald, Bad

Wurzelsdorf u. Wilhelmshöhe (Kl. Iser). **Nächste Bahnhöfe:** Tannwald, Gräntal, Przechowitz (Böhmen) und Striekerhäuser (Preuß. Schlesien). Ortsgruppe Wurzelsdorf u. Umgebung des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- u. Isergebirge.



Dornstbaude

Gränzendorf.

Prächtige Landschaftsbilder mit alpinem Anblick.

Fremdenzimmer

Sommerfrische 22–25 Kç pro Tag

Größte Radioempfangstation.

Gastwirtschaft Wittighaus

liegt am Straßentnotenpunkte der Bezirksstraße „Weisbach—Wittighaus“, der Iser-, Darre- und Stolpichstraße und des Tafelfichtenweges, in einer Seehöhe von 841 m auf der Hochfläche des Isergebirges; nächste Bahnstationen: Weisbach, Unterpolau und Grünthal, eignet sich als Rastort für Wanderungen im Iser- und ins Riesengebirge.

Außer der Ferienzeit ganze Verpflegung mit guter Küche und freundlichen Fremdenzimmern zu mäßigen Preisen.

Der Winteraufenthalt bietet ein herrliches Feld zur Ausübung des Skisportes, ferner eine 7 km lange, gefahrlose Hörnerseilbahn- und Rodelbahn.

Hochachtend Marie Fischer, Gastwirtin.

Gastwirtschaft „Wünsch = Baude“

Unter Schwarzbrunn bei Gablonz a. N.

885 m ü. M. am Bierzacken-Wege Jeschken—Schwarzbrunnwarte—Schneefoppe

Bobsleighbahn, Rodelbahn, gutes Skigelände

Heim aller Wintersportler

Gesellschaftssaal ♦ Veranda ♦ Garten

Zentralheizung — Elektr. Licht — Fremdenzimmer — Beste Verpflegung

Ergebenst Adolf Wünsch jun.

Hubertusbaude

Auf dem Wege zur Tafelfichte — Prachtvoll im Walde gelegen. — Sehr beliebter Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften — Raststation für Touristen. Gemütlicher Aufenthalt fidele Abendgesellschaften. Gut gelagerte Biere und Weine, Winterport! Kaffee, Milch. Fremdenzimmer!

Spezialität: Wittigtaler Tannenlikör. Erg. Gust. Augsten jun.

Seibthübel bei Ober-Maxdorf im Isergebirge.

819 Meter über dem Meeresspiegel.

Eiserner Aussichtsturm, 14 m hoch. Prachtvolle Rundblick.

Bergwirtschaft.

Tafelfichte

Königin des Isergebirges

Herrliche Rundschau vom 20 m hohen Aussichtsturm

♦ Im Winter schönes Skigelände

♦ Für gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen ist bestens gesorgt



Schukhaus mit Gastwirtschaft das ganze Jahr geöffnet

♦ Einer gütigen Beachtung entgegensehend, empfiehlt sich bestens

Der Bergwirt

Bergwirtschaft und Studentenherberge

„Kaiserhöhe“ Morchenstern.

Ganzjährig geöffnet. Beliebtester Ausflugsort. Herrliche Aussicht auf das Iser- und Riesengebirge. Großer Saal, Aussichtslauben, Festplatz, Gartenwirtschaft, Ausspannung. Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Im Winter herrliches Gelände für Ski- und Rodelpartien.

Johann Senze, Gastwirt.

Peterbaude

im Riesengebirge

1288 m ü. d. M.

44 Fremdenzimmer. — Zentralheizung. — Post- u. Telegraphenamtl.

Öffentliche Fernsprechstelle.

Wintersportheim.

Das ganze Jahr geöffnet.

Vinzenz Zineckers Erben.

Spindelmühle (St. Peter)-Friedrichstal

Schönster Sommerkurort und größter
Wintersportplatz des Riesengebirges.

710 bis 850 Meter ü. d. M.

Ausgangspunkt für alle Ausflüge ins Hochgebirge. In der modernsten
Weise für Sommer- und Winterverkehr eingerichtet. — Keine Kurtaxe!

==== Auskünfte und Prospekte durch den Kurverein. ====

Wiesenbaude

1410 m über d. Meere, Riesenkamm, Eingang Weißwassergrund

! Zentrale für Skisport ! Stets gemütl. Betrieb.

Richterbaude

1226 m über d. Meeresspiegel

Tour: Geiergucke—Petzer

Ski-, Hörner- u. Rodelsport

Keilbaude

1300 m über d. Meeresspiegel,

beliebter Wintersportplatz

Tour: Geiergucke—Keilbaude—

Spindelmühle od. Spindelmühle—

Keilbaude—Johannisbad

Alle 3 Bauden ganzjährig geöffnet

==== Unterricht im Skilauf ====

Zentral- und Ofenheizung

Bestens empfohlen

Brüder Bönsch

Hotel „Stadt Wien“

Wiesental a. N.

Empfehle den Herren Touristen, sowie den Herren Reisenden
mein 5 Minuten vom Bahnhof gelegenes

Hotel.

Schön eingerichtete Fremden-, Vereins- und Gesellschaftszimmer.
Warme und kalte Speisen, vorzügl. Pilsner, Maffersdorfer und
Gablitzer Biere, in- u. ausländische Weine. Staltung im Hause.
Studentenherberge d. Gebirgsvereines. Oskar Dittrich, Hotelier.

HOTEL „STADT SAGAN“

WIESENTAL a. N. vom Bahnhof 5 Min.
entfernt.

Empfiehl sich den geehrten Ausflüglern,
Wanderern u. Gebirgsvereinsmitgliedern
auf das Beste. Anerkannt vorzügliche
Küche zu jeder Tageszeit. Bestgepflegte
Biere und Weine.

Gute Fremdenzimmer.

Ausspannung.

Hochachtungsvoll OTTO GÖRNER.

Tannwald - Schumburg.



Beliebter Ausflugsort

Hotel Bahnhof

empfiehl den verehrten Ausflüglern u.
Reisenden schöne, freundliche Fremden-
zimmer zur gefälligen Benützung.

==== Mäßige Preise. ====

Hochachtungsvoll Wenzel Hasda.

Hotel Bad Wurzelsdorf im Isergebirge.

Post- und Telegraphenamt Unterwurzelsdorf. ♦ Fernsprecher Nr. 3 d
Telegrammadresse: Badhotel Unterwurzelsdorf.

20 Minuten vom Bahnhofe Grünstal, Böhmen, entfernt. Günstige Bahn- und Postverbindungen nach jeder Richtung. Heilkräftige Moor- und Schwefelbäder. Ausgangspunkt für die schönsten Wanderungen in das Rieser- und Isergebirge. Empfehlenswerte Sommerfrische. — Mittelpunkt f jeglichen Wintersport. — Herrliche Naturrodelbahn Buchsteinhöhe (Stephanshöhe)-Bad Wurzelsdorf. Billige Fremdenzimmer, Touristenunterkunft. Studentenherberge. Küche u. Keller von gutem Rufe. Fahrgelegenheit im Hause.

Hochachtungsvoll **Franz Heeger**, Gastwirt.

Gastwirtschaft „Waldbaude“

(Post Wurzelsdorf).

Beliebtestes Ausflugsziel für Wanderer, Familien und Gesellschaften, mit Veranda, kleiner Parkanlage und Sitzplätzen unmittelbar im Walde. — Die Baude liegt 1 km vom Grenzbahnhofe Grünstal am mark. Wege nach Wurzelsdorf auf der Höhe des Schafberges, hat schöne Umgebung und prächtige Aussicht auf die Waldhöhen des Iser- und Riesengebirges. Getränke, Speisen und Kaffee von anerkannter Güte. Hochachtungsvoll **Heinrich John**, Besitzer.

Gasthaus „Blauer Stern“ Albrechtsdorf

neben dem Spielplatz
empfiehlt für Ausflügler und Vereine seinen guten und billigen Mittagstisch. Große gemütliche Gaststube mit Musikwerk.

Besitzer **WILHELM HLADIK**,
Gastwirt und Fleischhauer

Hotel Central Josefstal

Empfehle den Herren Touristen sowie den Herren Reisenden mein drei Minuten vom Bahnhof gelegenes

== Hotel ==

Schön eingerichtete Fremden-, Vereins- und Gesellschaftszimmer. Warme und kalte Speisen, vorzügliche Pilsner, Maffersdorfer und Gablonzer
Biere, in- und ausländische Weine. Stallung im Hause.
Hochachtungsvoll **Berthold Neumann**, Hotelier.

Gasthaus „Zum Binder“, Dessendorf

in nächster Nähe der Bahnstation Tiefenbach-Dessendorf empfiehlt sich den geehrten Touristen und Gebirgsvereinsmitgliedern. Hochachtungsvoll **Rudolf Binder und Frau**.

Sommerfrische und Wintersportplatz
Harrachsdorf = Neuwelt im Riesengebirge.

„Hotel Erlebach“ in Harrachsdorf.

Touristen und Sommergästen als gutes Haus bestens bekannt. Zentralheizung. — Eigene Fahrgelegenheit. Post Harrachsdorf. Telegraph Neuwelt. Telephon Neuwelt Nr. 6. Bahnstationen Grünthal, Rochlitz, Strickerhäuser.

Franz Erlebach, Besitzer.



♦
Baude mit
allem
Komfort

23 Betten

Wintersport
♦

Heufuderbaude bei Bad Flinsberg

(Isergebirge, 1107 m hoch)

Besitzer: **R.-G.-V. Bad Flinsberg**. Pächter: **Alb. Kober**.

Fernsprecher 220 Bad Flinsberg.

Gasthof Hüttenschenke Unter-Polaun.

Von der Bahnstation Unter-Polaun 5 Min. entfernt. Bester Aufstieg zu den Deseffällen, nach Darre, Wittighaus, Klein-Iser, auf die Stephanshöhe usw. Altrenommiertes Haus. Erstklassige Verpflegung. Beste Fremdenzimmer. Zentralheizung. Autogarage. Stallung.

RUDOLF KRAL, Hotelier.

GASTHAUS

„Zur goldenen Aussicht“ in Neustück, Post Unter-Polaun.

Auf dem 800 Meter hohen Hölleberge, mit großem Gastlokal, Klavierautomaten und schöner Veranda, von der aus man eine großartige Fernsicht auf das Riesen- und Isergebirge genießt. Besonders geeignet zu Ausflügen ganzer Gesellschaften und Vereine. Um gültigen Zuspruch bittet

Emil Feix,

Gastwirt und Mitglied des Deutschen Gebirgsvereines.

Gastwirtschaft „ISERHOF“

Grüntal im Iser-Gebirge

in nächster Nähe des Bahnhofes gelegen, empfiehlt den geehrten Wanderern und Reisenden seine neuzeitlich eingerichteten **Gasträume** und **Fremdenzimmer**. Wanderer finden günstig gelegene, einfache und gute **Unterkunft**; vorzüglich geeignet als Ausgangspunkt für vielerlei **Fahrten** in das wildromantische Iser- und Riesengebirge. **Auskünfte**. Gute **Küche** u. **Getränke**. Volle Verpflegung und Wohnung für längeren Aufenthalt. **Mäßige Preise**.

Hochachtungsvoll **Heinrich Weinert**, Gastwirt.

Jindrischek's Skier sind die besten!

Skierzeugung B. Jindrischek
| **Grüntal, Post, Wurzelsdorf**

erzeugt und liefert äußerst preiswert jedes Quantum Hikory- und Eschen-skier in tadelloser Form und Qualität.

Gasthaus „Zum Rabberg“ in Kriesdorf.

1/2 Stunde von den Bahnhöfen Kriesdorf und Schönbad,

1/4 Stunde vom Dorfe entfernt. - Markierte Wege.

Umgeben von Wald. Herrliche Rundschau. Nebenan die sehenswerten Naturdenkmäler „Die Rabensteine“ (seltene Kletterpartien). Tanzsaal mit Musikwerk. Schöner schattiger Garten. Vorzügliches Leitmeritzer Bürgerbräu u. Doppelmalzbier. Aufenthalt idyllisch und ländlich. Für Touristen, Sommerfrischler, Vereine und Schüler empfiehlt sich bestens der Besitzer

Wilhelm Kirschner, Gastwirt.

Sommerfrische Bad Hammer am See.

Gasthof Zehners Nachf., Hammer am See,

am Fuße der Burgruine Derrin, am Waldesaum in ruhiger, staubfreier Lage mit großem, schattigen Garten, großem parkettierten Saal mit Orchestriem für Vereins- und Schulausflüge besond. geeignet, hält sich den geehrten Ausflüglern, Sommerfrischlern, Vereinen und Schülern bestens empfohlen. Schöne Zimmer für Sommerfrischler mit ganzer Verpflegung. Vereine und Schulen erhalten, angemeldet, Vorzugspreise. Stallung im Haus.

Hochachtungsvoll

Anton Mann, Gastwirt.

„Hotel Uman“, Tiefenbach

empfehltsich den geehrten Touristen.

Fernsprecher 28

Amt Tannwald.

Hochachtungsvoll

Martha Preußler.

„Hotel Post“, Unter-Maxdorf.

Altbekanntes Touristenlokal des romantischen „Oberen Kamnitzthales.“

In nächster Nähe der Bahnstation Josefthal-Maxdorf.

Studenten-Herberge, empfiehlt seine freundlichen Gast- und Fremdenzimmer. Für gute Faß- und Flaschenweine, ff. Pilsner, Maffersdorfer und Gablonzer Bier, sowie anerkannt gute Küche zu jeder Tageszeit wird bestens gesorgt. Großer und schöner Saal.

Hochachtungsvoll **CARL NAGLITSCH**.

Hemmrichschenke

Haltestelle Hemmrich-Buschullersdorf d. St. B.

Altbekannter, gemütlicher Gasthof mit Musikwerk u. schönem schattigen Garten. Gute und

billige Verpflegung. Ausgangspunkt für Wanderungen in das romantische Felsgebiet der Hemmrichberge (Spitzberg, Kahlsteine, Burgstein, Wurzelberg, Dammjäger, Görsbachfall). Gut markierte Wege. Auskunftsstelle des D. Gebirgsvereines f. d. J.- u. I.-G. Den geehrten Wanderern, Ausflüglern, Vereinen u. Schülern empfiehlt sich bestens der Besitzer

Anton Arnold, Gastwirt.

„Hotel Antwerpen“ Morchenstern (Isergebirge)

Fremdenzimmer, Touristenverkehr,

bester Ausgangspunkt in das Iser- und Riesengebirge.

Zwei Minuten zur Bahn.

Emil Fischer.

Bad Kunnersdorf

Post- und Telegr.-Amt Oschitz.
Bahnhofstation Kriesdorf A.-T. E.
:: Telephonamt Oschitz 6. ::

**Heilkräftigstes Moorbad Nordböhmens.
Moorbäder, Kohlensäurebäder,
Fichtennadelbäder, Dampfbäder.**

Elektrische Behandlung. Modernste hygienische Einrichtungen. Herrliche Lage mit sehr mildem Klima. Waldreiche Umgebung. Prachtvolle Sommerfrische. Schöne Zimmer und gute Verpflegung in den Kurhotels und im Ort. Zwei Ärzte.

Kurzeit Mai bis September, täglich 2 Konzerte der eigenen Kurkapelle, Reunions. Autobusverkehr zu jedem Zuge.

Die Kurverwaltung.

Sommerfrische Haindorf im Isergebirge 370 Meter ü. M.

Einer der schönsten Orte des Isergebirges ist unstreitig die malerisch im lieblichen Wittigtale, am Fuße des Isergebirges gelegene Sommerfrische Haindorf, Bezirk Friedland in Böhmen mit 3000 deutschen Einwohnern.

Haindorf ist ringsum von herrlichen Bergen umgeben, die reich an Buchen- und Nadelwäldern sind und von prächtig angelegten, wildromantischen Gebirgsstraßen und gut markierten Waldwegen durchzogen werden. In der Nähe umgeben das Taubenhaus (1069 m), die Mittagssteine (1006 m), der Käulige Berg (943 m), die Tafelfichte (1122 m), die Schöne Marie (904 m), der Nußstein (799 m) und andere, dichtbewaldete Höhenzüge mit großartigen Felsgebilden und viele schöne Aussichtspunkte den anmutigen Ort. Auch die prachtvollen Wasserfälle an der Stolpich und Schwarzbach sind besonders lohnende Ausflugsziele. Gutgepflegte, reinliche Straßen und Wege im Verein mit dem frischen Grün der Wiesen verleihen den schmucken Häusern und schönen Gärten ein anheimelndes Aussehen.

Haindorf ist infolge seiner ozonreichen, reinen Gebirgsluft, der Schönheit seiner Lage als Sommerfrische und Ausflugsort bestens zu empfehlen und wird von vielen Naturfreunden gern besucht, zumal es als billiger und ruhiger Aufenthaltsort bekannt ist.

Als Sehenswürdigkeit sei besonders hervorgehoben die nach den Plänen des berühmten deutschen Baumeisters Fischer von Erlach 1721 bis 1728 erbaute Klosterkirche, ein Meisterwerk der Spätrenaissance. Erneuert wurde dieselbe 1900 bis 1908 und dabei im Innern künstlerisch durch den damals größten Fresko-Maler H. Groll († 1908) geschmückt.

Ferner hat Haindorf eine Volks- und Bürgerschule, gewerbliche Fortbildungsschule, Post-, Telegramm- und Telephonamt, drei Ärzte, Apotheke, elektrische Straßen- und Ortsbeleuchtung, Hochquellenleitung, ist Bahnstation der Friedländer Bezirksbahn und in einer Stunde von Reichenberg und Görlitz mittels Bahn zu erreichen.

Haindorf ist ferner eine Hauptstation für **Wintersport** und besitzt das herrlichst gelegene **Waldtheater** Nordböhmens.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst das Stadtm. Haindorf und die Ortsgruppenleitung des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge

Haindorf.

Bad Liebwerda bei Reichenberg, Isergebirge.

Herrlich schöne staubfreie und ozonhaltige Lage.

Bäderbetrieb im hochmodernen, neuen Badehaus,
Moor- Stahl-, Fichtennadel-, natürliche Kohlensäure-
Bäder. Eigene Stahlquelle und Marienbader Kuren.

Besonders geeignet für Blutarme, Rheumatismus, Nervöse,

:-: Frauenleiden, Unterernährte und Erholungsbedürftige. :-:

:-: GLÄNZENDE HEILERFOLGE. :-:

Ausgezeichnete Verpflegungsmöglichkeit. Billige Preise.

Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung.

Franz Wolimanns Gasthof, Kriesdorf.

Anerkannt gute Küche. — Gute österreichische sowie Mosel- und Rheinweine. — Vorzügliches Pilsner und Maffersdorfer Bier. — Schöner Garten.



Vornehm ausgestattete Fremdenzimmer.

Für Wanderer, Gesellschaften und Reisende bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll
der Obige.

Hotel Scholz

(früher Kaiserhof)

HAINDORF

Erstklassige Pension. Touristenhotel. Auskunftsstelle u. Studentenherberge des Deutschen Gebirgsvereines f. d. J. u. l. G.
25 Fremdenzimmer.
Empfehlenswerte Küche.



Hotel Schöntag

vormals „Stadt Wien“
HAINDORF

Empfehle den Herren Touristen, sowie den Herren Reisenden mein fünf Minuten vom Bahnhof gelegenes Hotel. Schön eingerichtete Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. Bekannt gute bürgerliche Küche. Best gepflegtes Pilsner Bier und ff. Weine.

Hochachtungsvoll
S. Schöntag.



Gastwirtschaft

„Grüner Baum“

Haindorf i. Isergebirge.



Von der Bahnstation 5 Minuten entfernt. — Empfiehlt sich den geehrten Ausflüglern Wanderern und Reisenden auf das Beste. — Vorzügliche Speisen und Getränke.

Gute Fremdenzimmer bei mäßigen Preisen.

Julius Krause, Gastwirt.

C. BÄHR & Co., Haindorf

(Bez. Friedland).

Alleinige Hersteller der gesetzlich geschützten
Cebuco-Liköre

Unsere Spezialitäten: **Echt Haindorfer Bitter.**
Allasch nach russ. Art. **Boonekamp** Devise: semper talis.

Clam Gallas'sches Kurhaus-Restaurant

in BAD LIEBWERDA.

Haus I. Ranges.

Herrlicher Konzertsaal — Veranda u. Garten, direkt am Brunnenplatz. Herrschaftlich eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen. Vorzügliches Speisehaus für Diners, Soupers u. Hochzeiten. Dem verehrlichen Publikum hält sich bestens empfohlen

hochachtungsvoll
Ed. Huß.

Stadt Friedland i. B. Mittelpunkt des gleichnamigen Bezirkes mit bequemen Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen in schöner, gesunder Lage. Gute Unterkunfts-möglichkeiten. Sehenswert ist das alte, historische **Schloß Friedland**.



Friedland i. B. Marktplatz.

HOTEL HERRMANN

VORM. „ZUM WEISSEN ROSS“.

Erstes Haus am Platze. Vornehme und behaglich ausgestattete Räume. Angenehmer Aufenthalt. Anerkannt vorzügliche Küche und Getränke.

TÄGLICH SALONKONZERT. Treffpunkt aller Touristen und Fremden, Fernruf 31. SPEZIALWEINE. Erstklassige Fremdenzimmer. Auto im Hause.

Der Kenner trinkt nur
Muschak's Liebenauer
Getreidekorn-Urerzeugnis

Spezialmarke der Firma

Franz Muschak, Likörfabrik, Liebenau.

Ernst's Gasthof „Zur Traube“ Niemes

Vereinsheim des „Deutschen Gebirgsvereines“
Bekannt gute bürgerliche Küche u. Keller. Neuerbautes modernes Spelzimmer sowie neue Fremdenzimmer. Eigene Fleischerei. Stallungen.
Telephon 28 VI. **Josef Ernst, Gastwirt.**

„HOTEL STEIDL“ THAMMÜHL am See

gegenüber der Bahnhaltestelle.

Touristentreffpunkt.

Anerkannt vorzügliche Küche und Getränke, Fremdenzimmer, mäßige Preise. Autogaragen.

August Steidl, Besitzer.

Gastwirtschaft „Haus Hubertus“ in der Sommerfrische Kummer, Post Niemes

empfehlen den geehrten Besuchern des Kummergebirges seine neuzeitlich eingerichteten Gasträume und Fremdenzimmer. Wanderer finden auch einfache und gute Unterkunft. Zu Ausflügen für Vereine und Schüler besonders geeignet. Im Teiche angenehme Badegelegenheit und Kahnfahrt. Vorzüglicher Ausgangspunkt zu Spaziergängen in das herrliche Kummergebirge. Gute bürgerliche Küche und Getränke. Volle Verpflegung und Wohnung für längeren Aufenthalt. Mäßige Preise.

Marie Biegel, Gastwirtin und Oberlehrersgattin.

Auskünfte über Sommerwohnungen werden bereitwilligst erteilt von
Oberlehrer Josef Biegel in Kummer.

Gastwirtschaft „Zum Schützenhaus“ Grottau.

Vereinsheim des Deutschen Gebirgsvereines. Kleiner Saal für kleine Gesellschaften vorhanden. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

RUDOLF TEUBNER, Gastwirt.

Sanatorium
Frankenstein
bei Rumburg



für alle organischen und funkt. Nervenerkrankungen. (Aufnahme Geisteskranker ausgeschlossen.) Physikalische, psychische, medikamentöse und diätische Behandlung.

Ganzjährig geöffnet. 4 Ärzte. Zentralheizung. Pauschalpreise ab K^ö 40.—.

Chefarzt Dr. Karl Röschl.

Bahnhofswirtschaft Grottau.

Angenehme Gastlokaltäten, den p. t. Durchreisenden bestens empfohlen. — Anerkannt gute Küche. — Ausschank von Bürgerl. Pilsner und Leitmeritzer Biere. — Tageszeitungen als Prager, Reichenberger, Sudetendeutsche, Leipziger Neueste Nachrichten, Zittauer, liegen auf. — Sonderzimmer für kleine Gesellschaften. Inhaber: **Carl Müller.**

Bergwirtschaft Hahnbergbaude, Görzdorf

Besitzer: **Adolf Deuter**

herrlich im Walde gelegen, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Pfaffstein entfernt. Beliebter Ausflugsort. Empfehlenswert für Schulen, Vereine und Wanderfreunde. Beste Verpflegung. Vorzügliche Getränke. Post und Bahnstation Grottau i. G.

Sommerfrische
Wartenberg!

Müllers ♦
Gasthaus

empfiehlt

anerkannt vorzügliche Küche ♦ Pilsner Urquell und Leitmeritzer Bürgerbräu ♦ Gute Weine ♦ Schönen, schattigen Garten
Freundliche Fremdenzimmer ♦ Eigene Fleischerei und Selcherei ♦ Ausspannung

Achtungsvoll Friedrich Müller, Gastwirt.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Die Deutsche
Jugend.



Die
„Deutsche Jugend“
ist die anerkannt beste
Jugendzeitschrift.

XLII. Jahrgang 1925.

Jährlich erscheinen 12 Hefte.

Bezugspreis:

halbjährig K 12.—
ganzjährig K 24.—

Als Geschenke seien empfohlen:
In Prachtband gebundene Jahrgänge 1920 und 1914 zu je K 20.—, 1923 u. 1924 zu K 35.—, abgeschlossene gebundene Halbjahrgänge zu je K 10.—.

Bestellungen sind zu richten an die
Verwaltung der

„Deutschen Jugend“
Reichenberg, Böhmen.



Freut Euch des Lebens

Trinket den gesunden, vollkommen alkoholfreien

CERES-APFELSAFT,

der aromatische Frische im Geschmack mit reichem Gehalt an Nährsalzen und Fruchtzucker verbindet.

Ceres-Apfelsaft regt die Verdauung an, wirkt beruhigend auf die Nerven und fördert die Bluterneuerung.

Er darf nicht mit den schalen, aus Essenzen hergestellten, vielfach künstlich gefärbten Ersatzgetränken verwechselt werden.

Ceres-Apfelsaft ist der reine Saft frischer Äpfel und gibt, auch mit Wasser oder Sauerbrunn vermischt, ein wohlschmeckendes, wirklich durststillendes

ERFRISCHUNGSGETRÄNK.

Verlangen Sie daher überall in Gast- und Kaffeehäusern, auf Fest- und Sportplätzen ausdrücklich

CERES-APFELSAFT.



Die bekannten und beliebten, vor dem Kriege sehr gut eingeführt gewesenen

Hoffmann'schen Rucksäcke

werden in verbesserter Ausführung und Beschaffenheit wieder erzeugt.

Erhältlich in den meisten Sportgeschäften. Bezug für Wiederverkäufer durch **Robert Planer, Reichenberg, Färborgasse Nr. 17.**

Im Verlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg ist soeben eine Reihe künstlerisch ausgeführter

Ansichtskarten aus dem Isergebirge

(Kupfertiefdruckkarten)

nach Lichtbildern von Franz Aurich erschienen.

Zu haben in allen Buch- u. Papierhandlungen u. einschlägigen Geschäften. Wiederverkäufer beziehen die Karten unmittelbar durch die Kanzlei des Deutschen Gebirgsvereines in Reichenberg, Rathaus, Zimmer 3, Fernruf 80. Eine Reihe gleicher Ansichtskarten vom **Jeschken** nach Motiven bekannter heimischer Lichtbildner befindet sich in Vorbereitung und erscheint in Kürze.



Reichenberger Ski-Bahre

(Patent Roscher)

Zweckentsprechendes Gerät zur Bergung Verunglückter im Gebirge. Unentbehrlich für alle Bergwirthschaften, Skihütten usw. Empfohlen durch den Hauptvorstand des „Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine“. Allen Körperschaften, Gemeinden, Gasthofbesitzern im Gebirge usw., die den Wintersport fördern und betreuen, zur Anschaffung empfohlen.

Auskünfte und Vertrieb durch **Robert Planer, Reichenberg, Färborgasse 17.**

Paul Sollors Nachfolger

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
Reichenberg (Böhmen).

Größte Versandbuchhandlung Nordböhmens!

Beuer, Ausflüge in das Jeschken- und Isergebirge. Mit einer Karte . . .	Kč	8.20.
Leipelt's Führer für das Riesens- und Isergebirge. Mit einer Karte . . .	Kč	13.50.
Meyers Führer, Riesengebirge usw. Mit 16 Karten, 10 Plänen . . .	Kč	27.—
Köhler, Touristenkarte des Riesengebirges. Maßstab 1 : 75.000 . . .	Kč	11.25.
Köhler, Touristenkarte des Isergebirges. Maßstab 1 : 75.000 . . .	Kč	11.25.
Köhler, Touristenkarte der Sächsl.-Böhm. Schweiz . . .	Kč	5.40.
Wanderkarte Jeschken- und Isergebirge. Maßstab 1 : 80.000 . . .	Kč	8.20.
Wanderkarte durch Nordböhmen von Richter. Maßstab 1 : 75.000 . . .	Kč	7.50.
Riesengebirgler's Heimattied für Gesang und Klavierbegleitung . . .	Kč	5.25.
Isergebirgler's Heimattied für Gesang und Klavier . . .	Kč	8.20.

Verlangen Sie ein Angebot!

Großes Lager guter Führer und genauen Kartenmaterials aller anderen Gebiete:
Erzgebirge, Böhmerwald, Alpen usw.



Stoppuhren für Sportzwecke, **Küchen- und Pendeluhren, Standuhrwerke** in allen Preislagen, **Taschenuhren** in Gold, Silber und Nickel sowie alle **Gold- und Silberwaren** empfiehlt in größter Auswahl billigst

Franz Pietsch, Uhrmacher,
Reichenberg, Kratzauer Straße 8.

Daniel Kind Reichenberg
Bahnhofstraße 19



Fernsprecher 332

Ausführung
elektr. Kraft- und Lichtenanlagen
Neuwicklung von
Elektro-Motoren und Transformatoren
jeden Ursprunges

Sporthaus Sieber Reichenberg

Fernruf 613 Friedländer Straße 19 Fernruf 613

empfehl

**Erstklassige Sommer- und
Wintersportgeräte**
in bekannt guten Ausführungen

Am besten und billigsten kauft man

HERREN- u. DAMENSTOFFE

nur im TUCHWARENHAUS

ADOLF ELGER, REICHENBERG, Flurgasse 15.

Eduard Miksch's Wwe.

Hutgeschäft

Reichenberg, Wienerstr. 14 (Hotel Eiche)

Großes Lager in Sport und Touristenhüten

Fernsprecher 548

Bad

Fernsprecher 548

**der Reichenberger Sparkassa
Reichenberg**

Siebenhäuser Straße 14

Haltestelle d. Straßenbahn

Großes Hallenschwimmbad, Wannenküden, Dampf-, Warm- und Heißluftbäder, Brausebäder, Elektr. Glühlicht-, Blaulicht-, Kopflicht- und Vierzellenbäder, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Soole- und Fichtennadelbäder. Ganz-, Teil- und Gesichts-Massagen, Massagen nach ärztlicher Anordnung. Haar- und Bartpflege.

Badezeiten:

Badezeiten	Schwimmbäder	Wannenbäder	Dampfbäder	Brausebäder	Elektr. Bäder
Dienstag	3-7 Uhr nachm. Familienbad	3-7 Uhr nachmittags	3-7 Damen	3-7 Herren	3-7 Damen
Mittwoch	Damen : 9-11, 3-4 Erwachsene 4-5 Jugend	Herren : 11-1 Erwachsene 5-6 Jugend 6-7 Erwachsene	9-1 3-7 Herren	9-1 3-7 Damen	9-11 Damen 11-1 3-7 Herren
Donnerstag	9-11 Erwachsene 5-6 Jugend 7 Erwachsene	11-1, 3-4 Erwachsene 4-5 Jugend	9-1 3-7 Damen	9-1 3-7 Herren	9-1 3-7 Damen
Freitag	9-11 Erwachsene 3-4 Jugend	11-1 Erwachsene 4-5, 5-6 Jugend 6-7 Erwachsene	9-1 3-7 Herren	9-1 3-7 Damen	9-11 Damen 11-1 3-7 Herren
Samstag	3-4 Jugend 4-5 Erwachsene Kartenausgabe f. jede Stunde separat (15 Minuten).	9-1 Erwachsene und Jugend 5-6 Jugend 6-7 Erwachsene	9-1 3-7 Herren	9-1 3-7 Herren	9-1 Damen 3-7 Herren

Kassaschluß vormittags $\frac{1}{2}$ Uhr, nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr.
An Sonntagen bleibt die Anstalt geschlossen.

**Webwarenhaus
F. Reichelt**

Reichenberg
Klosterstraße 9
Fernsprecher 689.

**Weißwaren
Tischwäsche
Bettwäsche
Küchennäsche
Badwäsche
Vorhänge-Decken
Damenwäsche.**

Erstklassige Erzeugnisse.

Äußerste Preise.

Karl Ports, Reichenberg

Andreasgasse 2.

Damen- und Herrenstoffe

in anerkannt erstklassigen Qualitäten.
Solideste fachmännische Bedienung.

**Spezialgeschäft EMIL MSCHITEK,
REICHENBERG, Kirchgasse 5.**

Herren- Wäsche
Krawatten
Wirkwaren
Sportartikel usw.

**KLEIDERHAUS
KONRAD GÄRTNER
REICHENBERG, NEUSTÄDTL. PL. 13**

empfehlte seine erstklassigen

**Herren-, Knaben- und
Kinderkleider.**

Feinste Maßschneiderei.

Alfred Deutsch & Co., Reichenberg

Sammelverkehr nach allen Richtungen des In- und Auslandes. :: Spezialtransporte von und nach Amerika. Verzollungen, Besorgung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen und Legalisierungen. :: Möbeltransporte, Mitglieder der deutschen Möbel-Transport-Gesellschaft. Große Lagerräume in Reichenberg. :: Zollfreies Privatlagerhaus nächst dem Bahnhofs in Zittau i. S.

**Filialen in Gablonz a. N., Zittau i. S.
Bremen, Hamburg, Großer Burstah Nr. 23**

E. G. Haucke & Co.

Bahnhofstraße
Nr. 41

Reichenberg

Bahnhofstraße
Nr. 41

empfehlen sich zur Besorgung von

Speditionen aller Art Verzollungen u. Lagerungen.

Eigene Häuser:

E. G. Haucke & Co. in Zittau.

During, Haucke & Co. in Hamburg.

TELEFON:
REICHENBERG
409

TELEFON
AUSSIG
737

H. & A. KIRCHHOF

MÖBELFABRIK

JOHANNESTHAL BEI REICHENBERG

MODERNSTER GROSSBETRIEB
FÜR DEN GESAMTEN INNENAUSBAU
STÄNDIGE GROSSE MÖBELAUSSTELLUNG
REICHENBERG, BAHNHOFSTR. Nr. 45
AUSSIG N.E. TEPLITZERSTR. Nr. 37

Karl Michler Nachfolger

Reichenberg

Wiener Straße Nr. 26

Wiener Straße Nr. 26

empfiehlt sich zur Abnahme von

Haus-, Küchen- und landwirtschaftlichen Geräten,
Werkzeugen, Baumaterialien, Öfen u. Sparherden.

Bürgerliche Wohnungseinrichtung

Eduard Engel, Reichenberg

Franzendorfer Straße 17

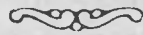
Kranichgasse 10 (am Viertel)

Neuer Fernruf 696

Großes Möbellager

Josef v. Ehrlichs Apotheke

Reichenberg



Bewährte Spezialitäten eigener Erzeugung

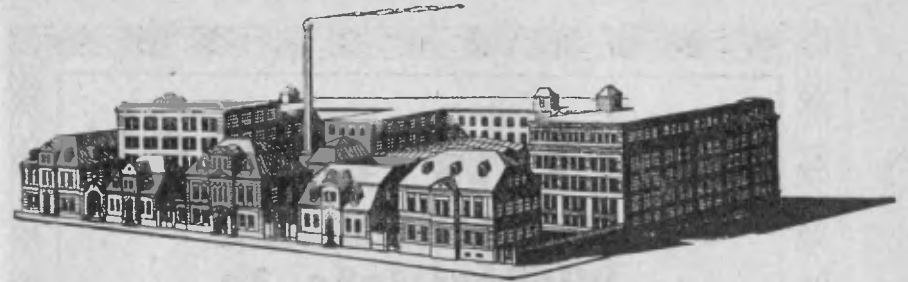
Lager aller gangbarsten in-
u. ausländischen Spezialitäten

Mundwasser und Zahnpulver.

Ausgezeichnet Wien 1893.

Apothete „Zur goldenen Krone“ des G. Conrath in Reichenberg.

Empfiehlt allen Ausflüglern, Touristen, Reisenden zc. ihr reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse: Hühneraugenringe, sehr gut klebend, in all. Größen, Hühneraugenbalsam, Touristenpflaster, ferner Lufers Hirschtalg, Salizyltalg, Salizylsäure, Streupulver, Dermatolstreupulver, Wiener Streupulver gegen aufgelaufene, wundte Füße, Schweißfüße, schweißende, aufgeriebene Stellen usw. Salmiakgeist in Holzhülsen, bestes Mittel gegen Insektenstiche, Taschenaepotheten, welche alle zur schnellen Hilfe nötigen Waren enthalten, in bequemer, unzerbrechbarer Form. Verbandtaschen, Kola-Wein, Zahntropfen, Mentholinstifte gegen Kopfschmerz, Mentholinschnupspulver, bestes und sicherstes Mittel gegen Schnupfen. Sodapastillen gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden, Erfrischungs- und brausende Limonadepastillen als beste Mittel gegen Schwäche und Durst. Besten medicin. Malaga, Rognat, Ceres in kleinen Fläschchen. Alle Arten Mundwässer, Zahnpasten usw. Insektenpulver, Engl. Pflaster, Heftpflaster (amerikanisches), Magentropfen, Migränepulver usw.



Gebrüder Stiepel Ges.m.b.H.

Reichenberg in Böhmen

DRUCK- U. VERLAGSHAUS / GESCHAFTSBÜCHERFABRIK / VERLAG DER
»REICHENBERGER ZEITUNG« / DER »WOLLEN- U. LEINEN-INDUSTRIE«
JURISTISCHER, HANDELPOLITISCHER U. BELLETRISTISCHER VERLAG



Unser Großbetrieb

ist mit den modernsten Maschinen
und Apparaten der graphischen Branche aus-
gestattet und befähigt uns, allen Wünschen unserer Kunden in
bezug auf vornehme und elegante Ausstattung
von Drucksachen aller Art voll
zu entsprechen



Verlangen Sie Preisangebot
von uns — wir liefern eine erstklassige
Qualitätsarbeit

Unserem Betriebe haben wir folgende Abteilungen neu angegliedert:
PHOTOLITHOGRAPHIE / CHEMIGRAPHIE / OFFSETDRUCK / KLISCHEE-
ERZEUGUNG / PRAGE- U. STAHLSTICHTIEFDRUCK / FAHRKARTEN-
DRUCK AUF SPEZIALMASCHINEN / GESCHAFTSBÜCHER- UND
KARTONNAGEN-ERZEUGUNG / VULKANFIBRE-KOFFERFABRIK

Karl Wiegner

REICHENBERG

Wienerstraße 3a

Fernsprecher 1026/Vl.

Fernsprecher 1026/Vl.

Fachgeschäft
für Wasserleitungen, Klosett- u.
Badeeinrichtungen. Alle in das
Fach einschlagenden Arbeiten
werden fachgemäß ausgeführt.



Gegr. 1893 **TERRANOVA** Gegr. 1893

ist und bleibt die führende Marke der
EDELPUTZ- und KUNSTSTEINFABRIKATE

Terranova - Gesellschaft
Ing. GUBE & Co., REICHENBERG.

Größte Spezialunternehmung für kompl. Fassadenausführungen u. dekorative Innenarbeiten.
 Offerten über Materiallieferungen und Ausführungen kostenlos.

Prima Referenzen.

Fernruf 1163/II.

Langjährige Garantie.

Baumaterialienhandlung

Zementwarenerzeugung ♦ Tiefbauunternehmung

KARL WAGENKNECHT

Reichenberg, Andreasgasse 40, Tel. 1311, Weißkirchen a. N.

Großes Lager sämtlicher Baumaterialien, Steinzeug- und Zementrohre, Chamottewaren, Dachpappe, Zement, Gips usw.
 Ausführung von Parkettfußböden. Herstellung von Terrazzo-
 fußböden, Wandfliesen und Ofenkacheln.

Solideste Bedienung

Billigste Preise

Erstes und größtes
 Seiden- und Modewarenhaus

F. J. SEIDEL

Reichenberg (Böhmen)

Gegründet 1833

Fernsprecher 364

Jederzeit das Neueste, Beste und Ge-
 schmackvollste in allen Gegenständen der

:-: **DAMENMODE** :-:

Billigste Preise

Feste Preise



ELEGANT ♦
 GEDIEGEN ♦ PREISWERT

Otto Weichenhain

Reichenberg, Neustädter Pl. 22.

Gegründet 1866. Fernruf 1112/VIII.

Blümel & Beuer
 Schnitt- und
 Weißwarenhandlung



Reichenberg
 Giselastraße 18

hält sich bei Bedarf an-
 gelegentlichst empfohlen.

FERDINAND SACHERS

Wagenbau - Anstalt und Auto - Lackiererei

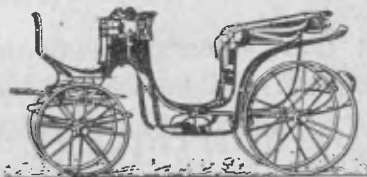
REICHENBERG i. B.

Gablitzer Straße 24 an Tuchplatz 2 an Telefon 998/VIII

Empfehle mich zur Anfertigung von

Kutschwägen u. Schlitten sowie Landauer, Halbgedeckte Wägen,
Landaulets, Kutschierwägen, Coupés, Lanschützer u. Buggis.

Alles von der ein-
fachsten bis zur
elegantesten Aus-
führung, mit oder
ohne Gummiräd.



Alle einschlägigen
Reparaturen und
Neulackierungen
werden stets prompt
u. solid ausgeführt

AUTOLACKIEREREI

EMIL RESSEL, REICHENBERG i. B.
Franzendorfer Straße 9

⋮ **Bau- und Maschinenschlosserei** ⋮
Automobil - Wiederherstellungs - Werkstätte

ANTON SCHOLZE

Kupferschmiede

empfiehlt sich zur Einrichtung von **modernen Wasserleitungen,**
Bade- und Klosettanlagen sowie Zentralheizungen

Franz-Tilk-Straße 1 **Reichenberg** Hanichener Str. 33

Telephon Nr. 702

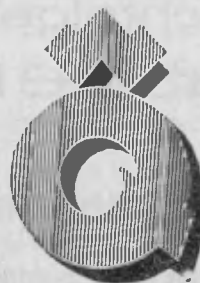
Deutschböhmisches Ausstellung 1906: Goldene Medaille.

Wenzel Lammel

Likör-Fabrik

REICHENBERG, Wiener Straße Nr. 3 neu

empfiehlt seine Erzeugnisse in **feinsten Likören**, sowie Lager von **feinstem Jamaika-Rum, franz. und ungar. Kognak, Eier-Kognak, Syrmer-Silwowitz, Wermutwein, Getreidekorn, Himbeer- und Zitronensirup, Orangen-Zider** usw.



Trinkt

Maffersdorfer

„Weber-Quelle“

vorzügliches Mineralwasser

RMGB
REICHENBERG-MAFFERSDORFER
UND GABLONZER BRAUEREIEN AG



Wondrak & Richter

Reichenberg, Zittauer Straße 4

(gegenüber dem Bahnhofe)

Baumwoll- u. Schafwoll-Strickgarne für Hand- u. Maschinenstrickerei in anerkannt guter Qualität.

Jos. Ludw. Appelts Nachfolger Ferdinand Kasper

Fernsprecher 947/M Reichenberg, Bahnhofstraße 39 Fernsprecher 947/M

Vertretung von Ph. Rosenthal & Co., A.-G., Seb, Haas & Czižek, Schlaggenwald und Chodau.

Größtes Porzellanwarenhaus Nordböhmens.

Kupfer-, Nickel- und Emailwaren. — Echt japanische Ware.

Jedes Jahr ab 15. November: Große Weihnachts-Ausstellung in Puppen und Kinderspielzeug

Großverkauf. Kleinverkauf. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Drogen-, Chemikalien-, Lack- und Farbwarenhandlung,
konzessionierter Giftverschleiß

Karl Fischer, „Zum Walfisch“

empfiehlt bestens: **Flaschenkapseln, Laboratoriums-Glas, Photo-Artikel, Parfumerie- u. Gummiwaren** sowie Artikel für den Fabriks- und Hausbedarf.

BELEUCHTUNGS-KÖRPER

sowie eigene Erzeugung in

SEIDEN-SCHIRMEN

in jeder Ausführung liefert in anerkannt einwandfreier Qualität zu billigen Preisen

IRMA SOUTSCHEK, REICHENBERG

Spezial-Geschäft für Beleuchtungs-Artikel

Schützengasse Nr. 18

Telephon Nr. 964 8

Überzeugen Sie sich durch baldigen Besuch von meiner großen Auswahl und meiner bekannten Leistungsfähigkeit.

A. G. S. = Union

Elektrizitäts-Gesellschaft Installationsbüro

Reichenberg i. B., Herrengasse Nr. 11

Fernsprecher: Nr. 152 u. Nr. 180. Drahtanschr.: Elektron Reichenberg.
Ingenieurbüros: Trautenau und Warnsdorf.

Ausführung von Licht- und Kraft- Anlagen

jeder Art und Größe. Eigenanlagen sowie Anschlüsse an
Überlandzentralen, Lieferung elektrischer Bedarfsartikel.

OPTIKER ERNST KOLBE

Absolvent d. Staatl. Optikerschule in JENA—Prof. Dr. PISTOR

fertigt gewissenhaft

AUGENGLÄSER — BRILLEN — KNEIFER

REICHENBERG, Bahnhofstr. 16

GABLONZ a. N., Rathausg. 11

Fernsprecher 1367

Fernsprecher 806

Gasthof „Zum Hirschen“, Grottau

Fernruf 49

Fernruf 49

Eigene Fleischerei

Altstes, bestrenommiertes Gast- und Einkehrhaus am Plase.
Bekannt gute bürgerliche Küche. Treffpunkt vieler Reisender und Fremder. Ausschank von ff. Pilsner und Mafferödorfer Biere.
Vorzügliche Weine. Moderne Fremdenzimmer. Autostrand.
Ausspannung.

Pilsner Urquell

aus dem Bürgerlichen
Bräuhaus in Pilsen

gegründet im Jahre 1842

ist jenes Bier, welches
den Weltruf des Pilsner
Bieres begründet hat.

Jahreserzeugnis
1,000.000 Hektoliter.

Vertretungen für Nordostböhmen:

Hermann Seiche, Reichenberg,
Wilhelm Hippmann, Bodenbach,
Anton Worell & Co., Trautenau.

Beide Flügel, insbesondere der, den ich zum erstenmale spielte, einfach pyramidal. Der neue Flügel, das Höchste, was ich bis jetzt spielte, sowohl an Klangfülle, als auch an singendem Ton. Ein wunderbares Instrument, hat allgemein große Bewunderung hervorgerufen. Ich gratuliere zu dem herrlichen neuen Modelle.

August Stradal.

SCHÖNLINDE, den 12. Jänner 1925.



August Förster
Flügel
Pianos
Harmoniums
Kunstspiel-Klaviere
Georgswalde

Der „August Förster“-Flügel (Georgswalde), den ich auf meiner letzten Konzertreise durch die Tschechoslowakei benutzte, war mir ein treuer Gefährte. Er ist voll und gesangreich in allen Lagen und hat eine angenehme Spielart.

Dr. Richard Strauss.

REICHENBERG, den 10. April 1924.

WEISSWASSERER PAPIER-
und DACHPAPPEN-FABRIK

K. C. MENZEL

Podol-Weißwasser

Eisenbahnstation: Weißwasser B. N.-B. (Bělá pod Bezdězem)

Telephon-Zentrale: Jung-Bunzlau Nr. 5

Telegramm-Adresse: Menzel Telephon Jung-Bunzlau
erzeugt:

Dachpappe, Teerprodukte.
Spezialität: Falzbaupappe.



Karlsbader
Becherbitter
ist seit über 100 Jahren
der beste Magenlikör.

Weitere
Besonderheiten

Becher Cabinet, Jobeka,

Johann Becher,

Karlsbad.

Gegründet 1807.
Zweigfabrik Dresden 16.

Johann Wenzel

Spenglerei und Metallwaren-Erzeugung, N.-Hanichen.

Empfiehl sich bei allen einschlägigen Bauarbeiten sowie Bedachungsausführungen von Dachpappe u. dgl. fachkundige Ausführung, Kostenvoranschläge und Besuche unentgeltlich.
Ausführung von Patenten.

Bienenzucht Joh. Wenzel, Niederhanichen,
hat jederzeit naturechten Honig abzugeben.

JOSEF GEILERT
WARNSDORF

Weberei und Versandhaus

von Herren- und Damenwäsche
nach Maß, fertiger Brautausstat-
tungen und Hoteleinrichtungen.

Bei Bedarf empfehle ich meinen persönl. Besuch.

Josef Podwesky

Zuckerbäckerei, Kaffee und Weinstube

Josefsthal

(2 Minuten vom Bahnhof) empfiehlt den geehrten Touristen
und Wanderern seine neue modern eingerichtete Kaffee-
und Weinstube.



WINTERNITZ JAGDKORN
Gustav Winternitz & Sohn
DAMPF-DESTILLATION
gegr. **Grottau** 1869

In Bergrestaurants
und Touristenhotels zu haben!

CONCORDIA

Allgem. Versicherungs-
Aktien - Gesellschaft

in Reichenberg



Moderne Bedingungen
Günstige Prämien

Auskünfte bereitwilligst und kostenlos durch die

Direktion in Reichenberg

und deren Organe.

Vergolder und Schriftenmaler

Julius Roscher

Reichenberg, Dammgasse 5

empfehlte sich zur Anfertigung von Glas-Schildern, Holz-, Blech- und Leinwandfirmen, Laternen, Windfahnen, Rahmen usw.

Weg- und Orientierungstafeln für Gebirgsvereine.

Apotheke „Zur Traube“, Grottau.

Reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse: Verbandstoffe, Pflaster aller Art, Taschenapotheken, Hausapotheken, Ergänzungen dazu. Hirschsint, Salizyltalg, Mentholstifte usw. Mineralwässer. Lungenkrauthonig. Cölestiner Magentropfen. Blutreinigungstee. Seifen, Zahnpulver, Desinfektionsmittel in flüssiger und fester Form. Homöopathische u. biochemische Heilmittel. Nähr- u. Stärkungsmittel usw.

Ph. Mr. KARL HUB.

Joh. Stegmann Söhne

Metallwarenfabrik u. Metalllätzwerk

BUDWEIS, Böhmen

Metallschilder, wie Orientierungs-, Wegweiser-, Verbot- u. Warnungsschilder, Straßen- und Hausnummerntafeln, Firmen- und Maschinenschilder, gegossen, geprägt, geätzt usw.

Buchstaben, Grablaternen, Wappen, Kunstguß sowie Metallarbeiten jeder Art, wie gedruckt, geprägt, gedreht usw.

Bankhaus „Anker“ Reisebüro, Reichenberg

Schloßgasse 11.

BAHNHOF
Hauptzollamt

Zweig-Geschäfte:

KRATZAU
Marktplatz

GROTTAU
Obermarkt

Durchführung aller Bankgeschäfte.

Höchste Verzinsung für Guthabungen.

Reiseabteilung:

Besorgung von **Paßvisa** für alle Staaten, Rundreisehefte, **Schiffsbillette**, **Schlafwagenplätze** usw.

Versicherungsabteilung:

Lebens-, Feuer-, Einbruch-, Unfall-, Transport- u. Gepäck-Versicherungen.

Bezirks - Sparkasse

Reichenberg

Im eigenen Sparkassengebäude Altstädter Platz 23.

Telephon 712

Postscheckkonto 33.591

Gegründet 1895

Dieses Institut bietet vermöge seines Charakters als eine vom Bezirke errichtete Sparkasse unbegrenzte Sicherheit.

Derz. werden verwaltet über 100,000.000 K \check{c} Spareinleger-Guthaben

Über die Spareinlagen wird strengste Verschwiegenheit gewahrt. Unbeschränkte Haftung des Reichenberger Bezirkes mit seinem Vermögen u. seiner Steuerkraft für die Spareinlagen u. alle sonstigen Verbindlichkeiten. Übernimmt Geldeinlagen bei bestmöglicher Tagesverzinsung, leistet zur Zeit Rückzahlungen hierauf in jeder Höhe sowie ohne jede Kündigung u. gewährt Darlehen auf Häuser, Grundstücke, Wechsel, Wertpapiere u. Kredite in laufender Rechnung zu günstigen Bedingungen. — Scheck- u. Überweisungs-Verkehr sowie Durchführung aller sonstigen Geldgeschäfte. — Posterslagscheine u. Scheckhefte werden über Wunsch ausgefolgt. — Kassestunden: Von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis $\frac{1}{2}$ 4 Uhr nachmittags. Samstag nachmittags sowie an Sonn- und Feiertagen geschlossen. Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Bank für Handel und Industrie ehemals „Länderbank“ Filiale Reichenberg

Telephon Nr. 699, 655

Schlücker-Straße 25



Durchführung aller Bankgeschäfte
= im In- und Auslande. =

Böhmische Escompte-Bank u. Credit-Anstalt Filiale in REICHENBERG

Hauptanstalt in Prag

Aktienkapital: K \check{c} 200.000.000.—

Offene Rücklagen: K \check{c} 144.000.000.—

Mährische Escompte-Bank-Nieder-
lassung Brünn der Böhmischen
Escompte-Bank und Credit-Anstalt.

Filialen und Exposituren:

Asch, Aussig, Bodenbach, Brüx, Budweis, Eger, Falkenau, Franzensbad, Freudenthal, Gablonz a. N., Haida, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Böhm. Kamnitz, Karlsbad, Komotau, Böhm. Leipa, Leitmeritz, Lobositz, Lundenburg, Marienbad, M. Ostrau, Mähr. Schönberg, Morchenstern, Nikolsburg, Olmütz, Pilsen, Steinschönau, Teplitz, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Znaim.

Drahtanschrift: Escomptecredit Reichenberg

:: Fernsprecher: 24, 25, 556 ::

Durchführung aller Bankgeschäfte

Devisen-Transaktionen usw., Wechselstube,
Panzertruhen, Vermietung von Schrankfächern

Verzinsung von Geld-Einlagen im
Konto-Korrente u. auf Einlagsbücher

Böhmische Kommerzialbank Filiale Reichenberg Wechselstube am Bahnhof Reichenberg Zentrale in Prag

**Telephone: Reichenberg 515 und 761,
Wechselstube Bahnhof 948 VI.**

Filialen: B. Kamnitz, B. Leipa, Brünn, Gablonz a. N., Iglau, Königgrätz, Leitmeritz, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Pardubitz, Pilsen, Preßburg, Prag-Kleinseite, Prag VIII., Prerau, Proßnitz, Reichenberg, Tachau, Teplitz, Warnsdorf, Wildenschwert, Zittau.

Affilierte Institute:

Mercurbank, Wien.
Wechselstuben A.-G. „Mercur“, Budapest.
Kommerzialbank A.-G. in Krakau.
Nationale Kommerzialbank, Czernowitz.

Kulanteste Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Übernahme von Geldeinlagen gegen Einlagsbücher und in laufender Rechnung. Import- und Export-Devisen. Eröffnung von Warenakkreditiven im In- und Auslande. Reisekreditbriefe. Betriebskredite. Ein- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten. Belehnung und Aufbewahrung von Wertpapieren. Übernahme von Börsenaufträgen. Alle gewünschten Auskünfte bezüglich Kapitalsanlagen oder sonstiger bankgeschäftlicher Besorgungen bereitwilligst und kostenlos.



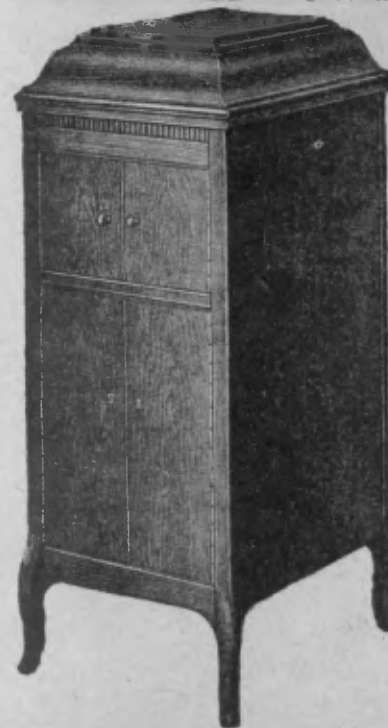
Lohnenden Nebenerwerb

verschaffen sich Herren aller Stände durch Übernahme einer Vertretung der Union, Versicherungs-A.-G. Die Union betreibt alle Sachschaden-Versicherungszweige, wie: Feuer-, Chomage-, Einbruchsdiebstahl-, Unfall- (auch Kinderunfall-), Haftpflicht-, Maschinenbruch-, Autobruch-, Transport- (einschl. Reisegepäck-), sowie Glas-Versicherungen und ist als in Nordböhmen beheimatetes Institut in allen Kreisen bestens eingeführt. Sämtl. Mitarbeitern sichern wir **weltgehendste Unterstützung** zu und bitten alle Interessenten um schriftliche Bewerbung oder persönlichen Besuch.

**UNION, Versicherungs-A.-G. in Prag
Generalagentschaft in Reichenberg**

Wiener Straße Nr. 14

Drahtanschrift: Uvag Reichenberg — Fernruf Nr. 253



Eigene Werkstätte für Erneuerungen.
Großzügigste Lagerhaltung der neuesten
**Tanzschlager, modernen Operetten,
Künstleraufnahmen.**


Echte Grammophon-
Platten in Rahmen der **größten**
Auswahl finden Sie in der

Niederlage Altstädter Platz 26
des Elektrofachmannes

Ing. Hugo H. Jahnel


REICHENBERG
Altstädter Platz 26

Telephon 506




Reichenberger Bank

Filiale
der Böhmischen Union-Bank



Aktienkapital und Rücklagen
Kč 325,100.000.—



Herrengasse Nr. 14

Gewissenhafte u. rasche Durch-
führung aller Bankgeschäfte.